H. Un.
699 h
Guthrie
(14
I

<36605325790010
<36605325790010
Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Johann Daniel Ritter, D.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierzehnter Band.

XB.

Brünn,
gedruckt bey Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1786.

I. A. VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

23.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Allgemeine Weltgeſchichte.

Des ſechszehnten Buchs zweites Hauptſtück.

Die conſtantinopolitaniſche Geſchichte, von dem Tode Irenens und der Herſtellung des abendländiſchen Reichs an, bis auf die Einnahme der Stadt Conſtantinopel durch die Türken, und den gänzlichen Untergang des morgenländiſchen Reichs.

Nicephorus ſchließt einen Vergleich mit Karln dem großen.

Nicephorus ſchloß im Anfange ſeiner Regierung ein Bündniß mit Karln dem großen. Denn obgleich durch Irenens Abſetzung den franzöſiſchen Geſandten ihre Hauptabſicht fehlgeſchlagen war, ſo hatten ſie doch zugleich den Auftrag, einen feſten und immerwährenden Frieden mit dem morgenländiſchen Reiche zu ſchließen, und machten daher dem neuen Kaiſer ſehr bereitwillig

ihre Aufwartung. Der Vergleich kam das folgende Jahr zu Stande. Karl ward in demſelben als Kaiſer der Abendländer und des ganzen Italiens bis an die Flüſſe Vulturnus und Aufidus erkannt. a)

Nach-

a) Karls des großen Geſandten, und zugleich des Kaiſers Nicephorus ſeine kamen 803 nach Salz an der itzigen fränkiſchen Saale, wo damals der Kaiſer mit dem Hoflager war. Annal. Metenſ. an. 803. apud du Cheſne Tom. 3. Annal. Fuldenſ. an eod. apud. Freherum Tom. I. & Pithoeum in Annal. Franc. Allein die Geſandten wurden nur mit den Friedensbedingungen abgefertigt, und wenn der Friede auch hierauf gemacht worden iſt, muß er keinen Beſtand gehabt haben, da die Annal. Fuldenſ. an. 810. und 811. zwar vom Frieden und deſſen Beſtätigung, aber nichts von der erkannten Kaiſerwürde ſagen; ja, es iſt wahrſcheinlich, daß man deswegen nicht habe einig werden können, weil die gedachten Annales an 812. erzählen, es hätte der Kaiſer Michael nach des Nicephorus Tode Karls Geſandten Gehör gegeben, die angefangnen Unterhandlungen fortgeſetzt, und den Frieden zur Richtigkeit gebracht. Aus dieſer Stelle wird es auch wahrſcheinlich, daß man bis hieher wegen der Titulatur geſtritten haben müſſe; ja, wenn man die Briefe der conſtantinopolitaniſchen Kaiſer an die occidentaliſchen anſieht, ſo findet man, daß jene weder Karln noch ſeinen Sohn Ludwig den frommen Imperatores Romanorum und Auguſtos, ſondern nur Imperatores Francorum genannt, und durch das Wort βασιλευς nicht die kaiſerliche, ſondern die königliche Würde angezeigt haben,

wie

Nachdem Nicephorus Irenen dahin gebracht hatte, ihm den Ort anzuzeigen,

wie ſie denn auch dem Regenten der Bulgarn dieſen Titel geben. Vid. Pagi in Crit. an. 824. n. 10. Eginhardus in Vit. Carol. c. 28. hat dieſes ſtillſchweigend angezeigt. Hieher gehört auch eine Stelle aus dem 16. Kapitel. Der Vergleich, oder das Bündniß Karls mit dem Nicephorus und ſeinen zween Nachfolgern, gieng dahin, daß beide Höfe einander den Titel Bruder geben wollten, wohin auch Godofr. Viterb. part. 17. Chron. p. 457. zielet. Dadurch nämlich wollte man den Stand der vollkommnen Gleichheit anzeigen. Die von den Verfaſſern beſtimmten Grenzen ſind ohne einigen Beweis hingeſetzt worden: ſie ſind auch den beſten Nachrichten und der lombardiſchen Geſchichte ſchnurſtracks zuwider. Godofr. Viterb. redet zwar l. c. auch von den Grenzen; aber aus ſeiner Stelle kann gar nichts gefolgert werden. Eginhardus Vit. Carol. c. 15. giebt eine beſſere Nachricht davon. Die Griechen haben nämlich mit dem Ducatu Beneventano, den vormals die Longobarden beſeſſen hatten, und der unſtreitig unter Karls Hoheit ſtand, gegrenzt. Dieſer Ducatus aber ſtieß gegen Morgen an Apulien und den groſſen Meerbuſen, gegen Abend an den Ducatum Spoletanum und Campanien, gegen Süden aber an den Ducatum Neapolitanum, welches den Griechen zuſtand. Uiber dieſes gehörte zum longobardiſchen Reiche Calabria Superior, oder der obere Theil der großen Halbinſel, der untere aber, oder Calabria inferior, mit dem ſich Italien gegen Sicilien endigte, ſtand den Griechen zu. Eginhard ſagt folglich recht, Karl hätte von Aoſta

wo ihre Schätze verſteckt lagen, ſperrte er ſie in ein Kloſter, das ſie ſelbſt auf einer Inſel

bis an Untercalabrien regiert, und daſelbſt, wie auch an dem Beneventaniſchen hätten die Griechen mit ihm gegrenzt. Es bekräftigt dieſes auch der 8. Brief des Pabſts Leo des dritten an den Kaiſer Karl, der 812 geſchrieben iſt, Tom. 2. p. 72. ſq. monument. dominat. Pontif. Cajetan. Cennii. Dieſe Stelle iſt hinlänglich, um zu beweiſen, daß die Grenzen des caroliniſchen Reiches weit über den Vulturnus und Aufidus gegangen ſind. Denn es erhellt daraus, daß die Boten des kaiſerlichen Admirals durch das Beneventaniſche nach Neapel gekommen ſind, und Befehl dahin gebracht haben, folglich gehörte das Beneventaniſche nicht den Griechen, ſonſt wären auch die Beneventaner von ihnen gegen die Barbarn aufgeboten worden; und da die feindliche Flotte, nach der Erzählung des Pabſts, von der ſicilianiſchen Küſte an die italiäniſche gekommen, und an derſelben herauf bis an die neapolitaniſche gelaufen, folglich Obercalabrien vorbeigegangen iſt, ohne eine Landung zu thun, weil Karl die Küſten daſelbſt wohl verwahrt hatte, ſo hat Leo mit den Worten termini noſtri nichts anders als Obercalabrien verſtehen können; denn das Beneventaniſche lag nur gegen Oſten an dem Golfo di Taranto oder joniſchen Meere auf welche Seite die Saracenen damals nicht kamen, weil die große griechiſche Flotte daſelbſt kreuzte. Es hat ſich auch Hahn in der Reichshiſt. Tom. I. p. 50. not. h. geirrt, wenn er aus gedachtem Briefe des Leo geſchloſſen hat, Gaeta hätte unter dem orientaliſchen Reiche geſtanden, weil damals die Einwohner mit ihren Schiffen zu dem grie-

ſel gebaut hatten. Von da verſetzte er ſie bald hernach auf die Inſel Lesbos, wo ſie vor Harm ſtarb, nachdem ſie 10 Jahre mit ihrem Sohne und 5 allein regiert hatte. b) Da Nicephorus durch ſeinen grauſamen Argwohn und ſeine geizige Gemüthsart ſich dem Volke verhaßt machte, empörte ſich gleich nach angetretner Regierung Bardanes, ein Statthalter der morgenländiſchen Provinzen, und nahm den kaiſerlichen Titel an. Da aber zween der oberſten Befehlshaber, welche fanden, daß er dieſem wichtigen Poſten nicht gewachſen war, ſeine Partei verließen, befand er für gut, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen, und begab ſich, als ihm Begnadigung war verſprochen worden, in ein Kloſter. Doch Nicephorus rufte ihn in kurzem nach Conſtantinopel, und ließ ihm auf der Reiſe die Augen ausſtechen. c)

griechiſchen Admirale geſtoßen ſind. Es iſt dieſes freiwillig, nicht auf Befehl, ſondern deswegen geſchehen, weil man dem gemeinſchaftlichen Feinde ſteuern wollte. Gaeta ſtand unſtreitig unter Karln, und gehörte zum Ducatu Capuano.

b) Sie ſtarb als eine Gefangne 803. am 9ten Auguſt. Vid. cit.

c) Die Geſchichtſchreiber tadeln aus Liebe gegen die Irene alle Handlungen des Nicephorus. Bardanes, mit dem Zunamen Turcas, iſt im Jah-

Kurz hernach nahm der Kaiſer ſeinen Sohn Stavrakius zum Mitregenten an, d) brachte die Angelegenheiten zu Conſtantino-
pel

Jahre 803 am 10. Julius von den Soldaten, welche im Orient in Quartieren lagen, wider Willen, nach dem Theoph. p. 322. ed. Ven. zum Kaiſer ausgerufen worden; er wurde aber bald von ſeinen vornehmſten Anhängern verlaſſen. Bardanes ſcheute einen bürgerlichen Krieg, und bat daher um Gnade und Sicherheit für ſich und ſeine Familie bei dem Nicephorus, die er auch ſchriftlich erhielt. Er wurde hierauf ein Mönch. Allein Nicephorus zog wider das Verſprechen ſein Vermögen ein, ließ die Offiziere von der orientaliſchen Armee gefangen nehmen, und entzog den Gemeinen den Sold. Bardanes wurde, vermuthlich noch zu Ende dieſes Jahres, von einigen Lycaoniern im Kloſter überfallen, und der Augen beraubt. Theophan. a. a. Niceph. p. cit. Cedren. p. 376. Zonar. p. 96. erzählen einmüthig, Nicephorus hätte ſich mit einem Eide gereinigt, daß es ohne ſein Wiſſen geſchehen ſey, ja, der erſtere Geſchichtſchreiber ſetzt dazu, er hätte wider die Thäter eine gerichtliche Unterſuchung anſtellen laſſen, Thränen vergoſſen, und ſich 7 Tage lang nicht öffentlich ſehen laſſen. Gleichwohl halten Cedrenus und Theophanes dieſes für bloße Verſtellung.

d) Dieſes geſchah im Jahr 803. Theophanes beim alexandriniſchen Jahre 796, welches ſich 803 im September anfängt. Die Geſchichtſchreiber ſchildern den Sohn eben ſo verächtlich ab, als den Vater. Theoph. l. c. Cedren. p. 377. Zonar. p. 96. ed. Ven.

pel in Ordnung, und zog 804 wider die Saracenen aus, ward aber von ihnen auf das Haupt geſchlagen e) Das Jahr 806 darauf fielen die Unglåubigen, 300,000 an der Zahl, in das Reich ein, nahmen Tyana, die Hauptſtadt des kleinern Cappadociens, nebſt verſchiednen andern feſten Plåtzen weg, und verwůſtetenalles bis an Gallatien. Nicephorus gieng wider ſie zu Felde; da er ſich aber nicht getraute, ein Treffen zu wagen, willigte er in einen ſehr unrůhmlichen Frieden, wodurch er ſich dahin verſtand, den Unglåubigen jåhrlich 30,000 Goldſtůcke zu zahlen, und noch ůberdies 3000 fůr ſich ſelbſt, und eben ſo viel fůr ſeinen Sohn, und die

e) Des Nicephorus erſter Feldzug fållt in das Jahr 804. Theophan. l. c. nach der gedachten Berechnung. Er verlor die Schlacht bei Craſus in Phrygien, und wåre beinahe gefangen worden. Cedren. l. c. Elmacin. lib. 2. hiſt. Saracen. Hegir. 187. 188. meldet, der Caliph Aaron habe einen Einfall gethan; als ihm der Kaiſer einen Tribut verſprochen habe, ſey er zurůckgekehrt; da aber der Kaiſer das Geld nicht bezahlen wollte, habe er demſelben durch ſeine geſchwinde Růckkunft das Geld abgenöthigt. Es muß aber damals nur ein Stillſtand getroffen worden ſeyn, weil Aaron, nach Elmacins Erzählung, im folgenden Jahre wiederkam, den Kaiſer ſchlug und verwundete. Dieſer giebt 40,000 erſchlagene kaiſerliche Soldaten an.

Feſtungswerke, welche geſchleift worden waren nicht wieder aufzubauen. f)

Er

f) Theophanes unter dem Jahre 798, welches ſich im September 805 anfängt, ſetzt zwar den Krieg in dieſes Jahr; allein, man kann theils aus des Patriarchen Taraſius Tode, den er zur 14. Indikzion, folglich zum Jahre 806 rechnet, theils daraus, weil ſich das alexandriniſche Jahr im September anfängt, wo die Feldzüge zu Ende gehen, theils aus dem Elmacin ſehen, daß das Erzählte in das Jahr 806 gehöre Der letzte Geſchichtſchreiber iſt hier gleichſam ein Hausſkribent, und in den ſaraceniſchen Sachen dem Theophanes vorzuziehen. Er giebt lib. 2. hiſt. Saracen. bei der 190. Hegira, welche ſich 805 den 27. November anfängt, Nachricht von den Begebenheiten, und macht die ſaraceniſche Armee, außer den Freiwilligen, die ſie begleiteten, nur 135000 Mann ſtark. Theophanes l. c. ſagt nicht, daß der Kaiſer beſonders 3000 Goldſtücke von ſeinem Gepräge gleichſam als eine Kopfſteuer habe geben müſſen, ſondern, daß dieſes in Anſehung des Stavrakius habe geſchehen müſſen. Die Engländer ſind der hiſtoria miſcella lib. 24. pag. 760. Edit. Caniſ. gefolgt, deren Verfertiger die griechiſche Stelle übel verſtanden und überſetzt haben, wie denn auch Cedren. p. 377. undeutlich ſchreibt. Denn Aaron erhielt nach ſeinem Verlangen 30000 Stück mit des Nicephorus Bildniſſe, und 3000 mit des Stavrakius ſeinem, weil er ebenfalls mit ſeinem Gepräge und Namen münzen ließ. Der Saracen ſahe dieſe kaiſerlichen Kopfſtücke als eine Kopfſteuer aus dem ihm unterworfenen römiſchen Reiche an. Theophan. l. c.

Er bricht den mit ihnen geſchloßnen Vergleich.

Nachdem der Feind abgezogen war, überſchritt der Kaiſer alsbald den Vergleich, und ließ die geſchleiſten Feſtungen wieder aufbauen. Dieſes brachte die Saracenen ſo ſehr auf, daß ſie noch in ebendem Jahre wiederkamen, und alles mit Feuer und Schwert verwüſteten, eine Flotte in die Inſel Cypern ſchickten, die Kirchen niederriſſen, und viele Gefangne mit fortſchleppten. g) Das nächſte Jahr 807 ward die Inſel Rhodus von den Ungläubigen verheert, und ſie führten von da eine große Anzahl Gefangne weg. h) In ebendieſem Jahre verheirathete Nicephorus ſeinen Sohn Stavrakius an eine nahe Verwandtin der verſtorbnen Kaiſerin Irene, die bereits an einen andern verlobt geweſen war. Es entſtand darüber großes Murren unter dem Volke, und einige verſchworen ſich wider ihn. Die Verſchwörung aber ward entdeckt, und es wurden nicht nur die ſtrafbaren ſondern auch viele unſchuldige Perſonen mit den grauſamſten Todesſtrafen belegt. i)

Die

g) Vid. citat.

h) Theoph. an. 6. Nicephor. p. 324. Cedren. an. eod. p. 378. Ed. Ven.

i) Die Braut des Stavrakius war eine Athenienſerin, Theophano. Er hatte im ganzen Rei-

ch

Die Bulgarn nehmen Sardica ein. Nicephorus wird von ihnen erlegt.

Im Jahr Chriſti 809 und im achten ſeiner Regierung überfielen die Bulgarn Sardica, die Hauptſtadt von Möſien, und hieben die ganze Beſatzung von 6000 Mann nieder. k) Da Nicephorus zu Ausbeſſerung der Feſtungswerke von Sardica den Einwohnern zu Conſtantinopel eine neue Abgabe auflegte, griffen ſie auf eine aufrühriſche Art

che die ſchönſten Jungfrauen aufſuchen laſſen, und man brachte deren drei nach Hofe, aus welchen die Athenienſerin gewählt wurde. Theoph. l. c. ſagt, die andern beiden wären noch ſchöner geweſen, Nicephorus ſelbſt hätte ſie am Vermählungstage ſeines Sohns öffentlich beſchlafen, und ſich zum Gelächter gemacht. Die Verſchwörung brach 808 aus. Arſaber, ein Patricier und gelehrter Mann, ſollte zum Kaiſer ausgerufen werden. Nicephorus aber ließ ihn zum Mönche machen, und die Mitſchuldigen, ſowohl geiſtliche als weltliche, geiſſeln, verweiſen und ihre Güter einziehen. Theophanes ſagt nicht, daß einige davon wären umgebracht worden.

k) Theophanes beim alexandriniſchen Jahre 801. Sie hatten ſchon zuvor in dieſem Jahre die kaiſerlichen am Fluſſe Strymon überfallen, 1100 Pfund Gold und das ganze Gepäcke erobert, auch den General mit vielen Gemeinen niedergemacht. Nicephorus wollte den flüchtigen Offizieren durchaus nicht verzeihen; ſie giengen daher zu den Feinden über. Cedren. p. 378. ed. Ven.

Art den Pallaſt an, wurden aber mit groſſem Blutvergießen zurückgetrieben. l) Im Jah-

l) Theophanes l. c. erzählt, Nicephorus habe einen Brief mit eidlichen Betheurungen nach Conſtantinopel geſandt, und die Einwohner bereden wollen, er hätte das Oſterfeſt in des bulgariſchen Königs Crummus Reſidenz gefeiert, hätte auch Sardica wieder herſtellen wollen, aber die hohen Offiziere bei der Armee hätten ſich dem Vorhaben widerſetzt. Als dieſes bei der Armee laut wurde, wäre ein Aufruhr der Offiziere und Soldaten entſtanden. Der Kaiſer habe ſie wieder beſänftigt; nachdem aber die Armee nach Conſtantinopel zurückgekommen wäre, eine ſcharfe Unterſuchung angeſtellt, und viele geißeln, in Klöſter ſtecken und verweiſen laſſen. Alſo iſt die Abgabe wegen Sardica erdichtet, vielmehr ſieht man, daß der Kaiſer den Ort aus Geiz nicht wieder herſtellen wollen, und vorgegeben habe, die Armee wäre ihm entgegen geweſen. Der Aufruhr entſtand alſo nicht in Conſtantinopel, man hat den Pallaſt nicht angegriffen; ſondern die ſchwürigen Soldaten ſind vor das kaiſerliche Zelt mit Drohungen getreten; es ſind ferner die Aufrührer nicht mit Blutvergießen zurückgetrieben worden, ſondern ſowohl der Kaiſer als die hohen Offiziere haben ſie beſänftigt. Weil ſich nun Nicephorus der Aufwiegler entledigen wollte, iſt er nicht nur harte mit ihnen verfahren, ſondern hat auch theils in dieſem Jahre 809 theils in dem folgenden bei der Armee ganz andere Einrichtungen gemacht, beſonders wegen der Abgabe, welche Theoph. an. 802. oder 809. 810. p. 226. 227. und Cedren. p. 378. 379 weitläuftig, und Zonar. p. 97. kurz anzeigt. Die Griechen ſchreiben die-

Jahre 811 zog der Kaiſer an der Spitze einer ſtarken Armee aus, und drang im Julius

dieſes alles des Kaiſers Geize und böſer Gemüthsart zu, ohne anzuzeigen, ob nicht die Bedürfniſſe des Staats ſolches erfordert, und Nicephorus Urſache gehabt habe, die verfallene Kriegszucht zu verbeſſern. Man muß gewiß ſeine Aufführung bei vielen Dingen entſchuldigen. Theophanes und Cedrenus l. c. klagen, daß er die aſiatiſchen und europäiſchen Soldaten gezwungen habe, ihre Güter zu verkaufen, und ſich an den ſklaviniſchen Grenzen niederzulaſſen; ſie ſahen dieſes als eine Gefangenſchaft an. Die Geſchichtſchreiber aber zeigen nicht an, ob dieſe Leute zu den Aufrührern gehört haben, oder nicht. Im erſten Falle geſchah ihnen recht, und ſie konnten ihren Muth wider die Barbarn beſſer als bei einem Aufruhre zeigen; in dem andern aber that der Kaiſer es ſeinen Vorfahren nach, welche allemal gute Truppen an den Grenzen hatten. Beſonders iſt den Griechen das Allelengyum beſchwerlich vorgekommen. Der Kaiſer nahm nämlich arme Leute in Kriegdienſte, welche von den Vermögenden mit Waffen und Sold mußten verſehen werden, und deswegen wurde eine feſtgeſetzte Abgabe angeordnet, da einer für den andern haften mußte: dieſe hieß Allelengyum. Cedren. l c. Allein dergleichen Einrichtung iſt bereits bei den erſten Kaiſern geweſen, und die Decuriones ſind gehalten geweſen, für die feſtgeſetzten Summen der Abgaben zu ſtehen. Die übrigen Einrichtungen und Abgaben hat Baronius Annal. an. 809. aus den Griechen angeführt. Wenn aber der Kaiſer, wie Theophan. p. 328. Cedren. p. 379. Zonar. p. 97. mit Beiſpielen beweiſen, begüterten Leuten ihr

lius in die Bulgarei ein, verheerte das Land mit Feuer und Schwert, wollte auch dem bulgariſchen Fürſten keinen Frieden verwilligen, ob er ſchon demüthig darum bat, ſondern ließ die Einwohner ohn Unterſchied des Alters und Geſchlechts niederhauen. m) Crummus, Fürſt oder König der Bulgarn, griff, von Verzweiflung getrieben, die Römer an, hieb ſie faſt alle nieder, und zugleich den Kaiſer ſelbſt, nachdem er noch nicht volle neun Jahre regiert hatte. Er ſoll der abſcheulichen Lehre der Manichäer ſehr ergeben geweſen ſeyn, und alle Kaiſer vor ihm an Unzucht, Grauſamkeit, Geiz und allen Arten von Uippigkeit übertroffen haben. n)

Mi-

ihr Vermögen ohne Urſache genommen hat: ſo ſcheint er habſüchtig genug geweſen zu ſeyn.

m) Er ließ ſogar die erſchlagnen Körper unbegraben liegen. Als er in die Reſidenz des bulgariſchen Fürſten kam, verſiegelte er alle Zimmer, um die Beute ſich zuzueignen, und ließ denen Soldaten die Ohren abſchneiden, welche davon etwas zu ſich genommen hatten; machte ſich aber dadurch äußerſt verhaßt. Crummus bat nochmals vergebens um Friede. Theoph. an. 803. oder an. 810. u. 811. p. 329. 330. Cedren. p. 380. Zonar. p. 98. ed. Ven.

n) Crummus bot in der Verzweiflung ſein ganzes Volk auf, machte einen Verhau um das kaiſerliche Lager, und griff daſſelbe, nachdem er es 2 Tage gleichſam belagert hatte, am dritten noch vor Anbruch des Tages an. Die

Bul-

Michael wird zum Kaiſer ausgerufen.

Stavrakius, wiewohl er gefährlich in den Hals verwundet war, entkam gleichwohl in einer Sänfte nach Adrianopel, und ward daſelbſt als Kaiſer erkannt. o) Da ihn aber ſei-

Bulgarn drangen in das kaiſerliche Zelt, hieben die Offiziere von der Leibwache und den Kaiſer ſelbſt nieder, und erlegten faſt die ganze Armee, weil ſich wegen des Verhaues nur wenige retten konnten, darunter auch Stavrakius war. Dieſes geſchah am 25. Julius 811. Des Nicephorus Kopf ſteckten die Bulgarn auf eine Stange, und ließen dieſelbe viele Tage zur Schande der Römer ſtehen. Nachher wurde derſelbe entfleiſcht, die Hirnſchale mit Silber überzogen, und als ein Trinkgeſchirr gebraucht. Nicephorus hat 8 Jahre, 8 Monate, und 26 Tage regiert. Daß er ein Manichäer geweſen ſey, ſagen Theoph. p. 328. Cedren. p. 379. Zonar. p. 97. edit. Ven. Alle machen ihn zu einem laſterhaften Fürſten; allein aus Neigung gegen die Irene.

o) In einer Sänfte möchte er einem ſo geſchwinden Feinde ſchwerlich entkommen ſeyn. Er iſt zu Pferde den Bulgarn entgangen, und hat Adrianopel unter vielen Schmerzen erreicht. Daſelbſt wurde er von einigen Großen und einem Theile der Armee als Kaiſer erkannt. Aber ſchon ſehr viele ſahen zu gleicher Zeit auf den Michael Rancabe, der des Stavrakius Schweſter hatte, und die Würde des Europolates, oder oberſten Hofmeiſters, die damals die nächſte nach der kaiſerlichen war, führte. Theoph. an. cit. p. 331. Cedren. p. 381.

ſeine Wunde hinderte, öffentlich zu erſcheinen, und er wußte, daß er durchgängig verhaßt wäre, beſchloß er, das Reich ſeiner Gemahlin Theophanie zu übertragen. Allein es ward mittlerweile Michael, der mit ſeiner Schweſter Procopie vermählt war, vom Senate zum Kaiſer ausgerufen; worauf ſich ſogleich Stavrakius ſamt ſeiner Gemahlin in ein Kloſter begab, und dort bald darauf nach einer Regierung von 2 Monaten, 10 Tagen, verſtarb. p) Nachdem ſich Michael durch

p) Stavrakius hatte erfahren, daß man ſeinem Schwager Michael das Kaiſerthum zuwenden wollte: daher faßte er wider dieſen und ſeine Schweſter Procovia einen Haß, welchen die Theophano unterhielt, weil ſie, nach dem Exempel der Irene, die Regierung an ſich zu bringen ſuchte. Da Stavrakius merkte, daß er nicht mehr lange leben würde, dachte er darauf, das Reich ſeiner Gemahlin zu übergeben, oder doch eine freie Wahl nach ſeinem Tode zu befördern. Allein er verſöhnte ſich noch mit ſeinem Schwager zu Ende des Septembers 811, vielleicht um ihn ſicher zu machen. Denn im Oktober wollte er ihn blenden, und zur Regierung untüchtig machen laſſen. Weil aber derjenige, dem er es befahl, Schwierigkeiten und Vorſtellungen dagegen machte, ſtellte er ſich, als wenn es ihn gereute, und legte ihm ein Stillſchweigen auf. Dieſer aber verſammlete die Soldaten und hohen Offiziere des Nachts in dem Rennplatze, und machte Anſtalt, den Michael zum Kaiſer auszurufen. Der Senat kam bei Anbruche des Tages zuſammen, und

durch ein feierliches Verſprechen eigenhändig verbindlich gemacht hatte, die Freiheiten der Kirche zu vertheidigen, und ſich der Vergießung chriſtlichen Bluts zu enthalten, ward er feierlich vom Patriarchen gekrönt. q) We-

machte einen gleichſtimmigen Schluß. Der Patriarch ließ ſich noch vor der Ausrufung eine Verſicherung des Glaubens nnd der Kirchenfreiheiten wegen ausſtellen. Michael wurde am 2. Oktober 811 zum Kaiſer erklärt. Sobald es Stavrakius vernommen hatte, ließ er ſich die Haare abſchneiden, zog die Mönchskutte an, und gieng in ein Kloſter, welches auch die Gemahlin Theophano that. Er ſtarb den 11. Januar 812, und hat nur 2 Monate und 8 Tage regiert. Theoph. an. 803. 804. p. 331. 332. 333. Cedren. p. 381. Zonar. p. 98. ed. Ven.

q) Er hatte noch außerdem die Verſicherung ausgeſtellt, daß er geiſtliche Perſonen, Mönche, und die zur Kirche gehörten, nicht wolle geiſſeln laſſen, welches Nicephorus gethan hatte Theoph. l. c. Cedren. p. 381 ſchreibt Michael habe das Reich nicht annehmen wollen, ſondern den Patricier Leo, einen Armenier, der die orientaliſchen Truppen kommandirte, als den tapferſten und würdigſten Mann, dazu vorgeſchlagen, dieſer aber hätte die Würde verbeten, und nicht nur den Michael ſelbſt ermahnt, ſie anzunehmen, ſondern ihn auch ſeiner Treue eidlich verſichert. Michael hätte hierauf wider ſeine Neigung den kaiſerlichen Titel angenommen. Cedrens Nachrichten werden itzt beträchtlicher; denn er hat des Johannis Scylitzä, eines in Staats- und Kriegsſachen erfahrnen und geſchickten Mannes, der Europalates am Hofe

Wenig Tage darauf ließ er auch ſeine Gemahlin nebſt ſeinem Sohne Theophylact krönen, den er zum Mitregenten annahm. r)

Er wird von den Bulgarn geſchlagen und legt die Regierung nieder.

Im Anfange ſeiner Regierung 812 drangen die Saracenen in den morgenländiſchen Theil des Reichs ein, wurden aber von Leo, dem Feldherrn in daſigen Gegenden, mit Verluſt von 2000 Mann geſchlagen. s) Die Bulgarn

Hofe war, Hiſtorie vom Tode des Nicephorus an bis auf den Kaiſer Iſaac Comnenus faſt von Wort zu Wort ſeinem Werke einverleibt.

r) Theoph. l. c. Ebendieſer Geſchichtſchreiber meldet, daß Michael kurz nach ſeiner Erhebung an Karl den großen Geſandte geſchickt habe, welche am Frieden arbeiten, und eine Vermählung des Theophylactus mit einer caroliniſchen Prinzeſſin zu Stande bringen ſollten. Karl hatte Geſandte an den Nicephorus geſchickt, welche aber erſt nach deſſen Tode und der Erhebung Michaels in Conſtantinopel eintrafen, und bei dem Kaiſer Gehör hatten. Nunmehr ſandte Michael mit den deutſchen Geſandten zugleich die ſeinigen ab, welche die angefangenen Unterhandlungen in Deutſchland zu Ende bringen ſollten. Von einer vorgeſchlagenen Vermählung geben die deutſchen Geſchichtſchreiber keine Nachricht. vid. Annal. Francic. an. 811. 812. apud. Pithoeum, & Leuckfeld. Script. Rer. Germ.

s) Theoph. ad an. 804. p. 334. 335.

garn waren noch in den Waffen, und verwüſteten die abendländiſchen Provinzen; wider dieſe zog Michael in Perſon im Junius (n. Chr. G. 813.) aus, hatte aber das Unglück, daß die Soldaten von der Leibwache, und die thraziſchen, auf Verhetzung einiger Offiziere Meuterei machten, und ſogar den Kaiſer mit Schimpfworten angriffen. Nun wußte ſie zwar Michael theils mit guten Worten, theils mit Geſchenken wieder zum Gehorſam zu bringen; aber die Bulgarn machten ſich indeſſen den Aufruhr zu Nutze, und nahmen eine Streiferei in Macedonien vor. Es regten ſich auch in der Abweſenheit des Kaiſers die Einwohner in Conſtantinopel, welche Feinde des Bilderdienſtes waren, und wollten einen von den geblendeten Söhnen des Conſtantinus Copronymus auf den Thron ſetzen. Sobald aber Michael in die Reſidenz zurücke kam, ſchreckte ſeine Gewalt die Aufrührer, davon einige beſtraft, die geblendeten Prinzen aber auf eine Inſel in engere Verwahrnng gebracht wurden. t) Hierauf ſchickte Crummus einen Geſandten nach Conſtantinopel, um den Frieden herzuſtellen. Er verlangte, daß die Grenzen feſtgeſetzt, die

t) Idem l. c.

die ehemals verwilligte jährliche Summe Geldes bezahlt, eine gewiſſe Anzahl Kleider und rothe Felle hergegeben, und die Uiberläufer von beiden Theilen einander ausgeliefert werden ſollten. In einem Briefe an den Kaiſer drohte er, wenn der Friede nicht bald geſchloſſen würde, die Stadt Meſembria anzugreifen. Es ſties ſich aber an den Punkt wegen Auslieferung der Uiberläufer. Die kaiſerlichen Räthe widerriethen ſie, unter dem Vorwande, ſie ſtritte wider die Religion, weil der Heiland ſagte, „wer zu mir „kömmt, den will ich nicht hinausſtoſſen." u) Daher belagerte nun Crummus Meſembria, und eroberte es. Der Kaiſer hielt nochmals Rath, und rieth nunmehr zum Frieden; ſogar der Patriarch nebſt andern Geiſtlichen fielen ihm bei; allein Theodorus, der Abt im Kloſter Studium, nebſt andern widerſetzten ſich, weil ihnen die Bedingung wegen der Uiberläufer nicht anſtand. v) Im Jahre 813 brach daher der Kaiſer im Februar auf, zumal da Crummus in Thrazien plünderte. Der Zug gieng nach Adrianopel; weil ſich aber die Bulgarn zu-

 rücke

u) Theoph. ad an. 805. oder 812. 813. p. 335. ed. Ven.
v) Theoph. l. c.

rücke in ihr Land gezogen hatten, kam Michael wieder in die Reſidenz. Hier gab er Befehl, daß ſich alle Truppen aus Aſien nach Thrazien ziehen ſollten, weil er willens war, Meſembria wieder zu erobern. Aber die Cappadocier und Armenier traten den Zug mit vielem Mißvergnügen an, und man konnte ſich im voraus von ihnen nichts gutes vermuthen. Der Kaiſer verſtand den Krieg nicht, und ſeine Räthe waren ebenfalls unerfahren. Auf ihr Anrathen, gieng Michael mit der großen Armee nach Thrazien, und rückte weder an die Grenzen der Bulgarei, um den Feind aufzuſuchen, noch vor Meſembria, um dieſen wichtigen Platz demſelben zu entreißen; weil man ihn überredet hatte, die Feinde würden ſich nicht getrauen, aus ihrem Lande zu gehen; der Kaiſer aber das Wohl des Staats dem ungewiſſen Ausgange einer Schlacht nicht gern aufopfern wollte. Allein Crummus erſchien wider Vermuthen mit einer ſtarken Armee, und ſetzte ſich dem kaiſerlichen Lager gegen über. Leo, der die orientaliſchen Truppen kommandirte, wollte die Feinde ſogleich angreifen, konnte aber die Einwilligung des Kaiſers nicht erhalten. Nachdem ſich die kaiſerliche Armee bis in die Mitte des Junius im Lager gehalten hatte, die Bulgarn

aber

aber den Angriff nicht hatten wagen wollen, kam es doch endlich am 22. Junius nicht weit von Adrianopel zur Schlacht. Kaum war ſie angegangen, als ſich ganze Haufen der Kaiſerlichen auf die Flucht begaben. Die Bulgarn glaubten anfänglich, man wollte ſie in einen Hinterhalt locken, ſie ſetzten daher den flüchtigen nicht nach. So bald aber Crummus eine völlige Unordnung gewahr wurde, fiel er das Lager an, ſtiftete eine große Niederlage, und eroberte alles. Michael mußte ſich mit der Flucht retten, er gab den Generalen die heftigſten Verweiſe wegen des ſchlechten Verhaltens, und ſchwur, er wollte ſogleich die Regierung niederlegen. Sein Vorhaben eröffnete er dem Leo, den er für einen ehrlichen und frommen Mann hielt, und ermahnte ihn ſogar, ſich zum Kaiſer ausrufen zu laſſen. Weil dieſer aber die Ehre von ſich ablehnte, übergab er ihm indeſſen das Kommando, um den nachſetzenden Feinden Einhalt zu thun. Nachdem Michael in Conſtantinopel angekommen war, machte er Anſtalten, die Krone niederzulegen. Seine Gemahlin und einige von den Großen widerſetzten ſich ihm, obgleich der Patriarch das Vorhaben billigte, und meinte, er würde, wenn er einen andern zum Kaiſer ernannte, für ſich und ſein Haus

 nichts

nichts widriges zu beſorgen haben. Ehe man zum Schluſſe kommen konnte, hatte die Armee dem Leo das Reich ſchon angetragen, welcher ſich aber auch itzt weigerte, und die dem Kaiſer ſchuldige Treue vorſchützte. Als er aber ſah, daß die Bulgarn gerade auf Conſtantinopel losgiengen, und den Untergang des Reichs beherzigte, ſchrieb er einen Brief an den Patriarchen Nicephorus, legte ſein Glaubensbekenntniß bei, und bat ihn zugleich um ſeinen Beiſtand bei dieſen ſo verwirrten Umſtänden. Er gieng mit ſtarken Zügen nach der Reſidenz zu; vor der Stadt beſtieg er einen Richtſtul, und wurde von der ganzen Armee zum Kaiſer ausgerufen; hielt auch noch an ebendem Tage ſeinen Einzug. Michael hatte die Ausrufung kaum vernommen, als er ſich mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern in eine Kirche begab, wo ſie ſich die Haare abſchneiden ließen, und Mönchskleidung anlegten. Den Tag darauf, als den 11. Julius 813, wurde Leo von dem Patriarchen gekrönt. Michael hat die Regierung vom 2. Oktober 811 bis auf dem 10. Julius 813 geführt. w) Hingegen nach dem Cedren war

es

w) Theophanes ſchließt ſeine Chronographie mit dem Kaiſer Michael; welche erſtlich ein ungenann

es des Leo Verrätherei zuzuſchreiben, daß die Bulgarn den Sieg gewannen, und nach der Niederlage machte er die Armee von dem Kaiſer abwendig, der, ob ihn gleich ſeine Freunde aufmunterten, er ſollte ſein Recht durch das Schwert behaupten, ſich dennoch weigerte, das Reich in einen bürgerlichen Krieg zu verwickeln, und dem Leo die Zeichen der königlichen Würde überſandte. x)

 Leo

nannter aber gleichzeitiger Schriftſteller fortgeſetzt, und die Geſchichte des Leo Armenus beſchrieben hat. Hierauf hat Leo Grammaticus die Geſchichte der folgenden Kaiſer, unter welchen er lebte, von Leo an bis auf den Conſtantinus Porphyrogenitus der Nachwelt hinterlaſſen. Dieſer gelehrte Kaiſer aber hat die Geſchichte von Leone Armeno an bis auf Baſilium Macedonem ſchreiben laſſen, und dazu das meiſte ſelbſt beigetragen. Das Werk ſtehet unter dem Namen Conſtantini Porphyrog. Continuator in der Sammlung der byzantiniſchen Geſchichtſchreiber, und iſt von einem ungenannten bis auf den Romanus Junior fortgeſetzt worden.

x) Es iſt eine wichtige Frage, welchen von den Geſchichtſchreibern man hier folgen ſolle? Cedren hat ſeine Nachrichten aus dem Johannes Curopalates, der lange hernach unter dem Iſaak Comnenus, über zwei Jahrhunderte von dieſen Zeiten, gelebt hat. Conſtantinus Porphyrogenitus regierte im folgenden Jahrhunderte, und iſt ein Herr von großer Beleſenheit und Einſicht geweſen, deſſen Nachrichten, welche der Continuator Conſtantin. Porphyrogen. zuſammengetragen hat, man folglich

vie=

Leo wird als Kaiſer erkannt.

Als der neue Kaiſer zu Conſtantinopel angekommen war, ſchickte er den Michael in ein

vielen andern vorziehen muß: ob er aber im Stande ſey, des gleichzeitigen Theophanes, der ein Augenzeuge vieler Begebenheiten war, Nachrichten verdächtig zu machen, mag ich nicht entſcheiden, zumal da es wahrſcheinlich iſt, daß Leo Armenus, als ein Feind des Bilderdienſtes, allen Bilderfreunden eben ſo verhaßt als ein Copronymus geweſen ſey. Conſtantin. Porphyr. Continuat. erzählt Lib. I. c. 6. p. 6. 7. edit. Ven. Michael hätte die Bulgarn in ſolcher Ehrfurcht erhalten, daß ſie ſich nicht getraut hätten, eine Schlacht zu wagen, ob er ſie ihnen gleich öfters anbot; er habe daher geglaubt, man müſſe nicht ſchlagen, zumal da der Endzweck erhalten, und die Feinde genöthigt worden wären, die Plünderungen einzuſtellen. Als er hierauf hätte das Lager verlaſſen wollen, wäre dieſes dem Leo ſchimpflich vorgekommen: er habe dem Kaiſer den Angriff gerathen, und ſich erboten, vor die Spitze der Armee zu treten; ſobald aber das Treffen angegangen wäre, hätte er die Flucht ergriffen, um den Kaiſer unglücklich zu machen, und ſelbſt auf den Thron zu ſteigen. Der Verfaſſer ſetzt aber auch dazu, daß andere Geſchichtſchreiber den Leo von aller Verrätherei frei ſprächen, daß er ſich wohl gehalten, und die Armee von dem völligen Untergange gerettet habe. Conſtantini Continuator erzählt ferner, der Kaiſer hätte dem Leo die Armee anvertraut, um dem weiter eindringenden Feinde Einhalt zu thun; Leo aber habe den Kaiſer bei den Soldaten verdächtig gemacht, und

ein Kloſter auf der Inſel Prota, die Procopie mit ihren Kindern verwies er an einen andern Ort, nachdem er vorher den älteſten Sohn Theophylact grauſam hatte verſtümmeln laſſen, damit er keine Leibeserben bekommen ſollte. y) Kurz nach dem Antritte ſei-

und ſie dergeſtalt in Harniſch gebracht, daß ſie ihn zum Kaiſer ausgerufen hätten: und da er aus Verſtellung die Würde nicht hätte annehmen wollen, habe er den Michael Balbus, einen der größten Offiziere, dahin vermocht, daß er ihn mit dem bloßen Degen dazu zwingen mußte. Michael habe, als Leo gegen Conſtantinopel angerückt war, ihm die Zeichen der kaiſerlichen Würde entgegen geſandt. Cedren p. 382. erzählt die Umſtände faſt eben ſo; da er aber dazu ſetzt, der Kaiſer hätte den Leo zur Beſchützung Thraziens zurücke gelaſſen, ſo wird ſeine Erzählung unwahrſcheinlich, weil man einem ſo feigen Generale nicht leicht einen ſo wichtigen Poſten anzuvertrauen pflegt. Zonaras hat eben dieſe Nachrichten p. 100. 101. Man bemerkt aber bei allen eine gänzliche Abneigung gegen den Kaiſer Leo, und Georgius monachus Vit. recent. Imperator. p. 374. fängt die Lebensbeſchreibung deſſelben mit den härteſten Ausdrücken an. Man kann auch Auctoris incerti hiſtor. Leonis hierbei zu Rathe ziehen. Er hat p. 342. ed. Ven. von des Leo Erhebung glimpflich geſchrieben, und ihn keiner Verrätherei beſchuldigt, ob er gleich ſeine Religion tadelt.

y) Cedren. p. 383. Zonar. p. 101. ed. Ven. Conſtantin. Porphyr. Contin. L. 1. c. 10. p. 9. ed. Ven. hat ausführlich von dem ganzen Hauſe Michaels geſchrieben.

ſeiner Regierung gewann Leo einen entſcheidenden Sieg über die Bulgarn, denen bei dieſer Niederlage der Muth ſo ſehr ſank, daß ſie verſchiedne Jahre hernach keine Streifereien mehr in das Reich thaten. z)

Er

z) Die Bulgarn waren 6 Tage nach der Erhebung des Leo vor Conſtantinopel gekommen. Eine andere bulgariſche Armee griff indeſſen Adrianopel an. Weil Conſtantinopel gut beſetzt und Leo wachſam war, getrauten ſie ſich nicht, eine Belagerung vorzunehmen, und der jüngere Crummus, welcher das Kommando der Armee hatte, fieng eine Friedensunterhandlung an, kam auch perſönlich zur Unterredung, bei welcher Gelegenheit ihn Leo wollte niedermachen laſſen. Er ſchwung ſich, als er den Betrug merkte, aufs Pferd, und entkam, ob er wohl einige Wunden bekommen hatte. Voll Zorn darüber, zündete er die koſtbarſten Gebäude bei der Hauptſtadt an. Theophan in fin. Chronogr. Auctor incert. Theophanis Continuator p. 343. Er richtete auch auf dem Rückwege grauſame Verheerungen an. Adrianopel mußte ſich aus Hungersnoth ergeben, aus welcher Stadt die Feinde eine große Anzahl Einwohner und unſägliche Beute mit ſich fortſchleppten. Leo arbeitete indeſſen in Conſtantinopel an der Einrichtung des Staats, und ernannte noch in dieſem Jahre ſeinen jungen Prinzen Conſtantin zum Kaiſer. Vid. cit. Simeon. Logoth. Annal. n. 8. 9. p. 306. 307. edit. Ven. in Collect. Script. poſt Theoph. Im Jahre 814, als die Flüſſe mit Eis belegt waren, erſchienen die Bulgarn wieder in Thrazien, fuhren mit Verheerung fort, und machten auf 50,000 Gefangne. Crummus machte hier-

Er widerſetzt ſich dem Bilderdienſte.

Da die Saracenen damals unter einander ſelbſt ſtreitig waren, und Leo nichts von ihnen

hierauf ungeheure Anſtalten zur Belagerung Conſtantinopels, daher Leo, als er davon Nachricht bekam, die Reſidenz allenthalben, wo es nöthig war, ſtärker befeſtigen ließ. Zum Glücke ſtarb Crummus bald darauf. Auctor incert. Cont. Theoph. p. 345. Simeon Logothet. Annal. §. 10. 11. p. 308. 309. ed. Ven. Leo machte nunmehr Anſtalt, ſich den Bulgarn zu widerſetzen, gieng aber ſehr behutſam, und ſchickte vorher Geſandte, um an einen Frieden zu arbeiten. Da dieſes, wegen des Hochmuths der Feinde vergeblich war, rückte der Kaiſer in dieſem Jahre nach Meſembria, und brauchte eine Kriegsliſt, den Feind zu hintergehen. Er ließ ſein Lager ſtark befeſtigen, und wagte keinen Angriff. Da es ihm nicht an Zufuhr fehlte, litten hingegegen die Bulgarn gewaltige Noth. Als der Kaiſer dieſes inne ward, zog er des Nachts mit dem Kern der Truppen aus dem Lager, und ſetzte ſich auf einem Berge. Da der Tag anbrach, meinten die im Lager zurücke gelaſſenen, er hätte ſich auf die Flucht begeben, und geriethen in Schrecken, welches die Bulgarn inne wurden, und die Römer nunmehr gewiß für ihre Gefangne hielten. Aber Leo überfiel ſie in der Nacht, und richtete ein ſolches Niedermetzeln unter ihnen an, daß wenige von der ganzen Armee davon kamen. Er bediente ſich des Schreckens, rückte mitten in die Bulgarei, nahm alle junge Leute weg, ließ die Kinder tödten, verwüſtete das Land gänzlich, und kam mit unſäglicher Beute zurücke. Conſtantini Porphyrogen. Continuat

ihnen zu fürchten hatte, befliß er ſich gänzlich auf Unterdrückung des Bilderdienſtes. a) Er drang auf die Beobachtung der Sätze der letztern allgemeinen Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel, und ließ einen Befehl zu Zerſtörung der Bilder ausgehen. Der Patriarch Nicephorus, der Geſchichtſchreiber Theophanes und viele andre wurden verwieſen, weil ſie dieſem Befehle nicht nachleben wollten. b)

Eine

c. 13. p. 11. 12. Cedren. 384. 385. der aber die Begebenheit mit andern Umſtänden erzählt.

a) Dieſe Verfolgung der Bilderverehrer fieng ſich 815 an. Pagi ad a. 814. n. 2. ſq. der auch weitläuftige Nachricht davon giebt. S. auch Georg. monach. Vit. Leon. §. 1. p. 374. Auctor incert. in Contin. Theophan. p. 345. berichtet, Leo hätte geſagt, die Chriſten und ihre Kaiſer wären als Bilderverehrer gegen die Heiden und überhaupt unglücklich geweſen.

b) Von der Prophezeiung eines Mönchs, daß Leo Kaiſer werden würde, und eines andern Mönchs, daß er bald ſterben ſollte, wenn er fortführe die Bilder zu verehren, ſehe man Cedren. p. 385. Simeon. Logoth. Annal. §. 3. p. 303. Cont. Conſtant. Porphyr. c. 15. p. 12. Des Leo Erklärung wider die Bilder ſteht beim Auctor. incert. Cont. Theophan. p. 346. Von des Nicephorus, Theophanes und anderer Verweiſung findet man aus den beſten Schriftſtellern Nachricht beim Pagi an. 814. n. 4. ſq. an. 815. n. 3. 4. ſq. Der Kaiſer ließ im Jahre 815, nachdem der Patriarch Nicephorus abgeſetzt und in das Elend geſchickt wor-

Eine Verſchwörung wider ihn. Er wird ermordet.

Indem nun Leo gänzlich auf Abſtellung der Mißbräuche in der Kirche und im Staate bedacht war, entdeckte er 820 eine Verſchwörung, welche Michael mit dem Beinamen der ſtammelnde, der von ihm zu den höchſten Bedienungen war erhoben worden, wider ihn errichtet hatte. Es war Befehl geſtellt, Michael ſollte am Tage vor Weihnach-

worden war, eine Verſammlung der Geiſtlichkeit halten, auf welcher der neue Patriarch Theodotus Caſſitera den Vorſitz hatte. Dieſe billigte die Kirchenverſammlung unter dem Conſtantinus Copronymus, machte Verordnungen wider den Bilderdienſt, und gab Befehl, die Bilder aus den Kirchen wegzuſchaffen. Vid. Ignatius in Vita S. Nicephori n. 73. Auctor. incertus in Contin. Theoph. p. 350. ed. Ven. Baronius Annal. an. 814. Von der Zeit an hatten die Bilderverehrer viel auszuſtehen; ſie ergriffen aber auch alle Gelegenheit, des Kaiſers Handlungen zu tadeln. Sie malen ihn als einen Heiden ab, weil er um das Jahr 817 einen dreißigjährigen Stillſtand mit den Bulgarn nach heidniſchen Gebräuchen geſchloſſen hat; da doch dieſe Heiden keinen Eidſchwur nach der Vorſchrift der chriſtlichen Kirche leiſten konnten, und man ſie nach ihren Gebräuchen zu der natürlichen Verbindung anhalten mußte. Conſtantin. Porphyrogen. Contin. Lib. 1. c. 20. p. 14. 15. ed. Ven. Ignat. in Vit. S. Nicephori n. 80. Pagi an. 817. n. 19. 20.

nachten hingerichtet werden. Da aber die Kaiſerin Theodoſie den Leo der Grauſamkeit und des Mangels an Religion beſchuldigte, weil er für dieſe heilige Zeit keine Ehrfurcht trüge, ſo ließ er ſich überreden, die Hinrichtung zu verſchieben, und belegte mittlerweile den Verbrecher mit Ketten, von denen er die Schlüſſel ſelbſt zu ſich nahm. c) Da man einen Geiſtlichen zu dem Michael gelaſſen hatte, machte er durch ihn ſeinen Mitſchuldigen bekannt, wofern ſie nicht ſchleunig zu ſeiner Befreiung behilflich wären, woll-

c) Michael Balbus hatte von Jugend auf mit Leo Umgang gehabt; er zwang ihn mit der Drohung, ihn zu tödten, das Kaiſerthum anzunehmen. Leo hatte ihn hernach zum Patricier gemacht, und mit Gnade überhäuft. Continuator Conſtant. Porphyrog. lib. I. c. 9. p. 9. Simeon Logothec. Annal. n. 2. p. 302. 303. Er pflegte aber öffentlich und ſpöttiſch alle Handlungen des Leo zu tadeln. Der Kaiſer, welcher dieſes erfuhr, ermahnte ihn ingeheim, ſeine Tadelſucht zu mäßigen; die Ermahnungen aber fruchteten nichts, und er führte ſich von der Zeit an ſo ungebührlich auf, daß ſich Leo genöthigt ſah, Leute zu beſtellen, die auf ſeine Reden und Handlungen Acht gaben. Dieſe nun erfuhren, daß er mit einer Verrätherei umgienge. Er wurde auch des Laſters des Hochverraths völlig überzeugt, und empfieng das Urtheil, daß er ſollte verbrannt werden. Cedren. p. 388. Continuator Conſtant. Porphyr. lib. I. c. 21. p. 16.

wollte er ſie dem Leo entdecken. Die Verſchwornen wurden darüber beſtürzt, mengten ſich unter diejenigen, die den Gottesdienſt in der kaiſerlichen Kapelle verrichten ſollten, und ermordeten ihn den andern Morgen früh vor dem Altare, im 8. Jahre ſeiner Regierung. d) Selbſt des Leo Feinde räu-

d) In den meiſten hiſtoriſchen Handbüchern lieſt man aus der übeln Uiberſetzung des Cedrenus, daß der Kaiſer den gefangnen Michael dem Schloßhauptmann Papias übergeben habe, um ihn zu verwahren. Man hat aus einer conſtantinopolitaniſchen niedern Hofbedienung auf eine lächerliche Art einen Namen erdacht, denn τȣ̃ παλατίȣ Παπίας oder Παππίας heißt der Auffeher über das kaiſerliche Schloß, oder Schloßhauptmann; er hatte zugleich die Aufſicht über die Staatsgefangnen, welche bei ihm in Verwahrung waren. Leo, der wegen des gefangnen Michaels in Sorgen ſtand, begab ſich heimlich in der Nacht in die Wohnung des Schloßhauptmanns, um zuzuſehen, ob derſelbe gut bewacht würde, fand aber zu ſeinem Erſtaunen den Schloßhauptmann auf der Erde, und den geſchloſſenen Michael in deſſen Bette liegen, weil er ſein guter Freund, und in die Verſchwörung verwickelt war. Die vor dem Zimmer ſtehende Wache ſoll den verkleideten Kaiſer an den Pantoffeln erkannt, und es dem Schloßhauptmanne gemeldet haben, daß er nach dem Gefangnen geſehen habe, daher wurden die ſchleunigſten Anſtalten für den Gefangnen getroffen. Die Verſchwornen kleideten ſich wie Hofgeiſtliche, welche in der Schloßkapelle den Gottesdienſt verrichteten, und kamen am erſten

räumen ein, daß er ein geſchäfftiger und wachſamer Fürſt, gänzlich frei vom Geize, und fertig zu Steuerung aller Arten von Mißbräuchen geweſen ſey. e)

M

erſten Weihnachtstage zur Frühmeſſe. Der Kaiſer erſchien, und ſtellte ſich ſeiner Gewohnheit nach zu den Sängern, weil er nicht nur die Pſalmen gern ſang, ſondern auch die Singekunſt verſtand, und eine gute Stimme hatte. Auf ein gegebnes Zeichen fielen ihn die Verſchwornen an; weil er aber neben dem oberſten Hofgeiſtlichen ſtand, und eben ſo eine Kappe trug, hatte jener das Unglück, daß ſie auf ihn ſchlugen, da denn der Kaiſer, welcher ihre Abſicht merkte, zum Altare flüchtete, ein Kreuz ergriff, und ſich damit wehrte, aber von der Menge umringt, ihm erſtlich die Hand und hierauf der Kopf abgehauen wurde. Er hatte ſieben Jahre, 5 Monate und 15 Tage regiert. Continuator Conſtantin. Porphyrogen. c. 26. Vid. Cedren. p. 388. 389. 390. Zonar. p. 305. 306. Leo in Chronogr. p. 356. Simeonis Logothet. annal. n. 15. p. 309. Georgius Monachus n. 24. p. 380. ed. Ven.

e) Cedren. p. 387. ſchreibt, Leo wäre zwar, in Anſehung der Religion, ein gottloſer Kaiſer geweſen, hätte aber ſonſt in dem Staate die vortreflichſten Einrichtungen gemacht. Nicephorus, der abgeſetzte Patriarch, urtheilte eben ſo. Der Kaiſer beſtrafte die Laſter ohne Anſehen der Perſon; er ſaß ſelbſt im Gerichte; er beförderte zu bürgerlichen und Kriegsbedienungen lauter würdige Perſonen. Niemand durfte ſich unterſtehen, ein Amt durch Geld zu erſchleichen; denn er ſelbſt war von Geldgeiz und Habſucht weit entfernt. Er war ein Liebhaber geiſtlicher Geſänge, und gab ſich

Mühe

Michael der ſtammelnde wird zum Kaiſer ausgerufen.

Die Verſchwornen ſtellten des Leo Leiche öffentlich zur Schau aus, ſperrten Theodoſien in ein Kloſter, und verwieſen ihre vier Söhne auf die Inſel Prota, wo ſie nachgehens zu Verſchnittnen gemacht wurden, über welcher grauſamen Begegnung einer derſelben ſtarb. f) Mittlerweile ward Michael auf freien Fuß geſtellt, und von dem Patriarchen gekrönt. g) Er war aus

Mühe, ſchön zu ſingen, ſtimmte auch in der Kirche die Geſänge ſelbſt an. Allein die Geſchichtſchreiber haben, vom Aberglauben verleitet, ihn ſchändlich geläſtert, und ſeine Tugenden und guten Eigenſchaften verkannt. Der Continuator Conſtant. Porphyrog. lib. I. c. 19. p. 14. lobt ihn bei allem Haſſe, und berichtet, die Armee wäre von ihm in ſo guten Stand geſetzt worden, daß ihn alle Nachbarn gefürchtet hätten: in Thrazien und Macedonien hätte er die verwüſteten Städte von Grund aufgebaut.

f) Dieſer hieß Theodoſius. Contin. Conſt. Porphyr. lib. 2. c. 1. p. 19. Die übrigen mußten Mönche werden. Simeon Logoth. Annal. n. 14. p. 309. Des Leo Leiche wurde auf der Inſel Prote begraben. Georg. Monach. hiſt. Impp. n. 25. p. 380. ed. Ven. Cedren. p. 391.

g) Michael wurde noch in Feſſeln aus dem Gefängniſſe in den Pallaſt gebracht, und auf den Thron geſetzt. Nachdem man aber die Feſſeln mit

Amorium, einer phrygiſchen Stadt, gebürtig, feierte den jüdiſchen Sabbath, läugnete die Auferſtehung der Todten, und glaubte noch viele andre Lehrſätze, welche die rechtgläubige Kirche verwarf. h) Im erſten Jahre ſeiner Regierung rufte er viele Biſchöfe, Mönche und andre zurück, die Leo verwieſen hatte, weil ſie nicht ſeinem Befehle wider die Bilder hatten nachleben wollen. Zugleich aber wollte er nicht verſtatten, daß Bilder innerhab der Stadt aufgeſtellt würden. i)

Tho-

mit einem Hammer abgeſchlagen hatte, führte ihn ſein Anhang in die große Kirche zur Krönung. Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 2. n. 2. p. 19 Cedren. p. 391. ed. Ven.

h) Dieſe Beſchuldigung lieſt man bei dem Cont. Conſt. Porphyr. lib. 2. c. 3. Cedren. p. 391. 393. Zonar. p. 107. Es ſcheint aber, daß man ihn zum Juden gemacht habe, weil er wie ſie die Bilder nicht leiden wollte. Georgius Monach. in vit. Mich. Balb. §. 1. p. 382.

i) Georg. monach. in vita Mich. Balb. §. 1. p. 382. Er gab in einer geheimen Rathsverſammlung geiſtlicher und weltlicher Perſonen die Erklärung von ſich, er würde die Kirche in dem Stande laſſen, wie er ſie gefunden habe. Eben dieſes ſteht beim Simeon. Logoth. in Annal. vit. Mich. n. 1. p. 310. Contin. Conſtant. Porphyrog. in Balbo n. 8. p. 22. Leonis Chron. in Balbo p. 357. Cedren. p. 392. 393. Nur der Anfang der Regierung war den Bilderverehrern gelinde. In folgenden Jahren

Thomas empört ſich in den Morgenländern. Er belagert Conſtantinopel.

Wenige Monate darauf erregte Thomas in den Morgenländern einen bürgerlichen Krieg, der das Reich in unendliche Unfälle verwickelte. k) Nach einigen Schriftſtellern war dieſer Thomas ein gemeiner Sklave eines Raths zu Conſtantinopel geweſen, hatte aber ſeines Herrn Frau entehrt, und war darauf zu den Saracenen geflüchtet. Unter dieſen lebte er 25 Jahre, nachdem er ſich zu

 ihrer

ren griff ſie der Kaiſer ebenfalls an, worüber Cont. Conſtant. Porphyrog l. c. Klagen erhoben hat.

k) Der Kaiſer erklärte 821 ſeinen Prinzen Theophilus zum Kaiſer. Leo Grammat. Vit. Balb. p. cit. Simeon Logoth. l. c. Georg. Monach. l. c. Man ſehe auch einen ihrer Briefe an Ludwigen den frommen bei Baron. an. 824. Beider Namen als zugleich regierender Herren kommen auf Münzen vor. Vid. du Freſne famil Byzant p 111. ed. Ven. Thomas fieng den Krieg nicht unter Michael Balbus, ſondern ſchon in den letzten Jahren des Leo Armenus an, und Leo iſt, weil er die Sache für geringe hielt, wenige und ſchlechte Truppen gegen ihn ſchickte, die gar bald die Flucht nahmen, aus Unvorſichtigkeit Schuld an dem folgenden Unglücke geweſen. Contin. Conſtant. Porphyrog. lib. 2. Vit. Balb. n. 10. p. 24. Michael Balbus mußte ſich daher gleich zu Anfange der Regierung dem Thomas widerſetzen.

ihrer Religion gewandt hatte. Da er ſich rühmte, er wollte mit leichter Mühe das ganze römiſche Reich erobern, erhielt er vom Kalifen eine beträchtliche Anzahl Truppen, und lockte die Römer auf ſeine Seite, indem er das Gerücht ausbrachte, er wäre Conſtantin, Irenens Sohn. Die Hoffnung, die er hatte, groß zu werden, und die Nothwendigkeit, einen getreuen Gehilfen um ſich zu haben, brachten ihn auf die Gedanken, einen Menſchen an Kindes Statt anzunehmen, dem er den Namen Conſtantius beilegte, ihm eine beſondre Armee gab, und damit die Reichsprovinzen angreifen ließ. Andre ſagen, er wäre ein ſehr mächtiger Mann in den Morgenländern geweſen, und hätte die Waffen ergriffen, um des Leo Tod zu rächen. l) Er war von ernſtem Anſehen, außer-

l) Sie machen ihn zu dem Thomas, der des Bardanes oder Bardanius, welcher ſich gegen den Kaiſer Nicephorus aufgelehnt hatte, Freund und getreuer Anhänger geweſen war, und nachher vom Kaiſer Leo große Würden wegen ſeiner Tapferkeit erhalten hatte. Vid. Cedren. p. 376. 384. ed. Ven. Contin. Conſtant. Porphyr. L. 2. n. 11. p. 24. Er kommandirte zu der Zeit die ausländiſchen und im römiſchen Solde ſtehenden Truppen, welche ihr Quartier in Aſien hatten, (fœderatos, Φοιδεράτɣς) und ſoll den Tod des Leo haben rächen wollen, zumal da er ſeit langer Zeit mit dem Michael Bal-

außerordentlicher Stärke und Herzhaftigkeit; und da er wegen ſeines freundlichen und einnehmenden Betrages bei den Soldaten und den Einwohnern der morgenländiſchen Provinzen beliebt war, brachte er ſchleunig eine zahlreiche Armee auf, überſchwemmte ganz Aſien, nahm überall die öffentlichen Einkünfte weg, und plünderte diejenigen Städte, die ſich nicht ergeben wollten. Nachdem er den Purpur und das Diadem angelegt, und ſich von dem Patriarchen Jobus zu Antiochien hatte zum Kaiſer ausrufen laſſen, ſchlug er die vom Kaiſer wider ihn ausgeſchickten Truppen, und gewann einen entſcheidenden Sieg über Michaels Flotte. Darauf kam er nach Abydus, gieng von da nach Thrazien über, und belagerte 821 Conſtantino-

Balbus in Feindſchaft lebte. Beide Meinungen ſtehen beim Cedren. p. 394. Contin. Conſtant. Porphyr. L. 2. n. 10. 11. p. 24. Die erſte aber iſt unfehlbar die richtige, weil ihr nicht nur Leo Grammat. Chronogr. in Michael. Vit. p. 357. als der älteſte Schriftſteller folgt, ſondern ſie überdies Simeon Logoth. Annal. Vit. Mich. n. 2. p. 310. und Georg. Monach. in Mich. Vit. n. 2. p. 882. ed. Ven. bekräftigen, endlich auch der Kaiſer Michael ſelbſt in dem oben angezeigten Briefe an Ludwigen den frommen den Hauptbeweis führt. Vid. Baronius annal. an. 824.

tinopel. m) Da die Einwohner tapfre Gegenwehr thaten, und ſeine Flotte durch einen Sturm zerſtreut ward, mußte er die Belagerung aufheben. Das folgende Frühjahr aber gieng er wieder vor die Stadt; da denn ſeine Armee mit großem Blutvergießen geſchlagen, und ſeine Flotte von der kaiſerlichen an das Ufer getrieben ward. n)

Er wird an den Kaiſer ausgeliefert, und hingerichtet.

Gregor, ein Verwandter des vorigen Kaiſers, der von Michael war verwieſen worden, hatte ſich mit dem Thomas verbunden, Als er aber ſah, daß ihn ſein gutes Glück zu verlaſſen begonnte, trat er in Unterhandlung mit dem Kaiſer, und verſprach, mit 12,000 Truppen, die er unter ſich hatte, zu ihm zu ſtoßen. Als Thomas Nachricht von ſeinem Vorhaben erhielt, gieng er auf ihn los, ſchlug ſeine Partei, nahm ihn gefangen, und richtete ihn hin. Als kurz hernach Mortagon, König der Bulgarn, dem Kaiſer zum Entſatze kam, hob Thomas aber.

m) S. den gedachten Brief Michaels an Ludwigen.

n) Die Belagerung hat ein Jahr gedauert, wie gedachter Brief des Kaiſers zeigt.

abermals die Belagerung auf, und rückte gegen ihn an, ward aber von ihm mit großem Blutvergießen geſchlagen. Seine Flotte vor Conſtantinopel trat auf die Zeitung von dieſer Niederlage an den Kaiſer über. Dieſer belagerte ihn kurz darauf in Adrianopel, da denn ſeine eignen Truppen, die nicht länger die Beſchwerlichkeiten einer Belagerung und die Hungersnoth erdulden konnten, ihn an Michael auslieferten. Nachdem man ihm Hände und Füſſe abgehauen hatte, ward er auf einem Eſel rund um das Lager geführt, und ſtarb wenig Tage darauf. Obgleich der angemaßte Regent auf dieſe elende Art umgekommen war, hielten ſich doch noch immer einige Städte und Feſtungen, aus Haſſe gegen Michael. Sie wurden aber am Ende erobert, und der bürgerliche Krieg ward gänzlich gedämpft. o)

 Die

o) Die Geſchichtſchreiber, welche man hier gebrauchen muß, ziehen Begebenheiten etlicher Jahre zuſammen, reden auch öfters gar unbeſtimmt. So viel iſt wahrſcheinlich, daß ſich der Aufruhr 820 angefangen, und Thomas im Oktober 823 ſein Leben eingebüßt habe. Bis zum Anfange des Jahrs 824 hat der Kaiſer noch mit einigen Anhängern des Thomas zu thun gehabt. Hierauf hat er und ſein Sohn im April 824 den gedachten Brief an den Kaiſer Ludwig den frommen geſchrieben, und ihm von der gedämpften Rebellion Nachricht gegeben.

Die Saracenen nehmen Creta ein. n. Chr. G. 823.

Mittlerweile machten ſich die Saracenen, die ſich in Spanien niedergelaſſen hatten, den zerrütteten Zuſtand des Reichs zu nutze, verwüſteten die meiſten Inſeln in mittelländiſchen Meere, und ſegelten im Jahre 823 mit einer Flotte von 40 Schiffen nach Creta. Da ihr Feldherr Apochapſus durch ſeine Kundſchafter Nachricht erhalten hatte, daß ſich nur ſehr wenige Soldaten auf der Inſel befänden, ließ er ſogleich ſeine Schiffe anſtecken, damit ſeine Leute alle Gedanken der Rückkehr aufgeben möchten. Damian, ein kaiſerlicher Feldherr, landete kurz darauf mit einigen Truppen, um ſich ihnen zu widerſetzen. Die Saracenen aber ſchlugen ihn beim erſten Angriffe auf das Haupt. Darauf bauten ſie an einem bequemen Orte, den ihnen ein Mönch anwies, eine Stadt, Chandax genannt, und befeſtigten ſie. Von da aus eroberten ſie durch ihre öftern Streifereien

ben. Cedren. p. 395. ſq. Leo Grammat. in Vit. Michael. p. 357. Continuat. Conſtant. Porphyrogen. c. 14. 15. bis 19. p. 27. ſq. Simeon Logoth. Annal. n. 2. p. 310. Georg. Monach. in Mich. Balb. n. 2. ſq. p. 382. ſq. ed. Ven. Zonar. p. 108. 109. Vid. Pagi Crit. an. 822. n. 12.

ſetzten in kurzem die ganze Inſel, welche ſie Chandax, andre aber Candia nannten. Der Kaiſer ſchickte hierauf eine andre Flotte mit einer Schaar Truppen ab, einen Verſuch auf die Wiedereroberung von Creta zu thun. Dieſe Truppen ſchlugen die Saracenen nach einem hartnäckigen Gefechte, und trieben ſie in ihre Stadt. Anſtatt aber ihren Sieg zu verfolgen, hiengen ſie der Uippigkeit und dem Trunke nach, und ließen ſich des Nachts von den Ungläubigen überfallen, welche ſie faſt alle niedermachten. p)

Außer dem Verluſte der anmuthigen und fruchtbaren Inſel Creta ereigneten ſich unter der Regierung dieſes gottloſen Kaiſers noch verſchiedne andre öffentliche Unglücksfälle, nämlich große Feuersbrünſte, verderbliche Erdbeben, Uiberſchwemmungen, allgemeine Dür-

p) Cedren. p. 400. 401. Contin. Conſt. Porphyr. L. 2. c. 21. 22. 23. 25. p. 34. ſq. Simeon Logoth. Annal. n. 4. p. 311. Georg. Monach. Vit. Mich. n. 9. p. 384. Daß dieſe Eroberung 823 geſchehen ſey, hat Pagi Crit. an. 822. n. 13. aus einer Stelle des incerti Continuatoris Theophanis in Vit. Romani Junioris p. 222. ed. Ven. bewieſen. Nach dem Zonar. p. 120. ed. Venet. ſcheint der letztere unglückliche Angriff der kaiſerlichen auf Candia erſt im Jahre 826 geſchehen zu ſeyn. S. auch Contin. Conſtant. Porphyr. l. c.

Dürre und Theurung der Lebensmittel, heftige Windeſtürme, u. ſ. w. q) Dieſe Widerwärtigkeiten aber machten ihn nicht von ſeiner frechen und ausgelaßnen Lebensart abwendig. Als im ſechsten Jahre ſeiner Regierung ſeine Gemahlin geſtorben war, nahm er Euphroſynen, die Tochter des Conſtantinus Porphyrogenitus, mit Gewalt aus dem Kloſter, und heirathete ſie. r)

Eu-

q) Cedren. p. 400. ed. Ven. Cont. Conſtanr. Porphyr. L. 2. c. 20. p. 34.

r) Man kann die Zeit dieſer Begebenheit nicht genau beſtimmen. Sie muß aber vor dem Jahre 826 vorhergegangen ſeyn, weil Theodorus Studita, welcher 826 den 11. November geſtorben iſt, der Kaiſerin Euphroſyne in dem 182. Briefe des zweiten Buches gedenkt, den Baron. a. 816. hat abdrucken laſſen, und Cedren p.400. berichtet, die Vermählung wäre nach gedämpftem bürgerlichen Kriege geſchehen, darunter man nichts anders verſtehen kann, als des Thomas Aufruhr. Die Vermählung gehört alſo vermuthlich zum Anfange des Jahrs 824. du Freſne famil. Byzant. p. 112. ed. Ven. hat dieſes Jahr angegeben, ohne eine Urſache anzuführen, welches Pagi in Crit. an. 826. n. 19. gethan hat. Vid. Cont. Conſtant. Porphyr. lib. 2. c. 24. p. 36. Zonar. p. 110.

Euphemius wird von den Saracenen als Kaiſer erkannt. Sie nehmen Sicilien ein.

Euphemius, ein Kriegsbedienter in Sicilien von großem Anſehen, ließ ſich durch das Beiſpiel des Kaiſers aufmuntern, entführte eine Nonne mit Gewalt aus einem Kloſter in Sicilien, und entehrte ſie. Da ihre Brüder große Beſchwerde bei dem Kaiſer anbrachten, befahl er dem Statthalter in Sicilien, daß die Sache unterſucht werden ſollte. Euphem fieng, um der gebührender Strafe ſeines Verbrechens zu entgehen, Aufruhr an, nahm ſeine Zuflucht zu den Saracenen in Afrika, verſprach, ihnen Sicilien zu unterwerfen, und einen ſtarken Tribut zu erlegen, wenn ſie ihn zum römiſchen Kaiſer erklären wollten. Der Statthalter der Saracenen willigte in den Vorſchlag, und ſchickte ihn mit einer großen Anzahl Truppen nach Sicilien zurück. Als er im kaiſerlichen Ornate die ſicilianiſchen Städte beſuchte, um von allen in der Würde erkannt zu werden, kam er auch nach Syracus, und ſuchte die Einwohner zu überreden, ihm ihre Thore zu öffnen, vertraute ſich aber unvorſichtigerweiſe zween Brüdern an, und ward von ihnen

nen vor der Mauer getödtet. s) Dem ungeachtet kehrten die Saracenen nicht wieder nach ihren Schiffen zurück, ſondern nahmen nach und nach die ganze Inſel ein. Bald hernach vertrieben ſie auch die Römer aus Ca-

s) Contin. Conſtant. Porphyr. l. 2. c. 27. 28. p. 38. hat die Begebenheit aus des Theognoſti, eines damals lebenden Grammatikers, Hiſtorie erzählt: Euphemius war ein Sicilianer, und ein Offizier von Range. Cedren. p. 403. Zonar. p. 110. ed. Ven. Er hatte die Inſel wegen der ſaraceniſchen Macht ſchon meiſtens in ſeiner Gewalt, und ſcheint voller Hoffnung nach Syracus gekommen zu ſeyn. Er gieng in der Geſchwindigkeit, ohne ſeine Begleiter zu erwarten, ganz nahe an die Stadt, und redete die Bürger als Kaiſer an, da ihm denn die zween Brüder entgegen kamen, ihm die Ehre als Kaiſer erwieſen, und, als er ſie näher zu ſich rufte, und den einen küßte, ihn umbrachten. Die Saracenen blieben in Sicilien. Das Jahr der Einnahme iſt nach 824, und vor 829 zu ſetzen, weil die Geſchichtſchreiber nach der neuen Vermählung des Kaiſers davon reden. Wir haben hiſtoriam de geſtis Principum Beneventanorum vom Erchempertus, einem Mönche im Monte Caſſino, Tom. V. Script. Murator und Tom. I. Corp. hiſt. Eccard aber auch dieſer, ob er gleich noch vor dem Jahre 893 geſchrieben, und die ſaraceniſchen Händel in Sicilien und dem heutigen Neapolitaniſchen ziemlich umſtändlich vorgetragen hat, giebt uns weiter hierinne kein Licht, als daß man ſiehet, Syracus ſey noch 50 oder wohl gar 60 Jahre darnach unter griechiſcher Hoheit geblieben.

Calabrien, und den angernzenden Provinzen Italiens. t) Endlich ſtarb der Kaiſer an einem Bauchfluſſe, noch ehe das neunte Jahr ſeiner Regierung zu Ende war. u)

Theophilus folgt ſeinem Vater Michael.

Theophilus folgte (n. Chr. G. 829.) ſeinem Vater, und ſtellte ſich im Anfange ſeiner Regierung, um die Gunſt des Volks zu gewinnen, als wäre er ein genauer Beobachter der Gerechtigkeit. Zu dem Ende ließ er den ganzen Adel zuſammenkommen; und obgleich ſein Vater ſowohl ſein Leben als den Thron der Ermordung des Leo zu danken gehabt hatte, ließ er doch alle, die in dieſen Mord waren verwickelt geweſen, hinrichten, nachdem er ſie zuvor verführt hatte, die That freiwillig zu bekennen, indem er ſich ſtell-

t) Vid. citat.

u) Michael Balbus ſtarb 829 im Oktober, nach einer Regierung von 8 Jahren und 9 Monaten; den Tag wiſſen wir nicht. Leo in Chron. Vit. Mich. p. 357. Zonar. pag. 111. Simeon Logoth. Annal. Vit. Mich. initio. Georg. Monach. Vit. Mich. initio, p. 382. ed. Ven. Cedren. p. 404. und Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 3. init. annis ſeptem menſibus octo müſſen verbeſſert werden. Vid. Pagi an. 829. n. 2.

ſtellte, als wollte er ihre Dienſte belohnen. Er ſchickte Euphroſynen in das Kloſter zurück, aus dem ſie ſein Vater genommen hatte, legte ſich mit großem Fleiß auf die Geſchäfte, hörte alle Wochen einmal die Klagen an, die wider ſeine Miniſter angebracht wurden, verwaltete die Gerechtigkeit ſehr unparteiiſch, und beſuchte oft die Märkte, um den Preis der Lebensmittel in Perſon zu beſtimmen. v)

Im dritten Jahr ſeiner Regierung. w) vermählte er ſeine liebſte Tochter Maria an Ale-

v) Cedren. p. 404. Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 3. init. p. 39. ſq Zonar. p. 111. Leo Grammat. Chronogr. in Vit. Theophil. ſchreibt, die Stiefmutter Euphroſyne wäre von freien Stücken in ihr Kloſter zurückgegangen; und aus den Stellen des Simeon. Logoth. Annal. in Vit. Theophil. init. p. 312. und Georg. Monach. in hiſt. Vit. Theophil. p. 384. wird es beinahe wahrſcheinlich.

w) Dieſes iſt gar nicht möglich, weil ſie zu der Zeit noch nicht kann geboren geweſen ſeyn. Die Geſchichtſchreiber machen die Maria zur fünften Tochter der Kaiſerin Theodora. Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 3. c. 5. p. 41. Cedren. p. 405. Zonar. p. 113. Nur Simeon Logoth. Annal. in Vit. Theoph. n. 6. weiſet ihr den vierten Platz an. Uiber dieſes berichten Zonaras, Simeon Logotheta, Georgius Monachus, Leo Grammaticus, daß der Kaiſer im erſten Jahre ſeiner Regierung, als ihm die Theodora und Icaſia, zwei Frauenzim-

Alexius Moſeles, einen Armenier, der mit vielen treflichen Eigenſchaften begabt, und da-

zimmer von Stande, Tugend und Schönheit vorgeſtellt wurden, der erſtern den goldnen Apfel, zum Zeichen, daß er ſie zur Gemahlin annehmen wolle, gegeben haben. Da nun Theophilus 829 zur Regierung gekommen iſt, und ſich auch vermählt hat, wie Simeon Logotheta (welcher unter allen ſeinen Geſchichtſchreibern die Zeitrechnung ganz allein, ob zwar auch nicht allemal mit gehöriger Richtigkeit, beobachtet hat) meldet, ſo konnte er 831 noch nicht 5 Prinzeſſinnen von der Theodora haben, wenigſtens hätte Maria, als die jüngſte damals noch in Windeln liegen müſſen. Simeon Annal. in Vit. Theoph. n. 8. p. 314. berichtet ſogar, Maria wäre noch bei des Theophilus Leben geſtorben, und es habe ihr der Vater ein prächtiges Grabmal errichtet. Da nun Theophilus nur 13 Jahre regiert hat, und 842 am 20. Januar geſtorben iſt, Maria als die jüngſte Prinzeſſin der Theodora vor 831 unmöglich hat geboren werden können, ſo hat ſie, wenn wir auch ihren Tod bis in das Jahr 841 hinaus ſetzen, doch nicht älter als 10 Jahre ſeyn können, folglich ſchickt ſich ihr Alter niemals zu einer Vermählung. Dieſe Schwierigkeit, welche weder ältere noch neuere Geſchichtſchreiber in Bedacht genommen haben, (vid. du Freſne famil. Byzant. p. 113. edit. Ven.) verurſacht hier einen unüberwindlichen Zweifel; und ich würde die Heirath der Maria mit dem Moſeles blos für eine Verlöbniß, nicht aber für eine vollkommene Ehe gehalten haben, wenn nicht die ausdrücklichen Worte Cedrens aus des Europalates Geſchichte entgegen ſtünden, p. 411. Theophilus filiam marito vidua-

damals in der Blüthe ſeines Alters war. Er verlieh ihm die Würde eines Patriciers, ernannte ihn zuletzt, da er ſelbſt keine männlichen Leibeserben hatte, zum Cäſar, und ſchickte ihn mit einer zahlreichen Armee ab, den Saracenen in Italien Einhalt zu thun, wo er ungemeines Glück hatte. Da ihm ſein großer Ruf den Neid der Hofleute zuzog, bat Alexius, um ihrer Bosheit auszuweichen, den Kaiſer um Erlaubniß, in das Kloſter zu gehen. Theophilus aber, der ſein völliges Vertrauen auf ihn ſetzte, wollte nicht in ſein Geſuch willigen. Doch kurz hernach, als dem Kaiſer ein Sohn geboren wurde, und Alexius ſeine Gemahlin verlor, erhielt er endlich Erlaubniß, ſich zur Ruhe zu begeben. x)

Der

duare non ſuſtinens. Es bleibt alſo nichts übrig, als anzunehmen, Theophilus habe ſchon vor der Theodora eine Gemahlin gehabt, und mit ihr dieſe Maria gezeugt, welche die Schriftſteller mit der andern Maria von der Theodora verwechſelt hätten.

x) Cedren. l. c. Contin. Conſt. Porphyr. L. 3. c. 18. p. 40. Simeon. Logoth. Annal. in Vit. Theoph. n. 2.

Der Kaiſer nimmt die perſiſchen Flüchtlinge in Schutz.

Da nunmehr die Saracenen das Königreich Perſien eingenommen, und die Perſonen vom königlichen Geſchlechte verjagt hatten, baten ſich die wenigen noch lebenden Perſer bei dem Kaiſer einen gewiſſen Theophobus zum Könige aus. Dieſer war der natürliche Sohn eines perſiſchen Abgeſandten von königlichem Geblüte, der in Verrichtungen nach Conſtantinopel gekommen war, und ihn mit einer Griechin gezeugt hatte. Die Mutter behielt das Kind nach ſeiner Abreiſe bei ſich, und erzog es. Sein Vater aber machte es bei den Perſern, als das königliche Geſchlechte zu Ende gieng, ſelbſt bekannt, daß er einen Sohn in Conſtantinopel gelaſſen hätte. Die Perſer ſchickten nunmehr Leute ab, die ihn auskundſchafteten, und nach deſſen Entdeckung ſich bei dem Kaiſer meldeten. Der Kaiſer, um nicht den Theophobus zu verlieren, erhob ihn zu dem Rang eines Patriciers, und gab ihm eine ſeiner Schweſtern zur Gemahlin. Zu gleicher Zeit ließ er einen Befehl ergehen, darinne allen ſeinen Unterthanen vergönnt ward, ſich mit den Perſern zu verſchwägern. Dadurch wurden viele von dieſem Volke bewogen,

gen, zu den Römern zu kommen, die aus ihnen eine beſondre Kriegsſchaar errichteten, und ſie die perſiſche Legion hießen. y)

Als darauf die Saracenen in das römiſche Gebiete eingefallen waren, zog der Kaiſer 830 in Perſon wider ſie aus, in Begleitung des Theophobus und eines andern Feldherrn, Namens Manuel. In dem darauf folgenden Treffen wurden die Römer nach einem hartnäckigen Gefechte auf das Haupt geſchlagen. Der Kaiſer zog ſich nebſt ſeiner Leibwache, 2000 Perſern und dem Theophobus auf einen benachbarten Hügel zurück, wo ſie vom Feinde umzingelt wurden. Als die Nacht angebrochen war, ſtießen die Römer, auf des Theophobus Rath, ein groſſes Freudengeſchrei aus, und blieſen ihre Trompeten und andere kriegeriſche Inſtrumente. Die Saracenen ſchloſſen daraus, es wäre Verſtärkung angekommen, und zogen ſich eilig zurück. z)

Der

y) Contin. Conſtant. Porphyr. Lib. 3. c. 19. p. 50. 51. wo man aber c. 20. noch eine andere Nachricht von des Theophobus Geburt findet. Cedren p. 412. Zonar. p. 116. Leo Grammat. Chronogr. p. 358. berichtet unrecht, daß ihn der Kaiſer mit ſeiner Gemahlin Schweſter verheirathet hätte.

z) Die Geſchichtſchreiber erwähnen fünf Feldzüge des Kaiſers wider die Saracenen, ohne die Zeit der

Der Kaiſer ſchlägt die Saracenen.

Im folgenden Jahre 831 hatte der Kaiſer beſſers Glück. Denn bei einem Gefechte mit den Saracenen gewann er den völligen Sieg, erlegte eine große Anzahl von ihnen, und machte über 25,000 Gefangne. a) Dies munterte ihn auf, das folgende Frühjahr 832 noch einen andern Verſuch zu thun. Damals aber ward ſeine Armee auf das Haupt geſchlagen, und er ſelbſt kam in Gefahr, zum Gefangnen gemacht zu werden, weil er zu weit von den übrigen Truppen vorgerückt war. Anfangs wollte er gar nicht zurückweichen, damit er nicht ſeinen Leuten dadurch den Muth benähme. Da aber Manuel drohte ihn zu tödten, wofern er ſich nicht der Gefahr zu entziehen ſuchte, willigte er endlich darein, und dieſer getreue Feldherr bahnte ihm mit ſeiner auserleſenen Schaar den Weg durch die Feinde b) Ob-

der zween erſten zu beſtimmen; da aber der dritte gewiß 832 unternommen worden iſt, ſo muß man die 2 erſten wahrſcheinlich in die Jahre 830 und 831 ſetzen. Contin. Conſtant. Porphyr. L. 3. c. 22. p. 52. Cedren. p. 412. 413. ed. Ven.

a) Contin. Conſt. Porphyr. L. 3. c. 23. p. 52. 53. Cedren. p. 413. Zonar. p. 117. ed. Ven.

b) Dieſer dritte unglückliche Feldzug fällt gewiß in das Jahr 832, weil Continuat. Conſtant. Por-

gleich anfangs Theophilus eine gerechte Dankbarkeit für dieſen vorzüglichen Dienſt empfand, gab er doch aus Mißgunſt bald hernach dem boshaften Nachreden einiger Leute Gehör, und beſchloß des Manuel Untergang. Er aber, als er dieſes Vorhaben von einem Freunde erfuhr, flüchtete zu den Saracenen, die, ohne auf ſeine Religionsänderung zu dringen, ihn in ihren Dienſten beförderten, und über eine Armee wider die Cermaten oder Cormaten (ein perſiſches Volk) ſetzten, welche er in verſchiednen Treffen beſiegte. Da der Ruf von ſeinen großen Thaten nach Conſtantinopel gekommen war, ſchrieb ihm der Kaiſer eigenhändig einen Brief, rufte ihn nach Hauſe, und verſprach mit einem Eide, ihn wieder in alle ſeine Ehrenſtellen einzuſetzen. Manuel empfieng dieſen Brief mit unausſprechlicher Freude, wandte eine große Begierde vor, ſich an den Römern zu rächen, und erhielt die Feldherrnſtelle über eine Armee, welche in Cappadocien einfallen ſollte. Als er in dieſer Provinz anlang-

Porphyr. L. 3. c. 26. p. 55. edit. Ven. denſelben mit Johanns Erhebung zum Patriarchate verbindet, und Pagi h. a. n. 2. bewieſen hat, daß dieſe in gedachtem Jahre erfolgt ſey. Vid. Cedren. p. 413. 414. Zonar. p. 117. ed. Ven.

langte, verließ er ſeine Truppen, und kam wieder nach Conſtantinopel. Hier ward er in der Kirche Blachernä vom Kaiſer mit groſſer Feierlichkeit empfangen, und zu den höchſten Poſten bei der Armee erhoben. c)

Die Saracenen fallen in Cappadocien ein.

Im Jahre 834 fielen die Saracenen unter einem Feldherrn von ihrem eignen Volke in Cappadocien ein. Der Kaiſer rückte ihnen in Perſon entgegen. Als aber beide Armeen einander zu Geſichte bekamen, wurden ſie von einem plötzlichen Schrecken befallen, und kehrten zurück nach Hauſe, ohne zum Gefechte zu kommen. d) Das Jahr 835

 nahm

c) Contin. Conſtant. Porphyr. L. 3. c. 25. p. 54. 55. Simeon Logoth. Annal. n. 10. p. 315. 316. Georg. Monach. hiſt. in Vit. Theoph. n. 9. 10. 12. p. 387. 388. Leo Grammat. Chronogr. p. 360. Cedren. p. 414. Zonar. l. c.

d) Man muß den Feldzug wahrſcheinlich in dieſes Jahr ſetzen. Denn nach dem Simeon Logoth. Annal. n. 10. hat ſich Manuel 833 zu den Saracenen begeben, kann aber, nach dem was er bei ihnen gegen ihre Feinde verrichtet hat, nicht eher wieder nach Conſtantinopel gekommen ſeyn, als 835. Der Kaiſer rückte den Feinden entgegen, ohne Gelegenheit zur Schlacht zu geben. Vid. citat.

nahm Theophilus verſchiedne feſte Oerter in Syrien weg, und überließ, als er zurück nach Conſtantinopel gieng, die Anführung der Armee dem Theophobus. e) Nach ſeiner Abreiſe bemächtigten ſich die Perſer, die nunmehr bis auf 30,000 angewachſen waren, des Theophobus zu Sinope, und erklärten ihn, aller ſeiner Vorſtellungen und Bitten ungeachtet, zum Kaiſer. Nachdem Theophobus in geheim den Kaiſer von ſeiner Treue verſichert hatte, ergriff er die erſte Gelegenheit, nach Conſtantinopel zu entkommen, wo ihn der Kaiſer ſehr gnädig aufnahm, ihn in ſeinen Würden ließ, und auf ſeinen Vorſpruch den aufrühriſchen Perſern verzieh. f)

Sie

e) Der Feldzug iſt 835 unternommen worden, als Manuel ſchon wieder am Hofe war. Simeon Logothet. Annal. n. 11. p. 316. Er ſagt darauf, daß damals Samoſata und Sozopetra, die Vaterſtadt des ſaraceniſchen Fürſten, erobert, und großer Reichthum erbeutet worden ſey. Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 3. c. 29. p. 57. Georg. Monach. in hiſt. Vit. Theoph. n. 14. p. 388. Leo Grammat. Chronogr. p. 361. Cedren. p. 416. Zonar. p. 118.

f) Die Perſer empörten ſich nach dem Zonar. p. 118. ed. Ven. weil ihnen der Sold nicht bezahlt wurde. Sie erklärten den Theophobus nicht zum Kaiſer, ſondern wollten ſich einen neuen König machen, denn das Wort βασιλευς muß hier im eignen Verſtande genommen

Sie ſchlagen den Kaiſer. Sein Tod.

Indem Theophilus Syrien verheerte, hat-
te er Sozopetra, den Geburtsort des Für-

men werden. Dieſe Ausländer und Vertriebne, welche an der Zahl etwan 30000 Mann waren, wollten keineswegs das römiſche Reich erobern, und ihm einen Kaiſer geben. Es war auch ein Verſehen, daß man den Perſern die Quartiere zuſammen bei Sinope, und in den Gegenden in Paphlagonien angewieſen hatte: daher man ſie nach ertheilter Verzeihung in verſchiedne Provinzen vertheilen ließ. Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 3. c. 21. p. 57. Cedren. p. 416. Simeon Logoth. Annal. in Vit. Theoph. n. 16. p. 317. ed. Ven. verbindet den Aufſtand nicht mit dem im Jahre 835 erhaltenen Siege, ſondern mit der großen Niederlage, welche Theophilus 837 erlitt, welche man den Perſern Schuld gab, und ſogar glaubte, ſie hätten den Kaiſer verrathen wollen. Weil man nun, nach dieſem Geſchichtſchreiber, dem Theophobus einen Hochverrath ſchuld gab, habe er die perſiſchen Truppen nach Sinope geführt, und nach Einnahme dieſes Platzes ſich in Vertheidigungsſtand geſetzt; der Kaiſer wäre aus Furcht, daß er ſich mit den Saracenen vereinigen möchte, ſelbſt nach Paphlagonien gereiſet, und habe ihm und ſeinen Leuten Gnade angeboten. Ebendieſe Nachricht giebt auch Georg. Monach. hiſtor. Theophil. n. 19. 20. p. 790. ed. Ven. So ungewiß iſt die Geſchichte dieſer Zeiten, weil die Griechen ſchon damals in eine Art der Barbarei verfallen waren, und ſich mehr mit Unterſuchungen über die Rechtmäßigkeit des Bilderdienſts, als mit den Wiſſenſchaften beſchäfftigten.

ſten der Saracenen, ob ihn gleich dieſer in einem Briefe gebeten hatte, der Stadt zu ſchonen, zerſtört. Zur Rache machte dieſer große Anſtalten zu einem Kriegszuge nach Phrygien, in der Abſicht, des Kaiſers Geburtsort Amorium ebenfalls zu zerſtören, welchen Namen er ſeine Soldaten auf ihre Schilde graben ließ. Der Kaiſer zog im Jahre 831 zur Vertheidigung Phrygiens mit einer beträchtlichen Armee dahin, ward aber von den Saracenen geſchlagen. Da nun ein Haufe Türken zu dieſen geſtoßen war, fiengen ſie bei den ſo günſtigen Umſtänden an, Amorium zu belagern, welcher wichtige Ort von einem der Bürger ihnen im Jahre 838 verrathen, und von ihnen bis auf den Grund geſchleift ward. g) Der Verluſt des Orts gieng

g) Des Kaiſers letzter Feldzug fällt gewiß in das Jahr 837, denn Simeon Logoth. Annal. in Vit. Theoph. p. 317. ed. Ven. verbindet ihn mit dem neunten Regierungsjahre. Die Saracenen hatten unglaubliche Anſtalten gemacht, ſich an dem Kaiſer wegen der 835 gethanen Verwüſtungen zu rächen, und deswegen einen Haufen Türken an ſich gezogen. Contin. Conſtant. Porphyr. in Theoph. c. 30. lib. 3. p. 57. Einige riethen dem Kaiſer, wegen der Macht der Saracenen, die Einwohner von Amorium anderwärts hin zu bringen, und ihnen den leeren Ort zu überlaſſen. Er aber hielt es für eine Schande, ließ Amorium in der Eil ſtärker

gieng dem Kaiſer ſo nahe, daß er in eine tiefe Schwermuth fiel, ſich aller Nahrung ent-

ker befeſtigen, und legte eine ſtarke Beſatzung hinein. Indeſſen waren die Saracenen in Cilicien eingerückt, und entſchloſſen ſich, zuerſt mit dem Kaiſer zu ſchlagen, und nachher Amorium anzugreifen. Als der Kaiſer die Feinde in der Nähe betrachtete, erkannte er, daß ſie ihm an Macht überlegen wären, daher auch Manuel und Theophobus einen nächtlichen Anfall riethen. Aber dieſes verwarfen der Kaiſer und die übrigen Generale. Man griff daher den Feind mit Anbruch des Tages an, und die Truppen fochten mit ſolchem Eifer, daß ſich die Saracenen ſchon nach der Flucht umſahen, als ihnen die Türken zu Hilfe kamen, mit ihrem Pfeilhagel das Andringen der kaiſerlichen aufhielten, und ihre Glieder trennten, worauf ſich die kaiſerlichen zurück zogen, und den Theophilus im Stiche ließen. Nur die Leibwache und die Perſer hielten Stand, nahmen ihn in die Mitte, um ihn ſicher aus der Gefahr zu bringen, welche ſo groß war, daß er würde gefangen worden ſeyn, wenn nicht die Nacht dem Gefechte ein Ende, und ein Regenguß die Sehnen der feindlichen Bogen unbrauchbar gemacht hätte. Als Manuel in der Nacht die Vorpoſten beſuchte, hörte er mit Erſtaunen einige Perſer mit den Saracenen reden, und verſtand ganz deutlich, daß ſie ſich erboten, den Kaiſer zu verrathen, und künftig unter dem Schutze der Saracenen in ihrem Lande leben wollten. Sogleich machte Manuel dem Kaiſer die dringende Gefahr bekannt, und bat, er möchte einige handfeſte Leute zu ſich nehmen, und ſogleich die Flucht ergreifen. Theophilus fragte Manueln beſtürzt, ob er denn die-

enthielt, und blos Schneewaſſer trank. Dadurch zog er ſich einen Bauchfluß zu, der

diejenigen, welche treu bei ihm ausgehalten hätten, verlaſſen ſollte? Manuel antwortete: „Gott möchte ihm nur glücklich durchhelfen, „die andern würden ſchon für ihre Wohlfahrt „ſorgen.“ Theophilus begab ſich alſo noch vor der Morgenröthe auf die Flucht, und entkam glücklich zu denjenigen, welche ihn verlaſſen, und ſich an einen ſichern Ort gezogen hatten, itzt aber vor Scham Thränen vergoſſen, und ſich ſogar das Leben nehmen wollten. Allein die Untreue der Perſer gab des Theophobus Feinden neue Gelegenheit, ihn zu verläumden, und der Kaiſer ſelbſt hat von der Zeit an das größte Mißtrauen gegen ihn gefaßt. Vid. Cedren. p. 417. Zonar. p. 119. Leo Chronogr. in Vit. Theophil. p. 361. Simeon Logoth. Annal. in Theoph. p. 317. geben in ihren Nachrichten zu verſtehen, daß ſich Manuel mit den ſeinigen, wie auch Theophobus durchgeſchlagen habe, denn der erſtere hat bald darauf im Jahre 839 wegen vieler empfangner Wunden das Leben in Conſtantinopel eingebüßt; der andre aber hat ſich aus Furcht nach Sinope begeben, und die Schriftſteller verſichern, daß er allemal aufrichtige Geſinnungen gehabt hätte, und man ihm dasjenige, was einige boshafte Perſer gethan hätten, nicht zurechnen dürfe. Nach dem Siege legten ſich die Saracenen und Türken vor Amorium, fanden aber die tapferſte Gegenwehr, ſo daß die Belagerung bis in das Jahr 838 dauerte. Es fehlte den Feinden an Kriegsmaſchinen, daher verloren ſie vieles Volk; Contin. Conſtant. Porphyr. l. c. ſagt, gegen 70,000. Es war ſchon alles zum Abzuge bereit, als ein

Ein-

der ihn in kurzem im 13. Jahre ſeiner Regierung (n. Chr. G. 842.) wegnahm. h)

Da

Einwohner den Ort verrieth. Die Feinde hieben nach der Einnahme alles nieder, außer 42 große und niedrige Kriegsbedienten, welche nach Bagdad geführt, und daſelbſt, weil ſie das Chriſtenthum nicht abläugnen wollten, hingerichtet wurden. Theophilus ſchickte eine Geſandſchaft an den Kalifen, und bot 200 Zentner Silber für die Gefangnen, erhielt aber die Antwort, dieſe Summe wäre viel zu geringe, weil ſich ſeine Kriegskoſten wohl auf tauſend Zentner beliefen. Vid. citat. und Pagi an. 838. n. 8. 9. 10.

h) Daß der Kaiſer in eine Schwermuth gefallen ſey, kann man nicht ſagen, ob ihm gleich der Verluſt nahe gegangen iſt. Daß er Schneewaſſer zu ſich genommen hat, iſt wegen der Kühlung geſchehen, indem er von innerlicher Hitze Beſchwerlichkeit empfand. Contin. Conſtant. Porphyr. lib. cit. c. 34. p. 60. Theophilus gieng vielmehr mit weit ausſehenden Anſchlägen um, ſich an den Saracenen zu rächen, und ſandte ſogar eine Geſandſchaft nach Deutſchland an Ludwigen den frommen ab, um deutſche und fränkiſche Hilfsvölker zu erlangen, weil er auf deren Treue eine große Hoffnung ſetzte, da ſeine Truppen bisher entweder wenig Muth gezeigt hatten, oder gar mit Verrätherei umgegangen waren. Die Geſandſchaft hat im Mai 839 zu Ingelheim Gehör gehabt. Annales Bertiniani an. 839. Es waren auch die Unterhandlungen gut eingeleitet, als der vornehmſte Geſandte Theodoſius ſtarb, und die Sachen darauf ins Stecken geriethen. Cont. Conſt. Porphyr. l. cit. c. 37. p. 61. Cedren. p. 419. In ebendieſem Jahre wurde dem Kaiſer

Da er ein großer Feind des Bilderdienſtes war, ſo haben die Schriftſteller damaliger

ſer ein Prinz geboren, der den Namen Michael bekam. Simeon Logoth. Annal. in Vit. Theoph. n. 17. p. 318. und Contin. Porphyr. lib. 4. init. vit. Mich. c. 1. welcher die Zeit richtiger beſtimmt. 840 ließ ihn Theophilus zum Kaiſer krönen. Conſtantinus Manaſſ. Annal. in Vit. Theoph. Im Jahr 841 aber, wie man aus dem Continuat. Conſtant. Porphyr. l. cit. c. 39. p. 62. 63. ſchließen kann, thaten die Saracenen in Europa eine Landung an der thraciſchen Küſte, ſchlugen die kaiſerliche Flotte bei der Inſel Thaſo und plünderten die cycladiſchen Inſeln aus. Weil aber der Kaiſer immer ſchwächer wurde, und für die Sicherheit ſeines Hauſes bedacht war, ließ er endlich den Theophobus hinrichten. Der Kaiſer hatte ihm eidlich Verſicherung gegeben, daß ihm nichts widriges widerfahren ſollte, daher er auch nach Conſtantinopel kam. Allein man hörte nicht auf dem kranken Kaiſer vorzuſtellen, nicht nur die Perſer wären dem Theophobus gänzlich ergeben, ſondern er hätte ſogar bei vielen Großen einen Anhang, und könnte dem jungen Kaiſer gar leicht Verdrüßlichkeiten zuziehen. Daher ward er in ein Gefängniß gebracht, und ihm heimlich, weil man ſich vor den Perſern, welche in der Reſidenz waren, fürchtete, der Kopf abgeſchlagen. Man mußte ihn dem kranken Kaiſer zeigen, welcher, nachdem er ihn anſichtig geworden war, geſagt haben ſoll: nunc neque tu Theophobus, nec ego Theophilus. Cont. Conſtant Porphyr. l c. Cedren p 419. Zonar. p. 120. Simeon Logoth. An. in Vit. Theoph. n. 27. p. 321. Georgi monach. Vit. Theoph.

liger Zeiten, welche verſchiedner Meinung waren, ſein Gedächtniß zu verunglimpfen geſucht. Aber ſelbſt aus ihren Nachrichten erhellt, daß er ein genauer Beobachter der Gerechtigkeit, ein wahrer Liebhaber ſeines Volks und ein abgeſagter Feind des Geizes geweſen ſey. Er verſchönerte die Stadt Conſtantinopel mit vielen treflichen Gebäuden, und befeſtigte ſie mit neuen Mauern, die ſo hoch waren, daß ſie die Feinde nicht erſteigen konnten. i) Von ſeiner Uneigennützigkeit finden wir im Cedren k) folgendes Beiſpiel. Eines Tages ſah er ein großes Schiff in den Hafen zu Conſtantinopel einlaufen, und fragte die Bootsleute, wem die Ladung gehörte. Als man ihm antwortete, der Kaiſerin, verſetzte er mit großem Unwillen, „ſo hat denn Gott mich zum Kaiſer, und „meine Gemahlin zur Kaufmannsfrau ge„macht!

Theoph. in fin. Leo in Chorn. Vit. Theoph. in fin. Der Kaiſer ſtarb endlich 842 am 20. Februar, nachdem er 12 Jahre 3 Monate und 18 Tage das Regiment geführt hatte. Vid. citat. und Pagi Crit. an. 842 n 6.

i) Von ſeinen prächtigen Gebäuden findet man weitläuftige Nachricht in Cont. Conſt. Porphyrog. lib. 3. c. 42. 43. ſq. p. 64-67. ed. Venet. wie auch bei Cedreno p. 407. ſq.

k) Cedren. p. 405. Contin. Conſtant. Porphyrog. lib. 3. c. 3. p. 40. 41.

„macht! Iſt wohl jemals ein Kaiſer vor mir „an eine Handelsfrau vermählt geweſen?“ Darauf ließ er das Schiff in Brand ſtecken, und ſagte, „wenn die Fürſten ſich auf die „Handelſchaft legen wollen, ſo müſſen ihre „Unterthanen Hungers ſterben.“ l)

Mi-

l) Er liebte die Poeſie, und verfertigte ſelbſt Geſänge. Er war in der Muſik ſehr erfahren, und wendete Geld darauf, daß die Geiſtlichen in derſelben unterwieſen würden; er ſchlug ſogar ſelbſt bei den großen Feſttagen, wenn die Kirchenmuſik gemacht wurde, den Takt. Weil er wenig Haare hatte, gerieth er auf den Einfall, ein Geſetz zu geben, daß ſich alle die Haare bis an den Hals abſchneiden ſollten, und ſetzte die Strafe der Geißelung darauf, wenn ſich jemand weigern würde, dieſem Geſetze zu folgen. Cedren. p. 411. Cont. Conſt. Porphyr. l. 3. c. 16. 17. p. 49. Er jagte die Huren aus dem öffentlichen Hurenhauſe in Conſtantinopel, und verwandelte es in eine Herberge für arme Fremdlinge. Cedren. p. 407. ed. Ven. Cont. Conſtant. Porphy. lib. 3. c. 8. p. 43. Er liebte die Wiſſenſchaften, beſonders die Weltweisheit: daher wollte er auch den Saracenen den großen Philoſophen Leo, welchem der Kalife die nächſte Stelle nach ihm einzuräumen, und viel Geld für ihn verſprach, nicht überlaſſen; ſondern wies ihm einen Hörſaal im Pallaſte an, um junge Leute zu unterrichten. Simeon Logoth. Annal. Vit. Theoph. n. 20. p. 319.

Michael folgt ſeinem Vater Theophilus. Theodorens unverſtändige Regierung.

Dem Theophilus folgte ſein Sohn Michael. Da er aber nur drei Jahre m) alt war, übernahm ſeine Mutter Theodore die Regierung. n) Den Anfang machte ſie damit, daß ſie ihren Eifer für die Anbetung der Bilder zu erkennen gab, alle die zurück rufte, die deshalben unter der vorigen Regierung waren verwieſen worden, und die, welche mit ihr verſchiedner Meinung waren, ins Elend

m) Siehe die Anm. h) S. 61. f. und daſelbſt die Stelle des Continuat. Conſtantini Porphyr. vit. Mich. c. 1.

n) Der Vater hatte über dieſes im Teſtamente gewiſſe Vormünder, welche die Reichsangelegenheiten beſorgen ſollten, verordnet: nämlich den Theoctiſt, einen Verſchnittnen, Praefectu Caniclii, und Dromi Logothetam, oder kaiſerlichen Geheimſchreiber (Staatsſekretär und Generalreichspoſtmeiſter; den Bardas, einen Patricier und Bruder der Kaiſerin; und den Manuel, den Befehlshaber der kaiſerlichen Leibwache, der Kaiſerin Vaters Bruder. Dieſe beruften gleich nach Theophilus Tode das Volk in den Rennplatz, ermahnten es zur Treue, und ließen ſich dieſelbe eidlich verſprechen. Cedren. p. 419. Contin Conſtant Porphyr. lib. 4. n. 1. p. 70. Simeon Logoth. Annal. in Vit. Mich. n. 1. p. 322. Leo Chronogr. Vit. Mich. init.

Elend ſchickte. o) Nachdem ſie durch ihren brennenden Eifer in wenig Jahren die Bilderbrecher gänzlich gedämpft hatte, deren Lehre in Conſtantinopel und den meiſten morgenländiſchen Städten die herrſchende geweſen war, fiel ſie die Manichäer an, von denen nicht weniger als 100,000 ſollen ſeyn umgebracht worden. p) Dieſe Strenge trieb die

o) Theodora hatte bei des Kaiſers Leben die Bilder eifrig aber heimlich verehrt, und war deswegen mit ihrem Gemahle ſehr zerfallen. Itzt zeigte ſie als Kaiſerin und Obervormünderin ihren Eifer öffentlich. Die griechiſche Kirche hat alſo den wiederhergeſtellten Bilderdienſt 2 Frauen, ihr, und der Irene, zu danken. Alles was hierbei vorgegangen iſt, erzählt der Contin. Conſt. Porphyr. lib. 4. init. Vit. Mich. ausführlich. Als die Geiſtlichkeit keine Seelenmeſſen für den verſtorbnen Kaiſer halten wollte, ſo verſicherte Theodora mit einem Eide, er hätte ſich noch vor dem Tode bekehrt, den Bilderdienſt gebilligt, und die Bilder eifrig geküßt. Vid. Cedren. p. 420. Man iſt damals mit den Verächtern der Bilder hart umgegangen. Simeon Logoth. Annal. Vit. Mich. n. 4. 5. ſequ. p. 324. 325. ed. Ven. Indeſſen bekümmerte man ſich wenig um die gute Erziehung des jungen Kaiſers, an welcher weder der Theodora noch den Vormündern etwas gelegen war; ſondern man überließ ihn ſeinen Neigungen.

p) Dieſe Manichäer ſind eigentlich die Paulicianer, wie ſie auch Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 4. Vit. Mich. c. 16. p. 67. nennt. Ihre Bekehrung wurde durch grauſame Lebensſtrafen

die übrigen zur Verzweiflung; ſie empörten ſich, und 5000 von ihnen flüchteten zu den Saracenen, die, als ſie von ihnen in das römiſche Gebiete geführt wurden, ganze Provinzen verheerten und entvölkerten. q)

ſen bewirkt. Die Anzahl mag nicht richtig ſeyn, weil in ſolchen Fällen die Leute lieber flüchtig werden, wie es auch wirklich geſchehen iſt. Cedren. p. 425. giebt zwar auch ſo viel an, aber Zonar. p. 123. ſagt blos, ohne die Zahl der unglücklichen zu beſtimmen, die Bekehrer hätten ſich unvernünftig aufgeführt, und deswegen viele tauſend zum Aufruhr gereizt, und dadurch zum Unglücke Anlaß gegeben.

q) Die Zeit kann nicht genau beſtimmt werden. Da aber Simeon Logothet Annal. Vit. Mich. n. 8. p. 325. berichtet, daß im dritten Jahre der Regierung Michaels die Saracenen einen Einfall gethan, die Paulicianer aber um dieſe Zeit bei denſelben Hilfe geſucht haben, ſo gewinnt es das Anſehen, daß die Empörung 844 oder 845 geſchehen ſey. Carbeas, welcher von dieſer Sekte war, und bei einem Generale der orientaliſchen Truppen in Dienſten ſtand, als er hörte, daß man ſeinen Vater gehängt hätte, brachte nach dem Contin. Conſtant. Porphyr. lib. 4. c. 16. p. 76. Cedren. p. 426. 5000 Mann, nach dem Zonaras aber p. 123. viele tauſende zuſammen, und begab ſich in den Schutz der Saracenen. Dieſe Empörer wurden hierauf ſo mächtig, daß ſie drei Städte als ſichere Oerter ihrer Zuflucht bauten. Contin. Conſtant. Porphyr. l. c.

Sie muß ſie niederlegen.

Mittlerweile ward der Kaiſer, der nun das 20. Jahr ſeines Alters erreicht hatte, von Bardas, Theodorens Bruder, aufgemuntert, die Regierung ſelbſt zu übernehmen, damit er, im Namen des Kaiſers, welcher die Zeit mit Jagen, Wettrennen in dem Rennplatze und andern Luſtbarkeiten zuzubringen gewohnt war, das Regiment ſelbſt führen könnte. Des Bardas Abſichten beförderte noch ein Mißverſtändniß zwiſchen Manuel und Theoctiſtas, den Vormündern des Kaiſers, von denen der erſte den Hof verließ, und ein Privatleben führte. Bald hernach ward Theoctiſtas auf des jungen Kaiſers Befehl ermordet, indem ihn Bardas fälſchlich beſchuldigt hatte, er ſtrebte nach dem Reiche. Theodore befand es nun für rathſam, die Regierung abzutreten. Nachdem ſie den Senat verſammelt hatte, zeigte ſie ihm, wie ſorgfältig und ſparſam ſie während ihrer Regimentsverwaltung geweſen war, indem ſie, durch eine lobenswerthe Haushältigkeit, den unermeßlichen von ihrem Gemahle nachgelaßnen Schatz nicht nur nicht angegriffen, ſondern auch ſehr vermehrt hatte. Nachdem ſie ſich vom Hofe entfernt hatte, ließ ihr Sohn, damit ſie nicht einen

Ver-

Verſuch machen möchte, wieder zur vorigen Macht zu gelangen, ſie und ihre drei Töchter in ein Kloſter ſperren, wo ſie kurz hernach vor Kummer ſtarb. r)

r) Das hier erzählte fällt in das Jahr 857, das 16. der Regierung Michaels. Als Bardas durch Liſt und verurſachtes Mißverſtändniß den Manuel vom Hofe entfernt hatte, ſuchte er auch ſogleich den Theoctiſt, welchem die Kaiſerin ſehr günſtig war, unglücklich zu machen. Er brauchte hierzu einen Liebling des Kaiſers von ſchlechter Gemüthsart, welchem die Kaiſerin und Theoctiſt, wegen ſeiner ſchlechten Aufführung, keine höhere Würde beilegen wollten, und des Kaiſers Empfehlung bisher unter dem Vorwande abgelehnt hatten, man müſſe Leuten von Verdienſten Aemter anvertrauen. Dieſer brachte nunmehr dem Kaiſer bei, Theoctiſt verwalte das Reich übel, man ſchlöſſe den Kaiſer von allen öffentlichen Handlungen aus: es wäre ſogar eine Vermählung zwiſchen der Kaiſerin und dem Theoctiſt, oder doch mit einer Prinzeſſin im Werke, und man gienge damit um, dem Kaiſer die Augen auszuſtechen. Von ihm gereizt, ließ der Kaiſer den Theoctiſt niedermachen. Bardas trat ſogleich an ſeine Stelle, und nahm die Verrichtungen als Geheimſchreiber über ſich; allein die Kaiſerin brach über dieſen Mord in Thränen und Wehklagen aus, und verfluchte ſowohl ihren Sohn, als den Bardas, ihren Bruder. Beide beſchloſſen, ſie vom Hofe zu entfernen. Sie kam ihnen aber zuvor, berufte den Senat, legte gleichſam in deſſen Gegenwart Rechnung von ihrer Verwaltung ab, und entzog ſich allen Geſchäfften. Bardas, der nunmehr alles vermochte, gieng

Michael hängt vielen Laſtern nach.

Kaum war Michael vom Zwange befreit, ſo überließ er ſich den ſchändlichſten Ausſchwei-

gieng ſogleich damit um, die Kaiſerin in das Kloſter zu bringen, und den frommen Patriarchen Ignatius, welcher ihn dadurch beleidigt hatte, daß er ihn ermahnte, von dem verdächtigen Umgange mit ſeiner Schwiegertochter abzuſtehen, und da die Ermahnung keinen Platz fand, von dem Genuſſe des heiligen Nachtmals in der Kirche ausſchloß, zu ſtürzen. Er meldete daher dem Patriarchen, der Kaiſer habe befohlen, er ſollte der Mutter und ſeinen Prinzeſſinnen Schweſtern ſogleich die Haare abſchneiden, und ſie zu Nonnen einkleiden. Als ſich der Patriarch wegen des Eides, den er der Theodora geleiſtet hatte, weigerte, beſchuldigte ihn Bardas des Laſters der beleidigten Majeſtät, und Ignatius begab ſich ſogleich, wegen bevorſtehender Gefahr, in ſeine Kirche. Bald darauf, als ſich die Kaiſerin mit den Prinzeſſinnen in die blachernianiſche Marienkirche der Andacht wegen begeben hatte, ſchickte Bardas ſeinen und ihren Bruder Petronas dahin, der ihnen die Haare abnehmen, und ſie als Nonnen einkleiden ließ. Sie wurden ſo ſchlecht gehalten, daß Theodora aus Gram ihr Leben bald beſchloß, wie die Griechen ſchreiben. Man muß aber ihre Worte nicht ſo genau nehmen. Denn ſie hat den Bardas und ſogar ihren Sohn überlebt: Vid. Pagi an. 866. n. 7. Itzt brachte man ſie und die Prinzeſſinnen in Klöſter, Ignatius aber ward ſeiner Würde entſetzt, und Photius kam an ſeine Stelle. So hängt die ganze Begebenheit zuſammen, welche die Geſchichtſchreiber ohne die Zeitordnung vor-

ſchweifungen, und ſuchte einen Ruhm darinne, den Nero nachzuahmen, den er ſich zum Muſter vorgeſtellt hatte. Den ihm von ſeiner Mutter verlaßnen unermeßlichen Schatz hatte er in kurzem durchgebracht. Er hatte allezeit einen Schwarm ausgelaßner lüderlicher Leute um ſich, und ließ, um die heiligſten Dinge lächerlich zu machen, oft ſeine Kammeraden ſolche Hüte und Kleider anlegen, in denen die Prieſter ihr Amt zu verwalten pflegten, und in dieſem Aufzuge die heiligſten Verrichtungen und Gebräuche nachäffen. Nachdem er in kurzem alle ſeine Schätze verſchwendet hatte, war er genöthigt, gewiſſe goldne Bäume einzuſchmelzen und auszumün-

vorgetragen haben, und die deswegen aus des Nicetas Lebensbeſchreibung des heiligen Ignatius hat müſſen erläutert werden, welches Pagi an. 855. n. 15. 16. an. 857. n. 10. an. 858. n. 11. 12. 13. mit großer Geſchicklichkeit gethan hat. Außerdem gehören noch hieher Contin. Conſt Porphyr. l. 4. c. 17. 20. 22. 30. 31. p. 77. ſq. & p. 88. 89. Cedren. p. 426. ſq. Zonaras p. 123. ſq. Leo Chronogr Vit. Mich. p. 366. ſq. Georg. Monach. in Mich. n. 12. 13. 14. p. 398. 399. Die drei letzten Schriftſteller berichten, Theodora wäre, da ſie ſchon als Nonne angekleidet worden war, gegen ihren Bruder Bardas ſo erbittert geweſen, daß ſie Meuchelmörder wider ihn beſtellt habe, welche aber wären verrathen worden. Dieſes iſt alſo die Urſache, warum man ihr ſo hart begegnet iſt.

zen, die unter der vorigen Regierung ein Biſchof, Namens Leo, der größte Mann ſeiner Zeit, verfertigt hatte. Unter den Blättern ſaßen hin und wieder goldne Vögel, die durch Hilfe eines Triebswerks melodiſch ſangen; da indeſſen die Zuſchauer zu gleicher Zeit durch das Brüllen eines goldnen Löwen, das durch ebendieſelbe Kunſt bewerkſtelligt ward, auf angenehme Art überraſcht und erſchreckt wurden. s)

Er wird von den Saracenen geſchlagen.

Im Jahre 858 unternahm der verſchwenderiſche Kaiſer einen Kriegszug wider die Saracenen, und belagerte eine ihrer Städte am Euphrat. Seine Truppen aber wurden an einem Sonntage, indem ſie den Gottesdienſt abwar=

s) Sein Schatz mußte zu Grunde gehen: denn alle Fuhrleute, welche mit ihm im Rennplatze rannten, baten ihn zu Gevattern, und bekamen 30, 40 bis 50 Pfund Goldes zum Geſchenke. Die abſcheulichſten Unfläterein wurden mit großen Geldſummen belohnt: ein Beiſpiel davon erzählt Contin. Conſt. Porphyr. l. 4. c. 21. p. 79. Der Hof wurde endlich ſo arm, daß man die kaiſerlichen Paradekleider zum Verkauf ausbot. Cedren. p. 427. 428. Simeon Logoth. Annal. Vit. Mich. n. 14. 15. 18. p. 327. 328. ed. Ven.

abwarteten, überfallen, auf das Haupt geſchlagen, und aus ihrem Lager vertrieben, welches die Ungläubigen plünderten. t) Im Jahre 859 fielen die Saracenen in das römiſche Gebiete ein, und ſchlugen den Kaiſer. u) Doch der Verluſt dieſer Schlacht ward in kurzem wieder 860 durch Petronas, des Bardas Bruder, erſetzt, der die Saracenen bei Epheſus überfiel, den kommandirenden Emir oder Feldherrn ſelbſt nebſt ſeiner Armee niederhieb, und ſeinen Sohn zum Gefangnen machte. v)

Bardas wird wird zum Cäſar ernannt.

In dieſem Jahre 860 erhob auch der Kaiſer ſeinen Oheim Bardas zur Würde eines Cäſars. w) Er verfuhr in dieſem hohen Po-

t) Der Kaiſer belagerte Samoſata am Euphrat 858, wurde aber geſchlagen. S. Contin. Conſtant. Porphyr. l. 4. c. 23. p. 81. Pagi an. 858. n. 19. hat aus Photii ſechſtem Briefe, ad Bardam Patricium & Curopalaten pro clerico Blaſii in periculis conſtituto, die Zeitbeſtimmung genauer erwieſen.

u) Contin. Conſtant. Porphyr. l. cit. c. 24. p. 81. 82.

v) Cont. citat. c. 25. p. 83. 84. ed. Ven.

w) Daß Bardas die Würde eines Cäſars 860 erhalten habe, iſt ſowohl aus dem Simeon. Logoth. in Annal. Vit. Mich. n. 23. p. 330. ed.

ſten ſehr eigenmächtig, ohne ſich im geringſten an die Geſetze und Gebräuche des Reichs zu kehren. Nachdem er ſeine Gemahlin, ohne ihr ein Verbrechen ſchuld zu geben, verſtoßen, und ſeine eigne Nichte geheirathet hatte, weigerte ſich der fromme Patriarch Ignaz, mit ihm das Abendmal zu nehmen. Darüber ward er ſo erbittert, daß er falſche Zeugen anſtellte, die den Ignaz beſchuldigten, er hätte ſeinen Vorgänger Methodius ermordet. Auf dieſe Anklage ward Ignaz abgeſetzt, und in das Gefängniß gelegt; Photius gelangte zum Patriarchate, und es entſtanden darüber zu Conſtantinopel große Unruhen. x)

Er

ed. Ven. als auch dem Contin. Conſtant. Porphyr. lib cit. c. 26. p. 84. 85. erweislich. Daher hat auch Pagi an. 859. n. 9. den du Freſne in famil. Byzantin. p. 113. ed Ven. zu rechte gewieſen, welcher aus einer unrichtigen Unterſchrift einer Urkunde hatte erweiſen wollen, Bardas wäre erſt 864 Cäſar geworden. Vid. Cedren. p. 430. Leo Chronogr. Vit. Mich. p. 367.

x) Alles dieſes iſt ſchon 857 vorgegangen, ehe noch Bardas Cäſar worden war. In dieſem Jahre wurde die Kaiſerin Theodora vom Hofe entfernt, der Patriarch Ignatius ſeiner Würde entſetzt, und Photius zum Patriarchen erklärt. S. die Anm. r) S. 69 f. Hier iſt noch kurz eine wichtige Begebenheit anzuzeigen. Nämlich 861 nahmen die Bulgarn die chriſtliche Religion

Weil die in Creta wohnenden Saracenen bisher durch Plünderungen vielen Schaden gethan

gion an. Nicetas im Leben des Ignatius, wie Pagi an. 861 n. 10. angemerkt hat, und Simeon Logoth. haben die eigentliche Zeit bemerkt. Dieſer ſchreibt Annal. n. 25. p. 230. ed. Ven. es wäre geſchehen anno quarto Michaelis, welches ſich im September 860 anfängt: jener aber verbindet die Bekehrung mit der Zeit, als das große Erdbeben in Conſtantinopel war. Dieſes hat 861 vierzig Tage vom Auguſt an gewüthet, und Baronius hat davon h. a. in Annal. Nachricht ertheilt. Der Kaiſer empfand ſo viele Freude über die Bekehrung, daß er den Bulgarn ein Stück Land zu beſſerer Bequemlichkeit anwies. Den Anlaß aber zur Bekehrung gab eine gewaltige Hungersnoth in der Bulgarei, welche noch mehr einriß, als zu gleicher Zeit der Kaiſer zu Waſſer und Land einen Einfall that, worauf die geängſtigte Nazion ſich erklärte, das Heidenthum zu verlaſſen, wenn ſie Frieden erhielte. Contin. Conſt. Porphyr. lib. 4. c. 14. p. 74. 75. hat die Bekehrung der Kaiſerin Theodora fälſchlich zugeſchrieben, weil er das vierte Jahr der alleinigen Regierung Michaels mit dem vierten der gemeinſchaftlichen mit der Theodora verwechſelt; in dieſen Irrthum ſind auch Cedrenus, Zonaras, und unter den neuern Baronius, Henſchenius ad d. 11. Ianuar. in A. A. SS. ja, faſt alle andere gefallen, und haben das Jahr 845 angegeben. Nach den Nachrichten des Contin. Conſtant. Pophyr. lib. cit. c. 33. p. 90. und dem Nicetas in

Vit.

gethan hatten, machte der Kaiſer große Anſtalten, ſie anzugreifen, lief im Jahre 866 in Geſellſchaft des Bardas mit der Flotte aus, und landete an der Küſte von Kleinaſien, wo die Flotte das Nöthige einnehmen, und ſodann nach Creta oder Candia gehen ſollte. Als das Lager an der Küſte bei einem kleinen Orte aufgeſchlagen wurde, ſchlugen des Bardas Bediente (ob mit Vorſatz oder aus Verſehen, das iſt ungewiß) ihres Herrn Gezelt auf einem Hügel auf, daß es über des Kaiſers ſeines hervorragte. Als der Kaiſer darüber empfindlich zu ſeyn ſchien, ward er bald durch die neidiſchen Hofleute noch mehr wider Bardas aufgebracht, und gab ihnen Befehl, ihn zu ermorden, welches ſie in kurzem zu Werke richteten. y) Bald hernach ward dem Baſilius, des

Vit. Ignatii hat ein Theil der Ruſſen, welche ſich um dieſe Zeiten dem Reiche durch ihre Einfälle fürchterlich gemacht hatten, gleichfalls in dieſem Jahre 861 die chriſtliche Religion angenommen. Es hat ſich aber das aufgegangne Licht bald wieder verdunkelt; denn wir finden zu Ausgange des folgenden Jahrhunderts bei dieſer Nazion die Abgötterei in vollem Schwange. Vid. Pagi h. a. n. 7.

y) Hier haben ſich die Engländer träumen laſſen, als wenn die Saracenen Thrazien verheert hätten, und der Kaiſer wider ſie zu Felde gegangen wäre, weil ſie vermuthlich beim Cedren in der

des Kaiſers erſtem Kammerherrn, der am meiſten zu der Ermordung des Bardas geholfen

der Uiberſetzung geleſen haben, Michael wäre in Thracenſium provinciam mit der Armee gekommen. Allein der Kaiſer führte keine Armee zu Lande, ſondern wollte Candia oder Creta nach ſeinem Vorgeben angreifen. Die Flotte landete in dem themate Thraceſiorum an der Küſte, um von da weiter zu gehen. Dieſes war das Standquartier der aſiatiſchen Soldaten, und begriff die Provinzen Lydien, Mäonien, Carien, Jonien und klein Phrygien, oder diejenigen Ländereien, welche die alten Griechen öfters mit dem Namen Kleinaſien belegen. Vid. Conſtant. Porphyr. de them. lib. I. th. 3. Der ganze Zug war ein bloßer Vorwand. Michael war damals ſchon wider den Bardas aufgebracht, und ſuchte ihn zu tödten. Baſilius, der an ſeine Stelle gekommen war, war ſein Todfeind, und hatte ſogar den Symbatius, des Bardas Schwiegerſohn, auf ſeine Seite gebracht. Man getraute ſich nicht, den Bardas in der Reſidenz anzugreifen, weil ſein Anhang zu groß, und ein Aufſtand zu vermuthen war, wie es auch die Folge gezeigt hat. Denn da ſein Tod kund wurde, erregte die Armee einen Aufruhr, und der Kaiſer befand ſich in Gefahr. Bardas wurde 866 in des Kaiſers Zelte niedergemacht. Cont. Conſtant. Porphyr. l. cit. cap. 40. p. 95. ed. Ven. Vid. Cedren. p. 436. Zonar. p. 130. Simeon Logoth. Vit. Mich. n. 42. p. 336. Bardas war ein Mann von guter Einſicht, und ein Liebhaber der Wiſſenſchaften; es fehlte ihm aber die Kunſt, ſich bei jedermann beliebt zu machen, und die Geſchicklichkeit ſich zu verſtellen, die an dem Hofe Michaels,

ſen hatte, die ganze Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertraut, und er ward ſogar zum Mitregenten ernannt. z) Ba-

chaels, der ſo viel ſchlechten Leuten Gehör gab, am nöthigſten war. Sein Hochmuth und ſein gebieteriſches Weſen waren ſchuld an ſeinem Falle. Der Philoſoph Leo war bei ihm in dem größten Anſehen. Dieſer brachte die mathematiſchen Wiſſenſchaften und die Tonkunſt wiederum in die Höhe. Die Saracenen hatten von dieſem Manne einen ſo hohen Begriff, daß ſich ihn der Kalif von dem vorigen Kaiſer, nur auf einige Zeit, um von ihm unterrichtet zu werden, ausbat, und für dieſe Willfährigkeit 100 Zentner Goldes, und einen beſtändigen Frieden verſprach. Man trug aber Bedenken, die Wiſſenſchaften unter den Saracenen auszubreiten, deren Begierde doch damals ſo groß war, daß ſie ſich von der Zeit an der Gelehrſamkeit ergaben. Bardas hat öfters die öffentlichen Hörſäle der Gelehrten beſucht, die Gerichtshöfe verbeſſert, und die guten Geſetze wieder hergeſtellt. Vid. Cont. Conſt. Porphyr. lib. 4. c. 26. ſq. p. 85. ſq. Cedren. p. 429. ſq.

z) Baſilius hat in eben dieſem Jahre 866 die kaiſerliche Würde erhalten. Cont. Conſtant. Porphyr. lib. 4. c. 42. p. 95. wo berichtet wird, daß Michael, als er nach Conſtantinopel zurück gekommen war, denn die Flotte machte nach des Bardas Tode ſogleich Segel nach Conſtantinopel, weil ſie blos ausgerüſtet worden war, um den Cäſar zu ſtürzen, den Baſilius an Kindesſtatt angenommen, (denn er hatte keinen Sohn) und ihn bald darauf zum Kaiſer und Mitregenten erklärt habe. Er ſah ſei-

Baſilius war zwar in Macedonien geboren, aber von Herkunft ein Armenier und nach dem Cedren ein Abkömmling der königlichen Familie der Arſaciden. Andre ſagen jedoch, er wäre von geringen Aeltern entſprungen. In ſeiner Jugend war er bei einem vornehmen Edelmanne als Stallmeiſter in Dienſten. Darauf kam er in des Kaiſers ſeine, und erlangte nach und nach ſo vielen Einfluß auf ihn, daß zuletzt Bardas eiferſüchtig ward, und den Schluß faßte, ihn aus dem Wege zu ſchaffen, wiewohl, wie wir geſehen haben, ſein Auſchlag wider ihn ſelbſt vollzogen ward. a)

Mi-

ſeine Schwäche ein, und hatte erfahren, daß der Senat wegen ſeiner niederträchtigen Aufführung damit umgienge, eine Aenderung in der Regierung zu treffen. Baſilius iſt alſo an Würde mehr geworden, als Bardas, der nur Cäſar war. Vid. Pagi an. 867 n. 9. S. auch Simeon. Logoth. Annal. in Vit. Mich. n. 43. p. 336. Cedren. p. 436. Zonar. p. 130. ed. Ven. Georg. Monach. in Mich. n. 30. p. 403. Leo Chronogr. in Vit. Mich. p. 371.

a) Die beſte Nachricht von ſeiner Herkunft hat ſein Enkel Conſtantinus Porphyrogenitus in dem Leben Baſilii Macedon. gleich zu Anfange gegeben. Dieſer leitet ſein Geſchlechte von den Arſaciden her, und zeigt, wie ſich ſeine Vorfahren unter der Regierung Leo des großen aus Armenien wegen Lebensgefahr nach Conſtantinopel haben begeben müſſen: von da

nach

Sobald Baſil zur kaiſerlichen Würde gelangt war, that er alles was bei ihm ſtand, die Mißbräuche abzuſtellen, die ſich in den Staat eingeſchlichen hatten, und den Kaiſer von ſeiner laſterhaften Lebensart abzubringen. Allein der ausſchweifende Fürſt, anſtatt ſeinen heilſamen Rath zu befolgen, beſchloß, ſich von einem ſo beſchwerlichen Sittenrichter loszumachen. Da Baſil fand, daß er kein anders Mittel hätte, ſich zu retten, als wenn er ſeinen Amtsgenoſſen umbrachte, trat er des Nachts in ſein Zimmer, in-

nach Nice in Macedonien, unter dem Heraclius nach Adrianopel gekommen, und von da von den Bulgarn gefangen in die Bulgarei gebracht worden ſeyn. Damals lag Baſilius noch in Windeln. Die Aeltern und er kamen endlich aus der Gefangenſchaft zurücke, Baſilius aber gieng nach des Vaters Tode nach Conſtantinopel, kam wegen ſeines guten Anſehens anfänglich bei einem Großen des Hofs in Dienſt, und wurde hierauf wegen der Leibesſtärke, Ringekunſt und Geſchicklichkeit ein Pferd zu regieren, dem Kaiſer empfohlen. Cedren. in Vit. Baſil. p. 437. ſq. meldet eben dieſes. Zonaras hingegen p. 128. ſchreibt, er wäre von geringer Abkunft geweſen. Hieher gehören auch die Nachrichten Simeon. Logoth. in Mich. n. 11. p. 326 Georg. Monach. n. 7. 8. 9. ſq. p. 396. ſq. Leo Grammat. Chronogr. in Mich. p. 364. ſq.

indem er voll Trunkenheit im Schlafe lag, und entleibte ihn mit vielen Wunden, nachdem er 14 Jahre mit ſeiner Mutter und 5 Jahre, 3 Monate, allein regiert hatte. b)

Ba-

b) Baſilius hatte zuvor Michaels Ausſchweifungen mit Gelaſſenheit anſehen müſſen, um ſeine Gunſt beizubehalten. Sobald er aber Kaiſer geworden war, nahm er ein ernſthaftes Weſen an, beſorgte die Staatsſachen, und enthielt ſich nicht nur des Rennplatzes, ſondern auch des Umganges derjenigen lüderlichen Perſonen, die mit dem Michael allerhand unanſtändige Streiche ſpielten. Weil ſich aber nunmehr der Kaiſer den Wollüſten bis auf den höchſten Grad überlies, und betrunken dem einen die Ohren, andern die Naſe abſchneiden, andern die Köpfe abhauen lies, Baſilius auch ſelbſt ſeines Lebens nicht ſicher war, weil der Kaiſer eine Menge ruchloſer Leute um ſich hatte, ſtellte er demſelben vor, daß nicht nur die Einwohner einen Haß gegen ihn gefaßt hätten, ſondern auch die Geiſtlichkeit und der Senat ſich ſeiner zu entledigen ſuchten. Dieſe Ermahnung war dem Michael ſo entgegen, daß er ſogleich den größten Haß gegen Baſilius faßte, und ihn zu ſtürzen bedacht war. Als er daher an einem Tage ein Wettrennen gehalten hatte, und nach ſelbigem mit Baſilius und deſſen Gemahlin zur Tafel ſaß, ſtand Baſilicinus, der Oberſteuermann des kaiſerlichen Leibſchiffs, hinter ihm, und lobte ſeine große Geſchicklichkeit, den Wagen zu regieren, welches dem Kaiſer ſo wohl gefiel, daß er ihm ſogleich den Purpur anlegte, das Diadem aufſetzte und die purpurnen

Baſil, der nunmehr allein Herr des Reichs war, regierte mit großer Gerechtigkeit und Mäßigung, geſtattete allen ſeinen Unterthanen

nen Schuhe (welche nur die Kaiſer tragen durften) anzuziehen befahl. Zum Baſilius aber ſagte er: „Sie ſchicken ſich beſſer für dieſen; „und habe ich nicht die Freiheit, ihn ſo gut „als dich zum Kaiſer zu machen?„ Er nahm hierauf den Baſilicinus bei der Hand, zeigte ihn dem Senat, mit dieſen Worten: „dieſen „hätte er längſt zum Kaiſer machen ſollen, „denn er hätte alles an ſich, was zur kaiſer„lichen Würde gehörte.“ Von dieſer Zeit an war Baſilius ſeines Lebens nicht mehr ſicher, wie ihm denn auf der Jagd ein kaiſerlicher Bedienter mit einem Spieße nachſtellte. Alle Freunde Baſils ſtanden in gleicher Gefahr. Als daher der Kaiſer 867 den 24. September von ſeiner Mutter Theodora war zur Tafel eingeladen worden, ſetzten ſich Baſils Anhänger vor, ihn niederzumachen. Baſilius befand ſich in ſeiner Geſellſchaft, und der Kaiſer trank ſo übermäßig, daß er nicht mehr ſtehen konnte. Man brachte ihn zu Bette, und Baſilius ſelbſt führte ihn in das Schlafgemach. Hier wurde er in der Nacht überfallen und umgebracht. Baſilius, der bei ihm war, bekam ebenfalls eine tödtliche Wunde. Baſilius nahm noch in der Nacht Beſitz von dem kaiſerliche Pallaſte. Contin. Conſtantin. Porphyrogen. lib. 4. in fin. p. 97. und die übrigen Geſchichtſchreiber, als Conſtantin. Porphyr. in Vit. Baſil. p. 115. ſq. Cedren. p. 434. Zonar. p. 131. und Leo Chronogr. Vit. Mich. p. 373. Simeon Logoth. Vit. Mich. n. 48. p. 339 Georg. Monach. in Michael. p. 405. edit. Ven. ſagen einhällig, der Kaiſer wäre

von

nen freien Zutritt zu ſich, und machte ſich dadurch überaus beliebt bei dem Volke, welches ihn vielmehr für ſeinen Vater als für

von einem Freunde Baſils hingerichtet worden, und Pagi hat ſich an. 867. n. 14. geirrt, wenn er geglaubt hat, Leo in Chronogr. l. c. habe Baſilius zum Mörder Michaels gemacht. Allein Photius hat dieſen ſelbſt des Mordes beſchuldigt, vielleicht nach der Regel, quod quis facit per alium, ipſe feciſſe putandus eſt. Michael hatte ſich völlig ſeinen Neigungen überlaſſen, und weil er eine ſchlechte Erziehung gehabt, ſich auch an lauter lüderliche Leute gehalten hatte, war er nicht vermögend, edle und anſtändige Handlungen zu begehen. Das Reich wurde zwar durch ſeinen Tod glücklich, aber die Art, ihn des Regiments zu berauben, war ungerecht. Er hat keinen Sohn hinterlaſſen, und du Freſne irrt in famil. Byzant. p. 113. ed. Ven. wenn er den Conſtantin dafür ausgiebt. Denn dieſer Conſtantin iſt von der Eudocia Ingerina geboren, welche Michael als ſeine Konkubine dem Baſilius zur Gemahlin gegeben hatte. Sie gebar den Conſtantin, als ſie mit dem Baſilius verehlicht war, 867, weil er ſie aber ſchwanger bekommen hatte, hielt man den Michael für den Vater. Simeon Logoth. in Mich. n. 46. p. 337. und noch deutlicher in Vit. Baſil. n. 15. p. 342 vid. Pagi an. 870. n. 24. Michaels Regierungsjahre haben die Engländer falſch gerechnet. Er hat mit der Mutter 15 Jahre und 8 Monate, (wie Nicetas in vit. Ignatii richtig ſchreibt) und allein faſt 11 Jahr, zuſammen aber 25 Jahre 8 Monate und etliche Tage regiert. Denn 842 am 20. Januar folgte er dem Vater, und 867 den 24. September wurde er umgebracht. vid. Leo und Simeon Logoth. l. c.

ſeinen Fürſten hielt. c) Dem ungeachtet ver-ſchworen ſich einige Patricier wider ihn. Ihr Verſtändniß aber ward entdeckt, es wurden ihnen die Augen ausgeſtochen, und ihre Mit-ſchuldigen wurden verwieſen. d) Im zwei-ten Jahre ſeiner Regierung erhob Baſil ſei-nen älteſten Sohn Conſtantin zur kaiſerlichen Würde; und im dritten ernannte er ſeinen zweiten und dritten Sohn, Leo und Alexan-dern, zu Cäſars. Sein vierter Sohn Ste-phan trat in den Prieſterorden, in der Ab-ſicht, zum Patriarchate zu gelangen, und ſeine vier Töchter giengen in das Kloſter. e)

Ba-

c) Die beſte Nachricht giebt der Enkel Conſtant. Porphyr. Vit. Baſil. n. 30. 31. p. 120. ſqq. ed. Ven. Cedren. p. 445. ſqq.

d) Symbatius und Georgius Peganes machten dieſe Verſchwörung. Der erſte war des Bar-das Schwiegerſohn, und Reichspoſtmeiſter, der andre kommandirte die Leibwache. Sym-batius hatte ſogar zuvor ſeinen Schwiegerva-ter ſtürzen helfen, und ſich deswegen anſehnli-che Vortheile verſprochen: als aber Baſilius zum Throne kam, mißgönnte er ihm aus Ver-druß die Ehre. Sie bekamen beide wenig Anhang, mußten ſich mit der Flucht retten, und wurden bald gefangen. Conſtant. Por-phyr. in Baſil. n. 34. p. 121. Cedren. p. 444. ſq. ed. Ven.

e) Dieſes iſt hier in dem großen Werke, ohne die Zeitordnung vor Augen zu haben, hinge-ſchrieben worden. Es kann nicht ausgemacht werden, ob Conſtantinus (welchen man für

Mi-

Baſil ſchwächt die Gewalt der Manichäer.

Da die oben gedachten Paulicianer oder Manichäer von drei Oertern in Armenien Beſitz genommen und ſie befeſtigt hatten,

 die

Michaelis Sohn hält, ſ. Anmerk. b) S. 83. zu Ende des Jahrs 867 oder zu Anfang des Jahrs 868 die Kaiſerkrone erhalten habe, weil es an Nachrichten fehlt. In der erſten Handlung der conſtantinopolitaniſchen Kirchenverſammlung, wegen des Photius, die 869 iſt gehalten worden, leſen wir: In nomine Domini Jeſu Chriſti, Conſulatus Sereniſſimorum Imperatorum noſtrorum, Baſilii anno tertio, Conſtantini filii ipſius ſecundo, Indictione III. tertio Nonas Octobris. Das Conſulat und der Antritt des Reichs haben itzt einerlei Bedeutung, und nach der Indikzion kann die Erhebuug ſowohl zu Ende des Jahrs 867 als zu Anfang 868 geſchehen ſeyn, weil man allemal das andere Jahr herausbekömmt. Vom Leo iſt es richtig, daß er 869 von dem Patriarchen Ignatius und dem päbſtlichen Legaten zu Weihnachten gekrönt worden iſt. Anaſtaſius in der Anmerkung zur 8. Handlung der gedachten Kirchenverſammlung. Folglich iſt Cedren. p. 447. in einen Irrthum gefallen, wenn er ſchreibt, Baſilius, ut inſidias amoliretur, Conſtantinum ac Leonem, ac tertio imperii anno Alexandrum quoque filios diademate inſignit. Denn Conſtantin iſt im andern Jahre, oder wohl gar im erſten, Leo aber im dritten, und Alexander erſt darauf, wir wiſſen nicht wenn, gekrönt worden: denn Alexander iſt nach dem Simeon Logoth. in Baſil. n. 8. p. 341. erſt im

die ihnen von den Saracenen waren abgetreten worden, und daraus häufige Streifereien in das römiſche Gebiete thaten, zog Baſil in Perſon wider ſie aus, und weil ſich ihr vornehmſter Fürſt in ſeine befeſtigte Stadt Tephrica zurücke zog, griff Baſilius ſie zwar an, hob aber die Belagerung, da der Ort zu ſtark war, auf, und ließ das ganze Land verheeren. Die Manichäer, um ſich für den erlittnen Verluſt zu rächen, fielen das folgende Jahr unvermuthet in das Reich ein, wurden aber, als die kaiſerlichen Truppen mit ihnen zum Gefechte kamen, beinah bis auf den letzten Mann niedergehauen. f)

Seit

im fünften Jahre Baſils geboren: und wenn dieſes auch von 866 an gerechnet wird, ſo trift es dennoch mit dem dritten Jahre nach Michaels Tode nicht zu. Selbſt Conſtantin. Porphyr. Vit. Baſil. n. 34. 35. p. 122. hat die Zeit nicht genau beſtimmt.

f) Conſtant. Porphyr. Vit. Baſ. n. 37. bis 43. p. 123 ſq. Cedren. p. 447. ſq. Der erſte Zug wider die Paulicianer fällt in das Jahr 871. Simeon Logoth. Vit. Baſil. n. 8. p. 341. welcher aber denſelbigen unglücklich auf Baſils Seite beſchreibt. Vid. Pagi an. 871. n. 4. wo einige hieher gehörige Nachrichten, aus des Petrus Siculus hiſtoria de vana Manichaeorum haereſi, den Baſilius als Geſandten zu dieſen Leuten geſchickt hatte, um ſie von den Saracenen abzuziehen, anzutreffen ſind.

Sein Glück wider die Saracenen.

Durch dieſes Glück wider die Manichäer aufgemuntert, rückte Baſil das nächſte Jahr in Syrien ein, nahm den Saracenen wider viele feſte Oerter ab, machte eine unglaubliche Anzahl Gefangne und ließ viele von denſelben niederhauen. Darüber geriethen die Saracenen in ſolches Schrecken, daß einige ihrer Statthalter ſich nicht nur ergaben, ſondern auch mit dem Kaiſer wider ihr eignes Volk verbanden. g) Die afrikaniſchen Saracenen waren noch bei dem Leben Michaels in Dalmatien eingefallen, hatten viele Oerter erobert, und ſich vor Raguſa gelegt. Dieſer feſte Ort that guten Widerſtand, kam aber doch wegen Mangel in groſſe Noth, und ſchickte deswegen Abgeordnete an den Kaiſer, welche um ſchleunige Hilfe bitten ſollten. Dieſe kamen eben damals an, als Michael war umgebracht worden. Baſilius ließ ſo gleich eine Flotte von hundert Segeln auslaufen, welches die Saracenen bewog, die Belagerung aufzuheben, und ſich gegen die italiäniſchen Küſten zu wenden, wo ſie Bari eroberten, welcher Ort ihnen

g) Conſtant. Porphyr. Vit. Baſil. n. 46. ſq. p. 128. Cedren. p. 450. ſq.

ihnen aber bald wieder entriſſen wurde. Denn die kaiſerliche Flotte wurde von den Dalmatiern verſtärkt, und richtete die Segel nach Italien. Als ſie gelandet hatte, ſtießen die Italiäner zu den Griechen, worauf man Bari eroberte, und viele Gefangne machte. h) Der Kaiſer ſchlug darauf auch die ciliciſche Flotte der Saracenen, an der griechiſchen Küſte; und die Candioten oder Cretenſer, welche ihre Plünderungen bis an den Helleſpont trieben, hatten ein gleiches Schickſal. Die kaiſerliche Flotte ſegelte hierauf nach Sicilien, und plünderte die daſelbſt den Saracenen gehörigen Städte, kam auch mit vieler Beute zurück. Aber die Saracenen wendeten nunmehr ihre ganze Macht an, Syracus dem Reiche zu entreißen. Sie legten ſich zu See und Land vor dieſen Ort, und obgleich eine Flotte aus Conſtantinopel zum Entſatze auslief, wurde ſie doch von widrigem Winde aufgehalten, ſo daß die Saracenen im Jahre 878 dieſe ſchöne Stadt mit Sturm erobern konnten. Sie wurde gänzlich verwüſtet, und ihre Einwohner wurden in die Sklaverei geführt. i)

Zu

h) Conſtant. Porphyr. Vit. Baſil. n. 53-55. p. 133. ſq. Cedren. p. 452. ſq.

i) Conſtant. Porphyr. l. c. n. 59. 60. 64. 69. p. 137. ſq. Cedren. p. 455-459. ed. Ven.

Von

Zu ſolchen Zeiten, da Baſil nicht in Kriege verwickelt war, beſchäfftigte er ſich mit Aufbauung und Ausbeſſerung der Kirchen, deren Cedren eine große Anzahl anführt. k) Da ſein älteſter Sohn Conſtantin 879 verſtarb, erhob er den zweiten, Leo, zur kaiſerlichen Würde. l) Dieſer war mißvergnügt über das große Anſehen, das Theodorus Santabarenus, ſeines Standes ein Mönch, den man aber gemeiniglich für

 einen

Von der Einnahme und Zerſtörung der Stadt Syracus hat Pagi an. 878. n. 15. 16. ſq. weitläuftig gehandelt.

k) Cedren. p. 450.

l) Conſtantin hat 878 noch gelebt, wie man aus Conſtant. Porphyr. Vit. Baſ n. 8. p. 129. 130. ſehen kann, denn er war damals mit dem Vater in Syrien bei der Armee. Der ſyriſche Feldzug aber iſt 878 vorgenommen worden: denn Cedren ſetzt ihn in das nächſte Frühjahr nach dem Tode des Patriarchen Ignatius, und der Wiedereinſetzung des Photius; beides aber iſt 877 erfolgt. Vid. Cedren. p. 450. Simeon Logoth. Vit. Baſ. n. 15. p. 342. Johann der achte hat 879 einen Brief an Baſilius geſchrieben, in welchem der Name Conſtantins nicht mehr befindlich iſt. Man ſehe denſelben beim Baron. Annal. h. a. n. 20. Wir wiſſen den Todestag nicht, aber Conſtantin iſt nicht älter als 13 Jahre geworden. Leo brauchte nicht zur Kaiſerwürde erhoben zu werden, da er ſie bereits zuvor erlangt hatte, und trat nur in des Verſtorbnen Stelle.

einen Zauberkünſtler hielt, m) bei Hofe hatte, und ſuchte ihn von dem Kaiſer zu entfernen. Der Mönch errieth ſeine Abſicht, und legte ihm einen Fallſtrick, um ihn in den Untergang zu bringen. Er ſtellte ſich, als hätte er Nachricht von einer Verſchwörung wider den Kaiſer, die auf der Jagd ausgeführt werden ſollte, und überredete den jungen Prinzen, ſich heimlich zu bewaffnen, damit er im Stande ſeyn möchte, ſeinen Vater zu vertheidigen. Als der Prinz ſeinem Rathe folgte, verklagte er ihn ſogleich bei dem Kaiſer, er hätte Anſchläge wider ſein Leben. Als man nun einen Dolch unter ſeinen Kleidern fand, ward er ſogleich in das Gefängniß gelegt, und man würde ihm da auf Anſtiften des Mönchs die Augen ausgeſtochen haben, wenn nicht der Patriarch und Senat Vorſpruch für ihn gethan

m) Dieſes ſagt Conſtantinus Porphyr. Vit. Baſil. n. 99. p. 150 nicht; ſondern, daß ihn der Prinz Leo, weil er den Kaiſer zu allerhand eiteln und unnützen Dingen verleitet habe, als einen Γόητα mit höhniſchen Worten angegriffen habe, welches Wort man nicht im eigentlichen Verſtande für einen Zauberkünſtler, ſondern für einen Betrüger annehmen muß, ſo wie wir von ſolchen Menſchen ſagen, ſie können die Leute bezaubern. S. auch Cedren. p. 463.

than hätten. Dem ungeachtet ward er lange in genauer Verwahrung gehalten, endlich aber auf ernſtliche und wiederholte Vorbitte des Senats, losgegeben, und wieder in ſeine vorige Würde eingeſetzt. n)

Nicht lange hernach ſtarb Baſil 886, noch ehe er das 19. Jahr ſeiner Regierung zurück

n) Ein Papagei brachte ihm die Freiheit wieder. Dieſer Vogel befand ſich im kaiſerlichen Speiſeſaale, und mochte öfters von den Hofleuten, welche den armen Leo beklagten, die Worte gehört haben, heu, heu, Domine Leo! Als einmal der Kaiſer große Tafel hielt, rufte der Papagei dieſe Worte öfters aus, und die Groſſen geriethen darüber in Betrübniß, waren auf einmal ganz ſtille, und vergoſſen endlich, als ſie der Kaiſer um die Urſache fragte, ſogar Thränen. Sie ſtellten dem Baſilius die Unſchuld des Leo vor, und daß man ihm blos verläumdet habe; ja, ſie erboten ſich, wenn er des Laſters überführet würde, ihn ſogleich zum Tode zu verdammen. Der Kaiſer verſprach ihnen, dieſe Sache in Uiberlegung zu nehmen, und ſetzte nicht lange darauf den Leo in Freiheit, gab ihm auch die kaiſerliche Würde wieder. Conſtantin. Porphyr. Vit. Baſil. n. 100. p. 160. 161. Cedren. p. 464. Zonar. p. 137. Simeon Logoth. Vit. Baſil. n. 21. p. 344. Georg. Monach. Vit. Baſ. n. 24. p. 409. ed. Ven. Der letztere ſchreibt, des Leo Gefangenſchaft hätte drei Monate gedauert, und berichtet nur, der Kaiſer wäre durch ein Schreiben des Prinzen bewogen worden, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen.

zurück gelegt hatte. o) Während der letztern Zeit hatte er ſich gänzlich dem Umgange

ge

o) Das Jahr beſtimmt Georg. Monach. Vit. Leon. n. 1. p. 410. den Tag des Todes finden wir nicht aufgezeichnet, können aber mit dem Pagi höchſt wahrſcheinlich ſchließen, daß er den 1. März aus der Welt gegangen ſey. Folglich hat er 19 Jahre regiert nach Michaels Tode, welches auch Conſtant. Porphyr. in Vit. n. 101. p. 161. ſagt. Eben das ſagen Cedren. p. 464. Zonar. p. 138. Leo Chronogr. Vit. Baſil. init. p. 373. Simeon Logoth. Vit. Baſil. init. p. 339. und Georg. Monach in Baſil. init. p. 406. ed. Ven. Alle Skribenten außer dem Cedren ſagen, eine Jagdluſt wäre Schuld an dem Tode geweſen, indem ihm ein Hirſch mit dem Geweihe eine tödtliche Wunde in den Leib beigebracht habe. Eben dieſe außer dem Conſtantin. Porphyr. erzählen von dieſer Jagd noch eine ſehr grauſame That des Kaiſers. Ein großer Hirſch ſoll ihn mit den Geweihen unter den Gürtel geſpießt, aus dem Sattel gehoben, und ſo in die Höhe getragen haben, bis ein Hofbedienter den Gürtel zerhauen, und den Kaiſer gerettet hätte. Anſtatt der Belohnung, ſoll der Kaiſer befohlen haben, dem Erretter den Kopf abzuſchlagen, weil er ſich unterſtanden habe, den Degen gegen den Kaiſer zu ziehen. Es iſt aber ſo viel dunkles bei dieſer Erzählung, daß man ſie mit der gelobten Gerechtigkeitsliebe Baſils gar nicht zuſammenreimen kann. Und da Georg. Monach. Simeon Logoth. und Leo in Chronogr. einer Verſchwörung kurz vor des Kaiſers Tode gedenken, welche der Domeſticus Ie natorum, (oder der Befehlshaber derjenigen Leibwache, die des Nachts unter dem freien Himmel zur

Si-

ge mit Mönchen und Übungen der Gottſeligkeit gewidmet. Seinem Sohne Leo verließ er nebſt dem Reiche einige vortrefliche Grundſätze oder Regeln der Regierungskunſt, die in 66 Hauptſtücken verfaßt, und eines großen Fürſten und chriſtlichen Philoſophen in der That würdig ſind. p) Er veranſtaltete eine neue Sammlung von den Geſetzen, die unter dem Namen Baſilicä, das iſt, königliche Geſetze, bekannt ſind. Sie waren griechiſch geſchrieben, denn das Latein, in dem Juſtinians ſeine verfaßt waren, ward damals kaum im Reiche verſtanden. q)

Leo

Sicherheit des Kaiſers Dienſte that,) mit 60 Männern vom Range angeſponnen habe, um ſich auf den Thron zu ſchwingen, welche aber Baſilius alle im Rennplatze geißeln, und hierauf in Klöſter habe ſtecken laſſen; ſo ſcheint es, daß vielleicht dieſer Menſch zu den Verſchwornen gehört, und unter dem Scheine einer Errettung es im Ernſte gemeint habe.

p) Dieſes ſind, Baſilii Imperatoris Romanorum exhortationum capita ſexaginta ſex ad Leonem filium, die öfters mit des Agapeti admonitionum capitum admonitoriorum, auch beſonders, an das Licht getreten ſind. Banduri hat ſie ſeinem Imperio Orientali zugleich mit dem Agapeto einverleibt. S. von den Ausgaben Fabric. Bibl. Gr. lib. 5. c. 5. Vol. VI. p. 572. 573.

q) Dieſe Nachricht iſt ganz falſch, es iſt auch des Svareſii Notitia βασιλ. §. 3. nicht zu gebrauchen; zumal da dieſer des Kaiſers Geſetzbuch in

Leo folgt ſeinem Vater Baſil.

Leo, Baſils Sohn und Nachfolger, war ein großer Freund der Gelehrſamkeit, und in

in eine ſolche Zeit geſetzt hat, da Baſilius noch nicht Kaiſer geweſen iſt. Man ſchreibt dem Baſilius ein Geſetzbuch, unter dem Namen πρόχειρον τῶν νόμων zu, von dem man ſich itzt keinen rechten Begriff machen kann, weil es nicht mehr vorhanden, oder, wenn es ſich in Bibliotheken findet, noch nicht an das Licht gekommen iſt. Die beſte Nachricht davon giebt des Kaiſers Enkel Conſtantin. Porphyr. Vit. Baſ. n. 33. p. 121. und Cedren. p. 446. Der erſte ſchreibt, der Kaiſer habe die veralteten Geſetze weggeworfen, die geltenden aber unter gewiſſe Hauptſtücke gebracht. Der andere ſagt, der Tod hätte ſein Vorhaben, die Geſetze in Ordnung zu bringen, unterbrochen. Freher verſichert, Chronolog. ad Jus Græc. Roman. daß man in vielen Bibliotheken dieſes Werk unter dem Titel, Baſilii, Leonis & Conſtantini antreffe. Was aber dieſer Gelehrte ſelbſt, unter dem Namen Leonis & Conſtantini ἐκλογὴ τῶν νόμων, in dem Jure Græc. Roman. Tom. 2. an das Licht gebracht hat, beſtehet nur aus 28 Titeln, da hingegen die noch vorhandenen geſchriebnen Exemplare deren 40 enthalten ſollen. Man findet auf der Rathsbibliothek zu Leipzig ein geſchriebnes Werk, das den Titel führt, Eclogæ legum, juſſu Leonis & Conſtantini Impp. ex inſtitutionibus, Digeſtis, Codice & Nouellis Juſtiniani excerptæ, accurantibus Rufo, Pinalio & Rhodione, und welches Gelehrte, weil es 40 Kapitel hat, für des Baſilius ſeins gehalten haben. Ich habe es genau angeſehen,

und

in allen Theilen derſelben ſo erfahren, daß er ſich mit Rechte den Beinamen der Philoſoph erwarb. Seine erſte Sorge war, den Mönch Theodorus Santabarenus abzuſtraſen, der auf ſchimpfliche Art gegeißelt, und nach Athen verwieſen ward, wo man ihm die Augen ausſtach. Da Photius der Patriarch mit dem Theodor ein Verſtändniß errichtet hatte, um einen ſeiner Verwandten auf den Thron zu bringen, ſo verwies ihn Leo

und die Vorrede geleſen, woraus erhellt, daß es den Baſilius gar nicht angehe, erſt nach den Büchern der βασιλικῶν an das Licht getreten ſey, und ſtatt einer Einleitung in die größern Rechtsbücher habe dienen ſollen. Und da Svareſius ſagt, in der vaticaniſchen Bibliothek wäre Cod. 856 die Ecloga mit eben der Uiberſchrift befindlich, nur daß Baſils Name dabei ſtünde, und die Vorrede hätte den Anfang, τὸν μέγαν καὶ φύσει ἀληθῆ θεὸν, wie auch in dem leipziger Exemplare ſtehet, ſo ſchließe ich daraus, daß alle Gelehrte des Leo und Conſtantins Werk mit Baſils ſeinem vermiſcht haben, und entweder des Baſils Werk gar nicht mehr vorhanden ſey, (weil es keinen Nutzen mehr hatte, als die itzt gedachte Einleitung gemacht wurde, und alſo nicht mehr abgeſchrieben ward,) oder, wenn es vorhanden iſt, noch in Bibliotheken liege. So viel aber iſt gleichſam handgreiflich, daß die Engländer nicht gewußt haben, was die Baſilica ſind, und von wem ſie ſind veranſtaltet worden, weil ſie Baſils Arbeit dafür ausgegeben haben.

Leo nach Armenien, und erhob ſeinen eignen Bruder Stephan zum Patriarchate. r)

Die Römer werden von den Bulgarn geſchlagen Der letztern Verrötherei. Verſchiedene Verſchwörungen wider den Kaiſer.

Im achten Jahre der Regierung des Leo brach ein Krieg zwiſchen den Römern und Bulgarn aus. Es war lange Zeit zwiſchen beiden Völkern ein großer Handel in Conſtantinopel geführt worden. Da aber die öffentliche Meſſe ſeit kurzem von da nach Theſſalonich war verlegt worden, wurden daſelbſt die bulgariſchen Kaufleute ſo ſehr gedrückt, daß ihr König Simeon genöthigt war, den Kaiſer um Abſtellung dieſer Bedru-

r) Incertus Cont. in Vit. Leon. n. 5. p. 163. ſchreibt, Photius hätte mit dem Santabaren unter einer Decke gelegen, und ihre Abſicht wäre geweſen, einen Kaiſer von des Photius Geſchlechte auf den Thron zu ſetzen. Des Kaiſers Bruder Stephanus war vom Photius in der Gottesgelahrtheit und andern Wiſſenſchaften unterrichtet worden; ſeine Neigung aber führte ihn mehr zur Wolluſt und Uippigkeit. Er war damals, als er Patriarch wurde, ungefähr 16 Jahre alt. Vid. Cedren. p. 465. Zonar. p. 138. Simeon Logoth. Vit. Leon. n. 1. p. 346. Georg. Monach. Vit. Leon. n. 2. 5. 6. p. 411. ſq. Leo in Chron. Vit. Leon. p. 377. 378. ed. Ven.

druckung anzugehen. Als man auf ſeine Klagen nicht achtete, rückte er an der Spitze einer ſtarken Armee in Macedonien ein, ſchlug die Römer, und ſchickte ſeine Gefangenen mit abgeſchnittnen Naſen nach Conſtantinopel zurück. Leo ward über dieſe Beſchimpfung äußerſt entrüſtet, und vermochte die Ungri oder Ungarn, die einige Schriftſteller auch Türken nennen, s) dahin, daß ſie die Balgarn an der einen Seite anfielen, da indeſſen er ſie an der andern angreifen wollte. Als Simeon von den Ungarn war geſchlagen worden, hielt er um Friede an, den ihm auch Leo verwilligte, und

s) Daß die Bundsgenoſſen des Kaiſers Ungarn geweſen ſind, ſiehet man aus dem Leo in Chron. Vit. Leon. p. 379. Cedren. p. 467. Incert. Vit. Leon. p. 164. Zonar. p. 139. denn ſie berichten, daß ſie ihre Wohnungen damals am Ausfluſſe der Donau, folglich in dem heutigen Budziackſchen und einem Theile der Moldau gehabt haben. Sie ſaßen damals in dem Rücken, oder über der Bulgarei, und ſind nicht lange darauf weiter vor, und in diejenigen Länder eingerückt, die noch von ihnen den Namen haben. Vid. Bel. de vera origine & epocha Hunnorum, Avarum, Hungrorum. Daß ſie einige von den Geſchichtſchreibern Türken nennen, kömmt daher, weil der Name Türk ein allgemeiner Ehrenname der ſcythiſchen Nazionen war, und keiner beſonders zugehörte. Er bedeutete ſo viel als vortreflich und erhaben.

ÖSTERREICHISCHE STAATS-

und deswegen einen Geſandten abſchickt, um die Bedingungen in Richtigkeit zu ſetzen und über dieſes Befehl an ſeinen General Phocas gab, die Armee zurücke zu ziehen. Als aber der kaiſerliche Geſandte an den bulgariſchen Hof kam, ließ ihn Simeon gefangen nehmen, zog ſogleich gegen die Ungarn, ſchlug ſie in die Flucht, und verheerte ihr Land. Leo, der ſich dieſer Verrätherei nicht verſehen hatte, konnte ſeinen Bundsgenoſſen nicht ſogleich zu Hilfe kommen; Simeon aber ward nach dem Siege ſo aufgeblaſen, daß er an den Kaiſer ſchrieb, er würde keinen Frieden eingehen, wenn ihm nicht zuvor alle Gefangne zurücke gegeben wären. Leo bewilligte auch dieſes, um Friede zu erhalten. Allein der übermüthige Simeon forderte nicht lange darauf noch mehr Gefangne, um Gelegenheit zum Kriege zu haben. Als ihm nun der Kaiſer eine Armee entgegen ſetzte, wurde ſie mit großem Verluſt geſchlagen. Die Geſchichtſchreiber benachrichtigen uns nicht, was der Krieg für einen Ausgang gewonnen habe; es iſt aber vermuthlich, daß Leo wegen innerlicher Unruhen ſich gezwungen geſehen habe, unter nachtheiligen Bedingungen Frieden einzugehen. t) Denn indem

t) Daß der Krieg 893 angegangen ſey, iſt daher zu erweiſen, weil ihn Leo in Chronogr. Vit.

indem dieſes vorgieng, wurden verſchiedne Verſchwörungen wider den Kaiſer errichtet. Sie wurden jedoch zu rechter Zeit entdeckt, und die Verſchwornen wurden ins Elend geſchickt, weil Leo kein Blutvergießen anrichten wollte. u) Als die Kaiſerin mit Tode abgegangen war, vermählte ſich Leo mit Zoe, dem ſchönſten Frauenzimmer dieſer Zeit, mit der er ſchon bei Lebzeiten ſeiner Gemahlin Umgang gepflogen hatte, und ließ ſie mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten krönen. Als ſie aber bald hernach ſtarb, nahm er zu ſeiner dritten Gemahlin Eudocien, eine Perſon von außerordentlicher Schönheit. Da dieſe zugleich mit dem Kinde im Wochenbette ſtarb, heirathete Leo, der noch keinen männlichen Er-

 den

Vit. Leon. p. 378. mit dem Tode des Patriarchen Stephanus, des Kaiſers Bruder, verbinget. Nun wiſſen wir aus dem Auct. incerto Vit. Leon. p. 162. Leone Grammat. Vit. Leon. p. 377. Simeon. Logoth. Vit. Leon. n. 1. p. 346. daß Stephanus ſeine Würde 6 Jahr und 5 Monate geführt hat, da er ſie aber 886 erhalten hat, ſo fällt ſein Tod in das Jahr 893. Einen noch ſtärkern Beweis kann man beim Pagi ad an. 888. n. 13. nachſuchen. Zum bulgariſchen Kriege braucht man die Nachrichten Incert. auct. in Vit. Leon. n. 9. 10. p. 164. ſq. Simeon Logoth. Vit. Leon. n. 3. p. 346. Georg. Monach. Vit. Leon. n. 12. 13. 14. p. 412. ſq. Leonis Chronogr. Vit. Leon. p. 379. Cedren. p. 467. ſq. Zonar. p. 139. ed. Ven.

u) Vid. cit. l. c.

ben zum Nachfolger hatte, zum vierten male eine andre Zoe, die ihm einen Sohn, Conſtantin genannt, zur Welt brachte. v)

Da

v) Leo war noch bei des Vaters Lebzeiten 882 mit der Theophano vermählt worden. Simeon Logoth. Vit. Baſil. n. 19. anno 16. Baſilii, p. 343. Eben dieſer Geſchichtſchreiber ſagt, Vit. Leon. n. 5. p. 346. ſie habe mit ihrem Gemahl 12 Jahr gelebt, wie auch Leo Chronogr. Vit. Leon. p. 380. und Incert. in vit. Leonis n. 12. p. 166. meldet; folglich iſt ſie 892 geſtorben. Nach ihrem Tode heirathete der Kaiſer die Zoe, eine Wittwe, die noch bei Lebzeiten der Gemahlin ſeine Beiſchläſerin geweſen war. Sie wurde gekrönt, und hat nach der Vermählung nur 1 Jahr und 8 Monate, nach dem Simeon Logoth. Vit. Leon. n. 5. p. 347. und Auct. incert. Vit. Leon. l. c. oder nach dem Cedren. p. 468. gar nur anderthalb Jahre gelebt. Hierauf heirathete Leo nach dem Simeon Logoth. in Vit. n. 8. p. cit. 896 die Eudocia. Cedren. p. 469. Incert. Vit. Leon. n. 17. p. 167. Leo Vit. Leon. p. 381. loben ihre große Schönheit, und ſagen, ſie wäre Opſiciana oder ex Opſicio geweſen; das heißt, aus dem themate, welches aus Bithynien, Myſien, Phrygien und Dardanien beſtand. Sie gebar dem Kaiſer einen Prinzen, er ſtarb aber bald, und ſie ebenfalls im Kindbette, vermuthlich 897, wie aus Simeon Logoth. l. c. zu ſchließen iſt. Die vierte Gemahlin war Zoe Carbunopſina, mit der ſich der Kaiſer 902 vermählte. Simeon Logoth. Vit. Leon. n. 12. p. 348. Zonar. p. 140. ſagt, er hätte dieſe Gemahlin nicht gleich bei der Vermählung, ſondern erſt, nachdem ſie den Prinzen Conſtantin geboren hätte, zur Kaiſerin erklärt.

Da nun verſchiedne alte Kirchenverſammlungen Strafen wider diejenigen verordnet hatten, welche dreimal heirathen würden, ſo that der Patriarch Nicolaus Myſticus den Kaiſer in den Bann. Dieſer ertheilte darauf das Patriarchat dem Euthymius Syncellus, woraus eine Spaltung in der Kirche entſtand. w) Als der Kaiſer einige Zeit

 vor

w) Der Kaiſer iſt von dem Patriarchen 906 in den Bann gethan worden, und das Jahr zuvor wurde der Prinz Conſtantin geboren. Simeon Logoth. in Leon. n. 17. p. 849. nennt zwar deſſen Geburtsjahr 906, allein er irrt ſich. Denn der Auct. incert. in Vit. Leon. n. 23. p. 170. ſchreibt, ſuſtulit Leo ex Zoë quarta uxore ſua filium Conſtantinum, in cujus ortu Cometes apparuit. Dieſer Komet iſt 905 nach dem Simeon l. c. und dem Chron. Floriacenſ. apud du Cheſne Tom. 3. p. 355. erſchienen, und über dieſes ſagt auch Leo Chronogr. in Conſtant. p. 387. Conſtantin wäre in das ſiebente Jahr gegangen, als Leo verſtorben wäre, welches 911 geſchehen iſt, womit auch Cedren. p. 477. übereinſtimmt; folglich muß das Geburtsjahr des Prinzen in das Jahr 905 fallen. Weil nun der Kaiſer darauf vor Freuden die aufgeſchobene Vermählung mit der Zoe (denn ſo lange war dieſelbe aufgeſchoben worden) feierte, und dieſelbe zur Kaiſerin erklärte, ſetzte der Patriarch den Prieſter, welche die Trauung verrichtet hatte, ab, und verbot dem Kaiſer die Kirche. Dieſer that dem Patriarchen Vorſtellungen, weil

vor ſeiner vierten Vermählung im Jahre 901 im feierlichem Aufzuge am Pfingſtfeſte in die Kirche des heiligen Mocius gieng, ſo gab ihm, eben als er zum Altare treten wollte, ein Mann von geringer Herkunft einen Schlag mit einer Keule auf den Kopf, und würde ihn gewiß getödtet haben, wenn er nicht zugleich auf einen großen Armleuchter getroffen, und dadurch der Schlag die Gewalt verloren hätte. Weil aber doch der Kaiſer ſehr blutete, entſtand ein gewaltiger Lärm in der Kirche, und viele Große verließen den Kaiſer. Man vermuthete, daß Alexander, des Kaiſers Bruder, um dieſen Angriff gewußt hätte. Allein der Verräther entdeckte ſeine Mitſchuldigen nicht. Er ward im Rennplatze, nachdem man ihm zuvor Hände und Füſſe abgehauen hatte, verbrannt. x)

Die

weil ſie aber nicht fruchteten, wurde er ſeines Amtes entſetzt. Vid. cit. und Pagi an. 901 n. 3. an. 906. n. 3.

x) Cedren. p. 469. ſq. Zonar. p. 140. Simeon Logoth. in Leon. n. 11. p. 347. Georg. Monach. Vit. Leon. n. 27. p. 416. Incert. Cont. Vit. Leon. n. 19. p. 167. Leo in Vit. Leon. p. 382. ed. Ven.

Die Saracenen machen noch mehrere Eroberungen vom Reiche.

Im folgenden Jahre, dem 16. der Regierung des Leo, nahmen die Saracenen Tauromenium (itzt Taormina, im Val Demone) in Sicilien weg, bemächtigten ſich der Inſel Lemnos, verheerten die Küſten von Aſien, und eroberten am Ende des Sommers Theſſalonich. y) Da Leo den Sara-

y) Tauromenium iſt gewiß nicht im 16. Jahre des Leo oder 901 erobert worden. Denn Incert. Cont. in Vit. Leon. n. 18. p. 167. ſchreibt, Tauromenium, Sicilien und die Inſel Lemnus wären zu einer Zeit von den Saracenen eingenommen, geplündert und viel Gefangne weggeführt worden. Da nun Simeon Logoth. Vit Leon. n. 10. p. 347. berichtet, anno quinto decimo capta Lemnus ab Agarenis, ſo muß man dieſe Begebenheiten zum Jahre 900 ziehen. Theſſalonich iſt im Jahre 904 erobert und geplündert worden. Die Barbarn machten in der Hitze Weiber und Kinder nieder. Ihr Anführer war ein Renegat aus Tripolis, Simon, der ganzer 10 Tage in der Stadt wüthete, und die anſehnlichſten Leute beiderlei Geſchlechts auf die Flotte bringen ließ. Der Brand wurde noch von einigen Unterhändlern, welche ſich nach der Einnahme in der Stadt einfanden, und wegen der Gefangnen einen Vergleich ſchloſſen, abgekauft. Wir haben hiervon eine beſondere weitläuftige Beſchreibung vom Joannes Cameniata, einem Hofgei-

racenen nicht zur See gewachſen war, ſchickte er, nach den Morgenländern eine ſtarke Armee unter dem Euſtatius Argyrus und Andronicus Ducas, welche die Ungläubigen in verſchiednen Treffen ſchlugen. z) Da ſie 909 in das römiſche Gebiete einfielen, a) wurden Andronicus Ducas und Himerius wider ſie ausgeſchickt. Allein Samonas, ein Verſchnittner, der vormals unter den Saracenen gelebt hatte, hierauf nach Conſtantinopel gekommen war, eine Verſchwörung wider den Kaiſer entdeckt hatte, und von ihm zu den höchſten Aemtern im Staat er-

geiſtlichen, welcher nebſt ſeinem Vater zugleich gefangen fortgeführt worden iſt, und nach der erlangten Freiheit narrationem de excidio Theſſalonicenſi geſchrieben hat, welches Werk unter den byzantiſchen Geſchichtſchreibern mit den Scriptoribus poſt Theophanem an das Licht getreten iſt. Simeon Logoth. p. 349. Cedren. p. 470.

z) Man kann aus Cedren. p. 471. ſchließen, daß dieſer Feldzug nach der Verwüſtung der Stadt Theſſalonich unternommen worden ſey.

a) Simeon Logoth. Vit. Leon. n. 21. p. 350. nennt zwar das 23. Jahr der Regierung, welches in das Jahr 908 fällt; allein da die griechiſchen Geſchichtſchreiber daſſelbe zugleich mit dem bürgerlichen Jahre im September anfangen, und man im Winter den Krieg zur See nicht führen kann, ſo folget, daß dieſe Unternehmung zum Jahr 909 gehöre.

erhoben worden war, hemmte den Fortgang der kaiſerlichen Waffen, indem er die Feldherren abhielt, mit einander in Verbindung zu handeln. Da ihn des Andronicus Sohn im Jahre 904 verhindert hatte, die Flucht nach ſeinem Vaterlande zu nehmen, b) überredete er aus Rache verrätheriſcherweiſe den Andronicus, Himerius gedächte ihm die Augen auszuſtechen. Himerius, obgleich Andronicus nicht zu ihm ſtoßen wollte, fochte mit den Saracenen, und ſchlug ſie. Auf die Zeitung davon nahm Andronicus, der ſich vor des Kaiſers Ungnade fürchtete, die Feſtung Cabala bei Iconium ein, in der Abſicht, ſich zu empören. Samonas bildete ſein Verbrechen dem Kaiſer mit den ärgſten Farben ab, und bewog ihn, ihn für einen Verräther zu erklären, und eine Armee wider ihn auszuſchicken. c)

Andronicus Ducas nimmt ſeine Zuflucht zu den Saracenen.

Andronicus flüchtete zu den Saracenen, und ward von ihnen mit den größten Beweiſen der Hochachtung aufgenommen. Kurz her-

b) Simeon Logoth. Vit. Leon. n. 15. p. 349.
c) Simeon. n. 21. 22. p. 350. Cedren. p. 472.

hernach ſchickte ihm der Kaiſer, den der Verluſt eines ſo geſchickten Feldherrn dauerte, durch einen ſaraceniſchen Gefangnen einen Brief zu, worinne er verſprach, ihn wieder in ſeine vorigen Ehrenſtellen einzuſetzen. Der Gefangne aber, der von Samonas beſtochen war, übergab den Brief dem ſaraceniſchen Befehlshaber, der ihn an den Kalifen ſchickte. Dieſer ließ den unglücklichen Andronicus nebſt ſeinem Sohne Conſtantin, und den übrigen, die ihn auf der Flucht begleitet hatten, in das Gefängniß werfen. Andronicus kam in kurzem unter den Beſchwerlichkeiten um, die er zu erdulten hatte. Verſchiedne andre erhielten ihre Freiheit, indem ſie ihrer Religion entſagten. Des Andronicus Sohn aber entkam nebſt einigen wenigen Begleitern, und langte zu Conſtantinopel an, wo ihn der Kaiſer gnädig aufnahm. d)

Sein

d) Vid. citat. Incert. cont. in Vit. Leon. n. 25. p. 170. 171. ſchreibt, nebſt dem Simeon. l. c. und Georg. monach. n. 39. p. 419. wie auch Leo in Chronogr. p. 385. Andronicus hätte aus Noth gezwungen die muhammedische Religion angenommen.

Sein Feind Samonas fällt in Ungnade.

Um dieſe Zeit zog ſich der verrätheriſche Samonas durch ſeinen Uibermuth des Kaiſers Ungnade zu. Er hatte einen Jüngling aus Paphlagonien, namens Conſtantin, zum Bedienten bei der Kaiſerin empfohlen, ward aber in kurzem eiferſüchtig auf das Anſehen, daß er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und andre gute Eigenſchaften zuwege gebracht hatte. Er beſchuldigte alſo die Kaiſerin einer zu großen Vertraulichkeit mit ihm, und brachte es dahin, daß er in ein Kloſter geſperrt wurde. Allein der Kaiſer mochte ſeine Unſchuld erfahren haben, deswegen er nicht lange darauf, als er in dem Kloſter ſpeiſte, und Conſtantinen zu Geſichte bekam, ihm befahl, das Mönchskleid abzulegen. Er nahm ihn hierauf ſogar mit in den Pallaſt zurücke. Samonas, der ſich nichts gutes von Conſtantinen verſah, hatte ſogar die Kühnheit, eine Schmähſchrift auf den Kaiſer ſelbſt ausgehen zu laſſen. Als dieſer entdeckte, daß er der Verfaſſer davon wäre, ſperrte er ihn in ein Kloſter, und machte den Conſtantin an ſeiner

ner Stelle zum Oberkammerherrn. e) Da die Saracenen 910, im 26. und letzten Jahre der Regierung des Leo, die Küſten und Inſeln des ägäiſchen Meers verheerten, ward Himerius wider ſie geſchickt; ſeine Flotte aber ward von der feindlichen bei der Inſel Samos auf das Haupt geſchlagen. f)

Des Leo Tod.

Der Kaiſer wurde hierauf von einer Verſtopfung im Unterleibe befallen, die ihn ganz auszehrte, und dergeſtalt ſchwächte, daß ihm endlich das Reden beſchwerlich wurde. An dieſer Krankheit ſtarb er am 11. Mai im Jahre 911, und vermachte das Reich ſeinem Bruder Alexander, bat ihn aber ernſtlich

e) Nach dem Simeon Logoth. n. 24. p. 350. 351. iſt dieſes im Jahre 910 kurz vor dem Tode des Kaiſers geſchehen. Vid. cit.

f) Simeon Logoth. Vit. Leon. in fin. Cedren. p. 475. Aus dem Georg. monach. in Leon. in fin. Incert. cont. Vit. Leon. in fin. Leon. in Chronogr. in Leon. in fin. ſehen wir, daß die kaiſerliche Flotte die Niederlage im Monat Oktober erlitten habe. Da ſie aber gedachter Simeon in das 25. Jahr der Regierung ſetzt, welches ſich im September 910 anfängt, Leo aber im Mai 911 ſchon geſtorben iſt, ſo muß man das Jahr 910 annehmen.

lich, es bei ſeinem Tode ſeinem Sohne Conſtantin zu hinterlaſſen, der damals in das ſiebente Jahr gieng. g) Da Leo ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit war, verließ er nach ſeinem Tode verſchiedne Werke; einen Brief an Omarus, König der Saracenen, der von den Geheimniſſen und der Wahrheit der chriſtlichen Religion, und von den Kezereien und Gotteslaͤſterungen der Saracenen handelte; h) ein Buch von der Kriegskunſt, i) ein

g) Den Tag und das Jahr des Todes finden wir bei Simeon Logoth. in Leon. in fin. und dem Incerto contin. in Leon. in fin. wo aber ſtatt Indictio XV. nur XIV. ſtehen ſoll. S. auch Cedren. p. 475. und Leon. Chron. in Vit. Leon. in. fin. Da er dem Vater am 1. März 886 gefolgt iſt, ſo hat er 25 Jahr, 2 Monate und 10 Tage regiert, mithin haben ſich Leo in Chron. Vit. Leon. init. Incert. Cont. Vit. Leon. init. Georg. Monach. Vit. init. und Simeon Vit. init. geirrt. Vid. Pagi an. 911. n. 1.

h) Dieſer Brief iſt in der Grundſprache verloren gegangen. Aber eine chaldaͤiſche Uiberſetzung davon hat man nachher in die lateiniſche Sprache gebracht, und ſo lieſet man ihn in der biblioth. P. P. max. edit. Lugd. Tom. 17. p. 45.

i) Tactica Leonis, welches Werk Meurſius 1612. in 4. zu Leiden herausgegeben hat.

ein anders von der Jagd; k) verſchiedne theologiſche und hiſtoriſche Abhandlungen, die noch im vaticaniſchen Bücherſaale zu ſehen ſind; l) einen umlaufenden Brief an alle ſeine Unterthanen, worinne er ſie zur Ausübung jeder chriſtlichen Tugend aufmunterte. Da er ſich aber vornämlich auf die Rechte legte, bildete er die römiſche Rechtsgelehrſamkeit vom neuen um. Seine Geſetze, die er Baſilicä nannte, beſtanden aus 6 Bänden, und waren in 60 Bücher abgetheilt. m)

Alex-

k) De aucupio, wie Fabricius anmerkt, Bibl. Gr. lib. 1. c. 25. Vol. 1. p. 155. in not. Wir wiſſen blos, daß dieſes Werk ſich als ein Manuſkript in des Ant. Auguſtini Bibliothek befunden habe.

l) Davon giebt Fabricius Nachricht, Bibl. Gr. lib. 5. c. 5. Vol. 6. p. 367. wo auch von den übrigen Schriften gehandelt wird.

m) Von dem Cirkularſchreiben weiß ich nichts zu ſagen. Allein von den Libris βασιλικῶν διατάξεων kann man Matth. Blaſtarem in der Vorrede des Syntagm. Alphab. welches Beveregius herausgegeben hat, anſehen. Dieſes Geſetzbuch lieferte einen Auszug aus dem ganzen Jure Juſtinianeo, aus den Geſetzen der neuern Kaiſer, aus einigen von den orientaliſchen Rechtsgelehrten aufgeſetzten brauchbaren Büchern, aus den Büchern der Kirchenlehrer und den Kirchengeſetzen, welche auf verſchiedne Kirchenverſammlungen waren abgefaßt worden.

Nach des Leo Abſterben erkannte der Senat und das Volk Alexandern als Kaiſer. n) Gleich im Anfange ſeiner Regierung gab er ſolche Beweiſe ſeiner Grauſamkeit, Habſucht und Uippigkeit, die ihn allen ſeinen Unterthanen verhaßt machten. Er ließ ſich gänzlich von unzüchtigen Männern und Weibern beherrſchen, und verwies diejenigen, die ſeine wilden und laſterhaften Ausſchweifungen zu mißbilligen ſchienen. Baſilitzas, ein Mann von niedriger Herkunft und ſehr übler Lebensart, ward ſo ſehr ſein Günſtling, daß er beſchloß, ihm das Reich zuzuwenden, ſeinen Neffen Conſtantin zum Verſchnittnen zu machen, und dadurch dem jungen Prinzen alle Hoffnung zur Thronfolge zu benehmen. Doch einige von des vorigen Kaiſers

den. Wir wiſſen nicht recht, wie das Werk eigentlich ausgeſehen und wie viel Leo dabei gethan habe, weil es der Sohn und Nachfolger wieder unter die Hand genommen, verbeſſert und vermehret hat. Vid. Heinecc. und Bach. in hiſt. Jur.

n) Cedren. p. 475. ſagt, Alexander wäre 20 Jahre alt geweſen, es muß aber in der Zahl ein Fehler ſtecken: denn wir wiſſen, daß er um das Jahr 870 geboren worden iſt. Vid. Pagi an. 911. n. 2.

ſers Freunden redeten ihm ein Unternehmen aus, das dem Volke ſo ſehr mißfallen haben würde, und ſtellten ihm vor, das Kind wäre von einer ſo ſchwachen Leibesbeſchaffenheit, daß es dem Anſehen nach nicht lange leben könnte. o)

Er bringt die Bulgarn wider ſich auf. Sein Tod.

Anſtatt ſich um die Freundſchaft Simeons, Königs der Bulgarn, zu bewerben, jagte er ſeine Geſandten, die gekommen waren, das Bündniß zwiſchen beiden Völkern zu erneuern, auf eine ſchimpfliche Art von ſich. Dadurch ward Simeon aufgebracht, und fiel mit einer zahlreichen Armee in das römiſche Gebiete ein. Alexander, anſtatt ſich ihm zu widerſetzen, hieng ungeſtört ſeiner ausgelaßnen Lebensart nach. Als er aber eines Tages eine heftige Leibesübung vornahm, nachdem er zuvor bis zur Übermaße gegeſſen und getrunken hatte, zerriß eines ſeiner Gefäße, und zog ihm dadurch nach einer Regierung von ungefähr 13 Monaten den Tod zu. p)

Con-

o) Incert. Cont. Vit. Alexandr. n. 2. 3. ſq. p. 174. Cedren. p. 476. Simeon Logoth. Vit. Alex. n. 1. p. 353.

p) Simeon Logoth. n. 3. 4. p. cit. Zonar. p. 143. Cedren. Incert. cont. l. c. Georg. mon.

n.

Noch vor ſeinem Ende erklärte er den Conſtantin zu ſeinem Nachfolger, gab ihm aber zu Vormündern ſolche Perſonen, die ihm am meiſten zu ſeinen ſchändlichen Wollüſten waren behiflich geweſen. q) Da Conſtantin, des Andronicus Ducas Sohn, erwog, daß des Kaiſers Vormünder durchgängig verachtet würden, ließ er ſich durch ſeine Freunde im Rennplatze zum Kaiſer ausrufen. Indem er aber den kaiſerlichen Pallaſt beſtürmte, ward er von der Leibwache gefangen genommen, die ihm den Kopf abſchlug, und ihn dem Kaiſer brachte. Die meiſten ſeiner Mitſchuldigen, Leute von großer Macht und Anſehen in der Stadt, wurden entdeckt, und entweder mit Tod oder Landesverweiſung beſtraft. r)

Die

n. 6. 7. p. 421. Leo in Alexandr. p. 387. Simeon beſtimmt die Zeit irrig. Vid. Pagi an. 912. n. 4.

q) Cedren. l. c. zeigt die Namen der Vormünder an.

r) Es iſt dieſes im Jahre 912 vorgegangen. Conſtantin wollte ſich im Rennplatze zum Kaiſer ausrufen laſſen. Er kam mit ſeinem Anhange, noch ehe es Tag wurde, mit Fackeln vor das Thor des Rennplatzes; man ließ ihn aber nicht ein. Seine Anhänger rufter ihn daher am Thore zum Kaiſer aus, und giengen mit

 ihm

Die Bulgarn belagern Conſtantinopel.

Mittlerweile hatte Simeon, König der Bulgarn, der ſogleich, als Alexander ſeinen Geſandten ſo ſchnöde und drohend begegnet hatte, zu den Waffen gegriffen hatte, Thrazien verheert, und belagerte im Auguſt dieſes Jahrs Conſtantinopel. Als er aber tapfre Gegenwehr vor ſich fand, zog er ſich in kurzem nach Hebdomon zurück. Von da ſchickte er Geſandte nach Conſtantinopel, mit Erbietungen zum Vergleiche, der, dem Cedren zu folge, in kurzem zu Stande kam; wiewohl Zonaras ſagt, die Unterhandlungen wären abgebrochen worden. s) Als kurz hernach die Reichsverweſer

ihm vor den Pallaſt, drangen auch in ein Thor ein; die Leibwachen aber kamen in das Gewehr und machten viele nieder. Conſtantin rannte aus Verzweiflung mit dem Pferde unter ſie, ſtürzte, und ſogleich hieb ihm jemand den Kopf ab. Simeon Logoth. Vit. Conſtantin. n. 2. p. 354. Ceorg. monach. Vit. Conſt. n. 2. 3. 4. p. 422. ſq. Incert. Contin. in Conſtant. n. 2. ſq. p. 176. berichtet, der Patriarch Nikolaus hätte den Conſtantin zur Empörung bewogen, weil er anfänglich nicht gewußt hätte, daß ihn Alexander im Teſtamente zum Vormunde des jungen Kaiſers nebſt andern beſtellt hatte. Cedren. p. 478. Zonar. p. 144. Leo in Conſtant. p. 387. ſq.

s) Cedren. p. 479. nicht allein, ſondern auch Contin. Incert. in Conſtant. n. 5. p. 178. Simeon

ſer unter ſich uneinig wurden, ward die Kaiſerin Zoe wieder an den Hof gerufen, von welchem ſie Alexander entfernt hatte. Sie brachte in kurzem alle Macht in ihre eigne Hände, und entfernte Alexanders Günſtlinge von des Kaiſers Perſon. t)

Die Römer werden von den Bulgarn geſchlagen.

Kaum hatte Zoe die Regimentsverwaltung übernommen, ſo fielen die Bulgarn in Thrazien ein, und nahmen Adrianopel weg; da indeſſen die Saracenen, die eine ſtarke Flotte ausgerüſtet hatten, große Verheerungen an den Küſten anrichteten. u) Die Kaiſerin

meon Logoth. in Conſt. n. 5. p. 155. Georg. Monach. in Conſtant. n. 7. p. 423. Leo in Conſtant. p. 389. ſchreiben, daß der Friede zu Stande, des Simeons Prinz in die Stadt gekommen, und an die kaiſerliche Tafel gezogen worden ſey. Zonar. p. 145. berichtet eben dieſes; ſetzt aber dazu, man hätte ſich wegen der Bedingungen nicht vergleichen können; doch wäre Simeon damals abgezogen. Der Friede war wirklich von ſehr kurzer Dauer.

t) Vid. citat. p. cit.

u) Die Bulgarn haben den Krieg im Jahre 914 wieder angefangen. Simeon Logoth. in Conſtant. n. 9. p. 356. Man machte damals mit den Patzinaken, welche zu der Zeit ihren Wohnſitz in dem heutigen Siebenbürgen hatten, ein Bündniß wider die Bulgarn. Simeon p. cit. Der bulgariſche Fürſt aber gab Hadrianopel nach

rin beſchloß, die Bulgarn zu beſtrafen, brachte die Saracenen dahin, daß ſie in einen Vergleich willigten, und ſchickte wider die erſtern eine ſtarke Armee unter der Anführung des Leo Phocas im Jahre 917 aus. In dem darauf den 20. Auguſt erfolgenden Treffen wurden die Bulgarn geſchlagen. Als aber unter dem Nachſetzen der römiſche Feldherr Leo bei einem Brunnen abgeſtiegen war, um den Durſt zu ſtillen, gieng ſein Pferd durch. Seine Soldaten, die es erkannten, ſchloſſen daraus, ihr Feldherr wäre getödtet, und zogen ſich in Unordnung zurück. Als das Simeon wahrnahm, kehrte er ſich herum, und trieb die Römer mit großem Blutvergießen in die Flucht. Dies iſt die Nachricht des Europalates. Zonaras aber, Cedren und andre erzählen, daß Leo, auf erhaltne Nachricht, daß der Admiral Romanus Lacapenus nach Conſtantinopel geſegelt wäre, um das Reich an ſich zu ziehen, ſogleich in das Lager zurückgekehrt wäre, um die

nach erhaltner groſſer Geldſumme dem Kaiſer wieder. Simeon l. c. Georg. Monach. in Conſtant. n. 10. 12. p. 424 Cont. incert. in Conſtant. n. 8. p. 179. Leo in Conſtant. p. 289. Die Saracenen giengen, weil der Befehlshaber ihrer Flotte ſtarb, zurück. Vid. cit. p. cit. und Cedren. p. 479. ſq.

die Sache völlig zu unterſuchen, weil er ſelbſt dieſen Anſchlag gefaßt gehabt hätte. Die Soldaten, welche geglaubt hätten, er zöge ſich aus Furcht zurück, hätten ihr Nachſetzen in eine plötzliche und unordentliche Flucht verwandelt. Als nicht lange hernach zween ſtarke Haufen der Bulgarn geſchlagen wurden, befanden ſie für gut, nach ihrer Heimath zurückzugehen. v)

v) Daß der Krieg und die verlorne Schlacht in das Jahr 917 gehöre, zeigt Simeon Logoth. in Conſt. n. 10. p. 356. Eben dieſes berichtet Georg. Monach. in Conſtant. n. 16. p. 425. Incert. Cont. in Conſtant. n. 10. p. 180. und Leo in Conſt. p. 390. Dieſe Geſchichtſchreiber ſagen einmüthig, die Römer wären nach Gottes Verhängniß ſogleich geſchlagen worden, und gedenken keiner Verrätherei des Romanus Lacapenus, außer daß ſie ihm Schuld geben, er hätte die Patzinaken nicht angeführt, vielmehr wegen Zänkerei mit einem andern Generale dieſem Volke Anlaß gegeben, zurücke zu gehen. Cedren. p. 481. hat aus dem Curopalates die Nachricht von der Verrätherei des Lacapenus, und Zonar. p. 345. ſq. ſchreibt den Verluſt dem Schickſale zu, weil dem Leo, als er abgeſeſſen wäre, das Pferd entlaufen ſey. Die Bulgarn ſind nach dem Siege vor Conſtantinopel gekommen, und haben den General Leo Phocas noch einmal geſchlagen, wie alle griechiſche Geſchichtſchreiber, außer dem Cedrenus und Zonaras l. c. berichten, als welche vielmehr den Leo als Sieger vorſtellen. Da ſie, außer dem Zonaras, einander der Zeit nach faſt

Romanus wird zum Kaiſer gekrönt.

Leo und Romanus, als ſie wieder nach Conſtantinopel zurückgekommen waren, begonnten nicht nur wider den Kaiſer, ſondern auch wider einander ſelbſt Verſchwörungen zu errichten. Da des Romanus Partei die Oberhand behielt, ward Leo für einen Verräther erklärt, und auf des Kaiſers Befehl ſeines Geſichts beraubt. w) Kurz darauf im Jahre 919 überredete Romanus den Conſtantin, ſich mit ſeiner Tochter zu vermählen, und ſeinen Sohn Chriſtoph zum oberſten Feldherrn der Bundsgenoſſen zu ernennen. Er vertrieb auch die Kaiſerin Zoe aus dem Pallaſte; und nicht lange nach ihrer Entfernung ließ er ſich erſt zum Cäſar ernennen, und darauf durch den Patriarchen feierlich krönen. x) Das Jahr darauf ließ

faſt gleich ſind, hat man deſto mehr Urſache, ſich über ihre Uneinigkeit zu verwundern.

w) Leo Phocas iſt der Augen beraubt worden, als Romanus bereits ſeine Tochter dem Kaiſer zur Gemahlin gegeben, und er die höchſte Gewalt am Hofe hatte. Simeon Logoth. in Conſt. n. 15. p. 359. Cedren. p. 485. ed. Ven.

x) Romanus Lacapenus hat die größte Gewalt am Hofe 919 erhalten. Das Jahr iſt deutlich aus dem Simeon. Logoth. Vit. Conſtan. n. 13. p. 358. Im April kam die Heirath mit des Romanus Tochter Helena und dem Kai-

ließ er auch ſeine zween Söhne, Stephan und Chriſtoph, krönen, und beſtimmte für

Kaiſer Conſtantin zu Stande, und Romanus erhielt die Würde, daß er Pater Imperatoris genannt wurde. Dieſe Würde bedeutet nicht den Schwiegervater, ſondern iſt unter Leo dem Philoſophen aufgekommen, und hatte eine Aehnlichkeit mit dem Patriciate, weil die Kaiſer einen Patricier ebenfalls Parens cariſſime zu nennen pflegten. Da aber nunmehr der Pater Imperatoris einem Patricius am conſtantinopolitaniſchen Hofe entgegen geſetzt wird, ſo ſiehet man, daß der erſtere einen höhern Rang gehabt habe. Die Griechen nennen dieſe Würde βασιλεοπατορία. Vid. Pachymeres lib. 1. c. 27. Des Romanus Sohn, Chriſtoph, wurde damals Hetäriarcha, damit ihn der Vater bei der Hand haben konnte. Denn man hatte eine Leibgarde von Ausländern am Hofe, auf die man ſich, weil Fremde mit Griechen nicht in ſo genauer Verbindung ſtanden, bei wichtigen Vorfällen am meiſten verließ. Dieſe Leibwache hieß ἑταιρείαι, und war in 2 Theile abgetheilt, davon der eine die große, der andere die kleine genennt wurde, daher entſtand auch eine doppelte Würde, und es wurde der Kommandeur der größern μέγας Ἑταιρειάρχεις genennt. S. du Freſne in Gloſſar. Gr. Zu ebender Zeit ergieng ein ſchriftlicher Befehl an alle Soldaten, welche unter dem Kommando des Leo ſtanden, ſich zu Romanus als des Kaiſers Vater zu halten. Dieſes geſchah, und Leo verlor ſein Geſichte. Im Auguſt dieſes Jahres wurde die kaiſerliche Mutter Zoe in ein Kloſter gebracht, weil man ihr Schuld gab, ſie habe den Romanus vergiften wollen. Weil nunmehr Romanus feſt ſaß, brachte er es dahin, daß er am 24. September 919 zum Cäſar

den dritten, Theophylact, das Patriarchat. Die Freunde des jungen Conſtantins faßten verſchiedne Anſchläge, ihn aus der Gefangenſchaft zu befreien, unter der er lebte. Ihre Verſtändniſſe aber wurden entdeckt, und ſie wurden ſehr ſtrenge geſtraft. y)

Ein

ſar erklärt, und den 17. Dezember zum Kaiſer gekrönt wurde. S. Simeon Logoth. in Conſtant. n. 17. p. 560. Es hat daher Pagi h. a. n. 3 den du Freſne in famil. Byzant. p. 12 . ed Ven. welcher des Romanus kaiſerliche Würde das vorige Jahr, und die Vermählung der Helena mit dem Conſtantin gar in das Jahr 912 ſetzt, augenſcheinlich widerlegen können. Sonſt kann man wegen der Begebenheiten mit dem Simeon. den Cont. incert. Vit. Conſtant. n. 11. 12. 13. ſq. p. 182. ſq. Georg. Monach. Vit. Conſtant. n. 25. ſq. p. 427. ſq. Leonem Vit. Conſt. p. 392. ſq. Cedren. p. 484. ſq. vergleichen.

y) Romanus ließ die Gemahlin Theodora den 6. Januar 920 krönen, und erklärte an eben dieſem Tage ſeinen älteſten Sohn Chriſtoph zum Kaiſer: welchen Conſtantin am Pfingſtfeſte krönen ließ, und mit ihm einen feierlichen Zug durch die Stadt hielt. Simeon Logoth. in Conſt. n. 17. p. 360. Georg. Monach. vit. Rom. n. 1. p. 429. Cont. incert. in Roman. n. 1. p. 185. Aber des Stephanus Erhebung zur Kaiſerwürde gehört nicht in ebendieſe Zeit. Romanus hatte 4 Söhne, Chriſtoph, Stephan, Conſtantin und Theophylact. Der erſte wird itzt Kaiſer, aber Stephan und Conſtantin erhalten die Würde erſt 923 nach dem bulgariſchen Frieden. Der bulgariſche Frieden iſt unſtreitig in dieſem Jahre geſchloſſen worden,

wie

Ein Friede zwiſchen den Römern und Bulgarn.

Mittlerweile hatte Simeon, König der Bulgarn die Römer geſchlagen, 922 darauf Hadrianopel weggenommen, und er ſchien 923 abermals von Conſtantinopel. Da er aber die Hoffnung aufgab, den Ort einzunehmen, verlangte er eine Unterredung mit den Römern. Sie ward ihm ſogleich verwilligt, z) und es folgte darauf ein Frie-

wie aus dem folgenden zu erſehen iſt. Der Contin. incert. in Rom. n. 17. p. 190. Simeon Logoth. in Conſt. n. 31. p. 363. Georg. Monach. in Roman. n. 23. p. 434. ſchreiben dieſes faſt mit einerlei Worten. Dieſe Stellen gehören zur 12. Indikzion, die ſich im September 923 anfängt, obgleich ein Schreibfehler in den griechiſchen Geſchichtbüchern in der Zahl vorgegangen iſt, welcher aber deutlich in die Augen leuchtet, weil ſie gleich darauf das erzählen, was zur 13. Indikzion gehört. Vid. Pagi ad an. 923. n. 6. Nach dieſem, was ich angemerkt habe, muß man Cedren. p. 489. Zonar. p. 148. und Leon. p. 397. verſtehen und erklären. Von den Verſchwörungen wider den Romanus geben Simeon Logoth. in Conſtant. n. 19. 22. 26. p. 360. 361. Georg. Monach. in Roman. n. 2. 4. 7. p. 429. 430. Incert. Cont. in Roman. n. 2. 3. 6. 12. Cedren. p. 485. 487. Nachricht.

z) Aus dem Simeon. Logoth. von n. 24. bis 29. kann die Zeitrechnung glücklich erörtert werden, die ſonſt, wegen des gedachten Schreibfehlers, den man auch bei dem Georg. Monach.

de zwiſchen beiden Völkern. Um ebendieſe Zeit wurden die Saracenen, welche lange die Küſten und Inſeln unſicher gemacht hatten, von dem römiſchen Atmiral in dem Hafen von Lemnos überfallen, und faſt bis auf den letzten Mann niedergehauen. a) Im Jah-

nach. und Cont. Incert. in Roman. antrift, große Verwirrung machen müßte, wenn man nicht ſtatt Indictio ſecunda, duodecima ſetze, weil die zehnte Zahl iſt ausgelaſſen worden. Vid. Pagi ad an. 917. n. 3. Als die Bulgarn Hadrianopel beſetzt hatten, giengen ſie in die Quartiere. Aber die bulgariſche Beſatzung verließ die Stadt aus Furcht freiwillig. Im Jahre 923 kam der bulgariſche König vor Conſtantinopel, und ſtiftete viele Verwüſtung. Endlich verlangte er mit dem Patriarchen Nikolaus zu ſprechen, und erklärte ſich, Friede zu machen, welcher, nachdem Romanus ſelbſt eine Unterredung mit dem Könige gehalten hatte, in der 12. Indikzion zu Stande kam. Nähme man nach dem gedachten Schreibfehler die 2. Indikzion, oder das Jahr 928 an, ſo müßte der Patriarch Nikolaus 3 Jahre nach ſeinem Tode Friedensunterhändler geweſen ſeyn. Vid. Pagi an. 930. n. 3. Die Friedensbedingungen ſind uns nicht bekannt. Vid. Simeon l. c. Georg. Monach. von n. 11. bis 21. p. 431. ſq. Incert. Cont. in Roman. von n. 8. bis 15. p. 186. ſq. Cedren. p. 487. ſq.

a) Es waren die Saracenen aus Tripolis, deren Anführer ehedem Theſſalonich verwüſtet hatte. Dieſer fand doch hier Gelegenheit, zu entkommen. Die Niederlage iſt zu der Zeit erfolgt,

Jahre 927 ſtarb Simeon, König der Bulgarn. b) Sein Sohn und Nachfolger Peter brach, ohne ſich an den letztern Vergleich zu kehren, in das römiſche Gebiete ein. Als er aber hörte, Romanus wäre wider ihn im Anzuge, that er Anerbietungen zum Frieden, und verlangte, derſelbe möchte durch eine Heirath verſtärkt und bekräftigt werden. Dieſer Antrag ward von Romanus wohl aufgenommen, Peter ward von ihm zu Conſtantinopel prächtig bewirthet, und mit groſſer Feierlichkeit an Marien, die Tochter Chriſtoph, Sohn des Kaiſers vermählt. c)

Kaum waren die Feierlichkeiten des Beilagers vorüber, so fielen die Saracenen in Syrien das römiſche Gebiete an. Der kaiſerlichen Feldherr aber trieb ſie nicht nur mit

folgt, als Simeon auf Conſtantinopel losgieng. Vid. citat. l. c.

b) Georg. Monach. in Roman. n. 28. p. 435 Simeon Logoth. n. 33. p. 363. Cedren. p. 490.

c) Dieſe Vermählung iſt noch in dieſem Jahre vor ſich gegangen. Bei derſelben verlangten die Bulgarn, daß des Kaiſers Chriſtophs Name vor Conſtantins ſeinem ſollte ausgerufen werden, und dieſer mußte darein willigen. Simeon Logoth. in Conſt. n. 34. p. 364. Georg. Monach. in Roman n. 29. ſq. p 435. ſp. ed. Ven. Leo in Chronogr. p. 399. ed. Ven. Cont. incert. in Roman. n. 22. ſq. p. 191. Cedren. p. 490. ſq.

mit großem Verluſte zurück, ſondern nahm auch die Stadt Melitena ein, und machte das umliegende Land zu einer Provinz. d) Der folgende Winter iſt merkwürdig wegen eines Froſts, der, wie man erzählt, 120 Tage gedauert haben ſoll. Darauf folgten ſchreckliche Erdbeben, und eine heftige Peſt, die eine große Anzahl Volks wegraffte. e) Im Jahre 931 ſtarb Chriſtoph, des Romanus

d) N. Chr. G. 927. nach dem Cont. incerto in Rom. n. 24. p. 193. Simeon Logoth. n. 35. p. 364. Georg. Monach. n. 35. p. 434. Die Begebenheit iſt aber unrecht vorgetragen. Denn man lieſt nichts von einem beſondern Einfalle der Saracenen, ſondern, der an den ſyriſchen Grenzen ſtehende kaiſerliche General griff die Saracenen von Zeit zu Zeit an. Melitene lag am Euphrat in klein Armenien, und war eine ſtarke ſaraceniſche Feſtung unter einem beſondern Emir. Dieſem Orte hatte der kaiſerliche General dergeſtalt zugeſetzt, daß ſich der Emir erbot, unter kaiſerlichem Schutze zu ſtehen. Er ſandte alſo die ſaraceniſchen Abgeordneten nach Conſtantinopel, welche ſich daſelbſt dem Kaiſer unterwarfen, und unter den kaiſerlichen Fahnen gegen ihre eignen Glaubensgenoſſen Krieg führten. Die Melitener aber fielen nach dem Tode des Emirs wieder ab, worauf die Stadt erobert, und nebſt dem umliegenden Lande der kaiſerlichen Bothmäſſigkeit völlig unterworfen wurde. Vid. Pagi an. 927. n 8. 9.

e) Cont. incert. in Rom. n. 27. p. 195. Simeon in Conſtant. n. 37. p. 365.

nus Sohn, zu großem Leidweſen ſeines Vaters. f) Wenige Monate darauf erregte Baſilius aus Macedonien Aufruhr, und gab ſich für den Conſtantinus Ducas aus. Als er ergriffen, und vor den Kaiſer gebracht ward, ließ er ihm eine Hand abhauen, und ihn auf freien Fuß ſtellen. Da er ſich aber vom neuen den vorigen Namen beilegte, und ſeine Anhänger Streifereien in das benachbarte Land thaten, ließ ihn Romanus, nachdem er ihn wieder gefangen hatte, lebendig verbrennen. g)

Die Ruſſen werden von den Römern geſchlagen. Romanus wird in ein Kloſter geſperrt.

Im Jahre 941 verheerten die Ruſſen, welche das europäiſche Sarmatien bewohnten, die Küſten des Reichs mit einer Flotte von 10,000 Schiffen, nach andern, von 15,000. Dem ungeachtet ward ihre ganze Flot-

f) Simeon Logoth in Conſtant. n. 41. p. 366. ed. Ven. Incert. Contin. in Roman. n. 31. p. 135. Von ihm redet auch Luitprand. lib. 3. c. 9. Vid. Pagi h. a. n. 4.

g) Incert. Cont. Vir. Roman. n. 32. p. 196. Simeon Logoth. in Conſtant. n. 42. p. 366. Georg Monach. in Roman. n. 44. p. 438. ſq. Leo Chronogr. p. 400. ed. Ven. Cedren. p. 493. ed. Ven.

Flotte von dem römiſchen Admirale zu Grunde gerichtet, und die, welche an das Ufer entkamen, wurden niedergehauen h) Dieſe ganze Zeit über hatte der Kaiſer Conſtantin blos einen Schatten von Gewalt gehabt. Nachdem er aber einige Jahre darauf gewiſſe Perſonen auf ſeine Seite gebracht hatte, die bei Romanus und ſeinen Söhnen in großem Anſehen ſtanden, vermochten ſie den Stephan dahin, ſich ſeines Vaters Romanus 944 zu bemächtigen, und ihn in ein Kloſter zu ſtecken. Nachdem Stephan ſeinen Vater bei Seite geſchafft hatte, nahm er ſich der öffentlichen Geſchäfte mit mehr Eifer an, ließ aber auch zugleich ſeine Herrſchſucht blicken, daß beide Conſtantine, der Bruder ſowohl als der Schwager, mißvergnügt wurden. i)

Con-

h) Das Jahr 941, in dem dieſes geſchehen iſt, giebt Contin. incert. Vit. Roman. n. 39. p. 197. an. Simeon Logoth. in Conſtant. n. 46. p. 366. macht die Ruſſen zu Abkömmlingen der Franken, und Georg. Monach. in Roman. n. 50. p. 439. ſetzt den Einfall in das folgende Jahr. Leo Chronogr in Conſt p. 401. ſtimmt mit dem Incert. Cont. ein, wie auch Cedren. p. 493. Der einzige Zonar. p. 150. macht die Flotte auf 15000 Schiffe ſtark, welches überhaupt nur Fahrzeuge waren.

i) Romanus war in ſeinem Alter ſehr andächtig, übte viel Liebeswerke aus, ſuchte ſich die

Ge-

Conſtantin, des Leo Sohn, lud 40 Tage nach dieſem Vorfalle beide Brüder zur Tafel ein, vielleicht unter dem Vorwande, das

gu-

Gewogenheit des Volks zu erwerben, erließ alle Rückſtände von Abgaben, bezahlte auf 19 Zentner Goldes Schulden, die arme Leute hatten machen müſſen, erbaute viel Kirchen und Klöſter, und verbeſſerte die Städte in den Provinzen, welche durch allerhand Zufälle gelitten hatten. Cont. incert. Vit. Rom. n. 44. 45. p. 200. ſq. Cedren. p. 404. ed. Ven. Er hatte über dieſes einen beſtändigen Umgang mit dem Mönche Sergius, (einem Vetter des Patriarchen Photius) der ein verſtändiger und gottesfürchtiger Mann war, und den Romanus öfters ermahnte, den boshaften Handlungen ſeiner Söhne Einhalt zu thun, damit er nicht das Schickſal des Hohenprieſters Eli hätte. Weil er dieſen Ermahnungen Platz gab, verdroß es ſonderlich den Stephanus, und er ſuchte ſich auf eine gewaltthätige Weiſe des Vaters zu entledigen, um ganz ungebundeu leben zu können. Conſtantinus Porphyrogenitus war hierbei wachſam uud ſchlau, um ſein voriges Anſehen wieder zu erhalten. Er wußte, daß Conſtantin mehr Uiberlegung hatte als Stephanus, welcher hitzig, eitel und veränderlich war. Daher bediente er ſich eines gewiſſen Baſilius, der den Stephan bereden mußte, der Vater wäre zu eigenſinnig, das Alter mache ihn ſchwach, er ſchränkte ſeine Gewalt zu ſehr ein, da er doch würdig wäre, mehr als ein Reich zu verwalten. Er ſollte ſich alſo des Reichs bemächtigen, und gewiß glauben, daß ihm der Schwager Conſtantinus Porphyroge-

ni-

gute Vernehmen unter ihnen herzuſtellen, ließ aber beide gefangen nehmen, und an Oerter bringen, die von der Hauptſtadt abge-

nitus dazu würde behilflich ſeyn, weil er ebenfalls des Schwiegervaters überdrüßig wäre. Stephanus ſann ſogleich darauf, ſich unabhängig zu machen, und wollte auch den Bruder Conſtantin in die Verſchwörung wider den Vater einflechten. Da er aber fand, daß dieſer ganz andre Geſinnungen hatte, hieng er ſich an andre Leute. Incert. Cont. in Conſt. n. 52 p. 202. ſq berichtet, Romanus hätte um dieſe Zeit wegen Krankheit ein Teſtament gemacht, in ſelbigem den Conſtantinus Porphyrogenitus zum erſten Kaiſer ernennt, und ſeine Söhne nachgeſetzt, mit dem Befehle, ſie erforderlichen Falls mit Gewalt zur Unterwerfung zu nöthigen. Von dieſem Teſtamente mochte Stephanus Nachricht erhalten haben, welcher dadurch noch mehr aufgebracht wurde, und mit ſeinem Anhange den Vater im Dezember 944 überfiel, gefangen nahm, nach der Inſel Prota in ein Kloſter führte, und zum Mönche einkleiden ließ. Romanus iſt erſt im Julius des Jahrs 948 geſtorben. Was die Engländer ſchreiben, daß Stephanus ſich zum Kaiſer ausrufen und krönen laſſen, auch den ältern Bruder Conſtantin genöthigt habe, ihn für ſeinen Gehilfen in der höchſten Gewalt zu erkennen, iſt ganz erdichtet, auch deswegen von mir aus dem Texte weggeſtrichen worden. Denn Stephan war ſchon zuvor nebſt dem Bruder gekrönt, ſie waren beide feierlich zu Kaiſern ausgerufen worden, der Vater hatte ſie im Teſtamente als Kaiſer dem Conſtantinus Por-

gelegen waren, wo ſie zu Prieſtern geweiht wurden. k) Romanus ſtarb im vierten Jahre ſeiner Verweiſung. Conſtantin ward nach der Inſel Tenedos und von da nach Samothrace gebracht. Hier machte er im andern Jahr darauf einen Anſchlag zu entkommen, und erſchlug denjenigen, der ihn bewachte, wurde aber bald darauf von den übrigen, die ihn in Verwahrung hatten, umgebracht und auf kaiſerlichen Befehl mit groſ-

Porphyrogenitus an die Seite geſetzt, folglich war keine neue Zeremonie mehr nöthig. Uiber dieſes iſt vermuthlich, daß Conſtantinus jünger als Stephanus geweſen ſey, weil die Griechen dieſen allemal vorſetzen. Alles dieſes erzählen. Cont. Incert. in Roman. n. 50. 52. 53. p. 202. ſq. Simeon Logoth. in Conſt. n. 52. 53. p. 368. 370. Georg. Monach. in Roman. n. 58. 59. 60. und in Conſtant. ſol. n. 6. p. 441. ſq. Leon. Chronogr. in Conſt. p. 402. 404. Cedren. p. 495. 496. ſq. Zonar. p. 151. ed. Ven.

k) Aus den angeführten Schriftſtellern, beſonders aber dem Cedren, erſehen wir, daß ſogleich nach der Entfernung des Romanus unter den drei Herren Mißhälligkeiten entſtanden ſind, Conſtantin aber ſeine Partei dadurch ſehr verſtärkt hat, weil er die größten Hofämter an ſolche Perſonen vergab, auf die er ſich verlaſſen konnte. Die Mißhälligkeiten kamen ſo weit, daß Helena, die Gemahlin des Conſtantinus Porphyrogenitus, und Schweſter

großer Feierlichkeit begraben. Stephanus bekam zuerſt die Inſel Proconneſus zum Aufenthalte, nachher aber Rhodus. Von hier brachte man ihn nach Mitylene auf der Inſel Lesbus, wo er nach dem Cedren noch 19 Jahre gelebt, und ſein Schickſal geduldig ertragen hat. l)

Die Saracenen fallen das Reich an, werden aber geſchlagen.

Sobald der Kaiſer Conſtantin wieder zu ſeiner Gewalt gekommen war, belohnte er reichlich diejenigen, die zu Herſtellung derſelben waren behilflich geweſen. m) Im Jah-

ſter der beiden Kaiſer, befürchtete, ihr Gemahl möchte dabei verlieren, und ihm alſo ſehr anlag, auf der Hut zu ſeyn, und ſich ihrer Brüder zu verſichern. Dieſes geſchah auch den 27. Januar 945 bei der Tafel. Sie wurden ſogleich aus dem Pallaſte, und auf eine Inſel gebracht, ihnen die Haare abgeſchnitten, und ſie dadurch in den geiſtlichen Stand geſetzt. Als ſie ein Verlangen bezeugten, den Vater auf der Inſel Prota zu ſehen, wurde ihnen gewillfahrt, wobei denn der Vater in Thränen ausbrach, und ſagte: „dieſe Söhne habe ich gezeugt und erhöhet, ſie „aber haben mich verachtet. Vid. citat.

l) Vid. citat.

m) Conſtantin belohnte zwar einige, aber er beſtrafte auch diejenigen, welche an den Roma-

Jahre 948 ließ er ſeinen Sohn Romanus krönen, und einige der Abkömmlinge des ältern Romanus zu Verſchnittnen machen, und zu Prieſtern weihen. n) Damals drangen die Saracenen mit einer ſtarken Armee in das Reich ein, wurden aber von Leo und Nicephorus, den Söhnen des Bardas Phocas, verſchiedne male geſchlagen. Als Leo in einem dieſer Treffen einen nahen Verwandten des Kalifen zum Gefangnen gemacht hatte, ließ ihn der Kaiſer im Triumphe durch Conſtantinopel aufführen, und trat ihm auf eine beſchimpfende Art auf den Hals. Der Kalife, um dieſe Unanſtändigkeit zu rächen, begegnete dem Conſtantin, einem der

manus die Hände gelegt hatten, um andern ein Exempel zu geben, und weil er dieſen Leuten nicht traute. Incert. Cont. in Conſtant. n. 3. p. 205. Cedren n. 498. Simeon Logoth. in Conſt. n. 2. p. 370.

n) Cedren. p. 497. ed. Ven. Die unglücklichen Abkömmlinge des Romanus waren, Romanus Stephans Prinz, der verſchnitten wurde, Baſilius, ein natürlicher Sohn des Romanus, und Michael, des Chriſtophs Sohn, welche zu Geiſtlichen gemacht wurden. Cedren. l. c. Leo Chronogr. in fin. Incert. Cont. in Conſtant. n. 3. p. 205. Baſilius aber wurde nach dem Simeon Logoth. in Conſtant. n. 5. p. 370. und dem Incert Cont. n. 9 p. 207. bald darauf von dem Kaiſer, weil er ein beredter, kluger und treuer Mann war, zum erſten ſeiner Räthe gemacht.

Söhne des Bardas, den er zum Gefangnen gemacht hatte, auf ſehr grauſame Art, um ihn zur Abſchwörung des Chriſtenthums zu bewegen. Als er ihn aber nicht dahin bringen konnte, ließ er ihn vergeben. o)

Den Tod ſeines Sohns zu rächen, hieb Phocas alle Verwandte des Kalifen nieder, die ihm nur in die Hände fielen, und erhielt nicht lange nachher einen entſcheidenden Sieg über den Kalifen ſelbſt, der nur mit wenigen ſeiner Truppen entkam Nach dieſem Siege fiel Phocas das Gebiete der Saracenen an, nahm verſchiedne feſte Oerter weg, und verwüſtete ganze Provinzen. p) Da mittlerweile die Saracenen aus Creta die Küſten des Reichs verheerten, ſchickte der Kaiſer eine ſtarke Flotte und Armee dahin. Als die Römer ankamen, machte der kaiſerliche Kammerherr Gongyla, welcher das Kommando führte, die ſchlechteſten Anſtalten, weil er den Krieg nicht verſtand. Er befeſtigte das Lager nicht, ſendete keine Kund-

o) Cedren. p. 499. ed. Ven.

p) Die Zeit dieſer Feldzüge kann nicht beſtimmt werden; es ſcheint aber der letztere Sieg zum Jahr 954 oder 955 zu gehören, weil Cedrenus gleich darauf den Tod des Patriarchen Theophylactus im Jahre 956 berichtet. Cedren. p. 500. 502. Edit. Ven.

Kundſchafter aus, um von des Feindes Annäherung Nachricht zu bekommen, und kam dadurch in größte Gefahr. Denn die Saracenen griffen ganz unvermuthet an, richteten die Armee zu Grunde, machten viele Gefangne, und Gongyla wäre beinahe ſelbſt in ihre Hände gekommen. q)

Conſtantins Tod.

Nicht lange nach dieſer Niederlage verſchwor ſich des Kaiſers Sohn Romanus, auf Anſtiften ſeiner Gemahlin Theophano, wider ſeinen Vater, und ließ ihm anſtatt eines vom Arzte verordneten Trankes Gift reichen. Da aber der Kaiſer zufallsweiſe einen großen Theil von dem Tranke vergoß, that das übrige nicht die verlangte Wirkung, wiewohl ſein Leben einige Zeit über in großer Gefahr war. r) Er ſtarb 959 im November, nachdem er 54

q) Cedren. p. cit. Zonar. p. 153. Ed. Ven.

r) Das Gift verlor zufälligerweiſe ſeine Wirkung. Denn als der Kaiſer den Becher, in welchem die vergiftete Purganz war, zu ſich nehmen wollte, und vor einem Bilde niederfiel, verſchüttete er das meiſte, das übrige aber, was er zu ſich nahm, war zu ſchwach. Dennoch ſtand er eine große Krankheit aus, und war von der Zeit nicht mehr recht geſund. Er that im Jahre 959 eine Reiſe auf den Berg Olym-

Jahre, 2 Monate gelebt, 13 mit ſeinem Vater, ſeinem Oheim und ſeiner Mutter, 25 mit Romanus, und 15 allein regiert hatte. s) Er wird von Europalates beſchuldi t, er ſey zu ſehr dem Wein ergeben geweſen, und habe die ganze Stautsverwaltung

Olympus an der bithyniſchen Grenze, um, wie er vorgab, daſelbſt der Andacht mit den ihrer groſſen Frömmigkeit wegen berühmten Mönchen zu pflegen. Cedrenus hingegen berichtet p. 502 er habe ſich mit Theodorus Biſchofe zu Cyzicus, wegen Abſetzung des Patriarchen Polyeuctus unterreden wollen. Er wurde ſehr krank auf dieſer Reiſe, entweder wegen des ſchon empfangnen Giftes, oder weil man es ihm nochmals beigebracht hatte, und ſtarb zu Conſtantinopel im November dieſes Jahrs 959. Das Jahr haben Cedren. p. 502. und Contin. incert. in Conſtant. n. 54. p. 219. richtig bezeichnet, aber Simeon Logoth. in Conſt. in fin. p. 271. hat eine verwirrte Rechnung Den Todestag kann man wegen Uneinigkeit der Geſchichtſchreiber nicht beſtimmen.

s) Was die erſte Regierungszeit Conſtantins, mit dem Vater, Oheim und der Mutter anlangt, haben ſich die Engländer verrechnet, weil von 910 an, da er vom Vater zum Kaiſer erklärt wurde, nur 9 Jahre, wenn man bis 919, da Romanus Kaiſer geworden iſt, fortzählt, herauskommen. Sie ſind dem Cedrenus und Zonaras gefolgt, die ſich ebenfalls verrechnet, oder, wie es ſcheinet, gar von der Geburt Conſtantins an, die 905 in September erfolgt iſt, gezählt haben. Simeon Logoth. in Conſt. n. 1. hat recht gezählt.

tung ſeiner Gemahlin Helena und ſeinem Günſtlinge Baſilius überlaſſen, bei dem alles zu kaufe war, und der auf ſolche Art alle Aemter mit untüchtigen Leuten anfüllte. t) Auf der andern Seite war er ein großer Beförderer der Gelehrſamkeit, und ſoll ſie wieder hergeſtellt haben, nachdem die Wiſſenſchaften lange Zeit waren verabſäumt worden. Vom Zonaras u) wird er wegen ſeiner Frömmigkeit gelobt.

Romanus iſt ein Fürſt von übler Lebensart.

Dem Conſtantin folgte ſein Sohn Romanus, mit dem Beinamen der Knabe. v) Er

wird

t) Cedren. p. 597. ed. Ven. Wenn man bedenkt, was ſich der Kaiſer für Mühe um die Wiſſenſchaften gegeben, und wie viel Zeit er ſelbſt daran gewendet habe, gelehrte Ausarbeitungen zu machen, ſo fällt des Europalates oder Cedrenus Beſchuldigung, daß er ſo faul geweſen ſey, und den Trunk geliebt habe, von ſich ſelbſt weg. Vid. Leichii Commentatio de Vita Conſtant. Porphyr. Von ſeinen Schriften findet man eine gute Nachricht in Fabric. Bibl. Gr. lib. 5. c. 5. Vol. VI. a p. 486.

u) Zonar. p. 152. ed: Ven.

v) Dieſer Beiname iſt von den Engländern aus dem Zonaras ganz unſchicklich für einen Herrn von 20 Jahren überſetzt worden. Die Worte deſſelben p. 154. ed. Ven. καὶ παιδίον ἐλέγετο, ſollten überſetzt werden, qui etiam junior

wird für einen der unzüchtigſten und üppigſten Fürſten gehalten, die jemals regiert haben. Er ſchwomm in allen Arten von Ausſchweifungen; und damit er ſeine ſchändlichen Wolküſte ununterbrochen fortſetzen könnte, überließ er die ganze Staatsverwaltung ſeinem oberſten Kammerherrn Joſeph Bringas, wiewohl er ſelbſt fähig war, wohl zu regieren, weil er mit ungemeinen Talenten begabt war. Nachdem er ſeinen jungen Sohn Baſil hatte kröhnen laſſen, bildete er ſich ein, er hätte dadurch das Reich ſeiner Nachkommenſchaft verſichert, und ſorgte weiter nicht weder für ſein Haus noch für das gemeine Weſen. w)

Die Inſel Creta wird wieder erobert.

Im zweiten Jahre ſeiner Regierung 960 erhielt Nicephorus Phocas ſeine und des Senats Erlaubniß, einen Kriegszug wider die Saracenen auf der Inſel Creta zu thun. Nachdem er dort ſeine Truppen ausgeſetzt hat-

nior dicebatur. Man hieß ihn den jungen Romanus, zum Unterſcheide des vorigen, wie es Zonaras ſelbſt erklärt.

w) Incert. Cont. in Roman. n. 1. ſq. p. 220. ſq. Simeon Logoth. in Rom. n. 1. ſq. p. 371. ſq. Cedren. p. 503. ſq. Zonar. p. 151. ed. Ven.

hatte, ſchlug er die Saracenen in verſchiedenen Gefechten, und eroberte 961 in 7 Monaten die ganze Inſel. Ehe er aber alles daſelbſt in Ordnung bringen konnte, ward er vom Kaiſer zurückgerufen, den Joſeph mit einer vorgeblichen Weiſſagung beunruhigt hatte, „daß derjenige, der Creta erobern würde, Herr des ganzen römiſchen „Reichs werden würde." x)

x) Cedren. p. 503. ſq. Zonar. p. 154. ſq. Incert. Contin. in Roman. n. 9. 10. ſq. p. 223. ſq. Pagi ad an. 960. und 961. hat aus dem Leo Diaconus, einem byzantiniſchen Geſchichtſchreiber, der die Begebenheiten von dem Tode des Conſtantinus Porphyrogenitus an, bis auf den Tod Johonnes Tzimiſces, aufgezeichnet hat, einige hieher gehörige Stellen abdrucken laſſen, welche den ganzen cretenſiſchen Krieg aufklären, aus welchen zu erſehen iſt, daß Nicephorus die Inſel ganz erobert, unſägliche Beute und Gefangne gemacht habe, als Sieger nach Conſtantinopel zurücke gekommen ſey, und daſelbſt in dem Rennplatze einen triumphirenden Einzug gehalten habe. Da dieſer Leo Diaconus beim Anfange ſeiner Geſchichte berichtet, er habe nur dasjenige aufgezeichnet, wovon er entweder ſelbſt ein Augenzeuge geweſen ſey, oder was er von ſolchen Perſonen erhalten habe, in deren Glaubwürdigkeit kein Zweifel zu ſetzen ſey, und man über dieſes deutlich ſiehet, daß Europalates, Cedrenus und Zonaras ſeine Nachrichten gebraucht haben, ſo ſcheint, daß man ihn in dem, was den Nicephorus und Creta betrift, den andern vorziehen müſſe, und dasjenige, was im folgenden von Ni-

Die Saracenen werden geſchlagen. Romanus ſtirbt.

Indem ſich Nicephorus in Creta hervorthat, brachte ſein Bruder Leo in den Morgenländern den Saracenen die größte Niederlage bei, die ſie nur erlitten hatten. Es wurden von ihm ſo viele Gefangne nach Conſtantinopel geſchickt, daß alle Häuſer in der Stadt und auf dem Lande mit Saracenen und Sklaven angefüllt waren. Als Leo nach Conſtantinopel zurück kam, ward er mit einem Triumphe beehrt; aber ſeinem Bruder Nicephorus ward nicht erlaubt, an den Hof zu kommen; ſondern er ward nach Syrien geſchickt, um wider den Kalifen zu fechten, der abermals eine ſtarke Armee zuſam-

cephorus aus dem Cedrenus und Zonaras berichtet wird, daß ihm nämlich nicht ſollte erlaubt worden ſeyn, von Creta nach Conſtantinopel zurücke zu kommen, falſch ſey, zumal da auch Simeon Logoth. am Ende ſeiner Geſchichte des Leo Diaconus Erzählung bekräftiget, und ausdrücklich ſchreibt, Nicephorus wäre auf kaiſerlichen Befehl nach Conſtantinopel gekommen, hätte viele Beute und Gefangne, und unter dieſen auch den Emir aus Creta, und alle ſeine Anverwandte mitgebracht, welche ihn triumphirend von ſeinem Hauſe bis in den Rennplatz in weißen Kleidern hätten begleiten müſſen: der Kaiſer hätte ſeine Verdienſte belohnt, und ihn bald darauf in den Orient wider die Saracenen geſchickt.

ſammengezogen hatte. Nicephorus ſchlug die Saracenen an der ſyriſchen Grenze, und nahm Berda ein, worinne er großen Reichthum fand. Noch ehe die Zeitung von dieſem Siege nach Conſtantinopel kam, ſtarb Romanus, 963 im 24. Jahre ſeines Alters, und im vierten Jahre, ſeitdem er nach ſeines Vaters Tode allein regiert hatte. y)

Ni-

y) Der Sieg des Leo Phocas gehört zum Jahre 961, des Nicephorus aber zum folgenden. Daß die Zeitung von des letztern Siege erſt nach dem Tode des Kaiſers ſollte angekommen ſeyn, iſt nicht glaublich, wenn man nicht gar annehmen will, daß Nicephorus erſt 963 entweder zu Ende des Februars oder zu Anfange des Märzes geſiegt habe. Vid. Cedren. p. 304. 305. Zonar. p. 155. ed. Ven. Aus dem Leo Diaconus aber, den Pagi an. 962. n. 8. anführt, erhellt offenbar, daß Nicephorus 962 die Saracenen überwunden habe, und nach dem Siege nach Conſtantinopel gereiſt ſey, um dem Kaiſer mündlichen Bericht abzuſtatten, aber unterweges deſſen Tod erfahren, und deswegen ſich noch aufgehalten habe. Romanus ſtarb den 15. März 963, nachdem er 3 Jahr, 4 Monate und fünf Tage regiert hatte. Cedren. p. 305. Zonar. p. 155. ſagt, es ſey ungewiß, ob er Gift bekommen habe, oder durch ſeine üppige Lebensart umgekommen ſey. Cedrenus lobt ſeine guten Eigenſchaften und ſein ſanftmüthiges Weſen, ſeine Einſicht in die Staatskunſt, die er aber wegen der böſen Miniſter nicht habe zeigen können.

Nicephorus wird zum Kaiſer ausgerufen.

Er verließ zween Söhne, Baſil und Conſtantin. Da ſie aber noch ſehr jung waren, übernahm die Kaiſerin Theophano die Regimentsverwaltung. Sie rufte ſogleich den Nicephorus nach Conſtantinopel, und beehrte ihn mit einem Triumphe, ganz wider den Willen des erſten Miniſters Joſephs. Nicephorus, um Joſephs Argwohn einzuſchläfern, erhielt bei ihm ein geheimes Verhör, ſagte ihm darinne, er hätte ſich lange ſchon nach dem ſtillen Kloſterleben geſehnt, und zeigte ihm ein härnes Gewand, von dem er vorgab, er trüge es beſtändig gleich über der Haut. Nachdem er ſich durch dieſe Erfindung die gute Meinung Joſephs zuwege gebracht hatte, ward es ihm geſtattet, wieder zur Armee in den Morgenländern zu gehen. Bald hernach aber ward Joſeph eiferſüchtig auf die Hochachtung, in der er bei den Truppen ſtand; er ſchrieb an zween der oberſten Befehlshaber, und bot ihnen höhere Stellen an, wenn ſie den Nicephorus in ſichre Verwahrung bringen wollten. Doch dieſe beiden übergaben die Briefe dem Nicephorus, und redeten ihm zu, er ſollte um ſeiner eignen Sicherheit willen, die kaiſerliche Würde annehmen. Als er ſich ſtellte,

te, als verwürfe er ihren Antrag, drohten ſie ihm mit gezognen Schwerten; ſo daß er zuletzt geſchehen ließ, daß er zum Kaiſer ausgerufen ward. Einige Schriftſteller erzählen, er wäre vornämlich durch die Liebe zur Kaiſerin Theophano, mit der er lange ein geheimes Verſtändniß unterhalten hätte, bewogen worden, ſich die Oberherrſchaft anzumaßen.

Kaum war die Zeitung von dem, was in den Morgenländern vorgegangen war, zu Conſtantinopel angekommen, ſo ſchleifte der aufrühriſche Pöbel die Häuſer Joſephs und ſeiner Freunde. Nicephorus langte (n. Chr. G. 963.) zu Hebdomon an, und ward dort von dem Patriarchen in Gegenwart des vornehmſten Adels gekrönt. z) Bald hernach verwies er

z) Nach dem Leo Diaconus beim Pagi an. 963. n. 5. ſq. gieng Nicephorus, der ſich vor den Nachſtellungen Joſephs fürchtete, gleich nach dem Tode des Romanus damit um, ſich des Thrones zu bemächtigen. Weil er aber damals keine Truppen um ſich hatte, verſchob er das Vorhaben auf eine günſtigere Gelegenheit, und erhielt bald darauf im April von der Kaiſerin Befehl, nach Conſtantinopel zu kommen. Hier ſuchte ihn Joſeph nach Hofe zu locken, und ihm, wenn er ohne Begleitung käme, die Augen ausſtechen zu laſſen. Allein Nicephorus erhielt Nachricht davon, und beklagte ſich bei dem Patriarchen Polyeuctus, daß ſeine Ver-

er den Joſeph nach Paphlagonien, wo er in ein Kloſter geſteckt ward. Im zweiten

Jah-

Verdienſte ſo übel belohnt würden. Der Patriarch gieng mit Nicephorus an den Hof, berufte die geheimen Räthe, nahm ſich ſeiner bei denſelben an, und ſchlug vor, weil die Saracenen nicht aufhörten, die Reichsländer anzufallen, ihnen einen ſo tapfern und klugen Mann, als Nicephorus wäre, entgegenzuſetzen, und wenn er mit einem Eide würde verſichert haben, nichts wider die Majeſtät der Kaiſer und den Senat zu unternehmen, ihn zum Generale der aſiatiſchen Truppen zu machen. Alle, ſelbſt Joſeph, der ſich nicht zu widerſetzen getraute, pflichteten dem Patriarchen bei, und Nicephorus erhielt die Befehlshaberſtelle. Er begab ſich im Frühlinge nach Aſien, und blieb in Cappadocien ſtehen, wo er allen Kriegsvölkern in Aſien befahl, zu ihm zu ſtoßen. Indeſſen übte er diejenigen die er bei ſich hatte, täglich in den Waffen, und machte alle Anſtalt, die Saracenen in Tarſus anzugreifen. Der Ruf von dieſen Anſtalten machte den Joſeph aufmerkſam, und er bedauerte, daß er den Nicephorus aus dem Netze gelaſſen hatte. Leo Diaconus gedenkt des liſtigen Streiches, welchen Cedrenus und Zonaras von dem härenen Hemde erzählen, nicht, wohl aber deſſen, was eben dieſe melden, daß Joſeph dem Johannes Tzimiſces und Romanus, zween Generale, die bei der orientaliſchen Armee ſtanden, in einem Briefe verſichert habe, wenn ſie den Nicephorus Phocas entweder tödteten oder zum Mönche machten, ſollte der erſte das Oberkommando der orientaliſchen, und der andere der okzidentaliſchen Armee erhalten. Allein Tzimiſces war ein Anverwandter vom Nicephorus,

und

Jahre ſeiner Regierung vermählte er ſich mit der Kaiſerin Theophano, a) und ward des=
hal=

und Romanus hatte Hochachtung für deſſen Verdienſte, daher machten ſie ihm den Inhalt der Briefe bekannt, und ermahnten ihn, die kaiſerliche Würde anzunehmen, brachten auch die Armee dahin, daß ſie ſich für ihren Feldherrn erklärte, und ihm den 2. Julius 963 zum Kaiſer ausrufte. Er trat darauf den Zug nach Conſtantinopel an, wo Joſeph indeſſen mit ſeinem Anhange arbeitetete, einen andern zum Kaiſer aufzuwerfen, der dem Nicephorus die Spitze bieten könnte, auch des erwählten Kaiſers Bruder Leo in das Gefängniß werfen ließ, aus welchem er aber glücklich entkam, weil die Einwohner mit der Regierung Joſephs unzufrieden, und ihm zur Flucht behülflich waren. Dieſem ſchlugen auch alle Anſchläge fehl, und das Volk machte, als Nicephorus in der Nähe war, einen Aufſtand, und plünderte Joſephs und ſeiner Anhänger Häuſer: man hörte überall den Namen Nicephorus ausrufen, dem man den Titel Callinicus, wegen der Siege, beilegte. Die Vornehmſten ſetzten ſich zu Schiffe, fuhren nach Chryſopolis zum Nicephorus, und brachten ihn nach Hebdomum, worauf er den 16. Auguſt ſeinen Einzug zu Pferde durch das goldne Thor, in Begleitung des Senats und aller Großen hielt, und vom Patriarchen gekrönt wurde. Er gieng damals in das 51. Jahr ſeines Alters, und erklärte bald darauf ſeinen alten Vater Bardas zum Cäſar, Johannes Tzimiſces aber bekam das Kommando der orientaliſchen Armee. So hat Leo Diaconus, deſſen Werk noch nicht gedruckt iſt, die Umſtände erzählt. Was Cedrenus und Zonaras von des Nicephorus Liebe zum Mönchſtande
mel=

halben von dem Patriarchen in den Bann gethan, der die Heirath für unrechtmäßig ausgab, weil Nicephorus bereits vorher wäre vermählt geweſen, und wie man ſagte, bei einem von den Kindern der Kaiſerin einen Taufzeugen abgegeben hatte. Doch da die Sache in einer zu dem Ende zu Conſtantinopel angeſtellten Synode unterſucht worden war, ward Nicephorus von den verſammelten Biſchöfen wieder zur Gemeinſchaft der Kirche zugelaſſen. b)

Die

melden, hat ebenfalls Grund. Denn gedachter Leo berichtet, er hätte das Gelübde der Keuſchheit gethan, auch ſich des Fleiſcheſſens enthalten; nunmehr aber hätten ihm die Mönche ſelbſt angelegen, zu heirathen und Fleiſch zu eſſen. Cedrenus hält ihn für einen Scheinheiligen, und ſagt, er hätte die Larve gleich nach dem Antritte der Regierung abgelegt. Dieſer Schriftſteller p. 506. ſq. und Zonar. p. 155. ſq. haben die Begebenheiten weitläuftig erzählt.

a) Ein neuer Irrthum. Die Heirath mit der Theophano iſt ſchon den 20. September dieſes Jahrs vor ſich gegangen. Der Patriarch wollte hierauf dem Nicephorus den Eingang in das Thor der Hofkirche nicht erlauben, bevor er nicht Buße wegen der unerlaubten Ehe gethan hätte. Cedren. p. 508.

b) Es iſt ſehr einfältig geſchrieben, der Patriarch hätte ihm den Eintritt in die Kirche verſagt, weil er bereits vorher wäre vermählt geweſen. Denn es war ja nicht verboten, 2 Frauen zu nehmen, und man hat den Cedren und Zonaras

Die Saracenen ſchlagen die Römer in Sicilien.

Im dritten Jahre ſeiner Regierung 965 ſchickte der Kaiſer eine ſtarke Armee nach Sicilien wider die Saracenen. Sein Feldherr aber, der in der Kriegskunſt nicht erfahren war, ließ ſich in die bergichten Gegenden der Inſel locken, und ward da mit allen ſeinen Leuten niedergehauen c) Doch die Saracenen, welche in Cilicien eingefallen waren, wurden mit ſolchem Blutvergießen von Johann Zimiſces geſchlagen, daß der Hügel, auf dem das Treffen vofiel, von der

ras nicht verſtanden. Dieſe reden von dem Gelübde, welches der Kaiſer gethan hatte, nicht wieder zu heirathen, deſſen Leo Diaconus ausdrücklich gedenkt; von dieſem Gelübde aber hatte ihn der Patriarch nach den Kirchengeſetzen noch nicht befreit. Dieſer Umſtand war ihm auch nicht ſo ſehr zuwider, als die Gevatterſchaft oder geiſtliche Verwandtſchaft; welche aber nicht nur Nicephorus, ſondern auch ſein Vater Bardas mit einem Eide läugnete. Vid. Leo apud Pagi an. 963. n. 11. Cedren. und Zonar. l. c.

c) Cedren. p. 509-512. Zonar. p. 157. am ausführlichſten aber Leo Diaconus beim Pagi an. 965. n. 17. 18. Ebendaſelbſt findet man das hieher gehörige aus den Chron. Leonis Protoſpatæ ad an. 965. und Noveirio in hiſtor. Sicil. bekräftigt.

der Zeit an der blutige Hügel genannt ward. d) Im Jahre 964 ward den Saracenen die Inſel Cypern abgenommen, und wieder mit dem Reiche vereinigt.

Antiochien wird den Saracenen abgenommen.

Im Frühlinge dieſes Jahrs zog der Kaiſer in Perſon wider die Saracenen in Cilicien aus, nahm drei ihrer feſteſten Städte weg, und eroberte, nachdem er in Cappadocien überwintert hatte, das folgende Frühjahr Mopſueſta und Tarſus. Eine Flotte, die zum Entſatze von Tarſus zu ſpäte gekommen war, ward auf der Rückfahrt nach Aegypten durch einen Sturm faſt gänzlich zu Grunde gerichtet.

d) Des Tzimiſces Feldzug gehört in das Jahr 964, und der Sieg muß im Anfange des Frühlings erfochten worden ſeyn, ehe der Kaiſer ſelbſt zu Felde gegangen war. Denn Tzimiſces erhielt gleich nach des Nicephorus Erhebung die oberſte Feldherrnſtelle im Orient, und iſt ſchon 963 dahin abgegangen, um den Krieg fortzuſetzen. Cedren. p. 512. ſetzt den Feldzug noch in das Jahr 963, welches aber nicht wahrſcheinlich iſt, weil der Krieg im Winter oder ſpäten Herbſte hätte geführt werden müſſen, dieſes aber die ciliciſchen Gebirge nicht erlauben. Zonar. p. 157. hat des Tzimiſces Sieg nach dem Jahre 965 erzählt: es iſt aber bekannt, wie wenig ſich dieſer an die Zeitrechnung gebunden hat.

tet. e) Das folgende Jahr fiel Nicephorus in Syrien ein. Nachdem er viele feſte

K 2 Der-

e) Daß Cypern 964 erobert worden ſey, als der Kaiſer ſelbſt nach Cilicien gerückt war, und zugleich die Flotte gegen die Saracenen ausgeſchickt hatte, erhellt deutlich aus Cedren. p. 513. Man ſehe auch Baron. Annal. h. a. Man muß hierbei den Leo Diaconus brauchen, welchen Pagi an. 964. n. 8. ſq. zu Rathe gezogen hat. Der Kaiſer wollte ſich vermuthlich des Tzimiſces Sieg zu Nutze machen, ihm auch vielleicht die Ehre nicht allein gönnen, und brach deßwegen 964 im Frühlinge mit der Armee von Conſtantinopel auf, welche auf dem Zuge mit mehr Truppen verſtärkt wurde. In Cappadocien wurde die ganze Armee zuſammengezogen, und der Zug gieng hierauf nach Tarſus in Cilicien, welchen Ort die Saracenen ſtark befeſtigt hatten. Der Kaiſer belagerte ihn; Die Saracenen ſchlugen aber in einem Ausfalle die kaiſerlichen mit großem Verluſt in die Flucht. Nicephorus ſchloß daher den Ort nur ein, nahm alle herum gelegene Schlöſſer weg, und griff Mopſueſtia an, welchen feſten Ort in Cilicien er auch nach einer ſchweren Belagerung noch 964 eroberte, und alle Saracenen zu Sklaven machte. Hierauf gieng er im Herbſte in die Winterquartiere nach Cappadocien, ließ die Armee aus einander gehen, doch mit dem Befehle, im Frühjahre wieder bei ihm in Cappadocien zu erſcheinen. So erzählt alles Leo Diaconus, und nach dieſem muß man den Cedren und Zonaras erklären, welche zwar den ciliciſchen Feldzug richtig in dieſes Jahr ſetzen, aber irrig vorgeben, daß Mopſueſtia im folgenden Jahre erobert worden ſey. Das Jahr 965 rückte Nicephorus wieder in Cilicien ein, und

Oerter erobert hatte, belagerte er Antiochien ſelbſt. Nachdem er drei Monate davor gelegen hatte, ward er durch den anbrechenden Winter genöthigt, von dem Unternehmen abzuſtehen, und gieng nach Conſtantinopel zurück. Nach ſeiner Abreiſe zog Burzas, ein Patricier, plötzlich die unter ihm ſtehenden Truppen zuſammen, und nahm Antiochien durch Uiberfall weg. f)

Ni-

und zog gegen Tarſus, ſchlug die Saracenen nicht weit davon in die Flucht, in welcher Schlacht Tzimiſces den linken Flügel anführte, und ſchloß Tarſus darauf ein, welcher Ort ſich nach ausgeſtandner gewaltigen Hungersnoth ergab. Einen Theil der Beute bekamen die Soldaten; (denn die Einwohner durften nach dem Vergleiche nur ſo viel mit wegnehmen, als eine gewiſſe Zahl Pfunde betrug) was aber die Saracenen ſeit langer Zeit an Koſtbarkeiten aus den Kirchen geraubt hatten, behielt der Kaiſer, und führte es mit nach Conſtantinopel. So berichtet dieſes Leo beim Pag. an. 965. n. 15. mit welchem Cedren. p. 523. muß verglichen werden. Dieſer ſchreibt, die ſaraceniſche Flotte aus Aegypten hätte den dritten Tag nach der Eroberung von Tarſus ſich an der Küſte ſehen laſſen, aber keine Landung wagen dürfen, weil dieſelbe gut beſetzt war.

f) Auch dieſer Feldzug iſt von den Verfaſſern in das unrechte Jahr geſetzt worden, weil ſie dem Europalates und Cedrenus zuverſichtlich gefolgt ſind, von denen der ſyriſche Feldzug irrig zum Jahr 965 gerechnet wird. Leo Diaconus verbindet ihn mit einer völligen Sonnen-

fin-

Nicephorus wird ermordet.

Dem Cedren zu folge hatte Nicephorus ſeinen Anſchlag auf Antiochien wegen einer alten Weiſſagung aufgegeben: „derjenige „Fürſt, der dieſe Stadt eroberte, ſollte ſei„ner Eroberung nicht lange genieſſen.“ Er war daher ungnädig auf den Burtas, und verbot ihm den Hof. Auf gleiche Weiſe verfuhr er mit den Johann Zimiſces. Dieſe beiden in Ungnade gefallnen Hofleute errichteten

finſterniß, die ſich nach der Ausrechnung 968 zugetragen hat. Leo ſagt, er hätte damals in Conſtantinopel ſtudirt, und muß folglich gewußt haben, daß der Kaiſer in Syrien ſtand. In dieſem Feldzuge hat Nicephorus Edeſſa weggenommen, und viele andere Oerter erobert und zerſtört. Leo l. c. Es mag alſo das, was Cedren. p. 514. und Zonar. p. 160. erzählen, daß er Antiochia wegen einer Weiſſagung nicht habe einnehmen wollen, eine Fabel ſeyn: weil der Kaiſer nur hätte ſeinen Truppen befehlen können, abzuziehen, und Leo von dieſer Weiſſagung auch gewiß etwas würde gehört haben. In ebendieſem Jahre 968 iſt der Biſchof von Cremona, Luitprand, als Geſandter Otto des großen nach Conſtantinopel gekommen, und hat dem Nicephorus eine Verbindung zwiſchen dem jüngern Otto und der Theophania, Romanus des jüngern und der Theophano Prinzeſſin, angetragen; daher wir auch in Luitprands Hiſtorie einige hieher gehörige Nachrichten antreffen.

teeen nebſt vielen andern eine Verſchwörung wider den Kaiſer, und bewogen die Kaiſerin, ihren Anſchlägen beizutreten. Dieſe war auf ihren Gemahl entrüſtet, weil ſie argwohnte, er gedachte ihre beiden Söhne zu Verſchnittenen zu machen, und das Reich ſeinem Bruder Leo zu hinterlaſſen. Die Verſchwornen wurden von ihr in die kaiſerlichen Zimmer geführt, und ermordeten den Kaiſer (n. Chr. G. 969.) im 54. Jahre ſeines Alters und 7. ſeiner Regierung. g) Sein

g) Leo Diaconus beim Pagi an. 969. n. 2. berichtet, der Kaiſer hätte einen Zug wider die Ruſſen vornehmen wollen, als die Nachricht von der Eroberung Antiochiens eingelaufen wäre. Aber dieſe Nachricht hat nach gedachtem Leo dem Kaiſer kein Mißvergnügen gemacht, ſondern ein Brief, welchen ihm ein Eremit zugeſteckt, und ſich gleich davon gemacht hat. In dieſem Briefe ſoll dem Nicephorus ſeyn vorhergeſagt worden, er würde im Dezember umkommen. Der Kaiſer ſoll ſeit der Zeit beſtändig traurig geweſen ſeyn. Es ſcheint auch eine Fabel zu ſeyn, was Zonar. p. 162. berichtet, daß ihm die Kaiſerin Schuld gegeben habe, er wolle ihre Prinzen des Romanus Söhne, zu Verſchnittenen machen, um das Reich auf den Bruder Leo zu bringen; weil wir aus dem Leo ſehen, daß er ſie zu Anfange dieſes Jahrs 969 mit bulgariſchen Prinzeſſinnen habe vermählen wollen, welche deswegen auch nach Conſtantinopel abgeſchickt worden ſind. Die Kaiſerin hatte einen Widerwillen gegen den Nicephorus gefaßt, und Zonaras

Sein großer Geiz und die ſchweren Abgaben, womit er ſeine Unterthanen beläſtigte, hat-

ras ſagt l. c. ſie wäre in den Tzimiſces verliebt geweſen. Dieſem hatte Nicephorus die Feldherrnſtelle wegen eines Verdachts genommen. Vermuthlich iſt der Verdacht wegen der großen Vertraulichkeit mit der Kaiſerin entſtanden. Tzimiſces lebte als ein Privatmann in Chalcedon, und die Kaiſerin ließ ihm öfters, nach des Zonaras und Cedrenus Ausſage, ingeheim zu ſich rufen. Wir wiſſen nicht, warum Burza in Ungnade gekommen ſey. So viel ſiehet man, daß er ein Freund des Tzimiſces geweſen iſt. Die Kaiſerin lag alſo nach dem Leo Diaconus dem Nicephorus an, den Tzimiſces nach Hofe zu berufen, damit er mit einem Frauenzimmer von Stande vermählt werden könnte. Sie wollte ſich auf dieſe Art von dem Verdachte losmachen. Tzimiſces erſchien mit des Kaiſers Erlaubniß, gieng aber fort, ohne an ein Verlöbniß zu denken, und die Aufwartung bei der Kaiſerin geſchah darauf beſtändig, ja, man erfand eine Maſchine, mit deren Hilfe er heimlich in das Schloß kommen konnte. Selbſt die Hofleute, die dem Kaiſer treu waren, merkten, daß man Anſchläge in dem Pallaſte wider ihn mache, und am 10. Dezember gab ein Hofgeiſtlicher dem Kaiſer einen Brief, in welchem ſtand, es ſtünde ihm in der folgenden Nacht der Untergang bevor; wenn er die Zimmer durchſuchen würde, würde er Bewaffnete finden. Er gab auch Befehl dazu; aber man befolgte denſelben ſchlecht. In der Nacht darauf, nämlich am 11. Dez. 969, erfolgte der Mord. Man hatte ſchon zuvor viele von des Tzimiſces Leuten in das Schloß gebracht, und Cedrenus ſchreibt S. 518. ſie

ten die Gemüther von ihm abwendig gemacht; ſo daß er, ungeachtet ſeines durch die Waffen erworbenen Ruhms, durchgängig ſowohl dem Adel als dem Volke verhaßt war. h)

Johann Zimiſces wird zum Kaiſer ausgerufen.

Nach des Nicephorus Tode ward Johann Zimiſces von den Verſchwornen zum Kaiſer ausgerufen, und von dem Volke dafür erkannt.

wären in Körben über die Mauern gezogen worden. In der Nacht kam Tzimiſces ſelbſt dazu, und Nicephorus würde überfallen. Nach dem Leo Diaconus hat ihm Tzimiſces den Bart ausgerauft, ihn ausgeſcholten, daß er ihm die Würde genommen hätte, ihn mit dem Fuße auf die Bruſt geſtoßen, ihm endlich die Hirnſchale geſpaltet, und befohlen, die andern Mörder ſollten auf ihn zuhauen.

h) Cedren. p. 515. ſq. Zonar. p. 158. Den Griechen folgt auch Luitorand in ſeiner Geſchichte, dem man vielleicht nicht nach Wunſche mochte begegnet ſeyn. Hingegen lobt ihn Leo Diaconus bei dem Pagi an. 969. n. 4 wegen ſeiner Leibesſtärke, Tapferkeit, Kriegswiſſenſchaft, Verachtung aller wollüſtigen Reizungen, guten Verwaltung des Staats, Ausübung der Gerechtigkeit und Frömmigkeit, und ſagt endlich, wenn er nicht mitten in ſeinem Glücke durch Neid wäre hingerichtet worden, würde das Reich ſeinen vorigen Glanz wieder erlangt haben.

kannt. Den Anfang ſeines Regiments machte er mit Abſetzung aller Freunde des verſtorbnen Kaiſers aus ihren Bedienungen ſowohl im Staate als bei der Armee, und mit Zurückberufung derer, die ſein Vorgänger verwieſen hatte. Darauf gedachte er die Krone von den Händen des Patriarchen zu empfangen. Dieſer aber verſagte ihm den Eintritt in die Kirche, als einem Manne, deſſen Hände mit dem Blute ſeines Fürſten befleckt wären. Als Johann zu ſeiner Vertheidigung anführte, der Kaiſer wäre nicht von ihm, ſondern von dem Ablanz auf Anſtiften der Kaiſerin ermordet worden, befahl ihm der Patriarch, beide zu verweiſen, und alle von ſeinem Vorgänger zum Nachtheile der Kirche gegebnen Befehle zu widerrufen. Als er dazu willig war, und auch verſprach, ſein väterliches Vermögen den Armen auszuſetzen, ward er in die Kirche gelaſſen, und mit großer Feierlichkeit am Weinachtstage gekrönt. Nach einigen Schriftſtellern war des Patriarchen Widerſtand blos verſtellt, und zwiſchen ihm und Zimiſces verabredet, der nur gern einen Vorwand haben wollte, die Kaiſerin zu entfernen. i)

i) Joannes Tzimiſces ſetzte ſich gleich nach dem Morde des Nicephorus auf den Thron, und befahl

Die Saracenen werden vor Antiochien geſchlagen.

Der neue Kaiſer nahm der Theophano Söhne Baſil und Conſtantin zu ſeinen Amtsgenoſ-

befahl, den Kopf des todten Kaiſers denjenigen zu zeigen, welche zuſammengelaufen waren, ihn zu vertheidigen. Leo Diacon. l. c. welcher auch berichtet, daß Tzimiſces in der armeniſchen Sprache klein heiße, und der Zuname ſey ihm wegen der kleinen Statur beigelegt worden. Noch ehe der Tag anbrach, liefen gantze Haufen von ſeinem Anhange durch die Stadt, und rufen ihn zum Kaiſer aus. Leo Diaconus ſchreibt ferner, Tzimiſces wäre damals in das 45. Jahr gegangen, hätte eine Rieſenſtärke und ein Heldenherz gehabt, ſey gütig und ſehr freigebig geweſen, und wenn ihn nicht der Oberkammerherr Baſilius abgehalten hätte, würde er alle Schätze durch Wohlthun und Freigebigkeit erſchöpft haben. Doch verſchweigt auch Leo nicht, daß er dem Trunke ergeben geweſen ſey, und den Wollüſten ſehr nachgehangen habe. Sieben Tage brachte er mit der Einrichtung des Staats zu, und verlangte darauf gekrönt zu werden. Weil der Patriarch darauf drang, die Kaiſerin fortzuſchaffen, ſo erhellt hieraus, daß ſie die meiſte Schuld an dem Morde des Gemahls gehabt hatte. Sie wurde auf die Inſel Prote gebracht, und nachher in ein armeniſches Kloſter geſteckt. Der Befehl des Nicephorus, den Tzimiſces widerrufen mußte, war dem Hochmuth und der Gewalt der Geiſtlichkeit entgegengeſetzt, und gieng dahin, daß ſich kein Biſchof unterſtehen ſollte, ohne Wiſſen des Kaiſers etwas in geiſtlichen Sachen zu verordnen. Leo Diacon. l. c. Cedren. p. 529. Zonar. p. 160.

genoſſen an. Da er hörte, daß die Saracenen Antiochien mit einer zahlreichen Armee belagerten, erklärte er den Patricier Nikolaus, einen Verſchnittnen, zum Feldherrn in den Morgenländern. Dieſer zog ſo viele Truppen zuſammen, als er konnte, griff die Saracenen an, welche die Belagerung führten, und nöthigte ſie, in dem folgenden Jahre 970 ſich mit großem Verluſte zurückzuziehen. Eben in dieſem Jahre verheerten die Ruſſen, die das Land der Bulgarn eingenommen hatten, Thrazien mit einer Armee von mehr als 300,000 Mann, und belagerten Adrianopel. Der Kaiſerin Bruder Bardas Sclerus, oder der kühne, zog wider dieſe Barbarn blos mit 13,000 Mann aus, nahm ſeine Zuflucht zu Kriegsliſten, und ſchlug die Feinde in zwei Treffen auf das Haupt. Die meiſten derſelben wurden niedergehauen, und viele von den übrigen gefangen genommen. Die Römer ſollen in beiden Treffen nur 25 Mann verloren haben. k)

Bar-

k) Leo Diacon. beim Pagi ad an. 970. zeigt deutlich, daß die Saracenen in dieſem Jahre die Belagerung von Antiochien nach erlittener Niederlage haben aufheben müſſen. Vor der ruſſiſchen Macht fürchtete ſich der Kaiſer und fertigte Geſandte an ſie ab, welche mit ihnen wegen

Bardas Phocas erregt Aufruhr.

Mittlerweile hatte Bardas Phocas, des vorigen Kaiſers Neffe, den viele von dem Adel aufmunterten, von Amaſea, dem Orte ſeiner Verbannung, die Flucht genommen; er bemächtigte ſich der Stadt Cäſarea in Cappadocien, und nahm den Titel und die Ehrenzeichen eines Kaiſers an. Leo, des Phocas Vater, that ebenfalls einen Verſuch, aus Lesbos zu entkommen, wo er in Verwahrung gehalten ward. Er ward deshalben zum Tode verurtheilt, welches Urtheil aber der Kaiſer änderte, und ihm wie auch ſeinem andern Sohne Nicephorus die Augen aus-

wegen Räumung der Bulgarei Unterhandlung pflegen ſollten. Aber der ruſſiſche Fürſt ſagte zu den Geſandten, er wolle bald ſelbſt mit der Armee nach Conſtantinopel kommen. Leo Diacon. l. c. Cedren. p. 521. ſagt, alle Römer wären in der Schlacht verwundet, aber nur 25 getödtet worden. Dieſer Geſchichtſchreiber, wie auch Zonar. p. 165. ed. Ven. ſchreiben den Sieg vornämlich der ungemeinen Stärke des Bardas Sclerus zu. Denn als er in der Schlacht einem Ruſſen mit einem Hiebe durch den Helm den Kopf und zugleich den ganzen Körper dergeſtalt geſpalten hatte, daß die Theile zu beiden Seiten des Pferdes herabhiengen, ſoll ein ſolches Schrecken unter die übrigen gekommen ſeyn, daß ſie ſich ſogleich nach der Flucht umgeſehen haben.

ausſtechen ließ. Mittlerweile ward Bardas Sclerus wider den Phocas geſchickt. Dieſer, den ſeine Anhänger gar bald verließen, ergab ſich an den kaiſerlichen Feldherrn, nachdem er ihm verſprochen hatte, ſeine Verzeihung auszuwirken. Der Kaiſer ſchenkte ihm dem zufolge das Leben, ſetzte ihn aber auf die Inſel Chios gefangen. Nachdem ſolchergeſtalt dieſer Aufruhr gedämpft war, vermählte ſich Johann mit Theodoren, der Schweſter, oder, wie einige wollen, der Tochter des vorigen Kaiſers Romanus. l)

Der

l) Dieſe Begebenheiten gehören ebenfalls zum Jahre 970. Das Geſchlecht des Phocas hat du Freſne famil. Byzant. p. 125. ſq. gut erläutert. Als Bardas Sclerus wider den Phocas zu Felde gieng, gab ihm der Kaiſer Befehl, das bürgerliche Blut zu ſchonen, und ſowohl den Phocas als ſeine Anhänger durch Güte und Verſprechungen zur Ablegung der Waffen zu bewegen. Sclerus hatte über dieſes eine gute Gelegenheit, mit dem Phocas gütliche Unterhandlung zu pflegen; denn ſein Bruder Conſtantin war mit Sophia, der Schweſter des Phocas, vermählt. Phocas wurde nach dem Vergleiche nach Chius gebracht, aber auch zugleich dem geiſtlichen Stande gewidmet. Cedren. p. 524. ſq. Zonar. p. 156. ſq. Theodora, mit der ſich Tzimiſces vermählte, iſt unſtreitig des Conſtantinus Porphyrogenitus Prinzeſſin und Romanus Schweſter geweſen. Cedren. Zonar. Leo Diacon. l. c.

Der Kaiſer fällt in das Land der Ruſſen ein.

Wenige Monate darauf lies Nachricht zu Conſtantinopel ein, die Ruſſen gedächten abermals das Reich anzufallen. Der Kaiſer beſchloß, ihnen zuvorzukommen. Er brachte eine ſtarke Armee auf, zog in Perſon mit angehendem Frühjahre (n. Chr. G. 971. über den Berg Hämus, und belagerte Präſthlaba, die Hauptſtadt der Bulgarei. Nachdem die Römer 8000 Ruſſen, die ſich auſſerhalb der Stadt befanden, und in den Waffen übten, meiſtentheils niedergemacht hatten, eroberten ſie den Ort zween Tage darauf mit Sturm; wobei die meiſten Ruſſen niedergehauen, Weiber und Kinder aber gefangen genommen wurden. Achttauſend Scythen, die mit zur Beſatzung gehörten, hatten ſich in einen befeſtigten Platz des königlichen Schloſſes, das auf einem ſteilen Felſen erbaut war, geworfen. Da die Römer ſich nicht zu ſtürmen getrauten, weil ſie dieſe Feſtung für unerſteiglich hielten, ergriff der Kaiſer die Waffen, und gieng in Perſon davor, worauf ihm alle folgten, und den Sturm ſogleich unternahmen. Als man Feuer in die Feſtung geworfen hatte, geriethen die Ruſſen in die äuſſerſte Noth, viele verbrannten, viele ſtürzten ſich von dem Felſen,

ſen, die meiſten aber wurden im Sturme niedergemacht, und dieſer feſte Platz alſo durch des Kaiſers Tapferkeit gewonnen.

Unter den Gefangnen befand ſich Boriſes, König der Bulgarn. Der Kaiſer bewirthete ihn prächtig, und ließ ihn nebſt ſeiner Gemahlin, ſeinen Kindern und allen Bulgarn von ſich, indem er ſagte, er führte mit niemandem Krieg als mit den Ruſſen. Der Kaiſer ließ die Stadt Präſthlaba, die beim Anfange war zerſtört worden, wieder aufbauen, und nannte ſie nach ſeinen eignen Namen Joannopolis. m)

Die Ruſſen werden geſchlagen.

Als er auf Doroſterum, eine feſte Stadt an der Donau, losgieng, fand er nicht weit davon die Armee der Ruſſen, 330,000 ſtark, im Lager. Nach einem ſehr ſcharfen Gefechte, das vom Morgen bis an den Abend dauerte, ſchlug er ſie mit großem Blutvergießen. Der

m) Dieſer Krieg wurde 971 geführt. Die bulgariſche Reſidenz nennen die Verfaſſer falſch Perſthalba, welcher Name hier ausgeſtrichen, und das Erzählte aus den ächten Quellen verbeſſert worden iſt. Vid. Leo Diacon. apud Pagium an. 971. n. 15. ſq. Cedren. p. 526. der aber in der Zeitrechnung irrt. Zonar. p. 166. ſq.

Der Kaiſer ſetzte dem Feinde nach Doroſterum nach, und belagerte den Ort aus aller Macht. Die kaiſerliche Flotte unterſtützte die Belagerung. Dieſes gab Anlaß zu einem hitzigen Gefechte, als die Ruſſen zu Pferd und Fuß einen Ausfall thaten; ſie wurden aber mit vielem Verluſte zurückgeſchlagen. Dem ungeachtet hielten ſie ſich, und richteten bei ihren täglichen Ausfällen ſchreckliche Verwüſtung unter den Römern an, welches den Zimiſces ſogar bewog, den ruſſiſchen Fürſten Spendoſthlabus auszufordern, der aber dieſen Antrag hochmüthig ablehnte. Als ihnen zuletzt die Lebensmittel ausgegangen waren, ſchlugen ſie ſich mit dem Schwert in der Hand durch die Römer durch, wiewohl viele von ihnen bei dieſem Verſuche niedergehauen wurden.

Ein Friede zwiſchen ihnen und dem Kaiſer.

Ihr Feldherr Spendoſthlabus ſchickte nunmehr Geſandte an den Kaiſer, mit dem Erbieten, die Bulgarei zu räumen, und einen Frieden auf folgende Bedingungen zu ſchlieſſen: „er ſollte für einen Freund und Bundsgenoſſen der Römer erkannt werden; ihm „und ſeinen Landsleuten ſollte der ungeſtörte Abzug nach Hauſe verſtattet werden;

„es

„es ſollte eine freie Handelſchaft zwiſchen „beiden Völkern errichtet werden.„ Der Kaiſer war des Kriegs müde, und ſogleich zu dieſen Bedingungen willig. Nach dem Abzuge der Ruſſen ließ der Kaiſer alle Städte und Flecken an der Donau befeſtigen, und gieng darauf nach Conſtantinopel zurück. n)

Da

n) Es ſind hier die Begebenheiten etlicher Jahre nach der Anleitung des Cedren. p. 528. 529. und Zonar. p. 167. ſq. zuſammengezogen, die man aber leicht aus dem Leo Diaconus aus einander ſetzen kann. Der Feldzug gegen die Ruſſen fieng 971 an, die Ruſſen wurden geſchlagen, und die bulgariſche Reſidenz ward von dem Feinde geſäubert. Der Kaiſer gieng darauf vor Doroſterum oder Duroſtolum, (itzt Dareſtero in der Bulgarei an der Donau,) da indeſſen in Conſtantinopel eine Empörung entſtand, und glücklich gedämpft wurde. Denn man hatte den Leo Europalates, des Kaiſers Nicephorus Bruder, und ſeinen Sohn Nicephorus nicht völlig geblendet; er verließ daher in des Kaiſers Abweſenheit die Inſel Lesbus, und kam heimlich nach Conſtantinopel, um ſich der Stadt zu bemächtigen. Da aber ſeine Ankunft eher bekannt wurde, als die Anhänger mit ihren Anſtalten fertig waren, bekam ihn und ſeinen Sohn der kaiſerliche Admiral Leo (navalis Drungarius) welcher in der Reſidenz damals kommandirte, ſogleich gefangen. Leo Diaconus ſchreibt, es wäre hierauf aus Möſien, (denn der Kaiſer ſtand bei Duroſtolum) Befehl vom Kaiſer eingelaufen, beide zu

Da ſich verſchiedne morgenländiſche Städte, die von dem vorigen Kaiſer waren erobert worden, während des Kriegs mit den Ruſſen auſ-

zu blenden, und ihre Güter einzuziehen. Der Kaiſer mußte 972 in der Bulgarei die Quartiere machen, denn nach Cedren. p. 530. hat er die Stadt Duroſtolum ganzer 65 Tage angegriffen, und nichts ausrichten können. Das Jahr 972 haben ſich die Ruſſen noch immer gewehrt und grimmige Ausfälle gethan, den Kaiſer auch um ſo vieles Volk gebracht, daß er aus Verdruß den ruſſiſchen Fürſten ſogar ausforderte. Der Kaiſer hat noch 973 nach dem Leo Diaconus ein hartes Treffen liefern müſſen, worauf es zum Frieden gekommen iſt. Er hat hierauf die Bulgarei dem Reiche unterwürfig gemacht, dem Könige die königlichen Zierrathen abgenommen, ihm die Würde eines kaiſerlichen Generals (Magiſtri) beigelegt, und ihn zinsbar gemacht. Leo Diacon. apud Pagium. h. a. n. 8. ſq. Die Ruſſen ſind nicht zu Lande heim, und durch das Land der Patzinaken gegangen, wie die Verfaſſer ſchreiben; denn Cedren l. c. legt ihnen Schiffe bei: nur der Fürſt Sphendoſthlabus gieng mit ſeinen Begleitern zu Lande nach Hauſe, und berührte der Patzinaken Grenzen, die ihm auflauerten, und ihn nebſt ſeiner Begleitung erſchlugen. Es iſt dieſes eine ſchöne Stelle, dem damaligen Sitz der Ruſſen, zwiſchen den Bog und Nieper, und über dieſem Fluſſe, zu erkennen. Aus dem Nieper und Bog liefen die Ruſſen mit ihren kleinen Fahrzeugen in das ſchwarze Meer. Der Fürſt hat zu Lande durch die heutige Moldau in deren Nachbarſchaft die Patzinaken wohnten, ſeine Rückreiſe anſtellen wollen.

aufgelehnt, und wieder zu den Saracenen geſchlagen hatten, brach Zimiſces im Frühjahre 974 von Conſtantinopel auf, zog nach den Morgenländern, und nahm den Saracenen theils mit Gewalt theils durch Uiberredung verſchiedne Städte ab. Er gieng damals über den Euphrat, und machte unſägliche Beute, mit der er zurück nach Conſtantinopel kam. o)

Im folgenden Jahre 975 gieng er wieder nach Syrien, nahm Apamea weg, und rückte vor Damaſcus, wo ihm die Einwohner mit vielen Geſchenken entgegen kamen, und ſich ergaben. Hierauf zog er über den Libanus, nahm Beryt weg mußte aber vor Tripolis abziehen. Er gieng an der Seeküſte zurück, und brachte alle Städte und Flecken unter ſeine Botmäßigkeit. Als er Syrien verließ, und in die ſchönen Gegenden um Drixe und Longiade, wie Leo Diaconus ſchreibt (oder um Anazarba, nach dem Cedren) in Cicilien kam, erfuhr er, daß Baſil, der Verſchnittne, der damals erſter Miniſter war, beinahe den ganzen Reichthum dieſer Ländereien an ſich gezogen hätte; daß die meiſten ſchö-

 nen

o) Leo Diacon. apud Pagium an. 974. n. 3. ſq.

nen Palläſte und fruchtbaren Gegenden, die er unterwegs ſah, ihm zugehörten; und daß er unter des Nicephorus Regierung, von dem er wegen ſeiner in den Kriegen wider die Saracenen geleiſteten Dienſte war erhoben worden, das Volk auf die grauſamſte Art gedrückt hätte. Er ſagt dabei ſeufzend: „wie „unglücklich iſt doch der gegenwärtige Zu„ſtand des römiſchen Reichs, das auf ſo „grauſame Art von einem habſüchtigen und „ehrgeizigen Verſchnittnen geplündert wird!"

Zimiſces wird vergeben.

Baſil, der durch ſeine Freunde dieſe Rede des Kaiſers wieder erfuhr, befürchtete, er möchte zur Rechenſchaft gefordert werden, und am Ende in Ungnade fallen. Er vermochte daher durch große Geſchenke und noch größre Verſprechungen den kaiſerlichen Mundſchenken dahin, ihm Gift zu reichen, der ihm, noch ehe er (n. Chr. G. 975.) zu Conſtantinopel anlangte, den Tod brachte. Ob er gleich Verdacht auf ſeinen erſten Miniſter hatte, wollte er doch nicht zugeben, daß eine Unterſuchung der Verrätherei angeſtellt würde, ſondern brachte die kurze Zeit, die er noch lebte, unter gottſeligen Uibungen zu. Er ſtarb im 7. Jahre ſeiner Regierung, und

ward

ward von den Einwohnern zu Conſtantinopel ſehr bedauert. p) Wegen ſeiner Billigkeit, Mäßigung, Herzhaftigkeit und Frömmigkeit zählt man ihn mit Recht unter die beſten und größten Fürſten.

Baſil und Conſtantin werden Kaiſer.

Baſil und Conſtantin, die Söhne des vorhergehenden Kaiſers Romanus von der Theophano, wurden von Zimiſces zu ſeinen Nachfolgern ernannt. Da ſie noch minderjährig wa-

p) Nach dem Leo Diaconus kam der Kaiſer auf der Rückreiſe noch glücklich an den Grenzen Bithyniens bei dem Berge Olympus an, und kehrte in einem Landhauſe des Patriciers Romanus ein. Hier aber wurde ihm unter das Getränke Gift gemiſcht. Er befand ſich kurz darauf ſo ſchwach, daß er in der größten Eil nach Conſtantinopel gieng, um daſelbſt zu ſterben. Hier ſah er ſich ohne Hilfe, und deswegen theilte er ſeinen Privatſchatz unter die Armen und Kranken aus, und ſtarb am 10. Januar 976, nachdem er ſein Alter auf 51 Jahre gebracht, und 6 Jahre und 30 Tage regiert hatte. S. den Leo Diaconus, der ſeine Hiſtorie mit des Kaiſers Tode beſchließt, und vom Pagi auszugsweiſe iſt angeführt worden. Man muß Cedren. p. 535. und Zonar. p. 169. aus dieſem vortreflichen Geſchichtſchreiber verbeſſern. Die meiſten neuern Schriftſteller, auch die Engländer, ſind vom Cedren verführt worden.

waren, q) übernahm Baſil der Verſchnittene die Regimentsverwaltung, und ruſte, um ſeine Macht feſtzuſtellen, die Theophano

q) Baſilius gieng nach dem Cedren. p. 535. in das 20. Jahr, Conſtantinus war 3 Jahre jünger. Vid. Pagi ad. an. 960. n. 8. *Man muß* hierbei eine Anmerkung über das Staatsrecht des orientaliſchen Kaiſerthums machen. Die neuern Schriftſteller, auch unſere Verfaſſer, ſchreiben dreiſte, dieſe Herren wären minderjährig, und alſo zur Regierung unfähig geweſen. Hieraus kann man folgern, daß ſie entweder ihr Alter nicht gewußt oder *geglaubt* haben, das bürgerliche Recht erſtreckte ſich auch auf die Perſon der Kaiſer, und der Prinz *müſſe* das 25. Jahr erreicht haben, wenn er die Regierung führen wolle. Allein es ſtreitet dieſes mit der Geſchichte, welche Exempel anweiſet, daß Kaiſer in denen Jahren, in welchen ſich Baſilius befand, die Regierung wirklich geführt haben, und wir finden nirgends ein Staatsgeſetze, welches die Regierungjahre *am* orientaliſchen Hofe beſtimmt hätte. Cedrenus und Zonaras ſagen auch nicht, daß der Kaiſer Baſilius wegen der Jahre ſich des Regiments nicht unterzogen habe, ſondern der erſte ſchreibt es ſeinem Mangel an Klugheit zu. Der *an*dere aber ſagt, der Kaiſer Baſilius habe ſich ſelbſt nicht getraut, und ſey dem Miniſter gleichſam als ſeinem Lehrmeiſter gefolgt. Man wird dieſe Herren in der Staatskunſt freilich nicht unterrichtet haben, und wir haben Exempel genug in der Geſchichte, daß Regenten von 30 und mehr Jahren nur den Namen geführt, und ihre Miniſter haben regieren laſſen. Endlich

no zurück. Seine nächſte Sorge war, den Bardas Sclerus zu entfernen, der wegen ſeiner Tapferkeit bei den Soldaten ſehr beliebt war, und den Zimiſces zum Oberfeldherrn der Truppen in den Morgenländern beſtellt hatte. Als Sclerus Befehl erhielt, nach Meſopotamien zu gehen, brach er in bittre Scheltworte wider den Baſil aus. Als ihm aber der erſte Miniſter drohte, er wollte ihn ſeiner Ehrenſtellen entſetzen, und ihm in ſeinem Hauſe Verhaft anweiſen, befand er es für rathſam, dem erhaltnen Befehle zu gehorchen; reiſte aber mit dem feſten Entſchluſſe ab, ſich an ſeinem Mitbuler zu rächen. Er machte den oberſten Befehlshabern der Armee ſeine Abſicht bekannt; und da ſie ihn

lich widerlegt alle vorgefaßte Meinungen von Baſils Minderjährigkeit Michael Pſellus ein gelehrter und fähiger Geſchichtſchreiber, welcher die Hiſtorie des Leo Diaconus bis auf den Conſtantinus Ducas fortgeſetzt hat, deſſen vom Combefiſius überſetztes, und in der königlichen Pariſer Bibliothek befindliches Werk Pagi gebraucht, und daraus ſeinem Werke ganze Stücke einverleibt hat. Man ſehe die Stelle deſſelben beim Pagi an. 976. n 5. aus welcher man ſieht, daß der Kaiſer Baſilius die höchſte Gewalt wirklich, ſein Bruder aber, der träger Gemüthsart war, nur dem Namen nach, geführt habe. Der Miniſter Baſilius aber war der Liebling, der am Hofe alles vermochte.

noch dazu aufmunterten, legte er den Purpur an.

Bardas Sclerus erregt Aufruhr. Er ſchlägt die kaiſerliche Armee.

Nachdem er den Winter mit Kriegsrüſtungen zugebracht, und ein Bündniß mit den Saracenen geſchloſſen hatte, welche ihm reichlichen Beitrag an Geld und Pferden ſchickten, trat er im Frühjahre 977 ſeinen Zug nach Conſtantinopel an. Baſil ward bei der Zeitung von dieſem Aufruhre von Entſetzen befallen, und ließ kein Mittel unverſucht, das bevorſtehende Ungewitter abzuwenden. Er ſendete den Biſchof in Nicomedien, Stephanus, an ihn ab, um ihn zu Niederlegung der Waffen zu bewegen. Aber Sclerus wies dem Biſchofe den rechten Fuß, und den purpurnen Schuh, und ſagte: es würde ſich nicht ſchicken, daß er dieſen auszöge, da er ihn im Angeſichte der ganzen Armee angelegt hätte; er ſollte ſeinen Herren ſagen, ſie möchten ihn für einen Kaiſer erkennen, oder er würde die Würde wider ihren Willen behaupten; übrigens wollte er den Kaiſern 40 Tage Bedenkzeit geben. Nunmehr ergieng an den Feldherrn Peter Befehl, ſich dem Sclerus zu widerſetzen. Peter, der Feldherr

der

der Truppen in den Morgenländern, ſuchte daher des Sclerus Fortgang aufzuhalten; aber Sclerus, nachdem er in Cappadocien eingerückt war, ſchlug kurz hernach die kaiſerliche Armee an der armeniſchen Grenze auf das Haupt, und nahm ihr Lager ein, worinne er groſze Geldſummen und eine unglaubliche Menge Waffen fand.

Er nimmt Nicäa weg.

Auf den Ruf von dieſem Siege erklärten ſich viele morgenländiſche Städte für den Sclerus. Leo, der zum Nachfolger Peters in der Feldherrnſtelle ernannt worden war, rückte in die morgenländiſchen Provinzen, die ſich dem aufgeworfnen Kaiſer ergeben hatten. Dieſes nöthigte den Sclerus, einen ſtarken Haufen von ſeiner Armee zu Bedeckung dieſer Provinzen abzuſchicken. Als dieſe abgeſchickten Truppen geſchlagen wurden, brach Sclerus aus Cappadocien auf, und eilte dem Leo nach. Als er ihn in wenig Tagen eingeholt hatte, erhielt er über ihn einen völligen Sieg. Die meiſten oberſten Befehlshaber unter der kaiſerlichen Armee wurden erlegt. Leo ſelbſt ward nebſt verſchiednen andern vornehmen Perſonen zum Gefangnen gemacht, etlichen ge-

gefangnen großen Offizieren, die den Sclerus verlaſſen hatten, und zu Leo übergetreten waren, wurden auf ſeinen Befehl im Angeſichte der ganzen Armee die Augen ausgeſtochen. Zu gleicher Zeit war er auch zur See geſchäfftig; das Glück aber war ihm hier zuwider. Daher wandte er keinen Fleiß mehr auf eine Flotte, verſtärkte vielmehr ſeine Landmacht, und gieng vom Glücke, nach dem erfochtnen Siege, aufgemuntert, geradeswegs auf Nicäa los. Nachdem er es vergebens verſucht hatte, den Ort mit Gewalt wegzunehmen, beſchloß er, ihn durch Hunger zu zwingen. Als der Befehlshaber der Stadt von ſeiner Abſicht Nachricht erhielt, ließ er die Kornböden mit Sande anfüllen, und oben darüber einen kleinen Vorrath Getreide legen, das er noch übrig hatte. Dieſes zeigte er einigen Gefangnen, und ließ ſie hernach los. Sie ſagten dem zu folge aus, daß der Ort mit Lebensmitteln zu einer langen Belagerung verſehen wäre. Als Sclerus dieſe Nachricht erhielt, erlaubte er der Beſatzung, mit ihren Waffen und dem Gepäcke auszurücken, und ungeſtört nach Conſtantinopel abzuziehen. Als er aber den Ort inne hätte, entdeckte er den Betrug.

Des

Des Sclerus Armee wird auf das Haupt geſchlagen.

Nach der Einnahme von Nicäa machte Sclerus ſich fertig, vor Conſtantinopel zu gehen. Da aber mittlerweile der Kaiſer den Bardas Phocas aus der Inſel Chius, wohin er vom Zimiſces verwieſen war, zurückberufen, und derſelbe eine Armee bei Amorium zuſammengezogen, und ſich mit Michael Burza, welcher wieder auf des Kaiſers Seite getreten war, vereinigt hatte, befand Sclerus für gut, erſt auf ihn loszugehen, und erhielt über ihn einen Sieg, der aber nicht entſcheidend war, weil ſich Bardas in guter Ordnung zurückzog. Er ergänzte bald darauf ſeine Armee, und zog durch Verſprechungen viele auf ſeine Seite, Sclerus aber gieng ihm nach, lieferte eine neue Schlacht, und trug den Sieg nochmals davon. Nach dem Verluſte gieng Bardas plötzlich nach Iberien, um bei dem daſigen Fürſten Hilfe zu ſuchen. Als er eine ſtarke Anzahl Truppen erhalten, und ſeine Flüchtlinge wieder zuſammengebracht hatte, rückte er an den Fluß Halys, weil Sclerus an den cappadociſchen Grenzen im Lager ſtand. Hier kam es zum dritten Treffen. Als ſeine Leute nach einem ſehr hartnäckigen

Gefechte zu weichen begonnten, beſchloß er, entweder zu ſiegen oder, zu ſterben bahnte ſich mit dem Schwert in der Fauſt einen Weg durch die feindlichen Glieder, griff den Sclerus an, und verwundete ihn. Sclerus ward ſchleunig von ſeinen Befehlshabern gerettet, die, da ſie fanden, daß er über und über blutig war, ihn mit zu einem Brunnen in der Nachbarſchaft nahmen, daß er ſeine Wunde abwaſchen, und ſeinen Durſt löſchen könnte. Da mittlerweile ſein Pferd mit blutiger Mähne unter ſeine Truppen lief, ſchloſſen ſie daraus, ihr Feldherr wäre erlegt, und nahmen in großer Unordnung die Flucht, eben indem ſie im Begriffe ſtanden, den Sieg zu gewinnen. Sclerus flüchtete mit einer kleinen Schaar Reuterei nach Martyropel und von da nach Babylon, um den Cosrhoes, Sultan dieſes Orts, um Schutz und Beiſtand anzuſprechen. Kurz hernach kamen an den Sultan Geſandte vom Kaiſer, die ihn erſuchten, er möchte doch nicht den Aufrührer in Schutz nehmen. Zugleich boten die Geſandten dem Sclerus Begnadigung an, wenn er den Kaiſer für ſeinen Herrn erkennen, und zurückkommen wollte. Als nun Cosrhoes inne ward, daß ſie heimliche Unterhandlung mit ihm pflogen, warf er den

Scle-

Sclerus ſowohl als die Geſandten in das Gefängniß. r)

Während dieſes Aufruhrs hatten die Bulgarn häufige Streifereien in das Reich gethan. s) Baſil, der ſich nunmehr der Regie-

r) Die Anhänger des Sclerus, welche ſich nach der Niederlage mit der Flucht gerettet, auch viele Flüchtlinge an ſich gezogen hatten, bemächtigten ſich der wichtigſten Schlöſſer in Lydien, Carien und Jonien, und thaten durch Streifereien in den herumligenden Gegenden großen Schaden, konnten auch nicht eher zur Ruhe gebracht werden, als bis man ihnen, entweder 979 oder 980, völlige Sicherheit und Vergebung verſprochen hatte. Cedren. p. 536. bis 543. Man ſehe auch die Nachrichten des Leo Diaconus beim Pagi an. 976. Zonar. p. 170. ſq. gehört auch hieher. Dieſer bürgerliche Krieg hat vier Jahr gedauert.

s) Man hat keinen tauglichen Beweis, in welchem Jahre ſich die bulgariſchen Einfälle angefangen haben. Pagi an. 981. n. 2. ſetzt den Anfang in das Jahr 980, wegen der Stelle des Europalates und Cedrenus p. 544. Es folgt aber nicht, daß, weil die Ruhe im Orient, nach einem Kriege von 4 Jahren, entweder zu Ende des Jahres 979, oder zu Anfange von 980, hergeſtellt worden iſt, Samuel erſt im letztern Jahre des mit Sclerus und ſeinem Anhange geführten Krieges angefangen habe, die Reichsprovinzen in Europa zu beunruhigen. Denn die angeführte Stelle iſt zu unbeſtimmt, ja, es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Samuel in einem Jahre Thrazien, Macedonien, die Gegend um Theſſalonich, Theſſalien, Griechenland, Peloponneſus verwüſten, und viele Schlöſſer,

gierung ſelbſt annahm, zog 981 mit einer Armee nach der Bulgarei, und ließ die die engen Päſſe hinter ſich durch den Leo Meliſſenus beſetzt halten. Indem er ſich fertig machte, Sardica zu belagern, kam Stephan, oberſter Feldherr der abendländiſchen Truppen, ein abgeſagter Feind des Leo, des Nachts zu dem Kaiſer, und verſicherte ihn, Leo hätte ſeine Poſten verlaſſen, und wäre zurück nach Conſtantinopel gegangen, in der Abſicht, ſich der Oberherrſchaft zu bemächtigen. Auf dieſe falſche Nachricht gab der Kaiſer ſogleich Befehl zum Aufbruche, ward aber auf dem Rückzuge von Samuel, Könige der Bulgarn, angegriffen, der denn viele ſeiner Trup-

ſer, auch den ſtarken Ort Lariſſa in Theſſal en habe erobern können. Samuel hat vielleicht ſchon 978 ſeine Streifereien angefangen. Dieſes aber kann man mit Grunde behaupten, daß Baſilius erſt 981 wider die Bulgarn zu Felde gegangen iſt. Denn es läßt ſich aus der Stelle Cedrens p. 544. ed. Ven. ſchließen. Die ſcleriſchen Unruhen haben 980 aufgehört. Cedren ſagt, Indictione VIII. die ſich im September 979 anfängt. Geſetzt, es wäre Baſilius noch zu Ende dieſes Jahrs fertig geworden, ſo brauchten doch die Truppen, die im Orient zerſtreut lagen, 980 Zeit zuſammenzurücken, um nach Europa zu gehen; die Kriegsanſtalten erforderten auch Zeit, und darüber verſtrichen die Sommermonate des Jahrs 980.

Truppen niederhieb. Als er mit Mühe nach Philippopolis gekommen war, und fand, daß Leo ſeiner Schuldigkeit ſorgfältig nachkam, ward er ſehr zornig auf Stephan; und als ſich dieſer mit Reden vergieng, ſprang er vom Stuhle auf, ergriff ihn bei dem Barte, warf ihn zu Boden, beraubte ihn der Würde, und gab ſeine Stelle dem Leo. t)

Bardas Phocas wird zum Kaiſer ausgerufen.

Bardas Phocas glaubte, der Kaiſer hielte zu wenig auf ihn, weil er ihn nicht zu Rathe gezogen hatte, als er ſeinen Kriegszug nach der Bulgarei unternahm. u) Er beklag-

t) Cedren. p. 544. Zon. p. 172. 173. Wir wiſſen nicht, was mit den Bulgarn weiter vorgegangen ſey; können aber aus der Begebenheit mit dem Bardas Phocas, der wegen der bulgariſchen Niederlage Gelegenheit zum Aufruhr genommen hat, ſchließen, daß Samuel fortgefahren habe, das Reich auszuplündern, und der Kaiſer ſchlechtes Glücke müſſe gehabt haben, daher die alten Kriegsbedienten die Schuld auf diejenigen geworfen haben, welchen das Kommando anvertraut geweſen war.

u) Die Worte Cedrens p. 545. muß man nicht ſo verſtehen, als wenn Phocas gleich nach der bulgariſchen Niederlage wäre zum Kaiſer ausgerufen worden. Denn dieſes iſt erſt 987 am 15. Auguſt, wie Cedren. p. cit. berichtet, geſche-

klagte nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch andere Befehlshaber bei der Armee, welche man ebenfalls hintangeſetzt hatte, und dieſe munterten ihn auf, die Herrſchaft an ſich zu ziehen, und ruften ihn 987 zum Kaiſer aus. Um ebendie Zeit ward Bardas Scleтus von Cosrhoes frei gelaſſen, rückte, nachdem er vorher den Saracenen einen wichtigen Dienſt gegen die Perſer gethan hatte, an der Spitze 3000 römiſcher und von den Saracenen in Freiheit geſetzter Gefangnen in die Grenzen des römiſchen Reichs ein, und nahm den Titel als Kaiſer an. Er vernahm ſogleich des Phocas Aufruhr, und weil er ſich zu ohnmächtig ſah, ſchickte er zu ihm, und erbot ſich ihm beizuſtehen, und das Reich mit ihm zu theilen. Zugleich aber gab er ſeinem Sohne Romanus heimlich den Rath, den Phocas zu verlaſſen, und ſeine Zuflucht zu dem Baſil zu nehmen. Dadurch hoffte er für ſeine Sicherheit geſorgt zu haben, es möchte auch die Oberhand behalten wer da wollte. Romanus ward von Baſil gnädig

ſchehen: der Kaiſer aber fochte 981 unglücklich gegen die Bulgarn. Der Geſchichtſchreiber will ſo viel ſagen, daß Phocas und andere das widrige Kriegsglück des Baſilius Eigenſinne zugeſchrieben haben, welcher ſie nicht gleich anfänglich, als erfahrne Generale, gebraucht habe.

dig aufgenommen, und zu den höchſten Würden im Staat erhoben. v)

Er will das Reich mit dem Sclerus theilen. Phocas ſtirbt.

Sclerus und Phocas verglichen ſich über eine Theilung des Reichs. Vermittelſt deren ſollte Sclerus zu ſeinem Antheile Antiochien, Phönicien, Paläſtina, Cöleſyrien, Meſopotamien und Aegypten bekommen, und Phocas ſollte Conſtantinopel nebſt den übrigen Provinzen beherrſchen. Kaum aber hatte ſich Sclerus in Cappadocien zu dem Bardas Phocas begeben, um den Vergleich in völlige Richtigkeit zu ſetzen, und einen Operazionsplan zu entwerfen, als ihn Phocas gefangen nehmen ließ. Nunmehr gedachte Phocas ſich Meiſter vom Reiche zu machen. Er theilte ſeine Armee, und gab das Kommando über den einen Theil dem Patricier Calocyrus Delphinas, welcher nach Chryſopel rücken mußte, da Phocas mit dem

v) So erzählen die Umſtände Cedren. p. 545. ſq. Zonar. p. 173. ſq. Die wichtige Urſache, welche die Saracenen bewogen hat, den Sclerus und etliche tauſend römiſche Gefangene in Freiheit zu ſetzen, hat Cedren umſtändlich angezeigt.

dem andern Theile vor Abydus gieng. Seine Abſicht war, ſich von den Meerengen Meiſter zu machen, und Conſtantinopel die Zufuhr zur See aus dem ſchwarzen, mittelländiſchen und ägäiſchen Meere abzuſchneiden. Baſilius trat mit dem Delphinas in Unterhandlung, um ihn zu bewegen, Chryſopel zu verlaſſen; weil er aber nichts ausrichten konnte, griff er ihn unvermuthet mit ruſſiſchen Hilfsvölkern an, ſchlug ſeine Armee, bekam ihn ſelbſt gefangen, und ließ ihn an dem Orte, wo ſein Zelt geſtanden hatte, ſpießen, und die übrigen Gefangnen vom Stande gleichfalls hinrichten. w) Bardas

w) Elmacin. hiſt. Saracen. lib. 3. ſchreibt, Bardas hätte in der 377. Hegira (die ſich den dritten Mai 987 anfängt) den kaiſerlichen Titel angenommen, und den Baſilius in die größte Noth geſetzt, zumal da es ihm auch an Gelde gemangelt hätte. Er hätte deswegen zu ſeinen vorigen Feinden, den Ruſſen, geſchickt, und von ihnen Hilfe verlangt: dieſe wäre von dem ruſſiſchen Fürſten unter der Bedingung verwilligt worden, wenn ſich der Kaiſer mit ihm verſchwägern wollte. Weil ſich der ruſſiſche Fürſt hierauf weiter erklärte, er wollte die chriſtliche Religion annehmen, ſo gab ihm Baſilius ſeine Schweſter zur Gemahlin, und der ruſſiſche Fürſt kam mit ſeinen Völkern hierauf in Perſon dem Kaiſer zu Hilfe. Nach den ruſſiſchen Jahrbüchern iſt der Fürſt Wlodomir im Jahr 987 getauft worden. Die kaiſerliche Prinzeſſin und Gemahlin Wlo-

das ſetzte indeſſen der Stadt Abydus heftig zu. Nunmehr aber eilte Conſtantin, der andre Kaiſer, zum Entſatze, dem Baſilius mit mehr Truppen nachfolgte. Indem beide Armeen im Begriffe ſtanden, zu fechten, oder wie einige ſchreiben, als die Schlacht angegangen war, blieb Phocas plötzlich todt, weil ihn entweder Conſtantin erlegt hatte, wie er ſich ſelbſt rühmte, oder, wie andre erzählen, an Gifte, der ihm auf Anſtiften des Kaiſers von einem ſeiner Bedienten war gereicht worden. x)

Wlodomirs heißt Anna. Da nun das Bündniß und die Heirath vor dem Anfange des folgenden Jahrs 988 nicht hat zu Stande kommen können, weil ſich erſtlich in dieſem Jahre Bardas ſo ſehr ausgebreitet hat, daß der Kaiſer in der äußerſten Noth mit den Ruſſen Unterhandlung hat pflegen müſſen, der Fürſt auch vor der Taufe in den Religionsgründen eines Unterrichts bedurfte, er endlich wegen der Religion mit den Großen ſeines Volks eine Uibereinſtimmung nöthig hatte, ſo muß man die Bekehrung der Ruſſen in das Jahr 988 ſetzen. Sonſt gedenken der ruſſiſchen Hilfe Cedren. p. 547. und Zonar. p. 174. Vid. du Fresne famil. Byzant. p. 121 edit. Ven.

x) Elmacin. l. c. ſchreibt, der ruſſiſche Fürſt wäre mit ſeinen Leuten ſelbſt wider den Bardas zu Felde gegangen, und dieſer ſey erſchlagen worden, tertio Maharrami anno 379. Das 379. Jahr der Hegira fängt ſich den 10. April 989 an, der dritte Tag des Monats Mahar-

Sklerus unterwirft ſich.

Auf die Zeitung von ſeinem Tode ergriffen ſeine Truppen in Unordnung die Flucht, da denn viele von ihnen niedergehauen, und viele ihrer Anführer gefangen genommen wurden. Die letztern führte man nach Conſtantinopel, wo einige öffentlich hingerichtet, andre ihrer Güter beraubt und verwieſen wurden. Diejenigen von den Aufrühren, welche das Glück hatten, von Abydos zu entkommen, ſetzten den Sclerus auf freien Fuß, der ſeine vorige Anſprüche erneuerte, und einen großen Theil von Cappadocien eroberte. Doch da ihm der Kaiſer gute Bedingungen anbot, und ſein Sohn Romanus ihn bat, dem Reiche den Frieden wiederzugeben, unterwarf er ſich, ward von Baſil zu Conſtantinopel ſehr freundlich aufgenommen, und zum Oberhofmeiſter ernannt. y)

Nach-

harrami iſt der 12. April, folglich hat Bardas nach dem Elmacin 987 ſeine Rebellion angefangen, und iſt, weil er ein Jahr und 7 Monate Krieg geführt hat, 989 umgekommen. Cedren ſtimmt genau damit überein, p. 548.

y) Elmacinus ſchreibt l. c. Sclerus imperio ſuo renuntiavit initio menſis Regiebi anni 379. & compoſitum eſt totum negotium, idque eo modo, ut Sclerus eſſet Curopalates. Der

Mo-

Nachdem ſolchergeſtalt der bürgerliche Krieg ein glückliches Ende gewonnen hatte, reiſte Baſil nach Thrazien und Macedonien, ließ in Theſſalonich eine Beſatzung und gieng hinüber nach Aſien, um die Angelegenheiten der morgenländiſchen Provinzen in Ordnung zu bringen. Auf ſeinem Zuge durch Cappadocien bewirthete der Befehlshaber der Truppen in dieſer Provinz, Euſtathius Melenius, ihn und ſeine ganze Armee. Dies erweckte dem Kaiſer einigen Argwohn, daß er wohl, wegen ſeines großen Reichthums, Unruhen im Reiche anrichten könnte. Er ſtellte ſich daher, als ob er beſondre Hochachtung für ihn trüge, nahm ihn mit ſich nach Conſtantinopel, u. bemächtigte

Monat Regiebi iſt der Oktober, folglich hat der Kaiſer das Glück gehabt, ſich beider Feinde in einem Jahre zu entſchütten. Cedren. p. 548. ſchreibt, Sclerus hätte das Glück nicht gehabt, den Kaiſer ſehen zu können, denn auf der Reiſe nach Conſtantinopel wäre er blind geworden. Allein da Zonar. p. 175. davon zweifelhaft redet, und man einem Blinden die Würde des Europalates nicht aufgetragen, Sclerus ſie auch bei den Umſtänden nicht verlangt haben würde, beide Geſchichtſchreiber aber ſchreiben, er hätte ſie erhalten, es auch Elmacin bekräftigt, ſo ſcheint die Sage daher entſtanden zu ſeyn, weil ſich Sclerus Alters halber, als er in den Pallaſt eintrat, von jemandem hat leiten laſſen.

ſich nach ſeinem Tode ſeiner groſʒen Gü-
ter. z)

Die

z) Cedren. p. 548. ſchreibt, der Kaiſer hätte nunmehr darauf gedacht, den bulgariſchen König Samuel im Zaume zu halten, und wäre deswegen nach Thrazien und Macedonien gereiſt, um gehörige Anſtalten zu treffen, und den Streifereien Einhalt zu thun. Während des innerlichen Kriegs alſo haben die Bulgarn, mit denen kein Friede war geſchloſſen worden, um ſich gegriffen, der Kaiſer aber konnte ſich damals nur vertheidigen. Nach Iberien gieng er, weil ihn der verſtorbne Fürſt zum Erben ſeines Landes eingeſetzt hatte; die übrigen aſiatiſchen Provinzen aber hatten ſeine Gegenwart deswegen nöthig, weil daſelbſt die Aufrührer groſʒe Unordnung geſtiftet hatten. Daſʒ ihn auf ſeiner Rückreiſe in Cappadocien der General Euſtathius Malcinus (ſo muſʒ es heiſʒen, und nicht Melenius, wie die Engländer geſetzt haben) nebſt der ganzen Armee bewirthet habe, iſt ein ſüſʒer, aber zugleich einfältiger Traum und rührt von der Unwiſſenheit der griechiſchen Sprache her. Kein Menſch wird ſich einbilden, daſʒ, wenn ein Landesherr ſeine Provinzen beſucht, und mit der Poſt reiſet, welche der Logotheta Dromi veranſtalten muſʒte, auch die Armee habe mit herum reiſen können. Cedrens Worte l. c. πανςρατὶ und ςράτευμα heiſʒen hier nicht exercitus, ſondern Principis comitatus, der Hof oder die Hofleute, welche der Kaiſer um ſich hatte, und man hätte nur die militiam togatam vor Augen haben dürfen, ſo würde weder eine ſo elende Uiberſetzung, noch die darans entſtehende Fabel erſchienen ſeyn.

Die Bulgarn fallen in das Reich ein.

Während des Kaiſers Abweſenheit (n. Chr. G. 997.) hatte Samuel, König der Bulgarn, Theſſalonich überfallen, und Theſſalien, Böotien und Attica verheert. Als Baſil zurückkam, ſchickte er den Nicephorus Uranus wider die Bulgarn aus. Dieſer rückte dem Feinde bis in Theſſalien nach, und als er ihn am Fluſſe Sperchius im Lager antraf, gieng er des Nachts über den Fluß, griff das Lager unvermuthet an, und gewann einen völligen Sieg. Samuel und ſein Sohn wurden verwundet, und mußten ſich, um nicht gefangen zu werden, unter den todten Körpern verbergen, retteten ſich hierauf in das ätoliſche Gebirge, und flohen von da in die Bulgarei. a)

 Im

a) Da Cedren. p. 550. dieſen Krieg nach dem im Jahr 995 erfolgten Tode des Patriarchen Nicolaus Chryſobergius erzählt, (Pagi an. 995. n. 5.) ſo iſt er vermuthlich in dem Jahre 997 geführt worden. Ebenderſelbe beſchreibt die Fortſetzung des Kriegs. Baſilius bekam nämlich hierauf Durazzo in ſeine Gewalt, er entdeckte viele Verräther, die es mit den Bulgarn heimlich hielten: ſchickte im Jahre 1000 eine ſtarke Armee in die Bulgarei, welche die Städte Preßhlaba und Pliſcoba wegnahm und verwüſtete: 1001 gieng er ſelbſt zu Felde, und er-

Im Jahre 1014 ſuchte der Kaiſer in der Enge bei Cimba durchzubrechen, fand aber die Unternehmung gefährlich. Auf Einrathen des Befehlshabers zu Philippopel Xiphias, ſetzte er den Angriff dennoch fort, weil dieſer ein Mittel gefunden hatte, über das Gebirge dem Feinde in den Rücken zu kommen, worauf er den 29. Julius die Bulgarn ſchlug. Da Baſil auf 15000 Gefangne gemacht hatte, ließ er ihnen die Augen ausſtechen, gab jedem hundert einen Wegweiſer mit einem Auge, und ſchickte ſie an Samuel zurück, der, als er ſie zu Geſichte bekam, in Ohn-

eroberte viele bulgariſche Schlöſſer in Theſſalien, einige aber, welche zerſtört waren, ließ er wieder herſtellen. Im Jahre 1002 wurde Widdin nach einer Belagerung von 8 Monaten erobert. Indeſſen war Samuel vor Adrianopel gegangen, um den Kaiſer zu nöthigen, die Belagerung aufzuheben. Die Bulgarn machten hier, weil ſich niemand der Ankunft des Feindes verſehen hatte, gute Beute: der Kaiſer aber, nachdem er Widdin gut beſetzt hatte, trat den Rückzug nach Conſtantinopel an, bekam den Feind bei Scopia am Fluſſe Arius zu Geſichte, und fiel ihm, als er einen Fuhrt gefunden hatte, plötzlich auf den Hals, ſo daß ſich die Bulgarn ſogleich auf die Flucht begaben, worauf der Kaiſer Scopia eroberte. Faſt alle folgende Jahre ſind Feldzüge wider die Bulgarn vorgenommen worden. Cedren. p. 551. ſqq. Zonar. p. 176. ſq.

Ohnmacht fiel, und zween Tage darauf im Jahre 1014 ſtarb. Dem Samuel folgte ſein Sohn Gabriel, der aber darauf 1015 von Johann Bladiſthlabus oder Wladislaus ermordet ward. Dieſer ließ ſich als Fürſten der Bulgarn erkennen, und erbot ſich gegen Baſil, ſich dem römiſchen Reiche gänzlich zu unterwerfen. Man arbeitete alſo an einem Vergleiche, und der Kaiſer ſendete die Unterwerfungsakte an den Bladiſthlabus, um ſich darnach zu achten. Da es ſich aber bald darauf äußerte, daß Bladiſthlab mit Betrug umgieng, kam Baſil das Jahr darauf wieder mit einer Armee in die Bulgarei, nahm die meiſten der feindlichen feſten Oerter weg, beſiegte den Bladiſthlabus 1016 in einem Treffen, und kam den 9. Januar 1017 nach Conſtantinopel zurück. b)

b) Cedren. p. 554. ſq. ſetzt den Anfang der Regierung des Gabriel in den 15. September der 13. Indikzion, welche ſich 1014 im September anfängt: und ſchreibt ihm eine Regierung beinahe von einem Jahre zu. Pagi hat ſich h. a. n 7. geirrt, wenn er ſchreibt, Cedrenus berichte, Gabriel habe 1 Jahr 1 Monat und 9 Tage regiert, und ſey am 24. Oktober 1015 ermordet worden. Denn die Stelle des Cedrens, die Pagi vor Augen gehabt hat, zeigt denjenigen Tag an, an welchem der Kaiſer, der ſich damals mit der Armee an den macedoniſchen Grenzen befand, von Gabriels Tode im

Die Bulgarei wird gänzlich vom Kaiſer eingenommen.

Wladiſlaw gieng im Jahre 1018 mit einer Armee vor Durazzo, mußte ſich aber bei dieſem Orte mit den kaiſerlichen in eine Schlacht einlaſſen, und verlor in derſelben ſein Leben. c) Nach ſeinem Tode unterwarfen ſich die Bulgarn dem Baſil, der diejenigen von ihren Edelleuten, die am bereitwilligſten ſchienen, ihm ihre feſte Oerter zu über-

im Lager Nachricht erhielt. Wir wiſſen folglich den Todestag nicht. Im Jahre 1015 kam Wladiſlaus an Gabriels Stelle, und iſt der letzte bulgariſche König geweſen. Dieſer wurde nach dem Cedren 1016 vom Baſilius geſchlagen, Indictione 14, die ſich im September 1015 anfängt, folglich gehört der Feldzug zum ſolgenden Frühjahre und Sommer 1016. Auch ſagt Cedren. p. 557 der Kaiſer wäre als Sieger, nach gemachten guten Anſtalten an den Grenzen, im Anfange des Jahrs 1017 nach Conſtantinopel zurücke gekommen.

c) Dieſes Jahr 1018, und nicht das vorige, (wie du Fresne in famil. Dalmat. cap. 6. n. 25. gethan hat,) muß man als das Todesjahr des Wladiſlaus beſtimmen. Sowohl Cedren. p. 557. als auch Zonar. p. 178. ſagen, daß er 2 Jahre und 5 Monate über die Bulgarei geherrſcht habe. Er hat aber die Regierung 1015 im Oktober angetreten, weil Baſilius davon ſchon den 24. Oktober im Lager Nachricht erhielt, folglich fällt ſein Tod und die gedachte Niederlage, die er zugleich erlitten hat, in das Frühjahr 1018.

übergeben, zum Range der Patricier erhob. Die Witwe des vorigen Königs ſamt ihren 6 Söhnen und 6 Töchtern ergab ſich ebenfalls an den Kaiſer, der nun Herr von der ganzen Bulgarei war, ausgenommen eine ſtarke Feſtung, welche Ibatzes, ein Mann von dem königlichen Hauſe, inne hatte, der von keinem Vergleiche hören wollte. Euſtathius Daphnomelus, den Baſil kürzlich zum Befehlshaber von Achridus ernannt hatte, begab ſich mit zween Vertrauten auf den Berg, worauf Ibatzes ſich befeſtigt hatte, in Hoffnung, unter den vielen Fremden verkleidet durchzukommen, die ſich haufenweiſe dorthin begaben, das bevorſtehende Feſt der Jungfrau Marie zu feiern. Doch da ihn die Wache entdeckte, und vor den Ibatzes brachte, gab er vor, er ſey gekommen, um ihm Sachen von gröſſerer Wichtigkeit zu entdecken, und überredete ihn, ſich mit ihm an einem abgeſonderten Ort zu begeben. Hier fiel er über ihn her, ſeine beiden Gefährten kamen ſogleich dazu, ſteckten ihm ihre Kleider in den Mund, und ſtachen ihm die Augen aus. Daphnomel und ſeine zween Begleiter begaben ſich in das oberſte Zimmer des Schloſſes, und erwartete mit dem Degen in der Fauſt den Angriff von des Ibatzes Leuten. Dieſe liefen auch ſogleich

zu,

zu, und wollten ſtürmen. Allein nachdem Daphromelus ſeine Begleiter zuvor ermahnt hatte, ſich mit ihm bis auf den Tod zu wehren, eröffnete er ein Fenſter, und redete den Leuten zu, er hätte alles auf kaiſerlichen Befehl unternommen, ſie könnten ihn leicht todtſchlagen, ſollten aber wiſſen, daß er ſich mit ſeinen Begleitern aufs äußerſte vertheidigen und der Kaiſer den Tod an ihnen allen rächen würde. Es wollte alſo niemand den Angriff wagen, und die meiſten verliefen ſich, die andern ergaben ſich an den Kaiſer, und Daphnomelus brachte nunmehr den blinden Ibatzes zum Kaiſer. Baſil erſtaunte nicht weniger über die Kühnheit als über das Glück dieſes Unternehmens; er machte den Daphnomel zum Statthalter in Dyrrachium, und ſchenkte ihm alle koſtbare Geräthſchaften des Ibatzes. d)

Ba-

d) Cedren. p. 559. 560. ed. Ven. Zonar. p. 178. Die Bulgarei iſt alſo dem Reiche 1018 unterworfen worden, Baſilius hat 1019 in Conſtantinopel einen triumphirenden Einzug gehalten, und die gefangnen Bulgarn, auch die vom königlichen Hauſe, ſind vor ihm hergegangen. Vid. Zonar. p. cit. und Elmacin. hiſt. Saracen. lib. 2. c. 6. welcher ſagt, daß die Schlöſſer römiſchen Befehlshabern übergeben worden wären, und daß ſich beide Völker nunmehr durch Heirathen mit einander verbun-

Nach Endigung dieſes Kriegs unternahm der Kaiſer einen Feldzug nach Iberien, mit welchem Erfolge aber, das wird nicht gemeldet. Während ſeiner Abweſenheit empörten ſich Xiphius und Nicephorus, des Bardas Phocas Sohn. Xiphius aber ward von Baſil gewonnen, und machte dem Aufruhr ein Ende, indem er ſeinen Mitverſchwornen umbrachte. Baſil verfuhr mit großer Strenge gegen diejenigen, welche auch nur in Verdachte waren, daß ſie um die Verſchwörung gewußt hätten. e) Nachdem der Kaiſer das 70 Jahr ſei-

bunden hätten. Baſilius wird deswegen von einigen, wie Nicetas in Iſaacio lib. 1. n. 6. berichtet, Bulgaroctonus genennt. Die Bulgarei iſt ſeit der Zeit von Statthaltern bis auf den Iſaac Angelus verwaltet worden, unter dem die Bulgarn ſich empört, und wieder einen eignen König aus ihrer Nazion gemacht haben. Bald darauf haben ſich auch die Chrobaten dem Kaiſer unterworfen. Cedren. p. 561. Dieſes Volk hatte damals ſeinen Sitz von Sirmium an, an den beiden Ufern der Sau, wie man aus der Geſchichte ſiehet.

e) Cedren. p. 561. 562. Zonar. p. 178. Die Verfaſſer haben beide nicht angeſehen, ſonſt würden ſie nicht geſchrieben haben: man wiſſe den Erfolg vom iberiſchen oder abasgiſchen Feldzuge (wie ſie ihn nennen) nicht. Beide ſagen, der Kaiſer hätte, nachdem die vom Phocas gemachte Empörung geſtillt worden war, mit

ſeines Alters erreicht hatte, beſchloß er, ſich in Krieg mit den Saracenen in Sicilien einzulaſſen. Er brachte eine ſtarke Flotte und Armee zuſammen, und ſchickte eine große Anzahl Truppen unter der Anführung ſeines Günſtlings, des Verſchnittnen Oreſts, voraus. Ehe er aber ſelbſt nachfolgen konnte, ward er im 70. Jahre ſeines Alters und 50. ſeiner Regierung (n. Chr. G. 1025. vom Tode übereilt. Baſil, der von einer geſchäfftigen Gemüthsart war, und ſehr glücklich die Bulgarei mit dem Reiche vereinigt hatte, erwarb ſich dadurch die Hochachtung ſeiner Unterthanen. f)

Con-

mit den Abasgern, einem iberiſchen Volke, geſchlagen, aber keinen entſcheidenden Sieg davon getragen, und deswegen 1022 ſie nochmals angegriffen, da denn der Feldherr der Abasger geblieben wäre, worauf ihr Fürſt George ſich dem Kaiſer unterworfen, und ſeinen Sohn zur Geiſel gegeben habe. Dem Rebellen Xiphias, ob er gleich Gnade erhalten hatte, traute der Kaiſer ſo wenig, daß er ihn gefangen nehmen, und in ein Kloſter bringen ließ. Es wurde damals ein kaiſerlicher Kammerherr den Löwen vorgeworfen, welcher, um dem Xiphias in ſeinen Unternehmungen behilflich zu ſeyn, den Baſilius hatte vergeben wollen.

f) Des vorgehabten Zuges nach Sicilien gedenken Cedren. p. 562. ſq. und Zonar. p. 179. Jener ſchreibt ihm 70, dieſer 72 Regierungs- und

Nach ſeinem Tode blieb ſein Bruder Conſtantin allein Herr des Reichs. Da er ein weibiſcher, laſterhafter und träger Fürſt war

und Lebensjahre zu. Pagi hat eine Stelle aus dem oben gedachten Pſellus an. 1025. n. 7. angeführt, und dieſer giebt dem Kaiſer ebenfalls 72 Jahre, von denen er 52 allein regiert habe. Es iſt aber hierinne ein allgemeiner Irthum bei allen alten und neuern Geſchichtſchreibern, die ich geſehen habe, vorgegangen. Das hat zwar Pagi l. c. wider den Pſellus erinnert, daß Baſilius allein nicht 52 Jahr haben regieren können, weil es gewiß iſt, daß er 976 zu Anfang des Jannars das Regiment in die Hände bekommen hat, und im Dezember 1025 geſtorben iſt, folglich regierte er nur bis in das 50. Jahr. Allein da die alten und neuern ihm 70 und 72 Jahre des Alters zueignen, ſo muß angemerkt werden, daß ſie ſich ſämtlich verirrt haben. Cedren läßt ihn l. c. menſe Decembri Indictione nona ſterben. Die 9. Indikzion fängt ſich im September 1025 an. Folglich hat das Todesjahr ſeine Richtigkeit. Nun iſt ferner aus den Geſchichtſchreibern klar, daß, als ſein Vater Romanus 959 zur Regierung kam, Baſilius ein Jahr alt geweſen iſt, folglich muß er 958 geboren ſeyn, wie Pagi ad an 960. n. 8. bewieſen hat. Daher hat Cedren. p. 555. ſchon falſch gerechnet, da er ihm, als er nach dem Tzimiſces die Regierung 976 antrat, ein Alter von 20 Jahren zuſchreibt, da er aufs höchſte nur 18 Jahre alt geweſen ſeyn kann. Zählt man endlich von 959 an, da er ein Jahr alt geweſen iſt, bis 1025, ſo kommen weder 70 noch 72, ſondern höchſtens nur 68 Jahre heraus.

war, verabſäumte er gänzlich alle öffentliche Geſchäffte; und indem er ſelbſt ſeinen Ergötzlichkeiten für ſich nachhieng, ließ er ſeine Miniſter die Provinzen unterdrücken ſo viel ſie wollten. Dadurch ward das Reich, das unter Nicephorus, Zimiſces und Baſil wieder aufzuleben begonnt hatte, unter der kurzen Regierung Conſtantins ſo weit herunter gebracht, als es nur jemals geweſen war. Die welche ſich unter der letztern Regierung durch Thaten oder Tugenden Ruf erworben hatten, wurden von ihren Bedienungen abgeſetzt, daß ſie für des Kaiſers Geſellſchafter bei ſeinen Wollüſten Platz machen ſollten; und viele vornehme Perſonen, die an des Kaiſers Verhalten Mißfallen zu tragen ſchienen, wurden unter mancherlei Vorwande entweder hingerichtet, oder ins Elend geſchickt. g)

Sein Tod.

Ein ſolches Verfahren zog nicht nur einheimiſches allgemeines Mißvergnügen nach ſich, ſondern munterte auch die auswärtigen Völker auf, Einfälle in das römiſche Ge-

g) Cedren. p. 563. Zonar. p. 179. ed. Ven.

Gebiete zu thun. h) Da Conſtantin 1028 im dritten Jahre ſeiner Regierung gefährlich krank, und von den Aerzten aufgegeben ward, entſtanden unter den Hofleuten Parteien wegen ſeines Nachfolgers. Einige ſchlu-

h) Pagi führt an. 1025. n. 8. aus dem Pſellus eine Stelle an, wo derſelbe von des Kaiſers Gemüthsart Nachricht giebt, aber auch zugleich von ſeinem Alter eine irrige Meinung hat. Er ſagt, er ſey weichlich und wollüſtig geweſen, und habe die großen Schätze des Baſilius verſchwendet; er ſetzt dazu, er wäre ſehr furchtſam, zornig und übereilend geweſen, und hätte die Leute gar zu leichte blenden laſſen. Es iſt aber erſtlich falſch, daß er ſchon 70 Jahre alt geweſen wäre, da er den Thron beſtieg. Denn Cedren p. 536. ed. Ven. meldet, er wäre 3 Jahre jünger als Baſilius gegeweſen. Da nun dieſer aufs höchſte 68 Jahr alt geweſen iſt, ſo kann man dem Conſtantin nicht mehr als 65 Jahre zuſchreiben. Weiter iſts nicht wahrſcheinlich, daß Baſilius wegen der beſtändigen Kriege große Schätze verlaſſen habe, da er wegen Geldmangel den Unterthanen das Allelengyum, nach dem Cedren. p. 553. nicht hat erlaſſen können, obgleich der Patriarch, Biſchöfe und Mönche deswegen vorſtellungen machten. Was die Verfaſſer ſagen, daß die Auswärtigen veranlaßt worden wären, Einfälle zu thun, iſt ein übertriebener Tadel; denn ſie haben auch zu Baſilius Zeiten nicht ſtille geſeſſen, und es ſind nach dem Berichte Cedrens p. 564. zwar die Patzinaken eingefallen, haben aber Verluſt erlitten. Den Saracenen, die in den cycladiſchen Inſeln plünderten, gieng es nicht beſſer.

ſchlugen den Conſtantinus Delaſſenus, welcher damals als ein angeſehener Privatmann auf ſeinen Gütern in Armenien lebte, vor. Andre wandten alle ihr Anſehen zum Beſten des Romanus Argyrus an. Da des letztern Freunde den Conſtantin bewogen, ſich für ihn zu erklären, ward er nach Hofe gerufen. Hier ließ man ihm die Wahl, ob er entweder ſeines Geſichts beraubt ſeyn, oder ſeine Gemahlin verſtoßen, eine von des Kaiſers Tochter heirathen, und ſich zur Würde eines Cäſars erheben wollte. Romanus ſchien erſt mehr geneigt, ſeine Augen zu verlieren, als ſich von ſeiner Gemahlin zu trennen, die er zärtlich liebte. Sie aber, als ſie von dem gehört hatte, was vorgieng, begab ſich ſogleich in ein Kloſter, und widmete ſich dem einſamen Leben. Romanus ward darauf an Zoen, Conſtantins zweite Tochter, vermählt. Der letzte ſtarb drei Tage nach dem Beilager, im 70. Jahre ſeines Alters. i)

Ro-

i) Dem Romanus Argyrus wurde bei der vorgeſchlagnen Eheverbindung nur die Cäſarwürde verſprochen, gleich nach der Vermählung aber erklärte ihn Conſtantin zum Kaiſer. Cedren. p. 565. Von des Kaiſers Prinzeſſinnen gieng die älteſte Eudocia in das Kloſter, die jüngſte Theodora wollte den Romanus, theils wegen

Romanus der zweite.

Kaum hatte Romanus k) den Thron (n. Chr. G. 1028.) beſtiegen, ſo benahm er dem Volke die vielen Abgaben, mit denen es ſeine Vorgänger beſchwert hatten. Seine Freigebigkeit gegen die Kirche hatte keine Schranken; und ſeine Güte gegen viele

gen Verwandſchaft, theils weil er eine Gemahlin hatte, nicht heirathen; daher kam die Reihe an die mittelſte. Conſtantin kann auch, als er 1028 ſtarb, noch nicht 70 Jahre geweſen ſeyn. Cedren. l. c. und Zonar. p. 180. ſagen zwar, er habe 70 Jahre gelebt. Allein da er bei dem Antritte der Regierung nur 65 Jahr alt geweſen iſt, ſo kann er ſein Alter in einer dreijährigen Regierung nicht auf 70 oder gar darüber gebracht haben.

k) Pſellus l. c. ſagt, er hätte mit dem Kaiſer geredet, und macht ſowohl von ihm als dem damaligen Zuſtande der Gelehrſamkeit einen Abriß. Ihm zu folge verſtand der Kaiſer die griechiſche und römiſche Gelehrſamkeit, war heftig im Reden, beredt bis zur Zierlichkeit, von einer heldenmäßigen Leibesgröße und majeſtätiſchem Anſehen, glaubte aber weit mehr zu wiſſen, als er wirklich wußte. Da er bei ſeiner Regierung den Auguſt und die beiden Antonine zum Muſter nahm: ſo legte er ſich ſowohl auf die Wiſſenſchaften als auf die Kriegskunſt. Allein die damaligen Gelehrten verſtanden kaum die Anfangsgründe der ariſtoteliſchen und platoniſchen Philoſophie, und konnten viele Fragen, die ihnen aus der Schrift vorgelegt wurden, nicht beantworten.

in dem letztern Kriege von den Patzinaken gemachte Gefangnen war nicht weniger merkwürdig. Denn er kaufte ſie alle auf eigne Koſten los, und gab ihnen Zehrgeld auf die Rückreiſe nach ihrer Heimath. Der Kaiſer Nicephorus hatte die ſyriſchen und phöniciſchen Städte meiſtentheils unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, und Zimiſces die Grenzen bis an Damaſcus erweitert; allein Baſilius ward erſtlich in bürgerliche, und nachher in bulgariſche Kriege eingeflochten, er konnte daher an deren Erhaltung nicht denken. Deswegen ergriffen die größten Städte die Gelegenheit, ſowohl unter deſſen als unter Conſtantins Regierung ſich zu empören, und der ſaraceniſche Befehlshaber zu Berröa plünderte damals um Antiochien alles aus. Spondiles, der Befehlshaber dieſer Stadt, ſuchte zwar den Saracenen zu ſteuren, brachte Truppen zuſammen, und ließ ſich in ein Gefechte ein, wurde aber geſchlagen, worauf nicht nur der Emir von Tripolis, ſondern auch die ägyptiſchen Saracenen in Syrien den Meiſter ſpielten. Sobald Romanus zur Regiernng gekommen war, ſchickte er einen andern Befehlshaber nach Antiochien, und er ſelbſt trat 1030 den Zug nach Syrien an.

Er

Er wird von den Saracenen geſchlagen.

Auf dem Zuge erhielt er Geſandte von den Saracenen aus Berröa, welche um Friede baten, und ihren gewöhnlichen Tribut zu entrichten verſprachen. Ob nun gleich dem Romanus ſeine vornehmſten Befehlshaber riethen, mit ihrer Unterwürfigkeit zufrieden zu ſeyn, verſprach er ſich doch von dem Kriegszuge große Vortheile, ließ die Geſandten mit Verachtung von ſich, und rückte in Syrien vor. Als aber die Saracenen ſeine Vorpoſten geſchlagen hatten, und ihn in ſeinem Lager einſchloſſen, brachten ſie ihn in kurzem aus Mangel an Lebensmitteln in ſolche Schwierigkeit, daß er gezwungen war, des Nachts aufzubrechen, und ſich nach Antiochien zurückzuziehen. Die Ungläubigen, die ſeine Bewegungen beobachteten, griffen ihn 1030 am 10. Auguſt auf ſeinem Zuge an, hieben die meiſten ſeiner Truppen nieder, und nahmen ſein ganzes Gepäcke. Achthundert von ihnen, die mit koſtbarer Beute beladen waren, erſchienen vor einer kleinen Stadt, worinne George Maniaces Befehlshaber war, ſagten ihm, der Kaiſer wäre zum Gefangnen gemacht, und forderten ihn zur Ubergabe auf. Maniaces ſtellte ſich, als wüßte er nichts davon, daß der Kaiſer

entkommen war, ſchickte ihnen einen großen Vorrath an Lebensmitteln heraus, und verſicherte ihnen, er wollte morgenden Tages die Stadt übergeben. Aber mitten in der Nacht, indem ſie in Sicherheit ſchliefen, fiel er ſie an, und hieb ſie bis auf den letzten Mann nieder. Er fand 280 Kamele, die mit der Beute der römiſchen Armee beladen waren, und ſchickte ſie dem Kaiſer, der ihn für dieſen zu rechter Zeit geleiſteten Dienſt mit der Statthalterſchaft von Niedermedien belohnte. l)

Er unterdrückt ſeine Unterthanen.

Als Romanus nach Conſtantinopel zurückgekehrt war, legte er alle Gedanken von künftigen kriegeriſchen Unternehmungen beiſeite, und machte es zu ſeiner einzigen Bemühung, die Schatzkammer anzufüllen. Zu dem Ende erneuerte er ſeinen Anſpruch auf die alten Schulden, und verfuhr in Eintreibung derſelben mit ſolcher Strenge, daß viele angeſehene Leute ſamt den Ihrigen an den Bettelſtab gebracht wurden. Dieſe Erpreſſungen erregten allgemeines Mißvergnügen unter

l) Cedren. p. 567. ſq. Zonar. p. 181. 182.

unter dem Volke; und daraus entſtanden verſchiedne Verſchwörungen. m)

Er legt ſich auf Werke der Gottſeligkeit.

Im fünften Jahre von des Romanus Regierung brach eine ſchreckliche Peſt in Cappadocien, Paphlagonien und Armenien aus, wo ſie mit ſolcher Heftigkeit wüthete, daß die Einwohner ihre Wohnungen verlaſſen, und ſich nach andern Gegenden des Reichs wenden mußten. n) Auf die Peſt folgten eine große Hungersnoth, und Erdbeben, welche verſchiedne Städte zerſtörten, und zu Conſtantinopel, wo man ſie 40 Tage lang fühlte, viele ſchöne Gebäude umſtürzten. o)

m) So ſchreibt Zonar. l. c. Cedren hingegen ſagt p. cit. daß der Kaiſer bei ſeinem Abzuge aus Syrien nicht nur gute Anſtalten getroffen, ſondern auch den Theoctiſt mit einer Armee dahin geſchickt habe, der mit dem Emir von Tripolis, welcher ſich wider den Kalifen in Aegypten empört hatte, ein Bündniß gemacht, und den Saracenen guten Widerſtand gethan, auch viele Oerter erobert hat.

n) Cedren ſetzt die Landplage p. 571. in die 15. Indikzion, die ſich im September 1031 anfängt, und ſchreibt, der Kaiſer hätte den Armen mit Geld und Lebensmitteln geholfen. S. auch Zonar. p. 182.

o) Vid. citat.

Romanus, den dieſe und verſchiedne andre Landplagen und Wunderzeichen im Jahre 1034 beunruhigten, ergab ſich gänzlich Werken der Gottſeligkeit, in Hoffnung, dadurch den Zorn des Himmels abzuwenden, der das Reich zu bedrohen ſchien. Er errichtete verſchiedne Hoſpitäler zur Erleichterung der Armen, beſſerte die aus, die durch Erdbeben waren zerſtört worden, baute vom neuen die Waſſerleitungen, bereicherte vornämlich die Klöſter mit reichen Schenkungen, gab den Mönchen ganze Städte, und die fruchtbarſten Ländereien in den Provinzen, die er auf öffentliche Koſten gekauft hatte. p)

Er wird ermordet.

Mittlerweile brachte die Kaiſerin Zoe, eine ſehr unzüchtige Perſon, die ihren Gemahl verachtete, und ſich in Michael, einen jungen wohlgebildeten Mann, und einen Bruder

p) Zonar. p. cit. Cedren. p. 573. ed. Ven. ſchreibt, daß zu Anfang des Jahrs 1034 ein Erdbeben die ſyriſchen Städte verwüſtet, und darauf in eben dieſem Jahre die Heuſchrecken im Orient entſetzlichen Schaden gethan hätten, ſo daß die Einwohner aus Noth ihre Kinder hätten verkaufen müſſen. Uiberhaupt lobt er den Kaiſer wegen vieler guten Werke.

der Johanns, eines Verſchnittnen von groſſem Anſehen bei Hofe, verliebt hatte, einige ihrer Getreuen dahin, daß ſie dem Romanus Gift reichten. Da der aber zu langſam wirkte, dingte ſie einen Meuchelmörder, der ihn 1034 im Bade umbrachte, indem er ihm den Kopf unter das Waſſer drückte. An ebendem Tage beſtach die Kaiſerin den Patriarchen mit 100 Pfund Goldes, daß er ſie mit Michael vermählte, den ſie zu ihrem Mitregenten annahm. q)

N 5 Mi=

q) Zonar. p. 183. berichtet, der Kaiſer hätte ſich der Gemahlin enthalten, als er geſehen hätte, daß er von ihr keine Kinder bekommen könne. Sie war aber nach dieſem Geſchichtſchreiber ſchon eine Frau von 50 Jahren. Michael, des Johannes Bruder, war ein Geldmäkler, und Cedren. p. 573. ſchreibt, der Kaiſer hätte ihn zwar bereichert, (weil Johannes bei ihm wohl angeſchrieben ſtand) er ſelbſt aber hätte überdies die Kunſt verſtanden, die Münze zu fälſchen. Er war ein ſchöner Mann, und ſein beſtändiger Aufenthalt am Hofe gab der Kaiſerin Gelegenheit zum Ehebruche; ja, nach Zonar. p. 183. ſoll Romanus einigermaßen Schuld daran geweſen ſeyn. Das langſame Gift, welches man dem Romanus beibrachte, machte ihn ſo elend, daß er ſich den Tod ſehnlich wünſchte. Ob man geglaubt hat, er könnte ſich noch vor dem Tode rächen, und die Boshaften nachdrücklich beſtrafen laſſen, oder ob er der Zoe zu lange gelebt hat, kann man nicht beſtimmen. Cedren ſchreibt: duravit usque

Michael, ein Paphlagonier, ward von allen Großen in allen Provinzen dafür erkannt,

uſque ad XV. diem Aprilis Indictionis ſecundae; es muß aber heißen, ad diem XI. nach dem Europalates, weil der Feſttag coena Domini in dem Jahre 1034 auf den 11. April fällt, wie Pagi richtig bemerkt. An dieſem Tage war die Aufwartung bei Hofe, und die gewöhnliche Roga für die kaiſerlichen Räthe, oder die öffentliche Austheilung der Geſchenke an dieſelben. Als ſich der ſchwache Kaiſer hierauf in das Bad begab, ſoll er, nach dem Cedren, vom Michael und ſeinen Gehilfen ſeyn erſtickt worden. Zonaras ſagt, man hätte ihm den Kopf unter das Waſſer gedrückt; die Kaiſerin wäre in das Bad gekommen, und hätte ſich kläglich geſtellt, als ſie aber geſehen hätte, daß er wirklich todt ſey, wäre ſie gleich zurücke gegangen, ohne weitere Anſtalten zu treffen. Pſellus bei dem Pagi ſagt aufrichtig, es wäre der Ruf gegangen, man hätte den Kaiſer vergeben, er könne aber nichts gewiſſes davon ſagen. Hierauf giebt er Nachricht, warum Romanus anfänglich auf den Michael keinen Verdacht geworfen habe, weil er nämlich gewußt, daß er mit der fallenden Sucht beladen geweſen ſey, und geglaubt habe, die Kaiſerin würde keinen Geſchmack an einem ſolchen Menſchen finden: da er aber dennoch von ihrer Liebe überzeugt worden wäre, hätte er durch die Finger geſehen, und dafür gehalten, es ſey beſſer, die Gemahlin halte ſich an einen, als daß ſie ſich durch wilde Ausſchweiſungen gar verächtlich machte. Romanus hat nach dem Cedren und Zonaras fünf Jahre und ein

kannt, ausgenommen von Conſtantinus Delaſſenus. Als dieſer ſich durch die Eidſchwüre und Verſprechungen Johanns des Verſchnittnen hatte bewegen laſſen, nach Hofe zu kommen, ward er ſogleich auf die Inſel Prota verwieſen. r) Zu gleicher Zeit ſchickte

ein halbes regiert. Zoe verheimlichte den Tod, und als man in der Nacht darauf in der Hofkirche die Paſſion ſang, wurde der Patriarch Alexius in des Kaiſers Namen nach Hofe gerufen. Sobald er erſchien, machte ihm Zoe den Tod ihres Gemahls bekannt, führte den Michael vor, und verlangte, er ſollte ſogleich die Trauungsgebräuche verrichten. Der Patriarch erſtaunte; wie auch die gegenwärtigen Hofgeiſtlichen. Der erſtere konnte anfänglich aus Beſtürzung nicht antworten; aber, als die Kaiſerin und Michael ihm 50 Pfund Gold und den Geiſtlichen eben ſo viel anboten, bekam der Patriarch ſeine Stimme wieder, und die Geiſtlichen wurden gerührt, dem Verlangen nachzugeben. Dieſes erzählen Cedrenus und Zonaras l. c.

r) Delaſſenus wunderte ſich über das ſonderbare Glücke des Michael, der ein Mann ohne Verdienſte war, und meinte, es wären würdigere Perſonen vorhanden, die den Purpur mit mehr Ehre tragen könnten. Cedren. p. 574. Als Delaſſenus nach Hofe kam, verſtellte ſich Michael, gab ihm die Würde eines Proconſuls, viele Geſchenke und einen anſehnlichen Pallaſt. Nicht lange darauf kam von dem Bruder des Johannes, welcher zum General in Antiochien beſtellt war, die Nachricht, daß die Antiochier ihm bei ſeiner Ankunft, als einem An-

te Johann unter mancherlei Vorwande alle die ins Elend, die ihm den geringſten Verdacht erweckten. Maniaces, den das Volk ſehr liebte und hochſchätzte, ward nach Obermedien geſchickt, unter dem Vorwande, den Streifereien der Saracenen Einhalt zu thun. Alle Freunde und Verwandten des vorigen Kaiſers wurden aus ihren Gütern und Bedienungen vertrieben; und die Statthalterſchaft über die Provinzen ſowohl als die Sorge für die bürgerlichen Angelegenheiten ward keinen andern als Verſchnittnen anvertraut. s) Da Johann dem unbeſtändigen Gemüthe der Zoe nicht traute, entfernte er von ihr alle Frauensperſonen und Verſchnittne, auf die ſie einiges Vertrauen ſetzte, und beſtellte andre zu ihrer Bedienung, auf die er ſich verlaſſen konnte. Die Kaiſerin ward dar-

Anhänger vom Delaſſenus, die Thore nicht hätten eröffnen wollen, welches Urſache genug war, ihn den 3. Auguſt auf die Inſel Plate, an der Küſte von Troas, (nicht Prote, wie die Engländer ſchreiben,) zu verweiſen.

s) Maniaces war bisher Statthalter in Niedermedien zu Edeſſa geweſen, Cedren. p. 569. und von dem übrigen p. 176. 177. 180. Was mit dem Maniaces vorgegangen iſt, muß nicht aus Ungnade geſchehen ſeyn, weil man ihn hernach in Italien und Sicilien gebraucht hat. Zonar. p. 185.

darüber höchſt entrüſtet, und ſuchte den Johann durch Gift aus dem Wege zu ſchaffen. t)

Johann entdeckte den Anſchlag, und war von nun an mehr auf ſeiner Hut. Da er ſich vor ihrem Zorne fürchtete, im Falle ſein Bruder ſterben ſollte, der ſowohl an Leib als Gemüthe ſchwächlich zu werden begonnte, ſo bewog er ihn, ſeinen Neffen Michael, mit dem Beinamen Calaphates, zur Würde eines Cäſars zu erheben. u) Michа-

t) Cedren. p. 574. 579. Die Kaiſerin wurde nach der Zeit, als ihr Anſchlag entdeckt ward, viel enger gehalten.

u) Michael Calaphates muß nach dem Cedren die Cäſarswürde entweder im Jahre 1034 oder 1035 erhalten haben. Denn der Geſchichtſchreiber ſagt p. 576. 577. es wäre in der dritten Indikzion geſchehen, nennt aber den Monat nicht. Gedachte Indikzion fängt ſich im September 1033 an. Es iſt auch vermuthlich, daß ſich Johannes gleich bei dem Anfange der Regierung ſeines Bruders werde auf künftige Fälle zubereitet haben, zumal da die Geſchichtſchreiber berichten, daß Michael gleich nach angetretner Regierung ſchwermüthige Zufälle bekommen habe. Cedren. p. 575. Uiber dieſes war damals Zoe noch nicht ſo ſehr gegen den Johannes aufgebracht, denn dieſer hat ihr nur nach und nach das Anſehen entzogen. Seine Mutter Maria war des Kaiſers Schweſter, und der Vater Stephanus ſoll nach dem Zonar. p. 191. bei der Flotte Dien-

ſte

chael, der ſich des abſcheulichen Verbrechens bewußt war, das er durch Ermordung ſeines Herrn begangen hatte, legte ſich gänzlich auf gottſelige Uibungen, in Hoffnung, es wieder gut zu machen. Im Jahre 1036, dem dritten ſeiner Regierung, ward ein dreiſſigjähriger Friede zwiſchen ihm und den Saracenen in Aegypten geſchloſſen. v) In ebendie-

ſte gethan, und die Schiffe kalfatert haben, ehe ihn der Schwager Johannes, und nachher der Kaiſer aus dem Staube hervorzogen. Er ſtieg ſogar zur Würde eines Patriciers, und erhielt, zu großem Nachtheile des Staats, das Kommando der Flotte, welche die Saracenen aus Sicilien vertreiben ſollte. Cedren. p. 577. 581. Johannes hat damals der Kaiſerin Zoe ſehr geſchmeichelt, um ſeinen Endzweck zu erhalten. Er brachte es dahin, daß ſie ſich erklärte, den Michael an Kindes ſtatt anzunehmen. Man berufte daher den Senat und alle Hofbedienten in die blachernifche Kirche, wo Zoe vor dem Altare den Michael für ihren Sohn erklärte, und hierauf umarmte, der gegenwärtige Kaiſer aber ihm die Cäſarswürde, unter frohlockendem Zurufe des Volks, ertheilte. Das iſt ein Exempel einer feierlichen Adopzion, und der dabei gewöhnlichen Zerimonien.

v) Cedren. p. 578. ſchreibt, der Kalif in Aegypten wäre damals geſtorben, und ſeine Witwe, welche eine Freundin der Chriſten geweſen wäre, hätte im Namen ihres Sohns Geſandte nach Conſtantinopel geſchickt, und dem Kaiſer den Frieden angeboten. Elmacin. lib. 3.

dieſem Jahre ereigneten ſich verſchiedne ſchreckliche Erdbeben. w)

Im Jahre 1038 thaten die Saracenen einen Verſuch auf die Stadt Edeſſa. Zwölf der vornehmſten ihres Volks kamen vor die Thore mit 500 Pferden und eben ſo vielen Kamelen, die mit großen Kiſten beladen waren. Sie gaben vor, ſie brächten Geſchenke an den Kaiſer, und verlangten mit ihrem Gefolge eingelaſſen zu werden. Der Befehlshaber nahm die zwölf Abgeſandten auf, wie ſie ſich nannten, wollte aber die Pferde und Kamele nicht hinein laſſen; und als er des Nachts von einem Armenier erfuhr, ſie wären mit gewaffneten Leuten beladen, zog er mit hinlänglichen Truppen aus, hieb ſie alle nebſt den Abgeſandten nieder, und verſchonte blos einen einzigen, dem er die Hände, die Ohren und die Naſe abhieb, und ihn in ſolchem Zuſtande nach Hauſe ſchickte. x)

Die

3. c. 6. bekräftigt dieſes. Sonſt war dieſes Jahr ſehr unglücklich für die römiſchen Provinzen an der Donau, weil die Patzinaken einen grauſamen Einfall thaten, und alles ohne Unterſchied niedermachten. Cedren. l. c.

w) Cedren. p. cit.

x) Bei Erzählung dieſer Begebenheit haben die Engländer wieder ein mir unbekanntes Handbuch ausgeſchrieben, und die Zeit verworren, in-

Die Bulgarn empören ſich.

Im Jahre 1039 lehnten ſich die Bulgarn auf, wählten den Dolian zu ihrem Könige, und ermordeten alle Römer, die das Unglück

indem ſie in dem größern Werke ſetzen: um eben dieſe Zeit thaten die Saracenen einen Verſuch, u. ſ. w. Es iſt wahr, daß Edeſſa nach einem Erdbeben in Gefahr kömmt, aber man hat nicht bedacht, daß Cedren zweier Erdbeben gedenkt Das erſte iſt 1036 geſchehen, das andere fällt aber nach dem Geſchichtſchreiber p. 579. in den andern November der 6. Indikzion, folglich in das Jahr 1037 der gemeinen Zeitrechnung. Da hierauf p. 580. der liſtigen Anſtalt auf Edeſſa mit den Worten, eodem anno, indictione ſexta, gedacht wird, dieſe Indikzion aber bis zu Auszange des Auguſts 1038 fortläuft, ſo gehört die Begebenheit mit Edeſſa gewiß in dieſes Jahr. Zonar. p. 186. Um das Jahr 1039 wurde der Kaiſer immer kränker. Europaltes, Cedrenus und Zonaras ſchreiben ſeine Krankheit der Plage des böſen Geiſtes zu; aber Pſellus in einer Stelle beim Pagi an. 1039. urtheilt vernünftiger. Der Kaiſer hatte die Waſſerſucht, und ſah ſeinen Tod vor Augen, daher er ſich auch meiſtentheils mit gottesdienſtlichen Handlungen beſchäftigte. Daß er Gewiſſensbiſſe möge gefühlt haben, iſt leicht zu glauben. Es verdient die Stelle des Pſellus geleſen zu werden. Hieher gehören auch die ſicilianiſchen Begebenheiten. Schon 1035 wurde der tapfere Maniaces in Begleitung des Schwagers vom Kaiſer, Stephanus, mit der Flotte nach Italien ge-

glück hatten, in ihre Hände zu fallen. Um eben dieſe Zeit warfen die Einwohner von Dyrrachinm das römiſche Joch ab, und er=
zähl=

gegen die Saracenen geſchickt. Cedren. p. 577. Weil ſich damals in Sicilien eine Unruhe unter den Saracenen ereignete, und zween Brüder wegen des Regiments ſtritten, davon der eine bei den Landsleuten in Afrika, der andere aber bei dem Kaiſer Hilfe ſuchte, ſo erlangten die kaiſerlichen eine günſtige Gelegenheit, 1037 auf die Inſel zu kommen, und damals viele gefangne römiſche Unterthanen zu erlöſen. Cedren. p. 579. Aber 1038 that der tapfere Maniaces eine Landung. Die beiden Brüder hatten wegen gemeinſchaftlicher Gefahr ſich verglichen, und ſetzten ſich ihm mit afrikaniſchen Hilfsvölkern entgegen, wurden aber gänzlich geſchlagen. Maniaces eroberte 13 Städte, und trieb die Saracenen meiſtentheils aus der Inſel. Cedren. p. 580. Im Jahre 1040 kam eine ſtarke Flotte aus Afrika nach Sicilien, um den Maniaces zu vertreiben. Dieſer gieng, als die Saracenen die Truppen ans Land geſetzt hatten, den Feinden entgegen, nachdem er zuvor dem Stephanus Befehl gegeben hatte, er ſollte den ſaraceniſchen Schiffen anflauren, damit ſie nach einem glücklichen Treffen nicht zur Flucht dienen könnten. Maniaces ſchlug die Feinde, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an; aber der Saracenen Heerführer entkam doch zu Schiffe der Gefangenſchaft, weil Stephanus ſorglos geweſen war. Dieſes verdroß den Maniaces dergeſtalt, daß er, als Stephanus zu ihm kam, ihn als einen furchtſamen Mann und Verräther ausſchalt, und ihm mit der Peitſche etliche Hiebe über
ihn

wählten den Teichomerus zu ihrem Könige. Als Dolian den Aufruhr der Dyrrachier vernahm, erbot er ſich, den Teichomerus zu ſeinem Mitregenten in der Bulgarei anzunehmen, wenn er mit ſeinen Anhängern zu ihm ſtoßen wollte. Der letzte, der keinen Betrug argwohnte, willigte in den Vorſchlag. Sobald er aber ſeine Leute zu Dolians Armee geführt, und ſich beide Theile vereinigt hatten, trat Dolian auf, hielt eine Rede, und ſtellte vor, es ſey unrecht, daß man ihn, als einen Nachkommen Samuels, nicht für den alleinigen König erkennen wollte, zumal da das Reich unter zwei Häuptern nicht glücklich ſeyn würde; und brachte es durch dieſe und andere Vorſtellungen dahin, daß die Bulgarn einen Auflauf machten, und den Teichomerus in der

Hi-

den Kopf gab. Allein dieſer Eifer für das Wohl des Staats hatte eine üble Wirkung. Stephanus, weil er nicht muthig genug war, ſich öffentlich zu rächen, ſchrieb nach Conſtantinopel, Maniaces gienge mit einer Rebellion um. Sogleich kam Befehl, ihn gefangen nach Conſtantinopel zu bringen. Stephanus bekam hierauf das Oberkommando, und wurde gar bald aus Sicilien getrieben, ſo das blos Meſſana den kaiſerlichen blieb. Cedren. p. 582. ed. Ven. Man kann hier auch Zonar. brauchen p. 186. ſq. ob er gleich die Zeitrechnung vernachläßigt hat.

Hitze ſteinigten. Dolian gieng darauf auf Theſſalonich, wo ſich der Kaiſer befand, los, und ſetzte durch ſeine geſchwinde Ankunft alles in ſolches Schrecken, daß ſich der Kaiſer, welcher vermuthlich nicht viel Truppen bei ſich hatte, mit Hinterlaſſung alles Gepäckes in großer Unordnung nach Conſtantinopel zurückzog. Die Bulgarn nahmen nunmehr Dyrrachium oder Durazzo weg, plünderten in Griechenland, und Nicopel, nebſt der ganzen Gegend, ſchlug ſich, wegen der harten Abgaben, zu ihnen. y)

Sie werden bezwungen. Der Kaiſer ſtirbt.

Im Jahre 1040 nahm Aluſian, des Aarons, eines Bruders vom Könige Samuel, Sohn, die Flucht aus Conſtantinopel, wo er die Würde eines Patriciers bekleidete, und verband ſich mit ſeinen Landsleuten, die in den Waffen ſtanden. Dolian, um ſich bei

y) Die Chronologie iſt nach dem Cedren. p. 583. berichtigt. Er ſetzt den Aufruhr der Bulgarn in die 8. Indikzion, welche ſich im September 1039 anfängt. Und in den Wintermonaten hat Dolian, wie ihn Zonar. p. 188. ſqq. nennt, (denn bei dem Cedren heißt er Deleatt) Gelegenheit gehabt, ſich feſt zu ſetzen; es konnten auch im Winter keine kaiſerlichen Truppen gegen die Bulgarn aufbrechen.

bei dem Volke beliebt zu machen, nahm ihn zum Mitregenten an, und ſchickte ihn mit 40,000 Mann ab, Theſſalonich zu belagern. Ob ſich nun zwar Aluſian ſehr hervorthat, war er doch genöthigt, die Belagerung mit Verluſt von 15,000 Mann aufzuheben. Als er hörte, Dolian wäre bemüht, ſein Anſehen deshalben zu verkleinern, in der Hoffnung, ſeiner los zu werden, lud er ihn 1041 zu einem Gaſtmale ein, und ließ ihm die Augen ausſtechen. Darauf begab er ſich, weil er der unbeſtändigen Gemüthsart der Bulgarn nicht traute, wieder nach Conſtantinopel, nachdem ſeine Freunde bei dem Kaiſer ſeine Begnadigung ausgewirkt hatten. Bald hernach wurden die Bulgarn von dem Kaiſer gänzlich bezwungen. z) Da der letzte=

z) Auch hier iſt die Zeitrechnung nach dem Cedren. p. 584. ſqq. feſtgeſetzt. Er ſagt, Aluſian wäre Indictione nona menſe Septembri aus Conſtantinopel entflohen, folglich im Jahre 1040. Seine Rückkunft an den kaiſerlichen Hof verbindet er mit eben dieſer Indikzion, und ſetzt ſie nach dem Monat Julius, alſo in das Jahr 1041. Damals war der Kaiſer nach dem Zonar. p. 189. ſchon im Zuge gegen die Bulgarn begriffen, ob es ihm gleich jedermann wegen der Waſſerſucht widerrieth. Die Unternehmung beförderte Aluſians Ankunft im Lager, weil die Bulgarn itzt ohne Oberhaupt waren;

tere ſehr von der Waſſerſucht beſchwert war, legte er nach der Rückkehr nach Conſtantinopel ſeine Würde nieder, gieng in ein Kloſter, das er ſelbſt gebauet hatte, und brachte da ſein übriges Leben unter Handlungen der Frömmigkeit und Reue zu. Er ſtarb nach einer Regierung von beinahe 8 Jahren. a)

ren; daher auch Michael geſchwind in die Bulgarei einrückte, den geblendeten Dolian gefangen bekam, durch einen Verhau, welchen Manuel Ibaza gemacht hatte, durchbrach, die Bulgarn auseinander jagte, und den Ibaza ebenfalls in ſeine Gewalt brachte. Die ganze Bulgarei mußte ſich unterwerfen, über welche der Kaiſer einen Statthalter ſetze. Zonar. p. 190.

a) Weil der Kaiſer ſeinen baldigen Tod voraus ſah, gieng er in das Kloſter der Anargyrorum, wie Zonaras l. c. ſagt. Die Heiligen Anargyri ſind Cosmas und Damian, und haben dieſen Beinamen daher erhalten, weil ſie die Kranken umſonſt zu heilen pflegten. Weil Pſellus in einer Stelle, welche Pagi an. 1041. anführt, und Zonaras l. c. ſagen, der Kaiſer wäre nicht lange darauf, als er in das Kloſter gegangen war, geſtorben, ſo ſcheint es, daß er zu Ende des Novembers 1041 den Entſchluß gefaßt habe, ein Mönch zu werden; denn er ſtarb den 10. Dezember. Cedren. p. 585. Als die Kaiſerin hörte, ihr Gemahl hätte ſich in das Kloſter begeben, kam ſie zu Fuße dahin; Michael aber ließ ſie nicht vor. Pſellus und Zonar. l. c. Er hat nach dem Cedren 7 Jah-
re

Michael Calaphates. Er wird verwieſen.

Nachdem Michael Calaphates (n. Chr. G. 1041) als Kaiſer erkannt war, verwies er ſogleich ſeinen Oheim Johann, und ließ viele ſeiner andern Verwandten, ohne ſich an ihr Alter oder ihre Umſtände zu kehren, zu Verſchnittnen machen; alles aus Gefälligkeit, wie man vermuthete, gegen Zoen, die für ſein Beſtes eifrig beſorgt zu ſeyn ſchien. b) Doch nicht lange hernach ließ er Zo

re und 8 Monate regiert. Vid. Pagi h. a. Die griechiſchen Geſchichtſchreiber haben ſich genöthigt geſehen, ob ſie gleich ſonſt ihre Tadelſucht blicken laſſen, ſeine Gütigkeit und Billigkeit zu loben, und Pſellus ſchreibt ihm mehr gute Handlungen als Verſehen zu.

b) Calaphates war zwar Cäſar; aber Zoe bemächtigte ſich des Reichs, nachdem ihr Gemahl in das Kloſter gegangen war. Zonar. p. 191. und Cedren. p. 586. geben weitläuftige Nachricht von der damaligen Verwirrung des Hofes. Calaphates führt dieſen Beinamen wegen der Handthierung ſeines Vaters Stephanus, der, wie oben gedacht worden iſt, die Schiffe ſoll verpicht haben. Καλαφάτης heißt picator navis. Du Freſne in Gloſſ. gr. Das Wort kalfatern, deſſen man ſie noch itzt bedient, iſt alſo griechiſchen Urſprungs. Er war ſo lange der vorige Kaiſer regierte, ſelten in den Pallaſt gekommen, man hatte ihm in demſelbigen keine Zimmer angewieſen, er mußte ſich ſogar außerhalb der Stadt aufhalten, und

Zoen ſelbſt in ein Kloſter ſperren, und gab den Grund an, ſie habe ihm durch Zauberei nach dem Leben geſtanden. Seine ſchänd-

und erſchien nicht eher bei Hofe, als auf des Kaiſers Befehl. Man merkte daraus, daß ihn Michael Paphlago nicht leiden konnte. So bald dieſer in das Kloſter gegangen war, brachten Johannes und ſeine Anhänger, die ihr Anſehen behaupten wollten, einen untergeſchobnen kaiſerlichen Befehl zum Vorſcheine, in welchem dem Calaphates befohlen wurde, er ſollte ſich in den Pallaſt begeben. Vielleicht hat dieſes die Zoe bewogen, zu ihrem Gemahle zu gehen; es iſt aber dem Johannes und andern leicht geweſen, dieſe Unterredung zu hindern. Die Geſchichtſchreiber tragen dieſe Begebenheiten zu kurz und dunkel vor. So viel aber iſt deutlich, daß Zoe nicht geſonnen geweſen ſey, ſich die Regierung entziehen zu laſſen. Sie muß auch nicht Willens geweſen ſeyn, den Cäſar zum Kaiſer ausrufen zu laſſen, weil ſie ſich 3 Tage lang bedachte. Aber die Partei des Johannes mag zu ſtark geweſen ſeyn, von welchem die Geſchichtſchreiber berichten, daß er Tag und Nacht für die Vortheile ſeines Hauſes gearbeitet, und die Kunſt verſtanden habe, ſich Freunde zu machen. Man wußte der Kaiſerin die ſchwere Regierungslaſt vorzuſtellen, und daß es gefährlich für das Reich ſeyn würde, wenn kein Kaiſer vorhanden wäre, der in zweifelhaften Fällen ſich gleichſam vor den Riß ſtellen könnte. Der Cäſar wurde als ein geſchickter Herr herausgeſtrichen, man brachte ihn zur Kaiſerin, welcher er demüthig zu Fuße fiel, wobei man nicht ermangelte, dieſelbe an die Aufnehmung an Kindesſtatt

liche Undankbarkeit war dem Volke ſo anſtöſ-
ſig, daß es in eine allgemeine Empörung
ausbrach, Conſtantins jüngſte Tochter Theo-
doren holen ließ, welche in das Kloſter war

ge-

ſtatt zu erinnern, und ſie mit Schmeicheleien
dergeſtalt einnahm, daß ſie endlich dem Bit-
ten nachgab, und ſich erklärte, den Calapha-
tes zum Kaiſer ausrufen zu laſſen; doch mußte
te er vorher einen Eid ablegen, daß er die
Zoe Zeit ſeines Lebens für die regierende Frau
und Mutter erkennen wolle. Daß ſie auch
wirklich, nachdem ihr Gemahl in das Kloſter
gegangen war, regiert habe, erhellt daraus
weil ſie ſeine Brüder, den Conſtantin, der die
Leibgarde kommandirte, und Georgen, der
Protoveſtiarius (maitre de la Guarderobbe)
war, ihrer Würden beraubte, und von Hofe
entfernte. Cedren. l. c. Calaphates wurde
aber nunmehr zum Kaiſer noch 1041 ausgeru-
fen, und von dem Patriarchen gekrönt. Sein
erſtes war, daß er die Zoe um Erlaubniß
bat, den Conſtantin wieder an den Hof beru-
fen zu dürfen, welchen er ſodann zum Nobiliſ-
ſimus erklärte, und zu ſeinem Vertrauten mach-
te. Dieſer aber war Schuld an ſeinem Un-
glücke, weil er ihm beſtändig in den Ohren
lag, die Kaiſerin vom Hofe zu entfernen: ja,
weil er allein regieren wollte, verhetzte er ſo-
gar den Kaiſer gegen den Johannes und die
Anverwandten, daß er den erſten verwies,
und gegen die andern grauſam verfuhr, ſich
aber dadurch derjenigen beraubte, die ihm im
Falle der Noth zu Behauptung der Würde
gute Dienſte leiſten konnten. Daß er dieſes
alles aus Gefälligkeit für die Zoe ſollte vorge-
nommen haben, wie die Engländer wollen,

kann

geſteckt worden, weil ſie ſich wider den Nachfolger ihres Vaters, Romanus, in Verſchwörung eingelaſſen hatte, und ſie nebſt ihrer Schweſter Zoe als Kaiſerin begrüßte. c)

kann nicht erwieſen werden. Er beſaß wenig Klugheit, und die Würde, die er erhalten hatte, war für ſeinen kleinen Geiſt zu groß, ſie machte ihn hochmüthig und ſicher, daß er glaubte, niemand würde ſich unterſtehen, ſeinem Willen entgegen zu handeln. Er war der Zoe eben ſo feind als ſeinen nächſten Freunden, die durch ihre Uneinigkeit und Begierde zu herrſchen ſich ſelbſt und auch den Kaiſer ins Verderben gebracht haben.

c) Calaphates war überredet worden, Zoe würde mit ihm nicht beſſer verfahren, als mit ihrem Gemahle, dem Kaiſer Romanus; er ließ daher ausſprengen, die Kaiſerin ſtelle ihm mit Gift nach. Er traute aber doch dem Volke nicht, und wollte, ehe er etwas gegen die Kaiſerin unternahm, deſſen Geſinnungen ausforſchen. Er ſtellte deswegen am erſten Sonntage nach Oſtern eine Prozeſſion in die Apoſtelkirche an, und ließ dazu alle Großen und das Volk einladen. Das Volk hatte an dergleichen feierlichen Handlungen einen Geſchmack, daher auch izt die Bürger die Häuſer auf den Straßen, durch welche der Zug gieng, mit koſtbaren Teppichen auszierten, und dem Kaiſer, unter häufigen Zurufungen für ſein Leben, ihre Freude bezeugten. Michael dachte, es geſchähe alles aus Gewogenheit gegen ihn, ohne zu bedenken, daß der gemeine Mann bei ſolchen Feierlichkeiten der bloßen Gewohnheit zu folgen pflege. Cedren. p. 587. Er machte daher gleich darauf mit der Abſetzung des

Pa-

Michael begab ſich bei dieſem Aufſtande frei-
willig nebſt ſeinem Oheim Conſtantin in ein
Klo-

Patriarchen Alexius den Anfang, weil dieſer der Zoe eifrig ergeben war. In der folgenden Nacht ließ er die Kaiſerin gefangen nehmen, und auf die Printzeninſel (inſula Principis) bringen, gab zugleich Befehl, man ſollte ihr das Haar abſchneiden, und ſie als eine Nonne einkleiden. Sobald es Tag geworden war, erhielt der Præfectus Vrbis einen geſchriebnen Aufſatz vom Kaiſer, mit dem Befehle, denſelben dem Volke auf dem großen Marktplatze bekannt zu machen. In dieſem Aufſatze zeigte Michael an, daß ihn Zoe mit Gifte habe hinrichten wollen, daher er ſie vom Hofe habe entfernen müſſen; der Patriarch hätte die Abſichten der Kaiſerin befördert, und hätte ſich dadurch ſeiner Würde verluſtig gemacht; das Volk ſollte dem Kaiſer treu und hold ſeyn, weil er darauf bedacht ſey, es mit Ehren und Wohlthaten zu überhäufen. Kaum hatte der Præfectus Vrbis den Aufſatz hergeleſen, als jemand unter der Menge ſchrie: „Wir wollen den „Calaphates nicht zum Kaiſer haben, Zoe iſt „unſere Mutter, und dieſer gebührt das Reich.“ Sogleich erſchallte ein allgemeines Geſchrei: Laſſet uns den Calaphates tödten! Es entſtand ein Aufruhr, man warf mit Steinen nach dem Präfectus, welcher entfliehen mußte. Der ganze Schwarm lief zur großen Kirche, in der ſich auch der abgeſetzte Patriarch einfand, und das Feuer ſtärker anblies. Alle Anhänger der Zoe kamen in kurzem dahin, und weil man ihren Aufenthalt nicht wußte, holte man ihre Schweſter Theodora aus dem Kloſter, und rufte ſie, nebſt der Zoe, zur Kaiſerin aus. Darauf drang der Haufe auf den Pallaſt zu, um den-

ſel-

Kloſter. Allein ſie wurden vom Volke heraus geſchleppt, man ſtach ihnen die Augen aus,

ſelben zu beſtürmen. Michael konnte ſich auf ſeine Leibwachen nicht verlaſſen, und ſchickte geſchwind Leute ab, welche die Zoe wieder nach Hofe bringen mußten. Dieſes geſchah ſo eilfertig, daß man nicht einmal Zeit hatte, die Kaiſerin gehörig anzuputzen, als ſie daher der Kaiſer dem Volke zeigte, und ihm zugleich aus einem Erker zuredete, daß es ruhig ſeyn ſollte, merkten einige vom Pöbel noch etwas von der Nonnenkleidung an ihr, und wurden gleichſam raſend, warfen mit Steinen, und ſchoſſen mit Pfeilen nach dem Kaiſer, um ihm das Leben zu nehmen. Dieſer wollte ſogleich ſeine Zuflucht in das ſtudianiſche Kloſter nehmen; aber Conſtantin, der Urheber ſeines Unglücks, ermahnte ihn zur Standhaftigkeit, und meinte, es wäre rühmlicher, als Kaiſer zu ſterben. Man brachte einige von der Leibwache in die Waffen, Conſtantins Anhänger fanden ſich auch ein, und da das Volk auf drei Seiten in den Pallaſt eindringen wollte, kam es zu einem hitzigen Gefechte, in dem auf 3000 Menſchen geblieben ſeyn ſollen. Aber die Menge des Volks behielt dennoch die Oberhand, und drang durch ein Thor in den Pallaſt ein, in welchem in der Hitze geplündert wurde. Der Pöbel kam zu gleicher Zeit in die Rechnungskammer, und zerriß oder zerſtreute beſonders alle wegen der öffentlichen Abgaben vorhandne Rechnungen. Man ſuchte den Kaiſer auf, und er würde in der Raſerei in Stücken zerriſſen worden ſeyn, wenn man ihn gefunden hätte. Dieſes iſt 1042 im April geſchehen.

aus, und verwies ſie, nachdem Michael kaum vier Monate regiert hatte. d)

Con-

d) Calaphates flüchtete in der äußerſten Noth nebſt dem Conſtantin und einigen Getreuen auf einem Schiffe in das Kloſter Studium, ließ ſich auch nebſt dem Conſtantin ſogleich zum Mönche einkleiden. Zoe war nunmehr Kaiſerin, und beſaß die Gunſt des Volks. Es war ihr zwar anfangs nicht gelegen, daß Theodora das Regiment zugleich führen ſollte, ſie gab aber dem Verlangen des Volks nach, befahl, die Schweſter in den Pallaſt zu bringen, und empfieng ſie auf das freundlichſte, behielt aber doch den oberſten Rang. Pſellus in einer Stelle bei dem Pagi an. 1042. n. 4. Als Zoe ſich mit dem Rathe über das Schickſal des Calaphates beſprach, war die allgemeine Stimme, man ſollte ihm das Leben nehmen. Cedren. p. 588. ſchreibt, Zoe wäre barmherzig, und Willens geweſen, ſeiner zu ſchonen, Theodora aber hätte dem Præfectis Vrbis befohlen, in das Kloſter zu gehen, und den Calaphates und Conſtantin zu blenden. Zonar. p. 193. berichtet, der Theodora Freunde hätten dieſen Befehl ausgebracht, weil ſie ſich vorgeſtellt hätten, Zoe würde bewogen werden, den Calaphates wieder an den Hof zu nehmen, um ſich der Mitregentſchaft der Theodora zu entledigen. Als der Præfectus Vrbis zum Kloſter gieng, folgte ihm eine Menge vom Pöbel nach. Calaphates und Conſtantin ſuchten ihre Zuflucht in der Kapelle des heiligen Johannes, als an einem ſehr heiligen Orte. Aber der wüthende Pöbel brach die Thüre auf, ergriff beide mit den Füſſen, ſchleppte ſie aus dem Kloſter auf den Markt, und ſtach ihnen die Augen aus. Calaphates wurde in ein Kloſter

gebracht.

Conſtantinus Monomachus wird zum Kaiſer erklärt.

Zoe, die nun abermals mit der höchſten Macht bekleidet war, rufte diejenigen aus der Verweiſung zurück, die ihrem Vater und Oheime Dienſte geleiſtet hatten. e) Kaum hatte ſie 3 Monate regiert, ſo drang das Volk in ſie, ſie ſollte ſich vermählen. Sie rufte demnach den Conſtantin mit dem Beinamen Monomachus aus der Verbannuung zurück,

gebracht. Cedren. p. 588. Zonar. p. 193. Ed. Ven. Dieſe Geſchichtſchreiber zeigen deutlich, daß Calaphates völlig vier Monate und etliche Tage regiert habe.

e) Es war zwar die Theodora Mitregentin, aber die Geſchichtſchreiber eignen der Zoe die Staatshandlungen meiſtens allein zu, und berichten, daß ſie ſonderlich die verfallne Gerechtigkeit wieder hergeſtellt habe. Zonar. p. 193. Ed. Ven. ſchreibt, der Theodora wäre nach dem Zerimoniel eben ſo wie der Zoe begegnet worden, und nach ſeiner Beſchreibung ſah es damals am Hofe noch eben ſo aus, wie weiland in dem Conſiſtorio Principis, in dem der Præfectus Prætorio und die übrigen Comites Conſiſtoriani um den Kaiſer ſtanden. Man fand die Schatzkammer ganz leer, und kam daher auf die Vermuthung, der in das Elend verwieſene Conſtantin müſſe Geld auf die Seite geſchafft haben. Er wurde nach Conſtantinopel gebracht, und ſo heftig bedroht, daß er 53 Zentner Gold, die er vergraben hatte, offenbarte. Er mußte aber ſogleich wieder in den Ort ſeines Elendes zurück. Vid. Cedren. p. 588. 589.

rück, nahm ihn (n. Chr. G. 1042.) zum Gemahl, und ließ ihn zum Kaiſer krönen. f) Gleich

f) Cedrenus l. c. ſchreibt, das Volk hätte verlangt, Zoe ſollte ſich einen Gemahl wählen, und ihn zum Kaiſer erklären. Zonar. p. 193. berichtet, die alte aber geile Zoe hätte nicht ohne einen Mann ſeyn können. Sie fiel deswegen auf einen ſehr ſchönen Mann, den Cedrenus Conſtantin nennt, mit dem ſie bereits in den Verdacht einer verbotnen Liebe gekommen war. Da dieſer Luſt bezeugte, den Antrag der Kaiſerin anzunehmen, vergab ihn ſeine Frau, die er verlaſſen wollte, mit Gifte. Hierauf kam ihr alter Liebhaber Conſtantinus Monomachus, ein Mann von Stande und gutem Anſehen, der von dem Kaiſer Michael Parhlago, weil er ihn mit der Zoe in Verdacht hatte, auf die Inſel Lesbus war verwieſen worden, an die Reihe. Dieſen hatte ſie gleich nach angetretner Regierung in Freiheit geſetzt, und zum Statthalter in Griechenland beſtellt, weil ſie damals blos dem zuvor gedachten Conſtantin die Ehe und zugleich das Reich zuzuwenden bedacht war. Jtzt erhielt alſo Monomachus Befehl, ſich in der Nähe bei Conſtantinopel einzufinden, und die Kaiſerin ließ ſich mit ihm den 11. Junius 1042 trauen. Der Patriarch Alexius, welcher ſich, wegen der dritten Ehe der Zoe, ein Bedenken machte, ſie zu trauen, ſetzte doch dem Conſtantin 3 Tage darauf die Krone auf. Cedren. p. 589. Zonar. p. 194. Pſellus l. c. welcher darin mit dem Zonaras übereinſtimmt, daß der Kaiſer zwar ein gutes Herz gehabt, und verſtändige auch gelehrte Leute an den Hof gezogen, aber dennoch viele unwürdige befördert, und damit dem Reiche Schaden gethan habe.

Gleich im Anfange der Regierung Conſtantins empörte ſich Maniacas, den Zoe wenige Monate vorher zum Oberfeldherrn der italiäniſchen Truppen ernannt hatte, mit der unter ihm ſtehenden Armee, zog in die Bulgarei, und verband ſich mit den Mißvergnügten in dieſem Lande. Stephan, der wider Maniaces mit einer zahlreichen Armee ausgeſchickt wurde, ward von ihm beim erſten Angriffe geſchlagen. Aber Maniaces ärntete die Frucht dieſes Sieges nicht; denn er ward wenig Tage nachher von einem Unbekannten ermordet, da denn ſeine Anhänger ſich ſogleich an den kaiſerlichen Feldherrn ergaben. g)

Die

g) Des Maniaces Rebellion wird vom Cedren. p. 591. in die eilfte Indikzion, folglich in die Jahre 1042 und 1043, geſetzt. Er hatte ſich in Italien wohl gehalten, und die verlornen Oerter wieder weggenommen. Allein der Neid verfolgte ihn, und die kaiſerliche Beiſchläferin aus dem vornehmen Hauſe der Scleren, welche mit Erlaubniß der Zoe ſogar im Pallaſte wohnte, und den Titel einer Deſpoina erhalten hatte, war Urſache an der Rebellion. Sie hatte ihren Bruder Romanus Sclerus, einen abgeſagten Feind des Maniaces, an den Hof gebracht, welchem der Kaiſer anſehnliche Aemter verlieh. Bruder und Schweſter arbeiteten nunmehr an des Maniaces Untergange, und brachten es dahin, daß der Kaiſer dem Maniaces das Kommando nahm. Weil dieſer vorausſah, daß er nun nicht mehr ſicher ſeyn wür-

Die Ruſſen werden geſchlagen.

In ebendem Jahre erſchienen unvermuthet die Ruſſen mit einer ſtarken Flotte vor Conſtantinopel; ſie wurden aber in der Meerenge geſchlagen, und waren froh, daß ſie nur ihr altes Bündniß mit dem Reiche wieder erneuern konnten. h) Nach ihrem Abzuge

würde, brachte er die italiäniſchen Truppen auf ſeine Seite, ſchlug den Pardus, der vom Kaiſer abgeſchickt war, das Kommando in Italien zu übernehmen, und ließ ſich als Sieger zum Kaiſer ausrufen, ſetzte hierauf ſeine Armee auf die Flotte, mit der er nach Dalmatien ſegelte, und ſich zu den mißvergnügten Bulgarn ſchlug. Stephanus, der wider ihn zu Felde gieng, wagte eine Schlacht bei Oſtrobus, (welcher Ort vermuthlich an der macedoniſchen Grenze lag,) und würde in die Flucht geſchlagen. Als aber Maniaces von ſeiner Armee als Sieger zum Kaiſer ausgerufen wurde, fiel er plötzlich vom Pferde, den er hatte eine tödtliche Wunde, man weiß nicht, ob vom Feinde, oder von ſeinen Leuten, empfangen. Hierauf erholten ſich die kaiſerlichen, ſetzten vom neuen in die Feinde, die ſich aber, weil ſie ohne Oberhaupt waren, bald ergaben. Cedren. p. 592. Zonar. p. 196.

h) Der ruſſiſche Krieg wird von Cedren. p. 593. in die eilfte Indikzion nach dem Februar, alſo in das Jahr 1043, geſetzt. Man hatte ruſſiſche Kaufleute in Conſtantinopel gemißhandelt, und es war darüber zu Schlägen gekommen. Der Fürſt Wlademir nahm dieſes als einen Friedensbruch auf, und kam mit der Flot-

zuge rückte Conſtantin in Perſon in die Morgenländer, und eroberte wieder verſchiedene Städte, welche die Saracenen unter den beiden letzten Regierungen weggenommen hatten. i) Im Jahre 1047 nahm Leo Tor-

Flotte, oder vielmehr mit ruſſiſchen Kähnen, auf denen eine unglaubliche Anzahl Menſchen war, an die Küſte des ſchwarzen Meeres gegen Conſtantinopel. Der Kaiſer bot ihm durch entgegen geſchickte Geſandten vergebens Genugthuung an, und wurde genöthigt, ſich im Kanal mit den Ruſſen zur See einzulaſſen, deren er gegen 15,000 erlegte. Doch war der Sieg nicht entſcheidend, und bald darauf fochten die Ruſſen glücklich gegen einen Theil der kaiſerlichen Flotte, giengen aber dennoch ſowohl zu Lande als zur See wieder zurücke. Weder Cedren. p. 594. noch Zonar. p. 200. haben uns den Ausgang des Kriegs, vielweniger eine Erneuerung des alten Bündniſſes zwiſchen den Ruſſen und dem Reiche berichtet.

i) Die Nachricht von dieſem Kriege iſt ganz falſch. Der Kaiſer iſt nicht ſelbſt in die Morgenländer gegangen, ſondern hat den Krieg durch Generale führen laſſen: man hat nicht gegen die Saracenen, ſondern mit einem abasgiſchen Fürſten Cacicius gefochten, welcher dem Reiche den größten Theil von Großarmenien, den ſein Vater nur auf Lebenszeit vom Kaiſer Baſilius erhalten hatte, vorenthielt. Dieſer hat ſich auch bald ergeben. Allein weil der Kaiſer den Fürſten in Perſarmenien, Apleſpharius, gegen den Cacicius gebraucht, dieſer dem Cacicius viele Oerter abgenommen hatte, und dieſelben nunmehr für ſich behalten wollte,

Tornicius, ein naher Verwandter des Kaiſers, der aus Eiferſucht ſeiner Statthalterſchaft in Iberien entſetzt, und in Conſtantinopel in ein Kloſter geſteckt worden war, daraus mit Hilfe der Macedonier die Flucht nach Adrianopel. Er wurde daſelbſt wohl aufgenommen, und es ſchlugen ſich alle daherum liegende Soldaten, welche der Kaiſer, indem ihm ihre Treue verdächtig war, hart gehalten hatte, ſogleich zu ihm, und ruften ihn zum Kaiſer aus. Weil damals die meiſten Truppen in Armenien zu Felde lagen, gieng er 1048 vor Conſtantinopel, und belagerte dieſe Hauptſtadt. Doch als die

entſtand ein neuer Krieg; man mußte den Aplesphariuſ angreifen, der aber den kaiſerlichen General in die Flucht ſchlug. Der Kaiſer trug hierauf das Kommando zween klugen und vorſichtigen Männern auf, die dem Aplesphariuſ ſehr zuſetzten, viele Schlöſſer eroberten, und ſeiner Hauptſtadt nahe kamen. Als man aber im kaiſerlichen Lager den Aufſtand des Leo Tornicius erfuhr, und der Kaiſer die Truppen in Europa nöthig hatte, wurde die Unternehmung gegen den Aplesphariuſ aufgehoben, man machte einen Vergleich, vermöge deſſen er ſich verband, dem Reiche treu zu ſeyn, und nichts wider daſſelbe zu unternehmen. So hat Cedren. p. 595. 596. ſq. die Begebenheiten in dem Oriente vorgetragen; und dieſelben zur 13. Indikzion und folgenden, alſo zum Jahre 1045, 1046 und 1047, gerechnet.

die Einwohner tapfre Gegenwehr thaten, befand er für gut, ſich zurückzuziehen. Bald hernach bekam man ihn gefangen, ſtach ihm die Augen aus, und verwies ihn auf eine abgelegne Inſel. k)

P 2 Die

k) Leo glaubte, die Bürger würden den Kaiſer verlaſſen, und ihm die Thore öffnen; fand ſich aber in ſeiner Meinung betrogen, und war überdies nicht genug entſchloſſen, etwas zu wagen. Cedren. p. 598. und Zonar. p. 198. 199. ed. Ven. ſchreiben, der Kaiſer hätte kaum 1000 Mann damals bei ſich gehabt, und als Leo den erſten Angriff gethan, hätten die Bürger aus Furcht ſogar das eine Thor verlaſſen, ſo daß, wenn Leo den Sturm fortgeſetzt hätte, er leicht in die Stadt gekommen ſeyn würde. Da er aber dieſe Gelegenheit vorbei ließ, ſah er ſich endlich genöthigt, zurück nach Adrianopel zu gehen, zumal da viele von ſeinen Leuten zum Kaiſer übergiengen. Indeſſen war die orientaliſche Armee in Thrazien angekommen, die ſich dem Leo entgegen ſetzte, aber mit Fleiß eine Schlacht vermied. Der kommandirende General ließ Briefe ausſtreuen, in welchen er den Rebellen kaiſerliche Begnadigung verſprach, und dadurch machte, daß Leo, faſt von allen verlaſſen, gezwungen wurde, in eine Kirche zu fliehen. Cedrenus l. c. ſetzt die Empörung in den September Indictione prima, in welchem Monate ſich dieſelbe 1047 anfängt. Da der Winter hierauf einfällt, ſo gehört die Belagerung und das Ende derſelben zum Jahre 1048.

Die Türken fallen zum erſtenmale in das Reich ein.

Schon in dieſem Jahre 1048 wurden die Römer von ganz neuen Feinden angefallen, deren kaum vorher in der Geſchichte gedacht wird, die aber von der Vorſehung zu gänzlicher Zerſtörung ihres Reichs beſtimmt waren. Dieſes waren die Türken, welche ihre alten Wohnplätze in der Nachbarſchaft des Gebirgs Caucaſus verlaſſen, und ſich ungefähr 200 Jahre vorher in der Nachbarſchaft des größern Armeniens niedergelaſſen hatten. Hier blieben ſie ein unbekanntes Volk, bis daß die Kriege der Saracenen unter einander ihnen Gelegenheit gaben, ihre Macht zu vergrößern.

Unter der Regierung des Baſilius Porphyrogenitus verſtärkte der Sultan von Perſien, der mit den Indianern und dem Sultane von Babylon Krieg führte, ſeine Armee mit 3000 Türken aus Großarmenien, unter Anführung des Tagrolipix, und gewann über ſeinen Feind einen völligen Sieg. Da er inzwiſchen die Türken nicht eher nach Hauſe laſſen wollte, bis der Krieg zu Ende wäre, zogen ſie ſich ohne ſeine Erlaubniß in die Wüſte Carbonitis, und thaten Streifereien unter den Saracenen.

Tagrolipix nimmt mit einer türkiſchen Armee Perſien ein.

Der Sultan von Perſien ſchickte wider ſie eine Armee von 20,000 Mann. Da aber dieſe von Tagrolipix überfallen und geſchlagen wurden, fielen dem Sieger viele Knechte und andre Leute zu, die vom Stegreif lebten, ſo daß er bald eine anſehnliche Armee hatte. Dieſe wurde ſogar von denjenigen Perſern verſtärkt, welche Tagrolipix geſchlagen hatte. Denn weil der Sultan den fliehenden hatte Weiberkleider gegeben und ihren zehn Anführern die Augen ausſtechen laſſen, giengen ſie alle zu den Türken über. Nunmehr machte Tagrolipix eine Figur im Felde, und zog gegen den Sultan. Dieſer hatte eine ungeheure Armee nebſt 100 Elephanten aufgebracht, um die Türken gänzlich zu Grunde zu richten. Es kam bei Aſpachan (vermuthlich Iſpahan) zum Treffen, in welchem der Sultan vom Pferde fiel und den Hals brach, worauf ſich alle ſeine Truppen an Tagrolipix ergaben, und ihn zum Könige von Perſien ausruften. Da nunmehr Tagrolipix Herr von Perſien war, öffnete er ſeinen Landsleuten den Weg in dieſes Königreich, bekriegte darauf den Sultan von Babylon, erlegte ihn im Treffen, und verknüpfte ſein Gebiete mit ſeinem eigenen.

nen. Darauf that er verſchiedne Feldzüge wider die Araber. Als aber ſeines Bruders Sohn von ihnen mit Verluſt zurückgetrieben ward, gieng er hierauf ſelbſt wider ſie zu Felde, und eine andre Armee von 20,000 Mann ſchickte er ab, Medien anzugreifen, wovon ihm gedachter Neffe geſagt hatte, es würde von Weibern bewohnt, worunter er die Römer verſtand. Dieſe Türken verheerten Medien auf eine ſchreckliche Art, wurden aber zuletzt in einen Hinterhalt gelockt, und gänzlich niedergehauen.

Tagrolipix ließ ſich durch dieſen Unfall nicht abſchrecken, ſondern ſchickte eine neue Armee nach Medien, die beinah 100,000 Mann ſtark war. Nachdem dieſe einen großen Theil des Landes verheert hatte, belagerte ſie Arzn. Da ſie den Ort nicht einnehmen konnte, ſteckte ſie ihn an, und verwandelte ihn in Aſche. Von den Einwohnern ſollen 140,000 entweder durch das Schwert oder in den Flammen umgekommen ſeyn. Darauf fiel 1048 im September ein hartnäckiges Treffen unter den Türken und Römern vor. Die erſtern wurden von Abraham Halim, des Tagrolipix Halbbruder, und die letztern von Liparites angeführt. Die Römer gewannen den Sieg, Liparites aber ward, weil das Pferd unter ihm

ihm war erſtochen worden, zum Gefangnen gemacht. Doch Tagrolipix gab ihn ohne Löſegeld frei, und ſchickte kurz darauf einen Geſandten nach Conſtantinopel, der übermüthigerweiſe von dem Kaiſer verlangte, er ſollte ſich ſeinem Herrn unterwerfen, von Monomachus aber mit Verachtung abgewieſen, und aus der Stadt gejagt ward. Sobald Tagrolipix die Begegnung vernahm, die ſeinem Geſandten widerfahren war, beſchloß er, den Krieg von neuem anzufangen. l)

l) Dieſe türkiſche Geſchichte iſt nach dem Cedren. p. 600-606. berichtigt, und zugleich aus demſelben die Zeitrechnung angenommen worden. Der türkiſche Heerführer wird von ihm Tagrolipax, und vom Zonaras p. 200. ſq. Tagrolipix genennt. Elmacin. L. 3. hiſt. Saracen. heißt ihn Togulbrecus, und ſeine Jahrrechnung trift mit Cedrens ſeiner nicht überein, denn er verbindet den Anfang des Reichs der türkiſchen Sultanen mit der 447. Hegira, die ſich am 1. April 1055 anfängt. Vielleicht haben Cedrenus und Zonaras die Begebenheiten vieler Jahre zuſammengezogen, um den Leſern einen Begriff von dem Anfange des türkiſchen Reichs zu machen. Es kann aber auch Elmacin die ſpätere Zeit geſetzt haben, weil in derſelben das türkiſche Reich erſt iſt feſt gegründet worden. Denn Cedren giebt uns Nachricht, daß Tagrolipix auf ſeinen Halbbruder, wegen Glücks, das er im Kriege gehabt hatte, neidiſch geweſen ſey, und Gelegenheit geſucht habe,

Monomachus auf der andern Seite rüſtete ſich, um ihm zu widerſtehen, als unvermuthet ein Krieg zwiſchen ihm und den Patzinaken, einem ſcythiſchen Volke, ausbrach. Dieſe giengen auf dem Eiſe über die Donau, und fielen mit 800,000 Mann in das römiſche Gebiete ein. Conſtantinus Arianites zog mit allen Truppen aus Macedonien und der Bulgarei wie auch denjenigen Patzinaken, die unter dem Kegenes ſtanden, und kaiſerliche Unterthanen waren, wider ſie. Da er es aber nicht für ſicher hielt, ein Treffen zu wagen, beobachtete er nur ihre Bewegungen eine Zeit, und mattete ſie durch beſtändige Uiberfälle ab. Da nun noch eine große Menge unter ihnen durch die rothe Ruhr, die unter ihre Armee eingeriſſen war, weggerafft wurde, griff er ſie plötzlich an; da ſie denn die Waffen von ſich warfen, und ſich ergaben. Einer großen Anzahl von ihnen ward erlaubt, ſich in Städten

habe, ihn zu tödten. Folglich mag es bei Gründung des Reichs an innerlichen Unruhen nicht gefehlt haben, und es hat Zeit bedurft, alles dergeſtalt einzurichten, daß das neue Reich nicht ſo bald erſchüttert werden könnte. Hieher gehört auch eine kurze Nachricht von den Türken und dem türkiſchen Kriege bei Nicephoro Bryennio lib. I. n. 7. 8. 9. 10.

ten der Bulgarei niederzulaſſen; einige kehr=ten nach ihrem Vaterlande zurück; Tyrach aber, ihr König, und 140 ihrer Vornehm=ſten wurden nach Conſtantinopel geſchickt, und, da ſie die chriſtliche Religion annah=men, zu beträchtlichen Ehrenämtern erho=ben. m)

P 5 Mitt=

m) Aus dem Cedren p. 606. kann man den da=maligen Sitz der Patzinaken deutlich erkennen. Die Nazion war unter ſich uneinig. Die mei=ſten hatten einen Fürſten, Kegenes, vertrie=ben, der ſich mit 20,000 Mann in kaiſerlichen Schutz begab, mit ſeinem Anhange die chriſt=liche Religion annahm, und an der Donau Land angewieſen bekam. Weil dieſer hierauf beſtändige Einfälle in das Land der Patzinaken that, ſchickte ihr König oder Heerführer Ty=rach an den Kaiſer Geſandte, welche verlang=ten, es ſollte der Kaiſer dem Kegenes die Ein=fälle in ſeine Länder verbieten, und über die=ſes ihm auch keine Hilfe leiſten. Der Kaiſer aber lachte über die Anforderung, und brachte die Nazion dadurch in Harniſch. Kegenes gab dem kaiſerlichen Feldherrn nach der großen Nie=derlage der Patzinaken den Rath, alle nieder=zumachen; allein es ſchien dieſes allen Römern zu grauſam, zumal da man ſich einbildete, ſie würden mit Vortheil gegen die Türken gebraucht werden können. Kegenes verſchonte auf ſeiner Seite keines; wenn ſich ſeine Landsleute zur Wehr ſtellten; die Gefangnen aber verkaufte er zu Sklaven. Cedren. p. 607. 608. Zonar. p. 202. ſq. ed. Ven. Aus dem erſten Ge=ſchichtſchreiber p. 614. erhellt, daß die glück=liche Begebenheit wider die Patzinaken zu den Jahren 1048 und 1049 gehöre.

Mittlerweile gieng Lagrolipix, nachdem er Iberien verheert hatte, wieder nach Medien, und belagerte Manzichierta, einen Ort, der durch eine zahlreiche Beſatzung vertheidigt, mit einer dreifachen Mauer und tiefen Gräben umgeben war. Er ſetzte die Belagerung über einen Monat fort; da er denn genöthigt war, ſich mit beträchtlichem Verluſte zurückzuziehen. Im folgenden Frühjahre 1050 verheerte er abermals Iberien mit großer Grauſamkeit. Als aber die kaiſerlichen unter dem Michael Aeoluthus ſich näherten, zog er ſich nach Tabretzium; jedoch hatte er die Grenzen des Reichs ſehr beunruhigt, woran des Monomachus Geiz ſchuld war. Dieſe Provinzen waren von Abgaben befreit geweſen, weil ſie auf ihre eigne Koſten Truppen zu ihrer Vertheidigung wider die Barbarn unterhalten hatten; da aber Monomachus Abgaben von ihnen forderte, waren ſie nicht mehr im Stande, den Feind zurückzutreiben. n)

Ab-

n) Bei Gelegenheit dieſes Krieges bewaffnete der Kaiſer 15,000 Patzinaken, und ließ ſie den Zug nach Iberien antreten. Sie waren aber kaum über Chryſopel hinaus, als ſie einen Aufruhr machten, und nicht weiter wollten: ja ſie ſetzten endlich alle durch den Kanal bei Conſtantinopel, giengen zu ihren Landsleuten, beredeten

ten die andern, die man in die Bulgarei vertheilt hatte, zu ihnen zu ſtoßen, und fielen, des gethanen Verſprechens ungeachtet, ſämtlich vom Reiche ab. Sie giengen auf Philippopel, von da über das Gebirge Hämus, ſetzten ſich an der Donau, und fiengen vom neuen an die Reichsländer zu plündern. Kegenes kam ſogar in Verdacht, als wenn er es heimlich mit ihnen hielte, und Conſtantinopel zu überfallen vorhätte. Er war mit ſeinen Leuten bis vor die Stadt angerückt, weil der Kaiſer mit ihm hatte überlegen wollen, wie man ſich der aufrühriſchen Patzinaken am beſten bemeiſtern könnte. Da er aber itzt gefangen gehalten wurde, und man ſeine Söhne an verſchiedne Oerter vertheilte, auch eben das mit ſeinen Leuten thun wollte, wurden dieſe aufmerkſam, brachen des Nachts unvermerkt von Conſtantinopel auf, und giengen eilfertig dem Gebirge zu. Am dritten Tage waren ſie ſchon über dem Hämus, wo ſie ſich mit den andern vereinigten. So waren alle Früchte des vorigen Sieges dahin, und das Reich verfiel in einen neuen blutigen Krieg. Denn Tyrach und alle die Großen dieſer Nazion hatten ſich wieder eingefunden, und führten das Volk in die römiſchen Länder. Der Kaiſer ließ die orientaliſchen Truppen gegen ſie anrücken, welche eine große Niederlage erlitten. Dieſes geſchah nach dem Cedren. p. 614. ed. Ven. noch im Jahre 1049. Im Jahre 1050 wurden die kaiſerlichen wieder geſchlagen, worauf der Kaiſer den gefangnen Kegenes in Freiheit ſetzte, und zu ſeinen Landsleuten mit Vorſchlägen zum Frieden ſchickten, welche ihn aber als einen Verräther erſchlugen. Allein in dieſem Jahre wurden ſie von den kaiſerlichen gänzlich geſchlagen, worauf ſie nach dem Cedren. p. 617. 1051 und 1052 ruhig waren. Nach dem Zonar. p. 201. hat man endlich einen dreißigjährigen Stillſtand mit ihnen machen müßen, wel-

Um dieſe Zeit ſtarb die Kaiſerin Zoe, o) und bald hernach (n. Chr. G. 1054.) der Kaiſer ſelbſt. Theodore verließ ihn wenig Tage vor ſeinem Tode im Kloſter des heiligen George, und kam nach Conſtantinopel zurück,

ches auch Cedren. p. 617. bekräftigt, aus welchem man ſiehet, daß der Friede im Jahre 1053 erfolgt ſey. Die türkiſchen Begebenheiten findet man bei Cedren. p. 611. 616. 617. und es ſcheinet, daß die Türken, wegen innerlicher Unruhe, und weil der Kaiſer den General Acoluthus, der wider ſie fochte, zurück berufen, und gegen die Patzinaken gebraucht hatte, vom Jahre 1051 an ſich ruhiger gehalten haben. Daß der Kaiſer die Grenzen gegen dieſe räuberiſchen Völker entblößt, und die Provinzen, wegen aufgelegten Tributs, außer Vertheidigungsſtand geſetzt habe, klagt Zonar. p. 204.

o) Zonar. p. 204. ſagt, der Kaiſer habe die Zoe, welche über ſiebzig Jahre worden war, ſehr weibiſch beklagt, und ſie mit den Engeln verglichen. Cedren. p. 618. ſchreibt ſehr unbeſtimmt von ihrem Tode, und Glycas p. 249. ed. Ven. bedient ſich der Worte Cedrens. Pſellus in einer Stelle bei dem Pagi an. 1054 giebt uns hierinnen auch kein Licht. Du Freſne famil. Byzant. p. 123. ſetzt den Tod in die dritte Indikzion, aber ohne gehörigen Beweis anzuführen. Wenn man den Engländern, welche ſchreiben, der Kaiſer wäre bald nach der Zoe geſtorben, folgen wollte, müßte man ihren Tod etwa in das Jahr 1053 ſetzen. Aber wer wollte ſich auf ihre Nachrichten verlaſſen?

rück, wo ſie ſich zur Kaiſerin ausrufen ließ. Er hatte 12 Jahre, 8 Monate regiert, und ſtarb, nach einigen, an der Peſt, die damals zu Conſtantinopel herrſchte; nach andern aber am Podagra, das er durch ſeine Unmäßigkeit vermehrt hatte. p)

Theo-

p) Der Kaiſer war ſehr von dem Podogra geplagt. Pſellus beim Pagi an. 1054. n. 8. und Zonar. p. 265. ed. Ven. Er hatte dem heiligen Georg zu Ehren ein prächtiges Kloſter bei dem Pallaſt Mangaria gebaut. Pſell. l. c. Cedren. p. 618. Dahin ließ er ſich kurz vor ſeinem Tode bringen, und die Kaiſerin Theodora befand ſich bei ihm. Man rathſchlagte wegen eines Nachfolgers, und Conſtantin wollte der Theodora nicht gern das Regiment in den Händen laſſen. Einige Große riethen ihm, den Nicephorus, der Statthalter in der Bulgarei war, zum Kaiſer zu ernennen. Man mußte es vor der Theodora geheim halten, und es wurde jemand abgeſchickt, der den Nicephorus nach Hofe berufen ſollte. Allein die Vertrauten der Theodora erfuhren etwas davon, daher verließ dieſe den Kaiſer, ſetzte ſich in ein Schiff, und begab ſich in den kaiſerlichen Pallaſt, in welchem ſie ſogleich von ihrem Anhange zur Kaiſerin ausgerufen wurde. Dem Conſtantin war dieſer Vorgang ſo empfindlich, daß dadurch ſeine Krankheit augenſcheinlich überhand nahm, und ihn bald darauf der Welt 1054 entriß. Pſellus l. c. Zonar. l. c. Cedren. l. c. Der erſtere Geſchichtſchreiber lobt ihn ſehr. Die Engländer beſchuldigen ihn der Unzucht, vielleicht weil beim Zonaras ſteht, daß er ſich nach der Zoe

Tode

Theodore.

Da der vorige Kaiſer den Feldherrn in der Bulgarei Nicephorus zu ſeinem Nachfolger ernannt hatte, verſtieß Theodore alle die aus ihren Bedienungen, welche zu ſeiner Erhebung gerathen hatten. Theodor der Verſchnittne ward von ihr mit einer beträchtlichen Armee in die Morgenländer geſchickt, und hielt durch ſeine Sorgfalt und Wachſamkeit die Türken ab, daß ſie nicht Streifereien in das römiſche Gebiete vornehmen konnten. Theodorens unparteiiſche Verwaltung der Gerechtigkeit, ihre bedächtige Wahl der großen Beamten und Staatsminiſter, und ihre kluge Mäßigung im Gebrauche ihrer Macht, erwarben ihr die Liebe der Unterthanen, und die Ehrerbietung und Hochachtung aller auswärtigen Völker. Allein die Glückſeligkeit, welche das Reich unter ihr genoß, war von kurzer Dauer; denn ſie hatte nur ein Jahr und neun Monate regiert, als ſie mit Tode abgieng. q)

Ihr

Tode ein ſchönes fürſtliches Frauenzimmer beigelegt habe, welches ſich am Hofe als Geiſel befand.

q) Theodora führte ſelbſt in den Gerichten den Vorſitz: ſie gab den Geſandten ſelbſt Antwort: ſie gab ſich Mühe, die Aemter mit würdigen

Leu-

Ihr folgt Michael Stratiotikus.

Auf Zureden ihres erſten Miniſters Leo Straboſpondylus vermachte ſie das Reich dem Michael Stratioticus, einem Conſtantinopolitaner, und bejahrten Manne, der von Jugend auf im Kriege gedient hatte, und zwar von unſchuldigem Lebenswandel, aber der Staatsgeſchäffte ganz unkundig war. r) Er ward nach ihrem Tode ſogleich zum Kaiſer ausgerufen. s) Doch Theodoſius, des verſtorbnen Kaiſers Bruders Sohn, machte Anſpruch auf das Reich, und zog des Abends mit einem großen Gefolge durch die vornehmſten Straßen nach dem Pallaſte. Da er zu dem Gefängniſſe kam, ließ er die Thü-

Leuten zu beſetzen. Pſellus ſagt bei dem Pagi an. 1056. n. 5. es wäre unter ihrer kurzen Regierung alles glücklich geweſen. Nur tadelt er, daß ſie 9 Tage vor ihrem Tode einen unwürdigen zum Nachfolger ernannt habe. Cedren. p. 619. ſetzt ihren Tod in die 9. Indikzion, die ſich im September 1055 anfängt, und im Auguſt 1056 endigt. Ihre Regierung aber hat ſich ſchon 1054 angefangen. S. auch Zonar. p. 206. und Pagium an. 1056. n. 4.

r) Cedren ſchreibt p. cit. die Räthe der Theodora hätten bei ſeiner Wahl die Abſicht gehabt, das Regiment in den Händen zu behalten.

s) Cedren. l. c. ultima Auguſti die indictione nona, folglich im Jahre 1056.

Thüren aufſchlagen, und befreite alle Gefangne, um ſich mehr Anhänger zu machen. Als er erfuhr daß die Leibwachen in dem Pallaſte zu den Waffen gegriffen hätten, gieng er nach der Hauptkirche. Da ihm hier der Patriarch den Eintritt verſagte, und ſich ſeine Begleiter nach und nach aus Furcht verliefen, nahm er ſeine Zuflucht in eine Kirche, ward aber in kurzem da heraus geholt, und nach Pergamus verwieſen, wo er bald hernach ſtarb. t)

Seine unverſtändige Regierung.

Nachdem ſolchergeſtalt Michael den Aufruhr gedämpft hatte, ließ er die Verſchnittnen unumſchränkt herrſchen, und beleidigte auf ihr Anſtiften die meiſten Feldherren der Armee, unter andern den Iſaac Comnenus und Ambuſtus Catacale. Den erſten beraubte er ſeiner Befehlshaberſtelle unter dem Heere, und den letztern entſetzte er der Statthalterſchaft von Antiochia. Zu gleicher Zeit gab er dem Bryennius, einem Manne von unruhiger aufſätziger Gemüthsart, die Statthalterſchaft in Cappadocien, und das Kommando über die macedoniſchen Truppen, wel=

t) Cedren. Zonar. l. c.

welche im Oriente ſtanden, und wider die Türken fechten ſollten. Als Bryennius bei dem Kaiſer um ſein Vermögen anſuchte, das unter der vorigen Regierung war eingezogen worden, und mit einer unfreundlichen Weigerung abgefertigt ward, beſchloß er, ſich aufzulehnen. Indeſſen giengen die beſchimpften hohen Offiziere mit einander zu Rathe, ſich Genugthuung zu verſchaffen. Sie kamen ſogar in der großen Kirche zuſammen, und verbanden ſich mit einem Eide zur Verſchwiegenheit, machten hierauf eine Verſchwörung wider den Kaiſer, und wurden eines, auch den Bryennius in ſelbige einzuflechten. Dieſer trat ſogleich auf die Partei der Mißvergnügten, und als man gemeinſchaftlich überlegte, wem das Kaiſerthum aufzutragen wäre, fielen alle auf den Ambuſtus. Dieſer lehnte die Würde nicht nur wegen ſeines hohen Alters von ſich ab, ſondern empfahl auch den übrigen Mitverſchwornen den Iſaac Comnenus, und bewirkte durch ſein Anſehen eine allgemeine Beiſtimmung. Comnenus aber ließ ſich den Antrag gefallen. u)

Iſaac

u) Der Kaiſer war ein alter wunderlicher Mann, der, weil er ſo lange im Soldatenſtande gelebt hatte, alle Perſonen von dieſem Stande hof-

Iſaac Comnenus wird zum Kaiſer erklärt.

Hierauf giengen ſie alle aus Conſtantinopel nach ihren verſchiednen Poſten ab, wo jeder

meiſtern wollte, indem er glaubte, er hätte beſſere Einſicht. Da er aber in Staats- und Polizeiſachen gänzlich unerfahren war, und den Verſchnittenen freie Hand laſſen mußte, dieſe aber für das Kriegsweſen nicht gehörig ſorgten, ſo geſchah es, daß man die höchſten Offiziere geringſchätzig hielt, die Civilbediente hingegen an Rang und Einnahme vorzüglich bedachte. Cedren hat p. 620. einige beſondere und lächerliche Polizeieinrichtungen von dem Kaiſer erzählt, die ſeine Schwäche verrathen. Die Kaiſer pflegten am Oſterſonntage an alle Hof- und Kriegsbedienten bei der Aufwartung Geſchenke zu machen, Aemter zu vergeben, und Standeserhebungen vorzunehmen. Als itzt die höchſten Offiziere von der orientaliſchen Armee erſchienen, ſahen ſie ſich zurück geſetzt, und weder Comnenus noch Ambuſtus konnten eine Statthalterſchaft, um die ſie anſuchten, erhalten. Dem erſten hatte die Theodora das Kommando über die orientaliſchen Truppen genommen. Cedren. p. 618. Der andere hatte das Generalat über die Truppen in Antiochien und Syrien gehabt, welches Michael gleich bei dem Antritte der Regierung einem Verwandten gegeben hatte. Dieſe beiden anſehnlichen Männer waren alſo außer Dienſten, und es mußte ihnen ſehr empfindlich ſeyn, daß ſie der Kaiſer nach dem Cedren. p. 620. bei der Aufwartung zwar als tapfere Soldaten lobte, aber dennoch nicht verſorgen wollte. Zonar. p. 207. und Pſellus in einer Stelle beim Pagi an. 1057. n. 6. ſchreiben hingegen, der

Kai-

jeder von ihnen das allgemeine Vorhaben befördern ſollte. Da Bryennius durch ſeinen unruhigen Geiſt einige Befehlshaber wider ſich aufgebracht hatte, wurden ihm die Augen ausgeſtochen, und er ward gefangen nach Conſtantinopel geſchickt. v) Da die

 ande-

Kaiſer hätte ſie hart angelaſſen, und ihnen wegen ihres Verhaltens bittre Vorwürfe gemacht. Es iſt aber kein Widerſpruch, ſondern eine bloße Vermiſchung der Begebenheiten. Denn ſowohl Comnenus als Ambuſtus ließen dem Kaiſer, weil ſie das erſtemal nichts hatten erhalten können, durch den erſten Miniſter Leo Straboſpondylus anderweitige Vorſtellungen machen, welches ihn ſo aufbrachte, daß er ſie nicht nur gänzlich abwies, ſondern auch einer ſchlechten Aufführung, des Geizes, der Vernachläßigung des Dienſtes und Unvorſichtigkeit bei den Kriegsunternehmungen beſchuldigte. So lauten die zuſammengeſetzten Nachrichten der Geſchichtſchreiber. Ich habe deswegen auch den Text nach den Quellen an einigen Stellen geändert. Beſonders muß man anmerken, daß der Kaiſer dem Comnenus ſeine Würde nicht genommen habe, denn er hatte ſie bereits vorher verloren: er verſah es nur darin, daß er ihn nicht für würdig hielt, das Kommando über einen Theil der Truppen wieder zu führen, und es ſcheint, als wären die Verſchnittenen dem Comnenus entgegen geweſen.

v) Bryennius war zu hitzig. Der Kaiſer gab ihm den Patricier Opſaras mit der Kriegskaſſe mit, welcher den Soldaten den Sold auszahlen, und die Razionen und Porzionen, nach unſrer Art zu reden, unter ſie vertheilen ſollte. Kaum hatte Opſaras die Zahlung angefan-

anderen Verſchwornen eine Entdeckung beſorgten, begaben ſie ſich ſogleich (n. Chr. G. 1057.) zum Comnenus, der ſich damals, auf ſeinem Landhauſe in Paphlagonien befand, und ſtellten ihn in kaiſerlicher Kleidung den Soldaten vor, von denen er mit allgemeiner Einſtimmung als Kaiſer begrüßt ward. w) Stratioticus zog, auf die Zeitung

fangen, als Bryennius den Sold erhöhte, und mehr Fütterung verlangte, um ſich bei den Soldaten beliebt zu machen. Opſaras widerſetzte ſich, Bryennius aber warf ihn zu Boden, ließ ihn in Feſſeln legen, und in ſein Zelt als einen Gefangnen bringen. Aber Lycanthes, der Statthalter in Lycaonien und Piſidien, nahm dieſes als eine Empörung auf, überfiel den Bryennius unvermuthet, befreite den Opſaras, und lieferte den Bryennius in deſſen Hände, welcher, um den angethanen Schimpf zu rächen, ihm die Augen ausſtechen, und ihn gefangen nach Conſtantinopel führen ließ. Die übrigen Verſchwornen waren deswegen betreten, weil Bryennius bei einer Unterſuchung, um ſein Leben zu retten, ſie leichter verrathen konnte. Cedren. p. 623. Zonar. p. 208. ed. Ven.

w) Es iſt dieſes den 8. Junius 1057 geſchehen. Cedren. p. 623. Comnenus befeſtigte ſogleich ſein Lager, und erwartete die aſiatiſchen Truppen, welche zu ihm ſtoßen ſollten, trieb aber alsbald in den Provinzen die Abgaben ein, und befahl den Einnehmern, alles an ihn zu liefern, um im Stande zu ſeyn, die Armee zu erhalten. Daß er nicht gleich aufbrach, kam daher, weil der Ruf gieng, Ambuſtus wäre

tung von dieſem Aufſtande, alle in den Abendländern liegende Truppen zuſammen, ſetzte über die Armee den Verſchnittnen Theodor, und den Aaron Ducas, einen ſehr erfahrner Feldherrn, und Bruder der Gemahlin des Comnenus. Beide Armeen fochten mit einander in der Nachbarſchaft von Nicäa, wo Comnenus den völligen Sieg gewann. Kurz darauf trat er ſeinen Zug nach Nikomedien an. Dahin kamen Geſandte von Stratioticus, und es ward ein Vergleich auf folgende Bedingungen geſchloſſen: Comnenus ſollte zum Cäſar erklärt werden; alle ſeine Anhänger ſollten völlige Begnadigung haben; diejenigen von ihnen, welche Aemter bekleideten, ſollten ſie behalten; Comnenus

wäre anders Sinnes geworden, auf des Kaiſers Seite getreten, und wolle die Verſchwornen angreifen. Allein der Ruf war falſch, und Ambuſtus hatte aus Vorſichtigkeit gezaudert loszubrechen. Cedren. p. 624. ſq. Als Ambuſtus mit einem anſehnlichen Haufen zu dem Comnen geſtoßen war, ließ dieſer ſeine Gemahlin und den Schatz auf ein Bergſchloß am Fluße Alys bringen, und vertraute es ſeinem Bruder Johannes, und rückte darauf gegen Nicäa. Die daſelbſt ſtehenden Generale verließen bei ſeiner Annäherung die Stadt, und giengen mit ihren unterhabenden Leuten zum Kaiſer. Comnenus aber entſchloß ſich, Nicäa zum Waffenplatze zu machen Cedren. p. 626. Zonar. p. 208.

ſollte einige bürgerliche Aemter, und Kriegs-bedienungen vergeben können. x)

Allein da Stratioticus dieſen Vergleich überſchritt, gieng Comnenus auf Conſtantinopel los y) Als er noch eine Tagereiſe von der Stadt war, rufte ihn der Senat mit einhälliger Bewilligung des Volks zum Kaiſer aus. Darauf ſchickte der Patriarch einige Biſchöfe an Stratioticus, und befahl ihm im Namen des Senats und Volks, die

x) Von dieſem Vergleiche reden Cedren. p. 627. ſq. und Zonar. p. 211. weitläuftig. Ambu us war dawider, und meinte, Comnenus würde gar bald mit Gift hingerichtet, und ſeinen Anhängern würden die Augen ausgeſtochen werden. Ja, der erſte Geſchichtſchreiber meldet, daß ſogar einer oder zween von den 3 Geſandten in geheim dem Comnen gerathen hätten, keinen Vergleich einzugehen, weil ihm das ganze Volk in Conſtantinopel gewogen wäre, und bei ſeiner Annäherung den Kaiſer ſogleich verlaſſen würde.

y) Es war einer von den abgeſonderten Artikeln des Vergleichs (beim Zonar. l. c.) daß der Kaiſer keinem andern, als dem Comnen den kaiſerlichen Titel beilegen, und das Reich verlaſſen wolle. Dawider handelte Michael, als welcher, nachdem der Vergleich abgeſchloſſen war, einige Großen und die Einwohner in Conſtantinopel eidlich verbinden wollte, daß ſie niemals den Comnen für ihren Kaiſer und Herrn erkennen wollten. Er zwang ſogar einige, das dieſerwegen verfertigte Dekret zu unterſchreiben. Cedren. p. cit. Zonar. p. 210.

die kaiſerliche Würde niederzulegen, und aus dem Pallaſte zu weichen. Er war gezwungen, dem nachzukommen, nachdem er nicht viel über ein Jahr regiert hatte. z)

 Er

z) Als Comnenus in der Nähe bei Nikomedien war, und man in der Stadt erfuhr, daß er den dritten Tag darauf in dem kaiſerlichen Pallaſte zu Damatrys (welcher an der See nicht weit von Nikomedien lag, du Freſne Conſtant. Chriſt. lib. 4. c. 13. n. 5.) eintreffen würde, geſchah ein Auflauf in der Reſidenz. Die meiſten Großen und eine Menge des Volks kamen vor die Sophienkirche, und verlangten, der Patriarch ſollte zu ihnen kommen, und die Thüren öffnen laſſen. Er weigerte ſich anfänglich, wenigſtens ſtellte er ſich ſo, erſchien aber doch, als man ihm drohte. Die ganze Verſammlung verlangte hierauf von ihm, er ſollte zum Kaiſer gehen, und ihm das Dekret wieder abfordern, welches ſie hatten unterſchreiben müſſen, den Comnen niemals als Kaiſer zu erkennen. Kaum hatte es der Patriarch zu thun verſprochen, als ſie ſchon den Comnen zum Kaiſer ausruften, und alle diejenigen, welche ſich widerſetzen würden, für Verräther erklärten. Auch dazu gab der Patriarch ſeine Einwilligung, und ſchickte Abgeordnete an Comnen, und an den Michael. Der erſte wurde in die Reſidenz eingeladen, dem andern aber wurde befohlen, den kaiſerlichen Pallaſt zu räumen. Stratonicus fragte die an ihn abgeſchickten Erzbiſchöfe, was ihm denn der Patriarch dafür gäbe, daß er das Reich niederlegte? und erhielt die Antwort: das himmliſche Reich. Er zog ſogleich die kaiſerlichen Schuhe aus, legte den Purpur ab, und gieng als

Er wird vom Patriarchen gekrönt. Er tritt das Reich an Conſtantinus Ducas ab.

Denſelben Abend langte Comnenus an, und ward den folgenden Tag von dem Patriarchen gekrönt, deſſen Neffe und Verwandte er kurz darauf zu den höchſten Aemtern im

als ein Privatmann in ſeinen eignen Pallaſt. Es iſt dieſes den 30. Auguſt (nach dem Cedren. p. 629) 1057 geſchehen. Indictione decima, feria quarta, ultima die Auguſti menſis, ſteht zwar in der Uiberſetzung, weil man in dem Texte lieſt, ἡμέρα τετράδι τριακοστὴν πρώτην ἄγοντος τοῦ Αὐγούστου μηνὸς, aber dieſe Uiberſetzung iſt ſehr elend gerathen, und könnte große Verwirrung machen. Denn es folgt unmittelbar darauf, Ambuſtus Curopalates feria quinta ſummo mane celoce, a Comneno miſſus, ad palatium appellit, idque intra. Sub veſperam venit etiam Comnenus. Poſtridie, quod fuit Kalendis Septembris Indictionis undecimæ, publica proceſſione in magnum templum ivit, atque ibi a Patriarcha diademate ornatus, Romanorum Imperator pronuntiatur. Aus den letztern Worten hätte Xylander ſehen können, daß Cedren nicht den letzten oder 31. Auguſt verſtanden habe, denn wenn den folgenden Tag früh Ambuſtus ankömmt, und den Tag darauf erſt der 1. September iſt, ſo müßte der Auguſt 32 Tage haben. Cedren zeigt hiermit an, daß Stratioticus nach 12 Uhr in der Nacht den Pallaſt geräumt habe, um der öffentlichen Verſpottung zu entgehen, und zu der Zeit gieng man ſchon in den 31. Auguſt, das heißt, τρια-

im Staate erhob. a) Zugleich belohnte er alle die, denen er vornämlich ſeine Erhöhung

τριακοςὴν πρώτην ἄγοντος τȣ͂ Αὐγȣ́ςȣ, und auch alle Griechen, beſonders Arzneigelehrte, ſchreiben ſo, um die Zeit bei Pazienten anzuzeigen. Pagi iſt ad an 1057. n. 5. darüber weggegangen, ohne den Baronius zu verbeſſern, der Annal. h. a. ſowohl des Stratonicus Abdankung als Comnens Krönung fälſchlich auf den 1. September ſetzt. Stratonikus hat nach Zonar. p. 210. und dem Pſellus bei dem Pagi l. c. ein Jahr regiert. Denn nach dem Cedren. p. 619. iſt Theodora an. 1056. ſub exitum Auguſti geſtorben, und nach der obigen Stelle hat Strationicus ſub exitum Auguſti den Pallaſt geräumt.

a) Mit der Antretung der Regierung Comnens endigt Cedren ſein Compendium hiſtoricum. Eben ſo weit hat Johannes Scylitzes ſein hiſtoriſches Handbuch fortgeſetzt, welches Cedren wörtlich ausgeſchrieben hat. Es hat aber nachher Scylitzes, als er die Würde des Europalata erhalten hatte, das Werk nochmals zur Hand genommen, eine neue Ausgabe verfertigt, und die Hiſtorie ſeiner Zeit von dieſem Comnen an, oder vom Jahre 1057 bis auf 1081 beigefügt. Dieſes Werk muß uns künftig zum Leitfaden in der Geſchichte dienen. Vid. Pagi an. 1057. n. 5. Daß der Kaiſer des Patriarchen Bruderssöhne belohnt habe, ſagt Zonar. p. 211. ed. Ven. Den gelehrten Pſellus, von dem wir ein noch ungedrucktes Geſchichtbuch haben, machte der Kaiſer zum vornehmſten geheimen Rathe, (Senatus Præſes) die Gemahlin ließ er nach Conſtantinopel kommen, und erklärte ſie zur Auguſta. Curopalat. bei der Ausgabe des Cedren. p. 631. ed. Ven.

zu danken hatte. Da er die Schatzkammer ganz erſchöpft fand, beläſtigte er das Volk mit ſchweren Auflagen, griff zuletzt die Klöſter an, und raubte ihnen den unermeßlichen Reichthum, den ihnen ſeine Vorfahren zugewandt hatten. Als der Patriarch übermüthig drohte, den Kaiſer vom Throne zu ſtoßen, wofern er nicht den Klöſtern die Güter wiedergäbe, die er unrechtmäßigerweiſe an ſich gezogen hatte, verwies ihn Comnenus ſogleich, und erhob an ſeine Stelle zum Patriarchate den Conſtantinus Lychudes. b) Im Anfange des dritten Jahrs ſei-

b) Er fand die Schatzkammer leer, und deswegen konnte keine Armee unterhalten werden. Weil dieſes aber höchſt nöthig war, ließ er die öffentlichen Abgaben mit großer Schärfe eintreiben; er ſelbſt befliß ſich der Sparſamkeit, und zog die von den vorigen Kaiſern verſchenkten Domänen wieder ein, ohne auf die Schenkungsbriefe oder güldnen Bullen, welche die Beſitzer darüber hatten, zu achten. Es kam auch die Reihe an die Kloſtergüter. Doch ließ er ihnen allemal ſo viel, als die Mönche zum Unterhalte nöthig hatten, die ohnedem üppig lebten. Der Patriarch Michael Cerularius war ein hochmüthiger und eingebildeter Mann, welcher glaubte, er hätte den Comnen ganz allein zum Kaiſer gemacht, deswegen er ſich auch die Freiheit nahm, beſtändige Fürbitten für Perſonen, denen er wohl wollte, einzulegen, und verdrießlich war, wenn

ſeiner Regierung ward Comnenus von einer heftigen Krankheit befallen. Da er nun bedachte, durch welche Mittel er zur kaiſerlichen Würde gekommen war, legte er ſie von

wenn er abſchlägliche Antwort erhielt. Er drohte ſogar dem Kaiſer, ihm das Reich wieder zu entziehen: und ſeine Hoheit zu zeigen, legte er purpurne Schuhe (welches den Kaiſern zukam) an, und gab vor, die Biſchöfe hätten ſie weiland getragen, man müſſe den Gebrauch wieder herſtellen, weil die höchſte geiſtliche Würde von der kaiſerlichen nicht unterſchieden ſey, ja, die erſtere, da ſie mit geiſtlichen Dingen zu thun hätte, den Vorzug verdiente. Der Kaiſer konnte ihm nicht länger nachſehen, ſteckte ſich hinter einige große Geiſtliche, darunter auch Pſellus war, und ließ ihm 1059, als er ſich am Michaelsfeſte auſſer der Stadt befand, gefangen nehmen, und nach Proconneſus bringen. Zonaras iſt deswegen p. 212. auf den Pſellus ſehr ungehalten, der eine Rede wider den Patriarchen geſchrieben hatte. Dieſe Rede iſt noch vorhanden, und Combefiſius hat ſie herausgeben wollen. Pſellus bei dem Pagi an. 1058. giebt von der Aufführung des Patriarchen Nachricht, und Curopalat. p. 632. bezeugt über dieſelbe ſeine Unzufriedenheit. Der neue Patriarch war Protoveſtiarius und ein ſehr gelehrter Mann, wie ihn Pſellus l. c. ſchildert, deſſen guter Freund er geweſen iſt. Curopalat. p. 633. beſtätigt des Pſellus Nachricht. Daß die Abſetzung nicht 1058, wie Baronius und andre wollen, ſondern im folgenden Jahre geſchehen ſey, hat Pagi an. 1058. n. 11. 13. gründlich erwieſen.

von freien Stücken nieder, begab ſich in ein Kloſter, und brachte da ſein übriges Leben unter Uibung der Frömmigkeit zu. Ob er ſchon verſchiedne Kinder und Blutsfreunde hatte, ernannte er doch (n. Chr. G. 1059.) zu ſeinem Nachfolger den Conſtantinus Ducas, einen Mann, der durchgängig dafür angeſehen ward, daß er im ganzen Reiche zu einer ſo hohen Würde am tüchtigſten wäre. c)

Des

c) Es iſt noch anzumerken, daß der Kaiſer 1059 wider die Ungarn und Patzinaken zu Felde gegangen ſey. Die Ungarn hatten den Frieden gebrochen, ſchickten ihm aber, als er auf dem Zuge war, Geſandten entgegen, verbaten einen Krieg, und beſtätigten den Frieden von neuem. Die Patzinaken trieben ihre Räubereien wieder, ſie mußten ſich aber bald den kaiſerlichen Befehlen unterwerfen. Auf dieſem Feldzuge, weil er bis in den ſpäten Herbſt dauerte, mußte der Kaiſer viel ausſtehen, verlor eine große Menge Soldaten wegen der plötzlich einfallenden Kälte, und ſchwächte ſeine Geſundheit dabei. Die Geſchichtſchreiber ſind nicht einig, was den Kaiſer eigentlich bewogen habe, das Reich niederzulegen. Pſellus bei dem Pagi an. 1059. n. 18. und Zonar. p. 213. welcher ſich auf den Pſellus beruft, berichten, er wäre ein großer Liebhaber der Jagd geweſen, auf welcher er ſich erkältet, und ein gewaltiges Seitenſtechen zugezogen habe, welches in drei Tagen ſo zugenommen hätte, daß er an ſeinem Leben verzweifelt,

und

Des Ducas Tod.

Sobald Ducas vom Patriarchen gekrönt war, wandte er großen Fleiß auf die Staatsgeſchäffte, verwaltete die Gerechtigkeit mit äuſ-

und beſchloſſen habe, in einem Kloſter ruhiger zu ſterben. Eben dieſes lieſet man bei Nicephor. Bryenn. Comment. lib. 1. n. 5. Dieſe Erzählung iſt wahrſcheinlicher, als eine andre bei dem Curopalat. p. 634. und Zonar. l. c. da der Kaiſer einer großen Saue bis an das Meer nachgeſetzt hätte, da dieſelbe augenblicklich verſchwunden, der Kaiſer aber von einem hellen Strale als einem Blitze gerührt, und vom Pferde geworfen worden, daß er halb todt da gelegen, und ihm der Schaum vor dem Munde geſtanden ſey. Nicephorus Bryennius lib. 1. Comment. n. 4. 5. berichtet, es hätte der Kaiſer ſeinem Bruder Johannes, der ein Mann von Verſtand, Tapferkeit und Tugend war, das Reich angetragen, dieſer aber die Würde großmüthig ausgeſchlagen, obgleich ſeine Frau alles angewendet hätte, ihn auf andre Gedanken zu bringen. Als er den Conſtantinus Ducas zum Kaiſer ernannt, und ihm die Gemahlin, Tochter, Bruder und Anverwandten empfohlen hatte, ließ er ſich noch in dem Pallaſte das Haar abnehmen, zog die Mönchskutte an, und wurde zu Schiffe in das Kloſter Studium gebracht. Sowohl die Gemahlin Aecaterina, als auch die Prinzeſſin Maria haben hierauf den Nonnenſtand erwählt. Er hat 2 Jahre und 3 Monate regiert. Curopalat. p. 634. Zonar. l. c. und die kaiſerliche Würde 1059 niederlegt. Wie lan-

äußerſter Unparteilichkeit, und zeigte bei allen Gelegenheiten die größte Mäßigung. Allein ſein unerſättlicher Geiz verdunkelte alle ſeine guten Eigenſchaften. Er wollte lieber die Grenzen entblößt laſſen, ehe er die nöthigen Beſatzungen unterhielte. d) Dieſes munterte die Türken auf, ihre Eroberungen auf allen Seiten auszubreiten. e) Auch die Uzer, ein ſcythiſches Volk, giengen um das Jahr 1064 an der Zahl 600,000 über die Donau, und verheerten das Gebiete des Reichs. Nachdem ſie die wider ſie ausgeſchickte römiſche Armee geſchlagen hatten, verheerten ſie ganz

lange er in dem Kloſter gelebt habe, iſt ungewiß, und die Stelle bei dem Curopalat. l. c. zu unbeſtimmt, als daß man mit dem du Freſne famil. Byzant. p. 143. ed. Ven. etwas weniger als 12 Jahre angeben könnte. Etwas deutlicher ſchreibt Nicephorus Bryen. Comment. lib. 1. n. 5. Comnenus, anno exacto, poſt inaugurationem Conſtantini, exceſſit e viuis.

d) Curopalat. p. 636. uud Zonar. p. 216. ſtimmen mit einander über des Kaiſers Tugenden und Fehler überein, nur ſchreibt der erſtere etwas glimpflicher.

e) Curopalat. l. c. ſagt, Iberien wäre zur Wüſtenei worden, kein beſſer Schickſal hätten Meſopotamien, Melitene uud die Länder am Euphrat gehabt, und wenn nicht noch einige tapfere Statthalter das ihrige gethan hätten, würden die Türken bis nach Phrygien gekommen ſeyn.

ganz Thrazien, Macedonien und Griechenland. f) Der Kaiſer, der die Koſten zu erſparen gedachte, erbot ſich niederträchtigerweiſe, einen Frieden mit reichlichen Geſchenken zu erkaufen, und ſogar den Barbarn einen jährlichen Tribut zu erlegen. Da ſie aber von keinen Bedingungen hören wollten, ſchrieb er eine allgemeine Faſten durch ſein Gebiete aus, und rückte gegen ſie mit einer Hand voll Leute an. Da mittlerweile die Feinde durch eine Peſt, die unter ihnen ausgebrochen war, ſehr geſchwächt wurden, hieben ſie die Bulgarn und Patzinaken nieder, deren Land ſie angefallen hatten. g) Bald hernach (n. Chr. G. 1056.) ward Conſtantin durch eine heftige Krankheit weggenom=

f) Curopalat. p. 637. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß dieſes Volk zu Ausgange der andern Indikzion in dem hohen Sommer 1064 den Einfall gethan habe, weil es ſchon 1065, nach dem Curopalat. p. 638. Indictione tertia, gänzlich zu Grunde gerichtet worden iſt.

g) Es wird erzählt, daß der Kaiſer nur mit 150 Mann gegen die Uzer ausgezogen ſey. Curopalat. p. 638. Zonar. p. 215. Allein es haben damals ſchon die Bulgarn mit den Römern zugleich, wie auch die Patzinaken gegen die Feinde zu Felde gelegen, und der Kaiſer weil man ihn einer Nachläſſigkeit beſchuldigte, hat ſich zur Armee begeben, auch mehr Volk an ſich ziehen wollen. Folglich waren die 150 Mann nur ſeine Begleitung.

nommen, nachdem er 5 Jahre, 6 Monate, regiert hatte. Er ließ das Reich ſeinen drei Söhnen, Michael, Andronicus und Conſtantin. Da ſie aber noch ſehr jung waren, beſtellte er während ihrer Minderjährigkeit ihre Mutter Eudocie zur Reichsverweſerin, nachdem er ſich von ihr hatte eidlich angeloben laſſen, daß ſie nicht wieder heirathen wollte. h)

Dio-

h) Der Kaiſer iſt nicht bald hernach geſtorben. Denn die Uzer erlitten die große Niederlage 1065, und der Tod des Kaiſers fällt in das Jahr 1067. Aber ſchon im Oktober 1066, quarta Indictione, (ſo muß man bei dem Curopalat. p. 639. leſen,) fiel der Kaiſer in eine Krankheit, an welcher er im Mai der 5. Indikzion oder 1067 aus der Welt gieng. Curopalat. l. c. und Zonar. p. 217. melden, daß er 7 Jahr und 6 Monate regiert habe. Pſellus bei dem Pagi a. h. n. 6. läßt die 6 Monate weg. Die Geſchichtſchreiber haben recht gerechnet, und bekräftigen meine Meinung Anmerk. c) S. 253. daß Comnenus 1059 im Dezember die Regierung niederlegt habe. Die erſten 2 Prinzen waren noch im Privatſtande gezeugt, daher heißt Conſtantin allein Porphyrogenitus. Nach dem Europalates ſind alle drei vom Vater zu Kaiſern erklärt worden, und von dem Rathe ließ ſich der Kaiſer eine Handſchrift geben, daß er niemanden anders als ſeine Kinder für Kaiſer erkennen wollte. Seinem Bruder Johann hatte er die Würde ei-

nes

Diogenes Romanus wird zum Kaiſer ausgerufen.

Als die Türken nach Conſtantins Tode hörten, daß das Reich von einer Frau beherrſcht würde, brachen ſie mit großer Heftigkeit in Meſopotamien, Cilicien und Cappadocien ein. Die Kaiſerin war außer Stande, ſich ihnen zu widerſetzen weil der größte Theil der Armee von dem vorigen Kaiſer war abgedankt worden. Da zu gleicher Zeit eine Partei Mißvergnügte aufrühriſcherweiſe davon redete, der gegenwärtige Zuſtand des Reichs erforderte, daß ein herzhafter Mann an deſſen Spitze ſtünde, wodurch ſie das Volk aufzuwiegeln ſuchte, ſo beſchloß Eudocie, die ihre Abſichten inne ward, den Romanus Diogenes 1068 heirathen, einen Mann von guter Bildung, außerordentlichen Gaben und vornehmer Herkunft, den ſie zum Oberfeldherrn über alle ihre Truppen ernannt hatte. Gegen den Patriarchen ſtellte ſie ſich einen Neffen von ihm zu heirathen,

nes Cäſars beigelegt, und dieſen beſtellte er zum geheimſten Rathe. Die Handſchrift der Kaiſerin Eudocia bekam der Patriarch zu mehrerer Sicherheit in Verwahrung. Vid. cit. und Pſellus bei dem Pagi an. 1067. n. 7. Nicephorus Bryennius Commentar. lib. I. n. 5. 6.

chen, und bewog ihn dadurch, ſie öffentlich von dem gethanen Eide loszuſprechen, und zur Vermählung zu ermahnen. Wenig Tage darauf vermählte ſich Eudocie, zu großer Vereitlung der Hoffnung des Patriarchen, mit dem Diogenes Romanus, der darauf zum Kaiſer ausgerufen ward. i)

Sein

i) Die Einfälle der Türken berichten Curopalat. p. 640. Zonar. p. 216. Romanus Diogenes ſtammte mütterlicher Seite vom Kaiſer Romanus Argyrus ab. Zonar. p. 217. du Fresne famil. Byzant. p. 135. edit. Ven. Conſtantinus Ducas hatte ihm das Kommando in Sardika anvertraut, machte ihn aber bald darauf, wegen einen tapfern That gegen die Pazinaken, zum βεςάρχης, oder Kammerherrn. Nach des Ducas Tode gieng er mit einer Empörung um, wurde aber verrathen, geſchloſſen nach Conſtantinopel gebracht, und verurtheilt, daß er als ein Verräther in das Elend verwieſen werden ſollte. Sein Verbrechen muß nicht ſo abſcheulich geweſen ſeyn; denn nach ausgeſprochnem Urtheile beklagte ihn jedermann wegen ſeiner Tapferkeit und andern Tugenden, ja, die meiſten wünſchten, daß das Urtheil gemildert werden möchte, zumal da man einen ſolchen Mann gegen die Türken und Saracenen nöthig hatte. Als er hierauf noch einmal vor die Kaiſerin geſtellt wurde, erbarmte ſie ſich ſelbſt über ihn, und ſprach ihn frei. Er gieng nunmehr in ſein Vaterland Cappadocien, erhielt aber auf der Reiſe von der Kaiſerin Befehl, zurück zu kommen, und man

weiß

ſein Glück wider die Türken.

Romanus war ein Mann von großer Geſchäfftigkeit und Kriegeserfahrenheit. Sogleich nach ſeiner Erhebung gieng er mit dem

weiß nicht, ob ſie ſich, weil er ein überaus ſchöner Mann war, in ihn verliebt, oder blos die Abſicht gehabt habe, ſich ſeiner Dienſte gegen die Feinde zu gebrauchen. Pſellus bei dem Pagi an. 1068. n. 5. und Zonar. p. 217. ſagen zwar, ſie habe es aus Furcht gethan, ihre Kinder möchten das Reich verlieren; man kann dieſes aber mit der großen Mühe, welche ſich Eudocia ſeinetwegen gegeben hat, nicht wohl zuſammenreimen. Romanus Diogenes kam an Weihnachten 1067 nach Conſtantinopel, wurde ſogleich zum kommandirenden General der orientaliſchen Armee erklärt, und war ſchon damals zum Gemahl und Kaiſer beſtimmt. Aber die Handſchrift, in der ſich die Kaiſerin verbunden hatte, ſich nicht wieder zu vermählen, welche der Patriarch Johannes Xiphilinus in den Händen hatte, ſtand ihr entgegen. Dieſe unkräftig zu machen, bediente ſie ſich einer wohl ausgeſonnenen Liſt. Xiphilin hatte einen Brudersſohn, Bardas, (Curopalata nennt ihn des Patriarchen Bruder) für deſſen Glück und Ehre er beſorgt war. Ein Verſchnittener wußte den Patriarchen zu bereden, die Kaiſerin ſey in den Bardas verliebt, und wünſchte ihn zum Gemahl und auf den Thron zu erheben, wenn ſie nur nicht die eidliche Handſchrift daran hinderte. Der Patriarch erklärte ſich gleich, die Kaiſerin vom Eide zu entbinden. Allein der Verſchnittene ver=

wenigen Truppen, die er zuſammenbringen konnte, hinüber nach Aſien, vermehrte ſie auf dem Zuge mit neuen, und härtete ſie zur

verlangte um mehrerer Sicherheit willen, der Patriarch ſollte dieſe wichtige Sache dem Senate vorſtellen, deſſen Meinung anhören, und ſeine Einſtimmung begehren. Er that es, redete im Senate wider die Handſchrift, daß ſie der verſtorbne Kaiſer aus lauter Eiferſucht der Gemahlin abgedrungen habe, ohne auf den Nutzen des Staats zu ſehen, ſie ſey den Geſetzen entgegen, und itzt beſonders habe das Reich einen Kaiſer nöthig, der die verfallenen Sachen wieder herſtellen könne. Die meiſten Räthe waren gleicher Meinung, und die übrigen wurden mit Gelde gewonnen. Die Kaiſerin erhielt alſo die Handſchrift zurück, und gleich darauf wurde Diogenes in der Nacht unter einer Bedeckung in den Pallaſt gebracht, mit der Kaiſerin vermählt, und den 1. Januar 1068 feierlich zum Kaiſer ausgerufen. Die Sache geſchah ſo heimlich und eilfertig, daß nicht einmal die jungen Kaiſer etwas davon erfuhren, daher auch ein Theil der Leibgarde, welche aus Fremden beſtand, einen Lärm im Pallaſte erregte. Als aber Michael und die beiden Söhne der Kaiſerin zum Vorſcheine kamen, und ihnen bedeuteten, es wäre alles mit ihrem Vorwiſſen geſchehen, wurde die Leibwache wieder ruhig, und rufte ſogleich den Romanus Diogenes zum Kaiſer aus. Die Kaiſerin hat alſo mit ihren Söhnen nur 7 Monate und einige Tage regiert. Curopalat. p. 645. und Zonar. p. 218. Der letztere, wie auch Pſellus bei dem Pagi an. 1068. n. 5. ſchrei-

zur Kriegszucht ab. Als er hörte, daß die Türken, nachdem ſie Neocäſarea geplündert hätten, ſich mit groſzer Beute zurückzögen, zog er ihnen mit einer auserleſnen Schaar leichter Reuterei nach, griff ſie unverſehens auf ihrem Zuge an, ſchlug ſie mit leuchter Mühe, und nahm ihnen die Beute, beſonders aber die vielen Gefangnen, wieder ab. Darauf ſetzte er ſeinen Zug nach Aleppo fort, nahm es nebſt Hierapolis vom neuen ein, und baute daſelbſt eine ſtarke Feſtung. Verſchiedne andre Städte ergaben ſich ihm ebenfalls. Als der Winter herankam, gieng er nach Cilicien, und von da nach Conſtantinopel zurück. k) Der Kaiſer gieng im Frühjahr 1069 wieder aus Conſtan-

ſchreiben die Kaiſerin hätte ſich eingebildet, Romanus würde ſie, aus Dankbarkeit, daß ſie ihn nicht nur vom Tode errettet, ſondern ſogar zur höchſten Würde erhoben, regieren laſſen; allein dieſe Hoffnung wäre fehlgeſchlagen. Es hatte aber Diogenes allemal einen ſchweren Stand wegen der jungen Kaiſer, ſeiner Stiefſöhne, und des Cäſars Johannes Ducas, die ſeine Ehre heimlich beneideten; daher ihm auch kluge Leute keine glückliche Regierung prophezeien konnten. Curopalates p. 643. ed. Ven.

k) Curopalat. p. 644. ſq. Zonar. p. 218. ſq. Dieſe Begebenheiten gehören in das Jahr 1068. Curopalates p. 647.

ſtantinopel, und zog in die Morgenländer. Als er an den Euphrat kam, gab er dem Philaret den beſten Theil der Truppen, um die Ufer des Euphrats zu beſetzen; er ſelbſt gieng an das Gebirge Taurus. Als aber die Feinde auf den Philaret anſetzten, verließ dieſer aus Zagbaftigkeit den Poſten, und gieng dem Kaiſer nach, wobei alles Gepäcke verloren wurde. Hierauf brachen die Türken in Cappadocien ein, und plünderten Iconium in Lycaonien, die begütertſte und volkreichſte Stadt dieſer Provinz. Als der Kaiſer auf ſie los gieng, zogen ſie ſich bei ſeiner Annäherung zurück, wurden aber in den Ebnen bei Tarſus von den Armeniern geſchlagen, die ihnen ſowohl ihr Gepäcke als die gemachte Beute abnahmen.

Er verwirft des Sultans Vorſchläge.

Nachdem der Kaiſer die Angelegenheiten der morgenländiſchen Provinzen eingerichtet hatte, gieng er noch vor dem Winter nach Conſtantinopel zurück, zog aber im Jahre 1071 wieder mit einer beträchtlichen Armee nach Aſien aus. Als beide Armeen einander nahe gekommen waren, ſchickte der Sultan Aſan, als er die Stellung und Anzahl der kaiſerlichen Truppen betrachtet hatte,

Ge-

Geſandte an Romanus, mit Vorſchlägen zu einem dauerhaften und rühmlichen Frieden. Als dieſe vom Kaiſer mit Verachtung verworfen wurdeu, erfolgte kurz darauf eine Schlacht. Der Ausgang derſelben blieb den ganzen Tag über zweifelhaft, und gegen den Abend zog ſich der Kaiſer mit ſeiner Armee in guter Ordnung nach dem Lager zurück; denn er fürchtete ſich, weil es zu ſchwach beſetzt war, die Türken möchten es angreifen. Andronicus aber, des vorigen Kaiſers Conſtantins Neffe, der dem Romanus gehäſſig war, rufte aus, der Kaiſer wäre in die Flucht geſchlagen, lenkte zugleich ſein Pferd herum, und brachte die ganze Armee in Unordnung.

Er wird von ihm gefangen genommen, und wieder frei gelaſſen.

Der Kaiſer that ſein äußerſtes, ſeine Leute wieder in Ordnung zu bringen. Da er aber verwundet, und ſein Pferd unter ihm getödtet ward, machten ihn die Feinde zum Gefangnen. Der Sultan trat ihn, als er ihm vorgeſtellt wurde, nach türkiſcher Weiſe, als Sieger, anfänglich mit Füſſen, hieß ihn aber ſogleich aufſtehen, umarmte ihn zärtlich, und ſagte, „bekümmere dich nicht,

 groſ-

„großer Kaiſer, über dein Unglück; denn „das iſt das Schickſal des Kriegs. Du „ſollſt keine Urſache haben, dich über deine „Gefangenſchaft zu beklagen; denn ich will „dir nicht als meinem Gefangnen, ſondern „als einem Kaiſer begegnen.“ Er ließ ihm demnach ein königliches Gezelt aufſchlagen, gab ihm Bedienten und ſolche Equipage zu, wie es ſein Rang erforderte, und ließ diejenigen Gefangnen los, die er verlangte. In wenig Tagen willigte der Kaiſer in einen beſtändigen Frieden; und der Sultan ließ ihn mit den größten erſinnlichen Ehrenbezeugungen von ſich. l)

Mi-

l) Curopalat. p. 653. bis 659. hat den Feldzug und des Kaiſers Schickſal weitläuftig erzählt. Nicephorus Bryenn. lib. 1. n. 12. bis 19. Zonar. p. 221. ſq. und Pſellus bei dem Pagi an. 1071. n. 7. 8. ſind ſämtlich in den Hauptumſtänden einig, aber ieder von ihnen hat auch einige beſondere angeführt. Curopalates ſchreibt vom Sultan Aſan, er habe den Kaiſer eines Tages gefragt, wie er ihm würde begegnet ſeyn, wenn er ihn in ſeine Gewalt bekommen hätte? Und als der Kaiſer antwortete, er würde ihm viele Schläge haben zutheilen laſſen, habe der Sultan geſagt: „Ich „will deine Strenge oder Grauſamkeit nicht „nachahmen; ich höre aber doch, daß euer „Chriſtus euch den Frieden und die Vergeſſenheit des Böſen anbefehle.“ Es iſt nicht zu entſcheiden, ob der Prinz Andronicus Ducas, des Cäſars Johannes Sohn, den Kaiſer durch

Ver-

Michael Ducas wird zum Kaiſer ausgerufen.

Es hatten einige, die aus der Schlacht entronnen waren, die unglückliche Nachricht

N 5 von

Verrätherei, wie Zonaras und Europalates wollen, unglücklich gemacht habe: denn Pſellus, und beſonders Bryennius, der dem Kaiſer geneigt iſt, ſchweigen davon; vielmehr ſcheint es, daß ſich Diogenes von den Türken in einen Hinterhalt habe locken laſſen. Der mit den Türken gemachte Friede wurde auf ſehr erträgliche Bedingungen geſchloſſen; beſonders wurde die Zurückgebung der Gefangnen auf beiden Theilen bedungen. Bryenn. lib. 1. n. 19. Ich weiß deswegen nicht, wie weit der Nachricht Elmacins lib. 3. deſſen Stelle auch Pagi l. c. anführt, zu trauen ſey, welcher berichtet, der Sultan hätte den Kaiſer mit der Bedingung in Freiheit geſetzt, daß er 1500,000 Goldſtücke und jährlich zum Tribute 360,000 Goldſtücke bezahlen, auch alle Gefangene loslaſſen ſollte. Es iſt Elmacin ſonſt ziemlich aufrichtig, hat auch gute Nachrichten, überdies fällt es ſchwer, wenn man die türkiſche Nazion vor Augen hat, die überall auf ihren Vortheil ſah, ſich einzubilden, daß ſie den römiſchen Kaiſer ſo gutes Kaufs hätte fortlaſſen ſollen. Aſan hat bald darauf wieder Krieg angefangen, um, wie man gemeiniglich vorgiebt, den Tod des Diogenes zu rächen. Allein daran konnte ihm wenig gelegen ſeyn, wenn nur die Friedensbedingungen erfüllt wurden. Da aber nichts leichter als dieſes war, und es blos auf die Widergabe der Gefangnen, nach den Griechen, ankam, ſollte man wohl glauben, daß der kaiſerliche Hof, der ſich zu der Zeit auf ſchwachen Füſſen befand, dar-

von der Niederlage nach Conſtantinopel gebracht; man konnte aber aus ihren Erzählungen kein rechtes Licht von dem Zuſtande des Kaiſers erhalten. Der eine ſagte, er ſey gefangen, und er habe ihn mit ſeinen Augen in das türkiſche Lager führen ſehen; der andre behauptete, er ſey todt, und habe verwundet auf der Erde gelegen. In der Ungewißheit hielt die Kaiſerin einen Rath, wozu auch der Cäſar Johannes Ducas, der ſich in Bithynien befand, berufen wurde. Der Schluß fiel dahin aus; man wollte ſich um den Zuſtand des Kaiſers gar nicht bekümmern, ſondern die Kaiſerin wollte für ſich und ihre Söhne das Reich zu behaupten ſuchen. Johannes war, da dieſer Schluß abgefaßt wurde, noch nicht angekommen. Sobald er aber in Conſtantinopel eingetroffen war, rufte man ihn nach Hofe, um ſeine Meinung anzuhören. Er billigte den

darüber keine Schwierigkeit hätte machen können, noch ſich durch Zurückhaltung etlicher tauſend Sklaven einen verderblichen Krieg auf den Hals hätte ziehen wollen. Es muß alſo wohl Diogenes bei der Loslaſſung etwas mehr verſprochen haben. Der Friedensvergleich iſt niemals zum Vorſcheine gekommen, und, in ſo weit ihn Diogenes allein geſchloſſen hat, bei den Türken geblieben.

den Schluß, und ſetzte dazu, Michael müßte ſogleich zum Kaiſer ausgerufen werden, und dieſer ſeine Mutter zur Auguſta und Mitregentin erklären. Es waren aber nicht alle damit zufrieden, und viele wünſchten, die Regierung in Eines Händen zu ſehen. Daher entſtanden Parteien am Hofe, indem einige den Michael wider die Kaiſerin verhetzten, andere dieſer anriethen, ſie ſollte ſich des Reichs allein bemeiſtern.

Romanus ſtirbt.

Als dieſes in Conſtantinopel vorgieng, hatte ſich Diogenes mit einer türkiſchen Begleitung auf die Reiſe gemacht. Er hielt ſich einige Tage in Theodoſtopel auf, um ſeine verwundete Hand heilen zu laſſen, und ſchrieb einen Brief an die Kaiſerin, in dem er ihr ſeine wieder erlangte Freiheit, den getroffenen Frieden, und ſeine baldige Rückkunft bekannt machte. Dieſer Brief machte am Hofe gewaltiges Aufſehen, und die Kaiſerin ſah ſich nochmals genöthigt, Rath zu halten. Dieſem wohnte auch Pſellus bei, und Michael drang beſonders in ihn, er ſollte ſeine Erklärung bei ſo verworrenen Umſtänden thun. Dieſer war ohne dem des Diogenes Feind, und ſagte gerade heraus, daß

Reich

Reich müſſe ihm genommen, und er bei Seite geſchafft werden; man müſſe ſogleich Befehle in alle Provinzen ergehen laſſen, den Diogenes nicht mehr als Kaiſer zu erkennen. Der Cäſar Johannes war ſowohl für ſich als ſein Haus beſorgt, und traute der Kaiſerin nicht einmal. Er kommandirte ſogleich die Leibgarden, welche aus Ausländern beſtanden, und wegen ihrer Treue bekannt waren, führte den Michael in die obern Zimmer des Pallaſtes, und ließ ihn unter dem Geräuſche der Waffen allein zum Kaiſer ausrufen. Die Garden giengen hierauf unter beſtändigem Anſchlagen auf die Schilde vor der Kaiſerin Zimmer, welche über dem Getümmel in das äußerſte Schrecken gerieth, und ſich aus Angſt und Todesfurcht verſteckte. Es kam aber bald darauf der Kaiſer Michael in das Zimmer, und rieth ihr freundlich, den Pallaſt zu verlaſſen, und der Gefahr, welche ihr von den Soldaten bevorſtünde, zu entgehen. Sie folgte dieſem Rathe, und wurde auf einem kaiſerlichen Schiffe in das Kloſter gebracht. Weil die Befehle wider den Diogenes in die Provinzen ergangen waren, ſo erfuhr er ſein und der Kaiſerin Schickſal ſchon ehe er nach Cappadocien kommen konnte. Es war ihm empfindlich, ſich des Reichs beraubt zu ſehen, er nahm

ſich

ſich vor, es mit den Waffen zu behaupten. In der Abſicht ſchickte er ſeine bei ſich habenden Leute aus, um ſowohl Geld als Volk zuſammenzubringen. Nachdem eine Zahl Truppen zu ihm geſtoßen waren, ſetzte er ſich mit ſeiner kleinen Armee bei Amaſea: Michael aber, der neue Kaiſer, ernannte des Cäſars Johannes jüngſten Sohn Conſtantin zum General, welcher dem Diogenes mit der kaiſerlichen Armee entgegen rückte. Sobald er in den Gegenden bei Amaſea angelangt war, kam er kurz darauf zur Schlacht, welche für den Diogenes unglücklich ablief. Sein General Theodorus Alyates wurde gefangen; Diogenes mußte nach Cappadocien in ein feſtes Schloß flüchten. Eutatarius, der Statthalter von Antiochien, kam ihm damals noch zu Hilfe. Dieſer Mann war von Geburt ein Armenier, hatte ſeine Beförderung dem Diogenes zu danken, und wollte dem unglücklichen Kaiſer ſeine Dankbarkeit bezeugen. Er brachte ihm eine Anzahl Truppen zu, und begleitete ihn in die ciliciſchen feſten Päſſe. Als die Nachricht davon nach Conſtantinopel kam, war der Kaiſer Michael ſehr beſorgt, und einigen Räthen ſo bange, daß ſie dafür hielten, man ſollte dem Diogenes einen Antheil an der Regierung laſſen. Man that ihm ſogar

gar Vorſchläge, die er aber großmüthig verwarf, weil er ſich ſogar Hilfe von den Türken verſprach. Conſtantin konnte wegen des Winters nichts mehr unternehmen, und gieng nach Conſtantinopel zurück. Der Kaiſer wollte ihn zwar nochmals gegen den Diogenes ausſchicken; er verbat es aber; daher wurde das Kommando ſeinem ältern Bruder Andronicus aufgetragen. Dieſer hatte das Glück, unvermerkt in die ciliciſchen Päſſe einzudringen, da es denn zu einem Gefechte mit dem Cutatarius kam, in welchem dieſer geſchlagen und gefangen wurde. Nunmehr war Diogenes verloren. Er ließ ſich in Adana einſchließen; aber ſeine eignen Leute verriethen ihn, und machten mit dem Andronicus eine Kapitulazion, in die ſie aber den Diogenes einſchloſſen. Vermöge derſelben ſollte er dem Anſpruche auf das Reich entſagen, und ſich in ein Kloſter begeben. Es wurden einige Biſchöfe vom Andronicus in das Schloß geſchickt, die in ſeinem Namen den Vergleich beſchworen. Diogenes legte alſo das Mönchskleid an, und ward in das Lager zum Andronicus gebracht, der ſich, als er ihn anſichtig ward, der Thränen nicht enthalten konnte. Als die Nachricht von dieſen Vorfällen nach Conſtantinopel kam, fanden ſich Leute am Hofe, welche

che vorgaben, der Kaiſer würde niemals ſicher ſeyn, ſo lange Diogenes lebte. Man giebt beſonders dem Cäſar Johannes Schuld, daß er den grauſamen Entſchluß befördert habe, vermöge deſſen an einige Große bei der Armee Befehl ergieng, dem Diogenes die Augen auszuſtechen. Andronicus ſelbſt war darüber unzufrieden, und that bei ſeinem Vater, aber vergebens, Vorſtellungen. Die Armee ſtund damals ſchon bei Cotyäum in Phrygien, und Diogenes befand ſich in ſchlechten Umſtänden, weil man ihm heimlich hatte Gift beibringen laſſen, als man ihm die Augen auf eine grauſame Weiſe ausſtach. Er wurde, ohne daß man ſeine Wunden verband, nach der Inſel Prota geführt, und war, als er dahin kam, mehr todt als lebendig; denn der ganze Kopf war geſchwollen, in die offnen Wunden hatten ſich Würmer geſetzt, und einen abſcheulichen Geſtank verurſacht, daher er auch kurz darauf (n. Chr. G. 1071.) ſtarb. Seine gleichfalls unglückliche Gemahlin ließ ihn in demjenigen Kloſter, welches er ſelbſt gebaut hatte, prächtig begraben. Er hat 3 Jahre und 8 Monate regiert, bis dahin gerechnet, da er von dem Sultan gefangen wurde. m)

Da

m) Dieſe Begebenheiten habe ich aus den Quellen, nämlich dem Pſellus beim Pagi an. 1071. Ni-

Da Michael Ducas, der nunmehr als Kaiſer erkannt ward, ein träger Fürſt war, herrſchte ſein Oheim Johann nach ſeinem Gefallen, verwies die, welche ihm den geringſten Verdacht erweckten, und beförderte nur

Nicephorus Bryennius lib. 1. von n. 17. bis zu Ende; Curopolat. p. 658. bis 661. Zonar. p. 223. ſq. vorgetragen, und die Engländer verbeſſert und ergänzt. Die Regierungszeit des Diogenes haben Europalates und Zonaras richtig gerechnet. Daß Pſellus den Rath gegeben habe, den Diogenes bei Seite zu ſchaffen, geſtehet er in ſeiner Geſchichte ſelbſt, Zonaras aber und Europalates berichten es gleichfalls. Daß der Befehl nicht vom Kaiſer Michael ausgefertigt worden ſey, dem Diogenes die Augen auszuſtechen, ſondern daß der Cäſar Johannes ganz allein Schuld daran gehabt habe, ſagen nicht nur Europalates und Zonaras, ſondern Pſellus betheuert es auch, und verſichert, der Kaiſer habe, als er es erfahren, Thränen darüber vergoſſen. Hier ſchließt Pſellus ſeine Geſchichte, lobt aber zu Ende den Kaiſer Michael wegen ſeiner Gelehrſamkeit und guten Sitten, da ihn alle Geſchichtſchreiber tadeln. Allein Pſellus iſt Michaels Lehrer geweſen, und hat hier ſeiner Neigung Platz gegeben. Pagi l. c. merkt dieſes an, und ſetzt wohl dazu, Pſellus wäre am meiſten zu loben, daß er Michaels Geſchichte nicht beſchrieben hätte, weil vermuthlich falſche Nachrichten würden auf die Nachwelt gekommen ſeyn. Sonſt merke ich an, daß man ſehr wahrſcheinlich den Ausgang des wider den Diogenes geführten Krieges in das Jahr 1072 ſetzen müſſe.

nur ſolche, die zu der letztern Staatsverän-
derung etwas beigetragen hatten. n)

Die

n) Was hier ſtehet, iſt gänzlich falſch. Man hat erſtlich den Cäſar Johannes mit dem Erzbiſchofe Johannes von Sida verwechſelt, von dem Curopalates p. 661. und Zonar. p. 224. berichten, daß ihn der Kaiſer in Staatsangelegenheiten gebraucht habe. Es wird aber dieſer Geiſtliche als ein ehrlicher und aufrichtiger Mann gelobt, der deswegen auch bald von einem andern Günſtlinge verdrängt wurde. Weiter giebt dieſes kein Geſchichtſchreiber dem Cäſar Johannes Schuld, was hier die Verfaſſer ſagen. Wir finden vielmehr den Cäſar bei dem Bryenn. lib. 2. n. 1. als einen klugen und vorſichtigen Miniſter abgebildet, der ſich der Regierung annahm, weil er ſah, daß der Kaiſer zu derſelben untüchtig ſey. Aber darinnen verſah er es, daß er einen Verſchnittenen Nicephorus, der gemeiniglich Nicephorizes genannt wurde, dem Kaiſer empfahl, welchen er nicht recht kannte. Dieſer Mann betrog die Leute durch ſeine Emſigkeit, Beredſamkeit, Erfindungskunſt und geäußerte Klugheit, die er ſich durch Erfahrung erworben hatte; er wußte aber ſein böſes Herz zu verbergen, und mit Verſtellung die Leute zu hintergehen. Dieſen machte der Kaiſer zum Logotheta Dromi oder Generalreichspoſtmeiſter; er nahm auch bald den ſchwachen Kaiſer gänzlich ein, und brachte darauf den Cäſar Johannes und alle redliche Leute vom Hofe. Und dieſer Mann iſt es, über den Curopalates, Nicephorus und Zonaras klagen, daß er das Reich verwirrt habe.

Die Türken fallen in das Reich ein. Ruſelius erregt Aufruhr.

Mittlerweile beſchloß Aſan, als er des Romanus unglückliches Schickſal vernahm, ſeinen Tod zu rächen, und drang in das Reich mit der Abſicht ein, alles zu behalten, was er nur erobern würde. o) Iſaac Comnenus, der kaiſerliche Feldherr und Sohn des vorigen Kaiſers dieſes Namens, p) gewann anfänglich einige Vortheile über die Ungläubigen; ward aber in einem allgemeinen Treffen auf das Haupt geſchlagen, und zum Gefangnen gemacht. Des Kaiſers Oheim Johann Ducas zog mit einer andern Armee wider ſie aus. Als er aber auf gutem Wege war, ihrem Fortgange Einhalt zu thun, empörte ſich Ruſelius oder Urſelius, ein Gallier, mit den Truppen aus ſeinem Lande, die er unter ſich hatte, nahm den Titel als Kaiſer an, und brachte verſchied-

o) Den Türken war an dem Tode des Kaiſers nichts gelegen geweſen, ſondern an der Erfüllung der Friedensbedingungen. Bryenn. l. 2. n. 2. Sie glaubten, der Friede habe nun ein Ende; denn man hatte unterlaſſen, bei der groſſen Staatsveränderung in eine neue Unterhandlung mit dem Sultan zu treten.

p) Du Freſne zeigt vielmehr, in Famil. Byzant. p. 145. ſq. ed. Ven. daß dieſer Iſaac Comnenus des Kaiſers Iſaac Comnenus Bruders Johanns Sohn geweſen ſey.

ſchiedne Städte in Phrygien und Cappadocien in ſeine Gewalt. q)

Da Johann genöthigt war, ſeine Waffen gegen ihn zu kehren, breiteten mittlerweile die Türken ihre Eroberungen weiter aus. Ruſel ſchlug die kaiſerlichen Truppen auf das

q) Ruſelius war ein Franke, welchen Namen ihm auch die Griechen beilegen. Daß er ein Gallier geweſen ſey, kann nicht bewieſen werden. Es lieſen ſchon damals viele Leute aus Deutſchland, Frankreich, Lothringen, und andern Ländern, aus eingebildeter Andacht zum heiligen Grabe, und wenn ſie auf der Reiſe verarmt waren, ſahen ſie ſich genöthigt, Kriegsdienſte bei dem Kaiſer zu nehmen. Man hat von ſolchen Leuten damals ſchon Leibgarden gehabt, und Ruſelius iſt vermuthlich auf eben dieſe Art in kaiſerliche Dienſte gekommen. Er hat ſich ſchon empört, als Comnenus das Kommando führte, deſſen Armee verlaſſen, und gemacht, daß Comnenus unglücklich wurde. Es iſt falſch, daß er den Titel eines Kaiſers angenommen, und Phrygien und Cappadocien erobert habe. Er plünderte allenthalben, und nahm einige haltbare Schlöſſer ein, um eine Zuflucht zu haben; er that mit einem Worte das, was damals in Deutſchland und Frankreich üblich war, was man beſehden oder diffidare heißt. Denn, um Beute zu machen, that er Streifereien gegen die Türken. Bryenn. lib. 2. n. 4. ſq. Europalat. p. 662. ſq. Zonar. p. 225. ſq. haben weitläuftig von ihm geredet, und Europalates beſonders berichtet, er habe nur 400 Franken bei ſich gehabt.

Haupt, und machte den Johann zum Gefangnen. r) Als er aber die Gefahr bedachte, womit das Reich von den Türken bedroht war, gab er ihn nicht nur los, ſondern handelte auch in Verbindung mit ihm wider den gemeinſchaftlichen Feind. s) Sie

r) Ruſelius als ein glücklicher Parteigänger zog der Beute wegen Leute an ſich, beſonders die Franken, die damals im Oriente herum liefen, und theils zu den heiligen Oertern wollten, theils von da her zurücke kamen. Daß er den Cäſar Johannes ſchlug, kam daher, weil dieſer die fränkiſchen Garden unter ſeinem Befehl hatte, welche, ſobald die Schlacht anfieng, zum Ruſelius übergiengen. Niceph. Bryenn. lib. 2. n. 14. 15.

s) Ruſelius hat den Cäſar nicht in Freiheit geſetzt, und nur ſeinen Sohn Andronicus, der zugleich gefangen worden war, nach Conſtantinopel entlaſſen, daß er daſelbſt, weil er ſehr verwundet war, eher geheilt würde. Er that nach der Schlacht eine Streiferei bis nach Chryſopel, weil ihm niemand entgegen ſtand. Hierauf erdachte er einen liſtigen Streich, ſich groß zu machen, und unter eines andern Namen die beſten Provinzen an ſich zu reißen. Er trug dem gefangnen Cäſar die kaiſerliche Würde an. Dieſer, als ein Gefangner, konnte nicht widerſtehen, und entſchloß ſich endlich, ihm zu Willen zu ſeyn, in Hoffnung, ſeine Freiheit zu erlangen. Weil er wußte, daß die meiſten Großen mit dem Michael unzufrieden waren, ließ er ihre Geſinnungen durch Vertraute in Conſtantinopel ausforſchen, und fand wirklich viele geneigt dazu. Aber der Anſchlag wur-

Sie wurden beide von Aſan geſchlagen, und zu Gefangnen gemacht, der jedoch durch die Empörung des Cutlu Moſes, eines Vetters des vorigen Sultans Tagrolipix, abgehalten ward, ſeine Eroberungen zu verfolgen. Indem beide türkiſche Mitwerber im Begriffe ſtanden, ein Treffen zu wagen, ward durch den Kalifen von Baghdad, der, ob er gleich ſeiner weltlichen Gerichtsbarkeit beraubt war, doch noch immer als der Nach-

wurde verrathen, und Nicephorus, des Kaiſers Miniſter, handelte nunmehr ſogar mit den Türken, um den Ruſelius zu unterdrücken. Bryenn. lib. 2. n. 17. Johannes Cäſar war zwar nunmehr in Freiheit; mußte ſich aber in allem nach dem Ruſelius richten, und ehe er etwas zu ſeinem Vortheile in den Provinzen anordnen konnte, kam er in eine neue Gefangenſchaft. Man hatte noch nicht erfahren, daß er ſich des Kaiſerthums bemächtigen wolle, als die Türken erſchienen, mit denen er eine Schlacht eingehen mußte, in der er und Ruſelius gefangen genommen wurden. Der Kaiſer gab ſich gleich Mühe ihn loszukaufen, und dachte zugleich auch den Ruſelius in ſeine Gewalt zu bekommen. Aber die Frau des Ruſelius hatte ihn ſchon ausgelöſt, als die kaiſerlichen Geſandten zu den Türken kamen, und das Löſegeld für den Cäſar zahlten. Dieſer fürchtete ſich vor dem Kaiſer, und ließ ſich noch auf der Rückreiſe nach Conſtantinopel zum Mönche einkleiden. Curopalat. p. 663. ſq. Zonar. p. 226.

folger ihres großen Propheten betrachtet ward, ein Vergleich zwiſchen ihnen vermittelt, daß Aſan in ungeſtörtem Beſitze der neuerlich von Tagrolipix errichteten Monarchie bleiben, und Cutlu Moſes nebſt ſeinem Hauſe die Provinzen des Reichs, die er oder ſeine Nachfolger erobern würden, in Ruhe beſitzen ſollten.

Die Türken erobern einen großen Theil von Kleinaſien.

Dieſem Vergleiche zu folge fiel Cutlu Moſes, dem Aſan Beiſtand leiſtete, das Reich an, nahm unter dieſer und der folgenden Regierung ganz Medien, Lycaonien, Cappadocien und Bithynien weg, und ſchlug den Sitz ſeines Reichs in der letztern Provinz zu Nicäa auf. Der Fortgang der Türken in Kleinaſien ward durch eine zweite Empörung Ruſels befördert, der, ob er gleich wieder zu Gnaden gekommen war, abermals den kaiſerlichen Titel annahm, und heimlich ein Bündniß mit den Ungläubigen ſchloß. Da er mächtig von ihnen unterſtützt ward, ſchlug er verſchiedne kaiſerliche Feldherren, ward aber zuletzt von Alexius Comnenus ſo ſehr in die Enge getrieben, daß er genöthigt war, ſeine Zuflucht in das Gebiete des Sultans zu nehmen. Doch Alexius vermochte

durch

durch eine ſtarke Geldſumme den türkiſchen Befehlshaber in dieſen Gegenden dahin, daß er den Rufel gefangen nahm, und in Ketten nach Amaſea ſchickte, von da er nach Conſtantinopel gebracht ward. Da ſich die Aufrührer ſogleich unterwarfen, und ihre Städte und feſten Oerter übergaben, kehrte Alexius nach der Hauptſtadt zurück, die er mit des Kaiſers Verhalten übel zufrieden, und ſehr von Hunger geplagt fand. t)

t) Ruſelius ſetzte ſich nach ſeiner Befreiung in Armenien feſt, und ſtreifte gegen die Türken, der Kaiſer aber ſchickte den jungen Alexius Comnenus wider ihn. Man findet nicht, daß Ruſelius nach ſeiner Befreiung zu Gnaden aufgenommen worden ſey, viel weniger, daß er ſich zum Kaiſer habe ausrufen laſſen. Nach dem Bryennius lib. 2. n. 19. hat er Verwüſtungen in den Provinzen angerichtet, Neocäſarea und Amaſea geplündert, vieles Geld eingetrieben, den kaiſerlichen General Paläologus geſchlagen, und iſt in Pontus eingedrungen, bis ihm endlich Alexius Comnenus Einhalt gethan hat. Dieſer vermied eine Schlacht, und ſchwächte den Ruſelius blos durch plötzliche Uiberfälle; er ſchnitt ihm ferner die Zufuhr ab, und machte die Städte, welche auf ſeine Seite theils aus Furcht theils aus andern Abſichten getreten waren, von ihm abſpänſtig, ſo daß er auch an Gelde Mangel litt, welches bisher von den Einwohnern war bezahlt worden. Dieſes nöthigte ihn, ſich mit den Türken einzulaſſen, welche aber Alexius dahin zu bringen wußte, daß ſie den Ruſelius gefangen nah-

Nicephorus, Botaniates und Bryennius erregen Aufruhr. Michael legt die Regierung nieder.

Das allgemeine Mißvergnügen munterte den Feldherrn der Truppen in Aſien Nice-
pho-

nahmen, und für Geld an ihn auslieferten. Alexius gieng mit dem gefangnen Ruſelius nach Conſtantinopel, wo dieſer in ein enges Gefängniß gebracht wurde. So ſchreibt Bryenn. lib. 2. n. 20-28. Europalat. p. 664. ſq. Zonar. p. 226. edit. Ven. berichten, der Kaiſer habe ihn zuvor mit Ochſenriemen, als einen entflohenen Sklaven, geißeln laſſen. Es giebt auch Anna Comnena gleich zu Anfang ihrer Hiſtorie von dem Ruſelius Nachricht. Dennoch bleibt die ganze Begebenheit dunkel, weil uns die geheimen Hofränke unbekannt ſind. Denn es iſt entweder Ruſelius kein ſolcher Verräther geweſen, wie vorgegeben wird; er muß Urſache gehabt haben, warum er gegen die kaiſerlichen Generale den Degen gezogen, und ſich gleich anfangs dem Kommando widerſetzt hat; oder, wenn er eines Hochverraths ſchuldig geweſen iſt, ſo iſt es unbegreiflich, warum man ihn nicht härter beſtraft hat, da andre wegen viel leichterer Vergehen ſo geſchwinde um ihre Augen kamen. Er iſt ſogar wieder vom Kaiſer in Freiheit geſetzt, und in Dienſten gebraucht worden. Da ich nun zu Ende der Geſchichte des Europalates, wie auch bei Bryenn. lib. 3. in fin. und Zonar. p. 230. leſe, daß ſich der Günſtling Nicephorus unter der Regierung des Botaniates zu dem … lius begeben habe, um ſicher zu ſeyn, ſo ſchei… es, daß dieſer tapfere Franke eine Kreatur vo… Nicephorus geweſen ſey, welcher ihn gebraucht habe,

phorus Botaniates auf, ſich zu empören, und ein Bündniß mit den Türken zu ſchlieſ-

habe, Generale von Anſehen, die mit ſeiner Aufführung unzufrieden waren, gleichſam im Zaume zu halten. Bei dieſen Kriegen haben die Geſchichtſchreiber die Zeit nicht genau beſtimmt, ſie mögen aber im erſten und zweiten Jahre der Regierung Michaels geführt worden ſeyn, weil Zonar. p. 226. nachdem er davon Nachricht gegeben hat, die Begebenheiten vom dritten Regierungsjahre oder 1073 zu erzählen anfängt. Die Muthmaßung beſtärkt Curpalat. p. 665. nach der daſelbſt verbeſſerten Lesart. Die zugleich angeführte türkiſche Geſchichte wird allemal dunkel bleiben, weil wir niemals in den Stand kommen werden, das, was die Griechen aufgezeichnet haben, mit den arabiſchen Großſprechereien zu vergleichen; über dieſes ſind die Namen der Kaliſen und Emirs bei beiderlei Skribenten ganz verſchieden, die Chronologie iſt falſch, und wir können ſie nur da in Ordnung bringen, wo dieſes Volk mit dem Reiche zu thun gehabt hat; die Namen der Provinzen und Städte, welche die Araber angenommen haben, verurſachen eine Dunkelheit, indem wir von dem Sitze der Kriege uns öfters keinen Begriff machen können, wo wir nicht etwa ein Licht von den Griechen bekommen. Dazu kömmt noch, daß dieſe Namen zu verſchiednen Zeiten abgewechſelt, und erſt zu der Zeit, als das othmanniſche Reich feſt gegründet worden iſt, eine Beſtändigkeit erhalten haben. Man hat auch nicht Urſache, ſich mit den Arabern viel zu wiſſen, (ich nehme die Sprachkunde aus) denn ſie waren ſeichte Gelehrte, und ſchlechte Geſchichtſchreiber, oder gar Liebhaber von Fabeln; ja ſie ſind wegen

ſen, wider die er doch war ausgeſchickt worden. Zu gleicher Zeit ließ ſich Nicephorus Bryen=

der Eigenliebe für ihr Volk und ihres Nazionalſtolzes nicht geſchickt geweſen, die Hiſtorie zu ſchreiben. Das beſte für uns iſt, daß uns die arabiſche Geſchichte nur da Nutzen bringt, wo ſie einen Einfluß in die Nebengeſchichte oder in die Begebenheiten der Nachbarn hat, und in dieſem Falle brauchen wir Griechen und Lateiner. Was endlich zu Ende von der Hungersnoth in Conſtantinopel geſagt wird, muß ich deswegen berühren, weil die Verfaſſer den Zunamen des Kaiſers nicht erwähnen, welcher ſeinen Grund in der Theurung des Korns, und der daher entſtandnen Noth hat. Der Kaiſer wurde Parapinakius oder Parapinakes genannt, und die Urſache erzählen Curopalat. p. 665. Zonar. p. 226. Glycas p. 255. Der kaiſerliche Günſtling Nicephorus kam auf den Einfall, einen Kornhandel im Namen des Kaiſers anzufangen, um Geld zu gewinnen. Er eignete ſich alſo den Kornverkauf, mit Ausſchließung aller Kornhändler, oder das Kornmonopolium zu, und machte dabei den gewöhnlichen Scheffel um den vierten Theil kleiner, behielt aber dennoch den Preis von einem Goldgulden bei. Der vierte Theil des Scheffels heißt πίναξ oder πινάκιον; wenn alſo nunmehr ein Käufer einen Scheffel verlangte, ſo erhielt er ihn zwar, aber nicht auf den alten Fuß, ſondern παρὰ πινάκιον, oder das Viertheil weniger, und mußte dennoch das vorhin gewöhnliche Maß bezahlen. Sonſt hat unter dieſem Kaiſer Robertus Guiſcardus, der Normannen Herzog, ſeine Macht ausgebreitet, den Griechen das übrige in Italien abgenommen,

Bryennius zu Dyrrachium zum Kaiſer ausrufen; indem er ſich auf die Liebe ſeiner Soldaten verließ, die er durch ſeine Freigebigkeit gewonnen hatte, und machte ſich fertig, geradesweges auf Conſtantinopel loszugehen. Michael, der völlig überzeugt war, daß er außer Stande wäre, ſich einem von beiden Mitwerbern zu widerſetzen, legte die Regierung nieder, gieng in ein Kloſter, ließ ſich zum Prieſter weihen, und ward bald hernach zum Biſchofe von Ephes ernannt. Er hatte 6 Jahre, 6 Monate, regiert. u) Bo-

men, die Saracenen aus Sicilien getrieben, und den Grund zu dem itzigen Königreich beider Sicilien gelegt. S. von ihm Curopalat. p. 667. Er ſchreibt auch p. 669. daß Michael ſich außer Stande geſehen habe, dieſem normanniſchen Herzoge etwas wieder abzunehmen, er habe vielmehr deſſen Tochter Helena mit ſeinem Prinzen Conſtantin verlobt, und die Normannen, welche damals ſchon zur See mächtig waren, als ſeine Freunde wider die Türken zu gebrauchen geſucht. Zonar. p. 227. berichtet, daß dieſe Prinzeſſin nach Conſtantinopel gebracht worden ſey, und Lupus Protoſpatarius (apud Murator. Tom. V. Script. rer. Ital.) in Chron. ad an. 1076. bekräftigt es.

u) Die Empörung des Botaniates und Nicephorus Bryennius gehören zum Jahre 1077. S. von jenem den Curopalat. p. 671. Pagi an. cit. n. 22. will aus demſelben erweiſen, daß Bryennius am 3. Oktober eben dieſes Jahrs die

die kaiſerliche Würde angenommen habe; wir ſehen aber aus dem Nicephorus Bryenn. lib. 3. n. 15. deutlich, daß Bryennius vor dem Botaniates zum Kaiſer ausgerufen worden ſey, und der verwirrte Zuſtand in den europäiſchen Provinzen den Botaniates gereizt habe, dieſem Exempel zu folgen; über dieſes gehet auch die Stelle bei dem Europolates nicht den Nicephorus ſonder Botaniates an, und beweiſt, daß dieſer ſchon den dritten Oktober als Kaiſer angeſehen, und für ihn im Lager das kaiſerliche Zelt aufgeſchlagen worden ſey. Bryennius war ein Mann vom Stande und bekannter Tapferkeit. Der Kaiſer Michael fiel bei den verwirrten Umſtänden auf ihn, ihm die Cäſarswürde beizulegen, und ſich die Regierungslaſt zu erleichtern. Selbſt der Verſchnittne Nicephorus war mit dem Kaiſer einſtimmig. Man berufte ihn daher nach Hofe, aber da er noch auf der Reiſe war, wußten ſeine Feinde dem Kaiſer beizubringen, er ſey kein Mann, der ſich mit dem zweiten Range im Reiche würde begnügen laſſen, und würde ſich gar bald des Reichs zu bemeiſtern wiſſen. Michael fürchtete ſich vor ſeinem eignen Schatten, und trug ihm daher ſtatt der Cäſarswürde die Statthalterſchaft über die Bulgarei auf, um die Bulgarn, davon ſich ein Theil empört hatten, im Gehorſam zu halten, und der benachbarten ſlaviſchen Völker Einfälle zu verhindern. Nicephorus Bryennius verrichtete dieſes glücklich, und brachte die Bulgarei zeitig in Ruhe; worauf Michael Befehl gab, er ſolle die Statthalterſchaft in Illyrien übernehmen, weil die Croaten Verwüſtungen daſelbſt machten, und man auch beſorgte, die Normannen würden von Italien aus einen Einfall thun. Bryennius gehorchte, und gieng nach Durazzo, als der damaligen Hauptſtadt in Illyrien, ab, brachte eine Armee auf, rückte in das Land

der

der Croaten, ſchlug dieſe, und reinigte hernach auch die Küſte von den Seeräubern. Darüber wachten am Hofe Eyferſucht und Neid auf, und man beredte den Kaiſer, er ſtrebe nach dem Kaiſerthume. Michael ſchickte deswegen den Euſtathius, einen von ſeinen Vertrauten, nach Durazzo, der ſich unter der Hand wegen des Verhaltens des Bryennius erkundigen ſollte. Dieſer Mann aber, als er nichts bedenkliches fand, wurde von der guten Aufführung des Bryennius ſo gerührt, daß er ihm das Geheimniß ſei er ihm aufgetragnen Verrichtung anvertraute. Bryennius erkannte hieraus die ihm bevorſtehende Gefahr, und da zu gleicher Zeit ſein Bruder Johannes, ob er gleich wider die ſcythiſchen Völker an der Donau gute Dienſte gethan hatte, vergebens bei Hofe um Belohnung angehalten hatte, offenbarte es ſich deutlich wie groß der Verdacht gegen ſein Haus ſeyn müſſe. Bald darauf ereignete ſich ein Zufall, der den Bryennius dahin brachte, daß er ſich zur Empörung entſchließen muſte. Der Verſchnittne Nicephorus hatte einen von der Leibwache mit dem Befehle nach Adrianopel geſchickt, den Johannes Bryennius, der ſich daſelbſt befand, bei der erſten Gelegenheit umzubringen. Dieſer Menſch plauderte ſein Vorhaben in der Trunkenheit aus. Man brachte ihn auf die Folter, und ließ ihm hierauf die Naſe abſchneiden. Johannes bat den Bruder Nicephorus nunmehr, er möchte die Waffen ſogleich ergreifen, weil ſie ſonſt beide verloren wären. Nicephorus bedachte ſich zu lange, deswegen brachte Johannes alle Einwohner in Adrianopel zu dem Entſchluſſe, daß ſie den Nicephorus aus Durazzo in ihre Stadt einluden, und ſich erklärten, ihm die kaiſerliche Würde beizulegen. Endlich brach Nicephorus auf, und gieng auf Theſſalonich zu. Nicht weit davon traf er auf den Baſilakes, der vom Kaiſer mit Truppen nach Durazzo

razzo geſchickt worden war, um den Nicephorus gefangen zu nehmen; er wurde aber geſchlagen, und mußte ſich in Theſſalonich werfen. Er wurde hierauf ein Freund des Nicephorus, und vereinigte ſeine Truppen mit demſelben. Von hier rückte Nicephorus nach Adrianopel, wo ihm Johannes mit der ganzen thraziſchen und macedoniſchen Armee entgegen kam, welche ſich indeſſen für Nicephorus erklärt hatte. Dennoch wollte er den Purpur noch nicht anlegen, ob ihn gleich alle Große bei der Armee darum baten. Als man nach Trajanopel kam, waren die Thore verſchloſſen; denn die Beſatzung wollte ihre Treue gegen den Kaiſer bezeugen. Als aber die Stadt des Nachts überfallen wurde, waren die Bürger und die Beſatzung die allererſten, welche den Nicephorus zum Kaiſer ausruften. Den Morgen darauf traten alle Offiziere vor des Nicephorus Zelt, und nöthigten ihn, den Purpur und die purpurnen Schuhe anzulegen. Alle Oerter erklärten ſich für ihn, und als er nach Adrianopel kam, wurden ſogleich Anſtalten gemacht, gegen Conſtantinopel vorzurücken, in der Hoffnung, die Einwohner würden ſich aus Haß gegen die Regierung für ihn erklären. Es iſt alſo falſch, wenn die Engländer ſchreiben, Nicephorus ſey in Durazzo zum Kaiſer ausgerufen worden. Johannes, den Nicephorus zum Curopalates beſtellte, rückte nach gemachten Anſtalten vor Conſtantinopel. Alle waren daſelbſt dem Nicephorus gewogen, ja, manche konnten ſich nicht enthalten, Freudensbezeugungen anzuſtellen. Nur Alexius Comnenus machte Anſtalten zur Gegenwehr, und hatte wegen ſeines Anſehens und ſeiner ausnehmenden Tapferkeit die Leibwachen und einige andre zu Gehorſam. Allein er war ſo ſchwach, daß er die Mauren nicht allenthalben beſetzen konnte, und würde ſich nicht gehalten haben, wenn nicht ein widriger Zufall dem Johannes

die ganze Sache verdorben hätte. Denn einige zum Troß gehörige waren auf Plünderung in der Vorſtadt ausgegangen, und hatten, weil die Beſitzer der Häuſer mit dem Ihrigen in die Stadt geflüchtet hatten, aus Verdruß und Bosheit Feuer angelegt, welches dergeſtalt um ſich griff, daß ein Theil der ſchönſten Vorſtadt abbrannte, worauf ſich die Liebe gegen Bryennius in Haß verwandelte, und ihn jedermann verfluchte, Anſtalten zur Vertheidigung machte, und den Johannes zum Abzuge nöthigte. Man findet das hieher gehörige bei dem Niceph. Bryenn. lib. 3. von n. 1 — 14. und dieſem allein hat man Urſache zu folgen, denn Curopalates p. 671. hat keine ſo guten Nachrichten bekommen. Doch ſiehet man p. 671. daß Johannes ſeine Leute in die Winterquartiere habe gehen laſſen, folglich iſt der Krieg im Sommer 1077 geführt worden, und Nicephorus Bryennius hat ſich alſo die Kaiſerwürde eher als Botaniates beilegen laſſen. Zonar. p. 227. hat die Begebenheiten gar nicht entwickelt, und läßt wegen der Kürze die Leſer in vielen Zweifeln. Als dieſes in Europa vorgieng, ſtand Botaniates im Oktober in Orient als Kaiſer in den Waffen. Er hatte zuvor das Kommando der orientaliſchen Armee gehabt. Alle hohen Offiziere und Statthalter, nur drei ausgenommen, waren auf ſeiner Partei. Er machte ſogleich Anſtalten, vorzurücken, und hatte ſogar mit den Türken ein Bündniß gemacht, und ſich ihre Hilfe bedungen. Aber weil die Wintermonate vor der Thüre waren, konnten im Jahre 1077 weiter nichts als Anſtalten gemacht werden, da indeſſen der Kaiſer Michael von zween Gegenkaiſern gleichſam eingeſchloſſen war. Botaniates hatte indeſſen Leute in die Reſidenz geſchickt, welche unter der Hand viele Große und auch den Patriarchen auf ſeine Seite brachten. Es machte zwar Michael einige Gegenanſtalten, ließ ſich auch mit

mit einem andern Haufen der Türken ein, welche die Zugänge nach Bithynien beſetzen mußten, und legte eine gute Beſatzung in Nicäa. Aber als Botaniates vermuthlich ſchon im Februar, 1078 aus Phrygien aufbrach, zog er einen andern Weg, und gieng die Türken, welche ihm auflauerten, vorbei. Dieſe giengen ihm zwar darauf nach, konnten ihm aber wenig anhaben, und wurden endlich gar durch Geld bewogen, zurücke zu ziehen. Da ſich Botaniates Nicäa näherte, gieng die Beſatzung auch zu ihm über. Je näher er der Stadt kam, je verwirrter ſah es in derſelben aus, und endlich erhob ſich gar ein Aufſtand. Die Einwohner liefen nach der Sophienkirche, und ruften den Botaniates zum Kaiſer aus. Europalates erzählt hierbei p. 673. 674., daß ſich der grimmige Pöbel der Palläſte bemächtigt, den Kaiſer in dem blachernischen Pallaſte mit dem Prinzen Conſtantin und der Gemahlin Maria gefangen genommen, und den erſten in das Kloſter Studium gebracht habe; aber Nicephorus Bryenn. lib. 3. n. 18. 19. ſq. ſagt, es wäre nur geringes Volk anfänglich zuſammengelaufen, der Kaiſer hätte die Leibwache um ſich gehabt, und Alexius Comnenus ſich erboten, das Volk aus einander zu jagen; allein der Kaiſer hätte es nicht gewollt, ſondern ſich vielmehr erklärt, er wäre längſtens Willens geweſen, abzudanken, und wollte es nunmehr ſogleich thun. Doch wollte er den Bruder Conſtantin gern auf dem Throne ſehen, und gab deswegen dem Alexius Comnenus eine Ceſſionsakte in die Hände, damit ſich Conſtantin des Reichs bemächtigen könnte. Dieſer ſchlug das Anerbieten aus, und erklärte ſich, er wollte den Botaniates für ſeinen Kaiſer erkennen, wie er denn auch bald darauf zu Botaniates nebſt dem Alexius in das Lager gieng, welchem ſich beide unterwarfen und empfahlen. Indeſſen hatte ſich Michael das Haar

abſchnei=

Botaniates wird zum Kaiſer gekrönt. Baſilakes erregt Aufruhr.

Nach ſeiner Abdankung ward Botaniates zu Conſtantinopel gekrönt, v) und ſchickte

abſchneiden und die Kutte anlegen laſſen, wozu ihm der Cäſar Johannes, der um ihn, und damals auch ein Kloſterbruder war, rieth. Der Patriarch war von ſeiner Frömmigkeit (die aber den Grund in der Furcht und Angſt mag gehabt haben) ſo eingenommen, daß er ihn bald darauf zum Biſchof in Epheſus weihte. Curopalates l. c. und Zonaras p. 229. ſagen, er hätte 6 Jahre regiert; man muß aber nach Pagi an. 1078. n. 6. eben ſo viel Monate hinzufügen; denn er iſt 1071 zu Anfang des Septembers Kaiſer geworden.

v) Botaniates ſchickte, ehe er nach Conſtantinopel kam, einige ab, die Beſitz vom Pallaſte nehmen mußten. Er kam darauf ſelbſt an, und wurde nach dem Curopalat. p. 674. am 3. April 1078 vom Patriarchen gekrönt. Er ſchickte nicht ſogleich eine Armee wider den Bryennius, ſondern ließ ſich zuvor in Unterhandlungen ein, und bot ihm die Cäſarswürde an, verſicherte auch, allen denjenigen ihre Würden zu laſſen, die auf ſeiner Partei ſtünden. Curopalat. p. 675. und Zonar. p. 229. berichten, Bryennius hätte das Anerbieten ausgeſchlagen. Hingegen ſchreibt Nicephor. Bryenn. lib. 4. n. 3. er hätte es angenommen, und nur verlangt, der Kaiſer möchte mit ihm außerhalb Conſtantinopel bei Damocranea perſönlich Sicherheits wegen in Unterredung treten, und ihm daſelbſt die Cäſarswürde beilegen, worüber ſich, weil Botaniates eine Hinterliſt beſorgte, die Traktaken zerſchlugen.

ſogleich den Alexius Comnenus wider den Bryennius ab. Beide Armeen fochten mit einander bei Calaura in Thrazien, w) und Alexius gewann, nach einem langen und hartnäckigen Treffen, den völligen Sieg. Bryennius gab im Gefechte außerordentliche Beweiſe ſeiner perſönlichen Tapferkeit. Da ihm aber des Kaiſers Truppen auf dem Fuſſe nachſetzten, hatte er das Unglück, in ihre Hände zu fallen. x) Indem Alexius mit dem Bryennius auf dem Rückwege nach Conſtantinopel war, kam ihm Borilus mit dem Befehl entgegen, er ſollte ſeinen Gefangnen an ihn ausliefern, und zurück wider den Baſilakes ziehen, der den kai-

w) Der Ort heißt beim Europalates, Zonaras, Nicephorus, Calabrya oder Calobria, die einzige Comnena ſchreibt Calaura, und es mag vielleicht ein Schreibfehler ſeyn, wie du Freſne in not. ſchon bemerkt hat.

x) Alexius hatte in der Schlacht Türken bei ſich, denen man alſo gleichſam die Wege nach Europa wies. Von dieſen Türken iſt Bryennius in der Schlacht gefangen genommen worden. Am weitläuftigſten hat Anna Comnena Alexiad. lib. 1. p. 13. ſq. ed. Ven. dieſe Schlacht beſchrieben, aber den Bryennius gebraucht, den man mit ihren Nachrichten vergleichen muß. lib. 4. n. 5-14. Bryennius wurde geblendet, behielt aber alle Güter, und bekam vom Botaniates noch mehrere. Idem n. 17. Europal. p. 675. Zonar. p. 229.

kaiſerlichen Titel zu Dyrrachium angenommen, und Theſſalonich überfallen hatte. y)

Nachdem Alexius ſeine Armee aus den Winterquartieren gezogen hatte, gieng er auf den angemaßten Regenten los. Dieſer griff des Nachts das kaiſerliche Lager an. Alexius aber, dem ſein Anſchlag war verrathen worden, empfieng ihn ſo hitzig, daß ſeine Truppen in kurzem in die Flucht geſchlagen wurden, und er ſich in Theſſalonich werfen mußte. z) Nachdem er die vortheilhaften von Alexius gethanen Erbietungen ausgeſchlagen hatte, machte er ſich fertig, den Ort bis aufs äußerſte zu vertheidigen. Die Einwohner aber, die ſich vor des Kaiſers Unwillen fürchteten, öffneten dem Alexius die Thore. Baſilakes zog ſich in die Feſtung zurück, und vertheidigte ſie mit unglaubli-

 cher

y) Nur ſeine Leute haben ihn als Kaiſer angeſehen, aber in wenig Provinzen hat man ihm den Titel gegeben. Curopal. p. 676. und Zonar. p. 230.

z) Der Anſchlag war an Alexius verrathen worden, er zog ſich deswegen in der Nacht aus dem Lager in einen Wald, ließ aber die Wachtfeuer brennen, um den Feind zu verführen. Baſilakes kam alſo in das leere Lager, wo ſeine Armee, als ſie Beute machte, und ſorglos war, den Tag darauf angegriffen und geſchlagen wurde. Bryenn. lib. 4. n. 21. ſq.

cher Tapferkeit. Zuletzt aber ward er von ſeinen eignen Leuten verrathen, und nach Conſtantinopel geſchickt. Als er nicht weit von Chryſopel angekommen war, wurden ihm auf eingelangten kaiſerlichen Befehl die Augen ausgeſtochen. a)

Die Comnenen beſchließen, den Kaiſer abzuſetzen. Alexius wird als Kaiſer begrüßt.

Indeſſen verwirrten den Hof zween kaiſerliche Bedienten, die von Abkunft Scklavonier waren, Borilus und Germanus. Sie vermochten alles bei dem Kaiſer, und waren abgeſagte Feinde der beiden Comnener, Iſaac und Alexius, weil dieſe die größten und meiſten Freunde hatten, und ſie in Furcht ſtanden, einer von beiden würde das Kaiſerthum erhalten. Botaniates hatte des vorigen Kaiſers Michaels Gemahlin geheirathet, die ihm einen Sohn aus der vorigen Ehe, Conſtantin Ducas, zubrachte, von dem ſie hoffte, daß er nach des Botaniates Tode den Thron erhalten würde. Gedachte Bediente aber bewogen den Kaiſer, einen gewiſſen Synadenus von einem edlen orientaliſchen Hauſe, der weitläuftig mit dem

a) Vid. citat.

dem Kaiſer verwandt war, zu ſeinem Nachfolger zu ernennen. Die Kaiſerin war deswegen ungemein betrübt, wollte aber ihren Schmerz anfänglich niemandem offenbaren, obgleich die Comnener deutlich merkten, daß ihr etwas ſehr nahe gehen müßte. Endlich wurden ſie ſo dreiſt, daß ſie ihr ihre Dienſte auch mit Aufſetzung des Lebens anboten, und gewannen dadurch ihr Zutrauen dergeſtalt, daß ſie ihnen ihren Schmerz über den Entſchluß des Kaiſers nicht länger verhielt. Sie verſprachen, alles mögliche zu thun, damit der Entſchluß nicht in das Werk gerichtet werden könnte. Weil ſie aber täglich ihre Aufwartung bei der Kaiſerin machten, wurden die beiden Bedienten noch mehr wider ſie aufgebracht. Deswegen beſchloſſen die Comnener, nicht mehr mit einander nach Hofe zu gehen, damit ſie nicht der Gefahr ausgeſetzt wären, zuſammen in Verhaft genommen zu werden; und im Nothfalle einer dem andern helfen könnte: wie ſie denn auch auf alle mögliche Art die Liebe der andern groſſen Hofbedienten zu gewinnen ſuchten, um von denſelben Beiſtand zu haben. Ja, ſelbſt den Kaiſer hatten ſie durch ihr demüthiges Bezeigen ſo eingenommen, daß Borilus und Germanus glaubten, ſie wären nicht mehr ſicher vor ihnen,

und alſo beſchloſſen, ſie eher je beſſer bei Seite zu ſchaffen. Der Anſchlag wurde gemacht, beide des Nachts im Namen des Kaiſers wegen dringender Angelegenheiten in den Pallaſt zu locken, und ihnen die Augen auszuſtechen. Der Kaiſer ſelbſt wußte von dem Vorhaben nichts, wenn man der Anna Comnena glauben darf; denn ſeine beiden Lieblinge ſollen ſogar Willens geweſen ſeyn, wenn ihnen dieſer Streich gelänge, auch den Kaiſer umzubringen. Zum Glücke bekamen die Comnener von einem hohen Offizier Nachricht von dem, was man wider ſie angeſponnen hatte. Alexius begab ſich daher des Nachts zu dem General Pakurianus, unter deſſen Kommando in etlichen Tagen ein Hauſe Kriegsvölker bei Tzuruli zuſammenrücken ſollten. Dieſem entdeckte er ſeine und ſeines Bruders Noth, und geſtand aufrichtig, daß ſie alles wagen müßten, um derſelben zu entgehen. Er bat den Pakurianus um Hilfe, welche ihm dieſer verſprach, aber hinzuſetzte, man müſſe keinen Augenblick verſäumen, und wenn er mit anbrechendem Tage abreiſen würde, wollte er gewiß auf ſeiner Partei ſeyn, verzögerte er aber, ſo müſſe er ihn ſelbſt bei dem Kaiſer angeben. Sie ſchworen hierauf beiderſeits, einander nicht zu verlaſſen. Kaum hatte der Kaiſer

von

von der Entweichung der Comnenen Nachricht erhalten, als er den Rath berufte, und ſich über ihre Aufführung beſchwerte. Sie aber waren glücklich nach Tzuruli entkommen, wohin auch alle ihre Freunde und Anhänger eilten, um das Schickſal des Botaniates zu entſcheiden. Alle waren darinnen einig, den Kaiſer abzuſetzen, nur fand ſich hierbei eine Schwierigkeit, welchem von beiden Comnenen man die Kaiſerwürde auftragen ſollte. Das Alter redete für den Iſaac, und die Heldenthaten empfohlen den Alexius. Alexius ſtellte ſich, als wenn er dem Bruder die Ehre überlaſſen wollte; allein Iſaac trat zu dem Bruder, um ihm die purpurnen Schuhe anzuziehen, welches dieſer auch endlich nach einer kleinen Weigerung geſchehen ließ. Nunmehr rufte die ganze Armee den Alexius zum Kaiſer aus.

Botaniates legt die Regierung nieder.

Alexius rückte nunmehr vor Conſtantinopel, und wären gern durch Vergleich hineingekommen, weil er vorher ſah, daß ſeine aus allerlei Volke beſtehende Armee Unfug machen, und ihn beim Antritte der Regierung Haß zuziehen würde. Aber die Einwohner die durch des Botaniates Trup-

pen in Furcht gehalten wurden, verſchloſſen vor ihm die Thore. Einige Deutſche, die unter dem Kommando des Gilprachts ſtanden, und einen Thurm als ihren Poſten vertheidigen ſollten, ließen ſich mit des Alexius Leuten in eine Unterhandlung ein, und übergaben ihnen in der Nacht den hohen Thurm, mittlerweile Alexius ganz nahe anrückte. Vor Aufgang der Sonnen kam er an die Mauern, als wenn er ſtürmen wollte. Als die auf den Mauern ſtehenden Gegenanſtalten machten, und alles in Bewegung kam, fanden diejenigen, die bereits in dem Thurme waren, Gelegenheit, ein Thor zu öffnen, gaben der Armee das abgeredete Zeichen, worauf Alexius ſogleich in die Stadt drang. Da des Alexius Armee ſowohl aus Barbarn als Chriſten beſtand, ward die unglückliche Stadt geplündert, und ſogar die Kirchen und Klöſter wurden aller ihrer Reichthümer und Zierrathen beraubt. Weil die damals in dem Hafen von Conſtantinopel vor Anker liegende Flotte bewogen ward, ſich für Alexius zu erklären, ſah ſich Botaniates von allen verlaſſen, und erbot ſich zu einem Vergleiche, vermöge deſſen er den Alexius, weil er weder Sohn noch Bruder hatte, an Kindes ſtatt annehmen, und ſogleich zum Mitregenten und Kaiſer erklären wollte. Ob

nun

nun ſchon Alexius willig ſchien, demſelben Gehör zu geben, beſtanden doch ſeine Freunde darauf, Botaniates ſollte auf die Regierung Verzicht thun. Des Alexius ärgſter Feind Borilus hatte indeſſen die Leibwachen in die Waffen gebracht, und es ließ ſich zu einem Blutbade mitten in der Stadt an. Aber der Patriarch that dem Kaiſer Vorſtellung, das Reich niederzulegen, worauf er den Pallaſt verließ, ſich in die Sophienkirche begab, nud noch an dem Tage in einem Kloſter die Mönchskleidung anlegte, nachdem er 2 Jahre, 10 Monate, regiert hatte. b)

b) Dieſe Begebenheiten ſind beſonders aus der Anna Comnena anderm Buche, vom Anfange deſſelben bis zu Ende, zuſammengezogen, und haben alle Richtigkeit. Nicephorus Bryennius in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte ſchreibt n. 7. ausdrücklich, Botaniates hätte ſeinen Bedienten Borilus und Germanus nachgegeben, und beſchloſſen, die Comnenen der Augen heimlich zu berauben. Ebenderſelbe berichtet l. c. n. 6. daß Alexius der Kaiſerin wegen Zurückſetzung ihres Sohnes redlich gedient, und dem Kaiſer vorgeſtellt habe, er ſolle ihn zum Nachfolger erklären, zumal da er noch ein Kind wäre, von dem er nichts zu beſorgen hätte. Allein der Kaiſer ſoll deswegen gegen den Alexius aufgebracht worden ſeyn. Von der Einnahme der Stadt, und Flucht der Comnenen, hat Zonar. p. 231. trockne und unrichtige Nachrich-

Alexius ward 1081 mit einſtimmiger Bewilligung des Senats und Volks zum Kaiſer ausgerufen, und feierlich vom Patriarchen gekrönt. Seine erſte Sorge war, die zu belohnen, welche etwas zu ſeiner Erhöhung beigetragen hatten. Er verlieh ihnen die höchſten Aemter im Staate, und erfand ſogar neue Ehrenbezeugungen und Würden, um ſie zu befriedigen. Dem Conſtantinus Ducas, des vorigen Kaiſers Michael Sohne, ward er-

richten. Diejenigen Soldaten, welche ihre Poſten an den Alexius übergaben, nennt Comnena p. 53. 54. Νεμίτζες, ἔθνος βαρβαρικὸν, und ihren Offizier, τὸν ἡγεμόνα Γιλπράκτον. Zonar. p. 231. nennt ſie Νεμέτζοι, ἔθνος κελτικὸν. du Freſne Conſt. Chriſtian. lib. 1. p. 46. ed. Ven. Bis auf den heutigen Tag nennen die ſlaviſchen Völker die Deutſchen, mit denen ſie grenzen, Niemec, und ſprechen das letztere c als ein z aus, und wenn ſie einen Deutſchen ſchimpfen wollen, brauchen ſie den Ausdruck, Niemiecki pies, deutſcher Hund. Die Stadt iſt nach der Comnena und dem Zonaras, 1081 den 1. April erobert, und an eben dieſem Tage Alexius Comnenus zum Kaiſer ausgerufen worden. Anna p. 55. ed. Ven. Botaniates kann nicht 2 Jahre und 10 Monate, wie die Engländer ſchreiben, regiert haben. Denn wenn er am 25 März 1078 (Anmerk. u) S. 288.) zum Kaiſer ausgerufen worden iſt, und 1081 am 1. April das Reich niedergelegt hat, ſo hat er völlige 3 Jahre und einige Tage regieren müſſen.

erlaubt, eine kaiſerliche Krone zu tragen, und mit den andern Zeichen der Oberherrſchaft öffentlich zu erſcheinen. c) Den Unwillen der Geiſtlichen und des Volks zu beſänftigen, welche durch die von ſeinen Truppen verübten Grauſamkeiten ſehr aufgebracht wor-

c) Anna Comnena lib. 3. p. 65. 66. ed. Ven. zeigt an, daß der Kaiſer durch den Nicephorus Meliſſenus veranlaßt worden ſey, in den gewöhnlicheu Titeln eine Aenderung zu machen. Dieſer hatte des Kaiſers Schweſter Eudocia zur Gemahlin, und ſchon zuvor, ehe Alexius Conſtantinopel verließ, in Aſien, nach gemachtem Bündniſſe mit den Türken, ſich wider den Botaniates empört, und den kaiſerlichen Titel angenommen, war auch mit großem Glücke bis in Bithynien vorgedrungen. Nicephor. Bryenn. lib. 4. n. 31. ſq. Er ſtand damals noch in den Waſſen, als Alexius gegen Conſtantinopel aufbrach, und verlangte von ihm, er ſollte ihm Aſien als Kaiſer laſſen. Es wurde ihm aber nur die Cäſarwürde und die Stadt Theſſalonich bewilligt. Anna Comnena lib. 2. p. 51. 52. 54. Botaniates wollte ſogar in der äuſſerſten Noth, nachdem die Reſidenz bereits erobert war, um den Comnenen zu ſchaden, den Meliſſenus zum Kaiſer und Mitregenten erklären, und es wären die Umſtände gefährlicher worden, wenn nicht die Flotte des Alexius Partei ergriffen hätte, Comnena p. 56. Nachdem Alexius Kaiſer geworden war, mußte ſich Meliſſenus mit der Cäſarwürde begnügen Weil aber der Cäſar die nächſte Würde nach dem Kaiſer hatte, und Alexius ſeinen Bruder Iſaac höher ſetzen wollte, ſo erdachte er die Würde eines Sebaſtocrator, und machte zu

worden waren, beſchloß Alexius, eine offenherzige Beichte abzulegen, und öffentlich Buße zu thun. Er wartete demnach dem Patriarchen in der Kleidung eines Bußfertigen auf, und als der Patriarch ihm und allen ſeinen Verwandten und Anhängern auflegte, zu faſten, auf der Erde zu liegen, und verſchiedne andre ſtrenge Büßungen 40 Tage lang vorzunehmen, kam keiner dieſen Vorſchriften williger nach, als der Kaiſer, welcher wegen der Verbrechen ſeiner Anhänger die größte Reue bezeugte. d)

Alexius Comnenus thut dem Fortgange der Türken Einhalt.

Nachdem ſeine Buße vollbracht war, kehrte Alexius eifrige Zurüſtungen vor, um ſich

zur zweiten im Reiche. Die dritte Würde war des Cäſars. Und in dieſer Ordnung wurden ſie bei öffentlichen Feierlichkeiten und im Gebete ausgerufen. Es wurde ein Unterſchied unter den Kronen gemacht. Die kaiſerliche war geſchloſſen, des Sebaſtocrators aber und des Cäſars offen. Uiberdieſes erhielten auch die Miniſter andere Titel, denn einige wurden Sebaſti, Erlaucht, Protoſebaſti, Hocherlaucht, und Panhyperſebaſti, Höchſterlauchte, genennt. Der Titel Sebaſtus war vor dem Comnen nur den Kaiſern eigen, von itzt an aber bedeutet er ein Hofamt. Comnena p. 66.

d) Anna Comnena Alex. lib. 3. p. 69.

ſich den Türken zu widerſetzen. e) Da die kriegeriſchen Zubereitungen, die im Reiche vorgenommen wurden, den Solyman, des Cutlu Moſes Sohn und Nachfolger, beunruhigten, ſchickte er nach Conſtantinopel Geſandte mit Vorſchlägen zu einem immerwährenden Frieden. Obſchon Alexius anfangs dieſelben verwarf, nahm er ſie doch darauf, nachdem er verſchiedne Vortheile über den Feind erhalten hatte, ſehr gern an, weil zuverläſſige Nachricht eingegangen war, daß Robert Guiſcard, Herzog von Apulien und Calabrien, in den Abendländern große Zurüſtungen machte. f) Robert war ein Sohn Tan-

e) Die Türken hatten ſich damals in Nicäa geſetzt, und ſogar einen Pallaſt, daſelbſt erbaut. Comnena p. 77. lib. 3. Von da ſtreiften ſie weit und breit. Die Kaiſer hatten ſich ihrer als Hilfsvölker bedient, und ihnen die Wege in die Provinzen des Reichs gewieſen.

f) Die Bedingungen des Friedens waren: der Fluß Dracontes oder Dracon ſollte die Grenze der Türken ſeyn: ſie ſollten keine Brücke über den Fluß bauen, und niemals in Bithynien Einfälle thun. Anna Comnena p. 80. lib. 3. ed. Ven. Es iſt aber dennoch dieſer Friede dunkel, weil wir nichts wiſſen, was unter dem Dracon oder Dracontes für ein Fluß verſtanden werde. du Freſne ad Annam l. c. kömmt auf die Gedanken, man könne den Orontes verſtehen, weil Euſtathius ad Dionyſ. Περιήγησιν v. 919. dieſem Fluſſe den Namen Dracon beile-

Tancreds, Herrn von Hauteville in der Normandie. Nachdem er mit zween ſeiner Landesleute aus Frankreich gezogen war, hatte er den Saracenen Apulien und Calabrien abgenommen, und ſich wegen ſeiner Tapferkeit großen Ruf erworben. Da ſeine Tochter vor einigen Jahren an Conſtantin Ducas war verlobt geworden, hatte Michael, als ihn Botaniates vom Throne vertrieb, bei ihm um Schutz gebeten. Robert nahm ſich ſeiner Sache an, und machte ſogar, als Alexius den Thron beſtiegen hatte, große Zurüſtungen zu einem Kriegszuge nach Conſtantinopel, in der Abſicht, wie viele glaubten, das Reich ſelbſt an ſich zu ziehen, weil er nicht weniger ehrgeizig als ununternehmend war. g)

Ro-

lege, und über dieſes Antiochia damals in Solymans Gewalt geweſen ſey. Allein da es im Frieden ausgemacht wird, ſie ſollten keine Brücke über den Fluß ſchlagen, und nicht in Bithynien gehen, ſo muß man den Fluß wahrſcheinlich an den Grenzen Bithyniens ſuchen. Vielleicht iſt der Sangarius zu verſtehen.

g) Von Roberten hat Anna lib. 1. p. 22. ſq. ziemliche Nachrichten gegeben, und ob ſie gleich in einigen Umſtänden irrt, auch aus Neigung hart ſchreibt, ſo muß man ſich doch über ihren Fleiß, Erkundigung einzuziehen, wundern. Der Kaiſer Michael Parapinakius hatte ſeinen Sohn Conſtantin Ducas mit Roberts Prinzeſſin Helena vermählen wollen. Man ha-

Robert Guiſcard fällt in ſein Gebiete ein.

Robert landete 1081 zu Buthrotum in Epirus, und nahm dieſen Ort weg; da indeſſen ſein Sohn Boemund mit einem Theile

hatte dieſe Prinzeſſin auch nach Conſtantinopel gebracht, um daſelbſt nach griechiſchen Sitten erzogen zu werden, denn ſie ſowohl als Conſtantin waren zur Ehe noch viel zu jung. Es war eine Staatsheirath, um Roberten zum Freunde zu haben. Als Michael in das Kloſter gieng, und Botaniates zur Regierung kam, ſchickte dieſer die Prinzeſſin nach Italien zurück, und Robert befand ſich dadurch ſo beleidigt, daß er ſich vornahm, den Botaniates anzugreifen. Comnena lib I. p. 22 Sie ſchreibt ſogar p. 25. er hätte das römiſche Reich vermittelſt dieſer Verwandtſchaft an ſich bringen wollen. Die Engländer haben ſich eingebildet, der abgeſetzte und zum Erzbiſchofe in Epheſus beſtellte Michael ſey zu Roberten nach Italien entkommen, um bei ihm Hilfe und die Wiedereinſetzung in das Reich zu erlangen. Es hat ſich allerdings unter der Regierung des Botaniates ein gewiſſer Menſch in Italien eingefunden, der ſich für den Michael ausgab, und viel Aufſehen machte. Er betrog ſogar den Pabſt Gregor den ſiebenten, von dem wir in Regiſtro lib. 7. c. 6. (bei Baron. Annal. an 1080.) einen Brief an die Biſchöfe in Apulien und Calabrien haben, in welchem er dieſen den falſchen Kaiſer empfiehlt. Aber es iſt ausgemacht, daß er ein Betrüger geweſen iſt, und Guilielmus Appulus, der Normannen Hausſkribent, lib. 4. de Reb. Norm. p. 614. Tom. I. Leibnit. Script. Rer. Brun-

le der Armee Aulon eroberte, eine berühmte Stadt in dem Lande, das itzt Albanien beſitzt. Darauf griffen die Normannen den 14. Junius Dyrrachium zu Waſſer und Lande an; der Ort aber ward von Georgius Paläologus mit großer Tapferkeit vertheidigt; und da mittlerweile die Venezianer ein Bündniß mit Alexius geſchloſſen hatten, griffen ſie die normanniſche Flotte, unter dem Boemund an, und ſchlugen ſie. Nach dieſem Siege zur See fielen die Venezianer die Belagerer an, und trieben ſie bis in das Lager, kehrten hierauf mit Beute beladen nach ihren Schiffen zurück. Da die Venezianer die See ſperrten, riß unter den Belagerern großer Hunger ein. Er war von einer anſteckenden Seuche begleitet, die 10,000 von ihnen in 3 Monaten wegnahm.

Gui=

Brunſv. erkennt ihn ſelbſt dafür. Anna Comnena p. 26. 27. 32. hat es über dieſes deutlich erwieſen. Doch gab dieſer Menſch einen Vorwand zum Kriege. Robert ſchickte einen Geſandten, Raul, nach Conſtantinopel an den Botaniates, und verlangte, er ſollte dieſem Michael das Reich wieder übergeben. Der Geſandte aber erfuhr erſtlich, daß Michael ein Betrüger war, und auf ſeiner Rückreiſe, daß Botaniates um das Reich gekommen ſey. Alſo brach der Krieg unter dem Alexius aus, denn Robert hätte ihn einmal beſchloſſen.

Guiſcard beſtand dem ungeachtet auf ſeinem Unternehmen; und da er Mittel gefunden hatte, ſeine Armee aus Italien mit Lebensmitteln zu verſorgen, gieng Paläologus den Kaiſer ernſtlich an, er möchte darauf denken, den Ort zu entſetzen. Alexius zog demnach im Auguſt in Perſon dahin, lagerte ſich im Angeſichte des Feindes, und hielt einen Kriegsrath, worinne, wiewohl wider die Meinung der erfahrenſten Befehlshaber, beſchloſſen ward, ein allgemeines Treffen zu wagen. h)

Der

h) Robert hatte durch ſeine groſzen Eroberungen in Italien und Sicilien dem Kaiſer ein ſolches Schrecken eingejagt, daß er ſich allenthalben nach Bündniſſen umſah, um ihm Einhalt zu thun. Anna lib. 3. p. 77. ed. Ven. berichtet, Alexius hätte Briefe und Geſchenke an den Erzbiſchof zu Capua, an viele franzöſiſche Fürſten, beſonders aber an Kaiſer Heinrichen den vierten geſchickt. Der Brief an den letztern iſt l. c. eingerückt, und eine ſehr merkwürdige Urkunde. Wir ſehen unter andern daraus, daß damals Heinrich vom Alexius 143,000 Gulden erhalten hat, um Roberten zu bekriegen, und daß ihm noch 216,000 ſind verſprochen worden, ſobald er in deſſen Länder würde eingerückt ſeyn. Aber da Heinrich vermuthlich das Geld dazu anwendete, den Pabſt Gregor den ſiebenten zuvor zu demüthigen, und ſodann den Normannen auf den Leib zu gehen, ſo hatte Alexius den gehofften Nutzen

von

Der Kaiſer wird von den Normannen geſchlagen.

Die Römer wurden nach einem hartnäckigen Gefechte mit großem Blutvergießen den 18. Oktober geſchlagen, und der Kaiſer, der, nach dem Berichte ſeiner Tochter Anna Comnena der letzte war, der ſich auf die Flucht begab, entkam mit großer Schwierigkeit nach Achrida, (itzt Ochrida in Macedonien) überließ dem Feinde ſein Lager, und das ganze Gepäcke der Armee. Nach dieſem Siege ergab ſich Dyrrachium an Roberten, und er legte ſeine Truppen in die Win-

von dem Bündniſſe nicht. Deſto beſſer gelung es mit den Venezianern. Anna lib. 4. p. 85. berichtet, daß ihnen der Kaiſer große Geſchenke und alle Vortheile auf immer angeboten habe, die er nur ohne Schaden des Staats zugeſtehen konnte, wenn ſie ihm mit ihrer ganzen Seemacht beiſtehen wollten; und lib 6. p. 129. daß der Doge zu Venedig den Titel Protoſebaſtus, und die Markuskirche das Geld erhalten habe, welches die Melphitbaner wegen freier Handlung in Conſtantinopel jährlich zahlen mußten; ferner, daß ſie in allen Häfen frei von Zöllen geweſen wären. Aber die venezianiſchen Geſchichtſchreiber wollen von dieſem Bündniſſe die Herrſchaft über das adriatiſche Meer, und den Titel des Königreichs Dalmatien herleiten, wie Pagi an. 1081. n. 8. anmerkt. Man kann hierbei Lucium de Regn. Dalmat. lib. 2 c. 2. brauchen. Von der Hungersnoth und Peſt in Roberts Lager redet Anna Comnen. lib. 4. p. 87.

Winterquartiere, in der Abſicht, ſeine Eroberungen mit angehendem Frühjahre weiter zu verfolgen. i)

Sie erhalten noch andre Siege.

Mittlerweile brachte Alexius in größter Geſchwindigkeit neue Truppen auf, und da die Schatzkammer gänzlich erſchöpft war, nahm er die Reichthümer aus den Kirchen und Klöſtern weg. Dadurch ward die Geiſtlichkeit ſehr beleidigt, und hätte beinahe ſchreckliche Unruhen in der Hauptſtadt angeſtiftet. Weil er bereits ein Bündniß mit dem deutſchen Kaiſer gemacht hatte, ſchickte er wiederum Geſandte an ihn, die ihn erſuchen ſollten, vermöge des Vertrags das Gebiete Roberts in Italien anzufallen. Allein Robert übergab 1082 ſeinem Sohn Boemund die eroberten Länder und Oerter, kehrte nach Italien zurück, und vertrieb Heinrichen im kurzen. k) Mittlerweile eroberte Boemund ver-

i) Anna lib. 4. p. 92. ſq. lib. 5. p. 101. ſq. Zonar. p. 233.

k) Anna Comn. lib. 5. p. 103. erzählt, was wegen des Kirchenſchatzes vorgegangen iſt. Pag. 105 findet man Nachricht von der Geſandtſchaft an Heinrichen den vierten. Dieſer iſt 1082 vor Rom gegangen, um Gregor den ſieben-

verſchiedne Plätze in Illyrien, ſchlug den Alexius 1083 in zwei Treffen, rückte in Theſſalien ein, und legte ſich vor Lariſſa, welches ſich 6 Monate tapfer vertheidigte, bis daß es vom Kaiſer entſetzt ward. Denn kurz nach ſeiner Ankunft lockte Alexius einen ſtarken Haufen der Normannen in einen Hinterhalt, und hieb ſie alle nieder. Dieſer Verluſt nöthigte Boemunden, die Belagerung aufzuheben. Weil Alexius erfahren hatte, daß die Normannen großen Mangel an Geld litten, ließ er den höchſten Offizieren welches antragen, wenn ſie in ſeine Dienſte treten wollten. Dieſes bewog ſie, ihre Rückſtände von Boemunden trotzig zu fordern, und zu drohen, daß ſie ihn ſonſt ver-

benten abzuſetzen. Hugo Flav. in Chron. h. a. Annal. Lupus Protoſpat. in Chron. h. a. welcher auch meldet, daß Robert in eben dieſem Jahre zurücke gekommen ſey, um dem Pabſte zu helfen. Im Jahre 1083 gieng Heinrich wieder vor Rom, und bekam dieſe Stadt in ſeine Gewalt, Berthold. Conſtant. h a. Annal. Hildeſ. h. a. Leo Oſtienſ. lib. 3. c. 45. wurde auch von dem Pabſte Clemens dem dritten, den er erhoben hatte, 1084 daſelbſt gekrönt. Und eben in dieſem Jahre hat ihn Robert angegriffen, und genöthigt, Rom wieder zu verlaſſen. Orderic. Vit. hiſt. eccleſ. lib. 7. p. 642. apud du Cheſne in Script. Norm. Vid. Baron. & Pagi a. h. Heinrichen hat es alſo an Kräften, nicht am Willen gemangelt, dem Alexius Luft zu machen.

verlaſſen wollten. Weil er ihnen nicht willfahren konnte, geſchah ein gewaltiges Ausreißen, daß ſich Boemund verloren ſchätzte, und nach Salern begab, um ſeinem Vater den Zuſtand der Sachen perſönlich vorzutragen. l)

Sie geben ihre Anſchläge auf das Reich auf.

Nach ſeinem Abzuge eroberte Alexius wieder verſchiedne Städte, und ſeine Bundsgenoſſen, die Venezianer, ſchlugen mittlerweile Roberten in zwei Treffen 1084 nach einander. Bald hernach aber ließen ſie ſich von den Normannen überfallen und wurden faſt mit dem Verluſt ihrer ganzen Flotte geſchlagen. m) Die Venezianer rüſteten

 ei-

l) Anna lib 5. p. 106. bis 115. Zonar. p. 234. Anna ſagt zwar p. 115. und lib. 6. p. 133. der Kaiſer habe im Dezember 1083 ſeinen ſiegreichen Einzug in Conſtantinopel gehalten. Allein wenn wir ihre eignen Nachrichten genau anſehen, ſind des Alexius Siege nicht ſo herrlich geweſen, ja, er hat ſich nicht einmal getraut den Boemund, nach dem bei Lariſſa im Lager erhaltnen Vortheile, anzugreifen, und hat mehr mit Liſt als Gewalt ausgerichtet.

m) Robert ließ 1084 ſeine Söhne Guidas und Roger mit einer zahlreichen Armee über das Meer ſetzen, welche Avlona und Buthrotum wieder einnahmen. Robert ſelbſt gieng im Septem-

eine zweite Flotte aus, und als die Kaiſerliche zu ihr geſtoßen war, überſielen ſie die Normannen unfern von Buthrotum, und verſenkten die meiſten ihrer Schiffe. n) Robert

tember dieſes Jahres mit der Flotte nach. Alexius erhielt von den Venezianern wieder Hilfe, zu denen die römiſche Flotte ſtieß. Es kam zum Treffen bei Caſſiope in Epirus, und Robert wurde geſchlagen. Den dritten Tag darauf griff Robert wieder an, hatte aber kein beſſeres Glück. Anna lib. 6. p. 158. Die Venezianer waren nunmehr ſicher, und ließen ſogar viel leichte Fahrzeuge nach Venedig zurückſegeln; Robert aber griff ſie vom neuen an, und richtete ihre ganze Flotte zu Grunde, bekam zugleich eine große Menge Gefangne, mit denen er grauſam verfuhr, einigen die Augen ausſtechen, die Naſen abſchneiden, andern Hände oder Füße abhauen ließ, und dadurch ſowohl ſeinen Sieg ſchändete, als auch die Feinde mehr erbitterte. Anna lib. cit. p. 128 129. Die beiden erſten Siege der Venezianer müſſen alſo nicht viel zu bedeuten gehabt haben. Die normanniſchen Skribenten, Romuald. Salernitan. in Chron. h. a. Tom. VII. Murator. Script. Ital. und Guilielm. Appulus lib. 5. p. 624. 625. Tom. I. Leibnit. Script. Brunſu. gedenken blos des letzten Sieges. Deswegen darf man in Anſehung der beiden erſten Treffen die Nachrichten der Anna mit dem Pagi an. 1084. n. 14. nicht verdächtig machen.

n) Anna Comnena lib. 6. p. 129. ed. Ven. Dieſe Schlacht aber fällt vermuthlich in das Jahr 1085. Denn es war nach dem Verluſte, den die Venezianer ſpät im Jahre 1084 erlitten, nicht

bert beſchloß noch immer, den Krieg mit größtem Eifer fortzuſetzen. Da er aber mittlerweile von einem Fieber befallen ward, ſtarb er auf der Inſel Cephallenia im 79. Jahre ſeines Alters. Roger, ſein Sohn und Nachfolger, hielt es nicht für rathſam, einen ſo gefährlichen und koſtbaren Krieg fortzuſetzen, und rufte ſeine Truppen zurück, ſo daß Dyrrachium und die andern Eroberungen der Normannen in Illyrien wieder mit dem Reiche vereinigt wurden. o)

Der Kaiſer wird von den Scythen geſchlagen.

Dieſer Krieg war kaum zu Ende, ſo giengen die Scythen über die Donau, und verheerten einen großen Theil von Thrazien.

nicht möglich, ſo geſchwind eine neue Flotte aufzubringen. Uiber dieſes, da der Anonymus Barenſ. ad. an. 1085 dem Robert den Sieg zuſchreibt, mag ſein Verluſt eben ſo groß nicht geweſen ſeyn.

o) Robert ſandte ſeinen Sohn 1085 mit dem größten Theile der Flotte nach der Inſel Cephalenien voraus, um dieſelbe zu erobern: als er dieſem nachſegelte, und an das Vorgebirge Ather auf dieſer Inſel kam, fiel er in ein hitziges Fieber, und ſtarb den 17. Julius. Nach der Anna Comnen. lib. 6. p. 130. iſt er nur 70 Jahr alt worden. Pagi ad an. 1085. n. 9. hat aus dem Anonymo Barenſ. und Ne-

Der Kaiſer ſchickte wider ſie den Pacurian und Branas ab, welche beide aber mit dem größern Theile ihrer Armee von den Barbarn erlegt wurden. Es ward eine andre Armee wider ſie unter dem Tatikius ausgeſchickt, der die Feinde in der Nachbarſchaft von Philippopolis ſchlug, und nöthigte, ſich in großer Unordnung zurückzuziehen. Sie kamen jedoch das folgende Frühjahr wieder, da denn der Kaiſer in Perſon wider ſie ausrückte, aber (n. Chr. G. 1087.) mit großem Verluſte geſchlagen ward. p) Da mittlerweile die Türken fanden, daß die größte Stärke des Reichs wider die Scythen gekehrt war, erneuerten ſie die Feindſeligkeiten und nahmen verſchiedne beträchtliche Oerter in Kleinaſien weg, unter andern die Halbinſel Clazomenä, die Stadt Phocäa in Jonien, Mitylene, und Methymna auf der Inſel Lesbus, und die Inſel Chios. Nachdem

Necrologio Caſin. von ihm Nachricht gegeben. Der Kaiſer bewog darauf die Einwohner von Durazzo durch Verſprechungen und Geld zum Aufſtande wider die normanniſche Beſatzung, und bekam die Stadt.

p) Dieſen ſcythiſchen Krieg hat Anna lib. 6. p. 145. ſq und lib. 7. p. 150. ſq. ſehr weitläuftig beſchrieben.

dem der Kaiſer einen Theil ſeiner Truppen, unter Anführung des Johann Ducas, eines Bruders der Kaiſerin, in die Morgenländer geſchickt hatte, q) führte er die übrigen, die durch neue Werbungen waren verſtärkt worden, wider die Scythen, ward aber nochmals von ihnen mit großem Verluſte geſchlagen, weil ihn Neantes, ein Scythe, verrieth, der im Anfange des Kriegs Zuflucht zu ihm genommen hatte, aber in der Hitze der Schlacht zu ſeinen Landsleuten übergieng. Doch nicht lange darauf gewann Alexius einen beträchtlichen Vortheil über ſie. Das folgende Jahr ſchlug er ſie in einem allgemeinen Treffen, und hieb ſie faſt gänzlich nieder. r)

Zwieſpalt unter den Türken.

Der Kaiſer beſchloß nunmehr, in Perſon wider die Türken auszuziehen, mit welchen Johann Ducas oft mit mancherlei Glücke gefochten hatte. Tzachas, ein Mann, der unter den Türken eine Partei anführte, hatte Smirna, Mitylene und verſchiedne andre

q) Anna l. 7. p. 165. 166. ed. Ven.
r) Anna lib. 7. p. 166. 168. 170. 172. ed. Ven.

Plätze weggenommen, hatte ein neues Fürſtenthum aufgerichtet, das unabhängig von dem Sultan war, und beunruhigte die benachbarten Länder durch häufige Streifereien. Da die Römer Mitylene ſcharf belagerten, lockte Johann Ducas, der die Landarmee anführte, den Tzachas zu einem Gefechte, und ſchlug ihn auf das Haupt. Tzachas verſtand ſich darauf dahin, den Römern Mitylene unbeſchädigt zu übergeben, wofern man ihm erlaubte, ſich nach Smirna zu ziehen. Da er aber ſeinen Vergleich überſchritt, griff ihn der römiſche Admiral Delaſſenus auf der Rückfahrt an, und ſchlug ihn. Darauf that Tzachas einen Angriff auf Abydos. Indem ihm aber die Römer die Zufuhr zur See abſchnitten, ward er unvermuthet zu Lande von dem Sultan angegriffen, und befand für rathſam, ſich ihm zu ergeben. Ob er nun gleich mit des Sultans Tochter verheirathet war, ließ ihn doch derſelbe, ſobald er ihn in ſeiner Gewalt hatte, ermorden. s)

Die

s) Anna Comnena vom Anfang des 9ten Buchs bis p. 199. ed. Ven. Zonar. p. 234.

Die Scythen fallen abermals das Reich an.

Wenig Jahre darauf beſchloſſen die Scythen, auf Anſtiften eines Betrügers, der ſich für Leo, den älteſten Sohn des vorigen Kaiſers Romanus Diogenes, t) ausgab, ihm zum Beſten den Krieg wider Alexius vom neuen anzufangen. Da der Kaiſer bei Zeiten von ihrem Vorhaben Nachricht erhalten hatte, beſichtigte er die Grenzen in Perſon, und nachdem er die Grenzſtädte mit allen Nothwendigkeiten zu ihrer Vertheidigung verſehen hatte, begab er ſich in die Stadt Anchialus am euxiniſchen Meere. Endlich giengen die Barbarn über die Donau, ließen den Betrüger in verſchiednen Städten, die ſich an ſie ergeben hatten, zum Kaiſer ausrufen, und rückten mit langen Zügen gegen Anchialus an. v)

Adri-

t) Von dieſem Betrüger giebt Anna Comnena lib. 10. p. 215. Nachricht. Er lief anfänglich allenthalben herum, und gab ſich frei für den aus, den er vorſtellen wollte. Der Hof ſpottete ſeiner, endlich aber wurde er nach Cherſone, in die heutige Krim, verwieſen. Hier waren damals Cumaner auf dem Lande wohnhaft. Der Betrüger ſaß zwar in einem Thurme, machte aber durch das Feuſter mit den Cumanern Bekanntſchaft, die ihm einen Strick zubrachten, mit dem er ſich in Freiheit ſetzte.

v) Anna lib. 10. p. 217.

Adrianopel wird mit Liſt erhalten.

Alexius hatte vor ihrer Ankunft ſeine Armee auf einer Anhöhe bei dieſer Stadt verſchanzt. Die Barbarn, nachdem ſie ſein Lager 3 Tage lang beſehen hatten, hielten für rathſam, wieder aufzubrechen, und richteten ihren Zug nach Adrianopel, weil ſie der Betrüger überredet hatte, es würde ſich gleich auf ihre Annäherung ergeben. Doch ganz wider ihre Erwartung that der Befehlshaber der Stadt eine ſehr herzhafte Gegenwehr. Allein nachdem die Belagerung bereits 7 Wochen fortgeſetzt worden war, erſuchten die Belagerten den Kaiſer um Hilfe, welcher im Lager bei Anchialus w) ſogleich Kriegsrath hielt, in welchem ſich ein Offizier, Alcaſeus, erbot, ſowohl Adrianopel zu retten, als auch den Betrüger bei Seite zu ſchaffen; beides leiſtete er folgendergeſtalt. Er verunſtaltete ſein Geſichte, und verſtümmelte ſich den ganzen Leib auf eine grauſame Art, flüchtete in dieſem Zuſtande zu dem Betrüger, und gab vor, er wäre wegen ſeiner Treue gegen ihn ſo unmenſch-

w) Hier finde ich die erſte Nachricht von den Walachen, oder Blachen, bei der Anna lib. 10. p. 216.

menſchlich von Alexius gemißhandelt worden. Durch dieſes erſonnene Märchen ſetzte er ſich bei ihm in Vertrauen. Bald hernach führte er ihn vor eine Feſtung, und gab vor, er hätte den Befehlshaber überredet, ſie ihm zu übergeben. Der Betrüger ward zu dem Ende mit einigen wenigen Scythen in die Feſtung gelaſſen. Nachdem ſie aber bis zur Uibermaße getrunken hatten, wurden ſie gefangen genommen, und nachher getödtet. Den Betrüger brachte man nach Conſtantinopel, wo ihm die Augen ausgeſtochen wurden. Alexius, als er von dem Vorgegangnen Nachricht erhalten hatte, fiel die Scythen an, und ſchlug ſie mit beträchtlichem Verluſt in die Flucht. x)

Anfang der Kreuzzüge. n. Chr. G. 1095.

Kurz nach ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel vernahm Alexius, daß die abendländiſchen Chriſten große Zurüſtungen zur Wiedereroberung des heiligen Landes machten, das damals die Türken und Saracenen inne hat.

x) Anna Comn. lib. 10. p. 218. Die Nachricht von der Liſt des Alcaſeus, als eines andern Zopyrus ließt man p. 220.

hatten. y) Ungefähr zwei Jahre vorher that Peter, ein Einſiedler, der aus Amiens in der Picardie gebürtig war, nach der dama- li-

y) Die Türken wütheten um das Jahr 1094 gewaltig in Bithynien, weil der Kaiſer das Volk aus dem Lande hatte ziehen müſſen, um es in Thrazien gegen den Betrüger Leo zu gebrauchen. Uiberhaupt war in Aſien das meiſte in der Türken Händen. Guilielmus Tyr. lib. 1. c. 9. hiſt. bell. ſacr. ſchreibt gar, es wären damals Syrien, Cilicien, Iſaurien, Pamphylien, Lycien, Piſidien, Lycaonien, Cappadocien, Pontus und Bithynien in der Ungläubigen Händen geweſen, als der heilige Krieg angegangen wäre. Allein er hat die Theile für das Ganze genommen, und dem Reiche gar nichts übrig gelaſſen. Es iſt wahr, daß in allen dieſen Ländern die Türken ſaßen, einige Oerter und Schlöſſer hatten, ja, in manchen Provinzen, als in Syrien, und Armenien, waren ſie allein Herren; aber in den andern beſaß das Reich noch feſte Städte, und dazu gehörige Ländereien, ſonderlich an der Seeküſte. Es wurde aber auch durch dieſe Beſitzungen ohnmächtiger, weil es dem Feinde nicht gewiſſe Grenzen ſetzen konnte; und in allen Städten ſtarke Beſatzungen halten mußte, die man ſonſt nirgends brauchen konnte, weil die Streifereien der Türken nicht aufhörten. Die deutſchen Schriftſteller, als Bertholdus Conſtant. in Chron. an. 1095. Annal. Saxo an. eod. Dodechinus Contin. Marian. an. eod. berichten, der Kaiſer Alexius hätte in dieſem Jahre auf die Kirchenverſammlung, welche der Pabſt Urban der zweite zu Placenz hielt, Geſand-

ligen Art von Frömmigkeit, eine Wallfahrt nach Jeruſalem, und da er die grauſame Begegnung mit anſah, welche die Chriſten in Kleinaſien, Syrien und Paläſtina von den Ungläubigen erdulden mußten, welche Herren dieſer Länder waren, gieng er erſt mit ſich ſelbſt, darauf mit Simeon, Patriarchen zu

ſandte geſchickt, und gebeten, ihm wider die Ungläubigen Hilfe zu leiſten. Aber wir finden bei der Anna Comnena keine Spur von einer ſolchen Geſandtſchaft, ſie ſchreibt vielmehr lib. 10. p. 225. als ihr Vater wider die Türken in Bithynien eine Linie ziehen laſſen, um Nicomedien vor der Rauberei ſicher zu ſtellen, und hierauf ein wenig Ruhe genoſſen hätte, wäre dieſe auf einmal durch den Ruf geſtört worden, daß ein unzähliges Heer Franken im Anzuge ſey, denen der Kaiſer nichts Gutes zugetraut habe. Und ich kann nicht läugnen, daß mir die Nachricht der deutſchen Geſchichtſchreiber verdächtig iſt. Sie haben vermuthlich von Hören und Sagen geſchrieben, weil vielleicht in Placenz ſchon damals mag davon geredet worden ſeyn, daß man einen Zug in den Orient vornehmen ſollte, welchen der Kaiſer Alexius gern ſehen würde. Denn man wußte, daß er bereits zuvor mit dem Kaiſer ein Bündniß gemacht, daß er ſich ferner um Hilfe bei vielen okzidentaliſchen Höfen beworben hatte; aber man verſtand nicht einen Unterſchied unter Hilfsvölkern zu machen, die ſich nach dem orientaliſchen Hofe richten mußten, und unter einer Menge von Armeen, die nach ihrem eignen Gutdünken, und unabhängend von jedermann in eines andern Lande handeln wollten.

zu Jeruſalem, wegen der Mittel zu Rathe, wie man ſie von der Tyrannei, unter der ſie ſeufzten, befreien könnte. Da es vergeblich war, von dem morgenländiſchen Reiche, das itzt faſt gänzlich erſchöpft war, Beiſtand zu erwarten, wurden ſie einig, ſie wollten bei den abendländiſchen Fürſten anſuchen, ſie möchten ein Bündniß zur Wiedereroberung des heiligen Landes ſchließen z)

Nach-

z) Dieſes Peters gedenkt Anna lib. 10. p. 224. ſq als eines klugen und erfahrnen Mannes. Sie ſchreibt, er hätte vorgegeben, Gott habe ihm befohlen, die Chriſten wider die Ungläubigen in die Waffen zu bringen, und das heilige Grab ihren Händen zu entreißen. Guilielm. Tyrius lib. 1. c. 12. berichtet ebenfalls, daß Petern Chriſtus bei dem heiligen Grabe erſchienen ſey, und ihn ermahnt habe, als ſein Geſandter an die okzidentaliſchen Höfe zu reiſen. Als er zum Pabſte Urban kam, verſprach dieſer, das Unternehmen zu befördern. Er gieng hierauf über die Alpen, und verrichtete den ihm aufgetragnen Befehl bei allen Fürſten. Idem l. cit. c. 13. Er wird gemeiniglich ein Einſiedler genennt. Auctor belli ſacr. bei Mabillon Muſ. Ital. Tom. I. part. 2. p. 131. Guil. Tyr. l. cit. c. 11. Ich halte ihn mit Conrado Vrſperg. in Chron. p. 227. für einen ſcheinheiligen Heuchler, der unter dem Scheine der Frömmigkeit ſich zu einem großen Herrn hat machen wollen. Seine Abſicht offenbarte ſich bald, da er ſich unterſtand, eine ungeheure Armee zu kommandiren, wozu er keine Fähig-

Nachdem Peter zu dem Ende ſehr dringende Briefe von dem Patriarchen und dem Ordensmeiſter der Hoſpitalritter Empfangen hatte, a) kam er nach Rom, übergab die Briefe dem Pabſte Urban dem zweiten, und fand, daß ihm das Unternehmen ſehr wohl ge=

higkeit hatte. Wäre er glücklich geweſen, ſo würde es ſich gezeigt haben, ob er nicht mit fürſtl. Gedanken umgegangen ſey.

a) Guil. Tyrius l c. c. 12. ſchreibt blos, daß er dem Pabſte Briefe vom Patriarchen und von den Gläubigen übergeben habe. Es war damals noch kein Ordensmeiſter der Hoſpitäler; ſondern nicht lange vorher war von einigen Kaufleuten aus Melphi in Jeruſalem eine Kloſterkirche, und dabei ein Spital des heil. Johannes erbaut worden, um die armen Pilgrimme zu verpflegen. Die lateiniſchen Mönche beſorgten das Hoſpital durch Bediente, und beſtellten einen Spitalmeiſter; es gab aber keine beſondre Hoſpitalier, oder ſolche Perſonen, die eine geiſtliche Pflicht gehabt hätten, und vermöge derſelben ſich der Kranken hätten annehmen müſſen. Dergleichen ſind erſt entſtanden, nachdem Gottfried Jeruſalem eingenommen hatte. Denn hierauf hat Gerhard, welcher lange Spitalmeiſter geweſen war, einige ehrliche Leute zu ſich genommen, und mit ihnen eine geiſtliche Geſellſchaft errichtet, welche ferner nach ſeinem Tode mit einer Regel verſehen worden iſt, und zu Anfange des folgenden Jahrhunderts auch eine beſondere Kleidung angenommen hat. Vid. Vertot hiſtoir. des Chevaliers de St. Jean, livr. 1. Gryphius von Ritterorden p. 24. und diejenigen, welche daſelbſt p. 30. ſq. angeführt werden.

geſiele. Darauf wanderte er mit großem Eifer aus einem Königreiche in das andre, und feuerte in kurzem ſo wohl Fürſten als Unterthanen mit einem brennenden Verlangen an, das heilige Land wieder aus den Händen der Ungläubigen zu reißen. Nachdem ſolchergeſtalt der heilige Feldzug vom Pabſte b) aus=

b) Urban der zweite that dieſes 1095 auf der Kirchenverſammlung zu Clermont in einer Rede, und Math. Paris in hiſt. major. h. a. ſchreibt, die ganze Verſammlung hätte ausgerufen, Deus vult, Deus vult. Man predigte hierauf das heilige Kreuz allenthalben, und diejenigen, welche ſich zum Zuge anheiſchig gemacht hatten, trugen ein rothes Kreuz auf der Achſel. Anna Comnena lib. 10. p. 225. Es gaben ſich anfänglich ſo viele Leute an, daß man über eine Million und noch mehr mit dem Kreuze ſoll bezeichnet haben. Der Patriarch in Jeruſalem war ſehr eifrig auf dieſe Unternehmung, und ſchrieb in einem Briefe ad occidentales bei dem Martenne Tom. I. theſ. Anecdot. p. 272. wenn ihrer zween in einem Hauſe wohnten, ſollte ſich einer davon aufmachen. Und es kam gleichſam eine Raſerei unter die Leute, weil jedermann, auch ſogar Kinder, Begierde hatten, fortzugehen. Anna Comnena lib 10. p. 225 Guil. Tyrius lib. 1. c. 16. Aeltern, Kinder, Eheleute verließen, wie er ſchreibt, einander, und viele Mönche giengen aus den Klöſtern. Allein er geſteht auch, daß viele Bosheit dabei vorgegangen ſey, Leute, die nicht bezahlen wollten, leichtſinnige und lüderliche Purſche, und Bettelvolk den Zug angetreten haben. An dem letz=

ausgerufen, und mit reichlichem Ablaſſe ſowohl im Weltlichen als Geiſtlichen für alle

 die,

letztern war der Paſt Schuld, weil er in Clermont, nach dem Berichte des Anonym. Geſtor. Arancor. p. 1. apud. Bongraſ. Geſt. Dei per Franc. tröſtlich gepredigt hatte, wer ſeine Seele ſelig machen wollte; ſollte den Weg des Herrn betreten, Gott würde denen, welche kein Geld hätten, ſchon welches verſchaffen. Wenn nun dergleichen Leute nichts zu leben hatten, fiengen ſie an zu plündern, und glaubten dazu berechtigt zu ſeyn, weil ſie auf dem Wege des Herrn wären. Der Pabſt iſt entweder ſehr einfältig oder gar boshaft geweſen, Millionen Menſchen auf die Schlachtbank zu liefern, und die Kräfte des Okzidents in den Orient zu verſetzen, damit er ſeine Macht deſto mehr ausbreiten könnte. Es iſt gewiß, daß der Kirche von dieſer Zeit der große Reichthum an Landgütern zugefallen ſey. Der Reiſenden Güter wurden in beſondern Schutz der Kirche genommen, die Pfaffen lehnten Geld darauf, welches die meiſten zur Ausrüſtung nöthig hatten, und da die wenigſten ihr Vaterland wiederſahen; ſo entſtand die bequeme Gelegenheit, dieſelben an die Klöſter zu bringen. Niemand hatte in dieſem Kriege das Oberkommando, ja, es wollte ſich niemand kommandiren laſſen; man hielt keinen Kriegsrath, und jeder Haufe gieng auf gerathe wohl los: der Zug gieng durch fremde Länder, und dennoch verabſäumte man, Bündniſſe wegen des Durchzugs, und Verträge wegen Verſorgung der Menſchen und des Viehes zu machen: den meiſten fehlte es an Gelde zu einer ſo entſetzlichen Reiſe: daher fühlten ſie bald Hunger, fiengen an zu rauben und zu plündern, und die Führer der Haufen

die, welche ſich dazu verſtehen würden, begleitet war, gaben ſich ſogleich eine groſſe Menge an, die von dem rothen Kreuze, das ſie zum unterſcheidenden Kennzeichen auf der Bruſt trugen, Kreuzfahrer genannt wurden. Es ſollen nicht weniger als 300,000 ſolcher Leute die Waffen ergriffen haben. Ihre oberſten Befehlshaber waren Hugo, Philipps des erſten Königs in Frankreich Bruder, Robert, Herzog von der Normandie,

ſen wurden doch unwillig, wenn ſich Ungarn, Griechen, und alle Nazionen, deren Länder man betrat, das ihrige nicht gutwillig wollten nehmen laſſen. Man hatte damals an den okzidentaliſchen Höfen kein anderes Staatsrecht, als das Jus convenientiæ, nach welchem der mächtigere dem ſchwächern alles anzumuthen vermögend war. Deswegen muß man die Klagen der okzidentaliſchen Skribenten über der griechiſchen Kaiſer Untreue und Verrätherei nach den Regeln der Vernunft und Klugheit beurtheilen, weil ſie meiſtens aus dem Grunde herrühren, daß der orientaliſche Hof ſeine Länder durch dergleichen närriſche Züge nicht geduldig wollte ausſaugen laſſen. Zur Hiſtorie der Kreuzzüge braucht man die Sammlung der Skribenten, welche Bongarſius unter dem Titel, Geſta Dei per Francos, herausgegeben hat: er hätte aber beſſer gethan, wenn er einen andern Titel gemacht hätte, weil Gott an einem ſo verwägnen, unnützen, und ſeine Kreaturen auf eine recht vorſetzliche Art verderbenden Kriege gewiß keinen Gefallen hat haben können.

die, Robert, Graf von Flandern, Raymund von Thoulouſe, Gottfried von Bouillon nebſt ſeinen Brüdern Balduin und Euſtachius, Stephan de Valois, Graf von Chartres, Boemund, Fürſt von Tarent, und Peter der Einſiedler. c)

Peter der Einſiedler tritt den Kriegszug an.

Peter trat im Gefolge von mehr als 40,000 Mann im Frühjahre 1096 ſeinen Zug nach Conſtantinopel durch Deutſchland und Ungarn an. Da aber ſeine Truppen keine Kriegszucht beobachteten, wurden viele derſelben von den Ungarn, welche ſie geplündert hatten, niedergemacht. Als er zu Conſtantinopel anlangte, ward er mit groſ-

c) Die Namen der großen Herren, die das Kreuz angenommen haben, ſtehen bei Guilielm. Tyr. lib. I. c. 17. Sigebert. Gemblacenſ. in Chron. 1096. Die Zahl der gemeinen iſt viel zu geringe; denn als man bei Nicäa 1097 die Truppen, welche zuſammengeſtoßen waren, muſterte, ſagt Guil. Tyr. lib. 2. in fin. man habe ſechsmalhunderttauſend beiderlei Geſchlechts zu Fuß, und 100,000 Reuter gefunden. Wenn wir auch 100,000 Weiber rechnen wollen, ſo bleibt doch noch genug übrig, und überdieſes war gewiß ſchon auf dem Wege die Hälfte durch Hunger, Krankheit, Gefangenſchaft und Schwert umgekommen.

ſen Merkmalen der Freundſchaft und Gü-
te von Alexius empfangen, der dem ungeachtet durch dieſen Kriegszug ſehr beunruhigt ward. Denn wenn er ſchon glaubte, das gemeine Volk könnte nach Grundſätzen der Religion verfahren, konnte er ſich doch nicht überreden, daß die Fürſten aus gleichen Gründen ſich aus ihrem Gebiete entfernen, und auf ein ſo gewagtes Unternehmen einlaſſen würden. Er verſah Peters Armee mit allen Arten von Lebensmitteln. Dieſer ſchiffte darauf durch die Meerenge über, zog nach Bithynien, und ſchlug ſein Lager nicht weit von der Stadt Nicäa. d)

Kurz

d) Guilielm. Tyr. lib. I. c. 19. will uns überreden, es wären bei Peters Durchzuge durch Ungarn anfangs gute Kriegszucht gehalten worden, bis ſeine Leute an einen Ort gekommen waren, deſſen Einwohner zuvor die Kreuzfahrer unter Gualters Anführung ſehr gemißhandelt deswegen ſie auf 4000 Ungarn erſchlagen hätten. Gedachter Gualter Senſaveir war ein Franzoſe, und führte den erſten Trupp Leute. Math. Paris hiſt. an. 1096. heißt ihn Senſavier, welches ſein Zuname war, den man ihm vermuthlich beigelegt hat, weil er ein Bettler, Sans avoir, der nichts hatte, oder (wie man dergleichen Leute vormals nannte) ein Lumpenreuter war: wie er denn auch lauter Leute ſeines gleichen auf die Beine gebracht hat. Denn nach dem Tyrius war es Fußvolk, das meiſtentheils aus dem gemeinen Volke beſtand. Weil er nun plündern mußte, ſo kam er in Ungarn ſchon übel an, und die Bulgarn

Kurz hernach kam Gottfried von Bouillon mit 10,000 Reutern und 70,000 Fußgängern zu

 Phi-

garn ſchlugen hierauf die meiſten todt. Peter fand noch wenige, die ſich bis nach Conſtantinopel durchgebettelt hatten. Peter unterſtand ſich, den Tod dieſer Räuber auf eine grauſame Art zu rächen, und machte es in der Bulgarei nicht beſſer, daher griffen ihn die Bulgarn an, ſchlugen viele todt, machten eine große Menge Gefangne, und bekamen Peters ganzes Geld, welches er zum Zuge allenthalben zuſammengebettelt hatte. Guil. Tyr. lib. 1. c. 21. Anna lib. 10. p. 225. ſq. berichtet, es ſey ihr Vater der Kaiſer in Furcht geſetzt worden, beſonders in Rückſicht auf den normanniſchen Herzog Boemund, und habe vermuthet, die Großen würden bei dieſer Gelegenheit Conſtantinopel wegzunehmen ſuchen. Er hat das Unglück, welches dem Reiche bevorſtand, als ein kluger Herr vorausgeſehen. Zum erſten bekam er Peters ausgeplünderten Schwarm Menſchen vor den Thoren Conſtantinopels zu Geſicht. Er gieng leutſelig mit dieſen Leuten um, und warnte ſogar Petern, er ſollte nicht eher nach Aſien gehen, als bis mehr Kreuzfahrer zu ihm geſtoßen wären, weil er den Türken nicht gewachſen wäre. Und doch ſchreibt Anna l. c. es wären 100,000 Reuter, und 80,000 Fußgänger beiſammen geweſen. Aber Alexius mochte wohl ſehen, daß es keine Soldaten wären. Daß Anna die Wahrheit geſchrieben habe, erkennen wir aus dem Anonymo, de bell. ſacr. bei dem Mabillon Muſ. Ital. aus dem Pagi an. 1096. eine weitläuftige Stelle angeführt hat. Dieſer berichtet die von Peters Leuten ausgeübten Bosheiten, welche doch Anna verſchweigt. Sie haben Kirchen abgedeckt,

Philippopolis an. Er ſchickte Geſandte an Alexius, und verlangte die Freiheit des Hugo, Bruders des Königs in Frankreich, der durch einen Sturm nach Dyrrachium war verſchlagen, und von da gefangen nach Conſtantinopel geſchickt worden. e) Da ſich der Kaiſer unter mancherlei Vorwande weigerte, ſeinen Gefangnen frei zu geben, rückte Gottfried auf feindſelige Art gegen Conſtantinopel an, und nöthigte dadurch den Alexius, in ſein Begehren zu willigen. Da inzwiſchen der Kaiſer ſeinem Verſprechen, Gottfrieds Trup-

deckt, und das Blei verkauft, Palläſte geplündert und angezündet, und Alexius war froh, daß er ſie los wurde. Wie es Petern bei Nicäa gegangen ſey, erzählt Anna p. 227. ed. Venet. und der Anonym. l. c.

e) Hugo hatte einen ſehr wunderlichen Brief an Alexius wegen des ſichern Durchzugs geſchrieben, wenn man anders der Anna lib. 10. p. 228. trauen darf, die einen Auszug davon mittheilt. Mir ſcheint die Sache verdächtig, und Anna ſelbſt hat hier vieles, vielleicht gefliſſentlich, verſchwiegen, weil Alexius keine Ehre von ſeiner Aufführung gehabt hat. Denn Hugo hatte Schiffbruch erlitten, er kam mit wenigen Leuten, nachdem er ſein Leben gerettet hatte, nach Durazzo; er war nicht im Stande zu plündern, und doch brachte man ihn als einen Gefangnen nach Conſtantinopel. Math. Par. an. 1096. Guil. Tyr. lib. 2. c. 4. berichtet das dem Hugo angethane Unrecht.

Truppen mit Lebensmitteln zu verſehen, nicht nachkam, verherrte Gottfried das Land bis an die Thore von Conſtantinopel. Dieſes nöthigte den Kaiſer, ein Bündniß mit ihm zu ſchließen. f)

f) Weil Alexius auf Verlangen der abgeſchickten Geſandten den Hugo nicht ſogleich in Freiheit ſetzte, ließ Gottfried um Adrianopel herum (denn bis dahin war er indeſſen gerückt) alles ganzer acht Tage plündern, worauf Alexius bewogen wurde, nachzugeben. Er traute aber nunmehr Gottfrieden, und dieſer auch dem Kaiſer, nicht. Denn als Alexius bald darauf, als des erſten Armee vor Conſtantinopel gekommen war, ihn in die Stadt zu kommen einladen ließ, ſchlug es Gottfried ab; welches der Kaiſer als eine Verachtung anſehen konnte, weil die Furcht von ſich ſelbſt wegfiel, da ſeine Armee gleichſam vor den Thoren ſtand. Es war doch nöthig, daß der Kaiſer ſich wegen der Lebensmittel vergliche, und dieſes konnte perſönlich am beſten geſchehen. Der Hochmuth, oder ein uns unbekanntes heimliches Vorhaben, das Alexius beſorgte, machten, daß dieſer die Armee nicht mit Lebensmitteln verſah, wodurch Gottfried aufgebracht ward, und ſogar Feuer an ein Thor legen ließ, um die Reſidenz wegzunehmen. Es kam hierbei zu hitzigen Scharmützeln, und endlich zum Vergleiche. Anna lib. 10. p. 232. ſq. Paris an. cit. Guil. Tyr. lib. 2. c. 6, 8. ſq. iſt in ſeinen Nachrichten der Anna entgegen, und ſchreibt den Lateinern bei jedem Scharmützel den Sieg zu. Daß Anna aber die Wahrheit geſchrieben habe, zeigt Anonymus Mabillon l. c. der ein Augenzeuge geweſen zu ſeyn ſcheint.

Ein Vergleich zwiſchen dem Kaiſer und den Kreuzfahrern.

Nach verſchiednen Unterredungen und hitzigen Streitigkeiten ward man einig, Alexius ſollte während des Feldzugs den Kreuzfahrern mit allen ſeinen Truppen beiſtehen, und bei aller Gelegenheit ihnen als ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen begegnen. Sie dagegen ſollten dem Reiche diejenigen Provinzen und Städte wiedergeben, die ſie den Türken und Saracenen wieder abnehmen würden. g) Als kurz hernach die andern Fürſten

g) Comnena lib. 10. p. 236. gedenkt des Vergleichs, der darinne beſtand, daß diejenigen Städte, welche zum Reiche gehört hatten und erobert werden würden, dem Reiche zurück gegeben werden ſollten. Daß der Kaiſer den Kreuzfahrern mit allen ſeinen Truppen habe Hilfe leiſten ſollen, finden wir nicht aufgezeichnet: Anna ſagt ſogar p. 241. ihr Vater habe ſich nicht einmal in das Lager bei Nicäa begeben wollen, ſondern ſey in der Nähe mit ſeinen Truppen ſtehen geblieben, um von allem, was vorgienge, baldige Kundſchaft zu erhalten. Es ſtimmt dieſes auch mit dem Guil. Tyrius ein, welcher lib. 3. c. 10. berichtet, die Generale der Kreuzfahrer hätten nach der Einnahme von Nicäa an Alexius geſchickt, ihm dieſelbe melden und zugleich bedeuten laſſen, er möchte Truppen abſchicken, welche den Ort beſetzen könnten. Dieſes aber wäre nicht nö-

ſten auf verſchiednen Wegen an der Spitze ſtarker Armeen ankamen, wurden ſie alle vom Kaiſer mit den gröſten Merkmalen der Hochachtung und Liebe empfangen. Nach einem kurzen Verzuge zu Conſtantinopel ſetzten die Truppen über den Boſporus, in der Abſicht, vor Nicäa zu rücken.

Nicäa geht an die Chriſten über. n. Chr. G. 1097.

Mittlerweile ſetzte die Armee unter Petern dem Einſiedler den Gautier (oder Gualter) mit dem Beinamen ohne Geld ab, der der nächſte nach Petern in der Feldherrnſtelle geweſen war, und ernannte an ſeine Stelle Raymunden, einen Deutſchen von großer Tapferkeit. Hierauf trennten ſich die Deutſchen und Italiäner von den Franzoſen, und ſchlugen ihr Lager beſonders. Die Ungläubigen machten ſich ihre Uneinigkeit zu nutze, überfielen ſie zu verſchiednen malen, und hie-

nöthig geweſen, wenn ein Theil von des Alexius Armee die Stadt zugleich mit den Lateinern belagert hätte. Comnena ſchreibt zu Anfange des zweiten Buchs, daß ſich nur der griechiſche General Butumites im Lager aufgehalten habe, um auf des Kaiſers Vortheil zu ſehen, der Kaiſer aber mit ſeiner Armee ſich ſo geſtellt habe, daß er im Nothfalle Hilfe leiſten könnte.

hieben ſie alle bis auf 3000 nieder. Dieſe nahmen mit Petern ihre Zuflucht in Einite, und vertheidigten ſich da bis auf die Ankunft Gottfrieds. h) Mit dieſem zogen ſie aus, um Nicäa, den kaiſerlichen Sitz des Sultans Solymans, zu belagern. Beides die Belagerer und Belagerten giengen ſehr eifrig zu Werke, und Solyman, der ſich mit einer zahlreichen Armee zwiſchen die Berge geſtellt hatte, that zweimal einen Verſuch zum Entſatze. Alexius, der dem Unternehmen in Perſon beiwohnte, ſchnitt die Lebensmittel ab, welche die Belagerten auf dem See Aſcanius erhielten, i) und that zugleich der Beſatzung große Verſprechungen, wenn ſie den Ort an ihn und nicht an die abendländiſchen Fürſten übergeben wollte. Endlich erreichte er ſeinen Endzweck, und die Stadt ward an ſeinen Unterfeldherrn übergeben.

Sie

h) Die Niederlage der Armee Peters, gehört noch in das Jahr 1096. Comnena beſchreibt alles weitläuftig lib. 10. p. 226. ſq. Chronogr. Malleacenſ. apud Labbé in Bibl. MSS. Tom. 2. an. 1096. Guil. Tyrius lib. 1. c. 25. Matth. Paris an. 1096.

i) Das war der größte Vortheil für die Belagerer, weil die Türken bei offner See den Ort bisher mit allem Nothwendigen verſorgt hatten. Anna Comn. lib. 11. p. 247.

Sie nehmen Antiochien und verſchiedne andre Plä⸗
ze weg.

Nach der Einnahme von Nicäa beurlaubten ſich die Fürſten bei dem Kaiſer, auf den ſie nunmehr groſſes Mißtrauen geworfen hatten, richteten ihren Zug nach Syrien, und theilten ihre Armee in zween Haufen. Boemund, der voran zog, ward plötzlich von Solyman mit 200,000 Türken angegriffen. Da ihm aber Hugo zu rechter Zeit mit 40,000 Mann zu Hilfe kam, ward der Feind mit Verluſt von 40,000 geſchlagen. k) Nach dieſem Siege giengen Antiochien in Piſidien, Iconium in Cilicien, Heraclea und verſchiedne andre Plätze an die chriſtlichen Fürſten über l) Sie giengen über das Gebirge Taurus, und lagerten ſich den 21. Oktober vor An⸗

k) Guil. Tyrius lib. 3. c. 14. 15. Matth. Paris an. 1097. Anna lib. 11. p. 251. 252. welche anmerkt, daß damals die Griechen als Hilfsvölker unter des Tatikius Kommando gefochten haben. Sonſt ſind dieſe Schriftſteller wegen der Menge der Feinde und Erſchlagnen nicht einig, und Tyrius widerſpricht ſich gar. Die Türken ſind nach dem Treffen ſehr behutſam worden. Es fiel den 1. Julius 1097 vor.

l) Paris ad. an. 1097. Schon damals giengen die Lateiner vom Vergleiche ab, denn ſie theilten in Cilicien viele Schlöſſer und kleine Städte unter die groſſen Offiziere aus.

Antiochien. Da die Stadt ſtark beſetzt und befeſtigt war, hielt ſie ſich bis auf den dritten Junius 1098, da ein gewiſſer Emiſer, deſſen Geſchlechte Profeſſion von der Ledergerberei machte, und in der Stadt in groſſem Anſehen war, er ſelbſt aber bei dem Befehlshaber der Stadt die Dienſte eines Schreibers verrichtete, m) den Platz an Boemunden verrieth. Seine Leute kamen des Nachts hinein, und öffneten der übrigen Armee die Thore; da denn die türkiſche Beſatzung überfallen, und faſt gänzlich niedergehauen ward. n) Curpagan, einer von den Feldherren des Sultans von Perſien, hatte Edeſſa mit einer ſtarken Armee angegriffen; da er aber von Balduin zurückgeſchlagen ward, an den ſich der Ort einige Zeit zuvor ergeben hatte, rückte er zum Entſatze von Antiochien an. Ob er gleich in kurzem Nachricht erhielt, daß der Ort übergegangen wäre, rückte er dennoch an, und ſchloß

m) Anna lib. 11. p. 252. nennt ſeinen Namen nicht Tyrius lib. 5. c. 11. Paris an. 1098. Die Engländer haben ihn in dem groſſen Werke Pyrrhus genannt, und zum Renegaten gemacht, der zum Scheine, ſeine Güter zu retten, die muhammedaniſche Religion angenommen gehabt hätte; aber ſie haben keinen Beweis davon gegeben.

n) Vit. cit.

ſchloß Antiochien 3 Tage nach der Erobe- rung von neuem ein, wurde aber am 27. Junius mit Verluſt von 100,000 Mann, theils getödteter theils gefangner, geſchla- gen, da die Chriſten nur 4200 einbüßten. o)

Ein Krieg zwiſchen Alexius und Boemunden. n. Chr. G. 1099.

Da Alexius nicht die Bedingungen des zu Conſtantinopel geſchloßnen Vergleichs beob- achtet hatte, ruften die chriſtlichen Fürſten Boemunden zum Fürſten von Antiochien aus. p) Der Kaiſer hatte um dieſe Zeit ei-

o) Aus dieſem Treffen machen Matth. Paris. an. 1098. und der Chronograph. Malleacenſ. Tom. 2. Labb. bibl. MSS. an. eod. ein Wun- der. Es ſollen ſich Heilige bei der Armee und Engel in der Luft haben ſehen laſſen. Anna lib. 11. p. 259. geſteht, daß Gott dabei ſeine Allmacht erwieſen habe. Guil. Tyrius lib. 6. c. 21. 22. hat eine weitläuftige Nachricht.

p) Dieſe Sache iſt dunkel und kaum zu ent- ſcheiden. Anna lib. 11. p. 252. berichtet, daß Boemund den kaiſerlichen General Tatikius, der mit den Hilfsvölkern bei Antiochien ſtand, liſtig zu bereden gewußt habe, man hätte die Griechen in Verdachte, daß ſie es heimlich mit den Türken hielten, die im Anzuge gegen die Kreuzfahrer wären: er ſtünde mit ſeinen Leuten in Gefahr, und möchte auf ſeine Ret- tung bedacht ſeyn. Der kaiſerliche General habe dieſes freundſchaftlich aufgenommen, und

eine gerechte Entſchuldigung, warum er ſich nicht mit den abendländiſchen Fürſten verband. Denn Tangripermes, ein türkiſcher Seeräuber, hatte die Inſel Rhodus und Chios, die Städte Smyrna und Epheſus, weggenommen, und machte die Küſten des Reichs unſicher. Alexius ſchickte eine beträchtliche Flotte und Armee wider ihn ab, und nachdem die Römer den Tangripermes mit großem Blutvergießen geſchlagen hatten, eroberten ſie wieder Smyrna, Epheſus, Philadelphia, Laodicea, und andre

und ſeinen Haufen von der Armee weggezogen, Boemund aber durch dieſe Liſt Antiochien für ſich zu behaupten geſucht. Uiber dieſes fochte zu eben der Zeit der Kaiſer wider einen andern Theil der Türken, die ſich an der Küſte von Kleinaſien ausbreiten wollten, nahm ihnen Smyrna, Sardes, Philadelphia und mehr Oerter wieder weg, davon Anna lib. cit. p. 255. ſq. Nachricht giebt, und machte dadurch, daß die Türken ihre Macht nicht wider die Lateiner vereinigen konnten; er war hierauf auch bereit, ſich wiederum mit den Kreuzfahrern zu vereinigen. Aber dieſe dachten ſchon damals an Austheilung der Länder, und an Errichtung vieler Grafſchaften und Fürſtenthümer, daher mußte alles, was der Kaiſer that, für Verrätherei ausgelegt werden. Guil. Tyrius ſchreibt lib. 6. c. 11. 12. der Kaiſer habe das ſeinige eifrig befolgen wollen, aber ein furchtſamer Graf, der die Armee verlaſſen habe, ſey Schuld daran geweſen, daß er nicht mit der Armee zurücke gezogen wäre.

dre Seeſtädte von großer Wichtigkeit. Der Kaiſer ward auf ſein Glück wider die Türken ſtolz, ſchickte Geſandte an Boemunden, und verlangte, er ſollte ihm die Stadt Antiochien einräumen. Boemund aber, anſtatt dieſe Forderung einzugehen, machte als Fürſt von Antiochien auf die Stadt Laodicea Anſpruch, und nahm ſie, nebſt verſchiednen andern feſten Oertern in Cilicien, die dem Kaiſer gehörten, mit Gewalt weg. Dieſe Feindſeligkeiten zu ahnden, ſchickte Alexius eine ſtarke Flotte unter Anführung des Tatikius aus, dem er damals zur Belohnung ſeiner Tapferkeit den beſondern Titel eines durchlauchtigſten Haupts (illuſtriſſimi Capitis) beilegte. Dieſer fochte mit der abendländiſchen Fürſten ihrer, welche den Kreuzfahrern Lebensmitteln zuführte; und ſchlug ſie bei Rhodus auf das Haupt. Jedoch ward der größte Theil ſeiner Flotte auf der Rückfahrt nach Conſtantinopel durch Sturm zerſtreut. q)

Boemund belagert Dyrrachium. Er ſchließt Friede.

Als nicht lange hernach der kaiſerliche Feldherr Cantacuzenus Laodicea wieder eroberte, ließ

q) Anna lib. 11. p. 263. 266. 267.

ließ Boemund eine ſtarke Beſatzung in Antiochien, und gieng nach Italien, um neue Truppen zu werben. Des Kaiſers Admiral, anſtatt an den Küſten von Italien zu kreuzen, um ſeine Rückkunft zu verhindern, that einen Verſuch auf Brunduſium, ward aber mit beträchtlichem Verluſte zurückgeſchlagen. Kurz darauf landete Boemund mit einer ſtarken Armee bei Dyrrachium, und legte ſich vor dieſen wichtigen Ort, nachdem er im Angeſichte ſeiner ganzen Armee ſeine Flotte hatte in Brand ſtecken laſſen. Doch da die Beſatzung herzhafte Gegenwehr that, wurden die Belagerer in kurzem in die größte Schwierigkeit verſetzt, ſo daß Boemund genöthigt war, einen Frieden zu ſchließen. r)

Nachdem Alexius von dieſem Kriege frei geworden war, zog er in Perſon wider die Türken aus, fochte mit ihnen in der Nachbarſchaft von Nicäa, und ſchlug ſie auf das Haupt. Das folgende Jahr wurden ſie ebenfalls in verſchiednen Treffen nach einander von des Kaiſers Unterfeldherren geſchlagen, indem er ſelbſt durch das Podagra und andre Krank-

r) Anna lib. cit. p. 269. lib. 12. p. 290. 293. lib. 1 . p. 318. 319. Der Friedensvergleich, als eine merkwürdige Urkunde, ſteht p. 321. Zonar. p. 238.

Krankheiten verhindert ward, ſeine Armeen in Perſon anzuführen. Den Türken ſank über den großen erlittnen Verluſt der Muth, ſie ſchickten Geſandte, und baten um Friede, den ihnen auch der Kaiſer verwilligte. s)

Alexius ſtirbt. n. Chr. G. 1118.

Die übrige Zeit ſeines Lebens brachte Alexius mit Bemühungen zu, den Spaltungen abzuhelfen, die zu damaliger Zeit die griechiſche Kirche zerrütteten. t) Als er von einem heftigen Steckfluſſe befallen ward, ernannte er ſeinen Sohn Johann zu ſeinem Nachfolger, und ſtarb im 37. Jahre ſeiner Regierung. u) Die griechiſchen Geſchichtſchrei-

Y 2

s) Anna lib. 14. p. 349. lib. 15. p. 367. 373. 378. Zonar. p. 241.

t) Die Manichäer machten damals im Oriente viele Unruhen in der Kirche. Dieſe zu bekehren gab ſich Alexius um das Jahr 1114 viele Mühe, war auch darin glücklich. Anna lib. 14. p. 358. Zonar. p. 239.

u) Er ſtarb den 15. Auguſt 1118, und hatte ungefähr 70 Jahre gelebt, und 37 Jahre, 4 Monate, regiert. Am Sterbetage war bei Hofe wegen der Reichsfolge alles unruhig; faſt alle Bedienten verließen ihn, ſo daß kaum jemand zugegen war, der ſeine Leiche abwaſchen konnte. Zonaras beſchließt ſeine Annales mit dieſem Kaiſer, die Nicetas Choniates fortſetzt. Anna, des Kaiſers Tochter, hat den Todestag p. 395. angezeigt.

ſchreiber, beſonders Anna Comnena, ſchildern ihn als den beſten Fürſten ab. Die aber die Geſchichte des heiligen Kriegs beſchrieben haben, ſtellten ihn als den ärgſten vor; unſtreitig darum, weil er in vielen Fällen den Abſichten der Kreuzfahrer entgegenarbeitete. Auf allen Seiten iſt man einig, daß er ein Mann von großer Geſchicklichkeit und Einſicht, mit ungemeinen Fähigkeiten begabt, und der beſte Staatsmann ſeiner Zeit geweſen ſey. v)

Johannes Comnenus.

Da Anna, des Alexius Tochter, ihren Vater vergeblich zu überreden verſucht hatte, daß er ihrem Gemahle das Reich vermachen möch=

v) Daß der Kaiſer mit den Kreuzzügen nicht habe zufrieden ſeyn können, kann jeder Vernünftiger einſehen. So großen Schaden aber dem Reiche die gewaltigen Durchzüge gethan haben, eben ſo großen Nutzen haben ihm die unbeſonnenen Kreuzzüge auf einer andern Seite gebracht, weil ſie die Türken weiter entfernt, ihnen beſtändig zu thun gegeben, eine unſägliche Menge derſelben in das Grab geſchickt, und alſo verhindert haben, daß ſie nicht etliche Jahrhunderte eher Conſtantinopel haben erobern können. Sonſt war Alexius auch ein gelehrter Kaiſer, von dem wir noch Schriften übrig haben. S. Pagi an. 1118. n. 25.

möchte, errichtete ſie eine Verſchwörung wider ihren Bruder, in der Abſicht, ihn abzuſetzen. Sie ward aber entdeckt, und die Verſchwornen wurden ſogleich einzogen, verhört und überwieſen. Der gutherzige Kaiſer beſtrafte ſie blos mit Einziehung ihrer Güter; gab ſie ihnen jedoch bald hernach wieder, und nahm ſie vom neuen zu Gnaden an. Hierauf entfernte er von ſeinem Hofe die, auf welche er Urſache hatte Verdacht zu werfen, und beſtellte keine andern an ihre Stelle, als Leute von bekannter Redlichkeit und vorzüglichem Rufe. w)

w) Der Kaiſer hatte für den Johannes viel Liebe, und denſelben bereits entweder 1091 oder 1092 zum Kaiſer erklärt, wie eine Urkunde beim Ughelli in der Geſchichte der Erzbiſchöfe von Neapel n. 10. darauf ſich Pagi an. 1091. n. 15. bezogen hat, erweiſt. Die Mutter Irene aber war demſelben gar nicht günſtig, und hätte lieber ihren Schwiegerſohn, den Gemahl der gelehrten Anna, Nicephorus Bryennius, auf dem Throne geſehen. Nicetas Choniat. ſchreibt zu Anfang ſeiner Geſchichte, ſie hätte ihn bei dem Gemahle als einen verwägnen, verſchwenderiſchen und leichtſinnigen Mann angeſchwärzt, und ihm vorgeſtellt, er ſollte den Bryennius als einen Staatsmann zum Kaiſer ernennen, aber zur Antwort erhalten, ſie ſollte aufhören, ihm Dinge vorzubringen, die nur ſeiner Tochter angenehm wären, und zurücke denken, ob jemals ein Kaiſer, wenn er

Seine Kriege mit den Türken. Er ſchlägt die Scy-
ther, Servier und Hungarn.

Da im zweiten Jahre ſeiner Regierung die Türken in Phrygien einfielen, zog er in Perſon wider ſie aus, bemächtigte ſich wie-

der

er einen zur Regierung geſchickten Sohn gehabt, demſelben den Schwiegerſohn vorgezogen hätte, und ob er ſich nicht bei der ganzen Welt, wenn er dieſes thäte, lächerlich machen würde. Als Alexius in den letzten Zügen, und nicht in dem Hauptpallaſte, ſondern in dem manganiſchen krank lag, und Johannes ſein Ende merkte, gieng er vor ſein Bette, und erhielt von dem ſtrebenden Vater ſeinen Siegelring, worauf er ſogleich mit ſeinen Anhängern zum Pallaſte als Kaiſer ritt, auch von allen als Kaiſer ausgerufen wurde, obgleich Alexius noch lebte. Niemand erſchrack mehr, als die Kaiſerin Irene; ſie trat noch vor das Bette des mit dem Tode ringenden Gemahls, und wollte ihn bereden, Johannes habe eine Rebellion gemacht; Alexius aber antwortete nicht einmal, ſondern lächelte. Wenn es wahr iſt, was Choniat. p. 5. ſchreibt, Irene habe damals ihrem Gemahle mit einem tiefen Seufzer eine beſtändige Verſtellung gegen ſie Schuld gegeben, ſo kann man die ſchlimme Gemüthsart der Irene daraus abmeſſen, zugleich aber deutlich ſehen das Alexius allein regiert habe. Ich zweifle nicht, daß Choniates wahr geſchrieben hat; denn Anna ſagt zu Ende ihrer Geſchichte, Irene wäre äußerſt erſchrocken, als ſie vernommen hätte, daß Johannes den Pallaſt bezogen hätte, weil ſie gemerkt habe, daß ſie izt viel von ihrer Gewalt verlieren wer-

de.

der derjenigen Städte, die ſie in Phrygien weggenommen hatten, und eroberte Sozopolis, eine feſte Stadt in Pamphylien. Auf die Eroberung dieſes wichtigen Platzes folgten viele feſte Schlöſſer, und Johannes kam

 als

de. Beim Zonaras zu Ende findet man noch einige hieher gehörige Umſtände. Man kann aus deſſen und des Choniates Nachrichten ſchlieſſen, daß die Kaiſerin die ausländiſſchen Garden, welche die Wache im Pallaſte hatten, gewonnen habe, weil ſie den Johannes nicht eher einlaſſen wollten, als nach Vorzeigung des kaiſerlichen Siegelrings, ja, auch damit nicht zufrieden ſeyn wollten, und ausdrücklichen Befehl verlangten, wobei es denn nicht ohne einige Unruhen abgieng. Johannes beſtellte gleich nach des Vaters Tode den Hof, und gewann bei jedermann Liebe, muß auch ein glimpflicher und nachgebender Herr geweſen ſeyn, weil ihn Guil Tyrius und andere Lateiner loben. Nichts deſtoweniger ſtifteten einige nach Verlauf einiger Zeit im erſten Regierungsjahre eine Verſchwörung wider ihn; und wollten den Bryennius auf den Thron erheben, hatten ſich auch ſchon des Nachts in der Rennbahn verſammlet, wo ſich Bryennius zu geſetzter Zeit einfinden ſollte, um den Angriff auf den Pallaſt zu thun. Weil dieſer aber zauderte, wurde die Sache entdeckt, und die Aufrührer verliefen ſich. Der Kaiſer gieng aber mit ihnen ſehr glimpflich um. Obgleich Anna den größten Antheil an der Verſchwörung gehabt hatte, wurde ſie dennoch mit Johannes auf Zureden des Axuchus, welcher Magnus Domeſticus, oder General aller Landtruppen war, wieder ausgeſöhnt.

als Sieger in die Reſidenz zurück. x) Im fünften Jahre der Regierung 1122 gieng die Zeitung ein, daß die Scythen in Thrazien eingefallen wären. Der Kaiſer führte den Kern ſeiner Armee wider ſie an, überfiel ſie unvermuthet, hieb eine große Anzahl von ihnen nieder, machte viele Gefangne, und nöthigte die übrigen, ihre Flucht jenſeit der Donau zu nehmen. y) Darauf ſchlug er die Servier, z) und kehrte alsdenn im Jahr 1123 ſeine Waffen wider die Hungarn, die er mit großem Blutvergießen über die Donau hinüber trieb. Der Kaiſer gieng nach ihnen über den Fluß, verſetzte den Krieg in ihr eignes Land, nahm ver-

x) Choniat. p. 7. 8. Cinnam. p. 2. 3.

y) Choniat. p. 9. Cinnam. p. 3. Der erſtere berichtet, daß zum Andenken dieſes wichtigen Sieges ein Feſt bei Hofe gefeiert worden ſey, welches man feſtum Patzinacarum genennt habe: woraus zugleich erhellt, was für ein Volk unter den Scythen zu verſtehen ſey.

z) Choniat. l. c. Von den Serviern ſteckte er die Gefangnen theils unter die Truppen, theils verſetzte er ſie nach Aſien, um die verwüſteten Gegenden um Nicomedien anzubauen. Nach dieſem ſerbiſchen Siege hat er ſeinen älteſten Sohn Alexius zum Kaiſer erklärt, die 3 jüngern aber, Andronicus, Iſaac und Manuel, erlangten die Würde als Sebaſtocratores. Choniat. l. c. Den ſerviſchen Krieg berührt Cinnamus p. 5. nur kurz.

verſchiedne ihrer feſten Oerter weg, und nöthigte ſie, auf ihm ſelbſt beliebige Bedingungen Friede zu ſchließen. a)

a) Von dem hungariſchen Kriege giebt Cinnamus p. 4. die Urſache an, weil Wladislaus, des hungariſchen Königs andrer Prinz, und der Bruder des Königs Stephanus, Almus, an den griechiſchen Hof gegangen, vom Kaiſer gnädig aufgenommen, und reichlich verſorgt worden wären. Denn der Kaiſer Johannes hatte die ungariſche Prinzeſſin Irene, dieſes Almus Schweſter, zur Gemahlin. Nun irrt ſich zwar Cinnamus, wenn er den Stephan und Almus zu Brüdern, und Söhnen des Wladislaus macht, weil Stephanus des Colomannus Sohn, und Almus dieſes Bruder geweſen iſt, wie du Freſne famil. Byzant. p. 149. gut bemerkt hat, deswegen aber kann ſich gar wohl, wegen dieſes Almus, der vielleicht auf Länder oder Geld Anſpruch gemacht hat, ein Krieg entſponnen haben. In dieſem Kriege hat der Kaiſer nach dem Choniat. p. 11. Francochorium an ſich gebracht. Dieſes nennt er fertiliſſimam terræ Hungariæ partem, qua declivis in patentes campos intra Saum & Iſtrum fluvium extenditur. Eine merkwürdige Stelle, aus der zu ſehen iſt, daß damals Deutſche in dem öſtlichen Theile des heutigen Sclavoniens um Eſſeck, Szalankemen, Peterwardein u. ſ. w. gewohnt haben. Ich vermuthe, daß ſich dieſe Leute zu Anfange der Kreuzzüge daſelbſt niedergelaſſen haben, weil ſie vielleicht aus Mangel oder aus Furcht die Reiſe nicht weiter fortſetzen wollten.

Er erobert wieder Armenien.

Indem ſolchergeſtalt der Kaiſer in Europa beſchäfftigt war, fiengen die Türken vom neuen ihre Feindſeligkeiten an, und beunruhigten die Grenzen des Reichs. Johann kam zurück nach Conſtantinopel, ließ ſeine Truppen nur wenige Tage ausruhen, und zog darauf in die Morgenländer, wo er in kurzem die Stadt Caſtamon an der paphlagoniſchen Grenze, welche die Perſamenier inne hatten, eroberte. b) Bei ſeiner Rückkehr ward er wieder mit ſeinem Bruder Iſaac ausgeſöhnt, der ſich im Anfange ſeiner Regierung über etwas beleidigt gefunden, ſeine Zuflucht zu den Türken genommen, und ihnen bei allen ihren Unternehmungen wider die Chriſten mit ſeinem Rathe beigeſtanden hatte. c) Nachdem der Kaiſer 3 Jahre in den

b) Choniat. p. 10. Cinnam. p. 5 damals hat der Kaiſer einen prächtigen Triumph gehalten, aber auf den Triumphwagen anſtatt ſeiner das Marienbild geſtellt. Wir wiſſen das Jahr des Krieges und des Triumphs nicht zu beſtimmen. Vid. Pagi an. 1123. n. 17. und dürfen Fabrotto in der von dem Choniates geſetzten Zeitrechnung, welcher ihn in das 8. Regierungsjahr oder 1125 ſetzt, nicht ſicher trauen.

c) Dieſes hätte ſollen zuletzt ſtehen. Denn nachdem Johannes nochmals wider die Perſarmenier gefochten, und ſie zum Frieden gezwungen

den Morgenländern zugebracht, und den Türken alle die kürzlich eroberten Städte und feſten Oerter wieder abgenommen hatte, kam er nach Conſtantinopel zurück, und ward daſelbſt mit den größten Freudenbezeugungen aufgenommen.

Er ſucht Antiochien wieder in Beſitz zu bekommen. Sein Tod. n. Chr. G. 1143.

Wenige Jahre darauf beſchloß er, abermals in die Morgenländer zu gehen, und trat

gen hatte, (Choniat. p. 11.) nachher in Cilicien gegangen war, und Anazarba erobert hatte, (Idem. p. 14.) weiter in Cöleſyrien eingerückt war, und mit dem Fürſten Raimund zu Antiochien Freundſchaft errichtet hatte, (Idem. p. 14.) weiter in Meſopotamien eingedrungen war, trat er hierauf die Rückreiſe nach Conſtantinopel an. Choniat. ſchreibt p. 17. er habe dieſe Kriege in drei Jahren geführt, und berichtet darauf die Ausſöhnung mit dem Bruder. Dieſes hat vor dem Jahre 1128 oder dem folgenden nicht geſchehen können, wenn man bedenkt, daß 1123 der ungariſche Feldzug geweſen, nachher der Zug zum erſten mal gegen die Perſarmenier vorgenommen worden iſt, ferner der Kaiſer nach gehaltnem Triumph von neuem 3 Jahre im Oriente gefochten hat. Iſaac mochte wohl Sinnes geweſen ſeyn, dem Kaiſer Schaden zu thun, es reizte ihn auch der Emir in Cogni, aber er hatte kein Glücke, und machte ſich bei den Griechen nur gehäſſiger.

trat ſeinen Zug in Begleitung ſeiner drei Söhne, Alexius, Andronicus und Manuel an. Bald aber nach ſeinem Aufbruche aus Conſtantinopel ſtarben ſeine zween älteſten in der Blühte ihrer Jahre, und lieſſen ihren Vater in der tiefſten Betrübniß d) Er

d) Die Zeit des Todes der kaiſerlichen Prinzen iſt nicht beſtimmt, und über dieſes müſſen wir annehmen, daß damals alle vier Prinzen dem Feldzuge nach Anweiſung der griechiſchen Geſchichtſchreiber beigewohnt haben. Choniat. p. 20. meldet, als der Kaiſer ſchon ein Jahr in Aſien zugebracht hatte, den Tod von zween Söhnen, und bald darauf redet er von dem jüngſten Sohne Manuel, der vierte aber kommt bei Cinnam. p. 10. ed. Ven. vor. Was die Zeit des Todes anbetrift, ſo iſt zu beklagen, daß ſich die Griechen ſo wenig um die Jahrrechnung bekümmert, und die Begebenheiten, ohne ſie vor Augen zu haben, unter einander geworfen haben. Wenn ich Muthmaßungen Platz geben darf, ſo ſcheint es, daß beide Prinzen etwa um das Jahr 1133 oder 1134 verſtorben ſeyn. Ich will einen wahrſcheinlichen Beweis aus dem Guilielm. Tyr. lib. 14. c. 19. anführen. Dieſer ſchreibt daſelbſt, quatuor vix plene evolutis annis, ex quo a Tarſo Ciliciæ & univerſa Syria diſceſſerat Joannes Imperator: enavigato Boſporo, transcurſis provinciis Attaliam usque pervenit, quæ urbs eſt Pamphyliæ metropolis. In hac dum moram facit, duo de filiis ejus, Alexius primogenitus, & natu ſecundus Andronicus, extremum clauſerunt diem: vocans Imperator natu tertium Iſaacum cum fratrum funeribus

Er ſetzte inzwiſchen ſeinen Zug fort, und ließ, als er nahe bei Antiochien war, den Einwohnern ſeine Ankunft melden, in Hoffnung, ſie würden ſich mit Freude ihm unterwerfen. Ob ſie ihm aber gleich einige ihrer Vornehmſten entgegen ſchickten, wollten ſie ihn doch nicht eher innerhalb der Thore aufnehmen, bis daß er feierlich geſchworen hatte, er wollte keine Neuerung verſuchen, und nach einem kurzen Verzuge in der Stadt ruhig abziehen. Dieſe unerwartete Neigung der Einwohner für die Lateiner brachte ihn ſo ſehr auf, daß er bei ſeinem Abzuge durch ſeine Soldaten die Vorſtäd-

ribus Conſtantinopolin remiſit; pater vero natu noviſſimum ſibi aſſumens, transcurſa Iſauria in Ciliciam pervenit. Nun iſt, wenn wir dem Choniat. p. 16 17. nachgehen, der Kaiſer um das Jahr 1129 und 1130 zweimal in Antiochien geweſen, und von da durch Cilicien zurück nach Conſtantinopel gegangen, von welchem Zuge Guil. Tyrius in obiger Stelle redet; folglich wird man, wenn von der Zeit bis zum Tode der Prinzen beinahe 4 Jahre verſtrichen ſind, den Tod etwa in das Jahr 1133 oder in das folgende ſetzen müſſen. Du Freſne fam. Byzant. p. 151. ſetzt dieſe Todesfälle in das Jahr 1142. oder kurz vorher, ehe der Kaiſer geſtorben iſt, aber ohne allen Beweis, auch ohne alle Wahrſcheinlichkeit, und hat ſich durch Wilhelm. Tyrium verführen laſſen, der in der Zeitrechnung wenig taugt.

ſtädte plündern ließ. e) Von Antiochien richtete er ſeinen Zug nach Cilicien, wo er, indem

e) Was mit Antiochien und dem Fürſt Raimund vorgegangen iſt, davon geben Cinnamus p. 8. und Choniates p. 21. ed. Ven. am weitläuftigſten aber Guil Tyrius lib. 14. c. 30. lib. 15. c. 3. 4. 19 Nachricht. Die Antiochener wollten ſich anfänglich dem Kaiſer unterwerfen, mit der Bedingung, ſein Prinz Manuel ſollte Conſtantien, Boemunds Tochter und Erbin, heirathen. Allein Johannes hielt dieſes für ſeine Rechte für nachtheilig, und verlangte die Unterwerfung ohne einige Bedingung, mochte ſich auch einbilden, mit der Stadt, wenn Ernſt gebraucht würde, bald fertig zu werden. Indeſſen hat Graf Raimund gedachte Prinzeſſin geheirathet, und ſah das Fürſtenthum Antiochien als ſein Eigenthum an; aber um ſich in Ruhe zu ſetzen, erkannte er endlich den Johannes für ſeinen Oberherrn, und verſprach, dem Kaiſer allemal das Oeffnungsrecht, und, wenn er von ihm Aleppo, Cäſarea und Emeſa erhalten würde, Antiochien dafür abzutreten. Johannes kam darauf etliche mal in dieſe Stadt, da er aber Raimunden endlich den Tauſch anbot, machten die Einwohner einen Aufſtand, und wollten keinen andern als Raimunden zu ihrem Herrn haben, welches auch Johannes, der ſich in Gefahr befand, endlich eingehen mußte; und, als er nochmals an die völlige Unterwerfung dachte, und mit der Armee anrückte, aber nichts ausrichten konnte, ließ er die Vorſtädte plündern, und alle fruchtbare Bäume daherum niederhauen. Es iſt dieſes vermuthlich 1142 gegen das Ende des Sommers geſchehen. Denn er zog ſich von Antiochien mit der Armee nach

Ci=

indem eines Tages jagte, ſich von ungefähr mit einem vergifteten Pfeile in der Hand verwun-

Cilicien in die Winterquartiere, mochte auch ſein Vorhaben gegen gedachte Stadt noch nicht aufgegeben haben. Aber als er ſich hier mit der Jagd beluſtigte, und einer wilden Saue mit dem Spieße den Fang gab, wehrte ſich dieſelbe, und der Kaiſer mußte alle Kräfte anwenden, ihrer mächtig zu werden. Weil nun ſein Köcher mit vergifteten Pfeilen, wie die Geſchichtſchreiber melden, (welches mir aber nicht wahrſcheinlich iſt, weil man dergleichen bei der Jagd nicht braucht) über die Schulter hieng, ſo geſchah es, daß dieſer durch die heftige Leibesbewegung umgekehrt wurde, ein Pfeil dem Kaiſer auf die Hand fiel, und eine ſtarke Verwundung machte, welche er anfänglich wenig achtete, wodurch es geſchah, daß ſie unheilbar wurde, und endlich den kalten Brand verurſachte. Daß der Pfeil vergiftet geweſen ſey, hat man vermuthlich ausgeſprengt, weil die Kur ſo ſchlecht gelungen iſt. Johannes hätte noch können erhalten werden, wenn er ſich die Hand hätte wollen ablöſen laſſen, aber Guil. Tyrius ſchreibt lib. 15. c. 22. er hätte geſagt, es ſey unanſtändig, daß das römiſche Reich mit Einer Hand regiert werde. Man muß ſich nicht einbilden, daß ihn dieſe Krankheit ſo geſchwind weggerafft habe; er hat damit den ganzen Winter zugebracht, und iſt erſt 1043 den 8. April geſtorben. Die Griechen ſind ſo nachläßige Geſchichtſchreiber, daß ſie das Todesjahr nicht einmal gemeldet haben: ſie ſtimmen auch in den Regierungsjahren nicht überein. S. Cinnam. p. 12. Choniat. p. 25. ed. Ven. Guil. Tyr. lib. 15. c. 23. ſetzt ſeinen Tod in das Jahr 1137 und in

wundete, welches ihm kurz darauf den Tod zuzog, nachdem er 24 Jahre, 8 Monate, regiert hatte. Es iſt anmerkenswürdig von ihm, daß er während ſeiner ganzen Regierung keinen hat hinrichten laſſen. Er ward deshalben wegen ſeiner Leutſeligkeit und ſeines guten Herzens von ſeinen Unterthanen nicht weniger geliebt, als er wegen ſeiner Herz-

in den April, ſchreibt ihm aber dennoch 27 Regierungsjahre zu. Allein da ihm Nicetas Chon. l. c. Joël in Chronogr. compendiar. p. 145. der Chronographus bei des Codini Origin. Conſtant. p. 63. 24 Regierungsjahre beilegen, der letztere auch etwas genauer als die andern ſchreibt, Joannes imperare cæpit die 15. Auguſti, indictione II. anni 6626 & pie imperavit annos 24, menſes 7, dies 23. ſo finden wir, daß der Tod des Kaiſers in das gemeine Jahr 1143 falle. Denn zu dem Jahre der Welt (nach conſtantinopolitaniſcher Rechnung) 6626 die 24 Regierungsjahre dazu genommen, kommen wir auf das Jahr 6651, wie du Freſne famil. Byz. p. 149. richtig gezählt hat. Dieſes Jahr der Welt fängt ſich im September 1142 an, der Kaiſer aber ſtirbt im April, folglich 1143. Unſere deutſchen Geſchichtſchreiber, Otto Friſingenſ. Chron. lib. 7. c. 28. und Albericus in Chron. an. 1143. haben daher das Todesjahr richtig berechnet, und ſind den Griechen vorzuziehen. Nach dem Chronographo bei Codino müſſen die Engländer verbeſſert werden, die ſich nur des Pagi an. 1143. wie Bürigny gethan hat, hätten bedienen dürfen, um die Zeit recht zu beſtimmen.

Herzhaftigkeit und ſeines Glücks im Kriege von ſeinen Feinden gefürchtet ward. f)

Manuel Comnenus.

Manuel, des Kaiſers jüngſter Sohn, war von ſeinem Vater zu ſeinem Nachfolger vorgeſchlagen worden. Er ward dem zu folge gleich nach ſeinem Tode dafür ausgerufen, ſchickte ſogleich nach Conſtantinopel, und ließ ſeinen ältern Bruder Iſaac in ſichre Verwahrung bringen, damit er nicht Unruhen erregen möchte. g) Nach ſeiner Krönung

f) Einige Griechen haben ihm deswegen den Beinamen Calo-Johannes gegeben. Guil. Tyrius lib. 12. c. 5. lobt ihn ebenfalls mehr als ſeinen Vater.

g) Als der Kaiſer ſein Ende herannahen ſah, berufte er alle Großen, die er bei ſich hatte, und empfahl ihnen in einer Rede ſeinen jüngſten Sohn Manuel zum Nachfolger. Einen Auszug der Rede findet man bei Cinnam. zu Ende des erſten Buches, und bei Nicet. Chon. p. 23. 24. ed. Ven. Er ſtellte in derſelben zuerſt vor, was er ſich für Mühe um die Wohlfahrt des Reichs gegeben habe, und wie ſehr er wünſchte, daß es nach ſeinem Tode aufrecht erhalten werden möchte; ferner redete er vom Rechte der Erſtgeburt, und daß man nicht Urſache hätte, ſich an daſſelbe zu binden, zumal da Gott ſelbſt den Jakob dem Eſau, und Moſes dem Aaron vorgezogen habe, auch David der jüngſte unter ſeinen Brüdern geweſen ſey

nung aber gab der Kaiſer ſeinen Bruder Iſaac wieder frei, nachdem er verſprochen hatte, er wollte keine Neuerungen anſanden. Darauf zog er wider die Türken, und nachdem er ihnen verſchiedne Plätze in Phrygien wieder abgenommen hatte, gieng er vor Iconium, ward aber genöthigt, die Belagerung wieder aufzuheben. h) Nach ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel vermählte er ſich mit Gertruden, einer Schweſter des deutſchen Kai-

ſey; er hätte die Gemüthsart ſeiner Söhne reiflich erwogen, und den jüngſten allemal zum Regenten für würdiger gehalten, weil Iſaac von unmäßigem Zorne, Manuel hingegen nachgebend wäre, und Sanftmuth beſäße. Er ſtellte ihn deswegen zum Nachfolger vor, und lobte über dieſes ſeine im Kriege bewieſene Tapferkeit, gab Manueln ſelbſt gute Ermahnungen, und ließ ihm die kaiſerliche Kleidung anlegen. Die Armee mußte ſodann aufziehen, ihm als Kaiſer die Ehrenbezeugungen machen, und ihm ſchwören. Gleich nach des Vaters Tode mußten Vertraute nach Conſtantinopel abgehen, welche den Iſaac in ein Kloſter verſetzten. Man brachte hierauf die Geiſtlichkeit durch Geſchenke auf Manuels Seite. Dieſer wurde mit Freuden in der Reſidenz aufgenommen. Er ſöhnte ſich mit dem Bruder Iſaac aus, welcher ſich willig zum Privatſtande bequemte, weil er merkte, daß ihm das Volk nicht gewogen war. Choniat. p. 28. Cinnam. lib, 2. p. 14.

h) Choniat. p. 29. Cinnam. p. 20. ſq.

Kaiſers Conrads, einer vortreflichen Prinzeſſin, die er jedoch geringſchätzte, und dafür einen laſterhaften Umgang mit ſeiner Nichte unterhielt. i)

Seine Verrätherei gegen die Kreuzfahrer. n. Chr. G. 1147.

Nichts aber hat ſeinen Namen der Nachwelt verhaßter gemacht, als ſeine Verrätherei gegen die Kreuzfahrer. Denn ob er gleich verſprach, Conrads Armee mit Fütterung und Mundvorrathe zu verſehen, ließ

i) Dieſe Prinzeſſin war eine Gräfin von Sulzbach, Graf Beringers Tochter, wie ihn Guil. Tyrius nennt. Ihr Name Getrud kommt allein bei Ottone Friſingenſ. Chron. lib. 7. c. 28. vor. Godofred. Viterb. part. 17. Chron. p. 512. Guil. Tyrius lib. 16. c. 23. nennen die Namen nicht. Bei den Griechen heiſt ſie Irene, und wird vom Choniat. p. 29. Cinnam. lib. 2. p. 16. ungemein gelobt. Die pfälziſchen Geſchichtſchreiber nennen die Prinzeſſin Bertha und ihren Vater Gebhard. Vid. Tolneri hiſt. Palatin. c. 2. p. 65. Weil dieſe Dame ſich nicht nach der Mode der griechiſchen hielt, und das Geſichte nicht ſchminkte, (naturali rubore contenta, virtutum ornamentis fulgebat, conſtantia & gravitate animi gentilitia prædita, wie Choniates ſchreibt) war ſie nicht angenehm. Der Kaiſer begegnete ihr zwar dem äußerlichen nach mit dem gehörigen Zeremoniel, aber er hatte ſonſt wenig Umgang mit ihr, und hieng ſich an andere.

er doch die Länder, durch welche ſie kommen ſollte, verwüſten, und ſeine Unterthanen miſchten ſogar ungelöſchten Kalch unter das Mehl, das ſie ihnen verkauften, daher denn ein ſchreckliches Sterben unter den Deutſchen einriß. Manuel entdeckte auch dem Sultan von Iconium die Anſchläge Conrads und der andern Fürſten, und machte ſie dadurch alle fruchtlos. k)

Ein

k) Manuel hatte Urſache, mißtrauiſch zu ſeyn. Als die Geſandten um den Durchzug anhielten, gab er die Erlaubniß mit der Bedingung daß er unſchädlich ſeyn ſollte. Choniat. p. 32. Er ſchickte Befehle aus damit dem Heer die Nothwendigkeiten möchten geliefert werden; bewaffnete aber auch ſeine Armee, beſſerte die Feſtungen aus, und ließ einen Theil Truppen den Kreuzfahrern zur Seite ziehen, um diejenigen, die ausſtreifen wollten, und ſich bei Seite begaben, im Zaume zu halten. Choniat. l. c. Dieſes verdroß die Deutſchen ohne Urſache; aber Conrad ſelbſt ſcheint es nicht gemißbilligt zu haben, und verfuhr ſcharf gegen diejenigen, welche Fütterung eintrieben. Choniat. p. 33. Eben dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, die Griechen wären Schuld an allem Unglücke geweſen, indem ſie die Deutſchen hätten berauben wollen. Es war ein vornehmer Deutſcher in Adrianopel wegen Krankheit bei dem Abzuge zurück geblieben, um deſſen Geld zu erhaſchen, zündeten ſie das Haus, worin er lag, an, und verbrannten ihn lebendig. Der Kaiſer Conrad ließ deswegen den Herzog von Schwaben Friedrich zurück ziehen, der ſie grauſam züchtigte, auch das Kloſter, darin anfänglich

Ein Krieg zwiſchen ihm und Rogern, Könige von Sicilien. n. Chr. G. 1148. Es wird Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen.

Roger, König von Sicilien, ward über Manuels Verrätherei überaus erbittert, l)

 nahm

ſich der Kranke gelegen hatte, anzündete. Cinnam. p. 32. Von der Zeit an kam es zu beſtändigem Handgemenge, und kein Theil traute dem andern, da doch dieſe Dinge leicht hätten können vertragen werden, weil alles von unbeſonnenem Volke herkam. Es ſetzte auch Verdrüßlichkeiten wegen des Zeremoniels, die aber gehoben wurden. In Aſien wußten die Kreuzfahrer die Wege nicht, und die Griechen führten ſie in Wüſteneien. Choniates klagt über dieſe Bosheit ſeiner Landsleute p. 35. die ſogar das Mehl verfälſcht haben; ſetzt aber dazu, er wiſſe nicht, ob der Kaiſer daran Schuld geweſen ſey; doch hätte er darin auch unrecht gehandelt, daß er falſche Münze ſchlagen, und die Kreuzfahrer damit hätte betrügen laſſen: und überhaupt hätte er ihnen alles mögliche Uibel angethan. Cinnamus hingegen entſchuldigt den Kaiſer Manuel allemal: Daß Manuel mit den Türken korreſpondirt, und die Kreuzfahrer verrathen habe, leſen wir bei Choniat. p. 35. ſq. ebenfalls.

l) Darüber iſt Roger nicht erbittert geweſen, ſondern es ereigneten ſich andre Urſachen, Krieg zu führen. Roger hatte um eine kaiſerliche Prinzeſſin für ſeinen Sohn angehalten, und Comnenus einen Geſandten, Baſilius Xerus, nach Sicilien geſchickt, um die Sache zu Stande zu bringen. Der Gevollmächtigte hatte nach dem Cinnamus lib. 3. c. 41. wider ſeinen Befehl den Punkt in die Traktaten eingerückt,

nahm Gelegenheit von einigen Unruhen, welche die Einwohner von Corcyra erregt hatten, und nahm dieſe Inſel weg. Er eroberte und plünderte auch Korinth, Theben und die meiſten der vornehmſten Städte in Böotien. Manuel erklärte Krieg wider Rogern und die Sicilianer, und fieng die Feindſeligkeiten mit der Belagerung von Corcyra an, das er nach einer hartnäckigen Gegenwehr eroberte. Von Corcyra ſegelte er nach Sicilien, ward aber auf der Uiberfahrt durch einen heftigen Sturm ergriffen, der viele ſeiner Schiffe zu Grunde richtete, und ihn ſelbſt nach Aulon verſchlug. m) Während ſei-

gerückt, daß künftig dem Kaiſer und dem Könige einerlei Ehrenbezeugungen erwieſen werden ſollten. Manuel wollte deswegen den Traktat nicht genehm halten. Roger hingegen erhielt dadurch eine günſtige Gelegenheit zum Kriege. Choniat. lib. 2. p. 38. ſchreibt nur zweifelhaft: Nam Rogerius ſive ex fœdere cum Alemannorum Rege icto, ut ferebatur, ſive ſua ſponte, navibus Romanorum oram maritiman incurſabat. Wir wiſſen aber zu gut, daß Roger ein beſtändiger Feind Conrads geweſen iſt, und ihn ſogar mit Gifte hat hinrichten laſſen, folglich iſt das gute Vernehmen, davon der Ruf gegangen iſt, nur erdichtet geweſen. Von den Eroberungen Rogers handeln Cinnam. p. 41. und Choniat. p. 39.

m) Cinnam. p. 45. Choniat. p. 47. Otto Friſingenſ. lib. 1. de geſt. Frid. c. 38. ad

ſeines Aufenthalts daſelbſt hörte er, die Servier wären in die benachbarten Provinzen eingefallen, zog wider ſie in Perſon aus, ſchlug ſie und die Ungarn in verſchiednen Treffen, ſchleifte einige ihrer vornehmſten Städte, und kehrte, mit Beute beladen, nach Conſtantinopel zurück. n) Michael Paläologus, dem er den Krieg in Sicilien auftrug, landete in Calabrien, und ſchlug Rogers Truppen zu mehren malen. Endlich aber ward auf Vermittelung des Pabſtes 1158 ein Friede zwiſchen beiden Fürſten geſchloſſen. o)

an. 1148. berichtet, daß Roger damals die Seidenweber aus den griechiſchen Städten nach Sicilien geführt, und Manufakturen angelegt habe.

n) Choniat. p. 48. ſq. Cinnam. p. 47. ſq.

o) Choniat. p. 48. Als der Friede gemacht wurde, war Roger ſchon todt, und Choniat. lib. 2. p. 50. 51 hat ſich geirrt, wenn er berichtet, daß zwiſchen dem Kaiſer und Rogern der Friede zu Stande gekommen ſey. Cinnam. lib. 3. p. 53. hätte gebraucht werden ſollen. Roger iſt unſtreitig 1154 den 27. Februar geſtorben, wie aus den beſten Nachrichten vom Pagi an. 1154. n. 4. 5. bewieſen worden iſt, und hat ſeinen Sohn Wilhelm zum Nachfolger gehabt, der nach dem Falcand. hiſt. de Sicil. calam. p. 642. ſeinem Vater nicht gleich war. Dieſer bekam 1155 mit dem Pabſte Hadrian dem vierten zu thun, Joan. de Ceccano Chron.

Kurz hernach that der Kaiſer eine Reiſe in die Morgenländer, und ward von den abend-

Chron, foſſ. nov. h. a. apud Ughell. Ital. ſ. Tom. I. Das folgende Jahr 1156 ſchlug er die Griechen, zerſtörte Bari, jagte den Pabſt aus dem Beneventaniſchen, machte aber in dieſem Jahre mit ihm Friede. Idem. h. a. Das folgende Jahr 1158 kam auch der Friede mit dem Kaiſer auf dreißig Jahre zu Stande. Idem. Ceccano an. cit. Kurz zuvor hatten ſich Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Pabſte Hadrian dem vierten und dem Kaiſer Friedrich dem Rothbart erhoben, der Pabſt dachte auf alle Fälle den ſicilianiſchen König zu gebrauchen, deswegen gab er zwiſchen dem Kaiſer und Könige einen Mittler ab, um den Frieden herzuſtellen. Der Krieg war ohnedem übel gelaufen, Wilhelm hatte die Griechen bei Brindiſi 1156 geſchlagen, und wie Choniat. p. 49. und Cinnam. lib. 4. p. 76. berichten, beide Feldherren gefangen bekommen. Als Manuel eine Flotte unter dem Conſtantinus Angelus auslaufen ließ, wurde auch dieſer Admiral gefangen. Choniat. p. 50. Da nun über dieſes die Schatzkammer erſchöpft war, und recht zu gelegner Zeit die päbſtlichen Geſandten nach Conſtantinopel kamen, ließ ſich Manuel gleich in Unterhandlung ein, und ſendete den Oberſtallmeiſter Alexius nach Ancona, welcher, um der Sache einen Nachdruck zu geben, zugleich Befehl hatte, in den okzidentaliſchen Provinzen für Geld Mannſchaft zu werben, die auf alle Fälle wider Wilhelmen gebraucht werden könnte. Die ſicilianiſchen Geſandten giengen hierauf auch nach Conſtantinopel, und Cinnam. lib. 4. p. 78. 79.

abendländiſchen Fürſten, ungeachtet ſeiner Verrätherei gegen ſie, überall auf freund-

 ſchaft-

79. will uns bereden, daß Wilhelm ſehr ängſtlich Frieden geſucht habe, hat auch einen (ohne Zweifel erdichteten) Brief Wilhelms eingerückt, aber ſolche Friedensbedingungen bekannt gemacht, aus denen man deutlich ſieht, daß Wilhelm im Vortheile geweſen ſey. Denn der Kaiſer mußte ihn für einen König erkennen, die Gefangnen wurden auf beiden Theilen losgegeben, Wilhelm verſprach Hilfe wider die okzidentaliſchen Völker, nämlich die ſlaviſchen Nazionen, und ließ ſeine Eroberungen fahren. Aus dem Choniat. lib. 2. p. 51. erhellt ferner, daß die Seidenweber und Spinner von Corinth und Theben, auch eine Menge reiche griechiſche Weiber, welche mit der Seide und Spinnerei umzugehen wußten, nicht haben ausgeliefert werden dürfen. Der Geſchichtſchreiber ſagt, man fände noch zu ſeiner Zeit Corinther und Thebaner in Sicilien, welche koſtbare goldne Stoffe verfertigten. Dieſes iſt der für Italien glückliche Zeitpunkt, wo die Seidenmanufakturen aufgekommen ſind, da man vor der Zeit alle ſeidne Zeuge entweder aus Aſien oder Griechenland holen mußte. Aus Italien iſt der Anbau der Seide nach Spanien und Portugal, und am ſpäteſten nach Frankreich gekommen. Eben dieſer Choniates bekräftigt das Anſehen und die Macht Wilhelms zu Ende des andern Buchs noch mehr, und zeigt zugleich Manuels Schwäche in Anſehung ſeiner, indem er berichtet, daß Wilhelm, als er erfahren hatte, der Kaiſer ſuche einige mächtige Nachbarn gegen ihn durch große Verſprechungen zu verhetzen, ſeinem Admirale befohlen habe, er ſolle nach Conſtantinopel ſegeln, und Manueln

ſei-

ſchaftliche Art empfangen. Als ihn die Türken auf der Rückkehr angriffen, und verſchiedne von ſeinen Leuten tödteten, führte er bald darauf eine mächtige Armee von Conſtantinopel wider ſie. p) Sie geriethen darüber in ſolches Schrecken, daß ſie ſich zum Vergleich erboten, auf welche Bedingungen es nur ſeyn möchte. Der Kaiſer verwarf ihren Antrag, und gieng auf Iconium los, ward aber in den engen Zugängen bei Tzybritze von den Türken überfallen, die ſeinen Nachtrab niederhieben, und ſeine Leute mit einer Menge Pfeilen überſchütteten.

ſeine Macht zeigen, welchem Befehle zu folge dieſer ſich bei dem blachterniſchen Pallaſte vor Anker gelegt, Wilhelmen (den Kaiſer zu ſpotten) als König von Sicilien, Herrn in Calabrien, Capua, Aquileja ausgerufen, etliche verſilberte und vergoldete Pfeile in den Pallaſt geſchoſſen, in der Stadt einen gewaltigen Auflauf aus Furcht verurſacht habe, und hernach wieder abgeſegelt ſey, ohne daß ſich jemand unterſtanden hätte, einen Angriff zu wagen.

p) Der Kaiſer that einen Zug nach Cilicien, hatte aber wenig Volk bei ſich, daher er auch die Türken nicht angriff. Von da gieng er nach Antiochien, wo ihm große Ehre widerfuhr. Man verſchaffte ihm alles Vergnügen, und es wurde ein prächtiges Turnier gehalten, in dem er ſelbſt rennte. Choniat. lib. 3. p. 57. 58. Cinnam. lib. 4. p. 84.

teten. q) Indem die Römer ſich als verloren betrachteten, ſchickte der Sultan, zu ihrer

q) Nicetas Chon. lib. 6. p. 94. 95. hat dieſe Begebenheit weitläuftig erzählt, und zugleich den Kaiſer beſchuldigt, daß er eine Verwegenheit begangen habe, und jungen Leuten, die noch keinen Feind geſehen hätten, da er doch ein alter und erfahrner Herr war, damals blindlings gefolgt ſey. Der Kaiſer kam mit genauer Noth davon (denn es ſollen in ſeinem Schilde 30 Pfeile geſteckt haben) doch war er am ganzen Leibe verwundet. Pagi an. 1176. n. 12. hat die unglückliche Schlacht in dieſes Jahr geſetzt, und andere ſind ihm gefolgt. Denn Choniates hat zwar den Monat September, aber weder das Jahr noch den Tag berichtigt. Des Pagi Gewährsmann iſt Aegidius de Roga in Chron. Dunenſ. der in des Swetii Script. Belg. ſteht, und im 15. Jahrhunderte gelebt hat. Dieſer Roga ſetzt das Treffen in gedachtes Jahr 1176, und da Pagi ein Jahr gefunden hat, hat er ſich ſolches ſo feſt eingebildet, daß er es ſogar fälſchlich aus dem Guil. Tyrius hat beſtärken wollen. Es iſt zwar wahr, daß dieſer Schriftſteller lib. 21. c. 9. von ſeiner erhaltnen Biſchofswürde ſchreibt, es iſt auch dieſes richtig, daß er dieſelbe 1175 erlangt hatte, (vid. Pagi h. a. n. 6.) ferner daß er die Nachricht von der verlornen Schlacht erſt hernach lib. 21. c. 12. erzählt, und es folglich den Schein gewinnt, als wenn man Manuels Unglück in das Jahr 1176 dieſem zu folge, ſetzen müſſe: allein da Guil. Tyrius die Begebenheiten nicht ordentlich nach der Zeitrechnung vorträgt, öfters dasjenige, was zu Anfange des Jahrs vorgegangen war, zu Ende deſſelben erzählt, ſo muß man genau

ihrer großen Verwunderung, dem Kaiſer Friedensbedingungen, die er ſogleich unter-
zeich-

genau auf ihn Acht haben. Da er aber lib. eod. c. 11. ſchreibt: Anno ſecundo regni D. Balduini IV. menſe Auguſto collecta militia Rex hoſtium fines ingreditur; im folgenden Kapitel 12. aber ſagt, eodem tempore Manuel Imperator Conſtantinopolitanus ſuorum ſtragem, & enormia circa Iconium paſſus eſt diſpendia, unmittelbar darauf ferner das 13. Kapitel mit folgenden Worten anfängt, Tertio ejusdem Domini Balduini regni anno circa Octobris initium &c. alſo die Schlacht zwiſchen das andere und dritte Jahr Balduins des vierten augenſcheinlich ſetzt, Balduin aber 1173 den 15. Julius zum Könige in Jeruſalem iſt gekrönt worden, (Guil. Tyr. lib. 21. c. 2.) ſich alſo ſeine Regierung in dieſem Jahre angefangen hat, folglich das andere in das Jahr 1174 fällt, und Gulielmus Tyrius damit die Schlacht verbindet, ſo hat ſich Pagi geirrt, und wir können dieſelbe wenn Tyrius nicht in den Regierungsjahren Balduins einen Fehler begangen hat, zu keinem andern, als dem Jahre 1174 rechnen. Sonſt bemerke ich zugleich, daß dieſer Geſchichtſchreiber Manuels mit großem Ruhme erwähnt, da ſonſt die Lateiner ihn häßlich abmalen. Er berichtet ferner, daß der Kaiſer nach dieſer Niederlage gar nicht mehr vergnügt, und beſtändig kränklich geweſen ſey. Pagi hat an. cit. auch das Chron. Reichenſpergenſ. Tom. 2. Script. Germ. Ludewig. angeführt, welches die Schlacht gar in das Jahr 1290 ſetzt, über dieſes einen Beweis ſeiner Rechnung aus einem Briefe Manuels an den König in England Heinrich den zweiten bei Hovedeno Annal. Angl. p. 554.
inter

zeichnete. r) Der Kaiſer kam nach Philadelphia, und blieb in dieſer Stadt ſolange, bis ſeine empfangnen Wunden geheilt waren. Kaum aber war er außer Gefahr, ſo weigerte er ſich, einigen der Friedensbedingungen

inter Script. Savilian. der die Unterſchrift hat: menſe Novembri Indictione 10, welche ſich im September 1176 anfängt, hernehmen wollen; allein dieſer Beweis gilt nichts, weil der Kaiſer zeitiger und langſamer hat ſchreiben können. Der Brief wäre brauchbar, wenn der Kaiſer die eigentliche Zeit der Niederlage beſtimmt hätte.

r) Unter den Friedensbedingungen war auch dieſe, daß Manuel Doryläum und Subleum, 2 Schlöſſer, die er kurz vorher ſtark befeſtigt hatte, niederreißen mußte. Choniat. lib. 6. p. 100. ed. Ven. Die gemeinen Türken waren über den Frieden mißvergnügt, weil ihnen ein vermeinter und gleichſam gewiſſer Theil der Beute entgangen war, daher ſie auch die kaiſerlichen auf dem Rückzuge beunruhigten, viele umbrachten, und Beute machen; ja Nicet. Choniat. l. cit. p. 101. ſchreibt, es habe den Sultan ſelbſt dieſer Friede gereut; daher habe er dieſes ſeinen Leuten erlaubt. Gleichwohl pralte der Kaiſer, die Türken hätten um Frieden gebeten; ja, er war nicht einmal Willens, den Frieden zu halten. Denn ob er gleich auf dem Rückzuge das Schloß Subleum hatte niederreißen laſſen, ließ er doch Doryläum ſtehen, und als türkiſche Geſandte, vermöge des Vergleichs, die Niederreißung verlangten, gab er zur Antwort, ſie möchten nur an dieſes, was er aus Noth verſprochen hätte, nicht weiter gedenken. Choniat. l. c.

gen nachzukommen; worauf der Sultan 24,000 Mann abſchickte, die Phrygien mit Grauſamkeit verheerten. Doch auf ihrer Rückkehr wurden die Türken, indem ſie über den Mäander giengen, bis auf den letzten Mann niedergehauen; und dieſer Verluſt ſchlug ihnen den Muth ſo ſehr nieder, daß ſie einige Zeit ruhig blieben. s)

Ma-

s) Choniat. p.. 101. 102. ed Ven. Der Kaiſer führte darauf, wie Choniates im folgenden berichtet, den Krieg gegen die Türken mit abwechſelndem Glücke fort. Ferner giebt er uns zu Anfange des ſiebenten Buches Nachricht, wie ſehr ſich Manuel bemühet habe, den Kaiſer Friedrich den erſten zu ſchwächen, und von einem Kreuzzuge abzuhalten. Daher machte er heimliche Verbindungen mit den Venezianern, Piſanern, Genueſern, Anconitanern, hielt ſeine Kundſchaften faſt in allen großen italiäniſchen Städten; ja, er ſoll den Meyländern ſogar Geld gegeben haben, um ihre zerſtörte Stadt wieder aufbauen zu können. Beſonders gieng er mit dem Marggrafen von Montferrat ein Bündniß ein, welcher ſodann ſeinen Prinzen Conrad dem Erzbiſchofe von Mainz Chriſtian entgegen ſtellte, dieſen in einer Schlacht überwand und gefangen nahm. Und es würde nach dem Choniat. p. 107. der gefangne Erzbiſchof an den Kaiſer nach Conſtantinopel ſeyn geſendet worden, wenn Manuel nicht wider Vermuthen eher geſtorben wäre. Es trift dieſes mit den Nachrichten der deutſchen und italiäniſchen Geſchichtſchreiber genau überein, aus denen wir wiſſen, daß der Erzbiſchof 1179 vom Marggra-

Da Manuel keine Kriege hatte, die ſeine Gedanken hatten beſchäfftigen können, kehrte er ſie auf Religionsſachen, ſuchte ketzeriſche Meinungen einzuführen, und erregte dadurch in der Kirche große Unruhen und Spaltungen. t) Während dieſer Streitigkei-

grafen gefangen worden iſt. Godofred. Colon. an. 1179. Manuel machte auch ſonſt gute Einrichtungen, nachdem er ein wenig Ruhe bekommen hatte. Er baute Thürme im Meere zur Sicherheit der Reſidenz, verbeſſerte den Pallaſt, legte Luſtſchlöſſer am Propontis an, um friſche Luft zu genießen, führte ein prächtiges Kloſter zur Ehre des heiligen Michaels auf, und ſetzte gelehrte Mönche darein. Auf die Mönche aber gab er genau Acht, und weil er merkte, daß ſie mehr mit ihren Landgütern, als mit dem Gottesdienſt beſchäftigt waren, zog er ihre Güter ein, und ließ ihnen das benöthigte aus der Schatzkammer reichen, wie er denn überhaupt die häufigen Klöſter mißbilligte. Choniat. p. 110. 111. wo man eine ſchöne Abhandlung von dem damaligen Mönchsſtande und Mißbrauche der Klöſter antrift.

t) Der Kaiſer hatte ſich etwas in den Wiſſenſchaften geübt, er ſchrieb ſeine Briefe, konnte wohl reden, und ließ ſich öſters öffentlich, vornämlich über Dinge, welche die Religion betrafen, hören. Er legte den Gottesgelehrten zweifelhafte Fragen aus der Schrift vor, und ließ ſie darüber in ſeiner Gegenwart diſputiren, war aber dabei eigenſinnig, und wollte die Er-

keiten ward der Kaiſer krank, und ſtarb im September 1180, nachdem er einige Monate geſiecht hatte, nach einer Regierung von beinah 38 Jahren. Kurz vor ſeinem Tode legte er Mönchskleidung an, und hoffte dadurch die Ausſchweifungen wieder gut zu

Erklärungen, welche er ſelbſt machte und behauptete, andern aufdringen. Als er über die Worte, der Vater iſt größer denn ich, ſeine Auslegung vorgetragen hatte, verlangte er durchaus, daß dieſelbe angenommen werden ſollte. Deswegen berufte er die Geiſtlichkeit, und wollte haben, daß ſie wie Nic. Choniat. lib. 7. p. 113. ſchreibt, folgenden Schluß unterſchreiben ſollten: Equidem etiam S. Patrum voces de illo dicto, Pater major eſt me, amplector: ajo tamen id dictum pertinere ad carnem in eo conditam & paſſibilem. Er ließ ſogar einen Befehl ausgehen, in welchem er dieſen Schluß anzunehmen gebot, und ſetzte die Todesſtrafe auf die Widerſetzlichkeit. Weiter war in allen katechetiſchen Büchern der griechiſchen Kirche die Vermaledeiung auf den Gott Muhammeds und der Muhammedaner geſetzt, welche er in dieſen Büchern unter dem Vorwande nicht länger dulden wollte, weil der Muhammedaner Gott der einige wahre Gott ſey, den ſie aber auf eine irrige Weiſe verehrten. Darüber entſtand groſer Lärm, und der Patriarch widerſetzte ſich, der Kaiſer aber ſchalt dieſen und alle andre Unwiſſende und Narren. Endlich wurde der Streit ſo entſchieden, daß man in den katechetiſchen Büchern den Fluch auf den Muhammed und ſeine Lehre ſetzte. Nic. Choniat. lib. cit. p. 114. 115. ſq.

zu machen, denen er ſich in ſeinen jüngern Jahren überlaſſen hatte. u)

Ihm

u) Choniat. lib. 7. p. 116. und in fin. lib. 7. der ihm 38 Regierungsjahre weniger drei Monate beilegt. Es iſt aber beim Nicetas ein Schreibfehler vorgegangen und ιγ mit ιδ, oder 14, verwechſelt worden. Der Geſchichtſchreiber hat auch die Regierungszeit falſch gerechnet. Aus dem Guil. Tyrius lib. 22. c. 4. und 5. iſt das Todesjahr deutlich zu ſehen: dem in denn 4. Kapitel ſaget er, daß der König in Frankreich Ludwig der ſiebente anno ſeptimo regni D. Balduini IV. decimo tertio Kal. October. geſtorben ſey. Das 7. Jahr Balduins fällt in das Jahr 1180. Im folgenden Kapitel ſchreibt er, eodem menſe, tertia ejusdem menſis die, vir eminentiſſimus & immortalis memoriæ, Dominus Manuel imperator, ſacrina carnis depoſita, animam caelo reddidit. Das Jahr iſt alſo hier richtig, und darinne konnte der Biſchof nicht irren. Denn er war nicht lange zuvor in Conſtantinopel bei dem Kaiſer geweſen, und hatte viele Gnade genoſſen; aber der Tag iſt vielleicht unrichtig, welchen Hovedenus in Chron. an. 1180 anders angiebt, indem er berichtet, Manuel wäre 4 Tage nach dem Könige in Frankreich, und alſo den 22. September geſtorben, womit Gaufredus Voſienſ. in Chron. an. 1180. apud Labb. bibl. MSS. Tom 2 übereinſtimmt. Man wird aber am beſten thun, wenn man dem Chronographus bei Codino p. 63. und 64. folgt, weil dieſer recht ſorgfältig die Jahre der angetretnen Regierung mit dem Ende derſelben zuſammenrechnet, und ſchreibt: Manuel Comnenus imperare caepit primo die Aprilis, Indictione 6.

Ihm folgt Alexius Comnenus. n. Chr. G. 1180.

Da Alexius Comnenus, Manuels Sohn und Nachfolger, beim Abſterben ſeines Vaters nur 12 Jahre v) alt war, übernahm ſeine Mutter die Regierung, w) und ließ ih-

6. anni 6651. (nach der conſtantinopolitaniſchen Rechnung, das Jahr Chriſti 1143) & imperavit pie annos 37, menſes 5, dies 23. Obiit die 24. Septembris, Indictione 14. hora tertia anni 6689. (an. Chr. 1180) & mutato nomine dictus fuit Matthæus monachus. Manuel iſt der letzte Kaiſer, der das Reich bei allen widrigen Umſtänden noch aufrecht erhalten hat, denn nach ſeinem Tode fängt es an, ſich dem Untergange zu nähern, theils wegen der beſtändigen türkiſchen Anfälle, und innerlicher Zerrüttungen, indem ein Kaiſer den andern verjagte, theils wegen der Bosheit der Miniſter und häufigen Empörungen. Vid. Leo Allatius lib. 2. de conſenſ. eccleſ. Or. & Occid. c. 13.

v) Nicet. Choniat. im Leben des Alexius p. 110. hat die Jahre nicht ausdrücklich beſtimmt. Guil. Tyrius aber ſchreibt etwas genauer. lib. 22. c. 10.

w) Der verſtorbne Kaiſer hatte wegen der Reichsverwaltung keine Verordnung gemacht, worüber Choniat. lib. 7. p. 116. klagt. Er glaubte aber, ſetzt dieſer hinzu, er werde noch vierzehn Jahre leben. Er traute nämlich der Aſtrologie und den Wahrſagern zu viel. Man war in Conſtantinopel ſchon gewohnt, daß die Kaiſerinnen in der Minderjährigkeit das Regiment führten, aber es waren ihnen ſonſt gewiſſe Räthe an die Seite geſetzt worden. Itzt hatte die-

ihren Sohn ſeinen Vergnügungen und Luſtbarkeiten nachhängen, da indeſſen ſie und ihre Getreuen ſich mit der Beute vom ge-

dieſes der Kaiſer zum großen Nachtheil des kaiſerlichen Hauſes unterlaſſen. Es erhellt aber doch aus einer Stelle eben dieſes Geſchichtſchreibers in Alexio n. 12. p. 134. ed. Ven. daß der Kaiſer zuletzt dem Patriarchen die Reichsverwaltung und Vorſorge für den Alexius aufgetragen haben müſſe. Man mag ihm aber wenig Gewalt in den Händen gelaſſen haben. Die Kaiſerin war Maria, Raimunds Grafen von Poitiers, und Fürſten von Antiochien Prinzeſſin, von der du Freine fam. Byzant. p. 155. ed. Ven. Nachricht mittheilt. Sie hatte viele Lateiner um ſich, deren viele auch der verſtorbne Kaiſer an den Hof gezogen hatte. Guil. Tyrius lib. 10. Deswegen war ſie bei den Griechen verhaßt. Dazu kam noch, daß ſie Alexius Comnenus, der Protoſebaſtus; Oberkleiderverwahrer (Protoveſtiarius,) und des vorigen Kaiſers Bruders, Andronicus, Sohn war, ganz eingenommen hatte. Dieſer war nach dem Guil. Tyrius lib. 22. c. 11. ein hochmüthiger und zugleich geiziger Mann, der die übrigen ſeines Hauſes vom Hofe verdrängte, um allein zu regieren, ſich aber dadurch viele Feinde machte, welche weder ſeiner noch auch der Kaiſerin ſchonten, und öffentlich ſagten, ihre Freundſchaft wäre nicht unſchuldig. Guil. Tyr. l. c. Ja, man ſprengte aus, Alexius wollte den jungen Kaiſer verdrängen, die Kaiſerin heirathen, und ſich des Reichs bemeiſtern. Choniates in Alex. n. 1. p. 120. Die übrigen vom comneniſchen Hauſe hielten ſich nicht mehr für ſicher, und mach-

meinen Weſen bereicherten. x) Die Türken wurden durch ihr übles Regiment aufgemuntert, fielen in das Reich ein, und nahmen Sozopolis nebſt verſchiednen andern wichtigen Plätzen in Phrygien weg. y)

Andronicus erregt Aufruhr. Er wird zum Reichsverweſer erklärt.

Andronicus, ein leiblicher Vetter des verſtorbnen Kaiſers, z) hielt dieſes ebenfalls für

machten unter der Hand Anſtalten, den Alexius zu ſtürzen, welcher es auch darinne verſah, daß er ganz unumſchränkt regieren wollte: wie denn auch nach dem Choniat. in Alex. n. 4. p. 123. ein Befehl ausgieng, die kaiſerlichen Befehle ſollten nur mit der Unterſchrift des Alexius gültig ſeyn. Guil. Tyrius lib. 22. c. 11.

x) Der Beweis ſteht bei Nicet. Choniat in Alex. n. 1. p. 120. Der Kaiſer, ſagt er, war ſtolz, verſtand nichts, ergab ſich dem Reiten und Jagen; ſeine Erziehung wurde verſäumt; manche Hofleute ſuchten die Liebe der Kaiſerin zu gewinnen; andere aber ſtrebten nach dem Reiche ſelbſt.

y) Choniat. in Alex. n. 16. p. 138.

z) Andronicus war ein Sohn des Iſaac Comnenus, der die Würde eines Sebaſtocrators geführt hat, und ein Sohn des Kaiſers Alexius Comnenus, und Bruder des Kaiſers Johannes geweſen iſt. Sein Sohn hatte ſchon unter der Regierung Manuels Unruhen angefangen. Choniat. lib. 3. p. 54. 55. ſq. war deswe-

we-

für eine günſtige Gelegenheit, das Reich an ſich zu ziehen. Er begab ſich mit einem zahlreichen Gefolge von Oenäum weg, wohin er war verwieſen worden; und da er vorgab, er wollte die ſchändlichen Miß-

 bräu-

wegen in das Gefängniß gekommen, hatte ſich mit der Flucht zu den Türken gerettet, war wieder zu Gnaden vom Manuel angenommen worden, und es war ihm zum Aufenthalte Oenäum, ein Ort an der pontiſchen Grenze, angewieſen worden. Nicet. Chon. in Alex. n 2. p. 121. 122. Cinnam. lib. 3. p. 56. 58. lib. 5. p. 105. Du Freſne fam. Byzant. p. 157. edit. Ven. Er hatte dem Kaiſer Manuel und ſeinem Nachfolger Alexius eine ſchriftliche und eidliche Verſicherung ausſtellen müſſen, des Inhalts: wenn er etwas ſehen, hören oder erfahren würde, was der Ehre des Kaiſers und der Wohlfahrt des käiſerlichen Hauſes entgegen wäre, ſo wolle er ſolches getreulich anzeigen, ſich auch ſelbſt, nach allen Kräften, bemühen, dem Uibel zu ſteuern. Choniat. p. 122. Dieſe Verſicherung gab ihm itzt eine günſtige Gelegenheit, an ſeinem vermeinten Glücke zu arbeiten. Nach dem Guil. Tyrius lib. 22. c. 11. war er nicht gar zu lange in Oenäum geweſen als der Kaiſer ſtarb. Da er hörte, daß der Protoſebaſtus Alexius alles nach ſeinem Willen that, ſchrieb er, vermöge der gethanen Verſicherung, häufige Briefe nach Conſtantinopel an den Patriarchen und andre Großen, und bat, ſie möchten dieſem Manne Schranken ſetzen, er wiſſe, daß ſeinem Vetter, dem jungen Kaiſer, eine Gefahr bevorſtünde, und er müſſe, aus Pflicht und Liebe gedrungen, ih-

bräuche im Regimente, abſtellen, lief ihm eine große Menge als ihrem Befreier zu. Nachdem er einen kleinen Haufen kaiſerlicher Truppen, die ſich ihm widerſetzen wollten, geſchlagen hatte, lagerte er ſich bei Chalcedon, im Angeſichte der Hauptſtadt. Da ſich die Armee und Flotte für den Andronicus

ihnen ſolches anzeigen. Er ſtellte ſich dabei ſehr ſcheinheilig, ſtreute in ſeine Briefe die kräftigſten Sprüche aus den Briefen des Apoſtels Paulus, und betrog durch dieſe angenommene Scheinlichkeit die guten Patrioten, daß ſie ihn für den würdigſten Mann hielten, der den verfallnen Sachen wieder aufhelfen könnte. Daher ermahnten ſie ihn auch, nach Conſtantinopel zu kommen. Als er dazu Anſtalt machte, und überall, wo er hin kam, ſeine guten Geſinnungen vorſtellte, bekam er großen Zulauf. Da er noch in Paphlagonien war, und die Nachricht einlief, daß er ſeinen Zug nach der Reſidenz nähme, beförderte ein Umſtand ſein Vorhaben ungemein. Die Prinzeſſin Maria eine Stiefſchweſter des jungen Kaiſers, war mit der Aufführung des Protoſebaſtus unzufrieden. Dieſe Dame war an Raynern, den Prinzen von Montferrat, verheirathet, dem wegen dieſer Vermählung der Kaiſer Manuel die Cäſarswürde beigelegt hatte. Guil. Tyrius lib. 22. c. 4. du Freſne famil. Byzant. p. 155. ed. Ven. Sie machte 1182. eine Verſchwörung wider den Protoſebaſtus Alexius, und wollte ihn bei einer feierlichen Proceſſion hinrichten laſſen. Der Anſchlag ward verrathen, und die Schuldigen wurden in Verhaft genommen; Maria und ihr Gemahl konn-

nicus erklärte, ernannte ihn das Volk auf eine aufrühriſche Art zum Vormunde des jungen Prinzen, nahm den Vorſitzer des

konnten kaum in die große Kirche flüchten. Der Protoſebaſtus befahl, ſie ſollten herausgehen, oder er würde Gewalt brauchen; allein das Volk nahm ſich ihrer an, und es geſchah ein gewaltiger Auflauf. Man plünderte die Häuſer derjenigen, die Anhänger des Protoſebaſtus waren, und als dieſer Soldaten ausrücken ließ, wurde die große Kirche zum Schlachtplatze gemacht, bis der Patriarch ſein Anſehen anwendete, und eine Verſöhnung und Vergeſſenheit auswirkte, worauf ſich Maria und ihr Gemahl wiederum in den Pallaſt begaben, aber doch nicht unterließen mit dem Andronicus zu korreſpondiren, welchen nunmehr das Volk, nach geſtilltem Tumulte, als ſeinen Erlöſer anſah. Man erkannte die Erbitterung des gemeinen Mannes daraus, weil es den Protoſebaſtus zwang, den Patriarchen, den er aus Verdruß wegen des gemachten Vergleichs mit der Maria in ein Kloſter verwieſen hatte, zurück zu berufen, welchem alles Volk entgegen gieng, und auf den Gaſſen koſtbares Räuchwerk anzündete. Indeſſen war Andronicus bis nach Heraclea in Pontus mit einem großen Anhange gekommen, der ſich täglich vermehrte, denn dieſer Böſewicht vergoß ſogar Thränen, wenn er dem Volke das Elend, in dem ſich ſein Vetter, der Kaiſer, befinden ſollte, vorſtellte. Nicetas in Alexio n. 3. 4. 5. 6. 7. 8. p. 122-129. ed. Ven. Guil. Tyr. lib. 22. c. 11.

Staatsraths Alexius gefangen, führte ihn unter Scheltworten und Verwünſchungen nach der Seeſeite, und ſchickte ihn von da zu dem Andronicus, a) der ihm die Augen aus-

a) Der Protoſebaſtus zog itzt gelinde Saiten auf; er brachte durch Geſchenke und Verſprechungen viele auf ſeine Seite: ſo daß viele Große den Andronicus verabſcheuten. Aber dieſer ſchlug den Iſaac Angelus, welcher ſich ihm in Bithynien entgegen ſtellte, in die Flucht, welcher nach dem Verluſte, weil man ihm bei Hofe Schuld gab als wenn er nicht tapfer geweſen wäre, ſelbſt zu dem Andronicus übergieng. Dieſer kam indeſſen bis nach Chalcedon. Man ſchickte vergeblich Geſandte an ihn, die ihm große Ehrenſtellen antragen mußten. Das Volk gieng häufig aus Conſtantinopel zu ihm. Der Admiral übergab ihm ſogar die Flotte. Alexius wurde von dem wüthenden Pöbel im Pallaſte gefangen genommen. Die Lateiner in Conſtantinopel ſtanden damals in großer Gefahr, und wurden allenthalben aufgeſucht. Es waren meiſtens reiche Kaufleute, die ihr Vermögen verloren, und kaum das Leben erhielten. Diejenigen aber, die in Dienſten geweſen waren, ſchlugen ſich zuſammen, giengen zu Schiffe, übten ihre Rache zuerſt auf der Fürſteninſel und Prote aus, wo ſie Klöſter und andere Gebäude anſteckten, und weil ſie in der Verwirrung niemand verfolgte, landeten ſie an den Inſeln und Küſten des ägäiſchen und mittelländiſchen Meeres, und plünderten alle Städte und Flecken aus, um ſich zu rächen, und ihres Schadens zu erholen. Choniat. p. 131. 132. 133. Guil. Tyrius lib. 22. c. 12. 13. Es iſt dieſes 1182 vorgegangen. Vid. Pagi an. 1183. n. 11.

ausſtechen ließ. Sobald Andronicus die Staatsverwaltung in ſeinen Händen hatte, begegnete er dem Volke mit größter Grauſamkeit. Einige wurden des Geſichts beraubt, andre verwieſen, und noch andre unmenſchlicherweiſe ermordet, entweder aus Privathaſſe, oder weil ſie dem jungen Prinze geneigt zu ſeyn ſchienen. Unter den übrigen ward Marie, des vorigen Kaiſers Manuels Tochter, die zu der letztern Staatsveränderung vieles beigetragen hatte, nebſt ihrem Gemahle auf des Tyrannen Befehl vergeben. Die Kaiſerin ward auf eine falſche Anklage der Verrätherei ſchuldig befunden, und hingerichtet. b)

b) Als Andronicus über die Meerenge gegangen war, machte er dem jungen Kaiſer im manganiſchen Pallaſte die Aufwartung, fiel ihm zu Fuße, und vergoß Thränen; gegen die Kaiſerin Maria aber bezeigte er ſich gleich kaltſinnig. Er bemächtigte ſich ſogleich des Regiments, und fieng unter allerhand Vorwand an gegen diejenigen zu wüthen, die ihm in ſeinen Abſichten ſchienen hinderlich zu ſeyn. Der junge Kaiſer wurde von gewiſſen Aufſehern gleichſam bewacht. Der Maria und ihrem Gemahle wurde von einem Verſchnittenen noch in dieſem Jahre Gift beigebracht. Aber es ſcheint, als wäre dieſes erſt nach der Krönung des jungen Kaiſers geſchehen, folglich nach dem Mai 1182. Guilielm. Tyrius lib. 22. c. 13. Die Kaiſerin iſt erſt im folgenden Jah-

Er läßt den Alexius ermorden.

Kurz hierauf ließ der Tyrann den jungen Prinzen, für den er eine unverletzliche Treue zu hegen vorgab, durch den Patriarchen feierlich krönen. c) Da er ſich aber zugleich in einer ausdrücklich ausgeſonnenen Rede weitläuftig über die Gefahr ausbreitete, wel-

Jahre 1183 zum Tode verurtheilt worden. Denn Nicetas erzählt in Alexio n. 17. p. 140. daß Andronicus die Kaiſerin, weil ſie ihm entgegen geweſen war, hätte aus dem Pallaſte vertreiben wollen, es hätten ſich aber einige Große ihrer angenommen, er hätte ſie deswegen beſtrafen laſſen, und hierauf ein Gerichte von ſeinen Anhängern niedergeſetzt, von welchem ſie beſchuldigt worden wäre, daß ſie an den König Bela in Ungarn, ihrer Schweſter Mann, geſchrieben, und ihm gerathen habe, Belgrad wegzunehmen, daher ſie in ein Gefängniß gebracht, und mit Hunger und Durſt geplagt wurde. Es erfolgte kurz darauf das Todesurtheil wider ſie, welches ſogar ihr Sohn, der junge Kaiſer, unterſchreiben mußte Sie wurde durch den obengedachten Verſchnittnen erwürgt. Ihr Tod iſt vermuthlich im Auguſt dieſes Jahrs erfolgt, wie ſchon du Fresne famil. Byzant. p. 155. ed. Ven. angemerkt hat.

c) Die Krönung des Alexius iſt vor dem Tode ſeiner Schweſter und Mutter 1182 am Pfingſtfeſte, oder den 16. Mai geſchehen. Nicetas Chon. in Alex. n. 16. p. 139. beſtimmt die Zeit nicht, aber wohl Guil. Tyrius lib. 22. c. 13. Vid. Pagi h. a. n. 11.

welche das Reich bedrohte, ſo ruften ſeine Freunde, wie es ſchon vorher war verabredet worden, ſogleich aus: „lange leben „die römiſchen Kaiſer Alexius und Andro-„nicus.!“ worauf ihn das Volk mit dem Titel als Kaiſer begrüßte. d) Der Tyrann ſchien

d) Das hier vorgetragne iſt gänzlich falſch, und Nicetas berichtet das Gegentheil. Nicetas Choniat. in Alex. n. 18. p. 142. berichtet, daß nach der Hinrichtung der Kaiſerin Maria Andronicus ſogleich daran gearbeitet habe, die kaiſerliche Würde zu erhalten, und daß er ſeinen Wunſch im September in der 2 Indikzion, oder 1183 erlangt habe. Seine Anhänger gaben in einer gehaltnen Verſammlung vor, es würde nicht eher völlige Ruhe entſtehen, als wenn Andronicus den Thron beſtiegen hätte, weil er ein Herr von Jahren und Erfahrung, Alexius aber zu jung wäre. Sie hatten auch ſchon Leute beſtellt, welche den Alexius und Andronicus zugleich als Kaiſer ausrufen mußten. Andronicus ſtellte ſich darüber dem Scheine nach beſtürzt, obgleich alles auf ſein Veranſtalten geſchehen war. Da ſogleich eine Menge gemeiner und Handwerksleute zuſammenlief, fiengen die Lieblinge des Andronicus das Geſchrei von neuem an, klopften in die Hände, tanzten vor Freuden auf der Gaſſe. Der junge Kaiſer bekam von dem Auflaufe Nachricht, und ſah wohl, daß er keine andre Partei ergreifen könnte, als ſich in die Zeit zu ſchicken. Daher entſchloß er ſich, um einer Gefahr zu entgehen, den Andronicus zum Reichsgehilfen anzunehmen, und zum Kaiſer zu erklären, wobei ſich jener wieder ver-

ſchien dieſe neue Würde ungern anzunehmen; und als er bei ſeiner Krönung das Abendmal genoß, ſchwor er feierlich bei dieſem ehrwürdigen Geheimniſſe, er übernähme die Oberherrſchaft zu keinem andern Ende, als um den neuen Kaiſer zu beſchützen, und ſeine Macht aufrecht zu erhalten. Jedoch nach wenig Tagen dingte er Meuchelmörder, welche den jungen Prinzen, im 3. Jahre ſeiner Regierung und 15. ſeines Alters, in ſeiner Schlafkammer ermordeten. e) Da nun=

verſtellte, als wenn er die Würde nicht annehmen wollte, und ſich von ſeinem Anhange gleichſam mit Zwange auf den goldnen Thron ſetzen ließ. Den dritten Tag darauf, als er ſollte gekrönt werden, rufte das Volk in der großen Kirche den Namen Andronicus zum erſten, und des Alexius ſeinen nachher aus. Man gab vor, er ſchicke ſich nicht, daß ein Kind den Rang vor einem ſo alten und weiſen Manne haben ſolle. Nunmehr ſagt Choniates, trat Andronicus vergnügt in die Kirche zur Krönungsfeierlichkeit ein, und legte ſeine bisherige finſtre Miene ab, ſo daß ſich jedermann viel gutes von ihm verſprach. Andronicus trieb ſeine Bosheit noch weiter bei Genießung des heiligen Nachtmals. Choniat. in Alex. n. 17. p. 143.

e) Alexius iſt nicht lange nach der Krönung des Andronicus ermordet worden. Choniat. l. c. Andronicus ſtellte ſich nach der Krönung sehr fromm an, und ließ in der Hofkirche etliche Tage für die Wohlfahrt des Reichs Gebete halten, da er indeſſen doch mit ſeinen Anhängern

nunmehr Andronicus allein Herr des Reichs war, wüthete er ohn Unterſchied wider Leute von allen Ständen, von denen er ſich nur einbildete, daß ſie im geringſten dem Hauſe Manuels ergeben wären. Es vergieng kein Tag ohn eine grauſame Hinrichtung; ſo daß in kurzer Zeit der Kern des Adels gänzlich ausgerottet ward. f) Inzwiſchen fan-

gern wegen des Schickſals des Alexius zu Rathe gieng. Choniates ſchreibt, dieſe hätten insgeſamt den homeriſchen Vers im Munde geführt: eſt mala res multos dominarier, unicus eſto Rex dominusque, und den Schluß gefaßt, Alexius ſollte als ein Privatmann leben. Aber man gieng bald weiter, und beſchloß, ihn zu tödten. Drei Elende, darunter einer der Anführer der Häſcher war, mußten ihn in der Nacht mit einer Bogenſehne erdroſſeln. Andronicus hat todten Körper noch mit Füßen getreten, und die Aeltern des Ermordeten verflucht. Der Körper wurde in einer bleiernen Kiſte in das Meer verſenkt, den abgelöſten Kopf ließ Andronicus vor ſich bringen, den man hierauf heimlich weggeworfen hat. Alexius kam im 15. Jahre ſeines Alters, nachdem er drei Jahre regiert hatte, nach dem 24. September 1183 um. Nicetas Choniat. zu Anfange des erſten Buchs vom Leben des Andronicus p. 145. denn er war 1180 am 24. September, nach dem Chronographo bei dem Codin. p. 64. zum Kaiſer ausgerufen worden.

f) Von den Grauſamkeiten des Andronicus handelt Nicet. Choniates in Andronico lib. 1. n. 1. 2. 4. 6. ſq. Die dem Alexius angetraute Prin-

fanden doch einige davon Mittel, zu entkommen; unter andern Iſaac Comnenus, Manuels naher Vetter, der Cypern wegnahm wo er es ſogar dem Andronicus in allen Arten von Grauſamkeiten zuvorgethan haben ſoll. g)

Der

Prinzeſſin von Frankreich wurde itzt im eilften Jahre ihres Alters zur Witwe, und der alte Andronicus heirathete ſie. Die Einwohner in Nicäa und Pruſia wollten ihn nicht als Kaiſer erkennen. Diejenigen Soldaten, welche den Andronicus haßten, wie auch einige Große, hatten ſich in dieſe Städte begeben, und über dieſes waren von den Einwohnern einige Türken in Dienſte genommen worden. Andronicus aber bezwang ſie glücklicher, als man gehofft hatte. Nachdem Theodorus Cantacuzenus in einem Ausfalle vor Nicäa geblieben war, verlor Iſaac Angelus, der die Einwohner bisher vertheidigt hatte, den Muth, und rieth zur Kapitulazion, die Andronicus eingieng, und ſogar den Angelus nicht beſtrafte, welchen die Vorſicht beſtimmt hatte, dem Tyrannen das Leben zu nehmen. Obwohl Andronicus hernach nicht unterließ, die Nicäer, welche ſich in ſeiner Gewalt befanden, unter allerhand Vorwand zu züchtigen, ſo war doch ihr Zuſtand viel erträglicher, als derer zu Pruſia, die faſt alle niedergemacht wurden. Choniat. p. 150. 152.

g) Dieſer Iſaac Comnenus war von einer Prinzeſſin des Iſaac Comnenus, Kaiſers Manuels Bruders, geboren, und hatte ſeiner Mutter zu Ehren den Namen Comnenus angenommen. Folglich war er von mütterlicher Seite nur aus dem comneniſchen Hauſe, und man kann

nicht

Der König in Sicilien fällt in ſein Gebiete ein.

Manuels Bruder h) flüchtete nach Sicilien, überredete Wilhelmen, den König die-

nicht ausmachen, wer ſein Vater geweſen ſey. Vid. du Freſne famil. Byzant. p. 152. Er hatte unter dem Kaiſer Manuel an der armeniſchen Grenze kommandirt, war in türkiſche Gefangenſchaft gerathen, und endlich mit Hilfe des Andronicus, der ſich damals in Aſien aufhielt, und der Hoſpitäler (von welchen Choniates die feine Stelle hat, p. 153. lib. 1. Andron. n. 5. Hieroſolymitæ, quos Frerios dicunt; ἔσ Φρερίες φασὶν, weil man die Brüder nach der franzöſiſchen Mundart freres nannte) erledigt worden. Dieſen Mann verdroß es, daß Andronicus die kaiſerliche Würde erhalten hatte, und die heimlichen Feinde des Kaiſers in Conſtantinopel unterſtützten ihn mit Gelde, um eine Empörung zu ſtiften. Er gieng alſo nach Cypern, und zwar unter dem Schein als kaiſerlicher Statthalter, wie er denn einen untergeſchobnen Befehl auswies. Nachdem er ſich durch dieſe Liſt feſtgeſetzt hatte, bemächtigte er ſich der Inſel, und herrſchete als unumſchränkter Herr, übertraf aber an Grauſamkeit und andern boshaften Handlungen den Andronicus ſelbſt. Nic. Choniat. in Andron. lib. 1. n. 4. p. 153. Der Kaiſer, der ihm nichts anhaben konnte, wüthete gegen alle ſeine Anverwandten. Idem. n. 5.

h) Nicht ein Bruder des Kaiſers Manuels, denn die Brüder waren ſchon todt; Choniat. in Andron. lib. 1. n. 7. p. 156. ed. Ven. ſagt: Comnenus Alexius, Manuelis Imperatoris ex fratre nepos & pocillator, ab Andronico in Scythiam relegatus, & profugus in Siciliam per-

dieſes Landes, den Andronicus zu bekriegen, und begleitete ihn 1185 nach Dyrrachium. Sobald der König Herr von dieſer Stadt war, verheerte er Macedonien ohne Widerſtand. Theſſalonich nahm er mit Sturme weg, und es ward von den Sicilianern geplündert. i) Die von Andronicus wider Wilhelmen abgeſchickte Armee ward beim erſten Anfalle in die Flucht getrieben. Dadurch gewannen die Sicilianer Hoffnung, ſich in kurzem der Hauptſtadt zu bemächtigen. Da mittlerweile der Tyrann fand, daß die Zahl der Mißvergnügten zunahm, wüthete er mit größrer Grauſamkeit als jemals, und verſchonte ſogar nicht ſeine eignen Günſtlinge. k)

Iſaac

perveƈtus, Guilielmo inſulæ tyranno, quis eſſet, aperuit. Es war dieſes Wilhelm der zweite, König in Sicilien.

i) Choniat. l. c. p. 156. 157. kann das Elend der Einwohner in Theſſalonich nicht kläglich genug abmalen. Hieher gehören auch Anonymus in Chron. an. 1185 und Choniat. p. 159. Indeſſen begieng Andronicus in der Reſidenz entſetzliche Grauſamkeiten, die man bei dem Choniat. in Andr. lib. 1. n. 10. p. 126. ſq. nachleſen kann. Als er die Nachricht von der Eroberung Theſſalonichs erhielt, ſteckte er das Blutſchwert indeſſen in die Scheide, und machte Anſtalten gegen die Sicilianer.

k) Die Sicilianer rückten zu Lande gegen Conſtantinopel an, und die kaiſerliche Armee gieng ihnen

Iſaac Angelus wird zum Kaiſer ausgerufen. Andronicus wird von dem Pöbel grauſam gemartert.

Iſaac Angelus, ein Mann von großem Anſehen, der aus einem der älteſten Häuſer in Conſtantinopel abſtammte, erſchlug den Meuchelmörder, der wider ihn war abgeſchickt worden, und nahm ſeine Zuflucht in eine

ihnen aus dem Wege. Choniat. in Andron. l. 2. n. 1. p. 168. Andronicus befeſtigte indeſſen Conſtantinopel, und war ganz ſicher, ja, Choniates ſchreibt, er hätte damals wie ein Sardanapel gelebt. Jedermann aber hatte Urſache, ſich vor ſeinem wilden Weſen in Acht zu nehmen, denn täglich ſahe man Todesſtrafen ausüben. Als der Kaiſer merkte, daß ſich alles wegen Annäherung der Feinde zum Aufruhr anließ, kam er auf die Gedanken, alle die in Gefängniſſen ſaßen, und alle ihre Anverwandten hinzurichten oder zu erſäufen. Nach einem gehaltnen Rathſchluſſe ergieng ein Befehl, alle Gefangne, auch diejenigen, die man in den Provinzen eingezogen hatte, zuſammenzuführen, und zu beſtrafen. Sie, und alle ihre Freunde wurden namentlich genannt, und die Strafen zugleich beſtimmt, welches den Menſchen ein entſetzliches Schrecken einjagte, wie denn auch der kaiſerliche Prinz Manuel ſich widerſetzte, und öffentlich ſagte, es würde auf dieſe Weiſe kein Römer am Leben bleiben, wenn alle Anverwandten der ſchuldigen zugleich die Schuld tragen ſollten. Choniates lib. 2. in Andron. n. 7. 8. p. 177. 178.

eine Kirche, wohin ihm verſchiedne angeſehene Leute folgten. l) Das Volk, bei dem er

l) Der Kaiſer fragte bei dieſem verwirrten Zuſtande ſogar die Wahrſager um Rath, um ſeinen Nachfolger zu erfahren. Ein Zauberer ſoll dem Stephanus Hagiochriſtopherites, den der Kaiſer zu ihm geſchickt hatte, in einem Becken mit Waſſer angefüllt die Buchſtaben I. S. gezeigt haben. Andronicus kam auf den Einfall, man könne einen Iſaac und einen Iſaurer verſtehen, und da Iſaac in Cypern aus Iſaurien nach Cypern gekommen war, fürchtete er ſich vor demſelben, war aber dabei doch ruhig, weil es ſchon im September war, als dieſes vorgieng, und die cypriſche Flotte in den Wintermonaten nicht auslaufen konnte. Choniat. l. c. p. 179. Allein einem Günſtlinge des Kaiſers fiel es ein, ob man nicht den Iſaac Angelus, der ſich damals in Conſtantinopel befand, und ein Mann von vielen Verdienſten war, verſtehen könnte, und gab den Rath, dieſen hinzurichten. Andronicus hingegen lachte darüber, weil er ihn für einen ſtillen und zugleich faulen Mann hielt, der zu Unternehmungen ungeſchickt wäre. Allein der erſtgedachte Stephanus Hagiochriſtophorites, welcher den Kaiſer Alexius hatte erwürgen helfen, unternahm es, den Iſaac Angelus auf alle Fälle gefangen zu ſetzen. Er begab ſich deswegen 1195 den 11. September des Abends zu Pferde nebſt Begleitern in ſein Haus, und befahl dem Iſaac, ihm zu folgen. Weil er ſich weigerte, befahl er ſeinen Leuten, ihn zu ergreifen. Indeſſen ſtieg Iſaac, wie er im bloßen Kopfe war, zu Pferde, als wenn er gehorſam ſeyn wollte, nahm ſich aber ſogleich vor, nicht ungerochen zu ſterben, rannte auf

er wegen ſeines einnehmenden Betragens durchgängig beliebt war, kam, um ihm ſein Beileid zu bezeugen. Er ergriff dieſe Gelegenheit, um es wider den Andronicus aufzubringen, der ſich damals von ungefähr nicht in der Stadt befand. Der Tyrann ward demnach wenig Tage darauf für einen öffentlichen Feind erklärt, und Iſaac ward zum Kaiſer ausgerufen. m) Andronicus ge-

auf den Stephanus los, der zwar ſein Maulthier anſpornte, um zu entfliehen; aber nicht ſo geſchwind aus dem Hauſe kommen konnte, als ihm Iſaac den Kopf ſpaltete, darauf ſeine Begleiter angriff, und ſie aus dem Hauſe trieb, und endlich nach der großen Kirche, als einer Freiſtätte, ritt, auf dem Wege aber ausrufte, er hätte den Stephanus getödtet, den jedermann als ein Ungeheuer verabſcheute. Nicet. Chon. lib. 2. Andron. n. 10. p. 180.

m) Iſaac Angelus beſtieg in der Kirche denjenigen Ort, worauf die Todtſchläger geſtellt wurden, und die Aus- und Eingehenden um Vergebung baten. Es lief gleich Volk zu, um zu ſehen, was daraus entſtehen würde, indem man ſich einbildete, es würde Angelus noch vor der Sonnen Aufgange auf das grauſamſte hingerichtet werden. Es flüchteten aber auch ſeine Blutsfreunde in die Kirche, weil ſie gleiche Gefahr befürchteten. Dieſe baten das verſammlete Volk, ſich ihrer anzunehmen, und bei ihnen zu bleiben. Weil ſich die Wache gar nicht regte, noch jemand von des Kaiſers Partei erſchien, würde das gemeine Volk dreiſter, und der Zulauf ſtärker. Man ſchloß endlich

rieth über dieſe Nachricht in Verzweiflung, und ſuchte zur See nach Scythien zu entkom-

lich die Kirchthüren zu, und die ganze Kirche war voller Leute, die des Nachts bei Lichte bei dem Iſaac und ſeinen Blutsfreunden aushielten. In der Nacht aber war auch der Lärm in der Stadt ſchon ſtärker, und bei Anbruche des Tages lief alles zur Kirche, in der Abſicht, den Iſaac zum Kaiſer auszurufen, dem dergleichen hohe Gedanken nicht in den Sinn kamen. Andronicus befand ſich in dem meludianiſchen Pallaſte an der orientaliſchen Küſte, und hörte zwar ſchon in der Nacht den Mord des Stephanus, kam aber doch nicht in die Reſidenz, ſandte vielmehr einen kurzen Befehl an die Einwohner, deſſen Anfang dergeſtalt lautete: qui habet, habet, pœna ſublata eſt, ermahnte ſie zur Ruhe, und vergab dem Angelus zum voraus. Als er am Morgen den 12ten September 1185 zu Schiffe in den Pallaſt kam, wurde der Lärm noch größer, das Volk griff aus Furcht zu den Waffen, es wurden die Gefängniſſe eröffnet, aus denen die heftigen Feinde des Kaiſers, Leute von Stand und Würden, nunmehr hervortraten. Hierauf wurde Iſaac zum Kaiſer ausgerufen, der damals noch in der Kirche war. Einer von den Küſtern nahm Conſtantins des großen Krone, die über dem großen Altare hieng, herunter, und ſetzte ſie dem Iſaac auf das Haupt, der alles in der Beſtürzung wie für einen Traum hielt, ja, die Würde eines Kaiſers verbat, deswegen ſeines Vaters Bruder, Johannes Ducas, den Hut abnahm, das Volk grüßte, und bat, ihm die kaiſerliche Würde beizulegen. Da aber das Volk ſeinen kahlen Kopf ſah, entſtand ein Geſchrei, ſie möchten keinen Khal-

kommen. Da ihn aber widrige Winde verſchiedne male zurücktrieben, ward er gefan-

Kahlkopf, denn Andronicus, der Kahlkopf, hätte ſie bereits unglücklich genug gemacht. Man brachte dem Iſaac ein kaiſerliches Pferd zu, das den Stallknechten von ungefähr entlaufen war. Dieſes beſtieg er, verließ die groſſe Kirche in Begleitung des Patriarchen und des gewaffneten Volks, und wollte Beſitz vom Pallaſte nehmen. Nunmehr gab Andronicus an die ſeinigen Befehl, anzugreifen; aber die wenigſten gehorchten; er beſtieg einen Thurm, und ſchoß mit Pfeilen auf das Volk; da er aber nichts ausrichtete, rufte er demſelben zu, er wolle ſeinen Sohn Manuel zum Kaiſer machen, weil er wußte, daß dieſer beliebt war. Allein es war zu ſpät, das Volk brach in der Hitze den Pallaſt zu eben der Zeit auf, und drang in denſelben. Geſchwind warf Andronicus den kaiſerlichen Ornat weg, ſetzte ſich zu Schiffe, und dachte zu den Tauroſcythen, oder in die heutige Crim zu entkommen. Alles dieſes iſt in der Nacht zwiſchen dem 11. und 12. September, und an eben dieſem Tage vorgefallen. Nicetas in Andron. lib. 2. n. 10. 11. p. 181. 182. Die Geſchichtſchreiber, welche Pagi an. cit. 1185. n. 15. anführt, als: Anonym. Caſinenſ. in Chron. Auctuar. Sigebert. Gembl. Aquicinctin. Nangius in Chron. Radulph. de Diceto in abbreuiat. Chronicor. in Script. Selden. Angl. haben alle den Anfang der Regierung des Iſaac Angelus richtig angeben. Es wurde bei dieſer Staatsveränderung der ganze kaiſerliche Pallaſt ausgeplündert, und der Schatz verlor, ohne das rohe Gold und Silber, an gemünztem Golde 12, an Silber 30, und an Erz 200 Zentner. Ja

gen genommen, und in Ketten vor Iſaac gebracht. Dieſer ließ ihm die rechte Hand abhauen, und eines von den Augen ausſtechen, und übergab ihn dem erbitterten Volke. Nachdem ihn der Pöbel in ſpöttiſchem Triumph auf einem Kameele, mit dem Kopfe gegen den Schwanz gekehrt, durch die Stadt geführt hatte, hieng er ihn an den Füſſen nackend zwiſchen zwo Säulen auf, hieb ihm die Geſchlechtsglieder ab, und marterte ihn drei Tage lang. Er erlitt mit unüberwindlichem Muthe alle die Martern, die ihm nur das unbarmherzige Volk anthun konnte. Zuweilen wiederholte er die Worte: „Herr, erbarme dich über mich!“ und zuweilen redete er das Volk an; „warum zerbrechet ihr ein zerſtoßnes Rohr?“ Endlich ward er durch eine tödtliche Wunde in den Hals des Lebens beraubt, nachdem er 73 Jahre gelebt, und 2 regiert hatte. Er war der letzte Kaiſer aus dem comneniſchen Hauſe. n)

Iſaac

die Hofkirche wurde ſogar geplündert. Choniat. l. c. n. 13. p. 183.

n) Es ſind etliche Tage verſtrichen, ehe man den Andronicus gefangen bekommen hat, denn er ſchwärmte auf der See herum, um dem Tod zu entgehen. Choniates nennt Chele, wohin er ſich zuerſt begeben habe, deſſen Lage der Geſchichtſ

Iſaac Angelus ſchlägt die Sicilianer.

Nachdem Iſaac durch ſeine Gelindigkeit und Mäßigung die Liebe ſeiner Unterthanen

ſchichtſchreiber p. 162. am Kanal beſtimmt. Als ihn die Abgeſchickten in Ketten vor den Kaiſer Iſaac gebracht hatten, wurde er nach dem Choniates auf alle erſinnliche Art beſchimpft, ſelbſt von den Weibern, deren Männer er umgebracht oder geblendet hatte, mit Fäuſten geſchlagen; darauf wurde ihm die rechte Hand abgehauen, mit welcher er dem Alexius die Treue geſchworen hatte: und ſo wurde er gefangen geſetzt, ohne einige Nahrung zu bekommen. Nach einigen Tagen ſtach man ihm das eine Auge aus, und führte ihn auf einem räudigen Kameele im Triumph herum. Er wurde nunmehr der Wuth des Volks übergeben, worinnen aber Iſaac Angelus nicht klug handelte, wie ſelbſt Choniates eingeſehen hat, weil das Volk dadurch von der Majeſtät ſchlechte Begriffe bekam. Er iſt zwar abſcheulich gemartert und gemißhandelt worden, aber nicht 3 Tage, ſondern nur an dem einzigen, da ihn das Volk in die Hände bekam. Es wird auch nicht gemeldet, daß man ihn rücklings auf das Kameel geſetzt habe. Nicet. Choniat. in Andron. l. 2, n. 13. p. 185. ſchreibt ihm richtig zwei Regierungsjahre zu. Weil wir den Tag ſeiner Erhebung nicht wiſſen, kann auch nicht ausgemacht werden, ob an den 2 Jahren entweder einige Tage fehlen, oder einige darüber ſeyn. Das iſt deutlich, daß der Chronographus bei Codin. p. 64. ed. Ven. unrecht geſchrieben hat, und du Freſne hätte ihm famil. Byzant. p. 158. ed. Ven. nicht fol-

gewonnen hatte, ſchickte er (n. Chr. G. 1185.) den Kern ſeiner Armee wider die Si-

folgen ſollen. Andronicus war herrſchſüchtig, grauſam und geil. Bei ſeinem hohen Alter ſuchte er wollüſtige Ergötzungen, welche ihm doch die Natur verſagte: deswegen bemühte er ſich, dem abgenutzten Körper durch Spezereien zu helfen, um die Begierden erfüllen zu können. Bei dieſen Laſtern war er aber nicht ohne Tugenden, und Choniates ſagt zu Ende ſeiner Geſchichte, er würde, wenn er ſeine Grauſamkeit hätte mäßigen können, nicht der ſchlechteſte Kaiſer unter den Comnenen geweſen ſeyn, ja, vielleicht gar keinem unter ihnen etwas nachgegeben haben. Er legte den Räubereien der Großen, welche ſie in den Provinzen ausübten, einen Zaum an, gab deswegen den Beamten gute Beſtallungen, damit ſie ſich der Erpreſſung enthalten ſollten, und drohte ihnen im Uibertretungsfalle mit der Schärfe der Geſetze; er verkaufte keine Aemter, und vergab ſie an redliche Leute; er vermehrte die Einkünfte, ohne die Unterthanen zu beſchweren, indem er die überflüßigen Beſoldungen ſchmälerte; er war freigebig, ließ ſich gern ſprechen, hörte diejenigen geduldig an, welche über die Bedrückungen der Großen klagten, die Gerechtigkeit verwaltete er ohne Anſehen der Perſon; er hob das Strandrecht auf, nach welchem man bisher gewohnt geweſen war, ſich der Güter der Unglücklichen zu bemächtigen; er wollte nicht, daß man über Glaubensſachen ſtreiten ſollte: er war ſelbſt ein gelehrter Herr. Man hat noch von ihm einen Dialogum contra Judæos, wie Lambecius Bibl. Vindobon. Tom. 5. p. 170. wider diejenigen erwieſen hat, die ihm dieſes Werk haben abſprechen wol-

Sicilianer. Dieſe wurden überfallen, indem ſie im Lande herum ſtreiften, und faſt gänzlich niedergehauen. Ihre Flotte, die aus 200 Schiffen beſtand, ward auf ihrer Rückfahrt zerſtreut, und die meiſten wurden von des Kaiſers Admirale genommen. o) Nachdem

wollen. Man findet es nach der Uiberſetzung Tom. XIV. Bibl. PP. Max. nach der cölniſchen Ausgabe, und Tom. XXVI. nach der Lioner. Das griechiſche Mſc. liegt in Wien. Vid. Fabric. Bibl. Gr. Vol. VI. p. 394. Mehr kann man von ſeinen guten Eigenſchaften bei Nicet. Choniat. Andron. lib. 2. n. 3. 4. p. 171. ſq. leſen. Es iſt endlich unrecht, wenn man den Andronicus zum letzten Kaiſer aus dem comneniſchen Hauſe macht, weil wir aus dieſem Hauſe die trapezuntiſchen Kaiſer haben, welche eine Zeit lang mit großem Anſehen regierten.

o) Von dem Hauſe des Iſaacs Angelus ſehe man die Nachrichten des du Freſne famil. Byzant c. 32. p. 165. ſq. ed. Ven. Zuerſt berufte der Kaiſer die Verwieſenen zurücke, gab auch die Güter denjenigen wieder, denen ſie mit Unrecht waren entzogen worden. Aus Staatsurſachen aber wurden die Söhne des Andronicus, Johannes und Manuel geblendet. Choniat. in Angel. lib. 1. n. 1. p. 188. Ed. Ven. Die Sicilianer, welche noch nichts von des Andronicus Schickſal erfahren hatten, ſetzten ihren Zug gegen Conſtantinopel fort, und ihre Flotte hatte ſich ſchon den dieſer Stadt nahe gelegenen Inſeln genähert. Dieſen mußte der General Branas mit einer guten Armee entgegen gehen. Die Sicilianer waren ſorg-

dem ſolchergeſtalt der ſiciliſche Krieg geendigt war, beſchloß der Kaiſer, wo möglich,

den

ſorglos, und liefen der Beute nach, weil ihnen bisher niemand Einhalt gethan hatte. Sie waren über Amphipolis heraus ſchon in die thraziſchen Grenzen eingerückt, als ſie Branas überfiel und zurücktrieb. Er gieng den Feinden bis an die Gegend von Demetritze nach, welche man bei Amphipolis und an dem Fluſſe Strymon ſuchen muß. Die Sicilianer ſchickten itzt in das kaiſerliche Lager, und thaten Friedensvorſchläge. Branas war geneigt, ſie anzunehmen, aber entweder hatte man eine Betrügerei oder eine allzugroße Furcht im ſicilianiſchen Lager bemerkt, ſo daß die kaiſerlichen herzhafter wurden, den 7. November gegen Abend angriffen, und die Feinde mit großem Verluſte ſchlugen. Es wurden die größten Offiziere, und der kommandirende General Balduin, zugleich aber auch Alexius Comnenus, der Urheber des Kriegs, gefangen, dem man als einem Verräther des Vaterlandes die Augen ausſtach. Dem fliehenden Feinde gieng Branas bis Theſſalonich nach, welchen Ort die Sicilianer verließen, und ſich zur See retteten; die ſich verſpätet hatten, wurden alle niedergehauen, weil man das in Theſſalonich angerichtete Blutbad mit ihrem Tode rächen wollte. Der ſicilianiſchen Flotte gieng es nicht beſſer; ſie konnte keine Landung vornehmen, weil die Küſten beſetzt waren, und als ſie zurücke gieng, ward ſie größtentheils vom Sturme zu Grunde gerichtet. Daß in Choniates Nachrichten l. c. n. 2. 3. p. 190. 191. nichts übertriebnes ſey, zeiget der Anonym. Caſinenſ. in Chron. an. 1185. Der Friede iſt erſt 1187 hergeſtellt worden. S. de Nangis in Chron. n. 2.

den Iſaac Comnenus aus Cypern zu vertreiben, wo er die Einwohner grauſam drückte.

Sein unglückliches Unternehmen auf Cypern.

Des Kaiſers Truppen landeten in Cypern ohne Widerſtand unter dem Johann Contoſtephanus und Alexius Comnenus. Indem ſie aber am Ufer waren, ward ihre ganze Flotte von Megarites, einem berüchtigten Seeräuber, entweder genommen oder angeſteckt, ſie ſelbſt aber wurden bald hernach von Iſaac niedergehauen. p) Auf die Zeitung von dieſem Unfalle empörten ſich die Möſier, und überſchwemmten mit Hilfe der Scythen die benachbarten Provinzen mit einer zahlreichen Armee. q) Johann Ducas, des

p) Nicet. Chon. in Iſaac. Ang. lib. 1. n. 5. p. 194.

q) Unter den Myſiern muß man die Bulgarn und Wallachen verſtehen, wie man aus dem Choniates deutlich lib. cit. p. 164. und p. 196. ſieht. In der erſten Stelle heißt es, der Kaiſer hätte ſich dieſe Leute zu Feinden gemacht, weil er ſtarke Abgaben gefordert habe. Zween Brüder, Peter und Aſan, hätten das Volk zum Aufruhr bewegt. In der andern Stelle ſagt der Geſchichtſchreiber, Aſan hätte ſcythiſche Hilfsvölker erhalten, und im Sinne gehabt, das myſiſche und bulgariſche Reich zu verbinden, wie es ehemals geweſen war. Unter den Scythen ſind diejenigen Völker zu verſtehen,

des Kaiſers Oheim, gewann über ſie verſchiedne Vortheile. Der Kaiſer aber, der auf ſein Glück eiferſüchtig war, ſchickte zu ſeinem Nachfolger den Johann Cantacuzenus, der wegen ſeiner Uibereilung und Unbedachtſamkeit oft geſchlagen ward.

Branas erregt Aufruhr. n. Chr. G. 1186. Er wird getödtet.

Es ward demnach die Führung des Kriegs dem größten Feldherrn ſeiner Zeit Branas Alexius aufgetragen. Dieſer, nachdem er einige Vortheile über den Feind erhalten hatte, ließ ſich zu Adrianopel, ſeinem Geburtsorte, zum Kaiſer ausrufen, und gieng ſogleich auf die Hauptſtadt los. Da ſeine Hoffnung, ſie zu überfallen, fehlſchlug, lagerte er ſich in einiger Entfernung davon. Der Kaiſer ward durch Konraden, des Markgrafen von Montferrat Sohn, der die Theodora Angela des Kaiſers Schweſter geheirathet,

ſtehen, welche damals über dem heutigen Nieſter und weiter hinauf an die Crim wohnten. Denn obgleich die Griechen auch die Ungarn manchmal Scythen nennen, können ſie doch hier nicht verſtanden werden, weil der Kaiſer mit dieſen in Frieden lebte, ja, ſogar des Königs Bela Prinzeſſin heirathen wollte. Choniat. l. c.

rathet, und die Cäſarswürde erhalten hatte, r) aus ſeiner Unthätigkeit aufgeweckt, zog mit einer kleinen Anzahl Truppen wider die Aufrührer aus, und ſchlug ſie auf das Haupt. Konrad, dem der Sieg vornämlich zu danken war, erlegte den Barnas mit eigner Hand. s)

Des Kaiſers Verrätherei gegen Friedrichen den Rothbart.

Nachdem ſolchergeſtalt der Kaiſer den Aufruhr gedämpft hatte, beſchloß er, die ganze Stärke ſeines Reichs wider den berühmten deutſchen Kaiſer Friedrichen den Rothbart zu richten, der 1188 das Kreuz zu Maynz angenommen hatte, und das Jahr darauf nach Oſtern mit einer ſtarken Armee den Kreuzfahrern zum Beiſtande anrückte. Er hatte dieſen Entſchluß auf Anſtiften des Sultans Saladins gefaßt, der ihm verſprach Paläſtina wiederzugeben, wofern er ſich den Deutſchen widerſetzen wollte.

r) Von dieſem muntern Helden, Marggrafen Wilhelms des dritten Sohne, und Bonifaz des zweiten Bruder, kann man du Freſne famil. Byz. p. 167. nachſehen. Choniates redet von ihm l. c. p. 199. 200.

s) Nicet. Choniat. p. 202.

te. t) Ob er nun gleich zuvor verſprochen hatte, Friedrichen beizuſtehen, ſchickte er doch, ſobald er vernahm, daß er an der Grenze angekommen wäre, eine Armee ab, die ſich ihm widerſetzen ſollte, nachdem er vorher, ohne ſich an das Völkerrecht zu kehren, Friedrichs Geſandte, den Biſchof von Münſter, den Grafen von Naſſau, und den Kämmerer Marquard gefangen geſetzt hatte. u)

Er

t) Dieſes iſt eine erdichtete Nachricht geweſen. Sie reimt ſich mit dem Glücke, in welchem Saladin damals ſtand, nicht zuſammen. Er hatte den König von Jeruſalem, Guido, 1187 gefangen, Ptolemais und Jeruſalem erobert, und den Chriſten nichts mehr übrig gelaſſen, als Antiochien, Tripolis und Tyrus. Es war nicht wahrſcheinlich, daß ihm alles ſo geſchwind wieder entriſſen werden konnte, wenn gleich Hilfe aus dem Occidente ankam. Wie hätte er ſich entſchließen können ſeine Eroberungen an den Iſaac abzutreten? Chomiates, der damals die Gegend um Philippopel als Statthalter verwaltete, ſchreibt in Alexio lib. 2. p. 211. daß der Kaiſer verhetzt worden ſey, den mit dem deutſchen Kaiſer gemachten Vergleich zu brechen.

u) Epiſtol. de exped. cruciat. bei Urſtiſio part. I. p. 560. Tageno in deſcript. expedit. Aſiat. p. 9. Tom. I. Freher. Iſaac ſtand in Gedanken, und man hatte ihn überredet, Kaiſer Friedrich wolle Conſtantinopel erobern, und das Reich ſeinem Sohne geben. Godofred. Colon. an. 1189. Tageno p. 7.

Er nöthigt den Iſaac, ſich einem unrühmlichen Frieden zu unterwerfen.

Dieſes Verfahren diente blos, die Deutſchen zu erbittern. Sie rückten, trotz des Widerſtandes der Griechen, in Thrazien vor und nahmen Philippopolis, welcher Ort nicht gut beſetzt war, ein. Der griechiſche Feldherr, der ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, ein Treffen zu wagen, ward bei Philippopolis von den Deutſchen geſchlagen, die vermöge dieſes Siegs alle Oerter zwiſchen dem ägäiſchen und euxiniſchen Meere in ihre Gewalt bekamen. v)

Der

v) Es iſt nicht zu erweiſen, daß der griechiſche Feldherr Befehl zu ſchlagen erhalten habe. Choniat. in Iſaac. lib. 2. n. 5. ſagt nur, er habe den fouragirenden Deutſchen zu ſchaden geſucht. Die Griechen thaten weiter nichts, als daß ſie Wege verderbten, den Deutſchen zur Seite giengen, ſich in Päſſen ſetzten, und diejenigen gefangen nahmen, welche ſich von der Hauptarmee entfernten. Es iſt auch nach dem Choniat lib. 2. in Iſaac. Angel. n. 5. p. 214. bei Philippopel keine Schlacht geliefert worden, ſondern die Kreuzfahrer haben einen Theil der Griechen, die den Fouragirern auflauerten, überfallen, viele niedergemacht, und die übrigen verjagt. Es iſt dieſes nach dem Geſchichtſchreiber p. 215. im November 1189 geſchehen. Friedrich, der deutſche Kaiſer, gieng hierauf nach Adrianopel, und nahm in Thrazien die Winterquartiere. Daß er bis an das

Meer

Der Kaiſer fand ſich nunmehr genöthigt, um Friede zu bitten, gab Friedrichs Geſandten frei, und erbot ſich, die Deutſchen mit Lebensmitteln und Schiffen zu verſehen, woſern ſie ihm zu ſeiner Sicherheit Geiſeln ſtellen, und unverzüglich durch die Enge gehen wollten. Friedrich aber war weit entfernt, dieſen Bedingungen Gehör zu geben, ſondern antwortete, da er einmal Thrazien erobert hätte, ſo wollte er damit machen, was ihm gefiele; er wäre geſonnen, hier zu überwintern, und dem Kaiſer als einem Feinde zu begegnen, wenn auf Oſtern nicht eine gnugſame Anzahl Schiffe zur Uiberſetzung ſeiner Truppen fertig ſtünden; er ſollte ihm alſo 24 von den vornehmſten Herren ſeines Hofs nebſt 800 Leuten geringern Standes zu Geiſeln für die Vollbringung deſſen ſchicken, was er verlangte. Dieſen ſchimpflichen Bedingungen unterwarf ſich der Kaiſer ſogleich, und das folgende Frühjahr gieng die Armee hinüber nach Aſien. w)

Um

Meer ſich ausgebreitet habe, ſchreibt Tageno p. 9. Tom. I. Freher. aber daß er alles zwiſchen dem ſchwarzen und ägäiſchen Meere erobert habe, iſt nicht zu erweiſen.

w) Choniat. l. c. p. 215. 216. berichtet, daß Iſaac Geſandten an Friedrichen geſchickt; daß dieſer ſeine Geſandten damals auch zurück erhalten habe, aber empfindlicher geworden ſey, als

Um das Jahr 1193, im achten von Iſaacs Regierung, machte ein Betrüger Anſpruch auf das Reich. Er gab ſich für Alexius, Manuels Sohn, aus, und wußte ſeine Rolle ſehr gut zu ſpielen. Da ihm der Sultan von

als er hörte, daß man ihnen ſo ſchlecht begegnet habe. Er ließ deswegen, als die griechiſchen Geſandten Verhör hatten, alle ihre Bedienten, Köche und Pferdeknechte zugleich in das Verhörzimmer treten, und als ſich die Geſandten erklärten, daß ſich dieſe Ehre nicht für dergleichen Leute ſchicke, befahl der Kaiſer noch dazu, daß ſie ſich neben ihre Herren ſetzen mußten: er ſpottete auf dieſe Art, ſagt Choniates, der Römer; weil ſie nicht auf Tugend und Stand ſähen, ſondern als Schweinhirten alle Säue in einen Stall trieben, ſo müßte ihnen auf gleiche Art begegnet werden. Der Kaiſer Friedrich blieb alſo in den Winterquartieren, und machte erſt nach Oſtern 1190 Anſtalt zum Aufbruche. Otto de S. Blaſio c. 32. Tom. I. Urſtiſian. Der Vertrag zwiſchen beiden Kaiſern kam auch erſt den 14. Februar 1190 zu Stande, als ſchon die ganze Armee bei Hadrianopel verſammlet war, und ſich Iſaac, wenn er nicht nachgegeben hätte, ſchlimme Folgen vorſtellen konnte. Nach dem Choniat. p. 216. mußten 500 Griechen in der großen Kirche dieſen Vertrag beſchwören. Wie viele Geiſeln ſind gegeben worden, iſt ungewiß, wenigſtens des Tageno Nachricht p. 9. unwahrſcheinlich, daß derſelben von griechiſcher Seite 900 geweſen. Nach dem Choniates gab Friedrich einige von ſeinen Anverwandten zur Si-

von Iconium Erlaubniß ertheilte, Türken anzuwerben, brachte er in kurzem 8000 Mann zuſammen, und hatte einen ſchleunigen furchtbaren Fortgang. Indem er aber, nachdem er übermäßig getrunken hatte, im Schlafe lag, ward er von einem Prieſter mit ſeinem eignen Schwert erſtochen. x)

Der Kaiſer wird von den Scythen geſchlagen.

Um ebendieſeZeit thaten dieScythen ſchreckliche Streifereien in die nordlichen Provinzen. Der Kaiſer rückte in Perſon gegen ſie aus. Nachdem er aber den Sommer zugebracht hatte, ohne daß er ſich getraut hätte, ſie anzugreifen, ward er, indem er ſich in die Winterquartiere zurückzog, von ihnen auf das Haupt geſchlagen. Die Barbarn plünderten nach dieſem Siege die Städte unverwehrt, und führten die Einwohner die in Gefangenſchaft weg. Kurz hernach ſchlugen ſie

Sicherheit als Geiſeln her. Der Vertrag gieng dahin, daß die Kreuzfahrer auf der Heerſtraße ziehen, und niemandem Schaden zufügen, die Griechen aber die Nothwendigkeiten liefern, und ehrliche Wegweiſer geben ſollten. Die Kreuzfahrer ſind bei Callipolis in 7 Tagen nach Aſien übergangen, und Friedrich machte den 28. März den Beſchluß.

x) Nic. Choniat. in Iſaac. lib. 3. init.

ſie den kaiſerlichen Feldherrn Alexius Guido, und ſeinen Nachfolger Batatzes Baſilius, der im Gefechte blieb. y)

y) Es iſt dieſes die Fortſetzung des wallachiſchen Krieges, davon Nicetas in Iſaac Angel. lib. 3. n. 3. 4. 5. 8. Nachricht ertheilt. Die Bebenheiten fallen in die Jahre 1194, 1195. Die Wallachen hatten ſich nicht nur mit den Scythen, deren oben gedacht worden iſt, ſondern auch beſonders mit den Cumanern, die damals zwiſchen dem Dnieper und ſchwarzen Meere wohnten, (gegen das erſte Viertheil des 13. Jahrhunderts aber von den Tartarn weiter herunte getrieben, und endlich in Hungarn aufgenommen worden ſind,) in eine Verbindung eingelaſſen. Iſaac gieng ſelbſt bis an das Gebirge Hämus, konnte aber dem Feinde, der ſich in das Gebirge zog, nicht beikommen. Weil er einen kürzern Weg bei dem Rückzuge nahm, und enge Päſſe nicht vermeiden konnte, wurde er in denſelben angefallen, und kam in Gefahr, erſchlagen oder gefangen zu werden, wenn nicht einige Getreue ihr Leben für ihn aufgeſetzt hätten. Um die Gemüther aufzurichten, ließ er ausſprengen, er hätte geſiegt; aber niemand wollte es glauben. Die Wallachen machten ſich nunmehr auch an die befeſtigten Oerter, und zerſtörten Sardica, welcher Ort damals den Namen Triaditza führte. Die wider ſie abgeſchickten Generale wurden zurücke getrieben, deswegen zog der Kaiſer ſchon im Herbſte gegen Philippopel, griff ſowohl die Wallachen, als den ſerviſchen Zupan oder Fürſten an, und zerſtörte Scopia, ſchlug die Feinde, rückte bis an die Sau, beſprach ſich in dieſer Gegend mit Bela, dem Könige in Ungarn, ſeinem Schwiegervater, und gieng nach

Alexius Angelus wird zum Kaiſer erklärt.

Im folgenden Frühjahre (n. Chr. G. 1195.) zog der Kaiſer abermals wider ſie aus. Indem er aber zu Cypſella Halte machte, und auf Verſtärkung wartete, beſtach ſein Bruder Alexius Angelus einige der oberſten Feldherren bei der Armee, und ward von ihnen, indem ſich eines Tages Iſaac mit

Philippopel als Sieger zurücke. Den Conſtantinus Angelus, ſeinen Vetter, einen jungen und muntern Mann, beſtellte er zum Statthalter von Philippopel, welcher aber, als er etliche mal glücklich gefochten hatte, ſo aufgeblaſen ward, daß er ſich die kaiſerlichen Zierrathen anmaßte, und die Soldaten auf ſeine Seite brachte. Er wurde im kurzen von ſeinen eignen Anhängern verrathen, und hierauf geblendet. Nicet. Chon. in Iſaac. Angel. lib. 3. p. 228. 229. ed. Ven. Die Wallachen ſtreiften nunmehr allenthalben herum, da ſich indeſſen der Kaiſer Feinde machte, weil er die wichtigſten Staatsſachen ſchlechten Leuten anvertraute, worüber Nicetas p. 230. ſq. wie auch über des Kaiſers Schwelgerei, Nachläſſigkeit und Geiz, bittre Klagen führt. Die Wallachen hatten immer mehr Glück: ſie ſchlugen den General Alexius Guido, der die aſiatiſchen Truppen kommandirte, wie auch den Baſilius Batazes, den Befehlshaber den okzidentaliſchen Armee, in einem Treffen bei Arcadiopel. Der erſte entkam mit der Flucht, der andere verlor ſein Leben. Nicet. Chon. p. 234. 235.

mit der Jagd beluſtigte, zum Kaiſer ausgerufen. Da die Armee dem Aufruhre beitrat, flüchtete Iſaac nach Macra, ward aber hier von denen eingeholt, die ihm ſein Bruder nachgeſchickt hatte, ſeines Geſichts beraubt, und im 10. Jahre ſeiner Regierung in das Gefängniß gelegt. z)

z) Iſaac ließ ſtark werben, und Bela in Ungarn verſprach ihm Hilfe. Er gieng im März 1195 zu Felde. Man hatte ihn gewarnt, ſeinem Bruder Alexius nicht zu trauen, der ſich viel Liebe beim Volke erworben hatte, er achtete aber dieſe Reden nicht. Als er nach Radäſtum, einen Ort am Propontis, kam, fand er den Baſilacius, der den gemeinen Leuten wahrſagte, den aber kluge für einen Betrüger hielten. Zu dieſem gieng der Kaiſer, vielleicht aus bloßer Neugier. Baſilacius begegnete ihm nicht anders als dem ſchlechteſten Menſchen, antwortete nicht einmal, als ihn der Kaiſer grüßte, ſagte ihm vielmehr allerhand unanſtändige Dinge, lief endlich zu dem Bilde des Kaiſers, welches in ſeiner Kammer hieng, und ſtieß ihm die Augen mit einem Stabe aus. Der Kaiſer lachte über den Narren, und gieng fort. Iſaac rückte hierauf weiter, und ſetzte ſich in ein Lager, an den macedoniſchen Grenzen, um mehr Truppen an ſich zu ziehen. Als er ſich hier mit der Jagd vergnügen wollte, und ſeinen Bruder Alexius dazu einlud, ſtellte ſich dieſer krank. Kaum war er fort, als des Alexius Freunde ihn in das kaiſerliche Zelt führten, und zum Kaiſer ausruften. Nicetas ſagt, p. 132. es hätte ſich Alexius angeſtellt, als

Alexius flüchtet zu den abendländiſchen Fürſten.

Sobald Alexius auf den Thron erhoben war, überließ er ſich, gleich ſeinem Bruder, der Uippigkeit und Ausſchweifung, und ließ die Provinzen durch die Türken und Scythen verheeren. a) Die Verwaltung der Ange-

als wenn es wider ſeinen Willen geſchähe. Aber die ganze Arme verließ den Kaiſer auf einmal; Iſaac war noch ſo nahe, daß er den Auflauf ſehen und das Geſchrei hören konnte. Da einige auf ihn losſprengten, nahm er die Flucht, ſetzte durch einen Fluß, und entkam nach Stagira, (oder, wie es damals hieß, Macra) nicht weit von Amphipolis in Macedonien. Hier ward er gefangen, in das Kloſter Pera gebracht und 1195 geblendet. Choniates ſagt in fin. lib. 3. er habe neun Jahre und 8 Monate regiert. Der Chronographus bei Codino p. 64. hat die Monate nicht gezählt.

a) Seine Geſchichte hat Nicetas Choniates in 3 Büchern geſchrieben. Er gieng mit langſamen Schritten nach Conſtantinopel zurücke, wo die Gemahlin es dahin gebracht hatte, daß er zum Kaiſer ausgerufen worden war. Er ließ ſich krönen. Als er aus der Kirche reiten wollte, wollte ihn das Pferd nicht aufſitzen laſſen, und als er ſich endlich mit vieler Mühe hinauf geſchwungen hatte, that es ſolche Sätze, daß er die Krone verlor, woraus jedermann eine üble Vorbedeutung zog. Nicet. Chon. in Alex. Comn. lib. 1. n. 2. p. 242. Die Ausſchweifungen und Uippigkeiten beſchreibt eben derſelbe, wozu die Gemahlin Euphroſyne noch

gelegenheiten war gänzlich der Kaiſerin Euphroſyne und ihren Günſtlingen überlaſſen; ſie drückten das Volk auf die grauſamſte Art, und trugen kein Bedenken, ſich durch die ungerechteſten und ſchimpflichſten Mittel zu bereichern. b) Im achten Jahre ſeiner Re-

noch mehr Gelegenheit gab. Es war ein närriſcher Einfall, daß er ſeinen Geſchlechtsnamen Angelus nicht führen wollte, und ſich Alexius Comnenus nennte. Choniates l. c. Angeli cognomento, ſive ut humiliore repudiato (denn die Angeli waren aus keinem groſſen Hauſe) ſive, ut una cum fratre abolendo, Comnenus appellari voluit.

b) Davon findet man Nachricht bei Nicet. Chon. in Alex. Comn. lib. 2. n. 2. 4. p. 256. 260. Die Geſchichte iſt aber gar zu kurz abgebrochen. Ich will nur das Merkwürdigſte berühren. Im erſten Jahre der Regierung gab ſich ein Cilicier für den erdroſſelten jungen Kaiſer Alexius, Manuels Sohn, aus, er plünderte mit Hilfe der Türken in Galatien und Paphlagonien. Der Kaiſer gieng ſelbſt wider ihn zu Felde, wurde aber der Kriegsbeſchwerlichkeiten müde, gieng zurück, und gab dem Manuel Cantacuzenus das Kommando. Das Glücklichſte hierbei war, daß den Betrüger ſeine eignen Leute ermordeten. Choniat. in Alex. Comn. lib. 1. p. 244. Kaum war dieſe Noth vorüber, ſo trat der cypriſche Iſaac Comnenus auf. Richard, der König in England, hatte ihm ſein Reich, und ihn ſelbſt gefangen genommen. Er war entwiſcht, und nach Aſien gekommen, wo er ſich Anhang machte, und vom Kaiſerthume träumen ließ.

gierung ließ Alexius, da er die Güte bedachte, die ſein Bruder Iſaac ihm vordem bewie-

Weil er mit der Kaiſerin Euphroſyne bekannt war, rieth ſie dem Gemahle, ihm anſehnliche Dienſte bei Hofe anzubieten; es antwortete aber Iſaac Comnenus, er ſey gewohnt zu herrſchen, und nicht zu gehorchen. Der Kaiſer gerieth in Furcht, die aber bald verſchwand weil man Mittel gefunden hatte, ſeinen Mundſchenken zu beſtechen, der ihn durch Gift aus der Welt brachte. Choniat. p. 245. Die Wallachen machten dem Reiche weit größre Noth: ſie ſtanden noch in den Waffen, und fochten, oder plünderten vielmehr mit großem Vortheile. Alexius ſchickte zwar Truppen gegen ſie aus, aber Aſan, der Wallachen Heerführer, hatte ſo wenig Furcht vor ihnen, daß er ſogar weiter vorrückte, Amphipolis plünderte, und in einer Schlacht des Kaiſers Schwiegerſohn, den Sebaſtocrator Iſaac, gefangen bekam. Alexius hatte dem Aſan und Peter ſchon zuvor einen Frieden angeboten; man konnte aber nicht zum Schluſſe kommen, weil ſie unbillige Bedingungen vorſchlugen. Itzt wurden ſie nur ſtolzer, und die Gefahr für das Reich vergrößerte ſich, als zum Glücke Aſan von einem Wallachen, Ihanchus, ermordet wurde, der nach Conſtantinopel flüchtete, und in kaiſerliche Dienſte trat, auch wider ſeine Landsleute fochte, aber bald die Begierde bekam, unabhängig zu ſeyn, und um das Gebirge Hämus ein Fürſtenthum errichtete, welches ihm auch der Kaiſer, nachdem er zuvor glücklich wider die kaiſerlichen Soldaten gefochten hatte, einräumen mußte, und ſogar ſeine Enkelin zur Gemahlin verſprach, auch den Heirathsvergleich mit einem Eide bekräftigen ließ, und

wieſen hatte, denſelben wieder frei, und hielt ſeinen Sohn Alexius, der damals ungefähr

und ihn dadurch ſo ſicher machte, daß er bei dem Kaiſer erſchien, der ihn ſogleich gefangen nehmen, und das ihm zugeſchlagne Land wieder mit dem Reiche vereinigen ließ. Dennoch aber wurde er die Wallachen nicht los, und ſie wären vor den Thoren der Reſidenz erſchienen, wenn nicht die Ruſſen einen Einfall in ihr Land gethan hätten. Man findet dieſes bei dem Choniat. in Alex. Comn. lib. 1. n. 4. p. 245 - 248. lib. 2. n. 3. p. 258. lib. 3. n. 4. p. 275. weitläuftig erzählt. Es hat auch der Kaiſer Zeit ſeiner Regierung die Ruhe nicht wieder herſtellen können. Denn die Wallachen haben ſich immer weiter ausgebreitet, und obgleich Peter ebenfalls durch einen Meuchelmörder hingerichtet wurde, hat doch der dritte Bruder Johannes ſich in das größte Anſehen geſetzt, die ganze Bulgarei an ſich gebracht, und den kaiſerlichen Titel angenommen. Er ſchreibt in einem Briefe an Pabſt Innocenz den dritten bei Raynald. an. 1202. n. 33. Ego Calo Johannes Imperator Bulgarorum & Blachorum. Von dieſem Pabſte verlangte er die Krone, die er auch 1204 erhalten hat. Raynald. h. a. Eben zu der Zeit, als Alexius zur Regierung kam, hatte der deutſche Kaiſer Heinrich der ſechſte das Königreich Sicilien wegen ſeiner Gemahlin Conſtantia an ſich gebracht. Er war ein geiziger und länderbegieriger Herr, beſaß aber große Klugheit, und wußte vieles mit Liſt auszuführen. Die Schwäche des orientaliſchen Hofes mochte

te er einſehen, und dachte von demſelben ein ein Stück Geld zu bekommen. Er ſchickte daher 1195 eine Geſandtſchaft nach Conſtantinopel, als Iſaac noch nicht des Throns entſetzt war, und machte Anforderung auf alle Länder von Durazzo an bis Theſſalonich, weil ſie ſein Vorfahr Wilhelm der zweite, durch das Recht des Krieges an ſich gebracht hätte. Choniat. in Alex. Com. lib. I. n. 7. p. 250. giebt die Zeit, wenn die Geſandtſchaft nach Conſtantinopel gekommen iſt, genau an; nennt aber Heinrichen Ἀμέριγον, Friderici, qui in expeditione Palæſtina ſubmerſus eſt, filium. Die Geſandten behaupteten, man wäre mit den Siliciauern betrüglich umgegangen, hätte einen verſtellten Frieden gemacht, und ſie hernach treulos überfallen, und um den Beſitz der Länder gebracht: ſie warfen über dieſes den Griechen alles dem Kaiſer Friedrich angethane Unrecht vor, und gaben zu verſtehen, daß Heinrich geſonnen wäre, es zu rächen. Iſaac hatte deswegen wieder eine Geſandtſchaft an Heinrichen geſchickt, war aber indeſſen des Reichs beraubt worden. Nunmehr erſchien 1196 ein anderer Geſandter vom Kaiſer Heinrich bei dem Alexius, der ohne Umſchweife eine ſehr ſtarke Summe Geld, und zwar jährlich 50 Zentner Gold, verlangte. Der Kaiſer war ſehr betreten, und fürchtete ſich vor dem Kriege, womit der Geſandte drohte, ſah aber die Unmöglichkeit ein, ſo vieles Geld jährlich aufzubringen, deswegen fertigte er wieder einen Geſandten an den Kaiſer Heinrich ab, der mit ihm Unterhandlung pflegen ſollte. Der Geſandte brachte es dahin, daß der Kaiſer mit der Summe von 16 Zentnern zufrieden war. Nunmehr ſollte dieſes Geld nach Sicilien geſendet werden, und der Geſandte mußte deswegen daſelbſt bleiben. Alexius hingegen ſchützte vor, es müßte die Summe zuvor von den Un-

12 Jahre als war, als ſein eignes Kind. c) Irene, Iſaacs Tochter, die an den deutſchen Kai-

Unterthanen erhoben werden, und legte deswegen den alemanniſchen Tribut (wie man ihn nannte) an, machte aber alle Unterthanen ſchwürig, die lieber Krieg geführt hätten, und dem Kaiſer die Zagheit vorwarfen. Der Tribut mußte alſo aufgehoben werden, und man griff erſtlich das Silber und Gold in den Kirchen an, welches nicht zum gottesdienſtlichen Gebrauche beſtimmt war, als aber auch darüber ein Geſchrei entſtand, wurden endlich die kaiſerlichen Gräber eröffnet, und der Koſtbarkeiten beraubt, daß man auf 70 Zentner Silber und etwas Gold zuſammenbrachte. Ehe aber das Geld abgeſchickt werden konnte, lief die Nachricht ein, Heinrich wäre geſtorben. Da nun ſein Tod um Michaelis erfolgt iſt, ſo kann man ſchließen, daß das erzählte zu dem Jahre 1196 und dem folgenden gehören müſſe. Alexius behielt nunmehr ſein Geld, und weder die Kaiſerin Conſtantia, noch ihr Sohn, Friedrich der andere, haben wegen beſtändiger Unruhen, in die ſie verwickelt waren, weiter an dieſe Forderung denken können. Nicet. Chon. lib. 2. in Alex. Comn. n. 1. p. 254.

e) Das achte Jahr des Alexius fällt in das Jahr 1202, an welchem der junge Alexius ſchon in Italien war. Er muß entweder im Frühlinge dieſes Jahrs, oder, welches noch wahrſcheinlicher iſt, 1201 die Flucht genommen haben; denn Godofred. Colon. in Chron. h. a. Tom. I. Freherian. ſchreibt, er wäre ſchon damals nach Deutſchland zum Könige Philipp gekommen,

Kaiſer verheirathet war, lag ihrem Gemahle an, er ſollte ihrem Vater zu Wieder-

men, und hätte ſich einige Zeit an deſſen Hofe aufgehalten. Folglich muß er einige Jahre, wenigſtens ein Jahr zuvor, mehr Freiheit genoſſen haben, um Bekanntſchaft mit den Ausländern zu machen, wie denn auch Nicetas Chon. in Alex. Comn. lib. 3. n. 8. p. 284. berichtet, daß mit ſeiner Schweſter Irene, der deutſchen Königin, Briefe gewechſelt worden ſind, welches nach damaligen Umſtänden viel Zeit erforderte. Woher die Engländer wiſſen, daß Alexius Comnenus den jungen Alexius als ſeinen Sohn gehalten habe, kann ich nicht errathen. Choniates l. c. ſchreibt nur, deinde Iſaacii filius cuſtodia quoque eductus, libere, quo libuit, ambulavit, & ab Imperatore (Alexio Comneno) contra Protoſtratorem (der eine Rebellion angezettelt hatte) exituro, itineris comes eſt aſſumptus: welches aus Vorſicht geſchehen iſt, damit er ſich nicht in Abweſenheit des Kaiſers Anhänger machen könnte. Folglich war er gleichſam im kaiſerlichen Hoflager. Es iſt ferner nicht gewiß, ob dieſer Prinz damals erſt 12 Jahre alt geweſen ſey, als er die Freiheit erhielt, denn wir wiſſen ſein Geburtsjahr nicht, und es iſt überhaupt alles von ſeinem Alter dunkel. So viel aber iſt gewiß, daß ſich die 12 Jahre nicht mit dem zuſammen reimen, was der Kaiſer Alexius Comnenus in ſeinem Briefe an den Pabſt Innocentius berichtet, daß dieſer Prinz geboren worden ſey, als ſein Vater Iſaac noch im Privatſtande gelebt habe; wie ihn denn überdieſes Choniat. in Iſaac. Angel. lib. 3. init. ein Jahr vor des Vaters Abſetzung als einen jungen muntern Herrn abbildet.

dererlangung des Throns beiſtehen, und trat zu dem [illegible] ihrem Vater in Briefwech-ſel. Jhr Bruder Alexius flüchtete zu dem Pabſte, der ihn dem Kaiſer Philipp eifrig empfahl. d)

Er

d) Die Geſta Innocentii bei Raynald. an. 1202. n. 35. gehören hieher. Es erhellt aber aus dem Briefe des Pabſts Jnnocentius an Alexius Comnenus, den Raynald anführt, und der zu Ende des Jahrs geſchrieben iſt, daß Alexius ſchon 1201 oder vielleicht noch das Jahr zuvor am päbſtlichen Hofe müſſe geweſen ſeyn. Er war mit einem piſaniſchen Schiffe nach Ancona gekommen, und hatte ſich ſogleich an den Pabſt, und von Rom nach Deutſchland gewendet, von da er zurück nach Verona kam, und ſich daſelbſt aufhielt. Hier riethen ihm diejenigen, die um ihn waren, ſich nach Venedig zu begeben, wo ſich die Kreuzfahrer 1202 verſammleten. Es iſt lächerlich, wenn die Engländer ſchreiben, Pabſt Jnnocenz hätte ihn an den Kaiſer Philipp eifrig empfohlen. Sie haben keinen Begriff von dem, was das Ganze in der Geſchichte ausmacht, gehabt; ſie hätten wiſſen ſollen, daß Jnnocenz damals ein abgeſagter Feind von Philipp geweſen iſt, ihn im Jahre 1201. 1202 mit dem Bannfluche belegt, auf ſeine Abſetzung gedrungen hat, und nach den damaligen Kirchengeſetzen mit ihm nicht die geringſte Gemeinſchaft hat haben können. Man kann hier den Ville-Hardouin de la Conqueſte de Conſtantinople n. 35. p. 12. 13. ed. Ven. brauchen, der als Marſchall von Champagne dem Kreuzzuge beigewohnt hat, bei der Einnahme Conſtantinopels, und ein Augenzeuge der meiſten Begebenheiten geweſen iſt. Der Kaiſer Alexius

Com-

Er ſchließt einen Vergleich mit ihnen.

Da Philipp damals im Kriege mit Otto begriffen war, konnte er nicht in Perſon einen

Comnenus hatte ſchon zu Anfange des Jahrs 1202 einen Brief an den Pabſt Innocenz geſchrieben, und ihn erſucht, die Kreuzfahrer abzuhalten, daß ſie ſeine Staaten, als chriſtliche Länder, nicht anfallen möchten; er hatte ferner gebeten, der Pabſt möchte dem jungen Alexius keine Hilfe leiſten, der gar kein Recht zur Krone hätte, weil er geboren worden wäre, als ſein Vater Iſaac noch im Privatſtande gelebt hätte. Der Pabſt ſchreibt in der Antwort des oben gedachten Briefes: quod prædictus Alexius olim (alſo gewiß ſchon vor 1202, da der Brief geſchrieben worden iſt) ad præſentiam noſtram accedens, grauem propoſuit quæſtionem, aſſerens quod patrem ejus injuſte ceperis, & feceris etiam nequiter excæcari, eos diu detinens carcerali cuſtodiæ mancipatos. Et quia ſuperiorem nobis non poterat habere recurſum, & nos juxta Apoſtolum eramus tam ſapientibus quam inſipientibus debitores, & juſtitiam facere tenebamur: cumque nos eidem dediſſemus reſponſum, juxta quod videmus expedire. receſſit a nobis, & ad Philippum (er nennt ihn als einen Verbannten, nicht König) ſororium ſuum concitus properauit, cum quo deliberato conſilio ſic effecit, quod idem Philippus nuntios ſuos ad principes exercitus chriſtiani ſine qualibet dilatione transmiſit, rogans eos, & petens, vt, quia pater ſuus & ipſe fuerant jure ſuo & imperio nequiter ſpoliati, cum eo Conſtantinopolitanum deberunt regnum intrare, ac ad illud recuperan-

einen Kriegszug zum Vortheile ſeines Schwagers unternehmen, empfahl ihn aber an die Franzoſen und Venezianer, die, da ſie damals eine ſtarke Armee in Dalmatien ſtehen hatten, die wider die Türken ausziehen ſollte, einen Vergleich mit Alexius ſchloſſen. Man ward einig, Alexius ſollte, nachdem er von ihnen würde wieder eingeſetzt ſeyn, 200,000 Mark Silber zu den Koſten des heiligen Kriegs bezahlen, 10,000 Mann ein Jahr lang unterhalten, welche zur Eroberung Aegyptens gebraucht werden ſollten, imgleichen Zeit ſeines Lebens 500 wohl bewaffneter Ritter, zur Vertheidigung der Plätze, die ſie im heiligen Lande erobern würden. e)

Sie

perandum eidem præſtarent favorem, promittens eisdem, quod tam in ſubſidium terræ ſanctæ, quam expenſis, & donativis eis magnifice reſponderet, &c. In dem folgenden ſchreibt der Pabſt, daß er mit den Kreuzfahrern, des Kaiſers Alexius Comnenus wegen, ſolche Dinge verabredet habe, welche ihm nicht unangenehm ſeyn würden: ſie ſind aber der Nachwelt unbekannt geblieben, auch nicht zu Stande gekommen, weil ſich Alexius Comnenus in keinen Vergleich einlaſſen wollte.

e) In dem zuvor gedachten Briefe berichtet Pabſt Innocentius dem Kaiſer Alexius Comnenus, er habe den König Philipp durch ſeinen Gegner Otto dergeſtalt in die Enge gebracht, daß

er

Sie nehmen Conſtantinopel ein.

Sobald die vereinigte Flotte vor Dyrra-
chium erſchien, ergab ſich der Ort, und
ſchwör

er von ihm nichts zu befürchten habe. Daß der Vergleich mit dem jungen Alexius ſo bald zu Stande kam, machte Dandalus, der Doge zu Venedig, welcher ſich vorgenommen hatte, den Kaiſer Alexius Comnenus zu züchtigen. Er hatte ihnen die Handlungsprivilegien entzogen, und ſie den Piſanern gegeben. Die Venezianer hatten noch ſeit Manuels Zeiten, der ihnen ihre Güter in Conſtantinopel eingezogen, aber nach einem Vergleiche 15 Zentner Gold dafür zu zahlen verſprochen hatte, (Choniates in Manuel. lib. 5. in fin.) eine rückſtändige Forderung, die ſie von dem itzigen Kaiſer nach allen gemachten Vorſtellungen dennoch nicht erhalten konnten. Choniat. in Alex. Comn. lib. 3. u. 9. p. 285. Man baute deswegen 3 Jahre hinter einander in Venedig Schiffe, um mit einer fürchterlichen Flotte gegen die Griechen auslaufen zu können. Der Vergleich kam 1202, als die Kreuzfahrer Zara in Dalmatien ſchon weggenommen hatten, und ſich daſelbſt im Lager befanden, zu Stande. Denn Ville-Hardouin ſchreibt n. 45. p. 15. daß Bonifacius, der Marggraf von Montſerrat, 15 Tage darauf, und nachher auch des Königs Philipps Geſandten in das Lager gekommen ſind, und den Vergleich zu Stande gebracht haben, welcher über das gedachte, noch enthielt, daß Alexius der Armee, ſo lange ſie ſeinetwegen in den Waffen wäre, Lebensmittel reichen, und das griechiſche Reich in geiſtlichen Sachen dem römiſchen Pabſte unterwerfen ſollte. Der Pabſt aber war mit dem

ſchwor dem jungen Prinzen Treue. Bald hernach ſegelte die Flotte nach Chalcedon, und ſetzte die Armee aus. Mittlerweile zog der Kaiſer ſo viele Truppen zu ſeiner Vertheidigung zuſammen, als er nur konnte. Da aber ſeine Flotte, die blos aus 20 Galeeren beſtand, die Bundsgenoſſen nicht abhalten konnte, über die Meerenge zu ſegeln, nahmen ſie, nachdem ſie mit ihren Maſchinen die Mauern von Conſtantinopel zehn Tage lang beſchoſſen hatten, nach einer herzhaften Gegenwehr die Stadt 1203 mit Sturme weg. Der Kaiſer, als er ſah, daß die Armee einen Theil der Stadt inne hatte, gieng heimlich an Bord eines kleinen Schiffs, und entkam mit ſeinen Schätzen und dem kaiſerlichen Schmucke nach Zagora, einer thrazischen

Vergleiche nicht zufrieden, und ſeine Legaten wandten alle Mühe an, um die Kreuzfahrer zu bewegen, daß ſie die Abſetzung des Alexius Comnenus nicht befördern möchten. Vid. Rainald. Annal. an. 1203. n. 9. 13. Am meiſten hält ſich dabei Choniates in Alex. Comnen. lib. 3. n. 9. p. 286. auf, beſonders was die Kirchenvereinigung anbetraf; ac quod majus eſt, ſagt er, & longe abſurdius, Latinorum depravatam religionem amplectitur, & Privilegiorum Papalium innovationem, & veterum Romanorum inſtitutorum mutationem pollicetur.

ziſchen Stadt am Fuſſe des Bergs Hämus. f)

Iſaac

f) Die Flotte der Kreuzfahrer lief im April 1203 von Zara oder Jadera, wo ſie überwintert hatte, aus, und kam erſtlich nach Durazzo, wo Alexius zum Kaiſer ausgerufen ward, von da nach Corfu. Hier wurden ſie uneins. Denn einige wollten gleich in das gelobte Land, theils der Gelübde, theils des päbſtlichen Befehls wegen. Aber diejenigen, welche für den Prinzen Alexius wären, warfen ſich den andern zu Füſſen, und bewogen ſie endlich, die Reiſe nach Conſtantinopel zu thun. Ville-Hardouin n. 57. 60. p. 18. 19. Sie kamen vor Conſtantinopel am Abend vor dem Johannesfeſte oder den 23. Junius an. Cit. p. 21. Sie ſtiegen darauf bei Chalcedon ans Land. Es zeigte ſich einige kaiſerliche Reuterei, ſie wurde aber bald zurücke geſchlagen. Der Kaiſer ſchickte den Tag darauf einen Lombarden, Nicolaus Roux, als Geſandten an die Kreuzfahrer. Die vornehmſten waren im Pallaſte zu Scutari beiſammen. Hier übergab der Geſandte dem Marggrafen von Montferrat das kaiſerliche Schreiben, und erklärte ſich darauf, wie ſich der Kaiſer verwundere, daß ſie anſtatt wider die Ungläubigen zu fechten, ſeine Staaten feindlich überziehen wollten; er wäre aber dennoch Willens, ihnen Geld und Lebensmittel zu geben, wenn ſie bald abzögen, und wollte ihnen kein Leid zufügen, ob er wohl könnte; denn wenn ihrer gleich zwanzigmal ſo viel wären, ſo hätte er ſie doch in der Falle, und würde keiner entwiſchen können, wenn es zum Ernſte kommen ſollte. Der Baron von Bethüne antwortete im Namen der Verſammlung; ſie wären nicht in die Staaten des Alexius gekommen, denn

ſie

Iſaac wird wieder eingeſetzt, und ſein Sohn als Kaiſer erkannt.

Sobald das Volk hörte, daß der Tyrann entwichen wäre, lief es haufenweiſe nach dem

ſie gehörten ihm nicht, ſie wollten ſich aber Mühe geben, ihn mit dem rechtmäßigen Kaiſer auszuſöhnen, wenn er ihn um Vergebung bäte, und das Reich ſogleich abträte. Weil dieſes nicht zu hoffen war, wurde der Angriff beſchloſſen. Man dachte, Alexius würde ſich der Landung widerſetzen, zumal da dreimal ſo viel Volk in der Stadt war, als die Kreuzfahrer hatten. Man gieng auf Galata los, und ein venezianiſches Schiff ſprengte die Kette, welche vor dem Hafen lag. Die kaiſerlichen nahmen die Flucht, und verſchloſſen nicht einmal die Thore. Die Venezianer griffen hierauf Conſtantinopel von der See, und die Franzoſen auf der Landſeite an. Den 17 Julius gieng die Stadt mit Sturm über, wobei die Venezianer Wunder der Tapferkeit verrichteten. Ville-Hardouin p. 27. 28. Nicet. Choniat. in Alex. Comnen. lib. 3. n. 10. ſchreibt: acta hæc ſunt menſe Julio, 6711 oder 1203. Hieher gehört der Brief von Balduin an den König Otto bei Arnoldo Lubecenſ. lib. 6. c. 19. in welchem wir leſen, daß ſich 60,000 Reuter, ohne das Fußvolk, in der Stadt befunden haben. Einen andern Brief wegen der Eroberung von dem Grafen von St. Paul an den Herzog in Brabant hat Godofredus Colon. den Annal. an. 1203. beigefügt. Der Kaiſer Alexius Comnenus gieng an ebendem Tage in der Nacht durch, und verließ das Reich, nachdem man ihn ſchon abgeſetzt hatte. Er

Gefängniſſe, in dem Iſaac ſeit der Flucht ſeines Sohns Alexius war verwahrt worden, ſetzte ihn auf den Thron, meldete den Bundsgenoſſen die Flucht des unrechtmäßigen Kaiſers, und lud den Alexius ein, das Reich mit ſeinem Vater zu theilen. Nach einigen gemachten Schwierigkeiten willigte Iſaac in den Vergleich, wiewohl ihm deſſen Bedingungen ſehr hart vorkamen, und ward darauf von den Bundsgenoſſen als Kaiſer erkannt. g) Am erſten Auguſt ward ſein Sohn mit

Er hat nach dem Choniates l. c. 8 Jahre, 3 Monate und 10 Tage regiert. Der Chronographus bei Codino p. 64. ſchreibt ihm unrecht ſieben Jahre zu.

g) Der blinde Kaiſer wurde in den blachernischen Pallaſt geführt, und von neuem als Kaiſer ausgerufen. Die Kaiſerin Euphroſyne und ihre Verwandten kamen itzt an ſeine ſtatt in das Gefängniß. Man ſchickte ſogleich in das Lager der Kreuzfahrer, und verlangte, daß ſich der Prinz Alexius in die Stadt begeben ſollte. Allein hier wollte man ihn nicht eher entlaſſen, als bis der Kaiſer Iſaac die mit den Kreuzfahrern geſchloßnen Verträge beſtätigt hätte. Es mußte der bekannte Geſchichtſchreiber Ville-Hardouin als Geſandter nebſt andern von der Armee in die Stadt zum Kaiſer Iſaac gehen, und ihm vorſtellen, der Prinz ſowohl als die Großen bei der Armee wünſchten, daß die Bedingungen, wozu er ſich den Kreuzfahrern verpflichtet hätte, erfüllet werden möchten. Iſaac erſtaunte, als er die Bedingungen hörte, und ſagte trocken heraus, er glaubte nicht, daß er ſie wür-

mit großer Feierlichkeit gekrönt. Auf Erſuchen der beiden Kaiſer zogen die Bundsgenoſſen nach Adrianopel, und vertrieben von da den angemaßten Regenten, der ſich dieſer Stadt mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen bemächtigt hatte, und nun in das Gebiete der benachbarten Barbarn entweichen muſte. Alexius, welcher dieſem Feldzuge in Perſon beigewohnt hatte, brachte alle Städte in Thrazien zum Gehorſam. Er that damals einen Verſuch, die Bulgarn zu bewegen, ſich dem Reiche wieder zu unterwerfen; der König Johannes aber ſtand auf ſeiner Hut, und man war nicht in der Verfaſſung, ſich mit ihm einlaſſen zu können. h)

würde erfüllen können; doch müſſe er geſtehen, daß er ihre Verdienſte nicht genug belohnen könnte, wenn er ihnen auch das ganze Reich dafür anböte. Er beſtätigte ſie endlich, und gab darüber eine goldne Bulle. Ville-Hardouin p. 30. 31. Nicet. Chon. in Iſaac. Angel. & Alex. n. 1. p. 262. Alexius hielt ſeinen Einzug in die Reſidenz in Begleitung der Großen von der Kreuzfahrt. Weil der Kaiſer, um Geld für die Kreuzfahrer zu ſchaffen, alle Kirchenſchätze angreifen muſte, und deswegen das Volk zu murren anfieng, hielt er ſich nicht für ſicher, wenn er ſich nicht vor ihrem Abzuge recht befeſtigt hätte. Deswegen bat er ſie, den Winter über bei Conſtantinopel liegen zu bleiben.

h) Nicet. Choniat. in Iſaac. & Alexio n. 3. p. 294. Ville-Hardouin p. 33.

Eine große Feuersbrunſt zu Conſtantinopel.

Als ſich Alexius außer Conſtantinopel befand, hatten einige von den Truppen der Kreuzfahrer eine Moſchee geplündert, die der vorige Kaiſer den Türken in der Hauptſtadt zu bauen erlaubt hatte. Da ſie nun deshalben von den Unglaubigen angegriffen wurden, ſteckten ſie, zu beßrer Begünſtigung ihrer Flucht, einige Häuſer an. Das Feuer breitete ſich aus einer Straße in die andre aus, und legte in wenig Tagen einen großen Theil der Stadt in die Aſche i)

Nachdem Alexius zurücke nach Conſtantinopel gekommen war, entſtanden zwiſchen ihm und ſeinem Vater Mißhälligkeiten. Er war aufgeblaſen, verachtete den alten Kaiſer, und ließ ſogar ſeinen Namen zuerſt ausrufen. Iſaac beklagte ſich deswegen bei ſeinen Vertrauten, und warf dem Alexius die größten Fehler, beſonders die Trunkenheit und den Umgang mit ſolchen Leuten in dem Lager der Kreuzfahrer vor, welche vom Spielen Profeſſion machten. Eben dieſer Umgang machte den Alexius auch bei dem Volke verhaßt, welches ſeit dem unglücklichen Bran=

i) Choniat. l. c. p. 293.

Brande die Kreuzfahrer nur mit Widerwillen anſah. Den Haß vermehrten die unſäglichen Drangſalen, die man dem Volke anthat, um das verſprochne Geld aufzubringen. Der Muthwille der Kreuzfahrer kam noch dazu, welche um die Gegenden am Propontis mit gewaffneter Hand in die ſchönſten Palläſte, Häuſer und Landgüter giengen, und alles was ihnen anſtändig war hinweg trugen. Wenn die Beſitzer das ihrige ſchützen wollten, kam es öfters zum blutigen Handgemenge, und den Kaiſern wurden deswegen bittere Vorwürfe gemacht, daß ſie ſich der Bedrängten nicht mit Ernſte annähmen. Als ſich alles zum Aufruhr anließ, bildete ſich Alexius ein, er würde die Liebe ſeiner Unterthanen dadurch gewinnen, wenn er ſeine Aufführung gegen die Kreuzfahrer änderte. Er fieng daher an weniger Achtung gegen ſie zu bezeugen, ließ ſich auch weniger angelegen ſeyn, den Verſprechungen nachzukommen. Der Marggraf von Montferrat merkte es zeitig, und machte ihm deswegen Vorwürfe; weil er aber wenig ausrichtete, wurden von den Kreuzfahrern ſechs Abgeordnete an beide Kaiſer geſchickt, welche in dem blachernischen Pallaſte Verhör hatten, und ihnen erklärten, daß ſie von den Kreuzfahrern bekriegt werden würden,

wenn ſie nicht alle Bedingungen, des Vergleichs erfüllten. Nach dieſer Drohung ward der Friede gebrochen, und es fielen kleine Scharmützeln vor, die jederzeit unglücklich für die Griechen abliefen. Den 25. Januar 1204 machte das Volk einen Aufruhr, lief zur Sophienkirche, und verlangte vom Rathe und der Geiſtlichkeit, die ſich dahin begeben hatten, einen Kaiſer zu wählen. Es geſchahen dem Pöbel Vorſtellungen, die Kreuzfahrer würden ſich der Kaiſer annehmen, und einen erwählten ſogleich wieder verjagen, aber man predigte tauben Ohren, und es entſtand ein allgemeines Geſchrei, daß ſie die Angelos nicht mehr zu Kaiſern haben wollten. Der Pöbel wollte ſogar einige mit entblößten Degen zwingen, die gefährliche Ehre anzunehmen. Der Lärm währte drei Tage, als die Aufrührer auf einen jungen Menſchen Nikolaus Canabus, fielen, und ihn wider Willen zum Kaiſer ausruften. In der Noth wußte ſich Alexius nicht anders zu helfen, als daß er ſeine Zuflucht zu Bonifacius, den Marggrafen von Montferrat, nahm. Er ſchickte daher den Murzuphlus, auf deſſen Treue er ſich verließ, an die Kreuzfahrer, und ließ ihnen den blacherniſchen Pallaſt anbieten, den ſie ſo lange, bis alle Bedingungen erfüllt ſeyn würden,

beſi-

beſitzen ſollten. Als aber der Marggraf von Montferrat Beſitz davon nehmen wollte, fand er wegen der geſpielten Ränke des Murzuphlus Widerſtand. Dieſer Verräther, welcher aus dem Hauſe der Dukas war, und Alexius hieße, den bekannten Zunamen aber von ſeinen zuſammengewachſenen dicken Augenbraunen führte, betrog den Kaiſer, und zog durch ſeine Begierde ſelbſt zu regieren dem Volke ein ſchreckliches Ungewitter über den Hals. Dem jungen Alexius hatte er gerathen, den Vergleich nicht zu halten, und in der Nacht darauf machte er dem Volke, beſonders aber den kaiſerlichen Hellebardierern, weiß, daß Alexius ſich genauer mit den Kreuzfahrern verbinden wollte, und daß das Reich verloren wäre, wenn man ihn nicht geſchwind abſetzte. Sogleich erhielt er Beifall, und machte auch Anſtalt, den Alexius gefangen zu nehmen. Weil er Oberkleiderverwahrer (Protoveſtiarius) war, und die Freiheit hatte, allemal zum Kaiſer zu gehen, trat er noch in dieſer Nacht vor des Kaiſers Bette, und meldete, daß am Thore des Pallaſtes ein großer Zulauf von Aufrührern wäre, welche vorhätten, ihn wegen ſeiner genauen Verbindung mit den Kreuzfahrern in Stücke zu zerreißen. Alexius, welcher den Murzuphlus noch im-

mer für ſeinen Günſtling hielt, fragte ihn, was anzufangen wäre, ſein Leben in Sicherheit zu ſetzen. Murzuphlus ſchien ſich ſeiner anzunehmen, legte ihm ein langes Kleid an, daß er unkenntlich wurde, und brachte ihn durch eine heimliche Thür in ſein Gemach, welches er bei Hofe vermöge ſeiner Würde hatte. Kaum war er angelangt, als man ihm Feſſeln anlegte, und ihn in ein finſters Gefängniß warf. Murzuphlus legte nunmehr die kaiſerlichen Zierrathen an, und ſein Anhang rufte ihn zum Kaiſer aus: andre liefen zurücke in die Sophienkirche, wo ſich der erwählte Canabus noch aufhielt, und als ein glimpflicher, aufrichtiger und beherzter Mann beliebt war. Aber das veränderliche Volk änderte gar bald ſeine Geſinnungen, der Anhang des Murzuphlus wurde augenblicklich ſtärker, und Canabus ſah ſich bald darauf ſo verlaſſen, daß er ſich den von Murzuphlus abgeſchickten Soldaten von der Leibwache ohne Widerſtand gefangen geben mußte, und ebenfalls in das Gefängniß eingeſperrt wurde. Unter dieſen Unruhen ſtarb der alte Iſaac. Er war vor Schrecken, als er des Canabus Erhebung erfahren hatte, in ein Fieber gefallen: als die ſchlimme Nachricht von der Gefangenſchaft ſeines Sohnes, und daß Murzuphlus

Kai-

Kaiſer geworden wäre, dazu kam, nahm die Krankheit dergeſtalt überhand, daß kurz darauf ſein Tod erfolgte. Murzuphlus bediente ſich etliche mal des Giftes, um ſich den Alexius vom Halſe zu ſchaffen. Allein weil die ſtarke Leibesbeſchaffenheit dieſes jungen Herren, oder das Gegengift, das er heimlich einnahm, ihn von dieſer Gefahr befreite, gieng der Tyrann zu ihm in das Gefängniß, und ließ ihn erdroſſeln. Er ſelbſt ſoll ihm mit einer eiſernen Keule die Ribben entzwei geſchlagen haben. Dem Volke wurde kund gemacht, Alexius ſey eines plötzlichen Todes verfahren. Murzuphlus ließ ihm ein prächtiges Leichenbegängniß halten, und ſtellte ſich dabei ſehr betrübt an. Dieſes war das Ende des Alexius, der die Krone nicht länger als 6 Monate und 8 Tage getragen hatte, und vermuthlich den fünften Februar im Jahre 1204 hingerichtet worden iſt. Die Regierung ſeines Vaters Iſaac iſt von eben der Dauer geweſen. k)

Die

k) Das hier erzählte iſt ſorgfältig aus dem Choniat. in Iſaac. & Alex. n. 3. 4. 5. p. 296-298. edit. Venet. dem Briefe des Kaiſers Balduins an den Pabſt Innocenz den dritten, bei Raynalden an. 1204. n. 6. ſq. aus eben dieſes Kaiſers Briefe an die Erzbiſchöfe, Biſchöfe, und die ganze Chriſtenheit, bei Arnoldo Lu-

Die Lateiner ſchließen Conſtantinopel ein.

Alexius Dukas Murzuphlus beſaß Liſt, war aber dabei hochmüthig, und ſeine größte Klugheit beſtand nach der Ausſage des Nicetas, in der Verſtellung. Er fand eine ausgeleerte Schatzkammer, und ſtellte deswegen eine Unterſuchung wider diejenigen an, welche unter der Regierung der Angeler die anſehnlichſten Würden bekleidet, von welchen er große Geldſummen erpreſſete. Alle Aemter vergab er an ſeine Kreaturen, und gedachter Geſchichtſchreiber Nicetas Choniates, welcher Staats Sekretarius am Hofe des Alexius geweſen, wurde ſeines Dienſtes ebenfalls entlaſſen. l) Es hatten ſich die Feindſeligkeiten mit den Kreuzfahrern bereits angefangen, und Murzuphlus konnte ſich die Rechnung machen, daß nach der Staatsveränderung der Krieg in volle Flammen ausbrechen würde. Deswegen machte er gegen die Kreuzfahrer die muthigſten Anſtalten, und ließ Conſtantinopel auf der Land- und Seeſeite ſtärker befeſtigen. m) Aber ein ihm

Lubec. lib. 6. c. 20. und Ville-Hardouin p. 34. 35. ſq. zuſammengezogen und verglichen worden.

l) Nicetas Choniat. in Alex. Duc. n. 1. p 299.

m) Idem p 300. Balduinus epiſt. ad. univerſ. Chriſti fidel. apud Arnold. Lubecenſ. lib. 6. c.

ihm über dem Kopfe ſchwebendes Unglücke abzuwenden, verſuchte er vor allen Dingen, nach dem Berichte des Kaiſers Balduins n) die Güte, und ließ ſich mit dem Doge zu Venedig Ericus Dandalus an der Seeküſte, wohin er zu Pferde kam, in eine Unterredung wegen des herzuſtellenden Friedens ein, mußte aber den Vorwurf anhören, daß ſich die Kreuzfahrer auf die Treue eines Mannes, der ſeinen Herrn in das Gefängniß geworfen, nicht verlaſſen könnten. Dandalus verlangte vor allen Dingen, er ſollte Alexium wieder auf den Thron ſetzen, und Gnade bei ihm ſuchen. Er erbot ſich mit Alexio hierauf in Traktaten zu treten, deren Grund die vorigen feierlichen Verſprechungen, und der Gehorſam gegen den römiſchen Pabſt, ſeyn müßten. Der letzte Punkt ſchien dem Murzuphlus ganz unerträglich, wie er denn dem Doge die Antwort gab, er wollte lieber ſein Leben einbüßen, und das ganze Reich auf die Spitze ſetzen, als die griechiſche Kir-

c. 20. Idem epiſt. ad Innocent. Pontif. apud Raynald. an. 1204. n. 7.

n) Epiſt. Balduini l. c. Nicetas Chon. in Alex. Duc. n. 2 p. 300. Wir finden bei dieſem, daß der Doge zu Venedig bei den Friedenstraktaten, ſogleich 50 Zentner Gold verlangt, wenn der Friede hergeſtellt werden ſollte.

Kirche der römiſchen unterwerfen. Es lief alſo die Unterredung fruchtlos ab, und beide Theile wurden mehr erbittert. Murzuphlus aber, weil er von dem Doge vernommen, daß die Kreuzfahrer ihn, ſo lange Alexius am Leben wäre, nicht vor Kaiſer erkennen würden, ließ dieſen die folgende Nacht darauf, auf die oben gedachte grauſame Art hinrichten. Kaum war dieſe Hinrichtung bekannt worden, als die Kreuzfahrer einen großen Rath hielten, in welchem die Geiſtlichen, und beſonders diejenigen, welche das päbſtliche Intreſſe bei der Kreuzfahrt beobachten mußten, behaupteten, Murzuphlus ſey als ein Mörder ſeines Herren, unfähig weder das Reich noch andere Länder zu beſitzen, und alle ſeine Anhänger hätte man vor Mörder anzuſehen: der Krieg wider einen ſolchen Tyrannen ſey gerecht, und die Kreuzfahrer, wenn ſie denſelben in der Abſicht führten das Reich zu erobern, und dem heiligen Stuhle zu Rom zu unterwerfen, hätten ſich eben des Ablaſſes zu erfreuen, welchen der Pabſt allen denjenigen ertheilete, die ſich mit dem Kreuze, wegen Eroberung des heiligen Landes bezeichnen laſſen. o) Vermöge dieſes Ausſpruches wurde

o) Ville-Hardouin p. 37. ed. Ven.

de einhellig beſchloſſen, Conſtantinopel anzugreifen, und man war um deſto geſchickter dazu, weil ſchon zuvor, auf alle Fälle, die zum Sturme gehörigen großen Maſchinen, auf den Schiffen waren erbauet worden. p) Die Feindſeligkeiten nahmen nunmehr ſo wohl zur See als zu Lande ihren Anfang, und es vergieng kein Tag ohne Scharmützel. Es konnte aber im Monat Februarius nichts hauptſächliches wegen der Kälte vorgenommen werden, bis endlich in Faſtnacht die Flotte der Kreuzfahrer Conſtantinopel von der Seeſeite gänzlich einſchloß. q) Murzuphlus hatte zwar ſchon zuvor Heinrichen den Graf von Flandern, Balduins Bruder, bei Philea in Thrazien an dem ſchwarzen Meere, wo er fouragirte, Beute und Gefangne machte, mit einem guten Theil ſeiner Armee angegriffen, war aber von einer geringen Anzahl Kreuzfahrer zurück geſchlagen worden, und hatte ſogar die

p) Nic. Chon. in Alex. Duc. p. 300. ed. Ven.

q) Dieſe Zeit zeigen ſowohl Ville-Hardouin p. 37. als auch Georgius Acropolit. in hiſt. n. 4. p. 3. und in Chron. compendiar. n. 9. p. 84. ed. Ven. an. Der letztere ſchreibt, nach 40 Tagen wäre die Stadt erobert worden: der erſtere berichtet, daß man zu Anfang der Faſten, auch den Anfang zur Belagerung oder Einſchließung gemacht.

die kaiſerliche Hauptfahne im Stiche laſſen müſſen. Es war ihm auch der Streich mißlungen, als er mit einigen Branders die Flotte anſtecken wollen, denn die Kreuzfahrer verloren nur ein einziges piſaniſches Kauffahrteiſchiff. r) Nunmehro war nach Mittfaſten 1204. die Flotte in Schlachtordnung ganz nahe an die Mauern gerückt; bevor aber die Kreuzfahrer einen Sturm thaten, wurde wiederum Kriegsrath gehalten, und einmüthig beſchloſſen: wenn Conſtantinopel eingenommen würde, ſollte die Beute auf einen Haufen zuſammen getragen, und mit Billigkeit getheilet werden, ſechs franzöſiſche und eben ſo viel veneziauiſche Verordnete, ſollten einen Kaiſer wählen: der erwählte ſollte das Viertheil von allem dem, was man erobern würde, und zugleich die Palläſte Blachern und Bucoleon haben: der Reſt ſollte in 2 Theile getheilt, und die eine Hälfte davon den Franzoſen, die andre aber den Venezianern gegeben werden. Die Kreuzfahrer ſollten, um den Kaiſer feſtzuſetzen, noch ein Jahr in Conſtantinopel bleiben: man ſollte ferner zwölf Verordnete, ſo wohl Franzoſen,

r) Balduin. Imp. in Epiſt. l. c. Nicet. Chon. in Alex. Duc. n. 1. p. 300. Ville-Harduin n. 118. p. 37.

ſen, als Venezianer erwählen, um die Lehngüter und Aemter auszutheilen: die Lehngüter ſollten erblich und alle, welche den gegenwärtigen beſchwornen Vertrag übertreten würden, im Banne ſeyn. s) Hierauf geſchahe den 9. April 1204 der erſte Sturm, welcher den ganzen Tag dauerte. Die Griechen ſchlugen ihn aber ab, und die Kreuzfahrer mußten ſogar einige Maſchinen zurücke laſſen. Doch verloren ſie nur wenig Leute dabei. t)

Sie nehmen es ein, und plündern.

Den 12. April wurde der andere Sturm vorgenommen, und die Griechen wehrten ſich bis an den Mittag tapfer. Aber ein zu gelegner Zeit entſtandner Nordwind, trieb die Schiffe nachmittags ganz nahe an die Mauren, und zwei davon, die an einander befeſtiget waren, worauf ſich die Biſchöfe von Soiſſons und Troyes befanden, hatten zuerſt das Glücke, ihre Leitern, welche Brücken ähnlich ſahen, und an die oberſten

s) Ville-Hardouin. n. 123, 124. p. 38. 39.
t) Nicet. Choniat. in Alex. Duc. n. 2. p. 301. Balduin. epiſt. cit. Ville-Hardouin n. 124. 125. p. 39.

ſten Maſten angemacht waren, auf einen Thurm werfen zu können, der ſogleich angegriffen, und die Beſatzung heraus gejagt wurde. Zu gleicher Zeit wurden vier andere Thürme erſtiegen, und drei Stadtthore eingeſtoßen. Murzuphlus ſtand in einem Lager nicht weit von einem andern Thore, welches er augenblicklich, als er die Reuterei der Kreuzfahrer auf ſich zu kommen ſahe, verließ, und durch die Gaſſen der Stadt in den Pallaſt Bucoleon flohe. u) Die Uiberwinder drangen in die Stadt ein, und brachten den Uiberreſt des Tages mit tödten und plündern zu, und die Furcht war unter den Griechen ſo groß, daß Nicetas zu ihrer Schande ſchreiben müſſen, es hätte ein einziger geharniſchter Ritter, von anſehnlicher Größe, deſſen Sturmhaube einem Thurme ähnlich geſehen, als er zu allererſt durch das Thor in die Stadt eingedrungen, tauſend Mann darunter ſich auch die adeliche kaiſerliche Leibwache befanden, in Flucht gejagt. Des Abends wurde zum Abzuge geblaſen, denn man hatte ſich nur eines Theils der Stadt bemächtigen können, und waren noch viele

feſte

u) Nicetas Chon. in Alex. Duc n. 2. p. 301. Balduin. epiſt. cit. Ville-Hardouin n. 127. p. 40.

feſte Kirchen und Palläſte übrig, wo ſich die Griechen verſammelten. v)

Die verſchiednen Haufen quartierten ſich ſo gut ein als ſie konnten, und der Marggraf von Montferrat mußte in demjenigen Theile der Stadt ſtehen bleiben, welcher erobert worden. Einige von ſeinen Leuten, die auf der Wache ſtanden, bildeten ſich ein, ſie würden, weil überall ein Tumult war, aus den gegen ihnen über ſtehenden Häuſern angefallen werden, legten dannenher Feuer in dieſelben, um den Feinden etwas anders zu thun zu geben, woraus ein erſchrecklicher Brand entſtand, der die Nacht durch bis an den Abend des folgenden Tages dauerte, weil wegen der Unordnung, welche der Einmarſch der Kreuzfahrer machte, niemand löſchen konnte. w) Murzuphlus bezeigte ſich äußerlich unerſchrocken, ritte in den Gaſſen herum, und wollte das unter einander laufende Volk wieder zuſammen bringen, um

 ſich

v) Nicetas p. cit. Balduin. Epiſt. 1. c. Ville-Hardouin. n. 128. p. 40.

w) Nicetas Chon. in Alex Duc. n. 2 p. 301. 302. Ville-Hardouin n. 130. p. 41. ſchreibt, in dieſem und dem vorigen Brande, bei der erſten Einnahme der Stadt, wären mehr Häuſer darauf gegangen, als in den 3 größten Städten in Frankreich ſtünden.

ſich den Kreuzfahrern am Morgen entgegen ſtellen zu können. Er redete demſelben eifrig zu, und wollte ihnen Muth machen, weil die Feinde gleichſam innerhalb den Mauren eingeſchloſſen wären, und mit leichter Mühe gänzlich ruinirt werden könnten. Aber Niemand achtete ſeine Bitten und Drohungen, weil jederman nur damit beſchäfftiget war, das ſeinige theils vom Feuer, theils vom Feinde zu retten. x) Nunmehro überſahe Murzuphlus ſeine Gefahr, und wie leichte er ein Gefangner der Kreuzfahrer werden könnte, deswegen entflohe er in der Nacht in einem Fahrzeuge, und nahm die Euphroſine des Kaiſers Alexii Comneni Gemahlin, und ihre Tochter Eudocia, in die er äuſerſt verliebt war, und um derenwillen er ſeine rechtmäßige Gemahlin verlaſſen hatte, mit ſich aus dem Pallaſte fort. Sein Regierung hat nicht länger als 2 Monate und 16 Tage gedauert. y) Dem

Kai:

x) Nicetas Chon. l. c. Balduin. epiſt. cit.

y) Nicet. Chon. l. c. Balduin ep. cit. Hieraus iſt zu ſchließen, daß Murzuphlus den 28 Jannar Alexium gefangen genommen, und die Regierung angetreten; und hat der Chronographus bei Codino p. 65. geirret, wenn er ihm nur eine Regierung von 2 Monaten zuſchreibt. Von der Vermählung Murzuphlus mit der Eudocia, ſchreibt Georg. Acropolit. hiſtor. n. 5. p. 4.

Kaiſer folgten in eben der Nacht viele Leute auf der Flucht nach, und man ſollte kaum glauben, daß jemand bei dieſer dringenden Noth an die Wahl eines neuen Kaiſers hätte denken können, zumal es höchſt wahrſcheinlich war, daß er ein Herr ohne Reſidenz und Länder ſeyn würde. Bei allem dem aber ſtritten ſich zwei Theodori, nämlich Theodorus Ducas und Theodorus Laſcaris, ſo bald die Flucht des Murzuphlus war bekannt worden, in der großen Kirche um das Kaiſerthum, wohin in der traurigen Nacht eine große Menge Einwohner kamen. Beide hatten ihre Anhänger, aber auf des Laſcaris Seite trat die Geiſtlichkeit, wodurch es geſchahe, daß man ihn gegen Morgen als Kaiſer ausrufte. Die kaiſerlichen Zierrathen wollte er bei den zweifelhaften Umſtänden nicht anlegen, trat aber ſogleich mit dem Patriarchen vor das zuſammengelaufne Volk, und bat es, die Waffen zu ergreifen. Beſonders ſuchte Laſcaris die Leibgarden zum Widerſtande durch die Vorſtellungen, daß ſie unter den Kreuzfahrern als gemeine würden Dienſte thun müſſen, zu bewegen, er fand aber überall taube Ohren, und mußte kurz darauf, weil die Kreuzfahrer ſchon weiter in die Stadt einzudringen anfiengen, die Flucht aus der

Stadt nehmen. Doch hat ihm dieſe aufgetragne Würde den Vortheil gebracht, daß er ſich in Bithynien feſte ſetzen, und ein Reich errichten können. z)

Als die Kreuzfahrer den 13. April bei Anbruch des Tages in die Stadt einrückten, und Bonifacius Marggraf von Montferrat ſeine Truppen gerade gegen den Pallaſt Bucoleon anführte, wunderten ſie ſich nicht wenig, daß ſie nirgends Widerſtand fanden. Sie ſahen vielmehr aus allen Gegenden der Stadt, Reihen von Supplikanten, mit Vortragung des heiligen Kreuzes, und den Bildern Chriſti auf ſich zu kommen, und um Mitleiden bitten. a) Die Großen wurden dadurch gerührt und verſprachen ihnen

z) Die Nachricht von der Erwählung des Laſcaris, findet man bei Nicet. Chon. in Alex. Duc. n. 3. p. 302. Balduinus epiſt. cit. hat ihn unrecht Conſtantin genennt. Hieher gehört auch Georg. Acropolit. n. 6. p. 4. welcher berichtet, daß er Annam, die andere Tochter des Alexii Angeli Comneni, welchen die Kreuzfahrer bei der erſten Eroberung Conſtantinopels verjagt, zur Gemahlin gehabt. Hieraus erhellet, daß er dieſer kaiſerlichen Prinzeſſin wegen, zur Kaiſerwürde erhoben worden.

a) Balduin. epiſt. cit. Ville-Hardouin n. 130. 131. p. 41. Nicet. Choniat. in Alex. Duc. p. 302.

nen das Leben, befahlen auch den Truppen ſcharf an, ſich des Blutvergießens zu enthalten, und Frauensperſonen nicht zu entehren. b) Doch konnte die Plünderung nicht abgewendet werden, um derenwillen man ſchon vor der Einnahme einen Vergleich gemacht, damit die Mannſchaft dadurch zum muthigen Angriff möchte zu bewegen ſeyn. Es gieng aber der Befehle ungeachtet, nicht ohne die allergröbſten Ausſchweifungen ab, weil es unmöglich war, den gemeinen Mann im Zaume zu halten. Man findet zwar nicht, daß ſich die Griechen beklagt, als wenn viel Menſchen niedergemacht worden, (ob wohl den vorigen Tag bei dem Sturme und in der erſten Wuth einige ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts über die Klinge ſpringen müſſen) dennoch geſchahen auch itzo bei der Plünderung die gewöhnlichen Unordnungen, die ſich bei ſolchen Drangſalen zu ereignen pflegen. Mancher der ſein Hab und Gut vertheidigen wollte, wurde verwundet, oder kam dabei gar um das Leben. Der Kirchen wurde eben ſo wenig geſchont. Der Leib und das Blut Jeſu Chriſti wurden nach

b) Nicet. Chon. de rebus poſt expugnat. urb. n. 3. p. 312. Ville-Hardouin l. c.

des Nicetas Bericht abſcheulich verunehret. Der heiligen Geſchirre bediente man ſich zu ungebührlichen Gebräuchen; der heilige Tiſch in der Sophienkirche, der aus den koſtbarſten Materien ſo künſtlich verfertiget war, daß er von allen die ihn ſahen, bewundert wurde, ward in Stücke zerbrochen; und um die ſilbernen Geländer und goldne und ſilberne Gefäſſe wegtragen zu laſſen, führte man Mauleſel und Pferde bis in das allerheiligſte, das ſie mit ihrem Unflathe entweiheten, wohin ſich auch ein unverſchämtes Soldatenweib begab, daſelbſt zu tanzen, und luſtige Lieder zu ſingen. Man ſchonte in der Hitze weder der Nonnen noch andrer Frauenzimmer, und die Groſſen konnten nicht allenthalben ſeyn, um dem Uibel zu ſteuren. c) Nachdem die Oſterfeiertage vorbei waren, ließ der Marggraf von Montferrat, als General von der Armee öffentlich ausrufen, daß

c) Nicetas in Alex. Duc. n. 2. 3. 4. 5. woſelbſt eine beſondere Deploratio urbis, in beweglichen Ausdrücken, zu befinden; p. 301. 302. 303. ſq. Balduin und Ville = Hardouin verſchweigen zwar die Plünderung nicht, aber doch die dabei vorgefallene Grauſamkeiten; und der Kaiſer Balduin ſchreibt gar, die Griechen hätten den Kreuzfahrern anfänglich wenig geben wollen, Gottes Gerechtigkeit aber hätte ihnen ihr ganz Vermögen überlaſſen.

daß man alles, was in der Stadt war erbeutet worden, in dreien angewieſenen Kirchen, zuſammen bringen ſolle, um eine gleiche Theilung zu machen. Dieſe Verordnung ward zwar nicht, wegen der Habſucht, genau vollzogen, indeſſen war doch das, was man zuſammen brachte ſo groß, daß der Kaiſer Balduin in dem Briefe an den Pabſt, und geſamte Chriſtenheit, verſicherte, daß in ganz Europa nicht ſo viel Silber, Gold, koſtbare Steine und reiche Zeuge wåren, als die Kreuzfahrer Beute gemacht håtten, und Ville Hardouin verſichert, ſeit Erſchaffung der Welt wåre ſo viel nicht erbeutet worden. Die eine Håfte bekamen nach dem Vertrage die Franzoſen, und die andere die Venezianer. Man ſtellte auch wider diejenigen Unterſuchungen an, welche etwas untergeſchlagen und nicht angezeigt hatten, und die man überführte wurden aufgehenkt. Eine unſågliche Menge Menſchen kamen dadurch an Bettelſtab, aber auch eine Menge Griechen, von gemeinem Stande, beſonders welche auf dem Lande Gaſtwirthſchaft trieben, wurden reich, indem ſie den Soldaten die Beute vor ein geringes abkauften. d)

d) Ville-Hardouin n. 133. 134. p. 42. Balduin. epiſt. cit. und daß viele von gemeinen Leuten ſich

Balduin wird zum Kaiſer von Conſtantinopel erwählt. n. Chr. G. 1204.

Da nunmehr die Lateiner (wie ſie von den Griechen genennet werden) Meiſter von der Stadt waren, hielten ſie einen großen Rath, in welchem beſchloſſen wurde, einen Tag zur Wahl zwölf Perſonen anzuſetzen, welche hierauf einen Kaiſer erwählen ſollten. e) Es wurde aber zuvor eine genaue Nachricht von den Reichsprovinzen, und ihren Einkünften eingezogen, um wegen Vertheilung derſelben eine Gleichheit treffen zu können, wobei aber das Wunderliche vorgieng, daß man auch diejenigen Länder in Anſchlag brachte, die theils noch in der Griechen theils in der Türken Händen waren, und erſt erobert werden ſollten. f) Was die Wahl anbelangt, war den Großen bange, daß nicht etwan nach derſelben eine Uneinigkeit entſtehen möchte, welche den Verluſt der ganzen Eroberung nach ſich ziehen könnte. Denn es

ſich vom geplünderten bereichert, ſiehet man aus dem Nicetas Chon. de reb. poſt expugnat. urb n. 5. p. 313. ed. Ven.

e) Ville-Hardouin n. 136. p. 43.

f) Nicet. Chon. de reb. poſt. expugnat. urb. n. 6. p. 314.

es waren beſonders zwei Herren, auf die bei der Wahl jedermann ſahe, Balduin der Graf von Flandern, und Bonifacius der Marggraf von Montferrat. Man war unentſchloſſen, welchem man den Vorzug gönnen ſollte; denn beide waren beliebt, und auch des Reiches würdig. Deswegen wurde vorausgeſetzt, daß derjenige, der von beiden würde erwählet werden, dem andern alle jenſeits des Boſporus liegende Länder nebſt der Inſel Candia als ein Reichslehn geben ſollte. Die zur Wahl beſtimmten zwölf Perſonen, beſtanden aus ſechs Venezianern und ſechs Franzoſen oder Franken, darunter auch der deutſche Biſchof von Halberſtadt Conrad war. Sie nahmen die Wahl in der Kapelle des Pallaſtes vor, und Balduin der Graf von Flandern bekam die meiſten Stimmen. Als die Wahl bekannt gemacht wurde, entſtand ein großes Freudengeſchrei im Pallaſte, wo ſich alle Perſonen vom Stande verſammlet hatten. Er war ein Mann, der dieſer hohen Würde in jedem Stücke gewachſen war, nur fehlte es ihm an der eignen Macht, das Reich aufrecht zu erhalten. Die Wahl geſchahe am Sonntage Miſericordias Domini, und am Sonntage Jubilate darauf im Jahre 1204 wurde

er

Balduin wird zum Kaiſer von Conſtantinopel erwählt. n. Chr. G. 1204.

Da nunmehr die Lateiner (wie ſie von den Griechen genennet werden) Meiſter von der Stadt waren, hielten ſie einen großen Rath, in welchem beſchloſſen wurde, einen Tag zur Wahl zwölf Perſonen anzuſetzen, welche hierauf einen Kaiſer erwählen ſollten. e) Es wurde aber zuvor eine genaue Nachricht von den Reichsprovinzen, und ihren Einkünften eingezogen, um wegen Vertheilung derſelben eine Gleichheit treffen zu können, wobei aber das Wunderliche vorgieng, daß man auch diejenigen Länder in Anſchlag brachte, die theils noch in der Griechen theils in der Türken Händen waren, und erſt erobert werden ſollten. f) Was die Wahl anbelangt, war den Großen bange, daß nicht etwan nach derſelben eine Uneinigkeit entſtehen möchte, welche den Verluſt der ganzen Eroberung nach ſich ziehen könnte. Denn es

ſich vom geplünderten bereichert, ſiehet man aus dem Nicetas Chon. de reb. poſt expugnat. urb. n. 5. p. 313. ed. Ven.

e) Ville-Hardouin n. 136. p. 43.

f) Nicet. Chon. de reb. poſt. expugnat. urb. n. 6. p. 314.

es waren beſonders zwei Herren, auf die bei der Wahl jedermann ſahe, Balduin der Graf von Flandern, und Bonifacius der Marggraf von Montferrat. Man war unentſchloſſen, welchem man den Vorzug gönnen ſollte; denn beide waren beliebt, und auch des Reiches würdig. Deswegen wurde vorausgeſetzt, daß derjenige, der von beiden würde erwählet werden, dem andern alle jenſeits des Boſporus liegende Länder nebſt der Inſel Candia als ein Reichslehn geben ſollte. Die zur Wahl beſtimmten zwölf Perſonen, beſtanden aus ſechs Venezianern und ſechs Franzoſen oder Franken, darunter auch der deutſche Biſchof von Halberſtadt Conrad war. Sie nahmen die Wahl in der Kapelle des Pallaſtes vor, und Balduin der Graf von Flandern bekam die meiſten Stimmen. Als die Wahl bekannt gemacht wurde, entſtand ein großes Freudengeſchrei im Pallaſte, wo ſich alle Perſonen vom Stande verſammlet hatten. Er war ein Mann, der dieſer hohen Würde in jedem Stücke gewachſen war, nur fehlte es ihm an der eignen Macht, das Reich aufrecht zu erhalten. Die Wahl geſchahe am Sonntage Miſericordias Domini, und am Sonntage Jubilate darauf im Jahre 1204 wurde

er

er in der Sophienkirche mit großer Pracht gekrönt. g)

Bal=

g) Ville-Hardouin n. 136. 137. 138. 139. p. 43. 44. Balduin. epiſt. cit. Nicetas Chon. n. 6. p. 314. 315. hat von der Wahl beſondere, aber nicht wahrſcheinliche Umſtände, die ihm vielleicht iemand mag aufgeheftet haben. Nämlich, man hätte vier Reichskandidaten gehabt, und deswegen 4 Becher hingeſtellt, davon 3 leer, in dem vierten aber der geheiligte Leib und das geheiligte Blut unſers Heilandes geweſen. Dazu verordnete Prieſter hätten jedem von den Kandidaten einen Becher bei Ausrufung ſeines Namens geben müſſen, und der wäre Kaiſer worden, welcher denjenigen erhalten, in dem der Leib und das Blut Chriſti geweſen: wobei denn Ericus Dandalus, der Doge zu Venedig, die Liſt geſpielt, daß Balduin dieſen bekommen müſſen. Er hätte als ein Staatsmann und wahrer Patriot nicht haben wollen, daß der Marggraf von Montferrat Kaiſer würde, weil er, als ein italieniſcher Prinz, wegen der Nachbarſchaft, leichte mit Venedig anbinden können, da ein weit entfernterer, dergleichen Balduin war, weniger Gelegenheit, wegen der Entfernung, hätte, den Venezianern bei einer ſich ereignenden Zwiſtigkeit zu ſchaden. So gegründet dieſer Staatsſtreich zu ſeyn ſcheint, ſo wenig hatte Dandalus nöthig das Loos mit Bechern vorzunehmen, welches, genau betrachtet, ein ſchlecht ausgeſonnener Einfall geweſen wäre, indem leicht bei dem Angriff zu merken, welcher Becher leer und welcher angefüllt war. Er konnte über dieſes ſeine Abſicht leicht erreichen, weil ſechs von denen, ſo man die Wahl überlaſſen hatte, Venezianer waren, die ſich von ſei=

Balduin, der damals in ſein zwei und dreiſſigſtes Jahr gieng, h) nahm ſich ſogleich vor den Verbindungen nachzukommen, wozu ſich die Kreuzfahrer dem Marggraf von Montferrat, im Fall er nicht zum Kaiſer erwählet würde, verpflichtet hatten. Er belehnte ihn alſo mit den Staaten jenſeit des Bosporus und der Inſel Candia. i) Der Morggraf aber hatte des verſtorbnen Kaiſers Iſaac Angelus hinterlaſſene Witwe Maria, des Königs Bela in Ungarn Tochter, geheirathet, und trug dem Kaiſer einen Tauſch der Länder an, um den Staaten des Königes von Ungarn näher zu ſeyn. Es ſuchte nämlich der Marggraf um Theſſalonich und die dazu gehörigen Lande, unter dem Titel eines Königreichs von Theſſalonich an, und hatte einen guten Vorwand, weil es nöthig wäre, ſie den Griechen, welche daſelbſt noch ihre Gewalt ausübten, zu entreiſſen. Der Kaiſer Balduin willigte, vielleicht aber, wie man aus den Geſchichtſchreibern ſchlieſſen kann, nicht

ſeinen Anſchlägen nicht entfernen dürfen, und wenn er nur den einzigen deutſchen Biſchof, Conrad, gewann, ſo waren die meiſten Stimmen ſchon auf Balduins Seite

h) Nicet. Choniat. de reb. poſt vrbem capt. in fin. p. 315. ed. Ven.

i) Ville-Hardouinn. 140. p. 44.

nicht ohne heimlichen Widerwillen, in dieſen Tauſch. Der Marggraf leiſtete ſogleich die Huldigung, und nahm den Titel eines Herrn des Königreichs Theſſalonich, und der Inſel Candien an. Weil es ihm aber an einer Flotte fehlte, ohne welche es nicht möglich war Candien zu behaupten, ſo machte er den 12. Auguſt 1204 einen Traktat mit den Venezianern, und trat ihnen, für tauſend Mark Silber, und die in dem weſtlichen Theile Macedoniens liegenden Ländern, die Inſel ab. k) Damals wurden auch den Venezianern, nach dem Vergleiche, welcher vor Eroberung Conſtantinopels gemacht worden war, die Inſeln im Archipelagus, ein Theil des Peloponneſus, und verſchiedne Städte am Helleſpont angewieſen. l)

Es wird ein neues Reich zu Nicäa aufgerichtet, desgleichen zu Trapezunt.

Mittlerweile war Theodorus Laſcaris der Schwiegerſohn des Tyrannen Alexius An-

k) Ville-Hardouin l. c. Nicephor. Gregor. hiſt. l. 1. c. 2. Nicetas Chon. in Balduin. n. 1. p. 317. Innocentius III. lib. 8. ep. 59. du Freſne hiſtoir. de Conſtantinop. liv. 1. n. 21. p. 7. ed. Ven.

l) Georg. Acropol. hiſt. n. 8. p. 6. ed. ven.

Angelus, nach Nicäa gegangen, und wollte von den Einwohnern, weil man ihn in Conſtantinopel nach des Murzuphlus Flucht zum Kaiſer erwählet hatte, als Herr und Kaiſer erkannt ſeyn. Die Einwohner in Nicäa bezeigten keine Luſt dazu, und er konnte kaum erhalten, daß ſie ſeine Gemahlin Anna aufnahmen. Er gieng dannenher nach Pruſia, und war glücklich, ſich daſelbſt und in der Gegend daherum Anhänger zu machen, und unter dem Namen eines Deſpoten eine Regierung zu errichten, die er mit Hilfe ſeines Bundsgenoſſen des Sultans von Iconium behauptete. So bald er vernahm, daß ſich ſein Schwiegervater in den Händen des Marggrafen von Montferrat als ein Gefangner befand, brachte er es auf einer Verſammlung in Nicäa dahin, daß er für Kaiſer erkannt, und vom Patriarchen 1206 gekrönt ward. m) Hierauf

m) Georg. Acropol. n. 6. p. 5. ſchreibt, er hätte zwei ganzer Jahre als Deſpot in Aſien regiert, nach deren Verlauf er Kaiſer worden. Da er nun nach dem Chronographus bei dem Codinus p. 65. das Regiment 19 Jahre geführt, (die 2 Jahre, in denen er nur Deſpot geweſen, mitgerechnet) und 1222 geſtorben iſt, ſo folgt, daß er die kaiſerliche Würde in dem angezeigten Jahre erhalten haben müſſe. Nur kann man den Monat nicht beſtimmen.

auf breitete er ſeine Macht dergeſtalt aus, daß Bithynien, Phrygien, Myſien, Jonien und Lydien vom Mäander bis an das euxiniſche Meer in ſeine Gewalt kam. Der kaiſerliche Sitz wurde in der berufnen Stadt Nicäa aufgeſchlagen. n) Zu gleicher Zeit ſetzten ſich Alexius und David Comnenus, des ehemaligen Tyrannen Andronicus Enkel, in Pontus und Paphlagonien, und der erſtere, welcher den Beinamen des Großen führet, legte den Grund zum trapezuntiſchen Kaiſerthum. Er war zu der Zeit, als Conſtantinopel erobert wurde, in Pontus Statthalter, und eignete ſich nunmehr dieſe Provinz unter dem Namen eines Herzogs (Ducis) zu. Deſſen Urenkel Johannes Comnenus hat den Titel eines Kaiſers angenommen, und ſeine Nachkommen haben als Kaiſer zu Trapezunt ſo lange regiert, bis das ganze morgenländiſche Reich in die Hände Muhammeds des Großen fiel. o) Noch wur-

n) Nicephor. Gregor. hiſtor. lib. 1. c. 3. init. Nicetas Chon. in Balduin. n. 10. p. 336.

o) Von Alexio dem großen und David handelt Georg. Acropolita hiſt. n. 7. p. 5. n. 11. p. 8. Nicet. Chon. in Balduin. n. 10. p. 336. Nicephor. Gregor. lib. 1. c. 2. p. 6. du Freſne famil. Byz. p. 158. 159. ed. Ven. Es iſt falſch, wenn die Engländer in dem größern Wer-

würden um eben dieſe Zeit andere Fürſtenthümer oder Herrſchaften auf den Trümmern des conſtantinopolitaniſchen Reiches errichtet. p) Balduin war zwar Kaiſer, aber noch nicht im Beſitze der zum Reiche gehörigen Provinzen. Die Einwohner in Thrazien hatten ihn noch nicht erkannt, und Murzuphlus ſtand mit einem Haufen Truppen bei Chiorli; (Tzurulum) ſein Schwiegervater Alexius Angelus Comnenus, welcher ſeinen Bruder Iſaac vom Throne geſtoſſen hatte, und nachhero von den Kreuzfahrern war vertrieben worden, befand ſich mit ſeinen Anhängern zu Moſynopel in Thrazien an der Grenze Theſſaliens, und hatte die benachbarten Provinzen in ſeiner Gewalt. q) Da Murzuphlus Grauſamkeiten begieng, und Chiorli, welcher Ort ſich dem Kaiſer Balduin unterwerfen wollen, ausgeplündert hatte,

Werke ſchreiben, daß ſich David in Cappotocien und Galatien ausgebreitet, denn dieſe Provinzen waren damals größtentheils in den Händen der Türken.

p) Es entſtanden Fürſten in Attalia, Rhodus, Philadelphia, Corinth, und Epirus. Nicet. Choniat. in Balduin. n. 2. 3. p. 319. 320. 323. n. 7. p. 331. Georg. Acropolit. n. 8. p. 6.

q) Ville-Hardouin n. 151. p. 44.

ſe, entſchloß ſich dieſer, mit der Armee aufzubrechen, und ſo wohl die Gegenkaiſer zu verjagen, als auch die Reichsprovinzen ſich zu unterwerfen. Nachdem er Conſtantinopel mit einer guten Beſatzung aus Furcht vor den griechiſchen Einwohnern verſehen, ließ er ſeinen Bruder Heinrich nur mit hundert Rittern und ihren Leuten zuerſt aufbrechen, um im Namen des Kaiſers in den thraziſchen Städten die Huldigung einzunehmen. Balduin gieng darauf mit der Hauptarmee nach, um den Murzuphlus aufzuſuchen. Dieſer war nicht im Stande, den Kaiſerlichen die Spitze zu bieten, deswegen ſandte er an den Schwiegervater Abgeordnete, um ihm vorzuſchlagen, ſich mit einander gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu vereinigen: er erbot ſich, ihn als ſeinen Obern zu erkennen. Alexius empfieng die Abgeordneten mit groſſer Höflichkeit, und erklärte ſich, daß er den Murzuphlus als ſeinen Schwiegerſohn gerne bei ſich ſehen würde. Dieſer brach um deſto geſchwinder auf, weil ſich ihm Balduin näherte, um nicht in deſſen Hände zu fallen. Und nachdem er ſein Lager vor Moſynopel geſchlagen, hielt er mit Alexis eine freundliche Unterredung. Hierauf lud ihn dieſer zur Tafel; kaum aber war er angelangt, als

er in eine Kammer geführt ward, wo ihm dazu beſtellte Leute die Augen ausſtachen. r)

Indeſſen hatte ſich Heinrich in den thraziſchen Städten huldigen laſſen, und ſtand in Hadrianopel, wo ihn die Einwohner mit vielen Freuden empfiengen. Hier ſtieß der Kaiſer zu ihm, und bekam bald darauf Nachricht, was zwiſchen dem Murzuphlus und Alexius vorgegangen. Sogleich wurde beſchloſſen, den Alexius aufzuſuchen, und die Armee gieng, nachdem in Adrianopel eine Beſatzung, wegen der Streifereien der Bulgarn war gelaſſen worden, auf Moſynopel los. Alexius wollte den Kaiſer nicht erwarten, und flohe nach Theſſalonich. Bei Moſynopel ſtieß der Marggraf von Montferrat mit ſeinen Leuten zum Kaiſer, und kurz darauf entſtand unter beiden eine weit ausſehende Zwiſtigkeit. Weil Balduin den Marſch nach Theſſalonich antrat, um den Feind zu verfolgen, ſchien es dem Marggrafen, als wenn ſich der Kaiſer Theſſaliens bemeiſtern wollte, und einige verſtärkten ihn in ſei-

r) Ville-Harduin n. 143. 144. p. 45. hat davon die ausführlichſte Nachricht gegeben, mit welchem man Nicet. Chon. in Balduin. n. 3. p. 322. Georg. Aëropolit. n. 5. p. 4. vergleichen kann.

ſeiner Meinung. Der Marggraf bat dannenhero den Kaiſer, er möchte ſeine Staaten nicht betreten, zumal er Nachricht aus Theſſalonich hätte, daß alle Einwohner bereit wären, ihn als ihren Oberherren mit Freuden zu empfangen. Weil Balduin aber auf ſeinem Vorſatze beſtand, gieng der Marggraf mit ſeinen Truppen von ihm ab, und beklagte ſich öffentlich über die ihm bewieſene Treuloſigkeit. Er bemächtigte ſich hierauf Didymotikum und anderer thraziſchen Plätze, ja er erklärte ſich ſogar, daß er ſich zur Partei der Griechen ſchlagen wolle, wie er denn auch ſeinen Stiefſohn Manuel Angelus, welchen die Gemahlin Maria mit dem Kaiſer Iſaac Angelus gezeuget hatte, zum Kaiſer ausrufen ließ, und dadurch machte, daß ihm die Griechen häufig zuliefen. Er belagerte ſogar Adrianopel, und Balduin machte in Theſſalonich, woſelbſt er mit ſeiner Armee ſtand, bereits Anſtalten, dieſe Stadt zu entſetzen, als ſich der Doge von Venedig und andere Großen, in das Mittel ſchlugen, und den Kaiſer baten, ſeine Streitigkeiten mit dem Marggrafen auf ihren Ausſpruch ankommen zu laſſen. Es verdroß zwar den Kaiſer, daß ihm gleichſam Geſetze vorgeſchrieben wurden; dennoch aber antwortete er, daß er den Marggraf nicht bekriegen wollte, und kehrte nach Con-

ſtan-

ſtantinopel zurücke. Weil er ohne Kräfte war, wenn ihm die Großen nicht beiſtunden, ſahe er ſich genöthiget, ſie zu Schiedsrichtern anzunehmen. Der Marggraf kam deswegen, obgleich ungerne, nach Conſtantinopel, woſelbſt die Schiedsrichter den Ausſpruch thaten, daß unſerm Geſchichtſchreiber, Ville-Hardouin, Didymotikum ſollte eingeliefert werden, welchen Ort er nicht eher dem Kaiſer ausliefern dürfte, als bis derſelbe Theſſalonich, mit allem was dazu gehöre, dem Marggrafen würde zurück gegeben haben. Balduin gab hierauf Brief und Siegel wegen des Abtritts der Stadt Theſſalonich und der dazu geſchlagnen Lande, und zugleich Befehl an alle Kommendanten, die eingenommenen Schlöſſer an den Marggrafen zu überliefern, worauf dieſer von Conſtantinopel in ſein angewieſenes Reich gieng. Auf dieſe Art endigte ſich ein Streit, der leichte eine gänzliche Zerrüttung hätte anrichten, und Gelegenheit geben können, daß die Griechen ihr Reich ſo geſchwinde wieder erhalten hätten, als es ihnen abgenommen worden war. s)

s) Die beſte Nachricht von dieſer Zwiſtigkeit giebt Ville-Hardouin n. 146-159. p. 46. ſq. womit Nicet. Choniat. in den Hauptpunkten übereinſtimmt, in Balduin. n. 1. p. 317.

Im September des Jahrs 1204 war die innerliche Ruhe hergeſtellt, und alles in Thrazien ſo ſicher, daß man von Conſtantinopel bis Theſſalonich ohne Begleitung reiſen konnte, ob gleich beide Städte zwölf ſtarke Tagereiſen von einander liegen. Alle Oerter hatten ſich dem Kaiſer unterworfen. Im Monat Oktober ſetzten Heinrich und andere große Herren bei Callipolis über den Hellespont, und griffen die aſiatiſchen Städte an, welche ſich dem Kaiſer nicht unterwerfen wollten. Die meiſten fochten wegen ihres Intereſſe, weil ihnen gewiſſe aſiatiſche Ländereien waren angewieſen worden. Bei dieſer Gelegenheit bekam Dietrich von Loß den geblendeten Murzuphlus, welcher mit wenigen Leuten über die Meerenge hatte flüchten wollen, gefangen, und ſandte ihn nach Conſtantinopel, wo man ihm als einem Mörder den Prozeß machte. Zu folge des Urtheils wurde er auf den Platz Taurus geführt und von der noch itzo berühmten theodoſianiſchen hiſtoriſchen Bildſäule herunter geſtürzt. t) Alexius Angelus Comnenus kam faſt

t) Ville-Hardouin n. 160. 162. 163. p. 50. 51. Nicetas Chon. in Balduin. n. 2. 3. p. 318-322. du Freſne Conſtantinopol. Chriſtian. p. 66. ed. Ven.

faſt um eben dieſe Zeit in die Hände des Marggrafen Bonifacius zu Montferrat. Er ſchwärmte mit ſeinem Anhange, nach der Ankunft des Marggrafen zu Theſſalonich, in Theſſalien und Macedonien herum, und vereinigte ſich bei Lariſſa mit dem Leo Scurus, welcher im Peloponneſus eine Armee zuſammen gebracht, und ſich Meiſter von Corinth und andern Städten gemacht hatte. Nachdem aber Bonifacius den Griechen zu Leibe gieng, und ſogar in den Peloponneſus eindrang, Scurus aber ſich zu retten in das Schloß zu Corinth flohe, war Alexius verlaſſen, und ergab ſich an den Marggrafen, der die Zeichen ſeiner kaiſerlichen Würde, die er ihm abnehmen laſſen, an den Kaiſer Balduin nach Conſtantinopel ſchickte. Man wies dem Alexius anfänglich nebſt ſeiner Gemahlin Euphroſine einen Ort und nöthigen Unterhalt an, nicht lange darauf aber ward er nach Montferrat abgeführt. u) Der

u) Ville-Hardouin n. 164. p. 52. Nicet. Chon. in Balduin. n. 3. p. 223. n. 5. p. 327. Nicephor. Gregor. lib. 1. c. 3. Georg. Acropolit. hiſt. n. 8. 9. p. 6. 7. Er iſt aber nicht lange darauf wieder in Freiheit, wir wiſſen nicht wie gekommen, und hat in Aſien mit türkiſcher Hilfe ſein Glücke machen, und den Schwiegerſohn, Theodorus Laſcaris

Marggraf machte große Progreſſen, und eroberte Macedonien und das meiſte von Griechenland, nebſt der Inſel Eubôa oder Negroponte. v) Auch Heinrich des Kaiſers Bruder hatte Glück in Aſien, und Theodorus Laſcaris kam anfänglich in das Gedränge; er wurde geſchlagen, und die Sieger drangen in groß Myſien ein, konnten aber Pruſia nicht erobern. w)

Balduin wird 1205 gefangen genommen, und 1206 hingerichtet.

Indeſſen glomm ein heimliches Feuer unter der Aſche, welches im Jahr 1205 in helle Flammen ausbrach. Nicht nur der Kaiſer Balduin, ſondern auch der Marggraf von Montferrat, und die andern Großen, begegneten allen Griechen mit Verachtung, und wollten ihnen nicht einmal Dienſte bei der Armee geben, ob ſie gleich darum ange-

ſcaris, verjagen wollen. Es ſcheint nach dem, was Niceph. Gregor. l. c. von ihm berichtet, als wenn der Marggraf ſeiner, als eines Mannes ohne allen Anhang, nicht geachtet.

v) Nicet. Chon. in Balduin. n. 3. p. 322.

w) Nicet. Chon. in Balduin. n. 2. p. 319. n. 3. p. 323. Aus dem Ville-Hardouin n. 172. p. 54. erſieht man, daß Theodorus Laſcaris in der Faſten 1205 bei Adramyttium in Myſien geſchlagen worden.

gehalten hatten. Dadurch geſchahe, daß eine Menge griechiſcher Soldaten, welche ohne Sold nicht leben konnten, zu Johann, dem Könige der Bulgarn, giengen, und in ſeine Dienſte traten. Dieſen folgten die Einwohner verſchiedner Städte, welche ſich heimlich in die Bulgarei ſchlichen, bei dem Könige Hilfe ſuchten, und ihm ſogar die kaiſerliche Würde antrugen, wenn er ſie von dem Joche, unter dem ſie ſeufzeten, befreien würde. x) Dem Könige Johann war ohnedem die anwachſende Macht des Balduns verdächtig, denn er ſah voraus, daß er bald mit ihm in Krieg würde verwickelt werden. Er hatte Geſandten an den Kaiſer geſchickt, welche einen Freundſchaftstraktat errichten ſollten, denen aber Balduin antwortete, er müßte dem Reiche alles dasjenige zurücke geben, was er ihm gewaltthätigerweiſe entriſſen hätte. Dem Könige fiel die Antwort ſehr empfindlich, und er erklärte ſich deswegen gegen den Kaiſer, ihm gehöre dasjenige was er beſäße, rechtmäßigerweiſe zu; er hätte nur dasjenige wiedererobert, was ſeinen Vorfahrern entzogen worden,

x) Nicetas in Balduin. init. p. 316. n. 4. p. 323. Ville-Hardouin n. 177. 178. ſq. p. 56. 57. ſq.

den, der Kaiſer hingegen hätte mit ſeinen Gehilfen einen Staat angefallen, auf den er nicht das geringſte Recht darthun könnte. Das waren des bulgariſchen Königs Geſinnungen, als die Griechen ſich an ihn wandten. Dieſen gab er den Rath, ſie ſollten ſich wieder in ihre Heimath begeben, und unter der Hand in jeder Stadt an einer Empörung arbeiten, ſodann ſich der fremden Beſatzung entledigen, worauf er mit ſeiner Hilfe bereit ſeyn würde. Nunmehro griffen die Einwohner der anſehnlichſten Städte gehling zu den Waffen, und trieben die Beſatzungen fort, wobei denn die meiſten Soldaten der Kreuzfahrer das Leben einbüßten. Der Aufruhr fieng ſich in Didymotikum an, wo die Beſatzung größtentheils getödtet wurde; diejenigen, welche der Niedermetzlung entgangen, flüchteten nach Adrianopel, wo Venezianer lagen, die aber eben das Schickſaal hatten. Beide Städte ergaben ſich an die Bulgarn. Der Geiſt des Aufruhrs breitete ſich im ganzen Reiche aus. Die Armee der Kreuzfahrer war an ſich ſelbſt ſchwach, und konnte überdies keine Figur im Felde machen, da man ſie ſo ſehr wegen der Beſatzung theilen müſſen. Jeder vornehmer Kreuzritter war auf eigne Eroberungen mit ſeinen Leuten ausgegangen, und die meiſten befanden ſich

da-

damals in Aſien. Balduin gab an ſeinen Bruder Heinrich und andere Große Befehl, in Eil über den Helleſpont zu gehen, und ihm zu Hilfe zu kommen. Aber die Truppen kamen einzeln und langſam an, und der Kaiſer gieng, ohne ſie zu erwarten, im Monat Merz aus Conſtantinopel, nebſt dem Doge von Venedig und einigen Großen, um Adrianopel anzugreifen. So bald er vor dieſer Stadt angekommen, ward auch die Belagerung angefangen: aber die Einwohner vertheidigten ſich nicht nur tapfer, ſondern es erſchien auch bald darauf Johannes, der bulgariſche König, welcher eine große Menge Cumaner mit ſich führte. Weil er ſein Lager nicht weit von des Kaiſers ſeinem aufſchlug, ſo thaten die Cumaner tägliche Anfälle, und machten durch ihre Streifereien, daß Mangel im Lager einriß, indem man nicht ſicher fouragiren konnte. Den 14. April ſtreifte ein Haufen Cumaner bis an das kaiſerliche Lager, deswegen rückten die Truppen aus, und ſchlugen ſie in die Flucht. Da ſie aber dieſen flüchtigen Feind zu weit verfolgten, und hierauf ohne Ordnung zurück in das Lager giengen, ſammleten ſich die Cumaner wieder, und griffen an, wobei ein guter Theil der beſten Truppen verloren gieng.

Dadurch wurde der Kaiſer veranlaßt, daß er ausrufen ließ, es ſolle Niemand mehr aus dem Lager gehen. Dieſem Befehle handelte man den folgenden Tag, oder den 15. April ſchon entgegen. Denn als die Cumaner ſich wieder vor dem Lager zeigten, griff jedermann zu den Waffen. Der Graf von Blois that den erſten Angriff, und bat den Kaiſer, ihn zu unterſtützen. An dieſem unglücklichen Tage hatte Johannes dem Kaiſer einen Hinterhalt geſtellet, um ſeine Armee gänzlich aufzureiben. Die Cumaner mußten dannenhero eine verſtellte Frucht nehmen, und den Kaiſer auf zwei Meilen von ſeinem Lager entfernen; worauf ſie ſich wendeten, der König aber zu gleicher Zeit aus dem Hinterhalte hervor brach, und die Kaiſerlichen in die Mitte nahm. Dieſe ließen alle Herzhaftigkeit blicken, aber ſie waren übermannet. Der Graf von Blois wurde getödtet. Der Kaiſer that alles, was der tapferſte Mann verrichten konnte, ward aber gefangen genommen, und nach Ternoba in die Bulgarei geführt, wo man ihn in ein Gefängniß brachte, und nach dem Nicetas, mit Ketten bis an den Hals belegte. Der Geſchichtſchreiber, Ville-Hardouin, den der Kaiſer mit einigen Völkern im Lager gelaſſen, um die Beſatzung zu Adrianopel in

Re-

Reſpekt zu erhalten, als er die traurige Bothſchaft von der Niederlage bekam, zog ſeine ganze Mannſchaft zuſammen, und auch die Flüchtlinge an ſich, und machte nebſt dem Doge zu Venedig ſchleunige Anſtalt zum Rückzuge. Gegen Abend wurden häufige Wachfeuer im Lager gemacht, um die Feinde zu betrügen; in der Nacht aber marſchirte die noch übrige Armee ſtille ab, und gewann dadurch den Bulgarn den Marſch ab. Der Weg gieng nach Rodoſto, einer thraziſchen Stadt am Propontis, um ſich des Balduins Bruder, Heinrich, zu nähern, welcher auch bald darauf aus Aſien mit einem Haufen Truppen anlangte. Die Bulgarn giengen der Armee auf dem Fuße nach, und alle Oerter, wo ſie hinkamen, ergaben ſich an ſie. Man hielt einen großen Rath wegen Verwaltung des Regiments, und wurde beſchloſſen, Prinz Heinrich ſollte ſo lange Regent ſeyn, als Balduin in der Gefangenſchaft bleiben würde, denn man bildete ſich ein, Johannes würde weder etwas Grauſames über ihn verhängen, noch ihn zu einem ewigen Gefängniſſe verdammen.

Die Cumaner ſtreiften damals bis an Conſtantinopel, deswegen mußte ſich die Armee zur Vertheidigung dahin ziehen. Die Feinde waren von allen Oertern Meiſter, und es blieb

blieb dem neuen Kaiſerthum nur Conſtantinopel, Rodoſto und Selymbria in Thrazien, und in Aſien das Schloß und Stadt Piga übrig, außer was der Marggraf von Montferrat noch behauptete. In Aſien griff Theodorus Laſcaris zugleich um ſich, weil man alle Truppen nach Europa überführen müſſen. Als der Marggraf von Montferrat, welcher damals vor Napoli in Morea lag, die Nachricht von der Niederlage des Kaiſers erhielt, zog er ſich eilig in ſeine Staaten zurücke, um auf die Erhaltung derſelben ein wachſames Auge zu haben. Der Regent Heinrich hatte zwar die Abſicht, Adrianopel wieder zu erobern, unternahm auch die Belagerung, mußte ſich aber wegen Mangel der Lebensmittel, und weil die Bulgarn der Stadt zu Hilfe kamen, nach Pamphile zurücke ziehen. Johannes aber machte ſich durch ſeine Grauſamkeit nicht allein bei den Kreuzfahrern, ſondern auch bei den Griechen verhaßt: denn nachdem er die Einwohner aus verſchiednen Plätzen nach der Bulgarei geführt, ließ er dieſelben ſchleifen, und man ſahe gar zu deutlich, daß er Thrazien von allen haltbaren Oertern entblößen wollte, um künftig ohne Gefahr überall ſtreifen zu können. Die Griechen ſchickten deswegen heimlich

ſich an den Theodorus Branas, und erbo=
then ſich, ſich an ihn zu ergeben, wenn er
von dem Reichsregenten und den Großen
Adrianopel und Didymotikum erhalten, und
hierauf die Einigkeit zwiſchen den Lateinern
und Griechen wieder herſtellen könnte. Die=
ſer Branas war der einzige von allen grie=
chiſchen Herren, welcher den Franken oder
Lateinern zugethan war. Er hatte die Prin=
zeſſin Agnes, Ludewig des ſiebenten Königs
in Frankreich Tochter, und Wittwe des Ty=
rannen Andronicus, geheirathet. Er gab
dem Regenten Heinrich von dem Anerbieten
der Griechen Nachricht, und hielt deswe=
gen eine Rathverſammlung, wo nach vielem
Streiten, wegen der verdrießlichen Umſtän=
de, in welchen ſich das Reich befand, be=
ſchloſſen wurde, dem Branas und ſeiner Ge=
mahlin beide Städte mit den dazu gehörigen
Ländereien, als ein Lehn zu übergeben, des=
wegen er die Huldigung leiſten, und als ein
Vaſal dem Reiche mit ſeinen Leuten Dienſte
thun ſollte. Nachdem Branas dieſe Bedin=
gung erfüllt, erhielt er beide Städte und zu=
gleich wurde der Friede zwiſchen den Griechen
und Lateinern im Jahr 1306 wieder herge=
ſtellt.

Als man an dieſem Traktate arbeitete, hatte Johann bereits den Feldzug im Frühjahr 1206 wiederum eröfnet, und kaum war man zu Stande kommen, ſo erſchien er nach Oſtern vor Adrianopel, und verlangte eingelaſſen zu werden. Die Griechen aber, die ſich bei ſeiner Armee befanden, verließen ihn itzo heimlich, und die Einwohner in Adrianopel ſchlugen ihm die Einnahme ab, ſendeten auch ſo gleich nach Conſtantinopel um Hilfe. Er legte ſich hierauf vor Didymotikum, und ſetzte dieſer Stadt mit Kriegsmaſchinen gewaltig zu. Die Belagerten baten bei dem Regenten, zum Entſatze zu eilen. Man war anfänglich unſchlüſſig, ob man den Reſt der Armee wagen ſollte, endlich aber wurde es beliebet, zumal der päbſtliche Legat allen denjenigen, welche bei dieſem Feldzuge ſterben würden, völligen Ablaß und Losſprechung von allen Sünden ertheilte. Der Regent Heinrich beſchleunigte nunmehro den Zug, und ob gleich Johannes zehnmal ſtärker war, hob er doch die Belagerung, als er von der Annäherung hörte, auf, und verbrannte ſeine Maſchinen, zumal er den Griechen, die unter ſeiner Armee waren, nicht trauen durfte. Heinrich gieng nunmehr nach Adrianopel, wo man ihn mit den größten Freudensbezeugungen auf-

aufnahm. Als er von hier aufbrach, um die Bulgarn aus Thrazien zu vertreiben, erfuhr er das Ende ſeines gefangnen Bruders des Kaiſers Balduin. y)

Dieſer iſt im Jahr 1206 um das Leben gekommen, ohne daß wir die Art des Todes beſtimmen können. Nach dem Nicetas hat ihm der König Johannes Hände und Füſſe abhauen, und ſo in ein Thal werfen laſſen, wo er erſt nach drei Tagen das Leben ſoll geendiget haben und der Körper den Vögeln zum Raube geworden ſeyn. Albericus in der Chronik berichtet, der König wäre zu dieſer grauſamen Handlung von der Ge-

y) Die hier vorgetragnen Begebenheiten im Jahr 1205, und folgenden ſind aus den glaubwürdigen Nachrichten des Marſchalls Ville-Hardouin von n. 177. bis 230. p. 56.-73. genommen, womit Nicetas Choniates in Balduin. n. 4. 5. 6. 7. 8. p. 324-335. in den Hauptſtücken übereinſtimmt. Dieſer Geſchichtſchreiber beſtimmt auch p. 326. die Zeit der Niederlage, und Gefangenſchaft des Balduins. Imperatrix urbs, ſchreibt er, XII. die Aprilis indictione VII. a Latinis capta eſt. XV. die ejusdem menſis VIII. indictione Latini a Scythis victi ſunt. Die 8. Indikzion fängt ſich im September 1204. an, folglich fällt der Verluſt der Lateiner in das folgende Jahr. Hieher gehört auch Georg. Acropolit. hiſtor. n. 13. p. 9. 10. und Nicephor. Gregor. hiſtor. lib. 1. c. 2.

Gemahlin gereizet worden. Dieſe hätte dem gefangnen Kaiſer die Freiheit anbieten laſſen, wenn er ſie nach ſeiner Rückkunft zu Conſtantinopel zur Gemahlin nehmen wolle: Balduin hätte dieſes Anerbieten verworfen, welches die Königin in ſo heftigen Zorn gebracht, daß ſie dem Könige, ihrem Gemahl, als er betrunken geweſen, vorgeſagt, es ſey ihr von dem Kaiſer die Ehe angeboten worden, wenn ſie ihn befreien könnte. Auf dieſen verläumderiſchen Bericht, ſoll der König in der Hitze befohlen haben, dem Kaiſer den Kopf abzuhauen, und den Körper vor die Hunde zu werfen. Georgius Acropolita will die Nachwelt bereden, Johannes habe die Hirnſchale des Kaiſers einfaſſen laſſen, und ſich derſelben ſtatt eines Bechers bedient. Dieſe verſchiedne Nachrichten ſind eine Anzeige, daß man ſich nicht bemühet, von der Art des Todes genaue Erkundigung einzuziehen. Balduin hat nicht länger als eilf Monate und 6 Tage regiert. Er erhielt die kaiſerliche Würde, wie oben gedacht worden, im Jahr 1204. am Sonntage Miſericordias Domini, oder am neunten Mai, und gerieth den 15 April im Jahr 1205 in die bulgariſche Gefangenſchaft. Nicetas lobt ihn als einen tugendhaften, frommen und ſehr keuſchen Fürſten. Er liebte das Gebet, half den

Noth-

Nothleidenden, und war nicht empfindlich wenn jemand wider ſeine Meinungen Vorſtellungen machte. z)

 Nun-

z) Nicetas Chon. n. 10. p. 339. ſchreibt von des Balduins Hinrichtung, als einer gewiſſen Wahrheit. Albericus ad. an. 1205. beruft ſich auf einen flandriſchen Prieſter, welcher auf ſeiner Heimreiſe durch Ternoba ſoll gegangen ſeyn, und daſelbſt die Art des Todes erfahren haben; er ſezt hinzu, der König Johann hätte einen Befehl ergehen laſſen, daß Niemand von des Kaiſers Hinrichtung reden ſollen; es hatte eine burgundiſche Weibsperſon bei dem todten Körper Lichter geſehen, und ihn deswegen begraben, bei dem Grabe wären hierauf Wunder geſchehen. Acropolita n. 13. p. 9. hat ſich gewiß die Bulgarn noch als Heiden vorgeſtellt; doch giebt er ſeine Erzählung nur vor einen Ruf aus. Mich dünkt, Balduin ſey eines natürlichen Todes in der Gefangenſchaft aus Gram geſtorben. Denn erſtlich ſchreibt Ville-Hardouin n. 230. p. 73. als er zum Entſatz des Schloſſes Stenimack marſchirt, habe er von den ſich daſelbſt befindlichen Rittern in Erfahrung gebracht, der Kaiſer ſey gewiß in der Gefangenſchaft geſtorben. Wie nun dieſe den Tod erfahren können, eben ſo gut konnten ſie auch die Nachricht von den grauſamen Umſtänden haben, wenn ſich dergleichen ereignet hätten. Zweitens ſchreibt der Regent Heinrich an Pabſt Innocentius III. bei Raynald Annal. an. 1205. n. 17. er wüßte gewiß, daß ſein Bruder der Kaiſer noch am Leben und geſund ſey, und daß ihn Johannes ſo hielte, wie es ſeinem Stande zukäme; (honorabiliter procuratur cum quibusdam aliis.) Der Pabſt ſchickte wegen der Befreiung ei-

Nunmehro kehrte die Armee unter ihren verſchiednen Anführern nach Conſtantinopel zurücke. Man ſchritte hierauf zur Krönung des Regenten Heinrichs, welchen man als den Erben ſeines verſtorbnen Bruders Balduin anſahe. Die Krönung geſchahe im Jahr 1206 mitten im Auguſt in der Sophienkirche mit allen nur möglichen Feierlichkeiten. a) Kai=

einen Legaten an den König Johannes, und dieſer antwortete, es wäre Balduin in der Gefangenſchaft geſtorben. Auctor Geſt. Innocent. bei dem Raynald. l. c. So unverſchämt aber konnte Johannes nicht an den Pabſt ſchreiben, dem er die königliche Würde zu danken hatte, wenn er ſich ſo grauſam gegen ihn bezeiget hätte, zumal der Legate Gelegenheit genug hatte, hinter die Wahrheit zu kommen. Die Griechen haben vom hören und ſagen geſchrieben, und waren zu der Zeit gegen die Bulgarn, welche Thrazien ſo ſehr verheeret hatten, auf das äußerſte aufgebracht.

a) Der Tag der Krönung iſt nicht ausdrücklich beſtimmt, man kann ihn aber aus Gründen angeben. Nicet. Chon. in Balduin. n 10. p. 33. ſchreibt nur: Heinrich wäre ein Jahr und 4 Monate Regent geweſen, deswegen der Kardinal Raynald 1206 n. 6 richtig geſchloſſen, er könnte vor dem 15. Auguſt nicht gekrönt worden ſeyn, weil Balduin im Jahr 1205 den 15. April in die Gefangenſchaft gerathen. Allein Ville-Hardouin hat uns eine deutlichere Anzeige hinterlaſſen. Dieſer ſchreibt n. 231. puis ils couronnèrent Empereur Henry le Dimanche d' après la Noſtre-Dame de la my-Aouſt,

Kaiſer Heinrich that nicht lange darauf einen glücklichen Feldzug wider die Bulgaren, welche Didymotikum eingenommen und zerſtört hatten, und Mine machten Adrianopel anzugreifen. Bei dieſer Stadt jagte er ſie in die Flucht, nahm ihnen die gemachten Gefangnen wieder ab, drang in die Bulgarei ein, machte große Beute, und kam als Sieger nach Conſtantinopel zurücke. b) Um dieſe Zeit kam der von den Lateinern abgeſetzte Alexius Angelus Comnenus unvermuthet an den Hof des türkiſchen Sultans Jathatines zu Iconium, und machte ſeinem Schwiegerſohne Theodorus Laſcaris in Aſien wichtige Händel. Der Marggraf von Montferrat hatte ihn zuvor gefangen genommen, und es iſt nicht bekannt, wie und um welche Zeit er aus dem Verhaft kommen. c) Der Sultan

Aouſt, l'an de l' Incarnation de noſtre Seigneur mil deux cens & ſix. Der Sonntag nach Mariä Himmelfahrt fällt in dieſem Jahre auf den 20. Auguſt.

b) Nicet. Chon. in Balduin. zu Ende, welcher hier ſeine Geſchichte ſchließet. Ville-Hardouin n. 232. 233. p. 74. 75.

c) Man giebt gemeiniglich vor, er wäre der Gefangenſchaft nach dem Tode des Marggrafen, welcher im Jahr 1207 erfolget, nachdem er ſeine große Summe Löſegeld bezahlet, entlediget worden. Allein es fehlet gänzlich am Beweiſe, und man ſiehet aus den Erzählungen

tan war ſein Freund, und zu der Zeit, als Alexius regierte, wegen Verfolgung ſeines Bruders nach Conſtantinopel gekommen, und mit ſo viel Ehre empfangen worden, daß er ſich entſchloſſen ſich taufen zu laſſen. Alexius nahm ihn hierauf an Kindesſtatt mit derjenigen Annehmung auf, der ſich die Griechen in Anſehung ausländiſcher Fürſten bedienten, welche, weil ſie nur eine bloße Zeremonie war, ihnen kein Recht auf die Erbfolge gab. Er hatte bis zur Ankunft der Kreuzfahrer in Conſtantinopel gelebt, und ſich zugleich nebſt dem Alexius mit der Flucht ge-

gen des Georg. Acropolita n. 8. 9. 10. p. 6. ſq. und des Nicephorus Gregoras lib. I. c. 3. daß es gleich nach der Gefangenſchaft des Balduins müſſe geſchehen ſeyn, da die Sachen in Europa in die größte Verwirrung gerathen waren. Ich vermuthe aus der verwirrten Nachricht des Acropolita, daß man ihn wohlbedächtig, der Gefangenſchaft entlaſſen, um dem Laſcaris etwas zu ſchaffen zu machen, da die Bulgarn den Lateinern ſo ſehr im Eiſen lagen. Denn Geld hatte er nicht, ſich zu ranzioniren, weil Nicephorus ſagt, man hätte ihm alles abgenommen. Du Freſne fam. Byzant. p. 170. ed. Ven. bringt ein Zeugniß aus dem 543. Briefe des Pabſt Honorius III. im andern Buche an, woraus erhellet, daß ihn der Fürſt in Epirus, Michael Angelus, losgebracht. Allein auch dieſe Nachricht iſt dunkel, und thut keine Dienſte bei der Zeitrechnung.

gerettet. Aber eben damals war ſein Bruder geſtorben, und die Türken beruften ihn nach Ikonium, den Thron zu beſteigen, deſſen er war beraubt worden. Anfänglich hielt er mit dem Laſcaris gute Freundſchaft, und nannte deſſen Gemahlin Anna, die Tochter des Alexius, ſeine Schweſter. Allein ſo bald Alexius zu ihm kam, war er empfindlich gegen die von ihm empfangne Wohlthaten, und ſetzte ſich vor, ihn in Aſien als Kaiſer einzuführen. Deswegen ſchickte er auch eine Geſandtſchaft an den Theodorus Laſcaris, welche ihm melden mußte, daß ſein Schwiegervater Alexius ſich in Ikonium befände, und er ihm alle Staaten, deren er ſich mit Unrecht bemächtiget, abtreten ſollte. Theodor erſchrack über die Anforderung, weil er überſahe, daß ſich der Sultan, unter dem Vorwande dem Alexius zu helfen, der wichtigſten Plätze bemächtigen würde. Weil er alle Unterthanen auf ſeiner Seite hatte, entſchloß er ſich, ſich zu vertheidigen. Die Feindſeligkeiten fiengen ſich hierauf an, und der Sultan belagerte Antiochien am Mäander. Theodor unternahm nur mit zwei tauſend Mann, darunter acht hundert Italiäner waren, den Ort zu entſetzen, und den Sultan unvermerkt zu überfallen. Er gieng mit ſeinen Leuten gegen Antiochien, und hatte die

türkiſchen Geſandten bei ſich, welche er nicht eher verabſchiedete, bis er dem türkiſchen Lager nahe war. Der Sultan brachte ſogleich 20000 Mann in die Waffen, und ließ ſich in ein Treffen ein. Die 800 Italiäner griffen muthig an, und brachten die Türken in Unordnung, weil ſie aber die Griechen nicht unterſtüzten, wurden ſie, nachdem ſie durch die feindlichen Linien gedrungen waren, ſämtlich niedergehauen. Als der Sultan nach dieſem erhaltnen Vortheile des Siegs ſicher zu ſeyn glaubte, ſuchte er den griechiſchen Kaiſer auf, und verſetzte ihm mit der Streitkolbe einen ſolchen Streich, daß er vor Schwindel vom Pferde fiel. Laſcaris aber erholte ſich ſo gleich wieder, hieb mit dem Schwerte in die Hinterfüſſe des Pferdes, worauf der Sultan ſaß, und als es mit ihm ſtürzte, verlor der Sultan augenblicklich ſeinen Kopf. d)

Er

d) Acropolita n. 10. p. 7. ed. Ven. ſchreibt, man wüßte nicht ob der Sultan vom Laſcaris oder von einem andern, der dieſem zu Hilfe kommen, ſein Leben verloren habe. Hingegen berichtet Niceph. Greg. lib. I. c. 4. viel wahrſcheinlicher: Laſcaris habe mit dem Schwerte dem Pferde die vordern Füße, und als es mit dem Sultan geſtürzt, dieſem den Kopf abgehauen, ſelbigen auf einen Spieß geſteckt, und die Türken dadurch in Schrecken und in die Flucht gebracht.

Er ſchlägt ſie, und erlägt den Sultan. Er macht mit Heinrich Frieden.

Sobald die Türken den Tod des Sultans inne wurden, nahmen ſie in großer Unordnung die Flucht, und überließen den Griechen, die vorher hatten die Flucht ergreifen wollen, ihr Lager und Gepäcke. Alexius, der Urheber des Kriegs, ward gefangen genommen, und beſchloß ſein Leben einige Jahre darauf in einem Kloſter zu Nicäa. e) Nachdem Laſcaris den Türken einen Frieden nach ſeinem Gefallen verwilligt hatte, f) war er damit beſchäfftigt, ſein Gebiete wider Heinrichen, Balduins Bruder und Nachfolger, zu vertheidigen. g) Ein blutiger Krieg ward zwiſchen dieſen beiden Fürſten verſchiedne Jahre lang mit mancherlei Glücke geführt.

e) Georg. Acropol. p. 8. berichtet, er ſey in das Kloſter des heil. Hyacinthus gebracht worden, die Gemahlin Euphroſyne habe zu Arta ihr Leben beſchloſſen.

f) Nicephor. Gregor. lib. 1. in fin.

g) Nicht allein wider den Kaiſer Heinrich fochte Laſcaris, ſondern auch wider den David Comnenus, der ſich in Paphlagonien feſte geſetzt,) nahm ihm Heraclea weg, und nöthigte denſelben, ſich zu unterwerfen. Georg. Acropol. p. cit.

führt h) Da aber verſchiedne Prinzen aus dem vorigen kaiſerlichen Hauſe in verſchiednen Provinzen unabhängige Fürſtenthümer aufrichteten, ward Laſcaris am Ende genöthigt, mit Heinrichen einen Frieden zu ſchließen.

Nach-

h) Da nach dem Ville-Hardouin n. 236. p. 75. Laſcaris im Jahr 1206 den mit den Lateinern gemachten Stillſtand gebrochen, ſo dienet zum Beweis, daß er in eben dem Jahre mit ſeinem Schwiegervater müſſe fertig worden ſeyn, und, nach gemachtem Frieden mit den Türken, den Kaiſer Heinrich angegriffen haben. Weder Raynald, der den Krieg wider den Sultan zum Jahre 1209 rechnet, noch du Freſne in der Geſchichte der franzöſiſchen Kaiſer zu Conſtantinopel B. 2. n. 14. welcher denſelben in das Jahr 1210 ſetzet, haben einen richtigen Beweis führen können. Laſcaris machte ein Bündniß mit dem bulgariſchen Könige Johann oder Johanniza, (wie man ihn in ſeinem Lande nannte) um den Lateinern gewachſen zu ſeyn. Ville-Hardouie p. 76. wurde aber im Jahr 1207 zur See geſchlagen. Idem l. c. In dieſem Jahre beſchließt dieſer aufrichtige franzöſiſche Geſchichtſchreiber ſeine Hiſtorie, nachdem er zuletzt erzählet, wie der Marggraf von Montferrat in einer Schlacht wider die Bulgarn ſein Leben eingebüßt. Bei dem Acropolita n. 15. p. 12. ed. Ven. finden wir, daß der Kaiſer Heinrich in Aſien bis nach Nymphäum, vorgedrungen; welcher Ort ohnfern Heraclea in Bithynien zu ſuchen iſt. Es kam hierauf zum Frieden, von dem wir blos dieſes aus dem Georgius Acropolita l. c. wiſſen, daß Heinrich das eroberte bis an die Stadt Achiraus in Bithynien behalten. Die griechiſchen

Nachdem darauf Heinrich die Bulgarn aus Thrazien vertrieben hatte, kehrte er ſeine Waffen wider den Michael Angelus, einen griechiſchen Fürſten aus dem kaiſerlichen Hauſe, der Aetolien und Epirus verſchiedne Jahre über unter dem Titel Deſpot oder Herr beſeſſen hatte. Der Kaiſer bekriegte ihn und ſeinen Bruder Theodor während des größten Theils ſeiner Regierung, war aber nicht im Stande, die Länder, die er inne hatte, wieder zu erobern. i)

Hein-

ſchen Geſchichtſchreiber ſind ſo ſorglos geweſen, daß ſie nicht einmal das Jahr, in welchem die Ruhe hergeſtellt worden, aufgezeichnet haben. Es iſt aber der Wahrheit entgegen, wenn die Engelländer in dem größern Werke vorgeben, Laſcaris habe damals des Kaiſer Heinrich Oberherrſchaft erkennen müſſen. Die Griechen reden ſogar von einem gemachten Bündniſſe.

i) Dieſe theils dunkle, theils unrichtige Nachricht, iſt aus dem größern Werke von Wort zu Worte hergeſetzt worden. Michael Angelus, ein natürlicher Sohn des Johannes, den der Kaiſer Iſaac Angelus zum Sebaſtocrator gemacht, hatte ſich nach der Eroberung Conſtantinopels zum Meiſter von Epirus, Aetolien und einem Theile Theſſaliens gemacht, und bekam deswegen mit dem Marggraf von Montferrat zu thun. Denn dieſer war ſein Nachbar, und mußte ſich ſchon im Jahr 1204 mit ihm in dem heutigen Morea einlaſſen. Ville-Hardouin n. 175. p. 55. Als nach dem

im

Heinrichen folgt Peter. n. Chr. G. 1216.

Heinrich ſtarb zu Theſſalonich im 40. Jahre ſeines Alters, nachdem er beinah 11 Jahre

im Jahr 1207 erfolgten Tode des Marggrafen in Theſſalien Unruhen entſtanden, weil der Graf von Blandras ſein Teſtament, in welchem er den mit der Margaretha von Ungarn, des Kaiſers Iſaacs Witwe, erzeugten Prinzen Demetrius zum Erben eingeſetzt, umſtoßen, und den Prinz Wilhelm aus der erſten Ehe zum Könige in Theſſalien machen wollte, mußte ſich der Kaiſer Heinrich des Demetrius annehmen, und dem Grafen von Blandras auf den Leib gehen. Bei dieſen innerlichen Unruhen ſuchte Michael Comnen ſeinen Vortheil zu machen, befand ſich aber zu ſchwach, zumal die Venezianer zu gleicher Zeit ſeine Staaten angriffen, deswegen entſchloß er ſich, eine mündliche Unterredung mit dem Kaiſer im Jahr 1209 bei Theſſalonich zu halten, in welcher er ſeine Staaten Heinrichen zur Lehn auftrug, und ſeine einzige Tochter mit deſſen Bruder Euſtachius verlobte, welcher er den dritten Theil ſeiner Lande zur Mitgift gab. Innocent. III. lib. 13 ep. 184. Allein Michael war kein Mann von Treue, und kam bald darauf auf die Gedanken, ſeine Prinzeſſin mit dem Euſtachius nicht zu verheirathen. Er ließ deswegen ſeinen Bruder Theodor, der am Hofe des Laſcaris lebte, aus Aſien kommen, und erklärte ihn zum Mitregenten, dachte nicht mehr an ſeinen Lehnseid, und griff die Lateiner, welche ſeine Nachbarn waren, im Jahr 1210 an, ließ viele hinrichten, an Galgen henken, und verfuhr beſonders harte gegen die lateiniſchen Prie-

te mit großem Ruhm und Glücke regiert hatte. k) Weil der Kaiſer Heinrich keine Kin-

Prieſter. Wir ſehen dieſes aus einem Briefe Inocentii III, der im Dezember 1210 geſchrieben iſt, bei Raynald. Annal. h. a. n. 32. Denn der Kaiſer Heinrich hatte ſich dieſer Untreu wegen an den Pabſt gewendet, und ſelbigem zugleich vorgeſtellet, daß ſogar Lateiner in des Michaels Dienſten ſtünden, und den Degen wider den Kaiſer und ſeine Lehnsleute brauchten, welche der Pabſt in gedachtem Briefe mit dem Bann belegt. Alſo bekam Heinrich 1210 oder vielmehr ſeine Lehnsleute mit Michaeln zu thun, welcher aber nicht lange darauf von einem ſeiner Bedienten ermordet wurde, und den Bruder Theodor zum Erben und Nachfolger hatte. Georg. Acropol. n. 14. p. 10. ſq. erzählet, daß dieſer ſogleich die kaiſerlichen Staaten angegriffen. Man kann aber weder das Todesjahr des Michael Comnenus beſtimmen, noch beſondere Umſtände vom Kriege, den Theodor mit dem Kaiſer geführt, angegeben; auch mit keiner Gewißheit ſagen, ob Heinrich mehr als einen Feldzug gegen dieſen griechiſchen Helden gethan. Soviel wiſſen wir aus dem Chronico Beſvenſi MS. worauf ſich du Freſne in der conſtantinopolitaniſchen Hiſtorie 1216 p. 51. beruft, daß der Kaiſer in dieſem Jahre, weil ſich Theodor der Stadt Theſſalonich genähert, zu Felde gegangen, und daſelbſt geſtorben.

k) Er ſtarb den 11. Junius, und hat 10 Jahr 9 Monat und 22 Tage regiert. Du Freſne l. c. Georg. Acropol. n. 16. p. 12. ed. Ven. lobt an ihm, daß er ſich ſo gut mit den Griechen vertragen, und ihnen die öffentlichen Aemter

Kinder verlaſſen, verſammleten ſich die Groſ-ſen in Conſtantinopel, um wegen eines Nachfolgers im Reiche die beſte Veranſtaltung zu treffen. Man fiel auf zwei Fürſten; nämlich Peter von Courtenai Graf von Auxerre, und Andreas König von Ungarn. Der erſte hatte die Jolanthe, der Kaiſer Balduins und Heinrichs Schweſter, zur Gemahlin, und der andere war der Schwiegerſohn des Graf Peters, und ſeine Gemahlin Jolanthe des verſtorbnen Kaiſer Heinrichs Schweſter Tochter. Man gab ihm bei der Wahl deswegen den Vorzug, weil er, ſowohl wegen der Nähe als auch in Abſicht ſeiner Macht, im Stande war, das beinahe ſchon verfallene Reich wieder aufzurichten, zumal wenn das Königreich Ungarn mit dem Reiche vereinigt würde. Es giengen deswegen noch in dem Jahre 1216 Geſandten an den Hof des Königs Andreas, wel-

ter anvertrauet. Man hat vorgegeben, er ſey durch Gift hingerichtet worden, und einige neuere Geſchichtſchreiber haben dieſe Unthat der Gemahlin, welche eine bulgariſche Prinzeſſin, und des Johannes Tochter war, beigemeſſen. Du Fresne meint l. c. es wäre, wegen des Haſſes den der Kaiſer gegen den Johannes getragen, nicht unwahrſcheinlich.

welche demſelben eröffnen mußten, daß man bei der Wahl auf ihn und auf ſeinen Schwiegervater, Graf Peter, gefallen, ihm aber beſonders die Würde zugedacht wäre, wenn er ſelbige anzunehmen geſonnen ſey. Dieſer apoſtoliſche König bezeigte ſein Vergnügen über den Antrag, er mußte aber aus Hochachtung vor den Pabſt, und wegen eines Gelübdes, der nächſten Kreuzfahrt beizuwohnen, deſſen Einwilligung haben. Dannenhero ſchrieb er an Honorius den dritten, ſtellte ihm ſeine Wahl, zugleich aber auch die Begierde vor, dem Gelübde wegen der Kreuzfahrt nachzukommen, vermöge deſſen er bereits das Teſtament und Verordnung gemacht, wie es wegen der Nachfolge in Ungarn auf ſeinen Todesfall gehalten werden ſollte. Honorius antwortete, er könne ihm des angetragnen Kaiſerthums wegen ſeinen Entſchluß noch nicht melden, indem er von allen Umſtänden nicht sattſam unterrichtet wäre; es freue ihn zwar, daß ihm die Kaiſerwürde angetragen worden, aber das Gelübde, die Kreuzfahrt zu unternehmen, könne er nicht, ohne Gott zu beleidigen, hintenanſetzen, und müſſe ſich gegen Oſtern zur Reiſe geſchickt halten: der päbſtliche Legat Biſchof von Oſtia würde übrigens mit ihm überlegen, ob es der Kir-

che

che und ihm ſelbſt zuträglich ſeyn dürfte, die angetragne Würde anzunehmen. l)

Da

l) Das hier erzählte kann man ſehr deutlich aus des Honorius 211. Briefe, des erſten Buchs, erſehen und ſchließen. Raynaldus Annal. an. 1217. hat dieſen Brief n. 2 abdrucken laſſen. Ich bin überzeuget, daß Honorius geglaubt, Andreas würde zu mächtig, wenn ſeine und die Reichsſtaaten zuſammen kämen. Denn man verlangte zwar in Rom einen lateiniſchen Kaiſer, üm die griechiſchen Bisthümer an ſich zu bringen, aber er ſollte ohnmächtig ſeyn, damit der Pabſt mit ihm nach ſeinem Gefallen handeln könnte. Honorius gieng deswegen mit dem Kaiſer Friedrich dem andern ſo übel um, um ihn klein zu machen, und überhaupt ſind die Päbſte Schuld daran geweſen, daß das conſtantinopolitaniſche Reich ſo kurze Zeit in der Lateiner Hände geblieben. Sie drückten die Griechen auf alle nur mögliche Weiſe, und hinderten die Kaiſer, ſich ihrer annehmen zu können, wodurch die Liebe wegfiel, und man ſich, wenn die griechiſchen Nebenkaiſer um ſich griffen, niemals auf die Hilfe und Treue der griechiſchen Unterthanen verlaſſen konnte. Honorius hat eine ſchlechte Politik beſeſſen, und nur auf das Gegenwärtige geſehen, da die Päbſte nach Gefallen Könige und Fürſten aus Aberglauben aufbieten, und zum Entſchluß bringen können, ſich vor ihr Intereſſe die Hälſe brechen zu laſſen, ohne zu bedenken, daß ihnen einmal die Augen aufgehen, und die närriſchen Kreuzfahrten aufhören würden. Auch der päbſtliche Brief an den König Andreas zeiget uns viel unſchickliches oder gar abgeſchmacktes. Denn Honorius wünſchet zwar dem Könige Glück, beſiehlt aber zugleich in harten,

Da nun das Reich einen Kaiſer brauchte, mußten die Großen ſich an Peter von Courtenai halten. Er war ein Prinz von Geblüte, und ſein Vater Peter ein Sohn Ludewig des dicken Königs in Frankreich: als ihm durch eine Geſandſchaft die kaiſerliche Würde aufgetragen wurde, nahm er ſelbige mit Freuden an, überließ, um Geld zu bekommen, die Grafſchaft Tonnerre und die Herrſchaft Cruzy den Grafen von Nevers, warb auf 5000 Mann, trat die Reiſe aus Frankreich nach Italien an, und kam mit ſeiner Gemahlin und Töchtern zu Anfang des Aprilmonats 1217 nach Rom zum Pabſt Honorius dem dritten, der ihn mit vieler Ehrenbezeugung empfieng. Peter verlangte vom Pabſte gekrönt zu werden, welcher anfänglich wenig Luſt die Zeremonie zu verrichten bezeigte, endlich aber dem Bitten ſtatt gab und Petern nebſt der Gemahlin Jolanthe außerhalb Rom in der Kirche des heiligen Laurenzius die Krone am 9. April aufſetzte. m)

Der

ten Ausdrücken, er ſoll ſich reiſertig halten, da doch Conſtantinopel höchſt nöthig einen gegenwärtigen Regenten brauchte.

m) Von des Kaiſer Peters Abſtammung aus dem königlichen franzöſiſchen Hauſe, und daß er mit der

Der Kaiſer verrichtete nach der Krönung eine Handlung, die von der kaiſerlichen Hoheit abhieng, indem er Wilhelmen den Marggraf von Montferrat zum Regenten in Theſſalonich, währender Minderjärigkeit ſeines Bru=

der Jolanthe die Grafſchaft Namur erheirathet, nach ſeiner Erwählung aber dem Grafen von Nevers ein Theil ſeiner Lande übergeben, hat du Freſne in der Hiſtorie von Conſtantinopel n. 23. 24. p. 32. 33. ed. Ven. theils aus der hiſtoire de la Maiſon de Vergy, theils aus dem Nangius, und des Coquille hiſtoire de Nevers, gute Nachricht gegeben. Seine beiden Prinzen, Philipp und Robert, ließ der Kaiſer auf dem Schloſſe zu Namur. Von der Ankunft Peters in Rom zu Anfang des Aprils, geben das Chronicon foſſæ nouæ, und Richard de S. German. in Chron. an. 1217. Tom. VII. Murator. Scriptor. Rer. Ital. Nachricht, und der Pabſt hat deswegen einen Brief an den Patriarchen zu Conſtantinopel geſchrieben, den Raynald. an. cit. n. 6. herausgegeben, in welchem er verſichert, die Krönung ſolle den Rechten des Patriarchen nicht nachtheilig ſeyn. Raynald und du Freſne l. c. vermuthen, die Krönung wäre deswegen nicht in der Peterskirche geſchehen, damit Peter nicht etwan eine Anforderung daher auf das okzidentaliſche Kaiſerthum machen könnte. Allein das war nicht zu beſorgen, und iſt die Urſache vielmehr darinnen zu ſuchen, weil die Krönung in der Peterskirche den deutſchen Kaiſern gleichſam eigen worden, wohin die Worte in dem päbſtlichen Briefe zielen: condeſcendentes ſine tuo vel alterius præjudicio vel contemtu &c.

Bruders Demetrius, erklärte. n) Mit Venedig ließ ſich der Kaiſer in ein Bündniß ein, vermöge deſſen die Venezianer ihre Flotte hergaben, um den Kaiſer nach Conſtantinopel zu bringen. Der Pabſt gab den Kardinal Colonna, ſeinen Legaten, dem Kaiſer zur Begleitung, welcher Befehl hatte, gewiſſe kirchliche Verordnungen in ſeinem Namen in den Staaten des orientaliſchen Reiches zu machen. o) Peter gieng hierauf von Rom nach Brindiſi, woſelbſt die venezianiſche Flotte ihn nebſt ſeiner kleinen Suite einnahm. Die Flotte ſegelte nach Epirus, weil ſich der Kaiſer anheiſchig gemacht, Durazzo anzugreifen, welches Theodor, der daſelbſt regierende griechiſche Fürſt, den Venezianern abgenommen hatte. Die Gemahlin und Prinzeſſinnen giengen mit glücklichem Winde nach Conſtantinopel voraus, ſind auch daſelbſt wohlbehalten angekommen. Unterdeſſen landete Peter mit der Flotte bey Durazzo, und belagerte den Platz bald darauf, war aber nicht im Stande mit ſeinen wenigen Leuten etwas auszurichten, und mußte mit Verluſt abziehen. Er entſchloß

 ſich

n) Honorius epiſt. 378. lib. I.
o) Chron. foſſæ nov. an. cit. Honorius ep. 418. 419. lib. I. Raynald. an. cit. n. 8. 9.

ſich nunmehro durch die Staaten des Theo-
dors, in das Gebiete von Theſſalonich, und
ſo weiter zu Lande nach Conſtantinopel mit
dem Reſte ſeiner Armee zu marſchiren. Es
war auch dieſes kein verwegnes Unterneh-
men, weil die griechiſchen Fürſten ſchwache
Armeen hatten, und die Reuterei der La-
teiner ihnen allemal überlegen war. Peter
aber hatte 600 franzöſiſche Ritter bei ſich.
Als er in das albaniſche Gebirge kam,
ward er von allen Seiten von dem Theodor
angegriffen, doch hielte er ſich tapfer, und
die Griechen getrauten ſich nicht ihn anzu-
greifen. Weil ihm aber alle Lebensmittel ab-
geſchnitten waren, entſchloß er ſich eine
Schlacht zu wagen, und entweder zu ſiegen
oder zu ſterben. Aber Theodor, der mit
Liſt umgieng, befürchtete ſich eines widrigen
Schickſals, und erbot ſich deswegen zu
einem Vergleich, vermöge deſſen der Kaiſer ei-
nen unſchädlichen Durchmarſch durch des
Theodors Staaten haben ſollte, welchen auch
der Kaiſer auf Anrathen des päbſtlichen Le-
gaten ſogleich annahm. Nunmehro waren
die kaiſerlichen Truppen ſicher, und Peter
ſelbſt trug kein Bedenken, ſich zu einer Mahl-
zeit, zu welcher er vom Theodor nebſt dem
Legaten und den Vornehmſten ſeines Gefol-
ges eingeladen war, zu begeben. Allein
der

der treuloſe Fürſt ließ den Kaiſer, wider gegebne Treu und Glauben, mitten unter der Mahlzeit gefangen nehmen, ertheilte auch zu gleicher Zeit Befehl, die kaiſerlichen Völker, welche ſich keiner Gefahr wegen des Traktats beſorgten, unvermuthet anzugreifen. Die größten Offiziers waren ſchon bei der Tafel gefangen genommen worden, es fehlte alſo an Anführern, und wurden deswegen die kaiſerlichen leichtlich über den Haufen geworfen, und meiſtentheils niedergemacht. Man weiß nicht, wie es dem Kaiſer Peter ergangen. Genug er kommt nicht mehr zum Vorſchein, und es iſt zu vermuthen, daß der verrätheriſche Theodorus meuchelmörderiſch gegen ihn verfahren, bei dem Pabſte aber vorgegeben habe, daß er eines natürlichen Todes in der Gefangenſchaft geſtorben ſey. p)

p) Ich habe dieſe Begebenheiten nach der Wahrſcheinlichkeit, aus wenigen Stücken der Chronik des Jordanus, auf welche Raynald. an. 1217. n. 11. bezogen; dem Chronico foſſæ novæ h. a. Chronico Antiſſiodorenſ. h. a. Georg. Acropolit. n. 14. p. 10. und Honorii III. Briefen an Theodorum und den König in Ungarn, welche Raynald l. c. n. 13. 15. herausgegeben, vorgetragen, weil man hier die Engelländer, auch in dem großen Werke, gar nicht brauchen kann. Sie beziehen ſich auf den

So vielen Lerm der Pabſt anfänglich machte, und alles in Harniſch wider den Theo-

dor

den einzigen Acropolita, und erzählen doch Begebenheiten, die man bei dieſem Geſchichtſchreiber vergebens ſuchen wird, ſeinen Nachrichten ſogar entgegen laufen, und endlich mit dem, was in der Geſchichte das wahre iſt, ſtreiten. Von den Schriftſtellern, welche ich gebraucht und hier genennt habe, ſtimmt keiner mit dem andern überein, deswegen muß man das wahrſcheinliche erwählen. Jordanus will uns bereden, Peter hätte ein Bündniß mit dem Theodorus gemacht, und wäre als Freund nach Durazzo kommen, ſeine Armee hätte den Marſch durch Theodors Staaten angetreten, als dieſer die Untreu begangen, und den Kaiſer bei der Tafel zum Gefangnen gemacht. Eben dieſe Nachricht ertheilet das Chronicon foſſæ novæ. Daß Chron. Antiſſiodorenſ. hingegen, oder vielmehr deſſen Fortſetzer, ſchreibt, der Kaiſer habe, vermöge des mit den Venezianern getroffnen Vergleichs, Durazzo angegriffen, und ſich hierauf entſchloſſen, den Marſch zu Lande anzutreten. Dieſes iſt höchſt wahrſcheinlich, denn die Venezianer waren Theodors geſchworne Feinde, Durazzo, das er ihnen weggenommen, lag ihnen am Herzen, ſie ſuchten den Beſitz aller Häfen bis an Griechenland, da ſie damals ſchon die meiſten Inſeln im hadriatiſchen, griechiſchen und ägäiſchen Meere eingenommen hatten: aber das iſt wieder unwahrſcheinlich, wenn eben der Geſchichtſchreiber berichtet, es wäre in dem Vergleich mit Theodorus, der ſich doch einer Niederlage befürchtet, ausgemacht worden, des Kaiſers Armee ſollte die Waffen ablegen, ſelbige den Griechen überliefern, und unbewaff-

waff-

vor bringen wollte, eben ſo geſchwinde war er mit dieſem verrätheriſchen Fürſten aus-

 geſöhnt,

waffnet durch das Land gehen; denn man konnte 600 franzöſiſchen Rittern eher den Tod, als dieſes anmuthen, zumal eine ſolche Menge im Stande war, es mit etlichen tauſenden Griechen aufzunehmen. Uiber dieſes hätten bei dergleichen gefährlichem Vergleiche Geiſeln müſſen ausgeſtellt werden, weil ſonſt die Franzoſen nicht ſicher waren. So viel tauſend Menſchen können ſo einfältig nicht geweſen ſeyn, daß ſie auf das einzige Wort eines Griechen ihr Leben ſollten auf die Spitze haben ſetzen wollen. Wahrſcheinlich iſt ferner was Acropolita ſagt, daß Theodor den Einwohnern in Durazzo zu Hilfe kommen, und Petern zum Abzuge genöthiget, ihn ferner in dem albaniſchen Gebirge angegriffen, und die Armee gänzlich ruinirt: aber falſch iſt es wieder, wenn uns dieſer Geſchichtſchreiber erzählt, Peter wäre in der Schlacht geblieben, denn der Pabſt Honorius ſchreibt 1217 den 28. Julius an den König Andreas in Ungarn, an die Venezianer, den Fürſten in Achaja und andere, ſie ſollten den verrätheriſchen Theodor, welcher den Kaiſer und päbſtlichen Legaten gefangen genommen, und viele von ſeinen Leuten erſchlagen, mit den Waffen zwingen, die Gefangnen in Freiheit zu ſetzen. Hieraus iſt klar, daß Peter nicht nur gefangen worden, ſondern auch um dieſe Zeit noch am Leben geweſen. Da ſich aber Theodor im folgenden Jahre mit dem Pabſte verglichen, und der römiſchen Kirche unterworfen, ſchreibt Honorius am 25. Januarius bei dem Raynald. an. 1218. n. 22. 23. an ihn, und dringt blos auf die Befreiung des Legaten, und andrer armer Gefangnen, von

denen

geſöhnt, ſo bald dieſer verſprach, den Legaten in Freiheit zu ſetzen, des Pabſt oberſte biſchöfliche Gewalt zu erkennen, um ſich mit ſeinen Landen zur lateiniſchen Kirche zu halten. Honorius ſprach den Theodor vom Banne frei, nahm ihn in ſeinen Schutz, und verbot den Kreuzfahrern, welche ſich ſchon in Ancona und Venedig verſammlet hatten, ſeine Staaten anzugreifen. q)

Sei-

denen er gar keinen Nutzen hätte, ohne des Kaiſers mit einem Worte zu gedenken, woraus folget, daß er entweder nicht mehr am Leben geweſen, oder gar in Freiheit müſſe geſetzt worden ſeyn, wie Raynald. l. c. n. 20. muthmaſſet, welches aber nicht wahrſcheinlich iſt, weil ſonſt gewiß der Legat ſeine Freiheit zu gleicher Zeit würde erhalten haben. Peter iſt alſo entweder zu Ende des Jahrs 1217 oder gleich im Anfang des folgenden um ſein Leben kommen, ohne daß wir die Umſtände ſeines Todes wiſſen. Man kann nicht behaupten, daß er, wie die Engelländer ſchreiben, vom Theodor getödtet worden, und ich gebe es vor eine bloße Vermuthung aus, daß er nach ſeiner böſen Gemüthsart, ſein heimlicher Mörder geweſen.

q) Den Beweis hiervon geben des Honorius Briefe bei dem Raynald. an. 1218. n. 20. 21. ſq. Einige hieher gehörige Umſtände findet man auch bei Richardo de S German. in Chron. h. a.

Seine Truppen werden von dem griechiſchen Kaiſer geſchlagen.

Robert, des vorigen Kaiſers zweiter Sohn, folgte ihm, nachdem ſein älteſter Bruder, Graf von Namur, die Würde abgelehnt hatte. r) Im dritten Jahre ſeiner Regierung

ſtarb

r) Nach dem Tode Peters, der nicht einmal in das Reich kommen können, kamen die Großen zuſammen, und trugen die Reichsverwaltung dem Conon von Bethune auf, wie uns Philippus Mouskes in ſeiner franzöſiſchen Reimchronik, p. 88. ed. Ven. berichtet. Hierauf giengen Geſandte nach Namur an Philippen, den älteſten Sohn Peters, die ihm das Reich antragen und bitten mußten, ſchleunig nach Conſtantinopel zu kommen. Mouskes p. 89. Dieſer ſchlug die Würde aus, vielleicht weil er ſeine Grafſchaft vor wichtiger hielt als den ungewiſſen Beſitz der Reichsländer, empfahl aber ſeinen jüngern Bruder Robert. Die Geſandten überlegten die Sache mit dem Könige in Frankreich, und entſchloſſen ſich, Roberten nach Conſtantinopel zu führen und zum Kaiſer zu krönen. Du Fresne in der conſtantinopolitaniſchen Hiſtorie 3. B. n. 1. erläutert die Umſtände aus dem Chronico MS. Ieſvenſi. Robert trat die Reiſe zu Ende des Jahrs 1220 an, gieng durch Deutſchland nach Ungarn zum König Andreas, welcher ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte. Hier blieb er den Winter, und Andreas, vor deſſen Sicherheit beſorget, ließ ſich in Traktaten mit Aſan dem bulgariſchen Könige ein, und gab ihm ſeine Prinzeſſin zur Gemahlin. Dieſe Vermählung verſchafte Roberten die günſtige Gelegenheit, ſicher

durch

ſtarb Theodorus Laſcaris, nachdem er 18 Jahre mit vieler Ehre geherrſcht hatte. s) Da

durch die Bulgarei zu reiſen. Als er 1221 in Conſtantinopel ankommen, ward er den 25. März in der Sophienkirche gekrönt. Mouſkes l. c. Honorius lib. 5. ep. 302. 397. 439. Albericus Chron. an. 1220. Robert ließ ſich hierauf mit dem Theodorus Laſcaris in eine Friedensunterhandlung ein, welche ſo guten Fortgang hatte, daß dieſer dem Kaiſer Robert ſeine Prinzeſſin Eudocia zur Gemahlin zu geben verſprach. Mouſkes p. 89. benachrichtiget uns, daß vermöge dieſes Friedens, Robert dem Laſcaris einen ſeiner Brüder, der Kriegsgefangner war, herausgegeben, Laſcaris aber alle gefangne Franzoſen auf freien Fuß geſtellt, und daß man ſich auch wegen der eroberten Ländereien in Aſien verglichen. Allein der Punkt wegen der Heirath fand bei den Griechen Widerſpruch, weil Laſkaris Roberts Schweſter Maria zur Gemahlin hatte, und es dem Patriarchen bedenklich ſchiene, zugleich Schwiegervater und Schwager zu ſeyn. Mouſkes l. c. Georg. Acropolit. n. 18. p. 13. ſagt: Laſcaris impium facinus patrare ſibi propoſuit: hinc diſſidia inter Manuelem Patriarcham & Imperatorem ſuborta ſunt.

s) Laſcaris iſt im andern Jahre der Regierung Roberts 1222 geſtorben. Georg. Acropolita n. 18. p. 13. und Nicephor. Gregor. lib. 2. c. 1. ſchreiben, er hätte 18 Jahr regiert, und wäre im Kloſter des heil. Hyacinthus begraben worden. Der Chronographus bei dem Codinus hingegen ſagt, imperavit Theodorus an. 19. hat ſich aber um ein Jahr geirrt. Wie denn anzumerken iſt, daß die Griechen ſeine Regierungsjahre von dem Jahre 1204 an, in wel-

Da ſein einziger Sohn damals ein Kind war, vermachte er das Königreich dem Johann Ducas, mit dem Beinamen Vatatzes, der ſeine älteſte Tochter Irene zur Gemahlin hatte. t) Da ſich dadurch des Laſcaris Brüder Alexius und Angelus beleidigt fanden, begaben ſie ſich nach Conſtantinopel, und hielten bei dem Kaiſer Robert um Schutz an. u) Dieſer nahm ſich ihrer an, und ſchickte ſie mit einer beträchtlichen Armee im Jahr 1224 nach Aſien. v) Johann erhielt in dem erſten Treffen

welchem er bei der Einnahme Conſtantinopels zum Kaiſer gewählet worden, rechnen. Denn ob er ſich gleich 2 Jahre lang des kaiſerlichen Titels enthalten, wie Georg. Acropol. n. 6. p. 5. ausdrücklich ſagt, und folglich erſt 1206 gekrönt worden; ſo erhellet doch aus der Rechnung gedachter Geſchichtſchreiber, daß ſie von ſeiner in Conſtantinopel 1204 geſchehenen Wahl gezählet, weil ſonſt die 18 Jahre nicht herauskommen würden. Theodor war vor ſeinem Tode blos mit den Zubereitungen zur Vermählung ſeiner Prinzeſſin beſchäftiget, weil er ſich an den Widerſpruch des Patriarchen nicht kehrte. Aber eben zu der Zeit, als die Eudocie nach Conſtantinopel geführt werden ſollte, gieng er aus der Welt, nachdem er ſein Alter über 45 Jahre gebracht. Acropolit. l. c. Die Vermählung wurde nach ſeinem Tode rückgängig.

t) Georg. Acropol. n. 18. p. 13. Niceph. Gregor. l. 2. c. 1.

u) Nicephor. l. c. Georg. Acropol. n. 22. p. 15.

v) Das Jahr 1224 zeigt Georg. Acropol. deutlich an, indem er p. 14. n. 22. ſagt: non ſuſti-

ſen einen völligen Sieg über ſie, hieb den Kern der lateiniſchen Armee nieder, und machte beide Feldherren zu Gefangnen. w) Sogleich nach dieſem Siege ließ er in den verſchiednen Hafen Kleinaſiens eine große Anzahl Galeeren bauen, und eroberte damit die Inſeln Chius, Samos, Lesbus, Rhodus, und andere im ägäiſchen Meere. x) Da der König der Bulgarn, Azen, ſeine Thaten vernahm, bewarb er ſich um ſein Bündniß, und ſchlug eine Vermählung zwiſchen ſeiner Tochter Helena und des Kaiſers Sohne Theodor vor, welche Ducas willig eingieng. y)

Der

ſuſtinens (Joannes Ducas) cum multis aliis imperare, poſt elapſos duos annos, bellum cum Italis ſuſcipit.

w) Die Feldherren waren die beiden Laſcares, welchen er die Augen ausſtechen ließ. Acropol. l. c. Die Schlacht iſt nach dem Nicephor. Gregor. l. c. eine Tagereiſe von Lampſacus vorgegangen, und muß man den Ort Poimanenum, wie ihn Acropolita nennt, da herum ſuchen.

x) Nicephor. Gregor. lib. 2. c. 3. Georg. Acropolit. n. 22. p. 15. Die meiſten Städte in Aſien kamen damals in des Vatatzes Gewalt.

y) Zu der Zeit war Vatatzes ſchon über den Helleſpont gegangen, und in Cherſones eingebrochen, Callipolis, Seſtus und mehr Oerter, waren in ſeine Gewalt gerathen, und er konnte ſogar eine perſönliche Unterredung in Cherſoneſus mit dem Aſan halten, in welcher die

Hei-

Der letzte nimmt den Lateinern verſchiedne Oerter ab.

Da zu gleicher Zeit der Sultan von Iconium, der einen Einfall der Tartarn befürchtete, den Stillſtand mit Ducas verlängerte, gewann dadurch der Kaiſer Muße, ſeine ganze Stärke wider die Lateiner zu kehren, und bemächtigte ſich aller der Oerter, die ſie am Bosporus und Hellespont inne hatten. Mittlerweile nahm Theodor, Herr von Epirus, in Abweſenheit des Königs Demetrius, Theſſalonich ein, legte ſich den kaiſerlichen Titel bei, und ließ ſich von dem Patriarchen der Bulgarei mit groſſer Feierlichkeit krönen. z) Auf ſein Glück ſtolz,

Heirath zu Stande kam. Niceph. Gregor. l. c.

z) Acropolita n. 21. p. 14. Die Einnahme der Stadt Theſſalonich, und der mit dieſer Stadt verknüpften Länder, fällt in das Jahr 1222, wie wir aus Honorii 194 Briefe des ſiebenten Buches, bei Raynalden an. 1223. n. 12. ſehen. Dieſer Brief iſt im Maimonat 1223 geſchrieben, und der Pabſt ertheilet in ſelbigem denjenigen Ablaß, welche dem Demetrius, der in Italien Truppen geworben hatte, würden behilflich ſeyn, ſein Reich wieder zu erobern. Er that auch den Theodorus in Bann, daran ſich aber dieſer nicht kehrte. Doch wollte ihn Conſtantin Meſopotamita der Metropolitan zu Theſſalonich nicht krönen. Theodor verwies ihn deswegen ins Elend, und Demetrius, der Biſchof von Achrida, der unter bulgariſcher Ho-

ſtolz, griff er Johann, des Azen Sohn und Nachfolger, an, wiewohl er nur kürzlich einen

Hoheit ſtand, verrichtete hierauf die Zeremonie. Nunmehro beſtellte Theodor als Kaiſer die gewöhnlichen Hofämter, machte Sebaſtocratores, Deſpoten, Protoveſtiarien und andere mehr. Er griff weiter um ſich, und nahm in Thrazien viele Städte, und endlich auch Adrianopel weg. Dieſes Ortes hatte ſich Johannes Vatazes bemeiſtert. Denn als die Einwohner ſahen, daß Theodor näher anrückte, und Moſynopel, Didymotikum und mehr feſte Plätze in Thrazien an ſich gebracht, kamen ſie auf die Gedanken, ſich dem Vatazes zu unterwerfen, um der tyranniſchen Herrſchaft des Theodors zu entgehen. Sie ſchickten alſo heimlich an den Vatazes, welcher 1224 an der thraziſchen Küſte gelandet war, und baten, ſie von der Beſatzung der Lateiner zu befreien, worauf er einen Haufen Soldaten dahin aufbrechen ließ, welcher ſich Adrianopel mit Hilfe der Einwohner bemächtigte. Vatazes glaubte nunmehr eine Gelegenheit zu haben, Thrazien an ſich zu bringen, aber Theodor hatte eben dieſe Begierde, kam bald darauf vor die Stadt, und zwang des Vatazes Generale, ihm nach nach gemachtem Vergleiche und bedungenem ſichern Abzuge dieſelbe zu überliefern. Theodor ſtreifte nunmehro bis vor die Thore der Stadt Conſtantinopel. Georg. Acropol. n. 24. p. 16. 17. Niceph. Greg. l. 2. c. 2. Itzo war Robert gleichſam eingeſchloſſen, und da das orientaliſche Reich damals vier Kaiſer hatte, nämlich Roberten zu Conſtantinopel, den Vatazes zu Nicäa, den Comnenus zu Trapezunt, und Theodor zu Theſſalonich, ſo war der erſte beinahe nur ein Kaiſer von ſeiner Reſidenz.

einen Vergleich mit ihm geſchloſſen hatte. Johann aber ſchlug ihn, nahm ihn gefangen, und ließ ihm die Augen ausſtechen. a) Ro-

a) Georg. Acropolit. n. 25. 26. p. 18. Niceph. Gregor. lib. 2. c. 3. Es iſt aber hier nöthig die Hiſtorie zu ergänzen, weil die Engelländer die wichtigſten Dinge übergangen, ohne welche uns vieles im folgenden dunkel bleibt. Zum erſten iſt anzumerken, daß Johann, der Bulgarn König, nach dem Siege, (welchen Richardus de S. German. in Chron. erſt in den Monat April 1230 ſetzt, ſich aber vermuthlich geirrt hat,) Adrianopel, Didymotikum und andere feſte Oerter eingenommen, und ſeine Grenzen bis an das Illyricum erweitert, und durch ſeine gute Aufführung gemacht, daß ihn ſeine neuen Unterthanen hoch hielten. Der Bruder des Theodors, Manuel, war aus der Schlacht entronnen, und nach Theſſalonich kommen, woſelbſt er als Deſpot die Regierung geführt, aber wenig Liebe, wegen der Plackereien, bei den Unterthanen hatte, und ſich gleichſam unter dem Schutze der Bulgaren in dem Beſitze erhielt, weil er Mariam, eine natürliche Tochter des Königs Johannes, zur Gemahlin hatte. Georg. Acropol. l. c. Was den theſſaloniſchen König Demetrius anbelangt, ſuchte ſelbigem der Pabſt Honorius wieder zum Reiche zu helfen, und brachte deſſen Bruder den Marggraf von Montferrat, Wilhelm, dahin, daß er im Jahr 1224 und 1225 ſtark warb, auch in dem erſtern Jahre ſchon mit einer Armee bis nach Brindiſi gieng. Weil ihm aber der Winter nicht erlaubte die Truppen einzuſchiffen, blieb er bis in den Martius des folgenden Jahres daſelbſt ſtehen, da indeſſen der Pabſt an den Kaiſer Robert, die Bi-

Robert folgt Balduin der zweite. n. Chr. G. 1228. Johann von Brienne wird 1229. Kaiſer. Conſtantinopel wird belagert.

Nicht lange darauf ſtarb der Kaiſer zu Conſtantinopel Robert auf dem Rückwege aus

Biſchöfe und Großen des Reiches ſchrieb, um Wilhelmen bei ſeiner Ankunft Hilfe zu leiſten, auch vor den Unterhalt der Armee ſorgte, (Honorius III. ep. 288. lib. 8. &c. bei Raynaldo an. 1225. n. 9.) und den Geiſtlichen befahl, die Hälfte von ihrer Einnahme an den Marggraf zu zahlen. Den lateiniſchen Fürſten und Herren von Achaja, Athen und Negroponte befahl er, die Griechen anzugreifen, und ſie zu einem Frieden zu nöthigen, wie man aus ſeinem 84. 85. Briefe des 8. Buches erſiehet. Die Flotte gieng auch glücklich von Brindiſi 1225 ab, und Wilhelm ſtieg in Theſſalonien an das Land, allein ſeine Unternehmungen wurden fruchtlos; denn es überfiel ihn eine Krankheit, welche verhinderte etwas wichtiges vorzunehmen, und die ihn endlich im Monat September der Welt entriß. Richard. de S. German. in Chron. an. 1225. Nunmehr war alle Hoffnung, Theſſalien zu erobern verſchwunden. Die Truppen giengen zurücke nach Italien, und Demetrius war ein Herr ohne Land, welches von dieſer Zeit an in den Händen der Griechen geblieben iſt. Was den Kaiſer Robert anbelangt, ſo mußte dieſer, wenn er nicht alles verlieren wollte, in ebendieſem Jahre Frieden mit Vatatzes machen, vermöge welches er alles was dieſer erobert an ihn abtrat, und nicht mehr als einen kleinen Strich Landes an der mitternächtigen Seite des Meerbuſens zu Nikomedien behielt. Georgius Acropol.

aus Rom in Achaja. Ihm folgte Balduin der zweite, ſein Bruder, oder, nach andern Schrift-

pol. n. 23. p. 16. Aus des Mouſkes Reimchronik p. 90. kann man ſchließen, daß Vatazes in dem Friedenstraktat verſprochen, die Prinzeſſin Eudocie an den Kaiſer Robert zu vermählen, welchen Punkt er aber nicht gehalten hat. Eben dieſer Mouſkes ſchreibt p. 95. daß Robert gleich darauf in Frankreich Hilfe geſucht, und der König Ludewig der achte ihm 200 Ritter zu ſenden verſprochen habe, welches du Freſne p. 42. aus geſchriebnen Nachrichten erweislich macht. Wir wiſſen nicht, ob er dem Vatazes nicht getrauet habe, oder ob er dasjenige, was Theodorus in Thrazien erobert hatte, mit Gewalt der Waffen wieder zum Reiche bringen wollen: er iſt aber durch das widrige Schickſal gehindert worden, ſein Vorhaben auszuführen, denn die Prinzeſſin Eudocie konnte er von dem Vatazes nicht erhalten, und da er ſich nach der Staatsklugheit mit einem andern hohen und mächtigen Hauſe hätte verbinden ſollen, welches unter päbſtlicher Vermittelung vielleicht leicht geweſen wäre, fiel er als ein ſchwacher Kopf mit Hintanſetzung des Staats Intreſſe, auf ein junges adeliches Fräulein aus dem Hauſe Neuville in Artois, welches bereits mit einem burgundiſchen Edelmanne verſprochen war. Da Robert aber ihrer Mutter (denn der Vater war bereits verſtorben) den Antrag that, wurde dieſe vom kaiſerlichen Purpur geblendet, nahm ihr gegebnes Wort, zu großer Kränkung des Burgunders, zurücke, und willigte in die Heirath mit dem Kaiſer. Dieſe Vermählung zog traurige Folgen nach ſich. Der burgundiſche Edelmann nahm die Beleidigung hoch auf, und

ſuchte ſich an dem Kaiſer, der Kaiſerin, ſeiner vorigen Braut, und beſonders an ihrer Mutter zu rächen. In dieſer Abſicht brachte er eine Menge franzöſiſcher Edelleute, die ſich in Conſtantinopel befanden, auf ſeine Seite. Sie begaben ſich hierauf des Nachts in den Pallaſt, bemächtigten ſich der Kaiſerin und ihrer Mutter: dieſe ſetzten ſie in ein Fahrzeug, fuhren mit ihr fort, und warfen ſie ins Meer, der Kaiſerin aber ſchnitten ſie die Naſe und Lippen ab. So groß der Schmerz war, den der Kaiſer empfand, eben ſo ſehr wurde ſelbiger dadurch vermehret, daß er ſich wegen ſeiner Ohnmacht außer Stande ſahe, Rache auszuüben. Aus dieſer abſcheulichen Handlung leuchtet die Schwäche eines conſtantinopolitaniſchen Kaiſers mehr als zu deutlich in die Augen. Robert gieng deswegen voller Scham aus Conſtantinopel nach Italien, um bei dem Pabſte wegen des angethanen Schimpfes Hilſe zu ſuchen. Gregorius der neunte ſaß damals auf dem päbſtlichen Stuhle, auf welchen er 1227 geſetzt worden iſt. Dieſer konnte damals wenig helfen, weil er mit dem Kaiſer Friedrich dem andern zu viel zu ſchaffen hatte, deswegen rieth er dem Kaiſer, zurücke zu kehren, damit das Reich in ſeiner Abweſenheit nicht in gänzlichen Verfall geriethe. Der beſchimpfte Kaiſer war alſo verlaſſen, und ſein ganzes Anſehen dahin; deswegen auch Georg. Acropolit. n. 27. p. 19. von ihm ſagt, venerabantur eum veluti Imperatorem: er trat die Rückreiſe an, aber vor Schmerz fiel er in eine Krankheit, und ſtarb in Achaja 1228. Georg. Acropol. l. c. Weder der Ort noch der Tag ſeines Todes ſind aufgezeichnet, und überhaupt iſt dieſes Kaiſers Geſchichte, weil uns gute Nachrichten mangeln, gar nicht aufgeklärt; was man hin und wieder findet, hat du Freſne in der hiſtor. de Conſtantinopl. lib. 3. p. 36-43. geſammlet.

Schriftſtellern, ſein Sohn. b) Da er aber nur 9 bis 10 Jahre ohngefähr alt war, ward Johann von Brienne, ehmaliger König zu Jeruſalem, einer der größten Feldherren ſeiner Zeit, während ſeiner Minderjährigkeit zum Reichsverweſer beſtellt, und, nach einigen Schriftſtellern, zeit ſeines Lebens mit dem kaiſerlichen Titel beehrt. c)

b) Es iſt ausgemacht, daß er Roberts Bruder geweſen. Nicht nur Georgius Acropol. l. c. ſagt es, ſondern noch deutlicher Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 2. in folgenden Worten: Balduinus erat Balduini primi ex ſorore nepos. Ei enim frater Henricus ſucceſſit: huic ſororis Jolentæ primogenitus filius Robertus, Roberto frater Balduinus, quartus & poſtremus a Balduino primo Conſtantinopolis Rex. Und Mouskes in der Reimchronik p. 95. hat mit dieſem einen ganz ähnlichen Ausdruck. Que Conſtantinoble eſt remeſe a Bauduin un Enfençon, Ki fius i ert al Comte Pierron d'Auçoirre, & fius a la ſeror de Bauduin l'Empereor, & de Henri Dango ſon frere, Ki fu apries lui Emperere: & puis Robers frere à ceſtui Bauduins dont racontans ſui.

c) Es iſt unwahrſcheinlich was du Freſne p. 43. aus dem Marin. Sanat. Torſellus ſecret. fidel. Cruc. lib. 2. part 4. c. 18. erzählt, daß die Großen nicht ſämtlich auf den Johannes von Brienne, den verjagten König zu Jeruſalem, ſondern vielmehr die Klügſten auf Johann, den bulgariſchen König und Nachbar, gefallen. Dieſer war ein kriegeriſcher und mächtiger Herr, und den Griechen gewachſen. Man ließ ihm

ihm vorſchlagen, ob er nicht eine ſeiner Prinzeſſinnen mit dem jungen Balduin vermählen, und die Partei dieſes Prinzen, wider diejenigen, die ihn beunruhigen würden, ergreifen wollte. Johannes nahm den Antrag an, und verband ſich über dieſes, vermittelſt eines Traktats, daß er auf ſeine Koſten alle Länder, welche des jungen Balduins Vorfahren in Thrazien und übrigen weſtlichen Reichsprovinzen verloren hätten, dem Reiche wieder unterwürfig machen wolle. Von dieſem Traktate war der größte Vortheil zu hoffen, wenn es der König redlich meinte. Allein diejenigen Franzoſen, welche den Frevel gegen die Kaiſerin, ihre Mutter, und den Kaiſer ſelbſt ausgeübt, wurden nunmehr in die größte Furcht geſetzt, indem ſie ſich feſt einbildeten, es würde Balduin, durch die bulgariſche Macht unterſtützet, ſie nach Verdienſt züchtigen, deswegen machten ſie den übrigen franzöſiſchen Großen die Vorſtellung, es wäre, wenn man den Traktat beliebte, eben ſo viel, als alle Regeln der Staatsklugheit außer Augen ſetzen, und das Reich der Willkühr des bulgariſchen Königs überlaſſen, deſſen Herrſchſucht bekannt wäre, und der, unter dem Scheine dem Reiche zu helfen, dasjenige, was ſelbigem noch zugehörte, vor ſich erobern würde. Weil dieſe Vorſtellung in Rückſicht auf diejenigen Handlungen, welche die Bulgarn gegen das Reich ausgeübt hatten, guten Grund hatte, zerſchlugen ſich die Traktaten wieder, und man beſchloß, den Johannes von Brienne zum Kaiſer zu machen, weil man ihn für klug und tapfer hielt. Es wurden Geſandte an ihn nach Italien, und an den Pabſt Gregorius den neunten geſchickt, um deſſen Einwilligung zu erhalten. Denn Johannes von Brienne war damals oberſter Befehlshaber über die päbſtlichen Truppen, und hatte ſelbige damals wider ſeinen eignen Schwie-

ger-

gerſohn, den Kaiſer Friedrich den andern, angeführt. Der Pabſt war über den Antrag vergnügt, entbot den Johannes von Brienne zu ſich, und machte in Gegenwart der Geſandten einen Traktat mit ihm, welcher bei Raynalden an. 1229. n. 47. befindlich iſt. Vermöge deſſelben erhielt Johannes die kaiſerliche Würde, welches die Worte in dem Traktate, Dominus Rex Johannes habebit imperium, & coronabitur in Imperatorem, & erit Imperator ad totam vitam ſuam, & plenariam habebit poteſtatem, mehr als zu deutlich beſagen. Auch Mouſkes in der Reimchronik gehört hieher p. 95. Ferner wurde ein Heirathsvertrag zwiſchen dem jungen Balduin und der Prinzeſſin Johanns errichtet, welcher nach Erlangung des gehörigen Alters vollzogen werden ſollte. Nach Johanns Tode ſollte das Reich auf Balduinen, oder ſeine Erben fallen. Man findet noch andere Bedingungen in dieſem Traktate, welche aber nicht nöthig zu merken ſind, denn ſie hiengen alle von der Hoffuung, große Eroberungen zu machen, ab, die aber fehlgeſchlagen, weil Johann von Brienne, als ein Herr, der nahe an 80 Jahr war, nicht viel mehr ausrichten können. Johannes gieng nach Frankreich, um daſelbſt Volk zu werben, kam zu Anfang des Jahres 1231 zurücke nach Italien, beurlaubte ſich bei dem Pabſte, machte mit den Venezianern ein Bündniß, gieng hierauf mit ſeinen Leuten nach Venedig, erhielt daſelbſt von der Republik etwas Volk und Geld, ſchiffte ſich hier zu Anfang des Auguſts ein, und langte im gedachten Jahre glücklich zu Conſtantinopel an. Man findet den Beweis in dem Briefe des Gregorius an den Patriarchen zu Conſtantinopel, bei dem Raynald an. 1231. n. 57. Richard. de S. German. in Chron. h. a. und Georg. Acropol. n. 27. p. 19. ed. Ven.

Im Anfange d) ſeiner Staatsverwaltung ſchloſſen Johann Azen, e) König der Bulgarei, und der griechiſche Kaiſer Johann Ducas ein Bündniß, und belagerten im Jah-

d) Nicht gleich im Anfang ſeiner Regierung iſt Johannes angegriſſen worden, er iſt vielmehr nach Verlauf zweier Jahre ſelbſt der angreifende Theil geweſen. Aber man hatte ſich in der Hoffnung zu ſeinen Heldenthaten betrogen. Er ſaß nach ſeiner Ankunft, ganzer 2 Jahr müſſig, aus Furcht vor dem Vatazes, wie Georg. Acropolit. l. c. ſchreibt, oder aus Geiz, und Begie de Geld zu ſammlen, welchen Fehler ihm Mouſkes l. c. vorwirft, wodurch denn auch geſchahe, daß ſich die Soldaten verlieſen, und ſogar bei dem bulgariſchen Könige Dienſte nahmen.

e) Des gemachten Bündniſſes gedenkt Mouſkes l. c. Der Kaiſer Johannes griff den Vatazes im Jahr 1233 an, als dieſer wider den Leo Gabalas, der ſich empört hatte, fechten mußte. Er that eine Landung bei Lampſacus. Vatazes ſammlete ſo viel Völker als er in Eil aufbringen konnte, und weil er dem Feinde in offnem Felde nicht gewachſen war, ſetzte er ſich an ſichere Oerter, und that beſtändige Anfälle daß Johannes der Kaiſer ſich mit der Einnahme eines Schloſſes bei Cyzicus und der Feſtung Piga begnügen mußte. Das folgende Jahr 1234 ſchloß Vatazes das Bündniß mit dem bulgariſchen Könige, und 1235 landete der erſte bei Galipoli, welchen Ort die Venezianer beſetzt hatten. Nach der Einnahme rückte er in die Nachbarſchaft von Conſtantinopel. Hier ſtieß der bulgariſche König zu ihm, und beide rückten vor die Hauptſtadt. Georg. Acropolit. n. 27. 28. 30. 31-33. p. 19. ſq.

Jahre 1235 Conſtantinopel aus aller Macht. Der Reichsverweſer, wiewohl er damals beinah 80 Jahre alt war, verhielt ſich ſehr geſchäfftig und herzhaft, that blos mit 160 Reutern und einer Hand voll Fußvolks einen Ausfall, und ſchlug den Feind, der 10,000 Mann ſtark war, auf das Haupt. f) Dem un-

f) Von dieſer unglaublichen Schlacht weiß Acropolita nichts, und ſchreibt n. 33. p. 22. daß Vatatzes und Aſan, weil der Winter eingetreten war, nach gehaltnem Kriegsrath, die Belagerung aufgehoben. Aber der Pabſt Gregorius der neunte ſagt in einem Briefe an den König Bela in Ungarn, bei Raynald. an. 1235. der Kaiſer Johannes von Brienne wäre dem Abraham, der mit 5 Königen geſchlagen, nachgefolget, und hätte die Feinde, die ihre Armee in 48 Bataillons eingetheilet gehabt, angegriffen, und mit großem Verluſt in die Flucht gejagt, viele getödtet und zu Gefangnen gemacht. Mouſkes in der Reimchronik p 90. macht den Sieg noch wichtiger, und meint, kein Judas Maccabäus, Hector und Roll hätten ſolche Thaten, als der Kaiſer Johann, gethan. Raynald l. c. geſteht, daß die Nachricht verdächtig ſcheine, aber man müſſe doch dem Pabſte glauben, welcher dem Könige in Ungarn keine Unwahrheit würde geſchrieben haben, über dieſes auch bedenken, daß in alten Zeiten dergleichen Wunder geſchehen. Aber konnte man denn dem Pabſte nicht auch eine falſche Nachricht beigebracht haben? Jedermann ſieht, daß ein bloßer Ausfall geſchehen, bei welchem die Feinde etwas mögen gelitten haben.

ungeachtet erſchienen die verbundnen Fürſten das folgende Jahr 1236 wieder vor der Hauptſtadt, hatten aber kein beſſers Glück, ſondern wurden, nachdem die Venezianer, Piſaner und Genueſer die griechiſche Flotte in die Flucht geſchlagen, genöthigt, die Belagerung aufzuheben g) Da aber die lateiniſche Armee inzwiſchen ſehr abgenommen hatte, und Johann wußte, daß er ſich nicht auf die Griechen verlaſſen könnte, welche den kaiſerlichen Häuſern zu Nicäa und Trapezunt gänzlich ergeben waren, ſchickte er im Jahre 1236 den jungen Kaiſer ab, bei den abendländiſchen Fürſten, und beſonders dem Pabſt Gregorius, um Beiſtand anzuhalten. h)

Da aber Johann von Brienne bald hernach im Jahre 1237 ſtarb, würden die Lateiſ

g) Mouſkes l. c. Albericus in Chron. an. 1236.
h) Balduin kam 1236 an den päbſtlichen Hof. Mouſkes p. 96. Gregorius nahm ſich ſeiner ſo eifrig an, daß er das Kreuz predigen ließ, um Conſtantinopel zu helfen, wie wir aus den päbſtlichen Briefen bei Raynald. an. 1236. 1237. erſehen. Balduin gieng aus Italien nach Paris, und fand bei dem Könige Ludewig und der verwittibten Königin allen Vorſchub. Viele von den Großen nahmen das Kreuz an, und machten ſich fertig im folgenden Jahre 1238 aufzubrechen. Georg. Acropolit. n. 37. p. 24. Mouſkes p. 96. 97.

keiner durch ſeinen Tod ſehr gelitten haben, i) wenn es nicht zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und Könige der Bulgarei zum Bruche gekommen wäre. Es kam damit ſo weit, daß der letzte, nachdem er ſeine Tochter, die an Theodor vermählt war, mit Liſt wieder in ſeine Gewalt bekommen hatte,

 ſich

i) Richard. de S. German. in Chron. an. 1237. Matth. Paris hiſt. ad. an cit. Es war damals ein elender Zuſtand in Conſtantinopel, denn die Feinde ſchnitten den Einwohnern alle Lebensmittel ab. Viele von den Franzoſen giengen heimlich zur See fort, weil ſie ſich einer Gefangenſchaft beſorgten, und wenn die Griechen genaue Wiſſenſchaft von der Schwäche der Franzoſen gehabt, und die Stadt angegriffen hätten, ſo würden ſie ſich ſelbiger, da man die Mauren nicht einmal beſetzen konnte, ohne viele Mühe bemeiſtert haben. Vid. du Freſne lib. 3. in fin der auch einige beſondere Umſtände von des Johannes von Brienne Tod geſammlet hat. In der Abweſenheit des Kaiſers Balduin wurde von den Großen, um die nöthigſten Anſtalten treffen zu können, Anſelm von Cahieu, ein picardiſcher Edelmann, zum Reichsregenten beſtellt. Es zeiget dieſes eine öffentliche Urkunde, welche der Regent wegen der dornenen Krone Chriſti, welche an Venedig verſetzt worden, im September 1238 ausgeſtellt, und du Freſne in dem Urkundenbuche zur Conſtantinopel Hiſtorie p. 1.2. ed. Ven. herausgegeben hat. Anſelm führt in ſelbiger den Titel eines Bailo, Bajulus, oder Statthalters: Nos Anſelmus de Kaev, Baiulus Imperii Romaniae.

ſich mit den Lateinern wider Ducas verband; und mit ihnen Chiorli im Jahre 1237 belagerte. Als aber Nachricht von dem Tode ſeiner Gemahlin eingieng, kehrte er nach der Bulgarei zurück, und vermählte ſich mit der Tochter des Theodorus Angelus, vörmaligen Herrn von Epirus. k) Dieſer Vermählung zu folge ward Theodor von Azen freigelaſſen und er half ihm ſein Gebiete wieder erobern, das ſein Bruder Manuel ſich angemaßt hatte. Da Theodor ſeines Geſichts war beraubt worden, übergab er an ſeiner Stelle ſeinem Sohne Johannes die Herrſchaft nebſt dem kaiſerlichen Titel. l)

Durch dieſes Verfahren fand ſich Johann Ducas Vatazes beleidigt, der der einzige griechiſche Kaiſer ſeyn wollte. Er gieng demnach kurz darauf hinüber nach Thrazien, weil Azen verſtorben war, und führte einen Haufen Scythen mit ſich, die er nicht lange vorher in Dienſte genommen und nach Aſien verſetzet hatte, nahm dem vermeinten Kaiſer einen großen Theil ſeines Gebietes ab, und nöthigte ihn, ſich mit dem Titel Despot zu begnügen. m)

Der

k) Greg. Acropol. n. 34. 36. p. 22. 23.
l) Georg. Acropol. n. 38. p. 26.
m) Georg. Acropol. n. 40. p. 28. 29. Nicephor. Gregor. lib. 2. c. 8.

Der junge Balduin kam erſt nach einer dreijährigen Abweſenheit im Jahr 1239 nach Conſtantinopel zurück, n) und ward feierlich zum

n) Balduin befand ſich 1238 noch in Frankreich, und war durch des Pabſts Vermittelung glücklich, anſehnliche Hilfe zu erlangen. Der Graf von Bretagne hatte allein faſt eine kleine Armee auf die Beine gebracht, wie man aus dem Briefe des Pabſt Gregorius bei Raynald an. 1238. n. 2. ſieht. Weil auch der König der Bulgarn ſich wieder auf die Partei der Griechen geſchlagen hatte, brachte es der Pabſt bei dem Könige von Ungarn Bela dahin, daß er ihn angriff, zumal weil damals Gregorius dem ungariſchen Könige allerhand Vortheile verſchaffte. Die Briefe des Pabſts und des Königs Bela, dieſe Umſtände betreffend, findet man bei Raynald. an. cit. n. 6. ſq. Als aber Balduin in dieſem Jahre nach Engelland übergeſchiffet, und in Douvres ausgeſtiegen war, um bei dem Könige Heinrich dem dritten gleichfalls um Hilfe anzuhalten, fand er daſelbſt ſchon einige königlich engliſche Abgeordnete, die ihm auf Befehl des Königs ankündigten, wie er ſich ſehr beleidigt befände, daß ein Prinz von ſo hohem Stande ſich unterſtünde, ohne zuvor um Erlaubniß angeſucht zu haben, ſeine Staaten zu betreten Balduin wußte ſich aber mit vieler Höflichkeit zu entſchuldigen, daß er die Erlaubniß erhielt, nach London zu kommen. Er ſoll auf 700. Mark geſchenkt bekommen haben. Matth. Paris h. a. Als er aber in ebendieſem Jahre einige Völker nach Conſtantinopel ſchicken wollte, war er unglücklich. Sie waren ſchon über die Alpen gegangen, um in Venedig eingeſchifft zu werden, als ſie der Kaiſer Friedrich, der

zum Kaiſer gekrönt. o) Nachdem er ein Bünd-

der damals in der Lombardei ſtand, nicht durch-ließ, weil er glaubte, ſie könnten ihm, auf Anſtiften des Pabſts, auf dem Marſche Schaden thun. Mouſkes p. 97. epiſt. Gregorii IX. ad Fridericum Imp. 413. lib. II. bei Raynald. an. cit. n. 25. Der Kaiſer wurde zwar endlich auf andere Gedanken gebracht, aber der General Johann von Bethune mußte der Sicherheit wegen in ſeinem Lager als Geiſel bleiben, worüber ſich dieſer dergeſtalt grämte, daß er nach ſeiner Entlaſſung bald darauf in Venedig ſtarb, die Truppen ſich aber nach ſeinem Tode meiſtentheils verlieſen. du Freſne p. 56. Endlich trat Balduin ſelbſt 1239 den Marſch mit einer Armee von 30,000 Reutern ohne das Fußvolk an, und gieng durch Deutland und Ungarn in die Bulgarei. Albericus Chron. 1239. Mouſkes p. 98. Georg. Acropol. n. 37. p. 25.

o) Er kam zu Ende des Jahrs nach Conſtantinopel, und die Krönung geſchahe in der Mitte des Dezembers. Von dieſer Krönung an ſollte man eigentlich ſeine Regierungsjahre zählen, weil er ſich ſelbſt zuvor nicht Kaiſer, ſondern heres Imperii genennt, wie denn Raynaldus unrecht gethan, wenn er die Jahre ſeiner Regierung gleich nach Roberts Tode zu zählen anfängt. Selbſt in dem mit Johann von Brienne gemachten und oben angeführten Vertrage, wird dieſem die Regierung und das Reich allein übergeben. Du Freſne hiſt. de Conſt. p. 59. Raynald. an. 1239. n. 78. ſq. Balduin heißt noch in einer Urkunde bei du Freſne in dem Urkundenbuche p. 2. welche im Monat Junius 1239 ausgeſtellt iſt, Balduinus hæres imperii Romaniæ, Comes Namurcenſis.

Aus

Bündniß mit den Kaiſern zu Trapezunt geſchloſſen hatte, nahm er mit ihrem Beiſtande Chiorli weg. Es ward aber in kurzem von Ducas wieder erobert, der nicht nur einen großen Theil von Kleinaſien einnahm, ſondern auch ſeine Eroberungen in Europa faſt bis an die Thore von Conſtantinopel ausbreitete. Er ſtarb im 62. Jahre ſeines Alters, nach einer rühmlichen Regierung von 33 Jahren. p)

The-

Aus den Unterſchriften der Urkunden des Balduins muß man den richtigen Schluß machen, daß er erſt zu Ende des Jahrs gekrönt worden und die Regierung angetreten.

p) Wie ſehr die Engelländer bei Verfertigung ihres Buches müſſen geeilet haben, und wie ſie blos in den Handbüchern die Marginalien, und nicht einmal den Text, geſchweige die Hauptquellen angeſehen, davon will ich hier den Leſern ein Exempel geben. Die Verfertiger des großen aber gar nicht brauchbaren Buches haben hier des du Freſne hiſtoire de Conſtantinople vor ſich genommen, und weil ſie bei dem Jahre 1240 auf dem Rande die Worte geſunden, Les François font alliance avec les Comains, ſo machen dieſe unwiſſende Herren, (welche der Himmel ſcheint verdammt zu haben, der Welt eine neue aber elende Hiſtorie zu ſchaffen) hieraus ein Bündniß mit Comnenen, und laufen mit ihren Gedanken, weil ſie gelehrt thun wollen, bis nach Trapezunt, ohne zu bedenken, daß Tzurulum oder Chiorli (ein feſtes Schloß) in Thrazien zwi-

ſchen

Theodorus Laſcaris.

Sein Sohn, Theodorus Laſcaris, der ihm folgte, erneuerte (n. Chr. G. 1255.) das alte

ſchen Adrianopel und Conſtantinopel gelegen, wohin man damals aus Trapezunt keine Hilfsvölker, nicht einmal zur See, geſchweige zu Lande, bringen konnte, folglich auf den Fall, Chiorli als einen Dorn im Fuße, (wegen der Nähe an der Reſidenz) wegzunehmen, ein Bündniß mit dem in Trapezunt regierenden Comnenus ganz vergeblich war. Die Comains des du Freſne ſind die Comaner oder Cumaner, die damals ſchon in Ungarn ſaßen, und Leute waren, die man am beſten wider die Bulgarn brauchen konnte. Dieſer Comanen gedenkt Albericus zu Ende ſeiner Chronik bei dem Jahre 1241. Georg. Acropolit. n. 37. p. 25. nennt ſie Scythen, und berichtet, daß Chiorli mit ihrer Hilfe ſey erobert worden. Dieſes Schloß iſt 1240 eingenommen, und die Beſatzung zu Gefangnen gemacht worden. Weil aber die Engelländer die Geſchichte auch in dem großen Werke zu ſehr zuſammengezogen, will ich kürzlich eine Anzeige der folgenden Begebenheiten thun. Vatatzes oder Johannes Ducas verwüſtete in dieſem Jahre die Küſten am Propontis, wurde aber zur See geſchlagen. Acropolit. l. c. Weil der bulgariſche König Johannes Aſan 1241 geſtorben war, und einen unmündigen Prinz Colomann hinterlaſſen hatte, dieſer aber bald darauf auch ſtarb, und zum Nachfolger ſeinen noch jüngern Bruder Michael hatte, machte ſich Vatatzes dieſe Veränderung zu Nutze, überzog die

Bul-

alte Bündniß mit dem Sultan von Iconium, gieng über den Hellespont und bekriegte den König der Bulgarei und den Herrn von Epi=

Bulgarn, nahm viele Oerter weg, und als die Bulgarn um Frieden baten, mußten ſie das eroberte in ſeinen Händen laſſen. Albericus in Chron. an. 1241. Mouſkes p. 99. ed. Ven. Georg. Acropolit. n. 43. 44. p. 32. ſq. Der Kaiſer Balduin kam dadurch immer mehr in das Gedränge, dem es auch an Gelde mangelte ſeine Soldaten zu bezahlen. Die Noth zwang ihn, entweder im Jahr 1244 oder zu Anfang des folgenden, wiederum nach Italien zu gehen, und Hilfe bei dem Pabſt Innocentius IV. zu ſuchen, wie er denn 1245 der Kirchenverſammlung zu Lion beigewohnt, auf welcher ihm viele Ehre widerfuhr. Er ſaß zur Rechten des Pabſts, und der lateiniſche Patriarch zu Conſtantinopel hatte nach dem Pabſte den erſten Rang unter den Biſchöfen. Es wurden dem Kaiſer damals große Summen bewilliget, wovon man weitläuſtige Nachricht bei dem Raynald. an. 1245. n. 48. ſq. findet. In ſeiner Abweſenheit aber griff Vatazes noch weiter um ſich, und rückte 1247 in Thrazien ein, belagerte Chiorli, nahm dieſes Schloß in kurzem ein, da indeſſen ſeine Flotte ſich der Inſeln Lesbus, Samus, Chio und anderer bemächtigte. Georg. Acropol. n. 47. p. 36. Du Freſne in der conſtantinopolitaniſchen Hiſtorie zu Ende des 4. Buchs, hat gut erwieſen, daß Balduin erſt im Jahr 1248 auf der Rückreiſe nach Conſtantinopel begriffen geweſen, und nach ſeiner Ankunft die Gemahlin in Frankreich geſchickt, um die verſprochne Hilſe durch ihre Gegenwart eher zu erhalten.

Va=

Epirus, die in ſein Gebiete in Macedonien und Thrazien eingefallen waren. Nachdem er ſie genöthigt hatte, um Friede zu bitten, verwilligte er ihnen einen Vergleich auf die von ihm vorgeſchriebnen Bedingungen. q) Wäh-

Vatatzes hat im Jahr 1253 mit dem Pabſt Innocentius IV eine Unterhandlung wegen der Kirchenvereinigung gehabt, vermuthlich um ihn einzuſchläfern, weil eine Kreuzfahrt wider ihn vorgenommen werden ſollte. Denn er unterließ indeſſen nicht, das kleine Reich immer mehr einzuſchließen, machte auch Eroberungen in Epirus. Du Freſne p. 68 hat die Umſtände aus Innocentii Briefen erläutert. Des Vatatzes Tod fällt in das Jahr 1255, in welchem er den 30. Oktober die Welt verlaſſen hat. In den Regierungsjahren ſind die Griechen einig, aber nicht in den Jahren ſeines Lebens. Nicephor. Gregor. ſagt lib. 2. c. 8. Deceſſit circa Nymphæum anno ætatis ſexageſimo; ſeptem & viginti natus annos, cum imperium ſuſcepiſſet, ita ut anni, quibus Imperator fuit, tres & triginta fuerint, quot annos etiam ſucceſſor imperii Theodorus impleverat, nam eodem tempore, quo pater imperio potitus eſt, e ſinu matris in lucem prodiit. Georg. Acropol. n. 53. p. 44. giebt eine weitläuftige Nachricht von ſeinem letzten Zuſtande, weil ihn die fallende Sucht viele Monate vor dem Tode geplaget, und ſetzt dazu, obiit III. Kalend. Novembris ſexaginta & duos annos natus, ex his triginta tres probe regnaverat.

q) Niceph. Gregor. l. 3. c. 1. Georg. Acropolit. n. 54. 55. 56. bis 63. p. 45. 46. ſq.

Er

Während ſeiner Abweſenheit begab ſich Michael Paläologus, den er zum Statthalter in Kleinaſien beſtellt hatte, zu dem Sultan von Iconium. Dieſer ſetzte ihn über eine Schaar Griechen, die in türkiſchem Solde ſtanden, worauf er ſich in kurzem in einem Treffen zwiſchen den Türken und Tartarn hervorthat, und den völligen Sieg gewonnen hätte, wenn nicht einer der oberſten Feldherren zu dem Feind übergegangen wäre. r) Nachdem die Tartarn faſt alle Türken niedergehauen hatten, verheerten ſie ihre

Er bekam im Frieden alles wieder, was die Bulgarn und Michael in Theſſalien erobert hatten, und über dieſes noch Durazzo.

r) Georg. Acropolit. n. 64. p. 58. erzählt, daß ihm der Kaiſer (denn er begleitete ihn auf dem Feldzuge, und war ſein Geheimſchreiber) die Nachricht von dem Abfalle des Paläologus ſelbſt ertheilet, und deßwegen mit ihm zu Rathe gegangen: da denn Georgius dem Kaiſer, der von keiner gegebnen Urſache wiſſen wollen, eröffnet, er wäre allerdings Schuld, und hätte ihm öfters gedrohet, er wolle ihm, (da er doch die Ungnade nicht verdient hätte) die Augen ausſtechen laſſen: anbei verſicherte er, Paläologus würde nichts wider das Reich vornehmen, ja ſogar in kurzem die kaiſerliche Gnade wieder anflehen. Nicephor. Gregor. l. 3. c. 2. Dieſer Paläologus war am Hofe des Theodorus Κονοςαυλος, oder Oberſtallmeiſter, Comes ſtabuli.

re Länder in Aſien, und nöthigten den Sultan, ſeine Zuflucht zu Theodor zu nehmen. Dieſer nahm ihn ſehr gütig auf, und ſchickte ihn mit einer Schaar Truppen zurück. Kurz darauf brachte er den Paläologus dahin, wieder in ſeinen Dienſt zu treten; und als er wiederkam, leiſtete er dem Theodor und ſeinem Sohne den Eid der Treue. s)

Ihm folgt ſein Sohn Johann.

Bald hernach (n. Chr. G. 1259.) ſtarb der Kaiſer im dritten Jahre ſeiner Regierung; und da ſein Sohn Johann nur ungefähr 9 Jahre alt war, beſtellte er den Patriarchen Arſenius und den George Muzalo zu Vormündern des jungen Prinzen. Muzalo war ein Mann von unbeſcholtnem Charakter, aber von geringer Herkunft. Dieſes erregte den Neid der Edelleute wider ihn, und ſie brachten ihn, wenig Tage nach dem Leichbegängniſſe des verſtorbnen Kaiſers, ſamt ſeinen zween Brüdern ſelbſt vor dem Altare um. Nachdem ſolchergeſtalt die Verſchwornen den Muzalo aus dem Wege geräumt hatten, erklärten

s) Acropolit. n. 65. 69. p. 58. ſq. Nicephor. l. c.

ten ſie den Michael Paläologus zu des jungen Prinzen Vormunde. t)

Michael Paläologus wird zum Kaiſer erklärt.

Paläologus bezeichnete den Anfang ſeiner Staatsverwaltung durch einen Sieg über den Michael Angelus, Herrn von Epirus. Es gewann ihn ſein Bruder Johann, der die Epiroten aus Thrazien und Macedonien vertrieb. Sobald die Zeitung von dieſem Siege nach Magneſia gekommen war, wo damals Paläologus ſeinen Sitz hatte, ward er von dem Adel als Kaiſer begrüßt. Der Patriarch bedrohte zwar ihn und ſeine Anhänger mit dem Banne. Als er ſich aber anheiſchig machte, das Reich dem jungen Prinzen abzutreten, ſobald er nur mündig ſeyn würde, willigte er darein, ihm die Krone aufzuſetzen. u)

t) Georg. Acropol. n. 74. 75. p. 66. 67. Nicephorus lib. 3. c. 3. Muzalo bekleidete die Würde eines Protoveſtiarius am Hofe, und hatte eine Befreundte vom Kaiſer zur Gemahlin. Vid. Pachymeres lib. 1. c. 18. 19. ſeq.

u) Nicht der vorgegebne Sieg hat dem Paläologus die kaiſerliche Würde zuwege gebracht, ſondern ſeine hierbei geſpielte Liſt. Er wurde zum erſten zum Magnus Dux erklärt, welches die höchſte Würde am Hofe war, von welcher der ganze Kriegsſtaat abhieng. Er hatte deswegen auch die Kriegskaſſe in ſeiner Gewalt. Der

Nachdem ſolchergeſtalt Michael zum Reich erhoben war, ſchickte er ſeinen Bruder Conſtantin, welcher die Würde eines Sebaſtocra-

tor

Der Patriarch gab ihm die Schlüſſel zum Schatze, der in Magneſia lag, um alle Nothwendigkeiten beſtreiten zu können. Man beſchloß ferner, ihm alle Regierungsgeſchäfte alleine anzuvertrauen, bis der junge Kaiſer würde die Volljährigkeit erreicht haben. Hierauf erhielt er nach wenig Tagen den Titel eines Deſpoten. Er machte ſich Anhänger und Freunde mit dem Schatze; dem Patriarch Arſenius, der in Staatsſachen keine Wiſſenſchaft beſaß, und ein einfältiger Mann war, begegnete er mit der größten Hochachtung, wodurch geſchahe, daß dieſer, welcher die Tiefe des Hochmuths, den Paläologus beſaß, und ſeine Verſtellungskunſt nicht einſahe, die ganze Geiſtlichkeit auf deſſen Partei brachte. Dannenhero lagen bald darauf, als er zum Deſpoten war erklärt worden, ſowohl weltliche als geiſtliche Perſonen dem Patriarchen an, er möchte ſich bemühen, den Deſpot noch einen Grad höher zu ſetzen, denn er wäre des Reichs würdig, und demſelben zuträglich, wenn er des jungen Kaiſers Johannes Mitregent würde. Der Patriarch war betreten, aber er konnte dem Anbringen nicht mehr ausweichen, weil er ſich befürchten mußte, daß ſonſt der junge Kaiſer gar um das Reich kommen möchte. Er dachte ſich mit dem Eide zu helfen, den Paläologus ablegen mußte, das Reich abzutreten, wenn Johannes würde zu Jahren kommen ſeyn, aber er verrieth dadurch ſeine Einfalt am meiſten, weil er nicht überlegte, daß man eine Krone nicht ſo leichte wieder ablege. Als auch beide Kaiſer in Nicäa

ſolle

tor erhalten, als Statthalter in diejenigen peloponneſiſchen Städte, die der gefangne Fürſt von Achaja vor ſeine Freiheit abtreten müſſen. Dieſer brachte hierauf mit den Waffen auch die übrigen Oerter dieſer Pro-

ſollten gekrönt, und Johannes, nach dem Vergleich, zum erſten ausgerufen werden, auch in der Kirche ſchon alles bereit war, machten die Anhänger des Paläologus einen Tumult, und verlangten von dem Patriarchen, er ſolle dieſem die Krone alleine aufſetzen, und Johannes Krönung bis auf eine andere Zeit verſchieben, es ſchickte ſich auch nicht, daß ihm ein Kind ſolle vorgezogen werden, da die Regierungslaſt alleine auf ihm läge. Man ſtritte ſich bald bis an den Abend in der Kirche, und man merkte endlich, daß dem jungen Johannes mit der größten Gefahr bedrohet würde. Deswegen mußte der Patriarch nachgeben und den Paläologus alleine krönen. Dieſe Krönung iſt zu Nicäa 1260 den 1. Januar geſchehen wie Pachymeres lib. 1. c. 29. lib. 2. c. 4. lib 6 c. vit. angemerkt. Vor der Krönung 1259 wurde er in Magneſia auf einen Schild geſetzt, und zum Kaiſer ausgerufen. An dem Jahre der Krönung iſt kein Zweifel; denn Pachymeres ſchreibt in der erſten Stelle, Indictione tunc curente ſecunda Kalendis Januarii. Die zweite Indikzion fängt ſich im September 1259. an. Sonſt muß man zur Erklärung deſſen, was mit dem Paläologus vorgegangen iſt, den Pachymeres vom 1. Buch c. 20. bis 2. Buch c. 10. Nicephorus Gregor. lib. 3. c. 4. 5. lib. 4. c. 1. Georg. Acropolit. n. 76. 77. 78. p. 67. ſq. brauchen.

vinz nach und nach unter ſich. v) Kurz hernach zog er in Perſon nach Thrazien, in der Abſicht, Conſtantinopel anzugreifen. w) Den Anfang machte er damit, daß er die Feſtung Galatha beſtürmte, wo er aber mit großem Verluſte zurückgetrieben ward. x) Bei ſeiner Abreiſe verlegte er ſeine Truppen auf ſolche Art,

v) Georg. Acropolit. n. 80. 81. 82. p. 71. ſq. Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 1. Pachymeres lib. 1. c. 31.

w) Balduin der Kaiſer befand ſich damals in den elendeſten Umſtänden, welche dem Michael Paläologus durch die Spione nicht unbekannt waren. Er hatte kein Geld, und auch kein Volk; die Noth war ſo dringend, daß er das Blei von den Kirchen und Palläſten mußte nehmen laſſen. Aus Holzmangel wurden einige Häuſer niedergeriſſen. Seinen einzigen Sohn Philipp mußte er einem Edlen von Venedig, aus dem Geſchlechte Capello, für die Sicherheit des geliehenen Geldes zum Unterpfande geben. Niceph. Gregor. lib. 4. c. 1. Appendix ad Ville-Hardouin p. 100. Man ſieht aus dem Urkundenbuche bei des du Freſne Hiſtorie von Conſtantinopel, p. 10. daß die Kaiſerin 10 franzöſiſche Pfund borgen müſſen.

x) Der Kaiſer Michael hatte in Conſtantinopel ein Verſtändniß mit einem franzöſiſchen Herrn, der ihm verſprochen, die Stadt zu verrathen. Er beſaß einen Schlüſſel zu einem Thore, ſein Haus lag nahe an der Mauer, und Michael machte ſich große Hoffnung, aber ſie ſchlug fehl. Acropolita. n. 83. p. 75. Pachymeres lib. 2. c. 20. Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 1.

Art, daß die Stadt geſperrt war. Mittlerweile ſuchte Alexius Angelus, Herr von Epirus, die Oerter wieder zu erobern, die er in Theſſalien und Griechenland verloren hatte. Alexius Strategopulus ward wider ihn abgeſchickt, mit dem Befehle, einen Verſuch zu thun, ob er nicht auf ſeinem Zuge Conſtantinopel überfallen könnte.

Die Lateiner werden aus Conſtantinopel vertrieben. n. Chr. G. 1261.

Als Alexius durch die Meerenge gegangen war, ward er ſelbſt von einigen Einwohnern aufgemuntert, wider ihre Stadt anzurücken, wobei ſie ſelbſt ihm zu Wegweiſern dienten. Sein Verſuch war mit Glücke begleitet; und kaum war ſeine Armee in die Stadt gerückt, ſo ſteckten ſie ſelbige an vier verſchiednen Orten an. Die Lateiner ſchloſſen daraus, ſie wäre weit zahlreicher, als ſie wirklich war, und ließen ſich ohne Gegenwehr niedermachen. Unter der allgemeinen Verwirrung flüchtete der Kaiſer Balduin verkleidet mit dem Patriarchen und einigen ſeiner vertrauten Freunde nach der Seeſeite, beſtieg ein kleines Schiff, das nach Venedig ſegelte, und ließ die Griechen im Beſitze der Haupt-

 ſtadt,

ſtadt, nachdem ſie die Lateiner 58 oder nach andern 60 Jahre inne gehabt hatten. xx)

Der

xx) Es kamen damals viel Umſtände zuſammen, welche den Griechen die Eroberung leichter machten. Denn erſtlich konnte ſich der Kaiſer Balduin nichts widriges beſorgen, wenn der Stillſtand, welcher mit den Griechen auf ein Jahr nach dem Georg. Acropolit. n. 83. p. 75. gemacht worden, ſeine Richtigkeit hat. Dieſer Stillſtand aber war noch nicht zu Ende gelaufen. Zweitens hatte der Kaiſer Michael Paläologus in dieſem Jahre 1261 den 13. Martius ein Bündniß mit den Genueſern wider die Venezianer gemacht, folglich lagen beide Republiken einander in den Haaren, und dachten nicht an die Erhaltung Conſtantinopels, ſondern eine ſuchte der andern den Rang abzulaufen. Das Inſtrument dieſes Bündniſſes findet man in dem Urkundenbuche bei des du Freſne hiſtoire de Conſtantinop. p. 5 ſq. Drittens hatten wegen der erſtaunenden Noth viele Einwohner, ſowohl Griechen, als Lateiner, die Stadt verlaſſen, und ſich auf die herumliegende Landgüter begeben, wodurch Conſtantinopel ſich der Vertheidiger nicht nur entblößt ſah, ſondern auch die Griechen, welche im Herzen der Lateiner beſtändige Feinde waren, Verräther abgaben, und dem Strategopulus den ſchlechten Zuſtand der Stadt offenbarten. Endlich waren die Venezianer mit dem noch wenigen Theile der Mannſchaft und Flotte nach Daphnuſien, einem Ort am ſchwarzen Meere, etwann tauſend Stadien von Conſtantinopel gegangen: und ob ſie gleich den Tag nach der Eroberung zurücke kamen, fanden ſie ſich doch nicht mehr im Stande, die Griechen zu vertreiben, zumal Strategopulus in

der

Der griechiſche Kaiſer zieht zu Conſtantinopel im Triumph ein.

Paläologus war voll Freude bei der Nachricht von der Wiedereroberung Conſtantino-

 pels.

der Stadt Feuer anlegen laſſen, auch die Landgüter der Venezianer an der Seeküſte anſteckte, dadurch aber machte, daß dieſe nur auf die Rettung der ihrigen und ihrer beſten Güter bedacht waren. Alle hieher gehörige Umſtände findet man bei dem Georgius Acropolit, n. 85. p. 77. Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 2. Pachymeres lib. 2. c. 26. 27. die mit einander verglichen werden müſſen. Der Continuator Matthæi Pariſ. an. 1261. hat ſchlechte Nachrichten gehabt, denn er berichtet, daß die Griechen mit Hilfe der Genueſer und Venezianer Conſtantinopel erobert, und ſcheint gar geglaubt zu haben, als wenn die Griechen erſt damals den Michael Paläologus zum Kaiſer gemacht hätten. Wegen der Belagerung der Stadt Daphnuſia hat ſich du Freſne in der conſtantinopol. Hiſtorie p. 76. eine Schwierigkeit gemacht, weil nämlich der getroffne Stillſtand damals noch nicht zu Ende gelaufen, und es nicht wahrſcheinlich ſey, daß die Lateiner bei ihrer Schwäche denſelben muthwillig ſollten gebrochen, und den Kaiſer Michael zum Kriege genöthigt haben. Uiber dieſes ſchreibt Pachymeres, es hätte Strategopulus Befehle gehabt, nichts wider die Lateiner und Conſtantinopel, vermuthlich wegen des Stillſtandes, vorzunehmen, es habe auch Sabellicus decad. 1. lib. 10. hiſt. Ven. p. 167. edit. Baſ. vielleicht am richtigſten geſchrieben, daß die Venezianer blos den Kanal beſetzt. Allein dieſe Vermuthung iſt deswegen nicht anzunehmen, weil man einem elenden Geſchichtſchreiber,

der, dergleichen Sabellicus iſt, mehr Glauben, als den Griechen zuſchreibt, welche entweder zu der Zeit, wie Acropolita (der vom Kaiſer in der Reichskanzlei gebraucht worden) und Pachymeres, oder bald darauf, wie Nicephorus Gregoras, gelebt. Dieſe ſagen einhellig, Daphnuſia wäre belagert worden. Ja Pachymeres berichtet nicht einmal dasjenige, was ſich du Freſne eingebildet, ſondern ſchreibt vielmehr ausdrücklich, Strategopulus habe Befehl gehabt, nahe an Conſtantinopel zu rücken, und den Lateinern ein Schrecken einzujagen, welches er auch mit weniger Mannſchaft ganz ſicher thun konnte, weil er den Rücken frei hatte, und nicht nur Selibria, ſondern auch alle Schlöſſer da herum ſchon in der Griechen Händen waren. Wenn es mit dem Stillſtande, wie ich nicht zweifle, ſeine Richtigkeit hat, weil Acropolita die beſte Nachricht haben konnte, ſo hat ſich der Kaiſer von dem damals nach Conſtantinopel kommenden venezianiſchen Podeſta, welchen gedachter Geſchichtſchreiber als einen jungen und hitzigen Mann abmalet, bereden laſſen, wider den Stillſtand, Daphnuſia anzugreifen, zumal man in Gedanken ſtand, der Deſpot in Epirus würde des Michaels Truppen ſo viel zu thun geben, daß ſie an Conſtantinopel nicht denken könnten. Conſtantinopel iſt den 25. Julius 1261 nach dem Acropolita erobert worden. Pachymeres ſetzt den Tag der heiligen Anna oder den 26. Julius. Es iſt aber kein Widerſpruch, denn die Griechen haben zwei Tage zugebracht, ehe ſie Meiſter von der Stadt worden. Die Stadt iſt nicht länger als 57 Jahr, 3 Monate und 11 Tage in den Händen der Lateiner geweſen, denn wir wiſſen genau, daß ſie im Jahre 1204 den 12ten April von ihnen eingenommen worden. In was vor Schrecken Balduin müſſe gerathen ſeyn, erhellet daraus, weil er ſich, mit Zurück-

pels. y) Er ließ in allen Kirchen feierliche Danksagungen thun, und ſchickte in alle Provinzen des Reichs Abgefertigte mit der angenehmen Zeitung. Bald hernach reiſte er mit der Kaiſerin, ſeinem Sohne Andronicus, dem Senate und dem Adel ab, um von der Hauptſtadt Beſitz zu nehmen. Er zog durch das goldne Thor hinein, das lange war verſchloſſen geweſen, und ward von dem Volke mit größtem Frohlocken empfangen. Es wurden abermals in der Kirche der heiligen Sophie öffentliche Danksagungen gethan, welchen der Kaiſer in Perſon, nebſt der Geiſtlichkeit, dem Senat und dem Adel beiwohnte. z)

Nach-

rücklaſſung aller kaiſerlichen Zierrathen, die man hierauf als Siegeszeichen an den Kaiſer Michael ſendete, mit der Flucht gerettet.

y) Anfänglich wollte er die Begebenheit in Zweifel ziehen, ließ auch denjenigen, der ihm die erſte Nachricht brachte, in das Gefängniß ſetzen, weil er keinen Brief von dem Strategopulus aufweiſen konnte. Als er aber des Balduins kaiſerliche Zierrathen erhielt, geſchahe die öffentliche Danksagung. Pachymeres lib. 2. c. 30. Acropolita n. 87. p. 79.

z) Der Einzug des Kaiſers geſchahe zu Fuße, weil er das Anſehen haben wollte, als wenn er ſich vor Gott, wegen der erwieſenen großen Gnade, demüthige. Pachymer. lib. 2. c. 31. Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 2. Acropolita n. 88.

Nachdem die öffentlichen Freudenbezeugungen, die verſchiedne Tage dauerten, vorüber waren, beſichtigte der Kaiſer die Hauptſtadt ſehr genau. Es ward dadurch die Freude über ſein gegenwärtiges Glück großentheils vermindert; denn er fand den treflichen Pallaſt Blachernä nebſt den andern prächtigen Wohnungen der römiſchen Kaiſer in Trümmern. Viele ſchöne Gebäude waren durch Feuer und andre unvermeidliche Unfälle des Kriegs zerſtört; verſchiedne Straſſen waren ganz von Einwohnern verlaſſen, und mit dem Schutte der zertrümmerten Häuſer angefüllt. a) Alles dieſes erweckte in dem Kaiſer ein Verlangen, die Stadt wieder zu erbauen, und in ihrem vorigen Glanze herzuſtellen. Mittlerweile wurden dem Ale-

88. p. 80. berichtet, daß er den 14. Auguſt vor der Stadt angekommen, und den 15. den Einzug gehalten habe. Hier ſchließet dieſer Geſchichtſchreiber ſeine Hiſtorie.

a) Der blacherniſche Pallaſt war nicht in Trümmern, ſondern nur voller Unflath und ganz beräuchert. Pachymeres lib. 3. c. 31. klagt deswegen über des Balduins Köche, und wundert ſich, daß er zu der Verunſtaltung ſtille ſchweigen könnte. Der Kaiſer Michael aber bezog darum den groſſen Pallaſt, weil er ſich noch nicht, wegen des vielen fremden Pöbels, vor ſicher hielt, dieſer Pallaſt aber gleichſam eine Zitadelle vorſtellte.

Alexius Strategopulus, der als der Herſteller ſeines Vaterlandes betrachtet ward, prächtige Kleider angelegt, der Kaiſer ſetzte ihm mit eigner Hand eine Krone auf, und verordnete, daß ein ganzes Jahr lang ſein Name in den öffentlichen Gebeten zu dem ſeinigen geſetzt werden ſollte. b)

Er muntert die Lateiner auf in der Stadt zu bleiben.

Um die Stadt wieder zu bevölkern, rufte er diejenigen griechiſchen Familien zurück, die ſie verlaſſen hatten, indem ſie in den Händen der Lateiner war; und die Lateiner hielt er ab, ſich wegzubegeben, indem er ihnen viele ſchätzbare Freiheiten verlieh. Da der Kaiſer bald darauf Nachricht erhielt, Balduin hätte ſeine Tochter an Karln, König in Sicilien, vermählt, und ihr die Stadt Conſtantinopel zur Mitgift, zu deren Wiedereroberung dieſer kriegeriſche Fürſt große Anſtalten vorkehrte, ſo befahl er den Genue-

b) Strategopulus hatte die Cäſarswürde, und hielt auf des Kaiſers Befehl einen triumphirenden Einzug, wobei ihm Michael, über die gewöhnlichen Zierrathen, eine Krone, welche der kaiſerlichen beinahe ähnlich war, zu tragen erlaubte. Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 2.

nueſern, die ſehr zahlreich geworden waren, erſt, ſich nach Heraclea, und darauf, nach Galata oder Pera zu begeben, wo ſie blieben. Den Piſanern aber und Venezianern, die nicht ſo zahlreich und vermögend waren, wurde vergönnt, in der Stadt zu bleiben. c) Er

c) Mit den Genueſern ſtand der Kaiſer, wie zuvor gedacht worden, im Bündniſſe, und gab ihnen deswegen große Handlungsprivilegien, weil ihm aber ihre Menge fürchterlich vorkam, ſuchte er ihnen außerhalb der Stadt Wohnungen anzuweiſen. Von den Venezianern und Piſanern befanden ſich viele Handwerker, auch einige Kaufleute in Conſtantinopel, welche der Kaiſer beizubehalten ſuchte, damit die Stadt, der es ohnehin ſchon an Einwohnern mangelte, derſelben nicht noch mehr entblößet würde. Deswegen ließ er die vornehmſten dieſer Republikaner vor ſich kommen, und machte ihnen eine weitläuftige Vorſtellung, wie er geſonnen, ihnen, wenn ſie ſich ruhig halten, und dem Reiche treu ſeyn wollten, in der Stadt gewiſſe Gegenden einzuräumen, da ſie beiſammen unter ihrem eignen Magiſtrate wohnen, und nach ihren Gebräuchen und Geſetzen leben ſollten: er wollte ihnen ferner die Freiheit von allen Abgaben einwilligen, und erlauben, ihren Handel zu Land und Waſſer ungeſtört zu treiben: ihren Magiſtrat endlich ſollte jede Republik nach Gutdünken beſtellen, und nach Conſtantinopel ſenden können. Das Anerbieten wurde mit Dank angenommen, und von der Zeit an, hielten die Venezianer in Conſtantinopel ihren Bailo, die Piſaner ihren Conſul, und die Genueſer ihren Podeſta, welche

Er läßt dem jungen Kaiſer die Augen ausſtechen.

Der Kaiſer dachte nunmehr auf Mittel, die Oberherrſchaft ſich und ſeinen Nachkommen

che nicht nur die Gerichtsbarkeit über ihre Landsleute ausübten, ſondern auch gewiſſe Abgaben, die ſie ihnen auflegten, erhoben. Es hat dieſes bis zur Eroberung Conſtantinopels gedauert, und noch heut zu Tage findet man unter der türkiſchen Regierung den venezianiſchen Bailo in dieſer Stadt nach der alten Gewohnheit, nur daß ſeine Gewalt nicht mehr die vorige iſt, und er mehr einen Geſandten, als Magiſtrat vorſtellet. Von itzo an erhielten gedachte Magiſtratperſonen auch einen Rang unter den Hofämtern, und erſchienen bei feierlichen Begebenheiten nebſt andern am Hofe, wie man bei Codino de offic. Conſt. c. 14. ſehen kann. Sonſt gehören hieher die Nachrichten des Pachymeres lib. 2. c. 32. 35. Nicephori Gregor. lib. 4. c. 5. Der erſtere ſchreibt, daß ſich die Genueſer mit den andern Republikanern in Conſtantinopel nicht wohl vertragen können, und deswegen Unruhen zu befürchten geweſen, wie denn der Kaiſer auch aus eben der Urſache und ſeiner Sicherheit wegen die Feſtungswerke zu Galatha ruiniren ließ. Was endlich die Engländer hier geſchrieben, das Michael Nachricht erhalten, wie der entflohene Balduin ſeine Tochter an Karln König von Sicilien verheirathet, iſt offenbar falſch. Denn erſtlich wiſſen wir nichts von einer Prinzeſſin Balduins, zweitens aber ſagen Pachymeres lib. 2. c. 32. und Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 5. ganz richtig, Balduins Prinz hätte des Königs Karls in Sicilien Prinzeſſin

men zu verſichern. Zu dem Ende ließ er höchſt ungerechterweiſe ſeinen jungen Mündel des Geſichts berauben; welche Grauſamkeit und Verrätherei ihn in unendliche Unruhen und Gefahr verwickelte. Arſenius der Patriarch that ſogleich ihn und alle die an dem Verbrechen Theil gehabt hatten, in den Bann, und es wurden dadurch große Unruhen in der Stadt erregt. d) Zu gleicher Zeit fielen Mi-

zeſſin geheirathet. Die Engelländer haben die falſche Uiberſchrift des Kapitels bei Nicephoro, aber nicht den Text geleſen.

d) Die Zeit, wenn der junge Johannes ſeiner Augen beraubt worden, kann man nicht beſtimmen. Die Muthmaßungen des Poſſinus Obſervat. Pachym. lib. 3. c. 4. welcher das Jahr 1261 annimmt, ſind vielem Zweifel unterworfen. Nach dem Pachymeres lib. 2. c. 35. iſt Michael gleich nach der Einnahme Conſtantinopels und daſelbſt gemachten Einrichtung, mit den Gedanken umgegangen, ſich ſeiner zu entledigen. Es diente ihm zum Vorwande, daß er das Kaiſerthum nach Einnahme der Hauptſtadt mit den Waffen erobert, folglich daſſelbe ihm allein und ſeinen Kindern zukäme, wie er ſich denn deswegen noch einmal in Conſtantinopel feierlich krönen ließ. Pachym. lib. 3 c. 1. 2. Nachdem er ferner die 3 Prinzeſſinnen, des Johannis Schweſtern, an Ausländer verheirathet, welche nicht leicht eine Anforderung auf das Reich machen konnten, ließ er die längſt angelegte Mine ſpringen, und erſtlich des Johannes Namen nicht mehr in der Kirche und bei andern Feierlich-

kei-

Michael, Herr von Epirus, und Conſtantin, König der Bulgarn, der mit des jungen Kaiſers Schweſter vermählt war, in Thrazien ein, und verheerten dieſes Land. Paläologus that wider den epirotiſchen Fürſten in Perſon einen Feldzug, und rückte in Theſſalien ein, mußte aber unverrichteter Sache zurücke gehen. In dem andern Feldzuge gegen die Bulgarn war er noch unglücklicher, er wurde von den Bulgarn auf dem Rückwege angegriffen, und würde unfehlbar in ihre Hände gefallen ſeyn, wenn er ſich nicht zu Schiffe gerettet hätte. Faſt alle ſeine Truppen wurden niedergehauen, oder

keiten ausrufen, und ihn darauf gar blenden. Es iſt an Weihnachten nach dem Pachym. lib. 3. c. 10. geſchehen, und man hat den blinden Prinzen auf das Schloß Dacibyza in Verwahrung gebracht. Alle diejenigen welche dem Prinzen zugethan waren, wurden vom Hofe entfernet. Idem lib. cit. c. 11. 14. Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 4. Die erſte Unruhen machten, wegen des geblendeten Johannes, dem Kaiſer Bergbauern um Nicäa, zu denen man einen jungen blinden Menſchen gebracht, und vor den Johannes ausgegeben. Michael ſchickte zwar Truppen wider dieſe Aufrührer, konnte ſie aber mit Gewalt nicht demüthigen, ſondern ſahe ſich gezwungen, die Rädelsführer durch Güte und Verſprechungen auf ſeine Seite zu bringen. Pachym. lib. 3. c. 12. 13.

oder zu Gefangnen gemacht; und da ſich mit den Bulgarn 20,000 Tartarn verbanden, ward das Land von ihnen auf die ſchrecklichſte Art verheert. e)

Die

e) Nicephor. Gregor. lib. 4. c. 5. 6. Der Bann aber machte dem Kaiſer den größten Verdruß, und viele Verwirrung in der Kirche. Anfänglich zog er zwar Bußkleider an, weil aber der Patriarch Arſenius nicht zu bewegen war, verſammlete er die Geiſtlichkeit in ſeinem Pallaſte, beſtellte gewiſſe Ankläger, die den Patriarchen grober Laſter beſchuldigen mußten, und gieng mit ſeiner Abſetzuug um. Man forderte aber den Patriarchen vergebens vor dieſes geiſtliche Gerichte, denn er machte die Einwendung, daß der Kaiſer nur ſeine Günſtlinge zuſammen berufen. Man verdammte ihn aber dennoch, nahm ihm die höchſte geiſtliche Würde ab, worauf er verwieſen wurde Germanus der Erzbiſchof zu Adrianopel kam an ſeine Stelle, welchen jedermann als einen Eingedrungenen haſſete, deswegen er auch ſein Amt niederlegte. Hierauf wurde Joſeph, ein Freund des Kaiſers, im Jahr 1267 den 28. Dezember gewählet, der Michaeln im Jahr 1268 den 2. Februar öffentlich von dem Laſter, deſſen er ſich in Anſehung des jungen Johannes Laſcaris ſchuldig gemacht hatte, losſprach. Dieſe verdrüßliche Umſtände für den Kaiſer hat Pachym. lib. 3. c. 19. 26. lib. 4. c. 1. 3. 4. ſq. die Wahl des Germanus c. 12. die vielen und ängſtlichen Bemühungen vom Banne entlediget zu werden, c. 16. 17. die Abdankung Germani c. 21. die Wahl des Joſephs und Erlaſſung des Bannes c. 23. und 25. weitläuftig erzählet, und die Zeit, nämlich die zehnte Indikzion, welche in das Jahr 1267

und

Die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. n. Chr. G. 1374. Tod des Kaiſers.

Während dieſer Zerrüttungen eroberten die Venezianer wieder die Inſeln im Archipelagus; und da der König in Sicilien und die meiſten abendländiſchen Fürſten zu ihnen ſtießen, würden ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach den Kaiſer vom Throne vertrieben haben f) Da ſich aber Paläologus erbot, er

 woll-

und 1268 fällt, angemerkt. Nicephor. Greg. lib. 4. c. 4. und 8. kann mit ihm verglichen werden. Dennoch hatte der Kaiſer davon nicht den gewünſchten Vortheil, weil ſich viele über die Handlung des Joſephs ärgerten, und die Spaltung unter der Geiſtlichkeit noch größer wurde.

f) Balduin kam zu Anfang des Jahrs 1267 nach Italien, und ſchloß mit dem Könige in Sicilien Karl dem erſten den 27. Mai einen Traktat, der in dem Urkundenbuche bei des du Freſne hiſt. de Conſtant. p. 10. 11. ed. Ven. ſtehet. Vermöge deſſelben verſprach Karl dem Balduin auf 6 Jahr 2000 Reuter zur Wiedereroberung ſeiner Lande zu geben, dafür aber Balduin dem Könige die Fürſtenthümer Achaja und Morea, und einen Theil des Königreichs Theſſalonich zuſchlug. Es erhellet aus dieſem Traktate, daß in dem Jahre 1267 die Ehe zwiſchen dem Prinz Philipp, Balduins Sohne, und der ſicilianiſchen Prinzeſſin noch nicht vollzogen geweſen, weil Karl verſpricht, die Verlobung ſolle gehalten werden, ſobald ſeine Tochter mannbar ſeyn würde. Man muß alſo vom Jahre 1267 an annehmen, daß Karl in

wollte ſich und ſein Gebiete der lateiniſchen Kirche unterwerfen, erwarb er ſich dadurch die

in Sicilien Feindſeligkeiten gegen den Kaiſer Michael anfangen wollen. Hieher gehört die Nachricht des Pachym. lib. 5. c. 8. Was von den Venezianern geſagt wird, iſt unerweislich. Die Republik hatte gleich nach Eroberung Conſtantinopels, als Michael im Glücke ſaß, und ſich die Inſeln im Archipelagus unterwürfig machte, wegen des ſchweren Kriegs mit Genua, einen Stillſtand mit dem Kaiſer geſchloſſen, welcher im Jahre 1271 zu Ende lief. Deswegen ſchickte Michael Geſandten nach Venedig, um ſelbigen zu verlängern, ſchenkte über dieſes 500 gefangnen Venezianern, die Freiheit. Die Venezianer waren zum Stillſtand geneigt, allein der Pauſt Gregorius der zehnte ſchrieb deswegen 1272 einen harten Brief an den Doge in Venedig Teupolus, und verlangte, die Venezianer ſollten mit dem Kaiſer brechen, und ſich mit dem Könige in Sicilien vereinigen. Raynald. Annal. 1272. n. 31. Andr. Dandal. hiſt. Ven. lib. 10. c. 8. Denn es bot der Pabſt damals alle okzidentaliſche Staaten wider den Michael auf, um ihn zur Kirchenvereinigung zu zwingen. Weil aber Balduin noch in dieſem Jahre ſtarb, wie die Urkunden ſeines Sohnes Philipp, die er von der Zeit an als Kaiſer unterzeichnet, beweiſen, ſo ſind die ganzen Umſtände verändert worden, und Michael hat die Kunſt verſtanden, ſich mit dem Pabſte auszuſöhnen, und die Unternehmungen ſeiner Feinde fruchtlos zu machen. Die Engländer wollen uns bereden, es würde, wenn das Bündniß zu Stande kommen wäre, Michael vom Throne ſeyn vertrieben worden: allein wer den damaligen Zuſtand der meiſten euro-

die Gunſt des Pabſtes Urbans des vierten, der den König von Sicilien überredete, einen Frieden mit ihm zu ſchließen. Paläologus ſeinerſeits that ſein äußerſtes, eine Vereinigung zwiſchen beiden Kirchen zuwege zu bringen, und erkannte auf der berufnen Kirchenverſammlung zu Lyons durch ſeine Geſandten, oder, wie einige ſagen wollen, in Perſon, die Oberherrſchaft des Pabſtes. g)

europäiſchen Fürſten und Staaten, kennt, wird nicht ſo leichtgläubig ſeyn.

g) Michael erkannte, daß ihm Niemand mehr Schaden thun könnte, als die Päbſte, und daß Balduin zu bitten nicht aufhören würde, bis ſie eine Kreuzfahrt wider ihn zu Stande gebracht hätten. Wie denn auch Pabſt Urban der vierte 1263 die Venezianer und Genueſer zu vergleichen ſuchte, damit er ſie wider Michaeln brauchen könnte, auch den letztern drohete, er wolle Genua der erzbiſchöflichen Würde berauben, und die Republik in Bann thun, wenn ſie nicht das Bündniß mit dem Kaiſer Michael aufſagen würden. Der päbſtliche Brief ſteht bei Raynald. an. 1263. n. 18. Deswegen ſchickte Michael ſchon in dieſem Jahre einen Brief an den Pabſt, und erbot ſich zur Kirchenvereinigung. Nun wurde Urban etwas gelinder, gab eine weitläuftige Antwort an den Kaiſer, bei Raynald. an. cit. n. 23. in welcher er Gott dankt, daß er ihn erleuchtet, und ſich erklärt, wenn er es ernſtlich meinte, würden alle europäiſche Fürſten ſeine Freunde werden. Dadurch gewann Michael Zeit, und konnte ſich beſſer faſſen. Da auch der Pabſt hierauf mit dem Manfredus in Sicilien zu thun bekam,

Zu Conſtantinopel und durch das ganze Reich entſtanden daraus große Unruhen, indem der

Pa=

und an deſſen Untergange, durch Uibergebung des Königreichs Sicilien an den franzöſiſchen Prinzen Karl, arbeitete, verſtrichen etliche Jahre, in den man nicht an Conſtantinopel denken konnte. Urbans Nachfolger, Clemens der vierte, hatte von 1265, da er Pabſt worden, bis 1268 noch mit Sicilien zu thun, zumal der ſchwäbiſche Prinz Conrad ſein Recht auf das ſicilianiſche Reich wider Karln ausführen wollte, und mit einer Armee nach Italien kam. Er dachte zwar darauf, als Karl Manfredum 1266 zu Ausgang des Februars getödtet, an Conſtantinopel, und mochte über den Kaiſer Michael verdrüßlich ſeyn, daß er nichts weiter wegen der Kirchenvereinigung gethan halte, hat auch in Viterbo perſönlich das Anmerk. t) S. 531. angeführte Bündniß zwiſchen Karln und Balduin 1267 zu Ende des Maimonats zu Stande gebracht. Karl muß ſich auch gewaltig gerüſtet haben, weil der Ruf nach Conſtantinopel kam, er würde zu Waſſer und Lande zugleich angreifen, wie bei dem Pachymeres lib. 5. c. 8. ſteht, deſſen Erzählung zu keinem andern Jahre, als dem 1267. gehören kann Michael hat, nach eben dieſem Geſchichtſchreiber, Bothen und Briefe an den Pabſt Clemens geſendet, und ihn gebeten; er möchte Karls Unternehmungen Einhalt thun, und nicht zulaſſen, daß Chriſten unter einander Blut vergößen, zumal er den Pabſt als den geiſtlichen Vater, und das Haupt aller Biſchöfe erkenne, und an der Vereinigung der Kirche arbeite. Aber es befreite ihn unvermuthet ein anderer Zufall. Der ſchwäbiſche Prinz Conrad oder Conradin erſchien mit einer

Ar=

Patriarch Joſeph und die meiſten Geiſtlichen auf die Neuerungen ſchalten. Paläologus

ver-

Armee im Frühling 1267 in Italien, und zwar noch eher, als das gedachte Bündniß zwiſchen Balduin und dem König Karl gemacht worden. Deswegen halte ich dieſes Bündniß vor einen bloßen Staatsſtreich, welchen der Pabſt geſpielt, um den Kaiſer Michael aufmerkſam zu machen. Denn alle Kriegsvorbereitungen, die Karl damals gemacht, konnten keine andere Abſicht haben, als ſich dem deutſchen Conrad mit Macht zu widerſetzen. Eine Flotte auszurüſten, war ebenfalls nöthig, weil die damals zur See mächtigen Piſaner ſich zur Partei des Conrads geſchlagen. Michael hätte alſo ganz ſicher ſeyn können, wenn er von den damaligen Umſtänden genaue Nachrichten gehabt. Man ſieht aber aus dem Pachymeres l. c daß Karl alle Wege beſetzen, und keine griechiſche Geſandte durchlaſſen wollen. Der Pabſt Clemens hingegen war fein, und thet, als wenn er im Stande wäre, ihn ſowohl ſicher zu ſtellen, als auch ſeine Staaten zu beunruhigen. Michael hatte ihm gemeldet, wie nahe es ihm gienge, daß die Saracenen den Armeniern eine große Niederlage beigebracht, deswegen ſchrieb ihm Clemens bei dem Raynald. a. 1267. n. 66. zurücke, wenn er ſich über die Niederlage wirklich betrübe, ſolle er ſich mit dem Könige in Frankreich, Ludewig, verbinden, und die Feinde der Chriſtenheit mit gemeinſchaftlichen Kräften angreifen; wenn es ihm aber bedenklich ſchiene, ſein Reich von Soldaten zu entblößen, weil die Lateiner Mine machten, daſſelbe anzufallen, ſo würde alle Furcht auf einmal verſchwinden, ſobald er ſich mit der lateiniſchen Kirche vereinigte, wie denn

die

verwies den Patriarchen, marterte grauſa-
merweiſe und ſetzte viele andre von der Geiſt-
lich-

die gemachte Entſchuldigung, daß die Prälaten
und die griechiſche Kleriſei ſich widerſpenſtig
bezeigten, unerheblich ſey, weil er gewiß wüß-
te, daß er ſich einer unumſchränkten Gewalt
über ſie bediene. Dieſer Brief iſt noch vor
dem gedachten Bündniſſe den 17. Mai geſchrie-
ben. Raynald hat an. cit. n. 72. noch einen
Brief des Clemens abdrucken laſſen, der ſchon
im März geſchrieben iſt, und eine Glaubens-
formel enthält, nach welcher ſich die griechiſche
Kirche bei der Vereinigung zu achten hätte.
Man findet in ſelbigem zugleich eine Widerle-
gung der griechiſchen Glaubensformel, die der
Kaiſer dem Pabſte zuſtellen laſſen. Der Krieg
zwiſchen dem deutſchen Conrad und Karln brach
1268 in volle Flammen in Italien aus, und
Clemens verließ zugleich die Welt, worauf der
päbſtliche Stuhl beinahe 3 Jahr ledig ſtand. Als
Gregorius der zehnte 1271 darauf geſetzt wor-
den, ſchrieb er ſchon das folgende Jahr in ei-
ner Bulle eine allgemeine Kirchenverſammlung
auf das Jahr 1274, theils wegen der griechi-
ſchen Kirche, die ſich dem päbſtlichen Gehor-
ſam entzogen, theils wegen der nach Syrien
zu ſchickenden Hilfe, aus. Dieſe Bulle ſtehet
bei Raynald. an. 1272. n. 21. An den Kai-
ſer Michael ergieng gleichfalls ein Schreiben,
in welchem ſich Gregorius auf die von ſeinem
Vorfahren an ihn geſchickte Glaubensformel
berufte, den Kaiſer auf die Kirchenverſamm-
lung einladete, ihn erſuchte, Geſandte abzu-
ſchicken, auch dem Könige Karl in Sicilien
bekannt machte, daß er an der Kirchenvereini-
gung arbeite, und er deswegen den griechiſchen
Geſandten den Durchzug durch ſeine Länder

ver-

verſtatten möchte. An den Patriarchen zu Conſtantinopel wurde wegen der Kirchenverſammlung auch geſchrieben, und er erſucht, nebſt den vornehmſten Geiſtlichen ſelbiger beizuwohnen. Die Briefe ſtehen theils ganz, theils im Auszuge bei Raynald. h. a. n. 25 30. Auf alle Fälle aber ſetzte ſich Gregorius damals in Stand, die Griechen bekriegen zu laſſen, und wurden die Venezianer, weil der Stillſtand zu Ende lief, ermahnet, ſich nunmehr mit dem Könige in Sicilien, und dem vertriebenen Balduin in ein Bündniß einzulaſſen. Der Pabſt erhielt ſeinen Zweck dadurch, weil ſich Michael nicht nur wegen des Bündniſſes, ſondern auch wegen der Kirchenverſammlung traurige Vorſtellungen machte. Wenn gleich Balduin in dieſem Jahre ſtarb, ſo trat doch ſein Sohn Philipp in des Vaters Stelle, und nahm den kaiſerlichen Titel an. Michael ſchickte deswegen 1273 einen weitläuftigen Brief an den Pabſt, und verſicherte, daß ſeine Geſandten bald abgehen, und auf der Kirchenverſammlung an der Vereinigung arbeiten würden, Raynald. an. 1273. n. 44. worauf Gregorius noch zu Ende dieſes Jahres antwortet, und den Ernſt und Aufrichtigkeit anräth, weil man in Gedanken ſtünde, daß die Griechen nur mit Betrug umgiengen. Idem l. c. n. 50. und weil er beſorgt war, der in der Irre herumgehende Kaiſer Philipp, wie auch Karl in Sicilien, möchten den griechiſchen Geſandten auf der Reiſe nach Frankreich Hinderniſſe in Weg legen, wurden ſie zu gleicher Zeit ermahnet, ihnen höflich und gütig begegnen zu laſſen. Es erſchienen die Abgeordneten in Lion, übergaben dem Pabſte ſowohl des Michaels als ſeines Sohnes Andronicus Glaubensbekenntniſſe, welche nach der päbſtlichen Vorſchrift eingerichtet waren, erkannten in die Seele ihrer Prinzipalen den päbſtlichen Primat, und der

lichkeit ab, und erhob zum Patriarchate den Veccus. h) Jedoch kurz hernach that ihn Pabſt Martin der vierte feierlich in den Bann, weil er etwas zu dem berüchtigten Blutbade der Franzoſen in Sicilien, das gemeiniglich unter dem Namen der ſicilianiſchen Veſper bekannt

bekannte Geſchichtſchreiber, Georg Acropolita, ſchwor im Namen des Kaiſers Michael das Schiſma ab, worauf das Te Deum abgeſungen wurde. Alle hieher gehörige päbſtliche und kaiſerliche Briefe findet man bei Raynald. a. 1274. n. 13. ſq. mit welchen Pachymeres lib. 5. c. 9. und Nicephorus Gregor. lib. 5. c. 2. zu vergleichen ſind. Michael hatte nunmehr gewonnen, denn der Pabſt erkannte ihn vor den rechtmäßigen Kaiſer, wie es die Uiberſchrift des päbſtlichen Briefes bei Raynald. an. cit. n. 19. beſaget. Der Abt von Caſſino mußte nach Conſtantinopel gehen, um an einem Stillſtande zwiſchen dem Kaiſer, König Karl, und dem Titularkaiſer Philipp zu arbeiten. Aber Karl war deswegen verdrüßlich, und erneuerte das zuvor mit Balduin gemachte Bündniß 1274 im Novembermonat mit Philippen, wie die Urkunde in du Freſne hiſt. de Conſtantinop. im Urkundenbuche p. 15. bezeuget. Die Bemühungen aber ſind ohne Wirkung geweſen, und haben gemacht, daß Michael ſeiner Seits Karln aus Sicilien zu vertreiben geſucht hat.

h) Die Streitigkeiten wegen der Kirchenvereinigung wird man am weitläuftigſten bei dem Pachym. lib. 5. c. 12. 14. 15. 18. 22. 23. und lib. 6. c. 10. 12. 13. ſq. finden. Nicephor. Gregor. lib. 5. c. 2. gehört hieher.

bekannt iſt, beigetragen hatte. i) Der unglückliche Kaiſer ſtarb nicht lange darauf (n.

i) Nicht kurz hernach, ſondern einige Jahre hernach, als Johannes Veccus Patriarch worden, kommt Michael in Bann. Veccus hat die Patriarchalwürde 1275 erhalten. Pachymeres lib. 5. c. 24. Poſſinus Obſervat. in Pachym. lib. 3. c. 6. Der erſte Bannfluch aber wider den Kaiſer iſt von Martino IV. 1281 ergangen. Es waren zwei Urſachen, welche den Pabſt bewegten: erſtlich weil er gemerkt hatte, daß Michael in den Handlungen, die Vereinigung betreffend, betrüglich verfuhr, und zweitens, daß ſich der Kaiſer mit dem Könige in Arragonien wider Karln in Sicilien verbunden. Der erſten Urſache gedenkt Pachym. lib. 6. c. 30. und auch der Pabſt Martinus IV. in der Bannsformul bei Raynald. an. 1281. n. 25. Karl der König in Sicilien hatte an dieſer erſten Bannerklärung die meiſte Schuld. Er wollte eine Kreuzfahrt halten, und das Königreich Jeruſalem, welches ihm die Erbin dieſes Reichs Maria ſchon 1277 geſchenkt hatte, (Sanatus lib. 3. c. 15.) einnehmen, bei dieſer Gelegenheit aber zuvor einen Verſuch auf Conſtantinopel thun, deswegen mußte Martinus auf ſein Anhalten den Kaiſer Michael mit dem Bann belegen, und allen chriſtlichen Fürſten verbieten, keine Gemeinſchaft ferner mit ihm zu haben. Ptolemæus Lucenſ. hiſt. eccleſ. l. 24. c. 3. Es fiel auch Karl darauf in dieſem Jahre 1281 die Staaten des Michaels an. Er hatte ſchon auf der epirotiſchen Küſte das Schloß Canina in ſeiner Gewalt, und alſo gute Gelegenheit, daſelbſt zu landen. Seine Armee belagerte Bellegrada, ein feſtes Schloß in Albanien, wurde aber mit großem Ver-

(n. Chr. G. 1282.) zu Allage, indem er auf einem Zuge wider Johannes, den theſſaliſchen Fürſten, der ſich empört hatte, begriffen war, im 24. Jahre ſeiner Regierung und 58. ſeines Alters. k)

An-

Verluſt geſchlagen. Pachym. lib. 6. c. 32. 33. Da ſich nun entweder damals, oder ſchon das Jahr vorher, der Graf von Procida aus Sicilien in Conſtantinopel eingefunden, mit dem Kaiſer wegen Befreiung Siciliens von dem franzöſiſchen Joche gehandelt hatte, ſo konnte Michael nicht getadelt werden, wenn er, ſeinem Feinde zu ſchaden, ſich in ein heimliches Bündniß mit den Sicilianern und König Peter in Arragonien einließ, wie man bei Nicephor Gregor. lib. 5. c. 6. (der aber Petern unrecht Friedrichen nennt) und Ricordan. hiſt. Flor. c. 208. ſiehet. Als nun die ſicilianiſche Rebellion ausbrach, und der Pabſt Martinus ſeiner Kreatur dem König Karl helfen wollte, kam Michael zum andernmal in Bann, davon die Nachricht und Formul bei Raynald. an. 1282. n. 24 befindlich iſt. Es hat ihm aber dieſer päbſtliche Donner wenig geſchadet, und ich kann die Urſache nicht einſehen, warum ihn die Engländer einen unglücklichen Kaiſer nennen, man muß ihn vielmehr glücklich preiſen, weil er bei ſo vielen Widerwärtigkeiten und Unruhen in der Kirche, welche für ihn die gefährlichſten waren, ſein wieder erobertes Reich dennoch durch Klugheit aufrecht erhalten.

k) Allage hat nicht weit von Lyſimachia gelegen. Michael ſtarb daſelbſt im Jahr 1282 am 11. Dezember, ſeines Alters im 58., nachdem er 24 Jahr weniger 20 Tage regiert hatte. Pachym. lib. 6. c. ult. In den Jahren des

Al-

Sein Sohn und Nachfolger Andronicus Paläologus hoffte ſich bei dem Volke in Gunſt zu ſetzen, indem er alles für ungültig erklärte, was ſein Vater in Abſicht auf die Vereinigung der beiden Kirchen gethan hatte. Da aber die, welche die lateiniſchen Gebräuche angenommen hatte, ſie nun mit großer Hartnäckigkeit vertheidigten, und die Gegenpartei das unter der vorigen Regierung erlittne üble Bezeigen nunmehr erwiderte, wurden ſolche Streitigkeiten im Staate erregt, die das ganze Reich in eine Art von Gährung ſetzten. l)

Doch

Alters ſtimmt Niceph. Gregor. lib. 5. c. 7. ein, und ſetzt das Todesjahr in das Jahr der Welt 6791, welches bei neuern Geſchichtſchreibern Verwirrung gemacht, weil ſie nicht gewußt, daß die Griechen vom September an zählen, und deswegen das Todesjahr, wie Spondanus und andere mehr gethan, in das Jahr 1283 geſetzt haben. Vid. Poſſinus Obſerv. in Pachym. lib. 3. c. 9.

l) Wie Andronicus gleich nach angetretner Regierung ſich erklärt, daß er die Vereinigung mit der römiſchen Kirche verwerfe, der Patriarch Veccus verabſchiedet, und den verſtoſſenen Joſeph auf den patriarchaliſchen Thron geſetzt, Kirchenverſammlungen halten laſſen, und was vor Unruhen entſtanden, findet man weitläuftig in des Pachymeres Leben Andronici lib.

Doch der Kaiſer beleidigte ihrer noch viel mehrere, durch ſeine Grauſamkeit gegen ſeinen Bruder Conſtantin, der wegen ſeiner vielen über die Türken erfochtnen Siege der Liebling des Volks war. Da ihn ſein groſſer Ruf dem Kaiſer verdächtig machte, ward er auf ſeinen Befehl eingezogen, und nebſt verſchiednen andern vornehmen Leuten gefangen geſetzt. Unter andern befand ſich darunter Michael Strategopulus, des berühmten Alexius Sohn, der den Lateinern Conſtantinopel abgenommen hatte. m) Die Türken

lib. 1. c. 2. bis 17. und Nicephor. Gregor. lib. 6. c. 1. 2.

m) Die Grauſamkeit gegen den Bruder Conſtantinus Porphyrogenitus fällt in das Jahr 1291. Es iſt aber hier eine merkwürdige Handlung des Kaiſers zu berühren, welche vorher, und vermuthlich um das Jahr 1290 geſchehen. Nämlich das Gewiſſen wachte bei ihm auf, er dachte an den von ſeinem Vater geblendeten unglücklichen Prinz Johannes, und befurchte ſich der göttlichen Rache, weil dieſer ein näher Recht zur kaiſerlichen Krone als er hatte, deswegen reiſete er auf das Schloß Dacibyza, und entſchuldigte ſich wegen des von ſeinem Vater empfangnen Unrechts, und ließ ſich von ihm, da er ohnedem zum Regenten untüchtig war, das Recht auf das Reich feierlich übergeben, wies ihm hierauf zum vergnügten Leben reichlichen Unterhalt an. Pachymer. in Andron. lib. I. c. 36. Nicephor. Gregor. lib. 6. c. 3. Was Conſtantius Gefangenſchaft anbelangt, iſt dieſe nicht

ken nahmen, nach der Abſetzung dieſer zween tapfern Feldherren, verſchiedne Plätze in Phrygien,

nicht deswegen geſchehen, weil er wegen der vielen Siege der Liebling des Volks geweſen. Denn von ſeinen Siegen über die Türken ſagen die Geſchichtſchreiber kein Wort. Andronicus hatte ſchon einen alten Haß gegen ſeinen Bruder, weil er des Vaters Liebling geweſen, weil ihm auch dieſer zum Könige von Theſſalonich, und zwar mit völliger Hoheit machen wollen, wenn er nicht ſo jähling geſtorben wäre. Dazu kam noch eine verdächtige Aufführung des Conſtantins. Der Vater hatte ihm ein einträgliches Einkommen zugeſchlagen, und er machte deswegen von ſeinem überflüßigen Vermögen an Große und Niedrige reichliche Geſchenke, welches den Neidern Gelegenheit gab, den Kaiſer zu überreden, daß er mit höhern Dingen ſchwanger gienge. Dazu kam endlich ein übermüthiger Streich, der von einer Verachtung gegen den Kaiſer zeigte. Er befand ſich am Hofe des Kaiſers zu Nymphäum in Lydien, und ließ wegen einer Verachtung, die ſeiner Gemahlin, welche eine junge hochmüthige Frau war, ſollte widerfahren ſeyn, den Liebling einer vornehmen und mit dem kaiſerlichen Hauſe verwandten Hofdame auf dem Markte öffentlich ausprügeln und ſchänden, ohne an die Ehrerbietung zu denken, die er des Kaiſers Gegenwart ſchuldig war. Dieſe hitzige Handlung vermehrte den Verdacht, und gab den Feinden Conſtantins die bequemſte Gelegenheit, ihn und ſeinen Oberſtallmeiſter Strategopulus in das Gefängniß zu bringen. Es wurden alle Güter des Prinzen eingezogen, um ihm die Gelegenheit zur Widerſetzlichkeit zu benehmen. Pachymeres lib. 2. c. 19. Nicepho-

gien, Carien und Bithynien weg: unter andern Nicäa. Dieſes nöthigte den Kaiſer, den Alexius Philanthropenus und Libadarius, zween Feldherren von großer Erfahrung, wider ſie auszuſchicken. n)

Ale-

cephorus Gregor. lib. 6. c. 6. Im Jahr 1294 wurden in einer Rathsverſammlung Conſtantin und Strategopulus als des Hochverraths überwieſene verdammt, Pachymer. l. 2. c. 29. Man brachte den Conſtantin nach Theſſalonich ins Gefängniß, worin er um das Jahr 1306 geſtorben iſt. Pachymeres lib. 5. c. 22.

n) Das hier erzählte iſt nicht nach der Abſetzung der zween tapfern Feldherren geſchehen, denn Conſtantin hatte kein Kommando, und Strategopulus, als des Prinzen Stallmeiſter, noch weniger. Alexius Philanthropenus und Libadarius ſind erſt 1296 zu Generals der Truppen in Aſien beſtellt worden, und hat der erſte die Grenzen gegen die perſiſchen Einfälle ſicher geſtellt, und große Beute gemacht, wodurch er übermüthig worden. Pachymeres. lib. 3. c. 9. Nicephor. Gregor. lib. 6. c. 8. aus dem auch die Nachricht hergenommen, als wenn die Türken ſogleich nach Conſtantins und Strategopulus Gefangenſchaft Einfälle gethan. Man muß aber dem Pachymeres folgen, der zu der Zeit am Hofe gelebt, und vertraut mit dem Kaiſer umgegangen iſt, da Nicephorus vermuthlich erſt 1295 geboren worden. Nach des Pachymeres Erzählung l. 4. c. 25. ſind damals die Schlöſſer am Sangarius und einige Plätze um Nicäa herum von den Türken erobert worden. Die Verwüſtung Phrygiens, Cariens, Bithyniens iſt hernach geſchehen. Pachymeres lib. 4. c. 26. Niceph. Gregor. lib. 7. c. 1.

Alexius Philanthropenus erregt Aufruhr, wird aber verrathen.

Philantropenus, den ſein über die Türken erhaltnes Glück ſtolz machte, ließ ſich zum Kaiſer ausrufen. Da er aber von ſeinen eignen Leuten verrathen, und an den Libadar ausgeliefert ward, ließ ihm dieſer Feldherr die Augen ausſtechen. o) Mittlerweile erweiterten die Türken nicht nur ihr Gebiete in Aſien, ſondern eroberten auch die meiſten Inſeln im mittelländiſchen Meere, da indeſſen ihre Flotte die Küſten des Reichs beunruhigte. Der Kaiſer nahm, bei dieſer ſchlimmen Lage der Umſtände, 16,000 Alaner in ſeinen Sold, die, um den Tartarn zu entkommen, über die Donau gegangen waren. Dieſe zogen, unter der Anführung Michaels, älteſten Sohns des Kaiſers, nach Aſien, wurden aber in ihrem Lager von den Türken überfallen, und troz aller Bemühungen des jungen Prinzen, der ſich auf die vorzüglichſte Art hervorthat, in die Flucht getrieben. Auf der Flucht verheerten die Alaner die Länder, wodurch ſie zogen,

o) Pachymeres lib. 3. c. 9. 10. 11. 12. Niceph. lib. 6. c. 8. Es iſt dieſes noch in dem Jahre 1296 geſchehen.

zogen, und giengen darauf hinüber nach Europa. Die Türken bemächtigten ſich, während des Nachſetzen, aller Oerter an der Seeſeite. Michael, ob ihn gleich die Alaner verlaſſen hatten, langte doch am Ende ſicher zu Conſtantinopel an. p)

Der Kaiſer dingt unbedächtigerweiſe fremde Söldner. Sie nehmen Callipolis weg, und befeſtigen es. Die Türken kommen nach Europa.

Der Kaiſer, der noch immer Fremden mehr traute, als ſeinen eignen Unterthanen, nahm in ſeinen Dienſt eine Schaar Catalonier, unter der Anführung des Ronzerius, eines Feldherrn von großem Rufe. Dieſer ward zum Entſatze von Philadelphia abgeſchickt, und

p) Nach dem Pachymeres lib. 4. c. 16. ſind 16,000 Alanen um das Jahr 1301 in Dienſte genommen worden. Sie hielten ſich auch anfänglich gut wider die Türken, retteten 1302 den Muzalo, als er ſich nach verlorner Schlacht nach Nicomedien zurück ziehen mußte, Idem lib. 4. c. 25. Allein ſie machten hernach einen Aufſtand wider den Prinzen Michael bei Magneſia, den die Türken zu nützen wußten, einen Anfall thaten, und den Prinzen zwangen, in der Nacht, und in der größten Unordnung nach Pergamus zu entweichen, da indeſſen die Alanen bei Callipolis über den Helleſpont zurücke giengen. Idem lib. 4. c. 20. 21. Niceph. lib. 6. c. 10. gehört hieher.

und nöthigte die Türken, die dieſen Ort belagerten, zum Abzuge. q) Auf dem Rück-

q) Pachym. lib. 5. c. 12. 14. Nicephor. Greg. lib. 7. c. 2. Ronzerius war mehr ein berühmter Seeräuber, als anſehnlicher Feldherr. Er kam im Jahr 1303 nach Conſtantinopel, und hatte unter ſeinem Kommando lauter räuberiſche Leute. Weil der Kaiſer Volk brauchte, erhielt er nicht nur die Würde als Magnus Dux, ſondern auch eine Gemahlin aus dem kaiſerlichen Hauſe. Aber als er in die Winterquartiere nach Cyzicus verlegt ward, machten ſeine Leute ſchon ſolchen Unfug, daß ſogar die griechiſche Beſatzung die Stadt verlaſſen mußte. Sie balgeten ſich auch mit den daſelbſt liegenden Alanen, daß auf beiden Seiten viele erſchlagen wurden. Die Catalonier rückten hierauf zum Entſatz von Philadelphia an, aber nicht allein, ſondern mit den Alanen und Griechen. Die Türken wurden 1306 geſchlagen, aber es war nach dem Pachymeres lib. 5. c. 23. kein vollkommner Sieg, weil man ſich nicht einmal getraute, die Feinde zu verfolgen, und ſcheint Nicephorus die Sache lib. cit. c. 3. größer gemacht zu haben. Wie dieſe cataloniſche Räuber hierauf alles in Aſien ausgeplündert haben, davon findet man die Nachricht bei dem Pachym. lib. 5. c. 26. 31. lib. 6. c. 3. welches auch in Thrazien geſchehen, lib 6. c. 3. 13. 14. lib. 7. c. 1. ja ſie giengen damit um, ſelbſt die Griechen zu bekriegen, deswegen ſie Hilfsvölker aus Sicilien verſchrieben hatten. Pachym. lib. 6. c. 6. 9. Der Kaiſer ſahe ſich genöthiget, dem Ronzerius eine Falle zu legen, und ihn durch die 1307 angetragne Cäſarswürde ſicher zu machen, Pachym. lib. 6. c. 16. worauf er 1307, als er

wege kehrte er ſeine Waſſen wider die, welche zu beſchützen er war ausgeſchickt worden, und verübte unerhörte Grauſamkeiten. Als er aber mit einem Theile ſeiner Leute nach Thrazien zurückkam, ward er von der Leibwache Michaels niedergehauen. Da die, welche zu Callipolis geblieben waren, das Schickſal ihres Feldherrn vernahmen, hieben ſie alle Bürger dieſes Orts nieder, und befeſtigten ſich ſo gut als ſie nur konnten. Sie hielten bei den Türken um Beiſtand an, und die Ungläubigen brachten ſogleich (n. Chr. G. 1307) 2000 auserlesne Leute dahin. Da nun in kurzem andre nachfolgten, plünderten nicht nur die Catalonier das benachbarte Land, ſondern nahmen auch, nachdem ſie 8 Galeeren ausgerüſtet und bemannt hatten, alle Kauffahrteiſchiffe in der Meerenge weg, und würden der Hauptſtadt ſelbſt ſehr zugeſetzt haben, wenn nicht ihre Flotte durch die Genueſer wäre zu Grunde gerichtet worden. Der junge Kaiſer Michael rückte mit einer Armee die theils aus Griechen, theils aus Miethtruppen beſtand, im Jahre 1307 wider Callipolis an. Als ſich aber die letztern zu fechten weigerten, wurden

die

er mit wenigen Leuten nach Adrianopel kam, niedergemacht wurde. Pachym. lib. 6, c. 23.

die Griechen mit leichter Mühe in die Flucht getrieben. Nach dieſem Siege überſchwemmten die Catalonier und Türken ganz Thrazien, und verheerten alles mit Feuer und Schwert.

Endlich waren die Catalonier willens, in Theſſalien einzufallen. Da aber die Türken, die 1300 Mann zu Pferde und 800 zu Fuße ſtark waren, gern mit ihrer Beute nach Hauſe kehren wollten, erklärten ſie ſich gegen den Kaiſer, ſie wollten zurück nach Aſien gehen, wenn er ſie mit Schiffen verſehen wollte. Der Kaiſer gab dieſem Vorſchlage willig Gehör. Die Griechen aber, denen die Uiberfahrt aufgetragen war, ließen ſich durch den Anblick ihrer reichlichen Beute blenden, und faßten den Schluß, ſie niederzumachen. Als dieſes den Ungläubigen zu Ohren kam, bemächtigten ſie ſich einer ſtarken Feſtung an der Küſte; und da viele ihrer Landsleute ihnen eilig über die Meerenge zu Hilfe kamen, verheerten ſie das umliegende Land bis an die Thore von Conſtantinopel. r)

r) Dieſe unglückliche Begebenheiten erzählet Pachymer. lib. 6. c. 25. 32. lib. 7. c. 1. 2. 3. 12. 14. und beſchließet ſeine Geſchichte mit dem Jahre 1308, in welchem die Catalonier in Theſ-

Sie ſchlagen des Kaiſers Truppen.

Da endlich durch ihre beſtändigen Streifereien der Kaiſer und das Volk aus dem Schlafe geweckt wurden, ward eine große aber unbändige Armee, welche meiſtentheils aus Bauervolke, das mit Hacken, Spaten und Heugabeln zulief, wider ſie ausgeſchickt. Dieſe ward durch einen kleinen Haufen der Feinde geſchlagen, und in die Flucht getrieben. Die Türken plünderten des Kaiſers Lager, und fanden darinne eine große Summe, die zur Bezahlung der Truppen beſtimmt war, verſchiedne Fahnen, des Kaiſers Krone, mit koſtbaren Steinen geſchmückt, und das ganze Gepäcke der Armee. Nach dieſem unerwarteten Siege verwüſteten ſie Thrazien zwei Jahre nach einander. s)

Endlich bat Philes Paläologus, ein naher Verwandter des Kaiſers, um Vergünſtigung, eine Armee wider die Ungläubigen anzuführen. Er zweifelte, wie er ſagte, nicht, daß er

Theſſalien ſich eingeniſtelt haben. Man muß mit dieſem Geſchichtſchreiber Nicephorum Gregor. lib. 7. c. 3. 4. 6. 7. vergleichen, und das letztere von dem Vergleiche der Türken, vermöge deſſen ſie nach Hauſe kehren wollten, daſelbſt lib. cit. c. 8. ſuchen.

s) Niceph. Greg. lib. 7. c. 8. 10.

er mit Beiſtande des Himmels das ſeinem Vaterlande zugefügte Unrecht rächen würde. Philes war zwar der Kriegskunſt völlig unkundig, aber ſonſt wegen ſeiner Frömmigkeit und Redlichkeit bekannt. Dieſes machte, daß ihn der Kaiſer als denjenigen anſah, den die Vorſehung zur Rettung ſeines unterdrückten Landes beſtimmt hätte, und ihm daher willig eine Armee untergab. Des Philes erſte Sorge war, eine gute Kriegszucht unter den Truppen einzuführen, indem er ſie zur Mäßigkeit und Nüchternheit ermahnte, und durch häufige Geſchenke und Verſprechungen von Belohnung aufmunterte.

Sie werden von Philes Paläologus geſchlagen.

Nicht lange darauf, als er zu Felde gegangen war, ſchlug er eine Schaar von dem Feinde, die aus 1000 Fußgängern und 200 Reutern beſtand. Da nun ihre ganze Armee in den Cherſones einrückte, lagerte er ſich an der Erdenge, um ihnen die Gemeinſchaft mit dem benachbarten Lande abzuſchneiden. Als der Kaiſer die angenehme Zeitung von ſeinem Sieʒe erhielt, ſchickte er ſogleich 5 Galeeren ab, die noch mit 8 andern verſtärkt wurden, welche die Genueſer aus Pera ſchickten, um die Meerenge zu bewachen,

und zu verhüten, daß nicht die Türken aus Aſien Beiſtand erhielten. Zu gleicher Zeit ward des Philes Armee mit 2000 auserleſnen Reutern verſtärkt, die ihm Erales, König in Servien, ſchickte, der mit des Kaiſers Tochter vermählt war.

Sie werden gänzlich niedergehauen.

Da nunmehr den Türken alle Zufuhr zu Waſſer abgeſchnitten war, und Philes ſie herzhaft zu Lande angriff, ſo warfen ſie, nach verſchiednen unglücklichen Verſuchen, ſich mit Gewalt einen Weg zu bahnen, um Mitternacht die Waffen von ſich, nahmen ihr Gold und Silber mit, an dem ſie einen großen Uiberfluß hatten, und giengen nach der Seeſeite, in der Abſicht, ſich an die Genueſer zu ergeben, von denen ſie mehr Barmherzigkeit hofften, als von den Griechen, weil ſie ihnen niemals ein Leid gethan hatten. Da aber die Nacht dunkel war, hielten viele von ihnen irrig die griechiſchen Galeeren für genueſiſche, geriethen in die Hände ihrer unverſöhnlichſten Feinde, und wurden niedergehauen. Den übrigen ergieng es nicht viel beſſer. Denn die Genueſer tödteten diejenigen, die das meiſte Geld mitbrachten, damit ſie es nicht hernach den Grie-

Griechen entdecken möchten. Die armen legten ſie in Ketten, ſchickten einige davon dem Kaiſer, und behielten die übrigen für ſich ſelbſt zu Sklaven. t)

Andronicus des Kaiſers Enkel, erregt Aufruhr.

Ob nun ſchon ſolchergeſtalt der Kaiſer ſein Gebiete in Europa von den Türken befreite, ward er doch bald hernach in weit größre Unruhen verwickelt. Michael, ſein älteſter Sohn und Mitregent, hatte zween Söhne Andronicus und Manuel. Der erſte, wiewohl er von ſehr unlenkbarem Gemüthe, üppig und zu Ausſchweifungen geneigt war, ward dennoch von ſeinem Großvater ſehr geliebt. Da er auf ſeine geliebte Beiſchläferin eiferſüchtig war, weil er erfahren hatte, daß ſie einen ſchönen jungen Menſchen liebte, trug er es gewiſſen Meuchelmördern auf, dieſem Liebhaber in der Nacht aufzulauren, und ihn umzubringen. Da unglücklicherweiſe Manuel einmal faſt mitten in der Nacht, um ſeinen Bruder, deſſen Ausſchweifungen ihm bekannt waren, aufzuſuchen, gegen das Haus der Beiſchläferin zu ritte, hielten ihn die Meuchelmörder, die

t) Niceph. Greg. l. c.

die ihn im Finſtern nicht kannten, irrig für des Prinzen Mitbuler, und brachten ihm verſchiedne tödtliche Wunden bei, an denen er nach wenig Tagen ſtarb. Seinem Vater Michael gieng die Zeitung von ſeinem Tode ſo nahe, daß er kurz darauf 1320 ſelbſt verſchied. v)

Dem ungeachtet fuhr der Großvater fort dem Andronicus günſtig zu ſeyn. Dieſer aber vergalt ſeine Güte mit äußerſtem Undanke, errichtete Bekanntſchaft mit verſchiednen Mißvergnügten, und ließ ſich von ihnen zu einer gänzlichen Abneigung vor dem bejahrten Kaiſer verleiten. x) Da es Andro-

v) Niceph. Gregor. lib. 8. c. 1.

x) Die Urſachen, warum Andronicus gegen den Großvater aufgebracht war, findet man bei Nicephor. l. 8. c. 3. Es hatte des Kaiſers anderer Sohn Conſtantin, welcher die Würde eines Deſpoten führte, mit Cathara, einem Kammermädchen ſeiner erſten Gemahlin, einen Sohn gezeugt, welcher Michael Catharus genennt wird. Nachdem ſich Conſtantin wieder vermählt, ſchaffte er dieſen Sohn von ſich, und ließ ihn gänzlich außer Acht, dergeſtalt, daß es ihm ſogar an nöthigem Unterhalt fehlte. Der Kaiſer erfuhr es, und da der Knabe ſchon 14 Jahre alt war, nahm er ihn als kaiſerlichen Knaben oder Page in den Pallaſt, um ihm die gehörige Erziehung zu geben, und vor ſein Glücke zu ſorgen. Weil der junge Michael ſich wohl aufführte, gewann ihn Andronicus ſo lieb, daß ihn ſowohl ſein Vater der

dronicus durch gelinde Mittel unmöglich fand, ſeinen Enkel zu beſſern, beſchloß er, ihm öffentlich in Beiſeyn des Patriarchen und vor-

der Prinz Conſtantin, als auch der Enkel des Kaiſers der jüngere Andronicus beneideten, zumal der letztere merkte, daß des Großvaters Liebe gegen ihn ganz erkaltet. Als hierauf der Kaiſer, nach dem Tode des Michaels die Unterthanen einen Eid ablegen ließ, daß ſie ihm, als ihrem Kaiſer, und demjenigen, den er zum Nachfolger ernennen würde, gehorchen wollten, kam der jüngere Andronicus, der ſich als den Thronerben anſahe, auf die Gedanken, der Großvater wollte ihn übergehen, und den Michael Catharus zum Nachfolger beſtimmen. Er beklagte ſich deswegen bei ſeinen Lieblingen, und brachte es bei ihnen dahin, daß ſie ſich öffentlich weigerten, gedachten Eid zu ſchwören. Sie riethen ſogar dem Prinzen Andronicus, den Hof heimlich zu verlaſſen, und Anſtalten zu Behauptung ſeines Rechts zu machen. Der Kaiſer merkte dieſes, und ließ deswegen, um einer Unruhe vorzubeugen, fleißige Acht auf Andronicum geben. Syrgiannes, ein liſtiger Mann, welcher zuvor Statthalter in Macedonien geweſen, aber wegen einer Rebellion in das Gefängniß geleget worden, wurde itzo der Haft entlaſſen, und nach gegebner eidlichen Verſicherung ſeiner Treue, dahin angewieſen, alle Bewegungen des Prinzen zu beobachten. Allein der Kaiſer kam übel an. Denn Syrgiannes trat auf die Partei des Prinzen, und gab ihm gefährliche Anſchläge an die Hand. Hieher gehört die Nachricht des Joan. Cantacuzenus lib. 1. c. 1. 2. 3. welcher damals die Würde als Oberkammerherr führte, und auf der Partei des jüngern Andronicus ſtand.

vornehmſten Adels eine Vorhaltung zu thun, und die zur Flucht gemachten Anſtalten zu widerrathen. Der Prinz, als er des Kaiſers Abſicht vernahm, begab ſich mit ververſchiednen Anhängern, die ſich heimlich gewaffnet hatten, in den Pallaſt. Jedoch als ihm ſein Großvater den Verweis mit den zärtlichſten und liebreichſten Worten gab, brach er in Thränen aus, und gelobte auf die Zukunft einen völligen Gehorſam an. Dieſe Ausſöhnung aber war nur von kurzer Dauer. Denn der Prinz kam wieder unter ſeine beliebten Geſellſchafter, gab in kurzem den gefaßten Entſchluß auf, und verfiel vom neuen auf ſeine vorigen ehrgeizigen Abſichten. y)

Er

y) Es wurde in dieſer Rathsverſammlung ein ordentlicher Vergleich zwiſchen dem Großvater und Enkel gemacht. Der erſte verſprach eidlich, daß das Reich Niemand als Andronicus haben ſollte, und dieſer verſicherte ſeinem Großvater ebenfalls mit einem Eide, daß er wider ſein Leben und Ehre nichts nachtheiliges unternehmen wolle. Nicephor. Gregor. lib. 8. c. 6. Der jüngere Andronicus war damals ein Herr von 21 Jahren, und der Großvater verſahe es darinnen, daß er ihm nicht nur alle Freiheit abſchnitte, ſondern auch wenn er ſich mit der Jagd und Wettrennen beluſtigte, öffentlich tadelte; ja er fuhr einmal in der Hitze, nach dem Berichte des Cantacuzenus lib. 1. c. 5. heraus, er wolle ſich lebendig begra-

Er empört ſich öffentlich. Der Kaiſer muß das Reich mit ihm theilen.

Der Kaiſer, der ihn nunmehr für unverbeſſerlich hielt, beſchloß, ihn in ſichere Verwahrung zu bringen. Als er aber ſein Vorhaben dem Patriarchen eröffnet hatte, der das Geheimniß niederträchtigerweiſe dem Prinzen verrieht, flüchtete dieſer den 19. April im Jahr 1322 mit ſeinen Mitſchuldigen und Anhängern nach Adrianopel. Auf die Zeitung von dieſer Flucht ließ ihn Andronicus für einen öffentlichen Feind erklären, erkannte allen ſeinen Anhängern die Acht zu, und nöthigte die Einwohner von Conſtantinopel, ihm vom neuen den Eid der Treue zu ſchwören. Auf der andern Seite ward der Prinz zu Adrianopel von den Feldherren der Truppen in Thrazien als Kaiſer erkannt; ſo daß er ſich in wenig Tagen an der Spitze einer beträcht-

graben oder verbrennen laſſen, wenn Andronicus im Stande wäre, was gutes und vor das Reich zuträgliches zu verrichten. Dieſes heftige Bezeigen machte in das Gemüthe des jungen Herrn den größten Eindruck, und er konnte ſich nicht anders vorſtellen, als daß der Großvater ihm das Reich entziehen wolle. Alles was damals am Hofe vorgegangen, hat Joh. Cantacuzenus ausführlich lib. 1. c. 6. bis 18. berichtet.

beträchtlichen Armee fand, von der er einen ſtarken Haufen abſchickte, um einen Verſuch auf Conſtantinopel zu thun. z) Da der Kaiſer nicht im Stande war, ſich einer ſo furchtbaren Macht zu widerſetzen, willigte er in eine Theilung des Reichs mit dem Prinzen. Es ſollte derſelbe Thrazien von Chriſtopolis an bis an Selybria zu ſeinem Antheile bekommen. Seinen Anhängern ward der ungeſtörte Genuß aller der ihnen ertheilten Güter und Ehrenſtellen zugeſtanden. a)

Der Krieg geht zwiſchen ihnen vom neuen an.

Mittlerweile erweiterten die Türken ihr Gebiete, und eroberten die meiſten Plätze am Mäander, unter andern die feſte Stadt Pruſa in Bithynien, die der Sultan nunmehr zum Sitze ſeines Reichs wählte. Die Uneinigkeit zwiſchen Andronicus und ſeinem Enkel hatte die Griechen außer Stand geſetzt, den Unglaubigen abzuwehren. b) Syrgiannes

z) Nicephor. Greg. lib. 8. c. 6. 11. Cantacuzenus lib. 1. c. 18. 19-23.

a) Der Vergleich iſt 1322 gemacht worden. Cantacuzenus lib. 1. c. 22. 23. Niceph. Greg. lib. 8. c. 11.

c) Aus dem Nicephorus Gregor. lib. 8. c. 15. erhellet, daß Bithynien um das Jahr 1326 meiſtens verloren gegangen ſey, daß damals Pru-

nes, einer der eifrigſten Anhänger der Prinzen, glaubte, daß ſeine Dienſte nicht genug wären belohnt worden, ſöhnte ſich mit dem Kaiſer aus, und brachte ihn ſo ſehr wider ſeinen Enkel auf, daß der Krieg auf beiden Seiten vom neuen angieng. Conſtantin, des Kaiſers Sohn, ward zum Statthalter von Macedonien beſtellt, welcher nach Theſſalonich abreiſete, um daſelbſt eine Armee auf die Beine zu bringen. Denn man wollte Andronicum von der macedoniſchen Seite angreifen, da zu gleicher Zeit Syrgiannes ihm von Conſtantinopel aus entgegen gehen ſollte. Syrgiannes griff auch denjenigen Theil von Thrazien, der Conſtantinopel am nächſten lag, mit einer Schaar Türken an, die in kaiſerliche Dienſte getreten waren.

Der Prinz gieng wider ſeinen Oheim Conſtantin in Perſon zu Felde, und ließ ein Manifeſt

Bruſa ſchon eingeſchloſſen geweſen, und entweder in dieſem oder dem folgenden Jahre durch Hunger zur Ubergabe gezwungen worden. Nicephorus ſezt den Verluſt nach der Vermählung des jüngern Andronicus mit der ſavoyiſchen Prinzeſſin Anna, welche nach dem Cantacuzenus lib. 1. c. 42. im Februar 1325 geſchehen. Chalcocondylas de Reb. Turci lib. 1. p. 7. ed. Ven. gedenkt der Eroberung, aber ohne die Zeit anzuzeigen. Man kann eine Anmerkung des Poſſini zu des Pachymeres Tom. 2. lib. 3. obſ. 8. de origin. imper. Ottoman. zu Rathe ziehen.

nifeſt ausgehen, darinnen er jedermann anbefohl, den Despot Conſtantin als einen Feind des Staats gefangen zu nehmen. Uiber dieſes ließ er auch ein falſches Gerücht von ſeines Vaters Tode ausſprengen, darüber Conſtantin ſo ſehr beſtürzt ward, daß er ſich in größtem Schrecken nach Theſſalonich zurückzog. Hier erhielt er Briefe von ſeinem Vater, mit dem Begehren, er ſollte 25 der vornehmſten Bürger einziehen, die im Verdächte waren, daß ſie mit dem Feind ein Verſtändniß unterhielten. Die Einwohner aber erfuhren, was man vorhatte, ſtürmten mit den Glocken, und machten einen allgemeinen Aufſtand. Alles lief vor den Pallaſt des Conſtantins, der ſich aber zu Pferde in ein Kloſter gerettet hatte. Aber auch hier wurde er aufgeſucht, und gezwungen die Mönchskutte anzulegen. In dieſem Anzuge brachte man ihn als einen Gefangnen zu ſeinem Neffen, von dem er Zeitlebens in der Gefangenſchaft behalten ward. Da um ebendieſe Zeit die Türken aus des Kaiſers Dienſten giengen, war Syrgiannes genöthigt, nach Conſtantinopel zurückzukehren, welches Synadenus, des Prinzen Feldherr, zu belagern drohte. c)

Es

c) Cantacuzen. lib. 1. c. 24. ad 41. Niceph. Gregor. lib. 8. c. 11.

Es wird ein neuer Vergleich getroffen.

Der Kaiſer, der nunmehr ſehr beſorgt war, gab die Xene, des Prinzen Mutter, frei. Durch ihre Vermittlung kam ein Vergleich zu Stande. Der Kaiſer verſprach darinne, ſeinen Enkel zum Mitregenten anzunehmen, und ihn nebſt ſeiner Gemahlin Anne aus Savoyen feierlich krönen zu laſſen. d)

Ein neuer Bruch.

Kurz nach ſeiner Krönung beſchloß der Prinz, der keinen Amtsgehilfen dulden wollte, ſeinen bejahrten Großvater aus dem Wege zu ſchaffen. In der Abſicht ſchloß er ein Bündniß mit ſeinem Schwager Michael, Könige der Bulgarei, der dem Erales oder Könige in Servien zu ſchaffen geben ſollte, wenn er etwa dem Kaiſer wollte zu Hilfe kommen. Da der Prinz bald darauf anfieng auf eine unabhängige, eigenmächtige Art zu verfahren, und ſich doch zugleich ſehr gehor-

d) Cantacuzen. l. c. c. 24 ad 41. hat die Krönungsfeierlichkeit ganz umſtändlich beſchrieben. Die Kaiſerin Anna iſt erſt darauf gekrönt worden. Idem c. 42. Niceph. Gregor. lib. 8. c. 14. Des Andronicus Krönung iſt im Jahr 1325, der Anna 1326 geſchehen.

horſam gegen ſeinen Großvater ſtellte, befahl der Kaiſer, welcher wahrnahm, daß er ſelbſt zu Conſtantinopel eine ſtarke Partei an ſich gezogen hatte, dem Patriarchen und der Geiſtlichkeit, ihn des Reichs für unwürdig zu erkären, und von der Gemeinſchaft der Gläubigen auszuſchließen. Doch der Patriarch, der auf des Prinzen Seite war, ſprach denen den Bann zu, die ſeinen Namen in den öffentlichen Gebeten weglaſſen würden. Darüber ward der Kaiſer erbittert, ſetzte den Patriarchen ab, und legte ihn in das Gefängniß.

Als der Prinz hörte, was in der Hauptſtadt vorgieng, rückte er mit 1300 auserlesnen Leuten gegen dieſelbe an, gieng mit ungefähr 30 Soldaten bis an die Mauer, und verlangte hinein gelaſſen zu werden, um ſich mit ſeinem Großvater zu beſprechen. Da es ihm aber abgeſchlagen ward, ſchrieb er ſeinem Großvater alle das Unglück zu, das daraus erfolgen würde, und zog ſich nach Macedonien zurück. Hier nahm er faſt ohne Gegenwehr verſchiedne Feſtungen und haltbare Oerter ein. Die Bürger von Theſſalonich öffneten ihm die Thore, und halfen ihm die Zitadelle erobern, die zwar eine herzhafte Gegenwehr that, am Ende aber ſich ergeben mußte.

Der

Nach verſchiednen andern Feindſeligkeiten machte ſich der Prinz zur Belagerung von Conſtantinopel fertig. Mittlerweile aber kamen zween Soldaten, die als Wachen auf die Mauern geſtellt waren, bei ſtiller Nacht zu dem Prinzen, und verglichen ſich mit ihm, nachdem er ihnen eine große Belohnung verſprochen hatte, daß ſie ihm die Stadt verrathen wollten. Nachdem ſie alſo die übrigen von der Wache mit Weine berauſcht hatten, zogen ſie an Strickleitern ungefähr 18 Mann herauf. Dieſe erbrachen eins der Thore, und öffneten dem jungen Prinzen ſamt ſeiner ganzen Armee den Eingang. Als der Tag angebrochen war, begrüßte das Volk mit lautem Zurufe den jungen Andronicus als Kaiſer. Er begab ſich ſogleich zu ſeinem Großvater, und ward ſo gerührt von der Rede, die der unglückliche Kaiſer an ihn hielt, daß er ihm zu Fuſſe fiel, und ihn mit Worten, die voll Gehorſam und Ehrerbietung waren, in ſeiner größten Bedrängniß zu tröſten ſuchte. Darauf ſagte er dem Himmel feierlichen Dank, daß er dem Kriege mit ſo wenigem Blutvergießen ein Ende gemacht hätte, führte alsdenn den Patriarchen in einer Art von Triumphe zur Kirche,

che, und ſetzte ihn wieder in ſeine vorige Würde ein. e)

Er entzieht ſeinem Großvater alle Macht.

Obſchon der junge Andronicus ſeinen Großvater im Pallaſte bleiben, und die Zeichen der höchſten Würde tragen ließ, wollte er ihm doch nicht den geringſten Antheil am Regimente laſſen, ſondern nahm es gänzlich

e) Ausführlich hat dieſe Begebenheit Cantacuzenus im erſten Buche von 42. Kapitel an bis zu Ende des Buches erzählet, woſelbſt er zugleich die Zeit beſtimmt, und ſchreibt, der Krieg und die Uneinigkeit zwiſchen dem Großvater und Enkel hätte 6 Jahr und einen Monat gedauert, von dem 20. April in der vierten, bis auf den 19. Mai der eilften Indikzion. Es muß aber bei der Zahl ein Schreibfehler vorgegangen ſeyn, weil von der vierten Indikzion bis zur eilten im Monat Mai 7 Jahre verlaufen ſind. Die Uneinigkeit hat ſich 1322 erhoben, und 1328 geendiget. Boivin in den Anmerkungen zum Nicephor. Gregor. lib. 9 p. 212. ed. Ven. hätte dieſes Schreibfehlers wegen Cantacuzenum nicht ſo ſehr tadeln dürfen, denn er konnte aus des Cantacuzenus Reden und eignen Worten bei dem Nicephorus lib. 12. c. 3. ſehen, daß dieſer große Geſchichtſchreiber von ſich rühmet, er hätte dem Andronicus die ganze 7 Jahr über, als der Krieg mit dem Großvater gedauert, mit ſeinem Vermögen beigeſtanden, und ſogar die Armee unterhalten.

ſich über ſich. Er verwilligte allen denen allgemeine Begnadigung, die es mit ſeinem Großvater gehalten hatten, und erhob ſogar einige ſeiner vornehmſten Günſtlinge zu den höchſten Aemtern im Staate. f)

f) Nicephor. Gregor. lib. 9. c. 7. Cantacuzenus lib. 2. c. 1. Der alte Kaiſer blieb im Pallaſte, hatte ſeine Bedienung, es wurden ihm Einkünfte von der Fiſcherei um Conſtantinopel, die ſich damals auf 10,000 Goldgülden ſollen belaufen haben, angewieſen, er durfte ſich aber nicht öffentlich ſehen laſſen, und lebte gleichſam in den ihm angewieſenen Zimmern eingeſchloſſen. Nicephor. l. c. Bald darauf aber ward er auf ein Auge blind, und endlich büßte er auch das andere ein, weil die Säfte des Körpers durch den langwierigen Kummer verdorben worden. Man hatte nunmehr vor dieſen blinden Herrn wenig Achtung, und die Bedienten und Wächter ſpotteten ſeiner, man ſorgte nicht vor die Reinlichkeit in ſeinen Zimmern, in den Vorſälen und in den Höfen ſeines Pallaſtes, wohin die Hofleute Pferde, Eſel und Ochſen ungeſcheut brachten. Idem l. c. c. 9. Als hierauf der Kaiſer Andronicus der jüngere in eine gefährliche Krankheit fiel, und die Hofleute ſich nach ſeinem Tode gewaltige Unruhen beſorgten, kamen einige auf die Gedanken, dem blinden Andronicus das Leben zu nehmen. Er hatte es aber kaum aus ihrem Bezeigen geſchloſſen, daß man mit einem Morde umgienge, als er ſich das Haar abſchneiden und Mönchskleider anlegen ließ. Als Mönch erhielt er den Namen Antonius. Der von ihm abgeſetzte und von dem jüngern Andronicus wieder eingeſetzte Patriarch, Eſaias,

Die Bulgarn fallen in Thrazien ein.

Gleich im Anfange ſeiner Regierung (n. Chr. G. 1328.) that der König der Bulgarei Michael, des Kaiſers Schwager, einen Einfall in Thrazien, und plünderte verſchiedne Städte. Andronicus zog in gröſter Eil mit

welcher ſein Erzfeind war, ſpottete nunmehr über ihn, und verlangte zu wiſſen, mit was für einem Ausdruck er künftig ſeiner in dem öffentlichen Gebete gedenken ſollte; als er keine Antwort erhielt; faßte er die Formul ab, religioſiſſimus & chriſtianiſſimus Imperator Antonius monachus. Das Volk wurde über dieſen Ausdruck ſo gerührt, daß es einige Bewegungen machte, welches den Patriarchen dahin brachte, daß er Abgeordnete an ihn ſendete, denen er ein ſchriftliches und eidlich beſtätigtes Bekenntniß geben müßte, daß er niemals mehr die kaiſerliche Würde verlangen, noch, wenn ſie ihm angetragen würde, annehmen, noch ſich unterſtehen wollte, jemanden zum Kaiſer zu ernennen. Man drohte ihm damals im Weigerungsfalle mit dem Tode. Nicephor. lib. 9. c. 8. Cantacuzenus lib. 2. c. 16. der aber die Sache auf einer ganz andern Seite vorſtellt, auch viele Umſtände verſchweigt, weil er dem ältern Andronicus aufſäßig war. Andronicus ſtarb gehling im Pallaſte 1332 im 74. Jahre ſeines Alters. Nicephor. lib. 10. c. 1. Cantacuzenus lib. 2. c. 28. ſchreibt, ſein Tod wäre erfolgt im Februar der 15. Indiktion, welche ſich im September 1331 anfängt. Das Alter dieſes unglücklichen Kaiſers ſetzt er nur auf 72 Jahr.

mit einer beträchtlichen Armee nach Bitzye, nöthigte die Bulgarn zum ſchleunigen Rückzuge, ſetzte ihnen nach, verſetzte den Krieg in die Bulgarei, und verherrte das Land weit und breit, bis daß der König Geſandte ſchickte, die um Frieden anhielten, der denn auf Bedingungen, die dem Andronicus ſehr rühmlich waren, geſchloſſen ward. Darauf beſprachen ſich beide Fürſten zu Pferde, beſtätigten den Vergleich, und erneuerten ihre alte Freundſchaft. g)

Die Türken breiten ihre Eroberungen in klein Aſien aus.

Da nunmehr Andronicus in Europa keine Feinde zu beſtreiten hatte, kehrte er ſeine Waffen 1329 wider die Türken, welche die Stadt Nicäa damals belagerten. Der Kaiſer eilte mit einer Armee dem Orte zum Entſatze. Nach verſchiednen Scharmützeln kam es zu einem allgemeinen Treffen, in welchem beide Theile mit großer Hartnäckigkeit fochten. Als aber endlich der Kaiſer mit einem Pfeil in den Fuß verwundet, und

 genö=

g) Cantacuzen. lib. 2. c. 4. Nicephor. lib. 9. c. 8. Nach deſſen Bericht hat die kaiſerliche Frau Mutter das meiſte zum Frieden beigetragen.

genöthigt ward, ſich wegzubegeben, zogen ſich ſeine Truppen, die nicht länger durch ſein Beiſpiel angefriſcht wurden, in äußerſter Unordnung nach ihrem Lager zurück. Bald hernach nahmen ſie, auf ein falſches Gerüchte, daß Andronicus, der ſich nach Philocrene begeben hatte, todt wäre, übereilterweiſe die Flucht, und überließen ihre Waffen, ihr Lager und Gepäcke den Feinden, von denen ſie mit großem Blutvergießen verfolgt wurden. h) Da Andronicus nach dieſem Unglücke ſehr niedergeſchlagen nach Conſtantinopel zurückkehrte, nahmen die Türken alle Seeſtädte in Bithynien, und zuletzt Nicäa ſelbſt durch Kriegsliſt weg. Orchanes hatte vernommen, Andronicus hätte die Beſatzung mit 1000 Reutern zu verſtärken beſchloſſen. Er bewaffnete demnach eine gleiche Anzahl ſeiner Leute nach römiſcher Art, uud ſtellte ſich an ihre Spitze. Sie wurden in die Stadt als Freunde gelaſſen, und überwältigten ſogleich die Beſatzung. Bald darauf bekam Orchanes Abydus ein, das ihm des Befehlshabers Tochter verrieth; da indeſſen ſeine zween Söh-

ne,

h) Cantacuzen. lib. 2. c. 6. 7. 8. Nicephor. lib. 9. c. 9. Chalcocondylas lib. 1. p. 9. ed. Ven.

ne, Solyman und Amurath, ſich verſchiedener andrer wichtigen Plätze in Kleinaſien bemächtigten. i)

Da um dieſe Zeit der Kaiſer von einer heftigen Krankheit befallen war, in der man die Hoffnung zu ſeinem Leben aufgab, waren die, welche an der letztern Staatsver-

i) Woher die Engelländer dieſe Nachricht genommen, kann ich nicht errathen. Daß Orchanes Nicäa um das Jahr 1330. nach dem Nicephorus Gregoras lib. 9. c. 13. oder nach den türkiſchen Jahrbüchern, (welche Leonclavius gebraucht) 1333 erobert, hat ſeine Richtigkeit. Aber der hier angeführten Kriegsliſt gedenkt kein Grieche. Die Stadt hat ſich, nach dem Nicephorus, aus Hungersnoth ergeben müſſen. Die Türken haben die heiligen Bilder und Bücher aus den Kirchen genommen, welche hierauf nach Conſtantinopel zum Verkauf gebracht worden ſind. Auf dieſe Eroberung ſind die meiſten Oerter an der bithyniſchen Küſte gefolget, und das Meer iſt von türkiſchen Schiffen unſicher gemacht worden. Cantimir in der osmanniſchen Geſchichte, und in der Lebensbeſchreibung Orchans, §. 4. muß in den türkiſchen Jahrbüchern auch von der gedachten Kriegsliſt nichts gefunden haben. Er berichtet nur, daß ſich die Einwohner bedungen, nach Conſtantinopel gehen zu dürfen, welches ihnen Orchan nicht allein großmüthig erlaubet, ſondern zugleich vergönnt, ſo viel Güter mitzunehmen als ſie fortbringen könnten. Dieſe Gnade ſoll die Leute in Nicäa ſo gerührt haben, daß ſie freiwillig in der Stadt geblieben und ſich dem osmanniſchen Reiche unterworfen.

änderung Theil gehabt hatten, anſtatt auf Mittel zu denken, dem Fortgange der Türken Einhalt zu thun, ängſtlich für ihre eigne Sicherheit beſorgt, wofern der Kaiſer ſterben, und ſein Großvater wieder zu ſeiner Macht gelangen ſollte. Cantacuzenus und einige andre, die, dem Gregoras zu folge, durch dieſe Betrachtung angetrieben wurden, beſchloſſen des alten Kaiſers Tod. k)

Da

k) Der Kaiſer iſt vor der Eroberung Nicäa zu Didymothicum, um das Jahr 1329, nach der unglücklichen Schlacht bei Philocrene mit den Türken, und hierauf gethanem Feldzuge auf die Inſel Chios in die gefährliche Krankheit gefallen. Er verziehe ſich damals ſeines Lebens, ließ die Gefangnen frei, machte ſein Teſtament, und verlangte als ein Mönch eingekleidet zu werden. Daß Cantacuzenus damals des alten blinden Kaiſers Tod ſolle beſchloſſen haben, meldet Gregoras lib. 9. c. 10. nicht, ſondern beſchuldiget dieſes Laſters den Theodorus Synadenus, welcher zu ſeiner Dethroniſazion das meiſte beigetragen und ſich zu fürchten Urſache hatte. Von der Krankheit, und daß der Kaiſer dem Cantacuzenus die kaiſerliche Würde viermal aufgetragen, dieſer aber ſelbige großmüthig von ſich ablehnet, giebt er in ſeiner Geſchichte ſehr weitläuftige Nachricht, lib. 2. c. 14. 15. 16. 17. Als auch der Kaiſer ſeine Geſundheit wieder erlangt, hat er nach eben dieſem Geſchichtſchreiber c. 19. ein ſolches Mißvergnügen an der Regierung gefunden, daß er dem Großvater das Reich übergeben wollen, wenn ihm nicht Cantacuzenus die kräftigſten Einwendungen darwieder gemacht hätte.

Da aber dieſer Entſchluß durchgängig gemißbilligt ward, wurden ſie alle einig, ihn in ein Kloſter zu ſperren, wo ſie ihn zwangen, Mönchskleidung anzulegen. Doch ſagt Cantaeuzenus in ſeiner hinterlaßnen Geſchichte, der alte Kaiſer habe ſich freiwillig in das Kloſter begeben, und ſey da bis an ſeinen Tod, der zwei Jahre darauf erfolgte, ungeſtört geblieben. kk)

Der

kk) Der blinde Kaiſer Andronicus, von deſſen Schickſale bereits oben in der Anmerkung f) S. 565. gedacht worden, hat ſich zwar als ein Mönch einkleiden laſſen, iſt aber in kein Kloſter gebracht worden, ſondern im Pallaſte geblieben, welches Nicephorus Gregoras lib. 9. c. 14. deutlich zeiget. Cantaeuzenus lib. 2. c. 23. ſetzt ſeinen Tod in den Monat Februar der 15. Indikzion, oder das Jahr 1332. Der erſtere Geſchichtſchreiber ſagt, er habe die Welt am 13. Februarius verlaſſen. Vid. Du Freſne Fam. Byz. p. 192. Ed. Ven. Er iſt 72 Jahr nach dem Cantaeuzenus, oder 74 nach dem Nicephorus alt worden. Es hat aber ohnfehlbar der erſtere recht, weil Nicephorus lib. 4. c. 2. berichtet, er wäre damals, als Conſtantinopel den Lateinern entriſſen worden, ein Prinz von 2 Jahren geweſen. Die Eroberung Conſtantinopels aber fällt in das Jahr 1261. Wenn man davon an bis 1332 fortzählet, und das zweijährige Alter dazu nimmt, fällt Nicephorus Irrthum in die Augen. Vid. Boivin not. ad Niceph. pag. 26. Ed. Ven.

Der Kaiſer ſchließt mit ihnen einen unrühmlichen Frieden.

Als ſich Andronicus nach ſeiner Geneſung in keiner Verfaſſung befand, der furchtbaren Macht der Türken zu widerſtehen, ließ er ſich von Cantacuzen überreden, mit ihnen einen unrühmlichen Frieden zu ſchließen. Es ward darinne vergliechen, ſie ſollten alle Plätze und Länder behalten, die ſie in Kleinaſien erobert hätten, und die Römer in ruhigem Beſitze deſſen laſſen, was ſie ihnen nicht abgenommen hatten. l) Kurz nach dieſem Frie-

l) Bei der ſchon damals überlegnen türkiſchen Macht, war der Friede gar nicht unrühmlich, zumal ſich der Kaiſer vor dem Sygiannes zu fürchten hatte, welcher mit einer Rebellion umgieng, die auch bald darauf öffentlich ausgebrochen iſt. Die Türken waren über dieſes mit einer ſtarken Macht vor Nicomedien gerückt, und an Erhaltung dieſes Ortrs war viel gelegen. Es hatte nach dem Cantacuzenus lib. 2. c. 24. der Kaiſer damals das Glücke, daß ihm Orchanes den Frieden ſelbſt anbot. Denn als Andronicus mit der Flotte ausgelaufen war, und eine Menge Kauffartheiſchiffe, welche die Truppen aufhatten, mit ſich führte, mit dem Vorſatze den Ort zu entſetzen, fanden ſich des Amuraths Geſandten noch eher ein, als die Soldaten ausgeſchifft werden konnten. In dem Frieden verſprach Orchanes alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, und der Kaiſer hatte den wichtigen Vortheil, daß er nicht nur die noch übrigen aſiatiſchen Plätze erhielte, ſon-

Frieden empörten ſich die Einwohner in Theſſalien, und indem der Kaiſer mit ihnen zu ſchaffen hatte, überſchritten die Türken den Vergleich, verheerten die Küſten bei Conſtantinopel, und giengen wieder mit unermeßlicher Beute und einer großen Anzahl Gefangnen über die Meerenge zurück. ll)

An-

ſondern auch die Waffen wider die Rebellen brauchen konnte.

ll) Nicht allein die Einwohner in Theſſalien empörten ſich 1333, ſondern auch die benachbarten Provinzen, und wurden von dem Rebellen Syrgiannes verhetzet. Der Kaiſer war damals in ſolcher Furcht, daß er ſogar den Pallaſt in Conſtantinopel befeſtigen ließ. Dennoch gieng er im gedachten Jahre nur mit wenig Leuten nach Theſſalonich, obgleich der Cral oder Fürſt in Servien, ſich mit dem Syrgiannes vereiniget hatte, und mit einer fürchterlichen Armee anrückte. Allein er fand in Theſſalonich einen Getreuen am Sphranzes Paläologus, der ſich entſchloß, ſein Leben für den Kaiſer aufzuopfern, ſich vor einen Feind deſſelben ausgab, in des Syrgiannes Lager gieng, und ihn dergeſtalt einnahm, daß er ihn zu ſeinem Vertrauten machte. Als Syrgiannes nahe vor Theſſalonich kommen, lockte ihn Sphranzes aus dem Lager, und fand Gelegenheit ihn niederzumachen. Es bekam dieſer Mann den verdienten Lohn, denn durch deſſen Anſtiften war es meiſtentheils geſchehen, daß ſich Andronicus wider den Großvater aufgelehnt hatte. Nicephor. Greg. lib. 10. c. 7. Cantacuzen. lib. 2. c. 25. Die Begebenheiten mit den Türken hängen alſo zuſammen. Eben um die Zeit, als

Andronicus ſtirbt, und ihm folgt ſein Sohn Johann.

Kurz darauf ſtarb Andronicus im 45. Jahre ſeines Alters, und 13. ſeiner Regierung.

als der Kaiſer mit den Rebellen fertig worden, brach Orchanes den Frieden, und wollte Nicomedien angreifen. Der Kaiſer war in Begriff den Bulgarn auf den Hals zu fallen, als die Nachricht einlief, daß ein Haufen Türken vor gedachter Stadt erſchienen. Sogleich ließ er die Soldaten zu Schiffe bringen, und ſuchte Nicomedien mit Proviant zu verſehen, weil er wußte, daß der Feind der Stadt, die eine von den feſteſten war, wenig würde anhaben können, wie ſich denn auch die Türken, ſobald ſich die kaiſerliche Flotte vor dem Hafen zeigte, zurücke zogen. Cantacuzen. lib. 2. c. 26. Man hatte, wegen der Türken Gefahr, 1333 an einer Kirchenvereinigung gearbeitet, wie ſolches des Pabſts Johannes des zwei und zwanzigſten Briefe an den Kaiſer bei Raynald. an. cit. n. 17. und an. 1334. n. 2. zeigen, waren auch päbſtliche Legaten deswegen nach Conſtantinopel kommen, deren Nicephor. Gregor. lib. 10. c. 8. gedenkt; über dieſes arbeitete der päbſtliche Hof an einem Kreuzzuge, und ſollten Philipp der König in Frankreich, und Robert König beider Sicilien die Häupter der Armee ſeyn, wie davon weitläuftige Nachricht bei gedachtem Raynald. an. cit. zu finden. Es gedenkt auch der Sache Nicephor. lib. 10. c. 1. nennt aber Roberten unrecht Karl. Allein es wurde weder aus der Kirchenvereinigung, noch aus dem Zuge etwas. Es lief blos eine Flotte 1334, nach dem Villani in der florentiniſche Hiſtorie, aus

aus, welche die türkiſche ſchlug, einige 1000 Mann und Schiffe ruinirte, und auf der aſiatiſchen Küſte plünderte. Das orientaliſche Reich hatte davon ſeine Vortheile, ja die Rhodiſer und einige Beſitzer der Inſeln des ägäiſchen Meeres, wie auch die Genueſer ſuchten ſich damals zu vergrößern, und griffen ſogar Andronicum an. Nicephor. lib. 10. c. 1. 2. da indeſſen die Türken mit kleinen Fahrzeugen auf der thraziſchen Küſte landeten, und gewaltig plünderten. Idem lib. cit. c. 3. Cantacuzen. lib. 2. c. 23. Beſonders trieben dieſes räuberiſche Handwerk die türkiſchen Fürſten zu Epheſus und Smyrna im Jahr 1337. Nicephor. lib. 10. c. 4. Als Andronicus im Sommer dieſes Jahres den Marſch nach Aetolien antreten, und von dieſem Lande Beſitz nehmen wollte, ſetzte Orchanes in Thrazien an zwei Orten über, in der Abſicht, die Vorſtädte von Conſtantinopel zu plündern, die Menſchen wegzuführen, die nächſten 2 Schlöſſer bei der Stadt zu erobern, und ſelbiger gleichſam Feſſeln anzulegen. Nicephor. l. 10. c. 4. beſchuldiget die Genueſer als heimliche Feinde des Kaiſers, daß ſie damals mit den Türken unter einer Decke gelegen, und Catacuzen. lib. 2. c. 29. ſq. macht uns einen Begriff von dieſer Republikaner gefährlichen Abſichten. Allein es gieng wider Vermuthen diesmal glücklicher auf der kaiſerlichen Seite ab, als ſich Orchanes vorgeſtellet haben mochte. Andronicus hatte zwar wenig Volk bei der Hand, es war auch die Flotte nicht im Stande, nichts deſtoweniger gieng er des Nachts nur mit 3 Galeeren in See, um die feindliche Flotte bei Rhegium, etwan 110 Stadien von Conſtantinopel, unvermuthet zu überfallen. Der Streich gelang ihm, er brachte 14 türkiſche Schiffe auf, 10 andere entgiengen ihm in der Nacht, da zu gleicher Zeit Cantacuzenus der Oberfeldherr

gegen

gegen die Morgenröthe nur mit 70 Reutern die der Plünderung nachgehende Türken überfiel, und alles niederhieb. Der Kaiſer ſetzte ſeine Leute hierauf an das Land, welche bis gegen Mittag alle Türken aufſuchten, tödteten, und 300 gefangen nahmen. Nicephor. lib. 11. c. 4. Cantacuzen. lib. 2. c. 34. hat ſeine Thaten mit der größten Mäßigung und ohne alle Praierei erzählet, und alles der göttlichen Hilfe zugeſchrieben. Doch darf man kein Wunder aus der Begebenheit machen, weil die Türken in der Nacht die Stärke ihrer Gegner nicht überſehen konnten, und ſich einbildeten, die ganze Armee wäre vorhanden. Als Andronicus hierauf 1338 nach Epirus zog, und ſich Meiſter von dieſem Lande machte, hatte er 2000 Türken, von den, die unter dem ſmyrniſchen Fürſten ſtanden, und des Orchanes Hoheit damals noch nicht erkannten, in ſeinen Dienſten. Es lief dieſes wider alle Staatsklugheit, weil man dem Volke gleichſam die Wege zu den künftigen Unternehmungen zeigte. Aber was der Kaiſer hier gewann, gieng auf der andern Seite verloren, weil Orchanes um das Jahr 1339 die Stadt Nicomedien endlich durch Hungersnoth zur Uibergabe zwang, folglich ganz Bithynien in ſeine Gewalt bekam. Nicephor. lib. 11. c. 6. Dieſer Geſchichtſchreiber ſagt, es wäre das folgende Jahr nichts merkwürdiges vorgegangen, außer daß die Türken mit großen Haufen die Küſten in Thrazien unaufhörlich ausgeplündert. Er ſetzt dazu: ſie thun es noch, und weil es bekannt und gewöhnlich iſt, ſo verdreuſt mich davon zu ſchreiben. Hieraus erhellet, daß die türkiſchen Jahrbücher, welche Cantemir in der oſmanniſchen Geſchichte p. 34. gebraucht, unrecht haben, wenn ſie die Einnahme Nicomediens um das Jahr 1328 ſetzen. Man muß dem Nicephorus mehr trauen, der genaue Nachricht haben können.

rung. m) Er verließ nach ſich zween Söhne, Johann und Manuel, von denen der älteſte 9 und der jüngere 4 Jahr alt war, weshalben Johann Cantacuzen zum Vormunde und Beſchützer des Reichs während der Minderjährigkeit beſtellt ward. Cantacuzen trug beſondre Sorgfalt für die Erziehung der jungen Prinzen, und unterließ nichts, das man

m) Andronicus ſtarb 1341 den 15. Junius, ohngefähr im 45. Jahre ſeines Alters, nachdem er 12 Jahr und 22 Tage regiert hatte. So lauten die Worte des Nicephorus lib. 2. c. 11. Cantacuzenus zu Ende des 2. Buchs, ſtimmt mit dieſem Geſchichtſchreiber völlig überein, und ſetzt das Todesjahr in die neunte Indikzion, welche ihren Anfang im September 1340 nimmt. In den Regierungsjahren hat ſich Nicephorus gewiß verrechnet, zumal er dieſelben ſelbſt von der Zeit, als Andronicus ſich der Stadt Conſtantinopel bemächtiget, anfängt. Denn es iſt gewiß, daß dieſes im Jahr 1328 in der Nacht zwiſchen dem 23. und 24. Mai geſchehen, folglich hat Andronicus 13 Jahr und 22 Tage regiert. Boivin not. ad Niceph. l. c. Sonſt findet man bei gedachtem Geſchichtſchreiber eine Lobrede, die er dem verſtorbnen Kaiſer gehalten, und in ſelbiger einen kurzen Inbegriff ſeiner Thaten. Es hatte der Kaiſer den Fehler an ſich, daß er alles nach ſeinem Kopfe wollte gethan haben, und nicht leicht den Anſchlägen anderer folgte. Er verderbte viel Zeit mit der Jagd, und diejenigen, welche ihm einen Hund oder Falken brachten, konnten vor allen andern Gehör erhalten.

man von einem getreuen, eifrigen und uneigennützigen Miniſter erwarten konnte. Johann aber, der Patriarch, der gehofft hatte, zum Vormund ernannt zu werden, und nunmehr ſehr entrüſtet war, ſuchte ihn bei der Kaiſerin Anne zu verkleinern. Da der Patriarch viel über ſie vermochte, erbot ſich Cantacuzen, ſeine Würde niederzulegen. Doch ſie beſtand darauf, er ſollte die Staatsverwaltung behalten, und verſicherte ihm, ſie würde die Ohren vor den Verläumdungen ſeiner Feinde verſchließen. n) Allein indem der

n) An den Verwirrungen nach des Kaiſers Tode hatte die meiſte Schuld Apocaucus, ein boshafter und dabei liſtiger Mann, der ſich von ſeiner geringen Ankunft bis zur Würde eines Oberkammerherrn geſchwungen, und große Reichthümer erworben hatte, deſſen Neigungen aber unerſättlich waren. Er ſuchte das Regiment an ſich zu reißen, und dannenhero den Cantacuzenus zu ſtürzen. Dieſer Boshafte ſtellte ſich als ein Verehrer des Cantacuzenus, und hatte die Dreiſtigkeit ihm zu rathen, daß er die kaiſerliche Würde annehmen möchte. Als ihm dieſer das Zumuthen verwies, machte er ſich an die Kaiſerin, und ſuchte dieſelbe zu bereden, Cantacuzenus wollte die kaiſerliche Familie um das Leben bringen, und das Reich an ſich ziehen. Der Patriarch Johannes, ein herrſchſüchtiger Mann, der ebenfalls regieren und alleiniger Vormund ſeyn wollte, wurde zu gleicher Zeit verhetzet, und dahin vermocht, einen Befehl des verſtorbnen Kaiſers bekannt zu

der Patriarch immer fortfuhr, alle ſeine Handlungen übel auszulegen, brachte er die Kaiſerin ſo weit, daß ſie den Cantacuzen als einen Feind ihrer ſelbſt und ihres Hauſes anzuſehen begonnte; und nachdem ſie, während ſeiner Abweſenheit von Conſtantinopel, einige ſeiner Freunde und Verwandten hatte einziehen laſſen, ſchickte ſie ihm Befehl zu, ſein Amt ſogleich niederzulegen, und wieder als ein Privatmann zu leben. Da er ſich der Niederlegung des Amts weigerte, ſolange ihm nicht Gelegenheit gegeben würde, ſein Verhalten zu rechtfertigen, erklärte ihn die Kaiſerin, auf Anſtiften des Patriarchen, für einen öffentlichen Feind und Verräther. o)

zu machen, in welchem ihm und den Biſchöfen die Vormundſchaft zu führen, anbefohlen worden. Nicephor. lib. 12. c. 2. Cantacuzen. lib. 3. c. 2. 3. 10. Daß Cantacuzen die Vormundſchaft aus Verdruß niedergeleget, die Kaiſerin aber ſelbige ihm gleichſam aufgedrungen, und verſprochen, den Mißgünſtigen kein Gehör zu geben, erzählet er ſelbſt lib. cit. c. 5. 6. Daß ſich die Soldaten ſeiner angenommen, und ihn öffentlich als Reichsverweſer ausgerufen, berichtet Nicephor. l. cit. c. 5.

o) Der Patriarch Johannes legte zwar einen Eid ab, den Cantacuzenus nicht anzufeinden, allein kaum war dieſer den 28. September 1341 aus Conſtantinopel gegangen, als Johannes ſchon nicht mehr an ſein Verſprechen dachte. Cantacuzen. lib. 3. c. 16. Gregoras lib. 12. c.

Er läßt ſich zum Kaiſer ausrufen.

Da Cantacuzen damals an der Spitze einer ſtarken Armee ſtand, die er aufgebracht hatte, um ſich den Serviern zu widerſetzen, und verſchiedne Perſonen von größtem Anſehen im Reiche um ſich hatte, die ihm zeigten, ſeine Feinde hätten nichts geringers zur Abſicht, als ſeinen gänzlichen Untergang, ſo legte er auf ihr Einrathen den Purpur an, und ließ ſich Didymothicum im 2. Jahre

re

8. Es unterzog ſich der Patriarch mit Ausſchließung des Cantacuzenus aller Reichsgeſchäffte, und beſtellte den Apocaucus zum Statthalter in Conſtantinopel, (Præfectus urbis) beide vereinigten ſich, den Cantacuzen niemals mehr in die Reſidenz zu laſſen, und der letztere machte ſogar Anſtalten zum Kriege. Alle Freunde des Cantacuzen verloren ihr Anſehen, und es ergieng ein kaiſerlicher Befehl an ihn, vermöge deſſen ihm das Amt eines Reichsverweſers abgenommen, und angedeutet wurde, er ſolle ſich nicht von Didymothicum entfernen, und ſeine Soldaten eiligſt nach Conſtantinopel ſchicken. Es giengen hierauf mehr als 60 vom vornehmen Adel aus der Stadt nach Didymothicum zum Cantacuzen, welcher nicht lange darauf die Nachricht bekam, daß man ſeine Mutter in das Gefängniß geworfen, ihr Haus geſchleift, und das Vermögen konfiſzirt hätte. Auch des Cantacuzenus Landgüter wurden unter die Anhänger des Patriarchen vertheilet. Nicephor. lib. cit. c. 8-10. Cantacuzen. lib. 3. c. 22-24.

re ſeiner Staatsverwaltung (n. Chr. G. 1341.) zum Kaiſer ausrufen. Dies iſt der Bericht Cantacuzens ſelbſt; und er ſcheint von den meiſten andern Schriftſtellern bekräftigt zu werden, welche darinne einig ſind, dem Patriarchen und ſeiner Partei die Schuld zu geben. p)

Nachdem Cantacuzen allen denen erlaubt hatte, abzureiſen, deren Verwandten und Freunde ſich zu Conſtantinopel befanden, damit ſie nicht, wenn ſie bei ihm blieben, den Untergang ihrer unſchuldigen Freunde verurſachen möchten, rückte er mit ſeiner übrigen Armee gegen Adrianopel an, wo man denen von ſeiner Partei mit der größ-

p) Cantacuzenus lib. 3. c. 15. Nicephorus Greg. der dem kaiſerlichen Hauſe ſehr ergeben geweſen, muß lib. 12. c. 12. geſtehen, daß Cantacuzen den Purpur wider Willen und gezwungen anlegen müſſen. Es iſt dieſes 1341 am Feſte des heil. Demetrius, oder am 8. October, nach dem Nicephorus, geſchehen. Cantacuzenus, welcher l. 3. c. 25-27. das hieher gehörige weitläuftig beſchrieben, hat doch weder das Jahr noch den Tag beniemt. Es zeigte aber der neue Kaiſer, daß er nicht gemeinet ſey, den jungen Kaiſer Johannes auszuſchließen, denn er ließ bei der öffentlichen Ausrufung zuerſt den Namen der Kaiſerin Anna und des Kaiſers Johannes, nachher ſeinen und ſeiner Gemahlin Irene ausrufen. Vid. citat.

ten Strenge begegnet hatte. Als er aber hörte, es wäre eine Schaar Bulgarn auf dem Wege, um zu den kaiſerlichen Truppen zu ſtoßen, ſetze er ſeinen Anſchlag auf Adrianopel bei Seite, und wandte ſich nach der Seeküſte, damit er von den Türken, mit denen er in Bündniß getreten war, deſto leichter Beiſtand erhalten könnte. Mittlerweile ermahnte er den Patriarchen zu Friede und Eintracht. Allein der Abgefertigte, der die Briefe überbrachte, ward gefangen geſetzt, und Cantacuzens Mutter ward dem Apocaucus, ſeinem abgeſagteſten Feinde, übergeben, der ihr die größte Grauſamkeit anthat, die ihr in kurzem den Tod zuzog. Als die Kaiſerin die unmenſchliche Begegnung vernahm, die ſie erlitten hatte, ward ſie ſo unwillig auf den Patriarchen und Apocaucus, daß ſie ſie nöthigte, dem Cantacuzen Erbietungen zum Vergleiche zu ſchicken. Allein da die Abgeordneten ihre Getreuen waren, ſagten ſie bei ihrer Rückkunft der Kaiſerin, Cantacuzen wollte von keinen Bedingungen hören. q)

Da

q) Die Anhänger des Cantacuzenus waren von den Adrianopolitanern gefangen genommen, und nach Conſtantinopel geſchickt worden. Man hatte ihre Häuſer geplündert und ruinirt, wobei

Da nunmehr ein Krieg für ſchlechterdings unvermeidlich gehalten ward, ſetzte man über

bei viel Unſchuldige von dem gemeinen Pöbel leiden müſſen. Cantacuzenus aber iſt nicht gleich gegen Adrianopel angerückt, ſondern ſein Abſehen war, ſogleich nach Conſtantinopel mit der Armee zu gehen. Weil ſich aber die Einwohner zu Adrianopel ſeiner Rache befurchten, ruften ſie den bulgariſchen König zu Hilfe, der ſogleich anrückte, und ſich vorgenommen hatte, dieſen wichtigen Platz bei der günſtigen Gelegenheit wegzunehmen. Doch die Einwohner merkten ſeine Abſicht, und ließen ihn nicht in die Stadt. Ob ihm nun wohl ſein Vorſatz mißlungen, ſo that dieſer Marſch doch dem Cantacuzenus Schaden, weil ſich der Ruf verbreitete, er wäre der Kaiſerin zu Hilfe gekommen, deswegen viele thraziſche Städte, aus Furcht vor den Bulgarn, ſich dem Cantacuzenus nicht unterwerfen wollten, ſondern dem Exempel der Adrianopolitaner folgten. Cantacuzen ſchloß aber bald mit den Bulgarn, nachdem ſich dieſe zuvor wegen der Kriegskoſten durch Ausplünderung der meiſten thraziſchen Städte ſchadlos zu ſtellen gewußt, Frieden, und ſuchte hierauf Adrianopel in ſeine Gewalt zu bringen, weil der Adel in der Stadt auf ſeiner Seite war. Allein der Anſchlag war vergeblich, weil ihm der Kaiſerin Armee zuvor kam. Cantacuzen. lib. 3. c. 28. 29. 30. Indeſſen wurden alle ſeine Anhänger mit dem Banne vom Patriarchen belegt, er aber war dennoch beſtändig zum Frieden geneigt, und ſchickte deswegen etliche mal Geſandte nach Conſtantinopel, ſchrieb auch an den Patriarchen bewegliche Briefe. Dieſe machten keinen Eindruck, und den Geſandten verſagte man

die Armee den Thomas Paläologus und Andronicus Paläologus; da indeſſen Apocau-

cus

das öffentliche Gehör. Als auch die Kaiſerin beſſere Geſinnungen für den Cantacuzen äuſſerte, wurde ſie vom Patriarchen und dem Apocaucus in dem Pallaſte gleichſam bewacht, indem Leute beſtellt waren, welche auf ihre Handlungen bei Tag und Nacht Achtung geben mußten. Idem c. 32. 33. 34. Als ſich hierauf Cantacuzen gegen Theſſalonich in Marſch ſetzte, wollte ihm der Patriarch alle Hoffnung zur kaiſerlichen Würde dadurch benehmen, daß er den jungen Kaiſer Johannes am 19. November 1341 krönte. Apocaucus wüthete wider alle Blutsverwandte des Cantacuzenus auf das grauſamſte, und beſonders gegen ſeine gefangne Mutter. Es wurden Wächter beſtellt, welche derſelben auf die niederträchtigſte Art begegnen mußten, und da man ihr ſchon zuvor die ſchlechteſten Speiſen gegeben, ſo wurde ſie nunmehro ſogar mit Hunger geplagt, und das wenige, was ſie ihr noch reichten, durchwühleten ſie vorher mit ihren ſchmutzigen Fingern, unter dem Vorwande, ſie müßten zuſehen, ob nicht etwan heimliche Briefe unter dem Eſſen verſteckt wären, da ſie doch ſelbſt alles zugerichtet, und kein Freund im Stande war, dieſer Armſeligen etwas zu überſchicken. Eine Frau von ſo hohem Stande, und welche zärtlich erzogen war, mußte einen Ekel bekommen, der ihr ein abzehrendes Fieber zuzog. Dazu kam noch, daß man ihr bei der ſtrengen Kälte nicht einmal Betten gab, vielweniger das Gefängniß warm machen ließ. Man erlaubte der Kranken keinen Arzt, und als ſich endlich die Kaiſerin ihrer erbarmte, und befahl, daß ein Medikus zu ihr gehen ſollte, ließ ſich der Pa-

triarch

eus mit einer Flotte von 60 Galeeren die Meerenge bewachte. Da die Türken von

triarch eidlich von dieſem verſprechen, daß er der Gefangnen keine Hilfsmittel reichen wollte. So verlaſſen mußte ſie 1342 den 6. Januar elend ſterben. Cantacuzen. lib. cit. c. 36. ſchreibt: octauo Idus Januarias Indictione decima, welche Indikzion im September 1341 anfängt. Nicephorus Greg. lib. 12. c. 13. Cantacuzen. l. c. berichtet nicht, daß die Kaiſerin wegen der unmenſchlichen Begegnung unwillig auf den Patriarchen worden, und ihn genöthiget, am Frieden zu arbeiten, ſondern, daß ihr überhaupt der Frieden am Herzen gelegen, und vielmehr gebeten als befohlen habe, weil man ihr die Gewalt längſtens aus den Händen gedrehet. Beide, der Patriarch und Apocaucus, wollten ſich ihrem Anliegen nicht öffentlich widerſetzen, ſtellten ſich dannenher, als wenn ſie Geſandten an den Cantacuzenus abgeſchickt hätten, welches aber bloße Spione waren, die keine Vollmacht hatten, ſich einzulaſſen. Nichts deſtoweniger führten ſie ſelbige nach der Rückkunft vor die Kaiſerin, um Bericht von ihrer Verrichtung abzuſtatten. Dieſe Verräther waren ſo boshaft, die Kaiſerin zu betrügen, und ihr vorzuſagen, Cantacuzenus hätte öffentlich geſchworen, er wolle die Kaiſerin nebſt dem jungen Kaiſer hinrichten, den Patriarchen aber und ſeine Anhänger, als Friedensſtörer, zuvor mit Ruthenſtreichen und nachhero mit der grauſamſten Todesſtrafe belegen laſſen. Durch dieſe Liſt brachten ſie der Kaiſerin eine Furcht bei, und verurſachten, daß ein Befehl ergieng, diejenigen vor Feinde des Staats zu halten, die des Frieden gedenken würden.

dieſer Flotte zurückgeſchlagen wurden, ward Cantacuzen in kurzem durch die Landarmee ſo ſehr in die Enge getrieben, daß er genöthigt war, ſeine Zuflucht in das Gebiete des Königs von Möſien Erales zu nehmen. r) Als er von dem beträchtliche Verſtärkung erhalten hatte, kam er zurück, und nahm ganz Thrazien ein. Da ihn ſeine Feinde im Felde zu mächtig fanden, ſuchten ſie ihn durch Gift vermittelſt eines gewiſſen Monomachus umzubringen, der um ſein gottloſes Vorhaben deſto geſchickter auszuführen, ihm dem

r) Daß Apocaucus die türkiſche Flotte zurücke geſchlagen habe, ſagen weder Cantacuzenus lib. 3. c 40. noch Nicephorus lib. 13. c. 1. Apocaucus lief mit der Flotte in das ägäiſche Meer, um die Inſeln im Gehorſam zu erhalten, und kam 1342 von Negroponte in den Hafen Theſſalonich, wodurch er dem Cantacuzenus den Anſchlag dieſe Stadt zu erobern zu nichte, auch durch vieles Verſprechen machte, daß einige ſeiner Anhänger deſſen Partei verließen. Die Engelländer haben keinen Begriff vom Erales, deſſen Hilfe damals Catacuzenus geſucht hat. Erales iſt kein König in Möſien, ſondern in Servien, weil das erſtere Land den Bulgaren zugehörte, außer einem Theil von Ober-Möſien, ſo unter den Serviern ſtand. Das Wort Erales bedeutet in der ſerviſchen Sprache einen Fürſten oder König, und iſt eben ſo wenig ein Name, als das Wort Czaar. Beide zeigen die fürſtliche und königliche Würde an.

dem Auftrag bekannte, weshalben er kam, zugleich aber ſich ſtellte, als wäre er von Reue gerührt, und ihm den Gift überreichte. Cantacuzen nahm ihn ſehr freundlich auf, ward ihm günſtig, und ſetzte ſo großes Vertrauen auf ihn, daß der Verräther in kurzem Gelegenheit zu Ausführung ſeines Vorhabens würde gefunden haben, wenn nicht den Cantacuzen ſeine Freunde zu Conſtantinopel heimlich gewarnt hätten, er möchte auf ſeiner Hut ſtehen. s)

Er

s) Cantacuzenus iſt nach dem Nicephorus lib. 13. c. 3. bei dem Crales in Servien zu Anfang des Julius geweſen, und nach Verlauf von 30 Tagen wieder vorgerückt, nachdem er ſeine Armee verſtärkt hatte. Die Schandthat des Monomachus iſt kurz vorhero, ehe Cantacuzenus Conſtantinopel eingenommen, folglich 1347 unternommen worden. Cantacuzenus lib. 3. c. 97. Man hat ihm aber lange vorhero, und zwar öfters mit Gifte nachgeſtellt. Nicephorus lib. 13. c. 3. Der Emir in Jonien kam ihm 1343 zu Hilfe, und machte eine genaue Freundſchaft mit ihm, welches um deſto nöthiger war, weil der Cral in Servien wankte, und ungebührliche Forderungen machte. Es hatte ſich auch Apocaucus mit den Türken in Bithynien eingelaſſen, welche damals ſeine Flotte verſtärkten, bei der Gelegenheit aber in Theſſalien gewaltig plünderten. Nicephor. lib. 13. c. 7-9. Dem Cantacuzenus führte damals der gedachte Emir friſche Hilfsvölker zu, als er nicht weit von Theſſalonich ſtand. Idem l. cit. c. 10. Mit dieſen gieng er nach Thrazien

Er wird zu Conſtantinopel eingenommen, und zum Kaiſer gekrönt. n. Chr. G. 1347.

Mittlerweile hatte er Macedonien und Thrazien eingenommen, und gieng vor Conſtantinopel. Seine Freunde ließen ihn in die Stadt, indem ſie des Nachts eins der Thore erbrachen, und er ward vom Volke unter lautem Freudengeſchrei auf den Markt begleitet.

zien zurücke. Als der Hof zu Conſtantinopel 1344 dem Emir eine groſe Summe anbot, wenn er die Partei des Cantacuzenus verlaſſen würde, machte dieſer mit Vorbewuſt des Cantacuzens einen Vergleich, nahm das Geld, gieng damit nach Aſien zurücke, mit dem Vorgeben, er wollte ſich nicht mehr des Cantacuzens annehmen, blieb aber doch deſſen Freund; Nicephor. lib. 14. c. 1. Cantacuzen. lib. 3. c. 66. 67. 68. wie er denn auch 1345 wiederum in Thrazien erſchien, ſich bei Didymothicum mit ihm vereinigte, und gegen Conſtantinopel anrückte. Man arbeitete indeſſen an einem Vergleich, welchen Apocaucus durch verſchiedne Ränke zu hindern wußte. Cantacuzen. l. cit. c. 73. ſq. Ja der Hof zu Conſtantinopel bewarb ſich ſogar um die Freundſchaft des Sultan Orchanes, welcher aber um eben dieſe Zeit ein Bündniß mit dem Cantacuzenus ſchloß, der ſich nunmehro der Reſidenz näherte, Cantacuzen. lib. cit. c. 81. 82. worauf ſich die meiſten Städte in Thrazien unterwarfen, und Apocaucus in einem Aufſtande, den die Gefangnen machten, getödtet wurde. Cantacuzen. l. c. c. 88. Niceph. lib. 14. c. 10.

tet. Wenig Stunden darauf willigte die Kaiſerin, auf Erſuchen des jungen Kaiſers, in einen Vergleich auf folgende Bedingungen; Cantacuzen ſollte zum Mitregenten des jungen Kaiſers Johannes erklärt werden, und die ganze Staatsverwaltung 10 Jahre lang über ſich haben; nach deren Verfluße ſollten alle beide mit gleicher Gewalt regieren; alles Geſchehene ſollte von beiden Seiten vergeſſen ſeyn. Nachdem dieſer Vergleich unterzeichnet und beſchworen war, ward Cantacuzen feierlich von Iſidor, dem neuen Patriarchen, gekrönt, deſſen Vorgänger Johann abgeſetzt und verwieſen worden war. Da der junge Paläologus mit Helena, der Tochter Cantacuzens, vermählt war, ſo ward ſie ebenfalls gekrönt, und zur Kaiſerin erklärt. t)

Zur

t) Cantacuzenus ließ ſich 1346, nachdem er Selybria eingenommen hatte, zu Adrianopel vom Patriarchen zu Jeruſalem krönen, und kehrte die Anſtalten vor, Conſtantinopel zu erobern. Mit dem Orchanes erneuerte er das Bündniß, und gab ihm ſogar ſeine Prinzeſſin Theodora zur Gemahlin. Cantacuzen. l. cit. c. 92. 95. Als er nach Selybria zurück gekommen, ſollte ihn Monomachus, wie zuvor gedacht worden, mit Gift hinrichten. Im Jahr 1347 den 3. Februar wurde er in der Nacht in Conſtantinopel eingelaſſen. Nicephor. lib. 15. c. 8. Cantacuzen. l. 3. c. ult. Die Kaiſerin hatte ſich

Zur Dankbarkeit für den von dem Sultan Orchanes erhaltnen Beiſtand, der ſich mit

ſich in den blacherniſchen Pallaſt eingeſchloſſen, und dachte ſich zu wehren. Die Genueſer zu Galatha wollten ihr beiſtehen, oder ſie wenigſtens in Sicherheit bringen; allein ihre Galeeren wurden zurücke gejagt, der Pallaſt angegriffen, ein Theil davon erobert, und wider Willen des Cantacuzenus geplündert, die Kaiſerin aber wegen der bevorſtehenden Gefahr, den Vergleich zu machen, gezwungen. Dieſer iſt, wenn man dem Cantacuzen. lib. 3 c. ult. nachgehet, am 8. Februar beſchworen worden, weil er ſchreibt, daß ihm, nach abgelegtem Eidſchwure, diejenigen, welche im Pallaſte geweſen, die Thore eröffnet, und ihn eingelaſſen, ſexto Idus Februarias Indictione quintadecima, welche Indikzion ſich im September 1346 anfängt. Der Vergleich ſtehet bei dem Cantacuzenus l. c. aus welchem auch dieſes erhellet, daß dem Cantacuzenus der Rang vor dem jungen Kaiſer zugeſtanden worden, und Nicephor. lib. 15. c. 8. berichtet, die Kaiſerin hätte ſich ſelbigen vor beiden bedungen. Als Orchanes vernommen, daß Cantacuzenus die kaiſerliche Würde erhalten, kam er noch vor der Krönung nach Scutari an die bithyniſche Küſte, ſeinem Schwiegervater Glücke zu wünſchen. Der Kaiſer begab ſich zu ihm, und beide vergnügten ſich etliche Tage, worauf ſich Cantacuzenus nach Conſtantinopel zurücke begab, und ſeine Tochter Theodora, des Orchanes Gemahlin, auch vier Söhne deſſelben von andern Gemahlinnen, und viele von dem türkiſchen Hofſtaat mit ſich in die Reſidenz nahm, woſelbſt ſie ſich 3 Tage aufhielten, und hierauf, nachdem ſie reichlich beſchenkt wor-

mit ſeiner Tochter vermählt hatte, konnte Cantacuzen nicht umhin, einen freundſchaft-lichen

worden, die Rückreiſe nach Bithynien antraten. Die Krönung des Cantacuzenus geſchahe deswegen, damit ihm kein Vorwurf gemacht würde, als wenn er, wider den Gebrauch, die Krone nicht in der Reſidenz erhalten hätte. Dieſe Zeremonie erfolgte den 13. Mai 1347 in der blachernischen Hofkirche, weil das Jahr vorher die öſtliche Seite der ſchönen Sophienkirche durch ein Erdbeben war eingeſtürzet worden. Der Kaiſer ſetzte nach dem Herkommen der Gemahlin Irene an eben dieſem Tage die Krone auf. Acht Tage darauf den 21. Mai geſchahe die feierliche Vermählung des jungen Kaiſers Johannes mit Helena, Cantacuzenus Prinzeſſin, in eben der Hofkirche, welcher hierauf die Krone von ihrem Gemahl gleichfalls aufgeſetzt wurde. Die Nachricht von der Feierlichkeit finden wir bei dem Cantacuzen. lib. 4. c. 4. wo auch die gemachten Anſtalten, wegen Wiederherſtellung der Sophienkirche, befindlich ſind. Die Kaiſerin Anna und Cantacuzenus haben daran gebauet, der Bau iſt aber erſt vollendet worden, als Johannes Paläologus alleine regiert hat. Hieher gehören auch des Nicephorus Gregoras Nachrichten lib. 15. c. 11. der die Armuth des kaiſerlichen Hofes nicht verſchweigen können. Als man nach der Krönung zur Tafel gieng, war kein goldnes oder ſilbernes Geſchirr mehr vorhanden, und die Speiſen mußten in zinnernen und ſogar irdenen Schüſſeln aufgetragen werden. An den Kronen waren wenig gute Steine mehr, an deren Statt man Glas eingeſetzt; und ſtatt der vorigen goldnen Zierrathen an der kaiſerlichen Kleidung, erſchien anitzo vergoldetes Leder.

lichen Briefwechſel mit ihm zu unterhalten. Die Geiſtlichkeit aber und einige eifrige Chriſten ſchrieen wider einen ſolchen Briefwechſel, und machten nach und nach die Gemüther des Volks von ihm abwendig. Er regierte inzwiſchen das Reich 10 Jahre lang mit ſolcher Billigkeit und Mäßigung, daß ſelbſt ſeine abgeſagteſten Feinde ihm nichts ſchuld geben konnten. v)

Im

v) Cantacuzenus hatte einen ſehr ſchweren Stand. Denn erſtlich befand ſich das Reich überhaupt ſchon auf ſchwachen Füſſen, und zweitens fand er nichts als Staub in der Schatzkammer. Er trug die Noth in einer Rede dem geſamten Volke vor, allein dieſe machte nicht bei allen dem gewünſchten Eindruck, welche ihm vielmehr das Unglücke beimaßen. Cantacuzen. lib. 4. c. 6. Nicephor. lib. 15. c. 11. Sein eigner Sohn Matthäus verurſachte ihm gleich anfänglich Händel, nahm das Schloß zu Adrianopel ein, befeſtigte die Stadt, und wollte den Purpur anlegen. Zum Glücke brachte ihn die Kaiſerin Irene wieder zum Gehorſam. Nicephor. lib. 16. c. 2. 3. Cantacuzen. l. 4. c. 7. 8 Der Kaiſer fieng hierauf wieder an einer Kirchenvereinigung an zu arbeiten, um zu verſuchen, ob er durch Hilfe der okzidentaliſchen Prinzen dem Reiche aufhelfen könnte. Es iſt 1347 ſchon eine Geſandſchaft an den Pabſt Clemens VI. von ihm abgeſchickt worden, wie man aus dem Briefe gedachten Pabſts beim Raynald. an. 1348. n. 26. und bei dem Cantacuzen. l. 4. c. 9. ſiehet. Allein der verwirrte Zuſtand in Deutſchland und Italien machte dem Pabſt

ſo

Im andern Jahre ſeiner Regierung wurden die Genueſer zu Galata wider ihn aufgebracht, weil er ihnen nicht erlauben wollte, ihre Stadt zu erweitern. Sie ſteckten demnach verſchiedne Gebäude in den Vorſtädten von Conſtantinopel an, nahmen des Kaiſers Schiffe im Hafen weg, und bekriegten offenbar das Reich. Nachdem ſie verſchiedne Vortheile zur See erhalten, und ſich einiger Inſeln im Archipelagus bemächtigt hatten, war der Kaiſer genöthigt, zu einem Vergleiche zu kommen, und ihnen die Inſeln abzutreten. x)

Er

ſo viel zu ſchaffen, daß er weder an Hilfe noch Vereinigung denken konnte. Der Geſchichtſchreiber Nicephorus Gregoras gab auch zu Verwirrungen Anlaß, indem er die conſtantinopolitaniſche Kirche in Verdacht bringen wollte, als wenn ſie wider die Lehre der Väter handelte. Cantacuzen. l. cit. 24. Nicephor. l. 16. c. 5. giebt ſelbſt von der Sache Nachricht.

x) Die Genueſer zu Galatha fiengen 1348 Händel an, und ſuchten ſich einiger zum Reiche gehöriger Städte zu bemächtigen. Cantacuzen. l. cit. c. 11. Nicephor. lib. 17. c. 1. 2. ſq. Mit dieſen Händeln beſchließet dieſer Geſchichtſchreiber ſeine den Staat betreffende Erzählungen. Er fängt vom 3. Kapitel des 18. Buchs die Geſchichte der Kirchenverſammlung wegen der Lehrſätze des Palamas an, und fährt damit bis zu Ende ſeines Buches fort. Die Venezia-

Er legt ſeine Würde nieder.

Wenige Jahre darauf, als Paläologus zur gemeinſchaftlichen Regierung gelangte, fand ſich Crales, König von Servien, von Cantacuzen beleidigt, weil er ihn genöthigt hatte, einige Städte zurückzugeben, deren er ſich während der letztern Unruhen bemächtigt hatte. Nachdem Crales verſchiedne vornehme Perſonen mit großen Geſchenken gewonnen hatte, überredete er durch ſie den Paläologus, Cantacuzen gedächte die ganze Macht an ſich zu ziehen. Es erfolgte ein Krieg zwiſchen beiden Kaiſern. Dem Paläologus ſtand Crales, und Alexander, König der

nezianer traten damals auf des Kaiſers Partei, hingegen half der Sultan Orchanes den Genueſern, von welchen er ſtarke Summen erhielt. Nicephor. l. 17. c. 7. berichtet, daß die Genueſer 1349 Frieden gemacht, alles abgenommene wieder gegeben, eine Summe Geld bezahlet, und eidlich verſprochen, künftig ruhiger zu leben. Allein dieſer Friede iſt von keiner Dauer geweſen, wie man bei dem Cantacuzenus ſehen kan. Da ſich die Venezianer vornahmen die Genueſer klein zu machen, und den Kaiſer in das Bündniß zogen, ſo brach der Krieg heftiger aus, in welchem endlich die Venezianer das Uibergewicht bekamen, wodurch Cantacuzen veranlaſſet wurde, mit den Genueſern Frieden zu machen, von deſſen Bedingungen aber hat er lib. 4. c. 31. nichts aufgezeichnet.

der Bulgarn, bei, dem Cantacuzen aber der Sultan Orchanes. Cantacuzen ſchlug den jungen Kaiſer auf das Haupt, willigte aber in einen Frieden. Sobald der Vergleich unterzeichnet war, begab er ſich (n. Chr. G. 1355.) von freien Stücken ſeiner Würde, und legte Mönchskleidung an. Sein Sohn Matthäus, den er vor einiger Zeit zum Kaiſer erklärt hatte, ſetzte noch den Krieg fort, ward aber nicht lange hernach von Paläologus geſchlagen und gefangen genommen, der ihm jedoch, nachdem er allem Anſpruche auf das Reich entſagt hatte, ſeine Freiheit wiedergab. y)

y) Die hier erzählten Begebenheiten muß man aus einander ſetzen, um die Verwirrung zu vermeiden. Der Cral in Servien hatte ſich in den Unruhen eines großen Theils von Macedon en bemächtiget. Nicephor. lib. 16. c. 1. Cantacuzenus fand ſich anfänglich nicht im Stande, mit ihm anzubinden, weil noch viele ſchwürige Gemüther vorhanden waren, welche an neuen Unruhen arbeiteten. Wie denn gleich nach angetretner Regierung einige Boshafte den jungen Kaiſer Johannes beredeten, ſich nach Galatha zu begeben, und mit Hilfe der Genueſer den Schwiegervater zu vertreiben, welcher Anſchlag aber mißlang, und die Aufrührer in das Gefängniß brachte. Cantacuzenus lib. 4. c. 6. Ja der eigne Sohn, Matthäus, wurde wider den Vater verhetzt, daß er ſich unterſtand in Adrianopel ein Fürſtenthum zu erriche

Die Türken laſſen ſich in Europa nieder.

Während dieſer bürgerlichen Unruhen giengen die Türken über den Helleſpont, nahmen

men

richten, um auf den Todesfall des Vaters ſicher zu ſeyn, weil er wegen des jungen Kaiſers Johannes keine Hoffnung zum Throne hatte. Doch war die Kaiſerin Irene ſo glücklich, den Sohn auf beſſere Gedanken zu bringen, den Cantacuzenus hierauf, nach bezeigter Reue, die nächſte Würde nach dem Kaiſer beilegte, und eine anſehnliche Landesporzion in Thrazien zuſchlug, in der er das Regiment mit völliger Gewalt führen ſollte. Nicephor. lib. 16. c. 2-4. Cantacuzen. lib. 4. c. 7. 8. Die Einwohner in Theſſalonich machten hierauf Unruhe, und waren Willens dem Cral in Servien die Stadt einzuräumen, welcher ſich deswegen zum Feldzuge anſchickte. Cantacuzenus aber erhielte 1351 vom Sultan Orchanes 20,000 Reuter zu Hilfe, welche der Prinz Solyman kommandirte, er ſelbſt gieng mit der Flotte in Begleitung des jungen Kaiſers Johannes nach Theſſalonich, vertrieb die Servier aus den um die Stadt liegenden Oertern, ſtellte die Ruhe wieder her, und ließ den jungen Kaiſer, als er zurück nach Conſtantinopel gieng, daſelbſt, um die Einwohner durch ſeine Gegenwart im Gehorſam zu erhalten. Cantacuzen. lib. 4. c. 16. 17. Nicephor. lib. 18. c. 2. Das war der Anfang des ſerviſchen Krieges, in welchem der Cral nicht nur die Stadt Berrhöa in Macedonien einbüßte, ſondern auch eine unglaubliche Menge Vieh, welches die ſtreifenden Türken aus ſeinem Lande getrieben, verlor. Der Kaiſer verfolgte den Sieg, und nahm hierauf den Serviern die meiſten Oerter

in

men eine ſtarke Feſtung, Coiridocuſtron, und auch Gallipolis weg. Von dieſer Zeit, näm-

in Macedonien ab. Cantacuzen. l. 4. c. 19. Deswegen ließ ſich der Cral in Traktaten ein, vermöge welcher er alles abgenommene wiedergeben ſollte. Es fanden ſich aber Verhetzer, welche ihn beredeten, er würde, wenn Cantacuzen nach Conſtantinopel zurücke gegangen ſeyn würde, viel billigere Bedingungen von dem jungen Kaiſer Johannes erhalten, zumal wenn er ſich erklärte, ſelbigem wider den Schwiegervater, der ihn vom Reiche verdrängt, beizuſtehen. Dieſer Urſache wegen brach er die Traktaten gehling ab, und machte vom neuen Anſtalt zum Kriege, rückte auch gegen Theſſalonich an, vermied aber eine Schlacht, und ſchien blos auf des Kaiſers Rückreiſe zu warten. Cantacuzenus, den die Geſchäfte nach Conſtantinopel ruften, rieth zwar dem jungen Kaiſer, er möchte ſich vor dem Cral in Acht nehmen, und ſeinen Vorſpiegelungen nicht trauen, weil er die Abſicht hätte das Reich mehr zu verwirren, und bei dieſer Gelegenheit die beſten Oerter wegzunehmen; allein Johannes war von Ohrenbläſern umgeben, und Cantacuzen kaum fort, als der Cral Edeſſa wegnahm, und auf den Grund verheerete, ohne daß ſich Johannes geregt hätte. Er ließ ſich vielmehr mit dem Cral ein, und machte Anſtalten, dem Cantacuzenus die kaiſerliche Würde zu entziehen. Cantacuzen. lib. 4. c. 22. 27. Damals brachte die Kaiſerin Anna, welche ſelbſt nach Theſſalonich reiſete, den Johannes wieder auf gute Gedanken, und der Cral, welcher ſchon zum Angriff fertig war, und bei dieſer Stadt im Lager ſtand, mußte ſich zurücke ziehen. Johannes kam hierauf nach Conſtantinopel zurück,

lich von 1357 an, hatten die Türken beſtändig einiges Gebiete in Europa inne, und erwei-

zurück, und Cantacuzenus gab ſich alle mögliche Mühe ihn mit ſeinem Prinzen Matthäus zu vergleichen, auf den er einen Haß geworfen, weil ihm etwas von Reichslanden von Cantacuzenus war zugeſchlagen worden. Denn Johannes ſah dieſes als einen Verluſt ſeines Eigenthums an, und wollte durchaus dem Matthäus keine ſchriftliche Verſicherung über den gewiſſen Beſitz derſelben geben. Ja als er nach Didymoticum kam, welche Stadt er, nebſt vielen andern in Macedonien, zur eignen Verwaltung inne hatte, brachten ihn ſeine Freunde dahin, daß er ſich öffentlich wider den Cantacuzenus erklärte, alle Soldaten aus den ihm zugehörigen Plätzen zuſammenzog, die Städte angriff, einige aſiatiſche Türken in Dienſte nahm, und vor Adrianopel gieng, wo ihm die Bürger die Thore öffneten. Matthäus hatte ſich in das Schloß gezogen, welches gut befeſtiget war. Johannes belagerte ihn, und die Bürger leiſteten ihm Beiſtand. Da ſich aber Matthäus tapfer vertheidigte, und ſeinem Vater, dem Kaiſer, den Vorgang gemeldet, machte ſich dieſer auf, den Sohn zu entſetzen, und bekam vom Sultan Orchanes einige Hilfsvölker. Sobald Johannes des Cantacuzenus Marſch vernahm, zog er ſich nach Didymoticum zurück, und ließ die Türken nebſt einigen römiſchen Soldaten zur Beſatzung in Adrianopel. Weil ſich die Stadt auf die Aufforderung nicht ergeben wollte, wurde ſie mit Sturm erobert und geplündert. Cantacuzen. l. cit. c. 32. 33. Der Krieg brach nunmehro in volle Flammen aus, und Johannes erhielt vom Cral in Servien Hilfsvölker, desgleichen vereinigte ſich Alex-

erweiterten es nach und nach von Zeit zu Zeit, bis auf den Anfang des gegenwärti-

Alexander, der bulgariſche König, mit ihm, und die Venezianer ließen ſich zu gleicher Zeit in ein Bündniß ein. Dieſes veranlaſſete den Cantacuzenus, mehr Hilfsvölker von dem Sultan Orchanes zu verlangen. Es drohete dieſer einheimiſche Krieg, wegen der vielen fremden Hilfsvölker, dem Reiche die größte Gefahr, deswegen arbeiteten der Patriarch und Geiſtlichkeit an Wiederherſtellung des Friedens, die Bemühung aber war vergeblich, denn es trafen über Vermuthen die türkiſchen Hilfsvölker, welche Solyman dem Cantacuzenus zuführte, zeitlicher auf die Servier und Bulgarn bei Didymoticum, und brachten ihnen eine Niederlage bei, giengen auch nach dem Siege in die Bulgarei, und hierauf nach verrichtetem Feldzuge mit großer Beute nach Aſien zurücke. Als Solyman noch auf dem Rückmarſche in Thrazien war, kamen vom Johannes Geſandte zu ihm, und übergaben ihm ein Schreiben, in welchem er den Solyman durch große Verheißungen auf ſeine Partei zu ziehen gedachte. Es verdroß aber den türkiſchen Prinzen, daß Johannes in dem Briefe dem Cantacuzenus nicht den kaiſerlichen Titel beigelegt, und ſchickte den Brief an den Cantacuzenus, welcher daraus von den Abſichten ſeines Feindes Licht bekam, und ſich deswegen mit dem Johannes nicht einlaſſen wollte, als er nach der Niederlage Frieden unter der Bedingung verlangte, daß ihm alle vorhero überlaſſene Städte und Länder verbleiben ſollten. Denn der Schwiegervater antwortete, ſie würden ihm zu weiter nichts, als neue Unruhen anzufangen, dienen, er müſſe ſich ſelbiger dannenhero verzeihen,

gen Jahrhunderts, da der Umfang ihres europäiſchen Gebietes durch die Eroberun-
gen

und beſonders ſeine böſen Rathgeber entfernen. Johannes hielt ſich nun nicht mehr ſicher, und begab ſich auf die Inſel Tenedos, von dar ſegelte er nach Conſtantinopel, und bildete ſich ein, ſeine Anhänger würden ihn in die Reſidenz einlaſſen, allein die Kaiſerin Irene hatte ſo gute Anſtalten getroffen, daß ſich Niemand regte. Johannes mußte nach Galatha ſchiffen, wo er nur eine Nacht blieb, hierauf ſegelte er nach Tenedos zurück, und von da nach Theſſalonich. Seine Städte waren nach der Flucht meiſtentheils dem Cantacuzenus zugefallen, welcher, als er von ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel Nachricht erhielt, gehling dahin gieng, in der Meinung, ſich ſeiner zu bemeiſtern. Nach der Ankunft in der Reſidenz, fand ſich der ganze Adel im Pallaſte ein, und verlangte, er ſolle ſeinen Sohn Matthäus zum Kaiſer erklären, und dadurch das Regiment feſter ſetzen. Der Kaiſer machte anfänglich Einwendungen, er zog den Patriarchen Calliſtus darüber zu Rathe, welcher es gänzlich widerrieth, auch weil er merken mochte, daß der Kaiſer aus Liebe vor ſeinen Sohn, und aus Haß gegen den Johannes, der ihn bereits in dem gedachten Briefe ſeiner Würde beraubt hatte, nicht ungeneigt wäre, den Matthäus zum Kaiſer zu ernennen, ſich in ein Kloſter begab, und dem Kaiſer melden ließ, er würde nicht eher in ſeine Patriarchalwohnung zurücke kommen, auch nicht bei Hofe erſcheinen, als bis er die eidliche Verſicherung erhalten, daß er ſeinem Sohne die kaiſerliche Würde niemals beilegen wolle. Dieſe Zumuthung verdroß den Kaiſer gewaltig, und weil der Adel wie auch die Groſ-
ſen

ſen bei der Armee noch immer in ihn drangen, hielt er endlich, nach langer Uiberlegung, eine weitläuftige Rede an ſie, in welcher er das üble Bezeigen des Johannes und ſeine liſtigen Nachſtellungen allen vor Augen ſtellte, ſie zur Treu vermahnte, zumal er alles nach ihrer Willensmeinung thun wollte. Hierauf erklärte er Matthäum 1355 zum Kaiſer. So trägt die Begebenheiten Cantacuzen. lib. 4. c. 33. bis 37. vor, nur iſt zu beklagen, daß er weder Tag noch Jahre beſtimmt, und in der Zeitrechnung viele Zweifel zurücke gelaſſen hat. Daß aber des Matthäus Ernennung zum Kaiſer in gedachtem Jahre 1355 erfolget, hat Du Freſne famil. Byzantin. p. 210 ed. Ven. aus den Pſeudoſynod. Palamit. bei dem Combefiſius T. 3. Auctuar. Bibl. Gr. Patr. p. 177. gut erwieſen. Von der Zeit wurde des Johannes Namen bei den feierlichen Ausrufungen, in den Kirchengebeten und in der Meſſe ausgelaſſen, aber dieſe Ehre widerfuhr ſeinem älteſten Sohne Andronicus, wodurch Cantacuzenus zu verſtehen gab, daß er des Johannes Haus der Krone zu berauben nicht gemeint ſey. Wegen der Krönung ſetzte es Verdrüßlichkeit. Der Patriarch Calliſius that die Biſchöfe, die ihm dieſe Handlung zumuthen wollten, in Bann, dieſe aber ſetzten ihn ab, und an ſeine Stelle den Philotheus ein, welcher die Krönungszeremonie verrichtete. Das kleine Reich hatte itzo 3 Kaiſer, davon Cantacuzen in Conſtantinopel war, Matthäus hatte die Reſidenz zu Adrianopel, und Johannes zu Theſſalonich. Cantacuzen. lib. 4. c. 32. 33. 34. 35. bis 38. Es war aber nunmehro zur äußerſten Verwirrung gekommen. Dieſerwegen entſchloß ſich Cantacuzen ſelbſt zum Johannes nach Tenedos zu gehen, und perſönlich an Herſtellung der Freundſchaft und Ruhe zu arbeiten. Aber als er bei einer nahe ge-

legnen kleinen Inſel St. Andreas anlegte, und gewiß glaubte, Johannes würde Geſandte an ihn ſchicken, war dieſe Hoffnung nicht nur vergeblich, ſondern er mußte bald darauf, als er auf der andern Seite der Inſel Tenedos landen und Waſſer einnehmen wollte, erfahren, daß des Johannes Leute den ſeinigen das Ausſteigen verwehrten, und mit Pfeilen nach ihnen ſchoſſen, wobei es zu einem kleinen Scharmützel kam. Cantacuzen hat hernach erfahren, daß unter ſeinen eignen Leuten Verräther geweſen, welche Johannem abgehalten, den Frieden herzuſtellen. Indeſſen hatte ein Erdbeben die meiſten Städte auf der thraziſchen Küſte ruinirt, daß ſie von den Einwohnern, welche nunmehro vor den türkiſchen Räubereien nicht mehr ſicher waren, verlaſſen worden. Solyman der türkiſche Prinz machte ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze, führte Türken in die verlaſſenen Oerter, und beſonders nach Callipolis, welchen Ort er in großer Eilfertigkeit wieder herſtellen ließ, da zu gleicher Zeit ſeine leichten Reuter plünderten. Cantacuzenus klagte bei dem Orchanes über das ungebührliche Vornehmen ſeines Sohnes, welcher auch verſprach, die von den Türken beſetzte Oerter wiederzugeben. Es war dieſes kurz vorhero, als Matthäus zum Kaiſer gekrönt worden, geſchehen. Da nunmehro Cantacuzenus von Tenedos zurücke kam, erſchienen auch Geſandte vom Orchanes in Conſtantinopel, und meldeten, die gedachten Städte ſollten geräumet werden, und der Kaiſer die Anſtalten machen, daß die römiſchen Beſatzungen an einem gewiſſen Tage die Türken ablöſeten. Die Anſtalten waren getroffen, und Cantacuzenus wollte ſich ſelbſt an die Küſten begeben, als die Nachricht an einem Abend in den Pallaſt gebracht wurde, Johannes wäre unvermuthet mit einer kleinen Flotte in einem Hafen der Reſidenz eingelaufen. Es entſtand ein gewaltiger Aufruhr, der

Pöbel wollte dem Johannes zulaufen, furchte ſich aber vor dem Cantacuzenus, der regulirte Soldaten, und darunter eine cataloniſche Leibwache um ſich hatte. Als ein erfahrner und kluger Regent, ſahe er nunmehro den Umſturz des Reichs vor Augen, und da er ſchon vorher Willens geweſen, nebſt der Gemahlin Irene in ein Kloſter zu gehen, wachte itzo dieſer Gedanke wieder bei ihm auf, er unterhielt ſich mit der Gemahlin dieſes wichtigen Schrittes wegen, und ſtellte ſelbiger die bishero ausgeſtandne Noth, und das bevorſtehende Blutbad deutlich vor. Irene hatte gleiche Gedanken: aber bald darauf war der ganze Pallaſt voll vom Adel und Soldaten, welche verlangten, der Kaiſer ſollte Johannem angreifen. Es ſtellte ihnen der Kaiſer vor, daß er einen Abſcheu hätte, bürgerliches Blut zu vergießen, und wider ſeine nächſten Verwandten den Degen zu ziehen, da aber die Vorſtellung keinen Eindruck, beſonders bei den Cataloniern, machte, führte er ihnen die Schwäche ſeiner Truppen, und die Menge der heimlichen Feinde in der Stadt, zu Gemüthe, und rieth den Angriff aufzuſchieben, bis er Hilfsvölker würde zuſammen gezogen haben, zumal keine Gefahr vorhanden, weil Johannes, wenn er gleich im Hafen wäre, die Stadt zu erobern, viel zu ſchwach ſey. Er ſetzte ſich auch gleich hin und ſchrieb an ſeinen Sohn, an die Türken, welche ſich an der thraziſchen Küſte befanden, wie auch an andere, die Truppen gehling nach Conſtantinopel zu führen, ob er ſich gleich im Ernſte ſchon vorgeſetzt hatte, das Regiment niederzulegen. Seine Abſicht war blos, um der Hitze derjenigen Einhalt zu thun, welche Krieg wünſchten, und Zeit zu gewinnen. Auf der andern Seite wunderte ſich Johannes, daß ihn Niemand angriff, zumal ſeine Anhänger das Zeughaus im Hafen erbrochen, und ſich bewaffnet hatten. Gleich den Tag dar-

darauf kam es zum Handgemenge, und die Catalonier thaten einen Ausfall gegen den Hafen, zündeten einige Häuſer an, in denen ſich Johannes Leute befanden, davon etliche ihr Leben im Feuer einbüßten. Den dritten Tag ſchikte Johannes einen Geſandten an Cantacuzen, und ließ ſich in Traktaten ein, welches dieſem um deſto angenehmer war, weil vielem Unglücke vorgebeuget werden konnte. Man verglich ſich, daß beide gemeinſchaftlich regieren, Cantacuzen den Rang haben, die gemeinen Ausgaben für den Kriegs- und Civilſtaat aus der Schazkammer beſtritten, und der Uiberſchuß unter beide zu gleichen Theilen getheilet werden ſollte. Cantacuzen machte dieſen Vertrag blos der Ehre wegen, verlangte auch vom Johannes eidliche Verſicherung, damit es nicht heißen ſollte, als wenn er nachgeben und abdanken müſſen. Er ſorgte zugleich vor ſeinen Sohn und Freunde, und des erſtern wegen wurde bedungen, daß er Adrianopel und andere Pläze am Gebirge Rhodopes Zeitlebens mit allen Hoheitsrechten beſizen ſollte; die andern behielten ihre Ehrenämter, und ward ihnen eine völlige Amneſtie vergönnt. Gleich nach gemachtem Vertrage kam Aſan, des Kaiſers Schwiegervater, mit Hilfsvölkern an, er ließ ihn aber zurücke gehen, und meldete zugleich ſeinem Sohne und andern beſonders den Türken, daß der Friede hergeſtellt ſey. Hierauf beſuchte er den Johannes, und man berathſchlagte ſich wegen der Türken, die ſich an der thraziſchen Küſte feſtgeſezt. Der alte Kaiſer ſtellte die Gefahr vor, wenn man ſie angreifen würde, und wußte die Schwäche des Reichs den klugen, welche dem Rathe beiwohnten, ſo deutlich vor Augen zu legen, daß ſie ſeiner Meinung beifielen, da hingegen die jungen Leute glaubten, er wäre, ſeiner Tochter wegen, gut türkiſch geſinnt, und nicht lange darauf aus Verwegenheit zu den Waffen griffen.

ſen. Nach etlichen Tagen machte Cantacuzenus dem Kaiſer Johannes ſeinen Vorſatz bekannt, in das Kloſter zu gehen. Er berichtet uns ſelbſt, daß ihm Johannes angelegen, dieſen Vorſatz fahren zu laſſen. Allein er blieb unbeweglich, zog die kaiſerlichen Kleider im Pallaſte aus, legte die Kutte an, und begab ſich in das manganenſiſche Kloſter, wo er den Namen Joaſaph annahm. In eben der Stunde folgte ſeinem Exempel die Kaiſerin Irene, welche in das Kloſter der heiligen Martha gieng, und ſich den Namen Eugenia beilegte. Cantacuzenus hat weder den Tag noch das Jahr, wenn dieſes geſchehen, angezeiget, wir wiſſen aber aus dem Villani l. 4. c. 46. und den genueſiſchen Geſchichtſchreibern, die Raynald. an. 1355. n. 32. anführet, daß er das Regiment in dieſem Jahre niedergeleget. Der Kaiſer ſelbſt vertheidiget den Johannes l. 4. c. 42. wider diejenigen, die ihm vorgeworfen, daß er ihn gezwungen, ein Mönch zu werden, und beſchuldigt ſie offenbarer Lügen. Er ſezt dazu, wenn es nicht ſein eigner Wille geweſen, hätte er nimmermehr gezwungen werden können, und lobt den Johannes, daß er ihm nach dem gemachten Vertrage nicht die mindeſte Gelegenheit zum Widerwillen gegeben. Als Cantacuzenus eine kurze Zeit in dem manganenſiſchen Kloſter geweſen, wollte er auf den Berg Athos gehen, um daſelbſt in einem Kloſter ſein Leben zu beſchließen, allein Johannes bat ihn, ſo lange daſelbſt zu verharren, bis die Einigkeit zwiſchen dem Kaiſer und ſeinem Sohne, dem Kaiſer Matthäus, völlig durch ſeine Vermittelung hergeſtellet wäre. Beide hatten ſich den Winter über, nach der Abdankung Cantacuzens, dem Vergleich gemäß gegen einander verhalten, die Hofleute aber brachten dem Johannes bei, es wäre unrecht daß ihm ſo viel Städte mit aller Hoheit zugeſchlagen worden, und zu beſorgen, er würde ſeine Gewalt

walt mißbrauchen, wenn man ſelbige nicht in Zeiten ſchwächte. Johannes war ein ſchwacher Kopf, und ließ ſich leichte bereden. Er gieng deswegen auf ihn los, und eroberte in kurzer Zeit ſeine beſten Städte. Als er ſich Gratianopel näherte, woſelbſt ſich Matthäus mit ſeiner Familie befand, ſchickte dieſer Geſandte an ihn, und bat um Frieden. Johannes war dazu nicht abgeneigt, und Matthäus kam ſogar zu ihm in das Lager. Beide machten damals einen Vergleich, daß ſie die kaiſerliche Würde gemeinſchaftlich führen, Matthäus die thraziſchen Lande abtreten, und mit Peloponneſus, das ſein Bruder Manuel inne hatte, zufrieden ſeyn ſollte. Manuel ſollte Zeitlebens die Inſel Lemnus haben, und Johannes ſich bemühen, daß er dieſen Vergleich annähme, indeſſen aber, bis er ſich zu dem Tauſche verſtanden hätte, ſollten des Matthäus Beſatzungen noch in den ihm angewieſenen Städten zu mehrerer Sicherheit bleiben, er ſelbſt aber, bis ſeines Bruders Einwilligung erfolget, Beſitz von gedachten Inſeln nehmen. Nach dieſem Vergleich wollte Mathäus nach Lemnus mit einigen Schiffen, die Johannes hergab, abgehen, als ein Friedensſtörer ihm beibrachte, er möchte ſich wohl vorſehen, denn der Kaiſer hätte den Schiffleuten heimlich anbefehlen laſſen, ihn in das Meer zu werfen. Uiber dieſes kamen kurz darauf des Matthäus Leute aus Lemnus zurücke, und berichteten, daß des Johannes Beamten die Inſel nicht räumen, auch die Einwohner der Städte des Matthäus Beſatzung nicht einnehmen wollten. Dieſer Urſachen wegen, gieng der Vergleich zurücke, und Matthäus welcher türkiſche Hilfsvölker erhalten, griff ganz unvermuthet des Johannes Plätze unter dem Vorwand an, man wollte ihm nicht nur Lemnus nicht einräumen, ſondern vielmehr gar um das Leben bringen. Johannes beſchwerte ſich öffentlich über

den

den Friedensbruch, und gieng nach Conſtantinopel zurück, da indeſſen Matthäus Anſtalt machte, dieſe Stadt anzugreifen. Ein Vorfall machte den Matthäus unglücklich. Der Cral in Servien war geſtorben, und es entſtanden wegen der Nachfolge in ſeinen Landen gewaltige Unruhen. Ein Theil der Einwohner in Macedonien, welche der Cral unter den Fuß gebracht, ruften itzt den Matthäus in das Land, und wollten ſich ihm unterwerfen. Matthäus erhielt vom Orchanes etliche tauſend Reuter, mit denen er ſich dahin begab. Weil aber die Türken zu plündern anfiengen, ergriffen die Einwohner die Waffen, und Matthäus verlor nicht nur die Hoffnung ſich zu vergrößern, ſondern hatte ſogar das Unglück, auf der Flucht bei Philippi gefangen zu werden. Er wurde für eine Summe Geld an den Kaiſer Johannes ausgeliefert. Seine Räthe ſtimmten zwar dahin, daß ihm die Augen ausgeſtochen werden ſollten, aber der Kaiſer war großmüthiger gegen den Bruder ſeiner Gemahlin geſinnt, und ſchickte ihn erſtlich nebſt der Gemahlin und Kindern nach der Inſel Tenedos, von da aber nach Lesbus in das Gefängniß. Hierauf begab er ſich zum Cantacuzenus in das manganenſiſche Kloſter, und eröffnete ihm den Vorfall, und ſeine Geſinnungen gegen den Matthäus, den er bald in Freiheit zu ſetzen gedächte. Nur verlangte Johannes von dem Matthäus, er ſolle auf das Reich Verzicht thun, doch aber den nächſten Rang nach den Kaiſern haben. Allein der eigenſinnige Matthäus wollte lieber Zeit Lebens ein Gefangner bleiben, als dieſe Bedingungen eingehen. Doch der Vater brachte ihm andere Geſinnungen bei. Er that einen eidlichen Verzicht, ſeine beiden Söhne Johannes und Demetrius erhielten Ehrenämter, und er ſelbſt begab ſich zu ſeinem Bruder Manuel, dem Deſpot in Peloponneſus. So hat die Begebenheiten Cantacuzenus lib. 4.

4. vom 39. Kapitel an bis zu Ende seiner Geſchichte vorgetragen. Wir finden hier nichts Unwahrſcheinliches, auch nichts Uibertriebnes, und haben Urſache ihm mehr zu glauben als dem Ducas, einem neuern Geſchichtſchreiber, bei dem wir Nachrichten, antreffen, die offenbar falſch ſind. Es erzählt dieſer cap. 11. Johannes wäre aus Verdruß, weil ihm Cantacuzenus ſeine wollüſtige Lebensart vorgeworfen, mit 3 Galeeren nach Italien gegangen, hätte ſich von dar nach Deutſchland begeben, und viel Geld, unter dem Scheine, Conſtantinopel vor der andringenden Gefahr der Türken beſſer vertheidigen zu können, zuſammengebracht. Nach Verlauf zweier Jahre wäre er zurück gegangen, und hätte auf der Inſel Tenedos gelandet, wohin zu gleicher Zeit ein edler Genueſer, Cataluſius, gekommen, der bei der Schwäche des Reichs auf Eroberungen ausgegangen, und ſich einiger Schlöſſer im Cherſones, nach dem Exempel ſeiner Landsleute und der Venezianer, die ſich vieler Inſeln bemeiſtert, bemächtigen wollen. Mit dieſem hätte Johannes ein Bündniß wegen Eroberung Conſtantinopels gemacht, worauf er mit ſeiner kleinen Flotte nach dieſer Stadt geſegelt, und durch eine Kriegsliſt des Nachts in den Hafen gekommen. Er ſoll in der Nacht viel leere Oelfäſſer an die Mauren anwerfen, und als die Wächter im Hafen darüber munter worden, ihnen haben zurufen laſſen, es wäre ein Schiff geſcheitert, ſie möchten zu Hilfe eilen, und ſollten die Hälfte der noch vorhandnen koſtbaren Waaren haben. Als deswegen theils aus Erbarmung, theils aus Gewinnſucht, die Thore der Feſtung welche den Hafen beſchützte, geöffnet worden, ſollen ſogleich 500 Genueſer eingedrungen ſeyn, die, nachdem ſie die Griechen niedergemacht, die Thürme der Feſtung eingenommen und beſetzt, wobei Cataluſius von einer Höhe ausgeruft,

lan=

lange lebe der Kaiſer Johannes Paläologus; ſogleich wäre eine große Menge Menſchen zugelaufen, und Cantacuzenus dergeſtalt erſchreckt worden, daß er in das Kloſter geeilet, und dem Johannes melden laſſen, die Thore des Pallaſtes ſtünden offen, er könnte ſeinen Einzug halten. Nach dieſem Geſchichtſchreiber iſt Johannes gleich den Morgen nach ſeiner Ankunft Herr von Conſtantinopel worden: alle Umſtände von dem Vergleich zwiſchen ihm und dem Cantacuzenus, und andere Dinge mehr, müßten alſo von dem Cantacuzenus erdichtet ſeyn. Allein wer kann ſich dieſes von einem ſolchen Manne, der Verſtand hatte, ſeine Geſchichte mit Uiberlegung ſchrieb, und wußte, daß ſie Leuten in die Hände kommen würde, welche von den damaligen Begebenheiten noch gute Kenntniß haben konnten, und ihn folglich, ja vielleicht noch bei ſeinem Leben, der Lügen würden beſchuldiget haben, vorſtellen können? Da aber Ducas offenbare Unwahrheiten hat, alſo kann man ſich auf ſeine Erzählungen nicht verlaſſen. Ich will nicht leugnen, daß Cataluſius dem Johannes ſeine Schiffe hergegeben, und daß er hernach zur Belohnung die Inſel Lesbus oder Mytilene bekommen; wie die genueſiſche Geſchichtſchreiber Bizarus und Folieta, auch Ducas c. 12. berichten, denn Cantacuzenus ſchreibt, daß Johannes mit gedungnen Schiffen unvermuthet in den Hafen eingelaufen: aber daß gedachter Johannes zwei Jahr in Italien und Deutſchland geweſen, iſt offenbar falſch. Denn erſtlich vermiſſet man ihn nicht in den orientaliſchen Staaten, vielmehr trift man ihn in den Erzählungen den Cantacuzenus von Jahr zu Jahre an, und zweitens würden uns von ſeiner Gegenwart im Okzidente ſowohl italieniſche als deutſche Geſchichtſchreiber Nachricht gegeben haben, zumal die Ankunft eines orien-

gen des Prinzen Eugens ſehr eingeſchränkt ward. z)

Sie

taliſchen Kaiſers groſſes Aufſehen machen muſ-te. Des Phranzes Nachrichten lib. 1. c. 13. ſind eben ſo unrichtig, denn nach ſelbigen hat Johannes ſeine Schweſter dem Sultan Orchanes zur Gemahlin gegeben, mit deſſen Hilfe Conſtantinopel erobert, den Cantacuzenus nach Servien verjagt, wo er bis nach dem Tode des Orchanes geblieben, nachhero aber mit einer Armee einen Anfall gethan, ſich auch durch einen Brief des Johannes, der c. 14. zu leſen iſt, zum Vergleich nicht wollen bewegen laſſen, bis Amurath dem Johannes zu Hilfe gekommen, welches den Cantacuzenus ſo erſchreckt, daß er das Kloſter erwählet. Auch Chalcocondylas lib. 1. p. 15. ed. Ven. hat ſowohl vom Cantacuzenus als Matthäus falſche Nachrichten.

z) Was hier von der Feſtung Choiridocuſtron und Callipolis ſteht, iſt aus dem Leonclavius Annal. Turc. p. 217. 312. ed. Ven. genommen, und der Jahrrechnung wegen, gewiß unrichtig. Man kann ſich weder auf den Chalcocondylas, der ſeine Geſchichte ſehr unordentlich abgefaßt, noch auf die türkiſchen Jahrbücher, welche Leonclavius und lange nach ihm Cantimir gebraucht, verlaſſen. Nach dem Chalcocondylas p. 10 iſt Solyman des Orchanes Nachfolger, da wir doch wiſſen, daß er vor ſeinem Vater geſtorben. Solyman ſetzt in Thrazien über, und erobert zuerſt ein Schloß Madyton, ſo itzt Mayton heißt, und am Helleſpont liegt. So berichtet Chalcocondylas. Nach der türkiſchen Geſchichte nehmen die Türken Zemenic zum erſten weg, welchen Ort die Griechen Chiridocaſtron nennen, und ſodann

Sie nehmen Adrianopel ein.

Kurz nach der Niederlaſſung der Türken in Europa ſtarb Orchanes. Amurath, ſein

dann gehen ſie vor Mayton, welches auch wahrſcheinlich, denn bei Zemenie iſt das Meer nur eine kleine griechiſche Meile breit. Ferner wird nach dem Leonclauius l. c. Callipolis 1357 nach dem Cantimir im Leben Orchanes 1359 erobert, nachdem ſich der Kommendant eine Weile gewehrt, aber Mangel an Lebensmitteln hatte, und von Stürmen abgemattet war. Ein Grieche hat dem Leonclavius erzählt, der Kaiſer Johannes hätte den Verluſt von Callipolis ſo geringe geſchätzet, daß er geſagt, es wäre eben ſo viel als wenn er ein Weinfaß verloren. Ich halte alle dieſe Nachrichten für falſch, und überrede mich, daß Callipolis ſchon 1355 oder das Jahr zuvor von dem Prinzen Solyman beſetzt worden, auch zu gleicher Zeit die andern Schlöſſer da herum in der Türken Gewalt gekommen. Oben habe bereits angemerkt, daß zu der Zeit, als die Streitigkeiten zwiſchen Cantacuzen und Johannes am heftigſten waren, ein Erdbeben alle Oerter am Helleſpont ruinirt, und ſich die Einwohner wegbegeben müſſen. Dieſes Unglück bedient ſich Solyman, und führt Türken über den Helleſpont, beſetzt die verlaſſenen Oerter, beſonders Callipolis, wo er nicht nur die Mauren wieder aufbauet, ſondern auch den Ort noch feſter macht, und viele vom türkiſchen Adel mit Weib und Kindern zwingt, daſelbſt zu wohnen, auch eine ſtarke Beſatzung hinein legt. Cantacuzen beſchwerte ſich deswegen bei dem Orchanes, welcher auch auf ſeinen Sohn unwillig war, der ſich aber entſchuldigte, er hät-

Sohn und Nachfolger, nahm, nach verſchiednen Eroberungen in Thrazien, endlich (n.

hätte keine Waffen gebraucht, und nur verlaſſene Oerter beſetzt, alſo nicht wider den Frieden gehandelt. Ob gleich der Vater verlangte, er ſolle die Leute wieder abführen, zumal Cantacuzen für die gemachte Unkoſten eine Summe Geld zu zahlen verſprach, ſo war doch Solyman nicht zu bewegen, und machte beſtändigen Aufenthalt. Cantacuzen reiſte ſogar nach Nicomedien, wohin Orchanes auch kommen wollte, der aber durch eine Krankheit abgehalten wurde. Kurz zuvor, ehe Johannes vor Conſtantinopel kam, erſchienen des Orchanes Geſandte bei dem Cantacuzenus, die Befehl hatten die Oerter zu übergeben, dem Kaiſer dannenhero meldeten, er ſollte die Beſatzungen zuſammenziehen, welche die Türken ablöſen könnten. Man hatte den Tag der Uibergabe ſchon feſtgeſetzt, es hatten ſich auch die Soldaten zuſammengezogen, und der Kaiſer wollte die Oerter und Callipolis in Perſon übernehmen, als in der Nacht Johannes im Hafen erſchien. Alſo blieben die Oerter in der Türken Händen, und wir finden nicht, daß ſie dem Johannes eingeliefert worden. Da dieſes Cantacuzenus ſelbſt weitläuftig lib. 4. c. 38. 39. berichtet, darf man an der Wahrheit nicht zweifeln. Es kann ſeyn, daß in Callipolis nach dem Erdbeben noch einige Leute geweſen, welche die Türken herausgetrieben, aber ſie haben vermuthlich die lange Belagerung erdacht, um ſich ihrer Heldenthaten rühmen zu können. Denn nach Cantacuzenus Bericht waren die Mauren eingeſtürzt, und durfte alſo der Ort nicht belagert werden. Es kann auch das ſeyn, daß ſich Johannes nach angetretner Regierung, weil

(n. Chr. G. 1357.) Adrianopel ein. Bald hernach, als er ganz Thrazien in ſeine Gewalt bekommen hatte, machte er Adrianopel zum Sitze ſeines Reichs in Europa, weil es ihm zu Ausbreitung ſeiner Eroberung in Griechenland am bequemſten lag. a)

weil die Türken Callipolis inne hatten, verlauten laſſen, ſie hätten ihm das Weinfaß weggenommen, weil da herum ein vortreflicher rother Wein wächſet, der in Conſtantinopel vertrunken wird, und mit dem ſich Leonclavius auf ſeiner Reiſe ſelbſt erquickt.

a) Orchanes ſtirbt nach den türkiſchen Jahrbüchern 1360. Cantimir p. 45. Leonclavius ſetzt p. 247. irrig 1357. und Ducas c. 11. gedenkt des Todes, ohne die Zeit zu beſtimmen. Chalcocondylas ſchreibt p. 13. er hätte befohlen, ſeinen Körper am Helleſpont an dem Orte zu graben, wo ſein Sohn Solyman kurz vorhero, als das Pferd mit ihm durchgegangen, und er an einem Baume den Schenkel gebrochen, das Leben eingebüſſet. Die Türken ſagen, er ſey zu Pruſa begraben, welchen man nachgehen muß. Adrianopel iſt vom Sultan Murat 1361 eingenommen worden. Vid. cit. Phranzes lib. 1. c. 15. Villani lib. 10. c. 78 meldet, daß in dieſem Jahre im Monat November Didymoticum (itzo Demotica, wo ſich Karl der XII eine Weile aufgehalten) in ſeine Gewalt gekommen.

Der Kaiſer wird vom Throne getrieben, und wieder eingeſetzt.

Mittlerweile hatte Andronicus, des Kaiſers älteſter Sohn, ſich wider ſeinen Vater verſchworen, ward auf ſeinen Befehl des Geſichts beraubt, und zwei Jahre nach einander in genauer Verwahrung gehalten. Hierauf entkam er durch Beiſtand der Genueſer von Galata, und ließ ſich in Conſtantinopel zum Kaiſer ausrufen. Der Kaiſer und ſeine zween andern Söhne fielen in des Andronicus Hände, und er ſetzte ſie gefangen. Als ſie aber zwei Jahre darauf ebenfalls entkamen, ſetzte der junge Prinz, der ſich vor dem Ungemach eines bürgerlichen Kriegs fürchtete, indem die Hauptſtadt faſt gänzlich von Ungläubigen umringt war, ſeinen Vater wieder auf den Thron, der ihm darauf Selymbria nebſt verſchiednen andern Oertern eingab. b)

Ba-

b) Hier iſt noch anzumerken daß Johannes Paläologus, aus Furcht vor der türkiſchen Macht, ſich mit dem Pabſt Innocentius VI. in ein Bündniß eingelaſſen, welches gleich nach angetretner alleinigen Regierung 1355 zu Stande kommen. Er erkannte des Pabſts höchſte Gewalt, ſchwor ihm den Gehorſam, verſprach ſeinen andern Sohn Manuel an den päbſtlichen Hof zu ſchicken, und vereinigte ſich mit der römiſchen Kirche, machte ſich überdies anheiſchig,

ſchig, die Unterthanen zu bewegen ſeinem Exempel zu folgen. Es ſollte auch dem päbſtlichen Legaten ein Pallaſt in Conſtantinopel eingeräumet werden, und dieſer die geiſtliche Würden vergeben können. Die darüber ausgefertigte öffentliche Urkunde findet man bei Raynald annal. an. cit. n. 34. ſq. Sie iſt in dem blachernischen Pallaſte den 15. Dezember unterſchrieben worden. Johannes hat keinen Nutzen davon gehabt, denn die päbſtliche Hilfe iſt außen blieben, und die Rhodiſer, an welche der Pabſt ſchrieb, (vid. Raynald n. 38.) waren der türkiſchen Macht nicht gewachſen. Die eigentliche Zeit, wenn ſich Andronicus wider ſeinen Vater aufgelehnt, iſt nicht beſtimmt. Er und ſein Sohn Johannes wurden geblendet, aber nicht gänzlich, denn er hat nur ein Auge völlig eingebüſſet, und der Prinz Johannes hat auf beiden, aber nur ſchwach, ſehen können. Andronicus hatte mit des Amuraths Prinzen Cuntuzes Freundſchaft gemacht, und beide wollten ihre Väter hinrichten. Cuntuzes verlor ſein Geſicht ebenfalls. Ducas cap. 12. Chalcocondylas p. 16. berichtet, die Gelegenheit zur Verſchwörung wäre die Abweſenheit beider Väter geweſen. Denn es hätten wider den Murat die Statthalter in Aſien rebellirt, wider die er zu Felde gehen, und der Kaiſer Johannes ihn vermöge eines Bündniſſes begleiten müſſen. Den Cuntuzes nennt er Sauzes, und ſetzt dazu, Murat hätte dem Kaiſer, als er Nachricht von dem Vorhaben ſeines Sohnes und des Andronicus erhalten, angedeutet, wenn er ſeinen Sohn nicht blenden liße, müſſe er glauben, daß er ſelbſt mit in die Verſchwörung verwickelt ſey. Phranzes cap. 28. legt dem Cuntuzes den Namen Moſes bei, und ſchreibt, der Kopf wäre ihm abgeſchlagen worden, iſt auch mit dem Chalcocondylas darinnen einſtimmig, daß Jo-

 han-

Bajazets Eroberungen in Europa.

Indem dieſes vorgieng, ward der Sultan Amurath verrätheriſcherweiſe c) umgebracht, und Bajazet, der ihm in ſeinem Gebiete folgte, nahm darauf Theſſalien, Macedonien, Phocis, den Peloponnes, Möſien und die Bulgarei weg. Da nunmehr dem griechiſchen Kaiſer weiter nichts übrig gelaſſen war, als Conſtantinopel und das umliegende Land, begonnte Bajazet ihn als ſeinen Lehnsmann zu betrachten, befahl ihm auf eine ſtolze und übermüthige Art, er ſollte ihm jährlich Tribut erlegen, und ihm ſei-

hannes den Sultan bei dem Feldzuge in Aſien begleitet, davon aber Ducas das Gegentheil hat, und iſt die Sache überhaupt nicht wahrſcheinlich. Die türkiſchen Geſchichtſchreiber, die Leonclavius und Cantimir gebraucht, ſchweigen gänzlich.

c) Murad ward nach der Schlacht bei Koſſova, wider den ſerviſchen Fürſten Lazarus, und deſſen Bundsgenoſſen, von einem Servier 1390 erſtochen. Er hatte geſieget, und beſahe das mit todten und verwundeten überſtreuete Schlachtfeld, als ein verwundeter aufſprang, und ihm einen Stoß mit dem Dolche in den Bauch gab, um ſich wegen der Niederlage zu rächen. Chalcocondylas lib. 1. in fin. Phranzes c. 28. ſagt gar, Lazarus hätte ihn erſtochen, welches offenbar falſch iſt. Leonclavius p. 249. Cantimir p. 61.

ſeinen Sohn Manuel ſchicken, daß er ihn bei ſeinen Kriegsunternehmungen begleiten könnte. Da der Kaiſer keinesweges im Stande war, es mit einem ſo furchtbaren Feinde aufzunehmen, war er genöthigt, die unrühmliche Forderung einzugehen, und ſtarb bald hernach im 37. Jahre ſeiner Regierung. d)

d) Dieſe kurze Nachricht iſt aus dem Ducas c. 13. genommen. Hierbei aber noch zu gedenken, daß Johannes, um ſich zu retten, öfters die päbſtliche Hilfe angeflehet. Der Pabſt Urbanus V. hat ihm auch dazu in einem Briefe 1365 Hoffnung gemacht, und ſollten die Genueſer und Rhodiſer Ritter die Türken anfallen. In einem andern Briefe vom Jahr 1366 erſiehet man, daß er Geſandten an den Pabſt geſchickt, und dieſer den Köonig Ludewig in Ungarn beweget, mit einer Armee aufzubrechen. Nur ſtieß es ſich noch immer an die Kirchenvereinigung, weil die Griechen nicht daran wollten, deswegen reiſete Johannes 1366 nach Ofen zum Könige, und verſprach mit einem Eide, daß, wenn man ihm helfen würde, die Vereinigung gewiß erfolgen ſollte. Der Pabſt ſchrieb wieder an den Kaiſer, und ſchickte ihm eine Glaubensformul zu. Die päbſtlichen Briefe ſtehen bei Raynald 1365. 1366. Das folgende Jahr 1367 arbeitete Urbanus mit Eifer an der Vereinigung, und ſendete deswegen Schreiben an die Kaiſerin Helena, wie auch an ihren Vater, den im Kloſter lebenden Mönch Cantacuzenus, Raynaldus an. cit. n. 9. ſq. Im Jahr 1369 iſt Johannes ſelbſt nach Rom gereiſet, und hat dem Pabſt

Dem Johann folgt Manuel. Conſtantinopel wird von Bajazet belagert.

Manuel, ſein einziger Sohn, der ihn überlebte, befand ſich damals bei Bajazet in Bi=

den Gehorſam geſchworen, auch deswegen eine goldne Bulle ausgefertiget, davon Raynald an. cit. n. 1. weitläuftige Nachricht giebt. Ducas hat dieſe Reiſe, wie oben gedacht worden, irrig 16 Jahr höher geſetzt. Wir finden den Kaiſer noch 1370 in Rom, wie es eine Erklärung, die er wegen ſeines Glaubens ausgeſtellet, bezeiget, und bei Raynald h. a. n. 1. zu leſen iſt. Hier hatte er einige Völker geworben, die er in dieſem Jahre nach Conſtantinopel abführen wollte, deswegen ſchrieb der Pabſt an die Königin von Neapel Johanna, und an Philippen den Fürſt zu Tarent, um ſicher Geleite, zumal Philipp damals, wegen der Prätenſion auf das Kaiſerthum, den Titel eines Kaiſers von Conſtantinopel führte. Die Briefe hat Raynald an. 1370. n. 4. angeführt. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß er in dieſem Jahre nach Conſtantinopel zurücke gekommen ſey. Im Jahr 1372 ſchreibt Gregorius XI. an ihn, daß er werben, und ſich mit den Fürſten in Peloponneſus und Griechenland genau verbinden, auch deswegen Geſandten nach Theben ſenden ſollte, woſelbſt man im Oktober an einer genauen Vereinigung wider die Türken arbeiten würde, weil dieſe ihre Macht ſchon bis an die Grenzen Athens und Albaniens ausgebreitet hätten, und immer weiter um ſich griffen. Der Pabſt wollte damals einen ordentlichen Kreuzzug wider die Türken veranſtalten, wie es ſeine Briefe an die Könige von Un=

Bithynien. Kaum aber hatte er ſeines Vaters Tod erfahren, ſo eilte er nach Conſtantino=

Ungarn, Sicilien, Cypern, Genueſer, Venezianer, Rhodiſer, und andre mehr bei Raynald an. 1372. n. 29. beſagen, wie er denn auf die genueſiſchen Kaufleute zu Galatha ſehr empfindlich war, daß ſie den Türken alle Nothwendigkeiten zuführten. Im Jahr 1373 kam Johannes Laſcaris als Geſandter an die okzidentaliſchen Höfe, und der Pabſt gab ihm Empfehlungsſchreiben an dieſelben mit, deren Raynald h. a. n. 1. gedenkt. In einem beſondern Briefe an den Kaiſer Johannes ſchreibt Gregorius das Unglücke, daß die Türken faſt das ganze Reich, außer Conſtantinopel und Theſſalonich, in ihren Händen hätten, der Hartnäckigkeit der Griechen zu, welche die römiſche Kirche als ihr Haupt noch nicht erkennen wollten. Aus einem andern Briefe des Gregorius vom Jahr 1374. (Raynald n. 4.) läſſet ſich ſchließen, daß Johannes mit dem Sultan Murad kurz vorher ein Bündniß oder Vergleich habe machen müſſen, worüber er ſein Mitleiden bezeigt. Ob aber in eben dem Jahre die Verſchwörung des Kuntuzes und Andronicus geſchehen, welches Raynald vermuthet, iſt nicht ſo leicht auszumachen. Ich halte wahrſcheinlich dafür, daß es 1373 geſchehen. Denn Ducas ſchreibt c. 12. Johannes hätte ſeinen andern Sohn Manuel gleich nach der Blendung des Andronicus, welcher die kaiſerliche Würde führte, zum Kaiſer erklärt. Es hat aber Bullialdus not. ad. Ducam cit. cap. aus der florentiniſchen Bibliothek die Nativität des Manuels, welche ihm am Tage ſeiner Erhebung iſt geſtellet worden, bekannt gemacht. In dieſer heißt es, es wäre geſchehen

tinopel, ohne von dem Sultan Abſchnieb zu nehmen. Nachdem Bajazet die Befehlshaber

zu Mittage den 25. September 1373. Wenn er nun ſo gleich an des geblendeten Bruders Stelle kommen, muß ſelbiger in dieſem Jahre die Verſchwörung wider den Kaiſer Johannes gemacht haben. Hieraus erhellet auch dieſes, daß ſich alle griechiſche Geſchichtſchreiber in Erzählung der Begebenheiten, die unter dem Kaiſer Johannes vorgegangen, offenbar widerſprechen. Phranzes lib. 1. c. 17. und Chalcocondylas lib. 1. p. 20. berichten; daß Johannes, als er nach Italien gegangen, in Venedig Geld aufnehmen müſſen, und die Schuldleute ihn eher nicht, als nach geſchehener Bezahlung, fortlaſſen wollen. Er hätte deswegen an den geblendeten Andronicum geſchrieben, um das Geld zu übermachen, welcher aber den Vater ſitzen laſſen, damit er das Regiment an ſich ziehen könnte, hingegen wäre Manuel ſelbſt nach Venedig gereiſet, und hätte den Vater ranzionirt: Andronicus hätte ſich nicht nur bei dem Vater, ſondern auch allen Großen in Conſtantinopel ſo verhaßt gemacht, daß ihm nach Johannes Ruckkunft die kaiſerliche Würde genommen, und dem Bruder Manuel gegeben worden. Da aber oben aus päbſtlichen Urkunden erwieſen iſt, daß Johannes 1369 und 1370 in Rom geweſen, ſo kann Andronicus nach dem, was Ducas ſagt, daß Manuel ihm nach ſeiner Blendung gefolgt, und was man in gedachter Nativität findet, daß die Ernennung Manuels 1373 geſchehen, im Jahr 1370 noch nicht blind geweſen ſeyn; es iſt auch ein Widerſpruch in den päbſtlichen Urkunden und dem Phranzes in Anſehung des Arreſts des Kaiſers zu Venedig, weil der Pabſt die

ber, die den Manuel hatten entkommen laſſen, mit größter Strenge beſtraft hatte, gieng er

die Königin von Neapel und den Herzog von Tarent erſucht, dem Kaiſer, der in Rom war, mit ſeinen Truppen einen freien Durchzug durch ihre Staaten zu erlauben. Folglich war er nicht in Venedig, wollte auch nicht durch das venezianiſche Gebiete, muß endlich auch nicht ſo arm geweſen ſeyn, weil er Soldaten anwerben können, über dieſes würde ſich der Pabſt ſeiner angenommen haben, wenn ihm die Venezianer die Rückreiſe ſtreitig machen wollen, wir finden aber nicht, daß dieſes nöthig geweſen wäre. Daß der Kaiſer Johannes um das Jahr 1374 mit den Türken in großer Einigkeit gelebet, und dieſe in Conſtantinopel frei aus und eingegangen, ſiehet man aus einem Briefe Gregorius des Pabſts vom Jahre 1375 an den Kaiſer bei Raynald. h. a. in welchem er ihn ermahnet, auf der Hut zu ſeyn, damit nicht etwan die in großer Menge nach Conſtantinopel kommenden Türken die Stadt überrumpelten. Es iſt auch wegen des Todesjahrs des Kaiſers Zweifel, von deſſen Gewißheit viele Umſtände in der Geſchichte abhangen. Petavius in Ration. temp. ſetzt den Tod in das Jahr 1384 und Raynald folgt ihm. Bullialdus not. ad Cap. 13. Ducæ nimmt das Jahr 1391 an, und ich bin verſichert, daß er Recht habe, ob er gleich den Beweis nicht dazu geſetzt. Wir haben einen ſichern und aufrichtigen Geſchichtſchreiber am Joannes Cananus, welcher eine Erzählung von dem conſtantinopolitaniſchen Kriege 1422 als ein Augenzeuge aufgeſetzet. Dieſer ſchreibt ausdrücklich zu Anfang ſeiner Erzählung, das Jahr 1422 wäre das zwei und dreißigſte Jahr der Regierung Manuel Paläologus geweſen.

Da

er eilig nach Thrazien, verheerte das benachbarte Land von Conſtantinopel mit Feuer und Schwert,

Da nun Manuel dem Vater Johannes in der Regierung gefolget, ſo muß, wenn man zurücke zählet, Johannes 1391 geſtorben ſeyn, und nicht 37 oder 43 nach dem Raynald; ſondern beinahe 52 Jahre regiert haben, weil ſein Vater Andronicus den 25. Junius 1341 geſtorben iſt. Man kann hierbei Du Freſne famil. Byzant. p. 195. ed. Ven. zu Rathe ziehen. Dieſes Todesjahr voraus geſetzt, laſſen ſich viele Umſtände bei den Geſchichtſchreibern erklären und verbeſſern. Folglich iſts nicht möglich, was Phranzes l. 1. c. 18. und Chalcocondylas lib. 2 p. 25. 26. berichten, daß des Johannes älteſter Sohn Andronicus nebſt ſeinem Sohne Johannes zum Bajazet geflohen, und ihm 100 Pfund Gold und Silber jährlich zum Tribut angeboten, wenn er ihm zum Reiche behilflich wäre: daß ferner Andronicus nach erhaltner türkiſchen Hilfe den Vater Johannes und Bruder Manuel gefangen genommen, und hierauf 2 Jahr und 6 Monate regiert: Daß endlich nach Verlauf dieſer Zeit Johannes und Manuel aus dem Gefängniß entkommen, und ſich ebenfalls zum Bajazet begeben, Manuel ihm noch mehr Tribut angeboten und ein Bündniß geſchloſſen, hierauf aber Vater und Sohn mit gewaffneter Hand nach Conſtantinopel geführt, und Johannes in das Reich eingeſetzt worden, welcher ſogleich den Manuel krönen laſſen. Denn Bajazet kommt 1390 zur Regierung, und Johannes ſtirbt 1391, hätte alſo, wenn er auch in eben dem Jahre 1390 wäre dethroniſirt worden, nach dem Tode gefangen ſitzen, auch nach ſeinem Tode zum Bajazet fliehen müſſen. Denn über-

Schwert, und belagerte (n. Chr. G. 1396.) die Stadt zu Waſſer und Lande. e) Manuel nahm

überhaupt haben Johannes und Bajazet nur ein Jahr neben einander regieren können, und wenn etwas wahres an der Begebenheit iſt, ſo hat ſie ſich unter dem Sultan Murad zutragen müſſen. Iſt dannenhero des Ducas Nachricht c. 12. wahrſcheinlicher, daß Andronicus mit der Genueſer Hilfe ſich zum Kaiſer aufgeworfen, den Vater und Bruder gefangen genommen, dieſe ſich aber mit der Flucht gerettet, worauf Andronicus, damit ſich die Türken nicht in das Spiel miſchen möchten, ſich des Regiments begeben, und mit einigen Städten vorlieb genommen. Endlich ſcheinen ſich auch Chalcocondylas lib. 1. p. 21. und Ducas c. 13. was die Abſchickung des Manuels an den türkiſchen Hof anbetrift zu widerſprechen. Der erſte ſagt, er wäre zum Murad geſchickt worden, und hätte ihn auf ſeinen Feldzügen begleiten müſſen, der andere aber berichtet, er wäre mit 100 Reutern zum Bajazet geſtoſſen, als dieſer wider einige türkiſche Fürſten in Aſien zu Felde gegangen, und hätte zu Pruſa den Tod ſeines Vaters Johannes vernommen. Aber ſie können beide recht haben, weil Johannes mit dem Murad, um ſicher zu ſeyn, ein beſtändiges Hilfsbündniß ſchließen müſſen. Chalcocondylas lib. 1. p. 20. 21.

e) Nach dem Ducas c. 13. verlangte Bajazet ſogleich bei Antritt ſeiner Regierung von ihm, daß ein Cadi oder türkiſcher Richter in Conſtantinopel wohnen möchte, weil er nicht zugeben könne, daß die Chriſten die Streitigkeiten, welche öfters mit den Türken entſtünden, entſcheiden ſollten. Bajazet drohete zugleich die Stadt einzuſchließen, wenn der Kaiſer nicht ein-

nahm in dieſer äußerſten Noth ſeine Zuflucht zu den abendländiſchen Fürſten, und es kam ihm eine Armee von 130,000 Mann zu Hilfe, unter der Anführung Sigismunds, König von Ungarn, und Johanns, Grafen von Nevers. Auf die Zeitung von ihrer Annäherung hob Bajazet die Belagerung auf, f) und zog gegen ſie. In dem darauf erfolgenden Treffen ward durch die voreilige Hitze einer Schaar franzöſiſcher Reuter, die vor den übrigen vorgerückt, und abgeſeſſen waren, um zu Fuſſe zu fechten, die chriſtliche Armee in Unordnung gebracht, und auf das

Haupt

einwilligen würde. Hierauf ſind nach eben dieſem Geſchichtſchreiber die Verwüſtungen, Eroberung Theſſalonichs, und die Einſchließung der Stadt Conſtantinopel erfolget. Aber andere Geſchichtſchreiber berichten, daß dieſe Stadt erſt nach dem Siege bei Nicopolis förmlich belagert worden, womit auch der Türken Jahrbücher übereinſtimmen. Chalcocondylas lib. 2. p. 32. Phranzes lib. 1. c. 19. Cantimir p. 71. Hierbei iſt anzumerken, daß Bajazet nach den Ducas c. 4. Chalcocondylas l. 2. p. 26. Philadelphia, die letzte Stadt in Aſien, welche ſich noch bei dem Reiche erhalten, erobert. Es iſt nach den türkiſchen Jahrbüchern, die Leonelavius gebraucht, im erſten Jahre ſeiner Regierung 1390 geſchehen.

f) Nach dem Ducas l. c. ſtanden nur 10000 Türken um Conſtantinopel, welche alle Zufuhr abſchnitten, und einen gewaltigen Hunger verurſachten.

Haupt geſchlagen. Denn die übrigen von der Armee, als ſie die Pferde ohne Reuter ſahen, ſchloſſen daraus, die Franzoſen wären alle niedergehauen worden, und nahmen in gröſster Eil die Flucht. Die Türken nahmen ihr Lager nebſt einer unglaublichen Anzahl Gefangnen, worunter ſich 300 vornehme Befehlshaber befanden, welche alle bis auf fünf in Bajazets Gegenwart umgebracht wurden. g)

Nach=

g) Weder die Gröſse der Armee, noch die Zahl der erſchlagnen haben die Griechen bemerket, ſie ſagen auch nicht, daß alle vornehme Befehlshaber umgebracht worden, vielmehr ſchreibt Ducas c. 13. Bajazet hätte den Herzog von Burgund, viele Franzoſen und große Barone als Gefangne nach Pruſa bringen laſſen, die ſich mit Gelde ranzioniren müſſen. Chalcocondylas lib 1. p. 32. Phranzes lib. 1. c. 19. ſtimmen damit überein. Auch die türkiſchen Jahrbücher gedenken keiner ſolchen Grauſamkeit. Die Schlacht iſt bei Nicopolis gehalten worden. Johannes, Graf von Nevers, war der burgundiſche Prinz, Philipp des kühnen Herzogs von Burgund Sohn. Alle Geſchichtſchreiber, die franzöſiſchen nicht ausgenommen, ſchreiben die Niederlage der Verwegenheit der Burgunder und Franzoſen zu. Sigismund hat ſich auf der Donau mit dem Rhodiſſermeiſter nach Conſtantinopel retten müſſen. Chalcocondylas l. c. Phranzes l. c. Bonfinius decad. 3. l. 2. p. 271. ed. Colon. bei dem wir das

Nach dieſer merkwürdigen Schlacht, in welcher 20,000 Chriſten erlegt, und noch weit

das Unwahrſcheinliche finden, daß in dem Treffen 20,000 Chriſten, und 60,000 Türken geblieben ſeyn ſollen. Wegen des Jahres, in dem dieſe Niederlage erfolget, ſind die Geſchichtſchreiber uneinig. Nach den türkiſchen Jahrbüchern, die Leonclavius gebraucht, ſoll es 1393, nach des Cantimirs 1395 geſchehen ſeyn. Froiſſard Vol. 4. c. 79. berichtet, die Chriſten wären 1396 den 25. September geſchlagen worden, mit dem Bonfinius im Jahre übereinſtimmt, aber den 1. Oktober angiebt. Bullialdus not. ad Ducam l. c. hat aus einer Inſchrift, welche zu Cronſtadt in Siebenbürgen in der Wand einer Kirche geſtanden, das Jahr 1396 bekräftiget. Die Nachrichten, die bei dem Schildberger ſtehen, ſind nicht zu gebrauchen. Aventinus Annal. Boi. lib. 7. c. 22. n. 27. gedenkt bei Gelegenheit der Niederlage dieſes Johannes Schildberger, der aus München war, und als ein junger Menſch, als Schildknappe bei dem Könige Sigismund in Dienſten ſtand, in der Schlacht aber gefangen wurde. Wegen ſeines guten Ausſehens nahm ihn einer von Bajazets Söhnen in Dienſten, als aber Bajazet vom Tamerlan gefangen ward, gerieth er unter deſſen Armee, und kam in viele Gegenden von Aſien. Nach Tamerlans Tode wußte er ſich zu retten, und iſt glücklich in das Vaterland zurück gekommen, und bei Herzog Albert in Bayern Kämmerling worden, worauf er ſeine Geſchichte geſchrieben. Der gute Mann hat ſich entſetzliche Lügen aufheften laſſen, die er dreiſte aus Einfalt hingeſchrieben, ſo daß man ihn, nach unſrer

weit mehr zu Gefangnen gemacht wurden, nahm Bajazet wieder die Belagerung von Conſtantinopel vor. Da er aber die Bürger zu einem hartnäckigen Widerſtande bereit fand, wandte er ſich an Johann, der ſeinem Vater Andronicus zu Selymbria gefolgt war. Es ward zwiſchen ihnen folgender Vergleich geſchloſſen; Bajazet ſollte den jungen Prinzen auf den Thron ſetzen, auf den er gerechte Anforderung hatte, weil er der Sohn von Manuels älterm Bruder war; Johann ſollte dem Bajazet Conſtantinopel abtreten, und den kaiſerlichen Sitz in den Peloponnes verlegen, den ihm der Sultan einzuräumen verſprach.

Nachdem Bajazet dieſen Vergleich getroffen hatte, ſchickte er Abgeordnete an die Einwohner zu Conſtantinopel, mit dem Erbieten, ſeine Armee zurückzuziehen, wofern ſie die kaiſerliche Würde dem Johann ertheilen wollten. Die ganze Stadt war nunmehr in zwo Parteien getheilt. Der Kai-

ſrer Art zu reden, einen wahrhaften Schildbürger nennen kann. Er hat nicht einmal das rechte Jahr der Schlacht gewußt, bei der er doch zugegen geweſen.

ſer, um die ſchlimmen Folgen bürgerlicher Zwiſtigkeiten zu verhüten, meldete ſeinem Neffen, der ſich damals im türkiſchen Lager befand, er wäre bereit, ihm die Oberherrſchaft abzutreten, unter der Bedingung, daß es ihm vergönnt würde ſich zu Waſſer mit ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern wohin er wollte zu begeben. Johann gieng dieſe Bedingung willig ein, und ward von Manuel in den Pallaſt geführt, der darauf nach Venedig ſegelte, und von da ſich an die verſchiedenen Höfe der chriſtlichen Fürſten begab, ſie um Hilfe wider die Türken zu bitten. h)

Er

h) So ſchreibt Ducas c. 14. hingegen lauten des Chalcocondylas Nachrichten lib. 2. p. 34. und des Phranzes l. 1. c. 19. 20. ganz anders. Nach dieſen hat Bajazet Conſtantinopel 1402 zu Land und Waſſer angegriffen, und Johannes hat ſich in dem türkiſchen Lager befunden. Weil aber Bajazet vor Conſtantinopel nichts ausrichten können, hat er die Belagerung aufgehoben, und nur alle Jahre eine Anzahl Truppen vor die Stadt geſchickt, welche dieſelbe eingeſchloſſen, und viel Jahre nach einander bloquirt, Johannes, der den Bajazet beſtändig begleitet, wäre endlich in Verdacht gekommen, als wenn er die Einnahme heimlich zu hindern ſuche, deßwegen er ſich vor dem Bajazet gefürchtet, ihn des Nachts verlaſſen, und nach Conſtantinopel zum Manuel geflohen, von dem er wohl aufgenommen worden

Er wird von Tamerlan geſchlagen und gefangen genommen.

Nachdem der neue Kaiſer mit der gewöhnlichen Feierlichkeit gekrönt war, forderte

den. Als Manuel hierauf nach Italien gereiſet, wird Johannes von ihm zum Statthalter beſtellt, um in ſeiner Abweſenheit den Reſt vom Reiche und Conſtantinopel zu vertheidigen. Manuel geht zuerſt nach Peloponneſus oder Morea, und läßt die Gemahlin bei ſeinem Bruder Theodor, er ſelbſt ſchiffet hierauf nach Venedig. Von dar reiſet er nach Mailand und Frankreich. Chalcocondylas l. c. berichtet, Johannes hätte Selybria eingebüßt, welchen Ort Bajazet zu der Zeit, als er Conſtantinopel eingeſchloſſen, erobert. Hierauf hätte er ſich nach Conſtantinopel begeben, und Manuel ihn in Okzident geſchickt, um Hilfe zu ſuchen, wäre aber von den Genueſern (welche Manuel dazu bewogen, um ſeiner los zu werden) gefangen genommen worden; da er nach einiger Zeit aus dem Gefängniß entkommen, wäre er zum Bajazet gegangen, der ihm Selybria unter gewiſſen Bedingungen eingeräumt, als er aber bei dem Sultan in Verdacht gekommen, hätte er ſich nach Conſtantinopel retiriren müſſen. Ich halte dieſe Nachrichten richtiger, als des Ducas, denn ſie haben mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich, weil nach der Erzählung des Ducas es den Türken nicht hätte fehlen können, ſich der Stadt Conſtantinopel zu bemächtigen, ehe noch Tamerlan in das Spiel gekommen. Uiber dieſes wird der beiden leztern Geſchichtſchreiber Nachricht aus der hiſto-

Bajazet von ihm die Erfüllung des leztern Vertrags. Da aber die Bürger von einem ſo

historia Bucicaldi Mareſcalli p. 133. und einem wichtigen hiſtoriſchen Stücke dieſer Zeiten, welches du Freſne fam. Byzant. p. 196. ed. Ven. bekannt gemacht, bekräftiget. Der Marſchall Bucicald, oder Jean le Meingre, dit le Maréchal de Boucicaut, der das Unglück gehabt hatte, bei Nikopel gefangen zu werden, war nach erlangter Freiheit glücklich zurück nach Frankreich gekommen, worauf ihn der König Karl der ſechſte, weil er den Orient kennen lernen, und ein erfahrner Soldat war, als Manuels Geſandten um Hilfe an dem franzöſiſchen Hofe gebeten, mit 400 Franzoſen und einigen andern Truppen, das Jahr vorhero, ehe Manuel die Reiſe nach Italien antrat, nach Conſtantinopel geſchickt, um die von den Türken eingeſchloßne Stadt zu vertheidigen. Dieſer hat, um die Einigkeit zwiſchen dem Johannes und dem Kaiſer Manuel herzuſtellen, weil der erſte noch immer eine Prätenſion an das Reich, als Sohn des erſtgebornen Prinzen Andronicus, machte, durch ſeine Vermittelung einen Vergleich unter beiden zuwege gebracht, nach welchem, wie gedachter Geſchichtſchreiber l. c. berichtet, Manuel dem Johannes die Vertheidigung der Stadt in ſeiner Abweſenheit anvertrauet, und die Regierung übergiebt, daß er (velut Imperator, wie es heißet) ſtatt des Kaiſers, und als wenn er ihn vorſtellte, alles thun ſollte. Daß ein ſolcher Vergleich getroffen worden, und der Geſchichtſchreiber der Nachwelt keine Unwahrheit aufgedrungen, bezeuget die vom du Freſne ange-

ſo ſchimpflichen Vergleiche nichs hören wollten, erneuerte Bajazet die Belagerung mit

geführte Nachricht. Nämlich bei dem geſchriebnen Nicephorus Gregoras in der königlichen Bibliothek zu Paris ſtehet ein Zuſatz von einem gleichlebenden Manne, welcher des Nicephorus Geſchichte gebraucht, folgenden Inhalts: an. 6908 (Chriſti 1399) Indictione 8. IV. Decembris venit Imperator Dominus Joannes, filius Domini Andronici Imperatoris, Conſtantinopolin, pacifice, poſt inita ſacramenta & pacta. Decimo vero ejusdem menſis Decembris egreſſus eſt Dominus noſter Imperator Dominus Manuel, aſcenſis Venetorum navigiis, in Franciam peregrinaturus, propter auxilium dictæ urbis Conſtantinopoleos & orientalium provinciarum. Dieſe ſchöne Nachricht giebt vieles Licht, denn wir erfahren zuerſt das rechte Jahr der Abreiſe des Manuels nach Italien, zweitens den gemachten Vergleich, und daß Johannes friedlich, pacifice, εἰρηνικῶς, nach Conſtantinopel kommen, daß ferner Manuel Kaiſer blieben, denn er wird Dominus noſter genennt, Johannes den kaiſerlichen Titel, aber nicht das Reich erlangt, weil er nur Imperator Dominus Joannes heißt, und endlich, daß er in Abweſenheit des Manuels nach dem Vergleich, deſſen der Geſchichtſchreiber Bucicald gedenkt, die Reichsverwaltung geführt, da er denn, weil er den kaiſerlichen Titel hatte, als wirklicher Kaiſer angeſehen worden, wie er denn auch in dem Catalogus der Kaiſer bei dem Codinus in der Zahl der Kaiſer ſtehet, und ihm eine Regierung von zwei und einem halben Jahre zugeſchrieben wird, worauf er im

groſʒer Wuth. Als er die Stadt auf das äuſʒerſte gebracht hatte, erhielt er Nachricht, daſʒ

in ein Kloſter gegangen, und den Namen Joaſaph ſoll angenommen haben. Denn als Manuel von der Reiſe zurücke kommen, hörte des Johannes Regiment auf, und da man ſich vorher furchte, Johannes möchte ſich hinter den Bajazet ſtecken, dieſer aber indeſſen vom Tamerlan gefangen worden, und die Furcht vor den Türken einigermaſʒen verſchwunden war, als hat Johannes vor das ſicherſte gehalten, ſich in Ruhe zu begeben, welches im Jahr 1402 muſʒ geſchehen ſeyn. Die päbſtlichen Briefe bei Raynald ſind die beſten Beweiſe von des Manuels Schickſal, und bekräftigen ſeine beibehaltene kaiſerliche Würde zur Zeit, da ſich Johannes in Conſtantinopel am Regimentsruder befunden. Im Jahr 1398 am 1. April ſchreibt der Pabſt Bonifacius der neunte, daſʒ er dem Biſchof von Chalcedon befohlen, das Kreuz zu predigen, um dem Kaiſer Manuel wider den Bajazet zu helfen. Der Brief zeuget, daſʒ damals der Kaiſer noch in Conſtantinopel, aber in groſʒer Noth geweſen. Raynald. an. cit. n. 40. Im folgenden Jahr 1399 ſchreibt Bonifacius im Märzmonat an ſeinen Nuntius, den gedachten Biſchof von Chalcedon, daſʒ Kaiſer Manuel den Hilarius Doria einen edlen Genneſer an ihn geſandt, und berichten laſſen, daſʒ Bajazet nach der Niederlage der Chriſten bei Nikopel dieſelben gänzlich verachte, und Conſtantinopel, der Wallachei und Ungarn den Untergang drohe, deswegen ſolle der Nuntius alle Könige und Fürſten ermahnen, zur Hilfe zu eilen: denn obgleich weder Manuel noch ſeine Unterthanen dem

daß Tamerlan, der ſieghafte Tartar, Perſien und die weiter hin gegen Morgen ge-

dem apoſtoliſchen Sitze völligen Gehorſam leiſteten, ſo ruften ſie doch den heilſamen Namen Chriſti an, und wäre Hoffnung vorhanden, daß ſie Gott erleuchten würde. Und eben damals gieng der beſagte franzöſiſche Marſchall nach Conſtantinopel, der aber noch in dieſem Jahre mit dem Kaiſer Manuel, dem er gerathen perſönlich um Hilfe anzuſuchen, die Rückreiſe angetreten, wie der Geſchichtſchreiber ſeines Lebens beſaget. Raynald an. 1390 n. 2. 5. Zu Anfang des Jahrs 1400 war Manuel noch nicht in Italien, denn Bonifacius giebt einem Benediktiner Auguſtinus de Undinis Befehl, das Kreuz wider die Türken in Schweden, Dänemark, Norwegen und Deutſchland predigen zu laſſen; in welchem Briefe er der Ankunft Manuels nicht gedenkt. Raynald h. a. n. 8. Allein in einem andern Briefe, deſſen Inhalt n. eod. angeführt wird, ſchreibt der Pabſt, Manuel wäre angekommen, und ſuche Hilfe bei den okzidentaliſchen Fürſten. Er nennt ihn Kaiſer, und gedenkt nicht, daß ihn Johannes vertrieben hätte, welches, wenn es geſchehen wäre, der Pabſt nothwendig hätte wiſſen müſſen. Walſingham hiſtor. p. 319. berichtet, daß damals Manuel aus Frankreich nach Engelland kommen. Das folgende Jahr 1401 war Manuel noch im Okzident, weil aber Tamerlan ſchon in Syrien gewaltig plünderte, welches Raynald aus einem geſchriebnen Tagebuche der Venezianer, die dabei einen groſſen Verluſt an Waaren gelitten, beweiſet, h. a. n. 15. und hierauf den Türken auf den Hals fiel, auch einen Sohn des Bajazets er-

legnen Provinzen erobert hätte, und ſich fertig machte, mit einer zahlreichen und furchtbaren Armee in Syrien einzudringen. Durch dieſe Zeitung ſehr beunruhigt, hob er ſogleich die Belagerung auf, gieng über den Hellespont, und rückte an der Spitze einer ſehr zahlreichen und wohl abgerichteten Armee dem Tamerlan entgegen, ward aber von ihm (n. Chr. G. 1401.) in den Ebnen bei Ancyra in Galatien auf das Haupt geſchlagen, und gefangen genommen. Zu Beſtrafung ſeines allzugroßen Uibermuths und ſeiner Grauſamkeit verſchloß ihn der Uiberwinder in einen eiſernen Kefiz, in dem er ſich, wie man erzählt, im folgenden Jahre den Kopf zerſtoſſen haben ſoll. i)

Ma-

ſchlug, Chalcocondylas lib. 3. p. 61. ſo bekam Conſtantinopel Luft. Nachdem Bajazet 1401 vom Tamerlan geſchlagen und gefangen worden, iſt Manuel das Jahr darauf nach Conſtantinopel zurücke kommen, welches der Catalogus der Kaiſer bei dem Codinus beweiſet.

i) Dieſe Nachricht iſt ganz aus dem Ducas c. 15. 16. genommen. Conſtantinopel war damals noch nicht ordentlich belagert, ſondern nur eingeſchloſſen. Die türkiſchen Jahrbücher, welche Cantimir gebraucht, ſagen, die Schlacht wäre nicht weit von Pruſa gehalten worden; hingegen diejenigen, deren ſich Leonclavius bedient, geben Enguris oder Ancyra an,

Manuel wird wieder eingeſetzt.

Auf die Zeitung von Bajazets Gefangenſchaft kam Manuel 1402 nach Conſtantinopel zurück, und ward von dem Volke wieder auf den Thron geſetzt, welches wider Johann wegen ſeiner knechtiſchen Gefälligkeit gegen die Türken ſehr aufgebracht war. Er verwies ſeinen Neffen auf die Inſel Lesbos. k)

Nach

an, womit Chalcocondylas l. 3. p. 64. (welcher Angora, Unkra nennt) Ducas c 16. und Phranzes l. 1. c. 29. übereinſtimmen. Eben dieſe türkiſchen Jahrbücher ſetzen die Schlacht in das Jahr 1410, und Bullialdus not. ad. Ducam c. 16. ſtimmt ihnen bei, zumal Ducas ſagt, es hätte ein Komet, der im Frühlinge erſchienen, die ſchreckliche Niederlage vorher verkündiget, deſſen angezeigter Lauf mit dieſem Jahre übereinzuſtimmen ſcheinet. Allein die meiſten Geſchichtſchreiber, (und darunter auch Phranzes) welche Bullialdus anführt, geben das Jahr 1402 an. Ich kann nicht leugnen, daß des Bullialdi Gründe, welcher den vom Ducas bei Gelegenheit des Kometen angezeigten Sonnenlauf genau berechnet, mir überwiegend zu ſeyn ſcheinen.

k) Nach dem, was ich zuvor angemerkt, kann Manuel vor dem Jahre 1402 nicht wieder in Conſtantinopel geweſen ſeyn, denn des Johannes Regentſchaft hat 2 und ein halbes Jahr gedauert; Ducas c. 18. ſchreibt nicht, daß er Johannem nach Lemnos verwieſen. Die Engelländer ſind der lateiniſchen Uiberſetzung gefol-

Nach Bajazets Niederlage ergriffen ſeine drei Söhne l) wegen der Thronfolge die Waffen wider

folget, welche unrichtig iſt. Der Geſchicht-ſchreiber berichtet, Johannes hätte ſo gleich nach der Ankunft dem Manuel die Reichsverwaltung übergeben, er aber die Inſel Lemnus erhalten. Das würde nicht geſchehen ſeyn, wenn Johannes den Manuel verdrängt hätte, denn itzo hatte er Gelegenheit ſich zu rächen. Es brauchte auch Manuel nicht wieder auf den Thron geſetzt zu werden, denn er iſt niemals abgeſetzt worden. Wie denn Ducas ganz recht ſchreibt, die Hofämter und das Volk hätten nunmehr bei feierlichen Handlungen des Kaiſers Manuel Namen alleine ausgerufen, weil dieſe Ehre in ſeiner Abweſenheit auch dem Johannes widerfuhr, denn er war Reichsregent.

l) Die griechiſchen Geſchichtſchreiber haben aus Irrthum viel Söhne des Bajazets erdacht, wiſſen auch von ihnen viele Dinge zu erzählen. Beſonders hat man ſich vor dem Phranzes zu hüten, welcher das meiſte von hören und ſagen hat, nur diejenigen Begebenheiten ausgenommen, die vor ſeinen Augen geſchehen. Es ſind aſiatiſche türkiſche Herren, die nach Tamerlans Rückzuge Fürſtenthümer errichten wollen, zu Söhnen des Bajazets gemacht worden. Die Türken wiſſen nur von 4 Söhnen, dem Muſtapha, Solyman, Muſa, und Muhammed, davon der erſte in der Schlacht gegen den Tamerlan geblieben. Von dieſen dreien dachte ein jeder ein Reich zu errichten; und dannenhero kam es unter ihnen ſelbſt zum Kriege, der, wenn das römiſche Reich nicht bereits

wider einander, und hätten durch ihre einheimiſchen Zwiſtigkeiten beinah ihrem Reiche ſowohl in Europa als Aſien den Untergang zugezogen. Manuel hielt es bald mit dem einen Mitwerber, bald mit dem andern, und eroberte dadurch wieder verſchiedne Provinzen. Muhammed, Bajazets jüngſter Sohn, dem er wider ſeinen Bruder Muſa beigeſtanden hatte, und der endlich zum Sultan erklärt ward, ließ ihn ſeine neuen Eroberungen bis an ſeinen Tod beſitzen, der im 75. Jahre ſeines Alters und 37. ſeiner Regierung erfolgte. m)

Ihm

bereits in den letzten Zügen gelegen hätte, die ſchönſte Gelegenheit geben können, die Türken wenigſtens aus Europa zu entfernen, allein man mußte nunmehro mit einigen kleinen Eroberungen zufrieden ſeyn. Was Ducas c. 18 von einem Bündniſſe mit einem der Söhne Bajazets ſagt, vermöge welches Manuel deſſen jüngern Bruder und Schweſter Fatime zu Geiſeln erhalten, auch Theſſalonich, Theſſalien, Peloponneſus oder Morea, und viele Städte zurück bekommen, iſt lauter Zweifeln unterworfen, und ſtimmt weder mit dem Chalcocondylas noch Phranzes überein. Ueberhaupt ſind die Nachrichten ſo verwirrt, daß man auf keine Gewißheit kommen kann.

m) Daß Manuel dem Muhammed wider ſeinen Bruder Muſa beigeſtanden, erzählet Ducas c. 19. nach welchem damals Conſtantinopel gleich-

ſam

Ihm folgt ſein Sohn Johann.

Dem Manuel folgte (n. Chr. G. 1425.) ſein Sohn Johann, unter deſſen Regierung Amu-

ſam der Sitz des Krieges geweſen ſeyn müßte, weil Muhammed anfänglich ſeine Armee durch dieſe Stadt geführt, und ſo lange er dem Bruder nicht gewachſen war, ſichern Aufenthalt in ſelbiger und zugleich Hilfe fand. Nach den türkiſchen Jahrbüchern hatte Muſa 1411 einen Einfall in Morea gethan, und ſich einiger Oerter bemächtiget, er war das folgende Jahr gegen die Ungarn marſchirt, und hatte einen wichtigen Sieg erfochten. Man kann dieſen Nachrichten trauen, weil ſie von dem Ducas l. c. bekräftiget werden. Weil er bei dem Glücke Conſtantinopel mit einer Belagerung drohete, hieng ſich Manuel an den Muhammed. Ducas l. c. Chalcocondylas lib. 4. p. 74. 75. Der letztere berichtet, daß des Muſa Generale abtrünnig worden, und dem Muhammed zugefallen, welches auch die türkiſchen Jahrbücher bejahen. Cantimir p. 93. Leonclav. Annal. Turc. pag. 252. Nach dem Ducas c. 20. hat Muhammed, als er den Bruder Muſa 1413 erſchlagen, mit dem Kaiſer Manuel ein Bündniß gemacht, und ſind ihm die Schlöſſer am Pontus Euxinus, wie auch einige Oerter in Theſſalien und am Propontis eingeräumet worden. Die griechiſchen Geſchichtſchreiber und türkiſchen Jahrbücher ſind darinnen einig, daß Muhammed mit dem Kaiſer Manuel friedlich gelebet, obgleich ein Betrüger, der ſich Muſtapha nennte, und für Bajazets Sohn (der in der Schlacht wider den Tamerlan geblieben) ausgab, beinahe Gelegen-

Amurath der zweite, Mohammeds Sohn und Nachfolger, alle die Provinzen wieder ero-

legenheit gegeben hätte, daß es zum Kriege gekommen wäre, weil nach dem Ducas c. 22. Manuel dem Muſtapha Schutz gegeben. Es ſoll aber die Sache ſo verglichen worden ſeyn, daß Manuel den Muſtapha endlich nach Lemnus relegirt, und daſelbſt verwahren laſſen, vom Muhammed aber zu deſſen Unterhalt jährlich 3000 Aſper empfangen, und ſich dem Sultan mit einem Eide verbindlich gemacht, daß er ihn bei Lebzeiten des Muhammeds nicht auf freien Fuß ſtellen wolle. Allein auch dieſe Nachricht ſtreitet mit den türkiſchen Jahrbüchern, die Leonclavius p. 254. und Cantimir p. 106. gebraucht, nach welchen Muſtapha kurz vor Muhammeds Tode in einer Schlacht getödtet worden. Man hat Urſache dieſen zu folgen, zumal in des Ducas Erzählung ſo viel Unwahrſcheinliches iſt, und über dieſes die Griechen aus zwei Betrügern einen gemacht haben. Muhammed ſelbſt iſt 1421 geſtorben, und ihm Murad ſein Sohn gefolget. Was den Kaiſer Manuel anbetrift, ſchreiben die Griechen, daß er unter der Regierung des Muhammeds nach Peloponneſus gereiſt, theils um ſeine Oberherrſchaft daſelbſt feſte zu ſetzen, theils aber auch an der Meerenge eine Mauer von einem Meere zum andern 42 Stadien lang zu bauen, und dadurch Morea gleichſam vom feſten Lande zu trennen, und zur Inſel zu machen, wie Chalcocondylas l. 4. p. 77. und Ducas c. 20. berichten. Es iſt dieſes nach Ausſage einer griechiſchen Chronik, die ſich in der königlichen Bibliothek zu Paris befindet, und des Ducas Hiſtorie angehängt worden, im

eroberte, deren ſich die Griechen nach Bajazets Tode bemächtigt hatten. Amurath
bela-

im Jahr 1415 geſchehen, womit Phranzes lib. 1. c. 34. 38. übereinſtimmt. Das Jahr darauf kam der Kaiſer nach Conſtantinopel zurück, und im Herbſte 1417 iſt der Prinz Johannes dahin gegangen, welcher zu Anfang des Jahrs 1420 zum Kaiſer gekrönt worden, Phranzes l. c. Nach dem Tode des Muhammeds bekam Manuel mit dem Sultan Murad dem andern, des Muhammeds Sohn, gleich im erſten Jahre ſeiner angetretnen Regierung 1422 zu thun. Ducas c. 23. will uns bereden, Muhammed hätte im Teſtamente den Kaiſer Manuel zum Vormund ſeiner jüngern Prinzen beſtellt, und ihm zugleich ihre Erziehung anvertrauet; Manuel hätte dannenhero vom Murad die Prinzen verlangt, welcher aber über dieſe Anforderung unwillig worden. Ich glaube ſchwerlich, daß jemand dieſer Nachricht trauen werde, weil ſie wider alle Wahrſcheinlichkeit iſt, wie denn auch Chalcocondylas und Phranzes davon ſchweigen. Dieſes aber hat ſeine Richtigkeit, daß ſich Manuel, oder vielmehr der junge Kaiſer Johannes, mit dem Betrüger Muſtapha eingelaſſen, und geglaubt, große Vortheile zu erlangen. Die Griechen verwechſeln, wie ſchon gedacht, den andern Muſtapha mit dem erſten, und verwirren deswegen die Geſchichte, Ducas c. 23. Chalcocondylas lib. 5. init. Phranzes c. 39. Dahero kommt es, daß ſie den ſchon todten Muſtapha aus der Inſel Lemnos holen, und im Cherſoneſus aufſtellen, um dem Murad entweder das ganze Reich, oder doch einen Theil deſſelben zu
ent-

belagerte im Anfange ſeiner Regierung Conſtantinopel, indem er auf den Kaiſer entrüſtet

entziehen. Man muß hier den türkiſchen Jahrbüchern folgen, welche richtiger als die Griechen ſind, die ſogar einander widerſprechen. Nach dieſen hat der vorige Betrüger Muſtapha ſein Verbrechen am Galgen büſſen müſſen; itzt aber bei Antritt der Regierung des Murad kommt ein neuer zum Vorſchein, der ſich eben dieſen Namen beilegt, ſich auch wie der vorige für Bajazets Sohn ausgiebt. Er machte aber nicht, wie der erſte, ſeinen Auftritt in Aſien, ſondern in Europa um Theſſalonich, fand Anhang, und lockte das Volk faſt in der ganzen Romania oder Rumelien an ſich. Ducas l. c. giebt dem Manuel ſchuld, daß er den Betrüger, um den Murad kleiner zu machen, aufgeſtellt, nach Cherſones führen, und zum Fürſten in Thrazien ausrufen laſſen. Aber der betrügeriſche Muſtapha betrog auch die Griechen, denen er Callipolis verſprochen hatte. So bald er dieſen Ort mit Hilfe der Griechen erobert, weigerte er ſich, ſelbigen an dieſe ſeine Bundsgenoſſen unter dem Vorwande zu überliefern, weil alle bei ihm haltende Türken darüber ſchwürig werden würden, und er Zeit haben müſſe, die Gemüther zu gewinnen. Manuel ſah den Betrug ein, und war gleich Willens ſich mit dem Sultan Murad in einen Vergleich einzulaſſen, zumal Muſtapha, als er glücklich wider des Murad General Bajazet gefochten, hochmüthiger wurde. Allein des alten Kaiſers Anſchläge wurden von dem jüngern Johannes und ſeinen Anhängern verworfen, obgleich Murad durch Geſandte ſehr vortheilhafte Vorſchläge thun ließ. Man blieb alſo auf der Partei des Muſtapha, und war ihm ſogar behilflich, da er in Aſien überſetzte, um

um den Murad aller Länder zu berauben. Hier wendete ſich das Glück des Muſtapha, er wurde geſchlagen, und mußte ſich mit dem Reſte nach Thrazien retiriren. Ein Genueſer aus dem Geſchlechte der Adorno ſetzte des Murads Armee für eine Summe Geld über den Hellespont, welcher den Muſtapha nochmals ſchlug, Callipolis eroberte, und dem flüchtigen Muſtapha nach Adrianopel nachgieng. Dieſer verſorgte ſich mit dem nöthigen Gelde aus der Schatzkammer in Adrianopel, und eilte ſodann nach der Wallachei zu, wurde aber von den nachgeſchickten leichten Reutern an der Donau gefangen, und ſtrangulirt. Es muß dieſes im erſten Jahre der Regierung des Murads geſchehen ſeyn, wie man aus dem Ducas c. 23. 24. 25. 26. 27. Chalcocondylas *lib.* 5 init. p. 92. 93. ſq. und Phranzes lib. I. c. 40. ſehen kann, denn gleich nach des Muſtapha Niederlage, kam ſchon ein Heer Türken von der ſiegenden Armee des Murads vor Conſtantinopel, und beſetzte die Zugänge. Manuel und ſein Sohn Johannes hatten zwar Geſandte an den Murad geſchickt, um den Sturm abzuwenden, aber der erzürnte Sultan ließ ſie in das Gefängniß legen, und den 10. Junius 1422 waren die türkiſchen Vortruppen ſchon vor der Stadt, den 15. kam Murad in Perſon mit der Armee nach, und fieng die Belagerung an, mußte aber nach großem Verluſte den 24. Auguſt abziehen. Dieſes ſchreibt Johannes Cananus ein Augenzeuge, der ſich in der belagerten Stadt befunden, in narratione de bello Conſtantinopolitan. an. 1422. Er zeigt das Jahr 6930 und die 15. Indikzion an, und beides fällt in das Jahr Chriſti 1422. Nach dieſem muß man die verderbten Zahlen bei dem Phranzes verbeſſern, der ſogar die Belagerung bis in den 6. September des folgenden Jahres ausdehnet. Hier hat man gegründete Urſache, den Griechen zu folgen, denn

Cananus kann keiner Unwahrheit beſchuldiget werden, ſeine Rechnung iſt ſehr ſorgfältig, er ſetzt ſogar das 32. Regierungsjahr des alten Manuels dazu: Phranzes aber war damals auch am Hofe, und iſt nicht lange darauf als Geſandter an den Murad geſchickt worden. Die Türken ſind ſo liſtig geweſen, daß ſie in ihren Jahrbüchern die Belagerung gänzlich verſchwiegen, weil ſie mit Schande abziehen müſſen, wie ſie denn überhaupt die Gewohnheit haben, alles für die Nazion nachtheilige zu verheimlichen, oder wo ſie ſich gezwungen ſehen, mit der Wahrheit herauszugehen, ſo wird eine Niederlage allemal dem göttlichen Verhängniſſe und der Sünde des Volks, niemals aber der Zagheit der Nazion zugeſchrieben. Während der Belagerung war der alte Manuel, nach dem Cananus, ſchon ſo ſchwach, daß er kein Pferd mehr beſteigen konnte, kam auch nicht aus dem Pallaſte, doch ertheilte er noch ſeinen guten Rath bei der großen Noth, der junge Kaiſer Johann aber hatte ſchon die Regierung in Händen. Ducas c. 28. Manuel ſtarb 1425 den 21. Julii am Schlagfluſſe, in einem Alter von 77 Jahren und 25 Tagen. Phranzes lib. 1. in fin. Es hat ſich aber der Geſchichtſchreiber verrechnet, wenn er ihm 31 Regierungsjahre zuſchreibt, denn er hat 35 Jahr regiert. Den Beweis giebt Cananus, der ausdrücklich, wie oben gedacht worden, ſagt, 1422 wäre das 32. Regierungsjahr Manuels geweſen. Ferner iſt er dem Vater Johannes 1391 gefolget, folglich haben auch die Engelländer in dem größern Werke unrecht 37 Jahr geſetzt, auch das Todesjahr falſch angegeben. Zwei Tage vor dem Tode hat Manuel den Mönchshabit angelegt, und ſich Matthäus nennen laſſen. Er war ein gelehrter Herr, und hat im Alter, als er die Regierungslaſt auf Johannem gelegt, die Zeit mit Leſung der heiligen

ſtet war, weil er ſich der Sache eines Betrügers angenommen hatte. n) Während der Belagerung empörte ſich in Aſien Muſtapha, Amuraths jüngerer Bruder, und da ihm auf des Kaiſers Erſuchen der Fürſt von Caramanien beiſtand, nahm er Nicäa weg. o)

Amurath ward durch dieſe Empörung genöthigt, die Belagerung von Conſtantinopel aufzuheben. Er bekam in kurzem den Rebellen in ſeine Hände, und ließ ihn mit einer

Schrift zugebracht. In der Beredſamkeit hatte er es hoch gebracht, konnte ſich auch vortreflich ausdrücken, wie man aus ſeinen noch übrigen Schriften ſiehet. Vid. du Freſne famil. Byzantin. p. 198. ed. Ven.

n) Dieſes gehöret noch zur Regierung Manuels. S. die vorhergehende Anmerkung.

o) Auch dieſes iſt noch unter der Regierung Manuels vorgegangen. Der junge Muſtapha iſt 1423 in Conſtantinopel geweſen. Phranzes l. c. Manuel hat, weil er noch ein Kind war, ſelbigen durch ſeine Freunde dem Murad entgegen ſetzen laſſen, um ihm in Aſien etwas zu thun zu geben, und Luft zu bekommen. Muſtapha iſt 1423 von dem Sultan Murad in Nicäa hingerichtet worden. Ducas c. 28. Die türkiſchen Jahrbücher des Cantimirs ſtimmen damit überein, und man kann hierbei eine feine Anmerkung deſſelben p. 118. über eine Stelle des Phranzes, wo er vorgegeben, der junge Muſtapha hätte dem Propheten Muhammed ähnlich geſehen, nachleſen.

einer Bogenſehne erdroſſeln. p) Bald hernach nöthigte er den Fürſten von Caramanien, ſich auf ſolche Bedingungen, als er für gut befand, Friede zu erbitten. q) Nachdem er alle Unruhen in Aſien geſtillt hatte, kam er wieder nach Europa, verheerte einen großen Theil von Macedonien, eroberte und plünderte Theſſalonich und die meiſten Städte von Aetolien, Phocis und Böotien. r)

 Bald

p) Ducas c. 28. hat zwar die drei Muſtapha, welche nach einander den türkiſchen Staat beunruhiget, auseinander geſetzt, aber unrecht geſchrieben, daß ſie alle drei in einem Jahre, und zwar in demjenigen, da Manuel geſtorben, ihr Leben verloren hätten. Dieſen Fehler kann jedermann ohne vieles Nachdenken einſehen.

q) Ducas c. 29. Hierbei iſt aus dem Phranzes lib. I. c. 41. anzumerken, daß kurz vor dem Tode des Manuels mit dem Sultan Murad Frieden gemacht worden, da denn Phranzes bei den Traktaten die Feder führen müſſen. Nach dem Ducas c. 29. hat Murad damals einige Oerter, die er am Pontus Euxinus eingenommen, behalten, und noch dazu einen jährlichen Tribut von 300,000 Aſpern bekommen. In dieſem Frieden wurden die Venezianer ausgeſchloſſen, deren Macht Murad zu ſchwächen ſuchte. Ducas l. c.

r) Theſſalonich hatte Andronicus des Manuels dritter Sohn als Deſpot in ſeiner Gewalt. Da aber Murad die Macht in Europa ausbreitete, und Conſtantinopel angriff, fielen die Türken zu gleicher Zeit dem Andronicus auf den Hals, und ſuchten ſich Theſſalonichs zu bemäch-

Bald darauf eroberte er Servien, fiel in das Gebiete des Königs von Ungarn ein, und belagerte Belgrad, war aber genöthigt, ſich mit großem Verluſt an Volke zurückzuziehen, indem 15,000 bei einem einzigen Ausfalle geblieben waren. Auf dem Rückzuge ward er von Johann Hunniades angegriffen, der einen großen Theil ſeiner Armee niederhieb, und bald nachher die Ungläubigen

bemächtigen. Der Despot war den Feinden nicht gewachſen, verkaufte dannenhero die Stadt an die Venezianer, und gieng nach Conſtantinopel. Ducas c. 29. giebt den Venezianern Schuld, daß ſie mit den beſten Familien in der Stadt grauſam umgegangen, ſie auf verſchiedne Inſeln unter dem Scheine, daß man bei einer Belagerung nicht Vorrath genug für ſie hätte, geführt, und nachhero unter allerhand Vorwand um das Leben gebracht, den Ort aber mit Venezianern beſetzt. Murad gab an die Venezianer Befehl, ſie ſollten die Stadt räumen, denn ſein Großvater Bajazet hätte ſie bereits erobert, und gehöre ihm zu. Er nahm dieſen wichtigen Ort, nachdem ihn die Venezianer nur 4 Jahre beſeſſen, 1430 mit Sturm ein. Phranzes lib. 2. c. 9. mit dem die venezianiſchen Geſchichtſchreiber und auch das Chronicon gr. breve bei dem Ducas übereinſtimmen. Hieher gehören die Nachrichten des Ducas c. 29. und Chalcocondylas lib. 5. p. 98. Vid. Bullialdus not. ad Ducam l. c. Von der Eroberung Serviens findet man Nachrichten bei dem Ducas c 30. Nach den ungariſchen Geſchichtſchreibern fällt der Krieg wider George, den Despot in Servien, in das Jahr 1438. Chalcocondylas l. 5. p. 102. ſq.

gen mit Verluſt von beinah 40,000 Mann auf das Haupt ſchlug. Hunniades gewann über die Türken noch andre nicht weniger wichtige Siege, eroberte die ganze Bulgarei und Servien, ward aber zuletzt von Amurath in der merkwürdigen Schlacht bei Varna beſiegt. s)

s) Belgrad iſt nach den türkiſchen Jahrbüchern 1439 angegriffen worden. Leonclavius Annal. Turc. p. 255. ed Ven. Man hat damals die Kanonen in der Stadt mit Nutzen gebraucht, und findet von ſelbigen eine artige Beſchreibung bei dem Ducas c. 30. Chalcocondylas l. 5. p. 103. gedenkt des großen Schadens, den ſie unter den Türken angerichtet. Bonfinius decad. 3 lib. 4 in fin. berichtet, der Sultan hätte bei der Belagerung allein 20,000 Minirer gebraucht, und davon 17,000 verloren. Eben dieſer Geſchichtſchreiber beſchreibt daſelbſt das wichtige Treffen des Johannes Hunniades bei Senderow, welches nicht lange darauf, als die Türken Belgrad verlaſſen, gehalten worden, in dem die Feinde der Chriſtenheit eine gewaltige Niederlage erlitten. In einem andern Treffen, das 1442 gehalten worden, haben die Türken einen Verluſt von 40,000 Mann gehabt. Bonfinius decad. 3. lib. 5. p. 322. Daß Hunniades den Sieg 1442 davon getragen, erhellet aus einem Briefe Eugenii IV. bei Raynald an. 1443. n. 15. 20 Sultan Murad ſchloß hierauf einen zehenjährigen Frieden zu Segedin 1443, es gereuete aber die Ungarn, als ſie hörten daß er in Aſien, wegen einer Rebellion, Krieg führen mußte. Dazu kam der päbſtliche Legat Julianus, welcher den König von dem gethanen Eide losſprach, worauf

Der Kaiſer verſteht ſich dahin, dem Sultan einen jährlichen Tribut zu erlegen.

Da der König von Ungarn in dieſer Schlacht geblieben war, ward Hunniades während der Minderjährigkeit ſeines Sohns zum Reichsverweſer beſtellt. Bald hernach zog er wider die Türken aus, und fochte mit ihnen drei Tage nach einander, ward aber endlich wegen ihrer überlegenen Anzahl auf das Haupt geſchlagen. t) Mittlerweile ſchickte Johann Paläologus, welcher befürchtete ebenfalls von den Türken angegriffen zu werden, Geſandte nach Adrianopel, um einen Frieden mit Amurath, auf welche Bedingungen es auch ſeyn möchte, zu ſchließen. Der Sultan empfieng ſie ſehr übermüthig, und ſagte, wofern nicht der Kaiſer ihm einige feſte Oerter abträte, die er noch am euxiniſchen Meere inne hätte, und ſich anheiſchig machte, ihm einen jährlichen Tribut von 300,000 Aſpern zu erlegen, ſo wollte er geradesweges auf Conſtantinopel

es 1444 zur unglücklichen Schlacht bei Varna kam, in der die Ungarn faſt die ganze Armee und den König Vladiſlaus einbüßten. Ducas c. 32. Chalcocondylas lib. 7. p. 136. ſq. Die beſondern Umſtände gehören zur ungariſchen Hiſtorie.

t) Dieſe merkwürdige Schlacht gehört zum Jahr 1448. Chalcocondylas lib 7. p 149. ſq. Ducas c. 32. Bulliald. not. ad Ducam l. c.

pel losgehen. Der unglückliche Kaiſer mußte ſich, um nur noch das armſelige Uiberbleibſel des römiſchen Reichs zu behalten, das itzt auf die Hauptſtadt und das umliegende Land eingeſchränkt war, dieſen ſchimpflichen Bedingungen unterwerfen. v)

Conſtantin folgt ſeinem Bruder Johann.

Da er inzwiſchen noch immer Argwohn auf die ehrgeizigen Anſchläge Amuraths hatte, der den tapfern George Caſtriot, mit dem Beinamen Scanderbeg, Fürſten von Epirus, angegriffen hatte, hielt er bei den abendländiſchen Fürſten um Beiſtand an, und verſprach, ſein äußerſtes zu Ausſöhnung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche beizutragen. x)

v) S. Anmerkung q). Der Frieden iſt noch bei Lebzeiten des Manuels 1424 gemacht worden, und hat Murad damals die kaiſerlichen Geſandten, welche vor der Belagerung Conſtantinopels an ihn geſchickt, und von ihm mit Arreſt beleget worden, erſt in Freiheit geſetzt. Phranzes lib. I. c. 41.

x) Scanderbeg hat unmöglich die Urſache ſeyn können, daß Johannes bei den abendländiſchen Fürſten um Hilfe angehalten, und ſich nach Italien begeben. Denn der Kaiſer reiſete ſchon 1437 ab, und Scanderbeg iſt noch 1441 in türkiſchen Dienſten geweſen, und erſt das folgende Jahr abgefallen, welches man aus Barletius Leben des Scanderbegs ſehen kann. Raynald hat deſſen Nachrichten aus des Pabſts Eugenius Briefen bekräftiget. an. 1443. n. 20. ſq.

Er begab ſich demnach in Perſon nach Italien, in Begleitung des Patriarchen, einer großen Anzahl Prälaten, und der vornehmſten des griechiſchen Adels; da denn auf einer Kirchenverſammlung die erſt zu Ferrara, alsdenn zu Florenz gehalten wurde, die Vereinigung beider Kirchen bewerkſtelligt ward. y) Als der

ſq. Der Kaiſer Johannes war ſeit dem Antritt ſeiner Regierung in beſtändiger Noth, und ſein kleines Reich von der türkiſchen Macht gänzlich eingeſchloſſen; folglich hatte er Urſache, noch ehe Murad den Scanderbeg unterdrücken und züchtigen wollte, Hilfe zu ſuchen.

y) Johannes that vor dem Tode ſeines Vaters, und nach gemachtem Frieden mit dem Murad 1424 eine Reiſe nach Ungarn zum Kaiſer Sigismund, um ihm perſönlich die Noth vorzuſtellen, und Hilfe zu ſuchen Phranzes l. 1. c. 41. Im Oktober 1425 kam er zurücke, da indeſſen der alte Manuel verſtorben war. Wir wiſſen aber nicht, ob er Vortheile von dieſer Reiſe gehabt, vielmehr kann man wegen der unruhigen Regierung Sigismunds das Gegentheil ſchließen Raynald an. 1430. n. 8. beweiſet aus einem geſchriebnen venezianiſchen Tagebuche, daß der Kaiſer in dieſem Jahre einen Geſandten nach Venedig abgeſchickt, der den Pabſt verſichern müſſen, er wollte ſich mit der römiſchen Kirche vereinigen. Die verſammleten Biſchöfe in Baſel ſchrieben entweder 1432 oder zu Anfang 1433 einen Brief an Johannem dieſer Vereinigung wegen, welcher ihnen in der Mitte des Oktobers 1433 antwortet, und den Monat darauf Geſandte mit völliger Vollmacht, in ſeinem Namen zu handeln, nach Baſel abgehen läſſet. Den Brief und

der Kaiſer nach Conſtantinopel zurückkam, fand er das Volk mit ſeinem Verhalten ſehr un=

und Vollmacht kann man bei Raynald an. 1433. n. 28. leſen. Weil nun der Pabſt Eugenius IV. die Kirchenverſammlung gern nach Italien verlegen wollte, ſteckten ſich ſeine Anhänger hinter die kaiſerlichen Geſandten in Baſel, welche 1437 eine öffentliche Erklärung bekannt machten, daß die griechiſchen Biſchöfe geſonnen wären, einer Kirchenverſammlung an einem bequemen Orte in Italien beizuwohnen, und man ihnen nicht zumuthen könne, daß ſie, nach einer ſo weiten Reiſe über Meer, noch dazu zu Lande bis nach Baſel gehen ſollten, da es den bereits daſelbſt befindlichen Biſchöfen lange nicht ſo unbequem wäre, ſich nach Italien zu erheben. Die Geſandten ſtellten zugleich den Biſchöfen vor, wie ſie durch ihren Eigenſinn das gute Werk der Vereinigung hindern würden. Dieſe Erklärung hat Raynald. 1437. n. 4. bekannt gemacht. Eugenius ſchrieb hierauf zu Anfang des Julii dieſes Jahrs einen Brief an den Kaiſer, und ließ 4 Galeeren nach Conſtantinopel abgehen, deren ſich die Griechen zur Reiſe nach Italien bedienen ſollten. Raynald. an. cit. n. 12. 13. Der Pabſt Eugenius verlegte die Kirchenverſammlung, wie es hieß, den Griechen zu Gefallen, von Baſel nach Ferrara, woſelbſt ſich die Biſchöfe einfanden, und der päbſtliche legatus a latere, der Kardinal Nicolaus Albergatus, 1438 den 8. Januar, als Vorſitzender, die erſte Zuſammenkunft (Seſſion) hielt. Eugenius hielt den 24. Januar darauf ſeinen Einzug in Ferrara, und eröffnete die andere Sitzung ſelbſt am 1. März. Nach dem Phranzes lib. 2. c. 13. iſt der Kaiſer Johannes ſchon den 27. November 1437 in Begleitung des Patriarchen Jo=

unzufrieden, und ſein Murren ward noch durch die Geiſtlichkeit vermehrt, welche ſich nicht

Joſeph, ſeines Bruders, des Despoten Demetrius, der meiſten Metropoliten und Biſchöfe, und vieler weltlichen Herren zu Schiffe nach Italien gegangen, und 1438 den 8. Februar bei Venedig angekommen. Den Tag darauf wurde er mit großer Feierlichkeit vom Doge und Senat auf dem Bucentauro nach der Stadt geführet. Phranzes c. 14. mit dem Andreas e S. Cruce beim Raynald. h. a. n. 6. übereinſtimmt. Bullialdus not. ad Ducam c. 31. hat die Zeit der Abreiſe und Ankunft ganz genau beſtimmt, und noch andere hieher gehörige Anmerkungen gemacht. Gedachter Phranzes berichtet, der Kaiſer hätte, um in ſeiner Abweſenheit ſicher zu ſeyn, Geſandte zum Sultan Murad geſchickt, und ihm die vorhabende Reiſe melden laſſen. Der Sultan mochte dieſes nicht gerne ſehen, weil er merken konnte, daß man an einem Bündniſſe mit den okzidentaliſchen Höfen arbeiten würde, deswegen rieth er dem Kaiſer, ſich einer ſolchen Beſchwerlichkeit, wie die weite Reiſe war, nicht auszuſetzen, und ſagte zu den Geſandten: Was wird denn der Kaiſer für Nutzen haben? braucht er etwan Geld, ſo will ich ihm ſolches lehnen? Man war dannenhero nach der Rückkunft der Geſandten wegen des Sultans ſehr beſorgt, und viele Räthe hielten dafür, es würde beſſer ſeyn, wenn die Reiſe unterbliebe. Doch Johannes hatte ſich einmal entſchloſſen, und Murad hat in der Abweſenheit auch nichts wider Conſtantinopel unternommen. Es riethen zwar dem Murad die meiſten Generale, ſich die Gelegenheit zu Nutze zu machen, und beinahe hätte er die Waffen ergriffen, wenn ihn nicht der Vezier Haly Baſſa abgehalten. Den 4. März gelang-

gelangte der Kaiſer zu Ferrara an, und hielt ſeinen Einzug zu Pferde unter einem Himmel. Phranzes c. 15. lib. cit. Eben dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, daß Eugenius es nicht zugegeben, als ihm der Kaiſer kniend die Ehrerbietung erweiſen wollen, ſondern hätte ihn umfaſſet und geküſſet. Allein, wie Raynald. l. c. anmerkt, muß es doch geſchehen ſeyn. Denn Eugenius hat in einer von Erz gegoſſenen Thüre an der Peterskirche das damals beobachtete Zeremoniel abbilden laſſen, auf der man den Pabſt mit der päbſtlichen Krone, und vor ihm den Kaiſer mit entblößtem Haupte und einem Fuße kniend ſiehet. Indeſſen hatte der Pabſt etliche Galeeren nach Conſtantinopel zur Sicherheit der Stadt abgehen laſſen, auf die er, wie auch zum Unterhalt der Griechen, monatlich 5000 Gulden verwenden mußte, deswegen er Ablaß ertheilte, auch den zehnten von der Geiſtlichkeit erhob. Raynald. an. 1438. n. 16. Der bekannte Beſſarion aus Trebiſonde, Erzbiſchof von Nicäa, von dem eine gute Nachricht bei dem Chalcocondylas lib. 6. p. 121. ſq. ſtehet, hielt damals eine bewegliche Rede, und ermahnte den Pabſt, Kaiſer und Patriarchen zur Vereinigung. Raynald. an. cit. n. 17. Die Kirchenverſammlung wurde 1439 von Ferrara, wegen der in ſelbiger Stadt entſtandenen Peſt, nach Florenz verleget, wohin ſich der Kaiſer, Patriarch und die übrigen Griechen begaben. Bei dem Einzuge des Patriarchen und der griechiſchen Geiſtlichkeit, hielt Aretinus, welcher das wichtige Amt eines Stadtſchreibers in Florenz verwaltete, im Namen des Raths an ſie eine griechiſche Rede. Hier ſtarb der Patriarch von Conſtantinopel, Joſeph, den 10. Junii, nachdem er den Tag vorher ſich völlig mit der römiſchen Kirche vereiniget, und deswegen eine ſchriftliche Erklärung von ſich gegeben. Raynald. an. 1439. n. 6. Die förmliche Vereinigung erfolgte durch einen Schluß der Kirchenverſammlung zu

Flo-

nicht nach der Aenderung bequemen wollte. z) Die Zerrüttungen, welche darauf folgten,

Florenz 1439 den 6. Julii, den aber der Erzbiſchof von Epheſus Markus nicht annahm. Dem Kaiſer Johannes verſprach Eugenius eine Anzahl Schiffe zur Vertheidigung wider die Türken, wie ſolches der päbſtliche Brief n 10. bei Raynald beſaget. Nach dem Phranzes lib. 2. c. 17. iſt der Kaiſer 1440 im Februar aus Italien wieder in Conſtantinopel eingetroffen. Ducas c. 31. Chalcocondylas lib. 6. p. 122.

z) Nach der Rückkunft war des Kaiſers vornehmſte Sorge, des Murads Freundſchaft beizubehalten; deswegen ſchickte er Geſandten an ihn, die ihn ſeiner Aufrichtigkeit verſichern, und den Argwohn benehmen ſollten, als wenn er mit den okzidentaliſchen Höfen ein Bündniß gemacht hätte. Ducas c. 31. Allein er hatte einen viel gefährlichern einheimiſchen Feind zu beſtreiten. Denn die Biſchöfe waren kaum nach Conſtantinopel kommen, als die Unruhen angiengen. Die Einwohner fragten, wie es auf der Kirchenverſammlung abgelaufen, und erhielten zur Antwort: wir haben den wahren Glauben für Geld verkauft, und die Gottloſigkeit hat die Stelle der Religion eingenommen. Diejenigen Biſchöfe, welche unterſchrieben, gaben itzo vor, ſie hätten Geld erhalten, um den Franken zu willfahren, oder es wäre ihnen eine Furcht eingejaget worden, und wünſchten, daß ihnen die Hand, welche unterſchrieben hätte, abgehauen würde. Ducas l. c. Man kehrte ſich nicht an den gemachten Kirchenſchluß, und die Reiſe des Kaiſers war vergeblich, der Pabſt aber empfand den größten Schaden, weil er die gewaltigen Summen, welche zu Erhaltung der Griechen angewendet worden, ohne allen Nutzen verſplittert hatte. Chalcocondylas lib. 6. p. 122. Ducas l. c. Phranzes lib. 2. c. 13. in fin.

ten, und der Uibermuth und das Glück der Türken, giengen dem Kaiſer ſo nahe, daß er unter der Laſt des Alters und Ungemachs erlag, und im 27. Jahre ſeiner Regierung mit Tode abgieng. Er verließ das Reich, das itzt blos innerhalb der Mauern von Conſtantinopel eingeſchränkt war, ſeinem Bruder Conſtantin. a)

Bald

Der Kaiſer Johannes, da er ſo viel Schwierigkeiten ſah, ließ ſeinen Eifer ſinken, zumal da Albert der römiſche und ungariſche König 1439 auf ſeinem Zuge gegen die Türken verſtorben war, auf deſſen Hilfe er ſich verlaſſen. Uiber dieſes hatte der Kaiſer, bei ſeiner Anweſenheit in Italien, die Uneinigkeiten der okzidentaliſchen Fürſten, und die Händel, welche die Basler Kirchenverſammlung dem Pabſt Eugenius machte, deutlich eingeſehen, und konnte daher vermuthen, daß Conſtantinopel den gewünſchten Vortheil aus der Kirchenvereinigung nicht würde ziehen können. Eugenius wandte ſich 1441 an Conſtantinus Paläologus, des Kaiſers Bruder, wie der Brief bei Raynald. h. a. n. 5. beſaget. Dieſer mochte ihm Hoffnung gemacht haben, das ſeinige zur Erhaltung der Vereinigung beizutragen, deswegen ihm auch diejenige Hilfe, welche man dem Kaiſer zugeſaget, verſprochen wurde. Es war aber Conſtantin eben ſo ohnmächtig, die Geiſtlichkeit zu bewegen, wie ſein Bruder, und was er that, geſchah in der Abſicht, ſich der Hilfe zu Erlangung des Kaiſerthums zu bedienen.

a) Das Glück der Türken machte ſie nach der Schlacht bei Varna ſtolz. Sie giengen nach Peloponneſus oder Morea, und jagten des Kaiſers Bruder Conſtantin, der ſich hinter

die

die große Mauer geſetzt hatte, 1445 in die Flucht, ruinirten dieſe Mauer, nahmen Patras und Glarenzia (Chiarenza) weg, und giengen mit 60,000 Gefangnen zurücke. Ducas c. 32. Bullialdus in not. ibid. Phranzes lib. 2. c. 19. Chalcocondylas lib. 7. p. 142. 143. Indeſſen hatte Johannes ſeine Noth mit der Geiſtlichkeit, das Podagra plagte ihn, und die Sorgen, ſeinen kleinen Staat zu erhalten, griffen ihn dergeſtalt an, daß er bettlägerig wurde, und 1448 den 31. Oktober ſtarb. Er hat nicht 27, wie die Engelländer ſagen, ſondern nur 23 Jahr 3 Monat und 10 Tage regiert. Phranzes ſchreibt zu Ende des zweiten Buchs, Imperator Joannes vitae curſum explevit, annos natus ſeptem & quinquaginta, menſes decem, dies quindecim, imperavit annos viginti tres, menſes totidem, dies decem. In der Regierungszeit ſtimmt der Catalogus der Kaiſer bei dem Codinus nach dem griechiſchen genau überein, denn in der Uiberſetzung ſind falſche Zahlen. Ja es iſt ſogar ein Irrthum bei dem Todesjahre in des Phranzes Uiberſetzung (denn wir haben den Grundtext nicht) vorgegangen, weil der Tod in das Jahr 1449 geſetzt wird, welches auch Raynald. an. 1449. n. 11. falſch angenommen. Man kann dieſen Irrthum leicht einſehen, wenn man die Regierungszeit ausrechnet, oder zählet, und von 1425 am 21. Juli, da ſein Vater Manuel geſtorben, und Johannes an ſeine Stelle getreten, anfängt, da denn nicht nur Jahre, Monate und Tage der Regierung richtig ſind, ſondern auch das Todesjahr 1448 deutlich folget. Ducas cap. 33. und Chalcocondylas lib. 7. p. 154. gedenken des Todes ohne die Zeit zu beſtimmen. Wenn die Engelländer nachgeleſen hätten, daß Johannes nur 57 Jahr alt geworden, würden ſie vielleicht nicht geſchrieben haben, daß ihn die Laſt des Alters zu Grunde gerichtet. Man darf ſich aber über Leute nicht wundern, die überall

mit

Bald hernach folgte Mohammed der zweite ſeinem Vater Amurath, und ſchloß bei ſeiner

mit ihrer Unwiſſenheit auch die Nachläßigkeit verbunden. Hier hat einer von ihnen in der Uiberſetzung des Ducas l. c. die Worte geleſen ob Deſpœnæ interitum morbo correptus eſt. (Joannes) und ſogleich ſchreibt der Unwiſſende in dem großen Werke, der Tod der Kaiſerin Deſpina bringt ihn in das Grab, weil er nicht verſtand, daß Deſpœina die große Frau oder Kaiſerin war. Nach dem Tode ſetzte es wegen der Nachfolge Händel unter den Brüdern des Kaiſers. Demetrius wollte ſich des kleinen Kaiſerthums bemächtigen, und den ältern Bruder Conſtantin, der ſich in Peloponneſus als ſeinem Landes Antheile befand, ausſchließen. Es waren aber die Großen und alle Einwohner dem Demetrius entgegen, und wurden ſogleich Abgeordnete nach Peloponneſus geſendet, um dem Conſtantin das Reich anzutragen. Der jüngſte Bruder Thomas kam damals unvermuthet nach Conſtantinopel, und unterſtützte die Partei des Conſtantins. Man machte nachher einen Vergleich, vermöge deſſen ſich Demetrius und Thomas in des Conſtantins Lande in Peloponneſus theilen ſollten. Phranzes wurde indeſſen an den Sultan Murad zu Anfang des Dezembers 1448 geſchickt, um ihm Nachricht zu geben, daß man beſchloſſen, das Reich dem Conſtantin aufzutragen, welches der Sultan gut hieß. Denn man ſtand in Sorgen, Murad würde Conſtantins Erhebung übel aufnehmen, weil er ihm nicht lange vorher ſtarken Widerſtand gethan, und verhindert hatte, daß er nicht ganz Peloponneſus an ſich reißen können. Die von Conſtantinopel abgeſchickte Abgeordnete ſetzten dem Conſtantin 1449 am 6. Januar zu Sparta die kaiſerliche Krone auf. Er kam hierauf zu Schiffe den 12. März zu Conſtantinopel an, und

ner Thronbeſteigung ein Bündniß mit Conſtantin. b) Er nahm die griechiſchen Ge-

ſand-

und wurde von den Einwohnern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten empfangen. Einige Tage darauf erklärte er den jüngern Bruder Thomas zum Deſpoten. Dieſer gieng vermöge des Vergleichs im Auguſt nach Peloponneſus ab, und hatte Willens, ſich des Landes alleine mit Ausſchließung des Demetrius zu bemeiſtern, obgleich beide Brüder in Gegenwart ihrer Frau Mutter, der alten Kaiſerin, und des Kaiſers Conſtantin, die eidliche Verſicherung gethan, das Land gleich zu theilen, und friedlich mit einander zu leben. Als Demetrius, 1450 nach Peloponneſus kam, wollte ihn der jüngere Bruder Thomas von dem Beſitz ausſchließen, und es entſtand ſogar ein Krieg unter den Brüdern, in dem ſich Demetrius türkiſcher Hilfsvölker bediente, und dem Thomas einen neuen Vergleich abnöthigte. Chalcocondylas lib. 7. p. 154. 155. Phranzes lib. 3. c. 1. Ducas c. 33. Dieſer Geſchichtſchreiber berichtet c. 34. Conſtantin wäre mehrmals gekrönet worden, welches man von der feierlichen Krönung zu Conſtantinopel verſtehen muß, die man eigentlich für die rechtmäßige hielt. Denn Phranzes ſagt l. c. zweimal ausdrücklich, daß er vor ſeinem Abzuge aus Peloponneſus zu Sparta die Krone empfangen, und man darf in den Begebenheiten dieſer Zeiten, da er am Hofe, und bei den wichtigſten Handlungen, zugegen geweſen, ihn der Unwahrheit nicht beſchuldigen.

b) Murad der andere ſtarb nach dem Ducas c. 33. im Jahr 1450. die türkiſchen Jahrbücher aber, welche Leonclavius in Annal. Turc. p. 257. und Cantimir p. 135. gebraucht, ſetzen den Tod in das Jahr 1451. und haben ohnfehlbar recht, weil auch Phranzes lib. 3. c. 2. mit dieſen übereinſtimmt, wenn er ſchreibt, er wäre menſe Februario anni 6959 aus der

Welt

ſandten und die von den Wallachen, Lesbiern, Bulgarn, Rhodiern, Serviern, u. ſ. w.

Welt gegangen, welches Jahr der Welt das 1451 nach der chriſtlichen Rechnung iſt. Denn in der gedruckten venezianiſchen Ausgabe hat man falſch das Jahr 1459 geſetzt. Bullialdus not. ad. Ducam. l. c. hat aus guten Gründen des Ducas Rechnung verbeſſert. Sonſt hat eben der Geſchichtſchreiber den verſtorbnen Sultan wegen ſeiner glimpflichen Aufführung, Liebe für das Armuth, Gerechtigkeit, und Aufrechthaltung der mit den Chriſten gemachten Bündniſſe, ſehr gelobet. Muhammed der andere kam an ſeine Stelle, welcher nach den türkiſchen Jahrbüchern ein Herr von 21 Jahren und voll Feuer und Liſt war. Als er aus Aſien in Adrianopel angelangt, ſchickte Conſtantin Geſandten an ihn, die ihm zur angetretnen Regierung Glück wünſchen, und an Fortſetzung des Friedens arbeiten ſollten. Der ſchlaue Sultan empfieng die Geſandten mit großer Höflichkeit, und ſchwur bei dem Propheten Muhammed, den Frieden aufrichtig zu halten, und ſich eben ſo wie ſein Vater Murad gegen den Kaiſer aufzuführen, ja er wies über dieſes aus den Einkünften gewiſſer macedoniſcher Oerter dem Kaiſer 300000 Aſpern, zum Unterhalt des Orchanes eines türkiſchen Prinzen, an, der ſich in Conſtantinopel befand. Dieſer Orchanes war, nach den türkiſchen Jahrbüchern, ein Sohn des Solyman, welcher, als ſein Vater Bajazet der erſte vom Tamerlan gefangen worden, in Adrianopel zum Sultan ausgerufen, aber nicht lange darauf von ſeinem Bruder Muſa erſchlagen ward. Sein Sohn Orchanes hatte ſich nach Conſtantinopel gerettet, und die Griechen gaben ihm Aufenthalt, um gleichſam ein Schreckbild in ihren Mauren zu haben und durch ihn Gelegenheit zu einem Aufruhr zu geben. Es ſcheint

ſ. w. ſehr freundlich auf; woraus ſie ſchloſſen, er gedächte mit den Chriſten in Freundſchaft zu leben. c) Kaum aber hatte er den König von Caramanien beſiegt, der in ſein Gebiete in Aſien eingefallen war, d) ſo dachte er darauf, wie er Conſtantinopel einnehmen, und ſelbſt den Namen des römiſchen Reichs

ſcheint auch, als wenn die nach dem Bajazet regierende Sultane ſich mit dem griechiſchen Hofe dahin verglichen, daß dieſer Orchan gleichſam als ein Gefangner in Conſtantinopel leben ſollte, und deswegen eine Summe zu deſſen Erhaltung bezahlet. Man kann dieſes aus den Nachrichten des Ducas c. 34. folgern, welcher Geſchichtſchreiber c. 33. wie auch Chalcocondylas lib. 7. p. 155. der Geſandtſchaft an den Sultan und beſtätigten Friedens gedenket.

c) Chalcocondylas l. c. Ducas c. 33.

d) Der Fürſt von Caramanien heißt in den türkiſchen Jahrbüchern Caramann Ogli. Der Krieg iſt wider ihn ſchon im Sommer 1451 geführt worden, nachdem Muhammed zuvor mit den Ungarn einen dreijährigen Stillſtand, um den Rücken frei zu haben, gemacht hatte. Der Caramanier hatte nach des Murad Tode die Einwohner in Aſien wider die Türken verhetzet, um ihre große Macht zu ſchwächen, auch einen Theil Landes, das dem Sultan zugehörte, erobert. Muhammed führte die europäiſche Truppen über den Helleſpont, und ſtieß bei Pruſa zu der aſiatiſchen Armee, rückte nachhero mit der ganzen Macht nach Phrygien. Es kam aber zu keiner Schlacht: denn der Caramanier ſchickte ſogleich Geſandten, erboth ſich das Eroberte herauszugeben, und verlangte Frieden, den er auch deswegen erhielte, weil Muhammed die Belagerung Conſtantinopels ſchon im Sinne hatte. Ducas c. 34. Chalcocondylas lib. 7. in fin.

Reichs ausrotten wollte. e) In dieſer Abſicht baute er eine ſtarke Feſtung an jeder Seite der

e) Ducas l. c. erzählt, der Kaiſer Conſtantin hätte den Sultan gereizet, daß er ſich vorgenommen, mit Eroberung Conſtantinopels dem griechiſchen Reiche ein Ende zu machen. Denn als Muhammed den Feldzug wider den Caramanier that, meinte man in Conſtantinopel, er würde großen Widerſtand finden, und einen ſchweren Krieg führen müſſen, deswegen wurden Geſandten an ihn nach Aſien geſchickt, um zu verſuchen, ob man bei ſolchen Umſtänden vom Sultan noch beſſere Friedensbedingungen erhalten könnte. Die Geſandten eröffneten nach der Ankunft ihre aufhabende Verrichtung den türkiſchen Räthen, und wollten ihnen gleichſam ein Schrecken einjagen; indem ſie verſicherten, es kämen täglich Türken in großer Menge nach Conſtantinopel, welche den daſelbſt befindlichen Orchanes ihren Herrn nennten. Dieſer verlangte deswegen Geld vom Kaiſer, um ſeine Anhänger zu belohnen. Da nun aber Conſtantin kein Geld habe, man auch bisher das zum Unterhalt des Orchanes beſtimmte türkiſcher Seits nicht bezahlet, ſo verlangte der Kaiſer entweder doppelt ſo viel, als verſprochen worden, oder die Erlaubniß, daß er den Orchanes auf freien Fuß ſtellen dürfe, indem ihm nicht zugemuthet werden könne, einen Nachkommen des Osmans aus ſeinem Beutel zu erhalten. Allein der vornehmſte türkiſche Rath, merkte die Liſt der Griechen, und ſagte ihnen in das Geſichte, ſie machten einfältige und närriſche Forderungen, dürften aber nicht denken, daß ſie mit dem Sultan Murad zu thun hätten, der gütig und freundſchaftlich geweſen; Muhammed hätte ganz andre Geſinnungen, und würde bald vor Conſtantinopel ſeyn. Die Türken wären keine Kinder, welche die Ohnmacht des Reichs nicht einſehen könnten, und der Kai-

der Meerenge. Die an der europäiſchen Seite war nur 5 engliſche Meilen weit von Conſtantinopel, und hielt die Hauptſtadt gewiſſermaßen geſperrt. Der Kaiſer ſuchte dem Sultan ſein Vorhaben, eine Feſtung an der europäiſchen Seite anzulegen, auszureden. Er aber gab ſeinen Geſandten eine übermüthige Antwort, und drohte, er wollte denen, die

Kaiſer möge immerhin den Orchanes in Freiheit ſetzen, auch die Ungarn zu Hilfe rufen, ja die Türken gar angreifen, um dasjenige wieder zu erobern, was ſeit vielen Jahren weggenommen worden, er wolle aber zum voraus verſichern, daß ihm nichts gelingen, ſondern vielmehr das noch übrige verloren gehen würde. Es ſoll dieſe Forderung die Urſache geweſen ſeyn, daß der Caramanier ſo geſchwinde Friede erhalten, weil Muhammed gleich den Anſchlag gefaßt, Conſtantinopel anzugreifen; den Geſandten aber gab er die freundliche Antwort: er würde in kurzem zu Adrianopel eintreffen, und könnten ſie daſelbſt dasjenige vortragen, was ihrem Reiche und Stadt zuträglich zu ſeyn ſchiene, er verſichere, daß er ihrem Verlangen gerne willfahren würde. So machte er die Griechen ſicher, damit ſie nicht etwan vor ſeiner Rückkunft mit auswärtiger Hilfe ſeine Staaten anfallen ſollten. Er kam gehlings nach Thrazien, und ſchickte ſogleich einen Hofbedienten in diejenigen macedoniſchen Oerter, welche Befehl hatten, das für den Orchanes beſtimmte Geld nach Conſtantinopel zu zahlen, ließ ihnen andeuten, mit der Zahlung inne zu halten, und die griechiſchen dahin geſetzten Einnehmer fortzujagen; hierauf wurden noch im Winter eine unzählige Menge Arbeiter, Schmiede, Maurer, Kalk- und Ziegelbrenner aufgeboten, um im Frühling 1452 bereit zu ſeyn, ein Schloß aufzubauen.

die man noch einmal mit einem ſolchen Anbringen an ihn ſchicken würde, lebendig die Haut abziehen laſſen. f)

f) Er bauete nicht zwei Schlöſſer, ſondern nur eines auf der europäiſchen Seite am Kanal oder der Meerenge, welche das ſchwarze Meer mit dem Meere von Marmora vereiniget. Der Anfang wurde den 26. März 1452 nach dem Phranzes lib. 3. c. 7. gemacht, und war die Abſicht, die Schiffahrt aus dem ſchwarzen Meere zu ſperren, und ſeiner aſiatiſchen Armee den Uibergang zu erleichtern und zu verſichern, weil ſich ſonſt eine Flotte in den Kanal legen, und die Soldaten abhalten konnte, welche nunmehr der Feſtung gegenüber oder über derſelben auf kleinen Fahrzeugen konnten übergeſetzt werden. Es ſind zwar itzo 2 Schlöſſer, eines auf der europäiſchen, das andere auf der aſiatiſchen Seite bei dem Ausfluſſe des ſchwarzen Meeres vorhanden, davon das erſte Rumili Hiſari oder das europäiſche Schloß, und das andere Anadol Hiſari oder das aſiatiſche heiſſet, allein die Geſchichtſchreiber verſichern einhellig, daß nur das europäiſche itzo errichtet worden, Phranzes lib 3. c. 7. Ducas c. 34. Chalcocondylas lib. 8 init. und ſind die türkiſchen Jahrbücher aus dem Ducas zu verbeſſern, welcher ausdrücklich ſagt, daß des Muhammed Großvater das aſiatiſche gebauet, und Paſcheſes oder Kopfabhauer genennet. Die Türken ſchreiben, daß man mit der Arbeit in 40 Tagen fertig worden, da hingegen Chalcocondylas l. c. 3 Monate ſetzt. Ich weiß nicht, wem ich recht geben ſoll, denn nach der entſetzlichen Größe und Stärke der Thürme und Mauren, iſt die Wahrſcheinlichkeit auf des Griechen Seite, aber nach der ungeheuren Menge der Arbeiter, die aus allen Ländern des Sultans waren zuſammen gezogen worden, wie ſelbſt die Griechen beſagen, ſtreitet die

Mohammed der zweite verübt Feindſeligkeiten wider die Griechen.

Nachdem die Feſtung gebaut war, verheerte die daſelbſt gelaßne Beſatzung das an der

die Erzählung der Türken nicht wider das Mögliche, und ich getraue mich nicht ſie zu beſtreiten, zumal Chalcocondylas nicht einmal die Lage des Schloſſes gewußt, ſelbiges an den Propontis geſetzt, und mit den bekannten Dardanellen verwechſelt hat. Man kann ſich einen guten Begriff von den Schlöſſern aus zwei Charten machen, die bei dem Bandurius Tom. 2. Imper. Oriental. ſtehen. Das europäiſche Schloß iſt ungefähr 6 italiäniſche Meilen von Conſtantinopel entfernet. Hierbei haben uns aber die Türken eine andre Fabel aufheften wollen, die man bei dem Cantimir p. 141 leſen kann. Sie ſchreiben, Muhammed hätte 1452 zu Anfang eine entſetzliche Armee zuſammen gezogen, und wäre gegen Conſtantinopel gerückt, Conſtantin hätte Geſandte entgegen geſchickt, demüthig um Frieden gebeten, und ſich zu allen Bedingungen erboten, worauf Muhammed geantwortet, er könne dem Kaiſer kraft ſeines Gewiſſens, weil er ſich demüthige, den Frieden nicht abſchlagen, damit ihn aber ſein Volk nicht beſchuldige, daß er vergebliche Unkoſten gemacht, und faſt ganz Aſien bewaffnet, ohne dem Reiche den geringſten Vortheil zu ſchaffen, ſo begehre er vom Kaiſer, ihm ein klein Stückchen Land am Geſtade, des Bogas oder Kanals an dem europäiſchen Geſtade nicht größer als eine Ochſenhaut, auf ewig abzutreten, worauf er die Armee ſogleich abführen wolle. Conſtantin ſoll ſich dieſe Bedingung gerne gefallen haben laſſen, worauf Muhammed den Geſandten einen felſichten Platz am Kanal gewieſen und ſelbigen verlangt. Nach geſchehener Einwilligung läſt er die Ochſenhaut in kleine Riemchen

der Stadt liegende Land, und ſtreifte bis an die Thore. Dieſes veranlaßte verſchiedne Scharmützel, in deren einem eine beträchtliche Anzahl Türken erlegt ward. Um ihren Tod zu rächen, fiel der Sultan die Christen an, indem ſie das Getreide im freien Felde ſchnitten, und hieb ſie alle nieder. Der Kaiſer dagegen ließ die Thore der Stadt ſchließen, und alle Türken innerhalb der Mauern einziehen. Doch den Tag darauf gab er ſie wieder los und ſchickte Geſandte an Mohammed mit Vorſchlägen zu einem dauerhaften Frieden. g)

chen zerſchneiden, und umgiebt damit ein Stückchen Land von 500 Schritten im Umkreiſe. Die Griechen haben ſich zwar betrogen geſehen, ſollen aber nicht das Herz gehabt haben, zu widerſprechen. Derjenige Türke, der dieſes Hiſtörchen hergeſchrieben, muß aber doch die alte Geſchichte geleſen haben, aus der er das wunderbare ſeiner Nazion zueignen wollen. Muhammed hatte wegen ſeiner Macht nicht nöthig, dergleichen Erfindung zu machen, und Ducas ſchreibt ausdrücklich, daß er den Bau unternommen, ohne den Kaiſer um die Einwilligung zu fragen. Dieſer Bau war nur angefangen, als die Einwohner in Conſtantinopel ihrem Untergange entgegen ſahen, und ein allgemeines Wehklagen erhoben, welches den Kaiſer bewog; an den Sultan zu ſchicken, und ihm Vorſtellungen zu thun, allein es erfolgte die gedachte harte Antwort. Ducas l. c.

g) Weil viele prächtige Tempel ruinirt, und die Steine zum Bau angewendet wurden, fielen einige Einwohner in Conſtantinopel aus Religionseifer die Türken an, wurden aber alleſamt

Der Kaiſer macht ſich fertig, Conſtantinopel zu vertheidigen.

Da der Sultan aber zu keinem Verglei=che geneigt ſchien, und ſeine Truppen von allen

ſamt niedergemacht. Conſtantin bat den Sultan, ſeinen Soldaten Einhalt zu thun, da=mit ſie die Saatfelder nicht verderbten. Denn im Monat Junius, noch ehe das Schloß fertig war, begiengen die Türken ſchon, nach dem Phranzes lib. 3. c. 7. Feindſeligkeiten. Allein auch dieſe Bitte wurde abgeſchlagen, und die Türken hüteten alle Felder ab, um Conſtantinopel mit Hunger zu plagen. So fieng ſich der Krieg an, und Conſtantin mußte die Thore der Stadt ſchließen laſſen, weil die Fein=de bis an ſelbige ſtreifter. Als der Kaiſer die in der Stadt gefangnen Türken nach 3 Tagen wieder in Freiheit geſetzt hatte, ſchickte er zwar wiederum Geſandte, an den Sultan, aber nicht des Friedens wegen, (den er wußte ſchon, daß er dieſen nicht erhalten würde,) ſondern ihm andeuten zu laſſen, daß er dem gethanen Eide offenbar entgegen handle, und Krieg anfienge; er aber wollte ſich dem göttlichen Rathſchluß überlaſſen, und auf ſeine Vertheidigung bedacht ſeyn, deswegen habe er auch die Thore ſchlieſ=ſen laſſen, um den Türken, als Feinden, den Eingang zu verwehren, (denn dieſe waren bisher noch immer aus und eingegangen,) und wollte Gott zum Richter anrufen. Ducas l. c. Es ließ Conſtantin damals die benachbarten Bauren in die Stadt zur Vertheidigung kom=men, welche alle Aehren vom Getreide in der Eil abſchnitten, weil ſie wegen der Uiber=fälle die Ernte nicht halten konnten. Dieſes iſt 1452 im Sommer vorgegangen, worauf Muhammed, nachdem er das Schloß beſetzt, und die größten metallene Kanonen, welche nach dem Ducas 600 Pfund ſollen geſchoſſen haben, auf die Mauren gebracht, nach Adrianopel zu=rücke

allen Seiten zuſammenzog, trug Conſtantin, der ſeine Abſicht wohl einſah, zuvörderſt Sorge, die öffentlichen Vorrathshäuſer anzufüllen; darauf hielt er durch ſeine Geſandten bei den abendländiſchen Fürſten um Beiſtand an, und um ſie zu bewegen, daß ſie ſich ſeiner Sache annähmen, erneuerte er die Vereinigung zwiſchen beiden Kirchen, und nahm des Pabſtes Legaten mit größter Ehrerbietung auf, wodurch er die Geiſtlichkeit ſehr beleidigte. Des Kaiſers Eifer, die Verei-

nigung

rücke gegangen. Im Oktober gedachten Jahres ließ er eine Armee nach Peloponneſus marſchiren, um des Kaiſers Brüder anzugreifen, damit ſie verhindert würden, der Stadt Conſtantinopel zu Hilfe zu kommen. Phranzes l. 3. c. 7. Chalcocondylas lib. 8. init. Der Sultan veranſtaltete nunmehr in Adrianopel alles zur Belagerung, und ein Stückgießer aus Ungarn, den man in Conſtantinopel nicht gehörig bezahlet, begab ſich in ſeine Dienſte, welcher nach dem Ducas c. 35. ſo eine ungeheure Kanone ſoll gegoſſen haben, daß, als man ſie in Hadrianopel probirt, die Leute zuvor haben müſſen benachrichtiget werden, damit die ſchwangern Weiber beſonders, nicht unglücklich würden. Es iſt einfältig, wenn einige dieſe Art von Kanonen für Mörſer halten, denn alle Griechen ſagen, man hätte ſie wider die Mauren gebraucht. Die Erfindung der Mörſer gehört in die neuern Zeiten, iſt auch mehr als zu bekannt, was die erſten Stückgießer für monſtröſe Kanonen verfertiget, dergleichen man noch zum Andenken in einigen Zeughäuſern findet. Indeſſen wurden auch viel Schiffe gebauet, um Conſtantinopel mit der Flotte auf der Seeſeite zu gleicher Zeit anzugreifen. Chalcocondylas lib. 8. p. 158.

nigung zu beſtätigen, veranlaßte ein Mißverſtändniß zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen, und brachte ihm zugleich von den Lateinern nicht den geringſten Beiſtand zuwege. h)

In-

h) Was wegen der Kirchenvereinigung vorgegangen hat Ducas c. 36. weitläuftig erzählet. Conſtantin hatte ſchon 1451, weil er die einbrechende Gefahr voraus ſahe, Geſandte nach Rom geſchickt. Man erſiehet dieſes aus einem Briefe des Pabſts Nikolaus des fünften an den Kaiſer, der im Oktober gedachten Jahres geſchrieben iſt, bei Raynald. an. 1451. n. 1. Conſtantin ließ dem Pabſte die Schwierigkeiten vorſtellen, welche die Griechen machten, und wie er bei Antritt ſeines Regiments noch nicht im Stande geweſen, die Schlüſſe der florentiniſchen Kirchenverſammlung öffentlich bekannt zu machen. Der Pabſt erklärte ſich, daß vor der gemachten Vereinigung an keine Hilfe zu gedenken. Der Kaiſer war dannenhero ſehr beſorgt, die Vereinigung zu Stande zu bringen, und befahl, des römiſchen Pabſts, als kirchlichen Oberhaupts, in dem öffentlichen Gebete zu gedenken, wollte auch, daß der von den Griechen vertriebne Patriarch Gregorius ſeinen Platz wieder einnehmen ſollte. Der Pabſt ſchickte den Kardinal Iſidor, der ein Grieche, und nach der florentiniſchen Kirchenverſammlung in Italien geblieben war, als Legaten nach Conſtantinopel, der die Geiſtlichkeit verſammlen, und das wichtige Werk zu Stande bringen ſollte. Als dieſer 1452 ankam, gab er ſich alle mögliche Mühe, aber es waren ihm beſonders die Aebte, Archimandriten und ſogar die Nonnen entgegen; die weltlichen Perſonen und der Kaiſer bequemten ſich, um Hilfe zu erlangen. Der Gegentheil hingegen that die Anhänger der römiſchen Kirche öffentlich

in

Indem er vergebens bei den abendländiſchen Fürſten Hülfe ſuchte, eroberte Karazia, einer von Mohammeds oberſten Feldherren, Meſembrien, Acheloum, Byzus und verſchiedne andre Plätze am euxiniſchen Meere, welche noch die Griechen inne gehabt hatten. Ebendieſer Feldherr bemächtigte ſich vieler Feſtungen und haltbaren Oerter nahe an der Stadt, und ſtreifte den Winter über auf dem Lande herum, damit nicht die Einwohner einigen Beiſtand an Volk oder Lebensmitteln erhalten möchten. Doch die Griechen, die noch Herren zur See waren, verheerten die Küſten von Kleinaſien, und kamen mit vieler Beute und einer großen Anzahl Gefangnen zurück, die zu Conſtantinopel zu Sklaven verkauft wurden. i)

Er

in Bann. Dieſe Händel währten ſo lange, bis Muhammed vor die Stadt kam, und der Kardinal mit eingeſchloſſen wurde.

i) Karazias hat, wie man aus dem Phranzes l. 3. c 8. und Ducas c. 37 ſiehet, zu Anfang des Jahrs 1453 noch im Wintermonat, den Feldzug eröffnet, und nach einigen Eroberungen die Stadt eingeſchloſſen, daß niemand mehr ſicher vor dem Thore erſcheinen können. Er war zugleich dazu beſtellt, die große Kanone, welche ſchon zu Anfang des Februars gedachten Jahrs in die Gegend Conſtantinopels gebracht wurde, zu bewachen. Ducas ſagt l. c. ſie wäre von 60 ſtarken Ochſen und 400 Menſchen gezogen worden, und 250 Zimmerleute und Arbeiter hätten nebenbei marſchiren müſſen, um die Wege zu beſſern, und wo es nöthig

Er wird von dem Sultan belagert.

Das folgende Frühjahr 1453 lagerte ſich Mohammed am 6. April vor der Stadt, nachdem er eine Armee von 300,000 Mann zuſammengezogen, hatte. Zugleich ſperrte ſein Admiral mit einer Flotte von beinah 300 Segeln den Hafen. Nachdem die Türken die Stadt zu Waſſer und Lande eingeſchloſſen hatten, fiengen ſie die Belagerung damit an, daß ſie ſo nahe an den Feſtungswerken als möglich Batterien anlegten, und an verſchiedenen Orten Berge ſo hoch als die Mauern ſelbſt aufwarfen, von da aus die Belagerten beſtändig mit einer Menge Pfeile angegriffen wurden. Obgleich die Feldſtücke und das Schießpulver nur erſt ſeit kurzer Zeit erfunden waren, ſo waren doch einige Stücken Geſchütz viel größer, als man ſie nachher gehabt hat. Beſonders ſchoſſen ihrer zwei fünfhundertpfündige Kugeln von hartem ſchwarzen Steine, der vom euxiniſchen Meere gebracht ward. Eins davon zerſprang beim erſten Losbrennen; das andre aber öffnete die Mauern an verſchiednen Orten.

thig war; Brücken zum Fortbringen zu machen. Dieſe entſetzliche Kriegsmaſchine hat 2 Monate Zeit erfordert, ehe ſie vor Conſtantinopel ankommen können. Phranzes lib. 3. c. 8. und Chalcocondylas lib. 8 p. 158. 159. gehören hieher, und der letztere berichtet, daß aus der großen Kanone Tag und Nacht nur 8 Schüſſe gethan worden.

ten. k) Sie wurden jedoch von den Belagerten mit großer Geſchwindigkeit ausgebeſſert, wozu ſie der Kaiſer durch ſein Beiſpiel aufmunterte, und Johann Juſtiniani, ein Abenteurer aus Genua, anwies, der mit zwei großen Schiffen, die eine beträchtliche Anzahl Freiwilliger am Bord hatten, angekommen, und vom Kaiſer, wegen ſeiner außerordentlichen Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, zum Oberfeldherrn aller ſeiner Truppen ernannt worden war. Zudem hatte ihm der Kaiſer, zu ſeiner fernern Aufmunterung, die Herrſchaft über die Inſel Lesbos verſprochen, wofern er den Feind zu Aufhebung der Belagerung nöthigen könnte. Dieſer tapfre Feldherr vollbrachte Thaten, die der berühmteſten Helden des Alterthums wären würdig geweſen. Damit nicht zufrieden, daß er die Feinde bei ihren häufigen Stürmen zurückſchlug, that er oft ſelbſt an der Spitze ſeiner Freiwilligen Ausfälle auf ſie, ſtürzte ihre Maſchinen um, vernichtete ihre angelegten Werke, und machte durch die ſchreckliche Verwüſtung, die er unter ihren Truppen anrichtete, ſeinen Namen furchtbar. l)

Die

k) Die Geſchichtſchreiber ſind wegen des Tages, an dem die Belagerung angefangen worden, nicht einig. Ducas c. 37. ſezt den 6. Phranzes lib. 3. c. 8. den 2. April. Bulliald. not. ad Ducam l. c. Nach dem Phranzes l. c. ſoll die beſchriebne große Kanone geſprungen ſeyn.

l) Warum die Engelländer den Juſtiniani einen Aben-

Die türkiſche Armee wird verſtärkt.

Mohammed, der entſchloſſen war, ſein Vorhaben ungeachtet aller Schwierigkeiten durch·

Abenteurer nennen, kann ich nicht einſehen. Aus dem Phrauzes lib. 3. c 8. 9. erſiehet man, daß nicht nur 3 genueſiſche, ſondern auch ein ſpaniſches und zetliche creienſiſche Kriegsſchiffe noch vor der Belagerung der Stadt zu Hilfe kommen, und ich vermuthe, daß es auf Veranlaſſung des Pabſt Nikolaus V. geſchehen. Denn Raynald hat 1453 n. 3. eine Rede dieſes Pabſts an die Kardinäle angeführt, in welcher er ſagt, er hätte Conſtantins Geſandten in ſeinem Namen an verſchiedne Fürſten und Republiken geſchickt, um Hilfe zu erbitten, auch ſeine eigne Schiffe auslaufen laſſen, die aber zu langſam angekommen. Das Geſchlecht der Juſtiniani war eines von den vermögenſten in Genua, und 2 von den genueſiſchen Schiffen gehörten ihm eigenthümlich, nach der Auſſage des Phranzes, zu. Es ſcheint, daß er bei dieſer wichtigen Gelegenheit ſeine Tapferkeit habe zeigen wollen, zumal er ſich über dieſes, wenn die Belagerung hätte aufgehoben werden müſſen, Hoffnung machen konnte, daß ſeine Dienſte reichlich würden belohnt werden. Auf Abenteuer konnte er nicht ausgehen, denn die Zeit war vorbei, in der einzelne Familien Inſeln, die dem Reiche zugehört, eroberten. Er hätte Feindſeligkeiten wider die Griechen ausüben müſſen, wenn dieſes ſein Vorſatz geweſen, wir treffen ihn aber bei Geſchichtſchreibern als einen Freund des Kaiſers an. Nach dem Ducas c. 38. hatten auch die Genueſer in Galata nach Genua um Hilfe geſchrieben, weil ſie vermutheten, die Reihe würde nach Eroberung Conſtantinopels auch an ſie kommen. Der Senat in Genua hat die Hilfe verſprochen, und Juſtiniani zu gleicher Zeit auch dieſe Abſicht gehabt, ſich ſeiner Landsleute anzunehmen.

durchzuſetzen, vermehrte ſeine Armee durch neue Werbungen auf beinah 400,000 Mann, da hingegen die Beſatzung blos 6000 Griechen und 3000 Genueſern und Venezianern beſtand. m) Nachdem der Feind die Mauren einige Zeit über unausgeſetzt beſchoſſen hatte, war ein großer Theil von ihnen eingeriſſen worden. Indem aber die Türken damit beſchäfftigt waren, den Graben auszufüllen, ward der Bruch ausgebeſſert, und eine neue Mauer aufgeworfen. Dieſes fehlgeſchlagne Unternehmen ſetzte den Tyrannen in große Wuth, die noch vermehrt ward, als er ſah, wie ſich vier genueſiſche Schiffe und ein kaiſerliches durch ſeine ganze Flotte durchſchlugen, und ſicher im Hafen anlangten. Indem er das verzagte Verhalten ſeiner eignen Seeleute mit anſah, konnte er ſich nicht enthalten, mit ſeinem Pferde in die See zu ſetzen. Bald aber ward er die Gefahr inne, kehrte zurück, erfüllte die Luft

m) Ducas c. 38. beſchreibt die Größe der türkiſchen Armee. Nach dem Phranzes lib. 3. c. 8. ſind in der Stadt nur zur Vertheidigung 4970 Griechen, und kaum 2000 Ausländer vorhanden geweſen. Er ſetzt dazu, daß er dieſes genau wiſſe, weil ihm der Kaiſer den Antrag gethan, die eingegebnen Liſten durchzugehen. Es waren ganze Familien aus Furcht noch vor der Belagerung aus der Stadt entwichen, und iſt zu verwundern, daß ſie ſich, weil es unmöglich war, wegen der Größe die Poſten zu beſetzen, ſo lange halten können.

Luft mit ſchrecklichem Geſchrei und Verwünſchungen, raufte ſich das Haar aus, ſchalt auf die Feigheit ſeiner Leute, und ſtieß ſolche Drohungen wider ſeine vornehmſten Seeoffiziere aus, die alle, die ſie mit anhörten, mit Schrecken erfüllten. n)

Es werden 80 Galeeren über Land in den Hafen geſchafft.

Nachdem den Türken verſchiednemal ihr Unternehmen, ſich des Hafens mit Sturm zu bemächtigen, fehlgeſchlagen war, richtete Mohammed, zu großem Schrecken und Erſtaunen der Belagerten, einen der kühnſten Anſchläge ins Werk deren man nur in der Geſchichte gedacht findet. Da er es unmöglich fand, die Kette wegzuſchaffen oder zu ſprengen, die vor die Mündung des Hafens gezogen war, ließ er einen Weg von dem Bosporus bis an die Seite des Hafens ebenen, und alsdenn, vermittelſt gewiſſer von einem Renegaten erfundnen Maſchinen, 80 Galeeren 8 italiäniſche Meilen weit über Land in den Hafen ſchaffen. Nachdem er die Schiffe, die daſelbſt vor Anker lagen, entweder genommen oder verſenkt hatte, ließ er mit unglaublicher Mühe und Geſchwindigkeit eine Brücke, ein Werk, das nicht weniger wunderbar und erſtaunlich war, darüber bauen. o)

Da

n) Phranzes lib. 3. c. 9. 10. Ducas c. 38. Chalcocondylas lib. 8. p. 161.

Da nunmehr der Ort auf allen Seiten enge eingeſchloſſen war, und Tag und Nacht mit unglaublicher Wuth beſchoſſen ward, ſchickte der Kaiſer Abgeordnete an Mohammed, mit dem Erbieten, ſich für ſeinen Vaſallen zu erkennen, und ihm jährlich ſo viel Tribut zu entrichten, als er für gut befinden würde ihm aufzulegen, wofern er die Belagerung aufheben und abziehen wollte. Der Sultan gab zur Antwort, er wäre auf alle Fälle entſchloſſen, Herr von der Stadt zu werden. Wofern ſie ihm der Kaiſer ſogleich übergebe, wollte er ihm den Peloponnes

o) Dieſe erſtaunliche Unternehmung beſchreiben Phranzes lib. 3. c. 10. Ducas c. 38. Die türkiſchen Jahrbücher, welche Cantimir p. 142. gebraucht, ſagen, weil ihre Schiffe nicht in den Hafen kommen können, der ſich bis an Blacherna erſtreckt, ſo habe Muhammed etli- Fahrzeuge auf dem feſten Lande bauen, und ſie verſchiedne italieniſche Meilen, nämlich von dem Dorfe Beſchiktaſch bis nach Galata, über Land führen, und daſelbſt in denjenigen Theil des Hafens, der itzo Kaſim Paſcha heißt, bringen laſſen; hier haben ſich dieſe Schiffe an die Stadtmauer geleget, und von daraus ſollen auch die Türken zuerſt das Thor Phenar erobert haben. Gedachter Phranzes berichtet, daß die gelegten Balken und Bretter, auf denen die Schiffe fortgezogen worden, mit Inſchlitt angeſtrichen geweſen. Es mag die Sache auf dieſe oder eine andre Art geſchehen ſeyn, ſo bleibt ſie doch immer ein unnachahmliches Werk, und macht uns glauben, daß nicht alles, was man als erſtaunend bei den ältern Geſchichtſchreibern lieſet, zu den Fabeln zu rechnen ſey.

und ſeinen Brüdern andre Provinzen abtreten, die ſie in Friede als ſeine Freunde und Bundsgenoſſen beſitzen ſollten. Wenn er aber geſchehen ließe, daß der Ort mit Sturm eingenommen würde, ſo wollte er ihn und den ganzen Adel niederhauen, die Stadt von ſeinen Soldaten plündern, und alle Einwohner in die Gefangenſchaft führen laſſen. p)

Ein Aufruhr im türkiſchen Lager.

Obſchon die Stadt ſehr in die Enge getrieben war, beſchloß doch der Kaiſer, lieber mit derſelben umzukommen, als ſie zu übergeben. Es ward demnach die Belagerung mit großem Eifer bis auf den 25ſten Mai fortgeſetzt, da das Gerüchte gieng, der berühmte Johann Hunniades rückte mit einer ſtarken Armee zum Entſatze der Stadt an. Die gemeinen Soldaten wurden von Schrecken befallen, begonnten aufſätzig zu werden, und drohten zuletzt öffentlich dem Mohammed den Tod, wo er nicht das Unternehmen aufgeben, und ſich zurückziehen wollte. Mohammed, wiewohl er bisher nichts von

p) Ducas c. 38. Chalcocondylas lib. 8. p. 161. berichtet, Muhammed hätte dem Geſandten geantwortet, die Einwohner ſollten ihm entweder jährlich 10 Millionen geben, oder wenn ſie dieſes nicht könnten, mit Sack und Pack abziehen, und ihm die Stadt überlaſſen. Die Forderung war ſo beſchaffen, daß die Griechen überſehen konnten, der Sultan verlange Conſtantinopel.

von Furcht gewußt hatte, begonnte über die Drohungen ſeiner Truppen beſtürzt zu werden. Doch Sogam Baſſa, ein türkiſcher Feldherr von großer Unerſchrockenheit, beſtärkte ihn in ſeinem Entſchluſſe, die Belagerung fortzuſetzen, und rieth ihm, unverzüglich einen Generalſturm thun zu laſſen, und den Soldaten die ganze Beute der Stadt zu verſprechen. Als demnach durch das Lager ausgerufen ward, der Sultan ſchenkte hiermit ſeinen Soldaten alle Güter dieſer reichen Stadt, ſo verlangten ſie alle einhällig, man ſollte ſie nur ſogleich zum Sturme anführen. q)

q) Der in dem türkiſchen Lager entſtandne Ruf, daß eine ſtarke Flotte aus den italieniſchen Häfen ausgelaufen wäre, und Hunniades zum Entſatze anrücke, kam von der vielen Bemühung des Pabſts Nikolaus V. her, welcher die ganze okzidentaliſche Chriſtenheit in Bewegung ſetzen wollte. Weil er nun über dieſes den Erzbiſchof von Raguſa zu Ende des Aprils in dieſem Jahre zum Admiral der Flotte beſtellte, und ihm in einer ausgefertigten Bulle, die bei Raynald. h. a. n. 2. zu leſen iſt, befahl, in See zu gehen, und wider die Türken zu fechten, ſo kam die Nachricht davon im Maimonat in das türkiſche Lager. Phranzes lib. 3. c. 13. erzählet, die Türken wären auch darüber ſtutzig worden, weil ſie einen vom Himmel kommenden hellen Schein über der Stadt bemerkt, welcher dieſelbe gleichſam die ganze Nacht bedecket. Anfänglich zwar ſollen ſie davor gehalten haben, der erzürnte Gott wolle die Stadt mit Feuer züchtigen, nachhero aber, weil ſie bei den Stürmen ſo großen Verluſt erlitten, und ihre entſetzliche Maſchinen nichts aus-

Nachdem der Sultan den Muth ſeiner Soldaten wieder angefriſcht hatte, forderte er den Kaiſer zum letztenmale auf, ſich zu ergeben. r) Er gab aber tapfer zur Antwort, er wäre unveränderlich entſchloſſen, die Stadt entweder zu vertheidigen, oder mit ihr unterzugehen. Am Abend deſſelben s) Tages war das türkiſche Lager und die Flotte mit einer unglaublichen Anzahl Lich-

ausrichten können, gedacht haben, es müſſe dieſes Licht der Schutzengel der Stadt seyn. Den Abend, als die Türken die Aufhebung der Belagerung beſchloſſen hatten, ſoll dieſes Licht zwar erſchienen, aber bald wieder verſchwunden ſeyn, worüber eine Freude im Lager entſtanden, und der Sultan ſeine Leute zu bereden gewußt, der Schutzengel ſey entwichen, und Conſtantinopel würde erobert werden. Die Fabel hat ihren Grund in dem heidniſchen Aberglauben de Diis urbium tutelaribus; iſt aber nicht auszumachen, ob ſie von Türken oder Griechen itzo gleichſam wieder aufgewärmet worden. Der Groſsvezier Haly Baſſa hätte gerne geſehen, wenn die Belagerung wäre aufgehoben worden, er machte deswegen dem Kaiſer Schwierigkeiten, und man glaubt er ſey beſtochen geweſen. Phranzes lib. cit. c. 13. 14.

r) Ducas c. 39. giebt von der letztern Aufforderung Nachricht. Der Sultan hat aber nach dieſem Geſchichtſchreibern ſchlechte Bedingungen gemacht. Nämlich der Kaiſer könnte mit allen ſeinen Leuten und Vermögen unbeſchädigt abziehen. Aber wohin ſollte er ziehen, da ihm nur noch einige Inſeln übergeblieben wären? Und auch da waren nicht mehr ſicher.

s) Es war der 27. Mai nach dem Phranzes lib. cit. c. 14.

ter erleuchtet, um die ganze Armee zu erinnern, daß folgenden Tages eine feierliche Faſten angeſtellt werden ſollte, den Schutz des Himmels zu erbitten. Nachdem Conſtantin von dem Vezier Haly, der ihm günſtig war, geheime Nachrichten empfangen hatte, er würde den Tag nach der Faſten zu Waſſer und Lande angegriffen werden, machte er die nöthigen Anſtalten zu Aushaltung des Sturms. Er verordnete einen allgemeinen Aufzug. Hernach munterte er den Adel und die Bürger in einem beweglichen und beredten Vortrag auf, ſie ſollten zu Vertheidigung des Reichs und der chriſtlichen Religion ihr äußerſtes thun. Alsdann gieng er in Begleitung verſchiedner Prälaten in die Kirche der heiligen Sophie, wartete daſelbſt mit erbaulicher Frömmigkeit den Gottesdienſt ab, und empfieng das Abendmal. Hernach begab er ſich in ſeinen Pallaſt, nahm von ſeinen Hofleuten Abſchied, als ob er ſie niemals wiederſehen ſollte, wies jedem ſeinen Poſten an, zog ſeine Rüſtung an, und gieng in Perſon an der Spitze einer auserlesnen Schaar Truppen an das Thor Karſia, wo ein beträchtlicher Bruch in die Mauer gemacht war. t)

t) Das hier erzählte findet man ausführlich bey dem Phranzes lib. 3. c. 15. daß ſich der Kaiſer mit einer Anzahl Truppen an das Thor Karſia begeben, und deſſen Vertheidigung über ſich

Die Türken fangen den Angriff an.

Die ganze Nacht hörte man ein großes Geräuſch im türkiſchen Lager. Um drei Uhr des Morgens ward der Angriff von ſolchen Truppen angefangen, auf die der Sultan am wenigſten hielt. Er hatte ſie daher zum Tode beſtimmt, und zuerſt anrücken laſſen,

in

ſich genommen, ſchließet man aus den Worten des Phranzes, der damals um den Kaiſer war, Ubi in Callygarium ad primum galli cantum venimus, ab equis deſcendentes, in turrim aſcendimus, audimus foris crebros colloqui. Dieſer Schluß iſt wahrſcheinlich, denn nach dem Ducas c. 39. hat der Kaiſer nebſt dem Juſtiniani ſeinen Poſten mit 3000 Lateinern und Griechen auf der Landſeite gehabt, und ad Palatium haben andere 500 Mann geſtanden, um die erſtern zu unterſtützen. Das Palatium iſt eigentlich Palatium Conſtantini, ſo itzo in Ruinen liegt, und bei dieſem conſtantiniſchen Pallaſte war, die Porta Charſiæ, die man um dieſe Zeit Callygarium, Caligarea, Galigaria nennte, von den vielen Schuſtern, die da herum wohnten, wie Leonclavius angemerkt hat. Du Freſne Conſtantinop. Chriſt. p. 46. ed. Ven. hat ſich verirret, wenn er die Portam Charſiæ zur Porta maritima gemacht, denn man könnte, wenn dieſes richtig wäre, weder die Stellen des Phranzes noch Ducas erklären, die von lauter Begebenheiten auf des Kaiſers Poſten, gegen die Landſeite, reden. Itzo heißet dieſes Thor Egiri Kapu, oder das ſchiefe Thor, und iſt das nächſte nordwärts von dem Thore Edrene Kapu, oder dem adrianopolitaniſchen Thore. Man kann hierbei, um ſich einen Begriff von der Lage zu machen, und zugleich zu erkennen, wo es am hitzigſten beim Sturme hergegangen, des Bandurius tabul. 2. die den Abriß von Conſtantinopel vorſtellt, in dem Imper. Orien tal. Tom. 2. zu Hilfe nehmen.

in keiner andern Abſicht, als die Chriſten zu ermüden, die auch unter dieſem unordentlichen Haufen ſchreckliches Blutvergießen anrichteten. Nachdem daſſelbe einige Stunden gedauert hatte, rückten die Janitſcharen und andre friſche Truppen in guter Ordnung an, und erneuerten den Angriff mit unglaublicher Wuth. Die Chriſten ſchlugen mit größter Tapferkeit den Feind zweimal zurück. Am Ende aber, da ſie gänzlich entkräftet waren, und immer friſche Truppen auf ſie eindrangen, konnten ſie nicht länger Stand halten, und der Feind drang an verſchiednen Orten in die Stadt. Juſtiniani, der eine Wunde in den Schenkel und eine andre in der Hand empfangen hatte, ließ bei Erblickung ſeines Bluts den Muth ſo ſehr ſinken, daß er ſich nach Galata bringen ließ, wo er bald darauf, nicht an ſeinen Wunden, ſondern vor Harm ſtarb, indem er ſeine unanſtändige Aufführung bedachte. Die Griechen, die unter ihm dienten, geriethen über ſeine plötzliche Entweichung in Entſetzen, verließen ihre Poſten, und nahmen in größter Unordnung die Flucht. v)

v) Phranzes lib. 3. c. 15. 16. ſchreibt, Juſtiniani hätte von einem Pfeile eine Wunde an das rechte Schienbein bekommen, und als er Blut geſehen, auf einmal die Herzhaftigkeit verlohren, und nichts mehr gethan; er hätte ſich wegbringen laſſen, ohne jemandem das

Der Kaiſer wird erlegt.

Der Kaiſer aber, der die entſchloſſenſten von dem Adel um ſich hatte, behauptete noch immer ſeinen Poſten, und widerſetzte ſich den Barbarn mit ungemeiner Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit, als einer von den Feinden, der ihn nicht kannte, ihm mit dem Säbel einen tiefen Hieb über das Geſicht gab. Zugleich kam ein andrer hinter ihm,

Kommando aufzutragen, und dadurch gemacht, daß Unordnung unter den Truppen eingeriſſen, weil dieſe geglaubt, er habe die Flucht genommen; als der Kaiſer auf ſeinen Poſten kommen, und die erſchrocknen Soldaten vorgefunden, ſey er ihm nachgeritten, und habe gebeten, er möchte doch, da alles auf ihn ankäme, und er nur eine leichte Wunde hätte, ſeinen Poſten wieder einnehmen, allein alle Vorſtellungen wären vergeblich geweſen; es hätte Juſtiniani nicht einmal geantwortet, wäre nach Galata gegangen, und daſelbſt aus Gram geſtorben. Der Geſchichtſchreiber ſchreibt dem Juſtiniani den Verluſt der Stadt zu, weil die Türken ſich der entſtandnen Unordnung bedient, und ſo gleich eingedrungen. Man findet aber bei dem Ducas c. 39. und Chalcocondylas lib. 8. p. 163. ganz andre Nachrichten. Dieſer ſchreibt, Juſtiniani hätte eine Schußwunde (ictus bombardæ globulo) an die Hand bekommen, wäre von den Türken von ſeinem Poſten vertrieben und verfolget worden, und hätte ihn der Kaiſer nicht bewegen können, weiter Stand zu halten. Jener hingegen berichtet, Juſtiniani hätte noch vor Aufgang der Sonne die Wunde von einem Schuße an die Hand bekommen, und vor Schmerzen nicht mehr ſtehen können, deswegen er den Kaiſer gebeten, er möchte nur auf ſeinem Poſten ſtehen blei-

ihm, ſchlüg ihm rückwärts auf den Kopf, und ſtreckte ihn zu Boden. x) Alſo ſtarb Con-

bleiben, er wolle ſich verbinden laſſen, und gleich wieder da ſeyn. Endlich beſagen auch die genueſiſche Geſchichtſchreiber, Petrus Bizarus, in hiſt. Genuenſ. Juſtinianus in Annal. und Folieta, welche Bullialdus not. ad Ducam l. c. anfüht, Juſtiniani ſey auf der Inſel Chios und nicht zu Galata geſtorben. Wem ſoll man glauben? Phranzes war zwar um den Kaiſer; aber als dieſes geſchehen, hatte ihn Conſtantin in einen andern Theil der Stadt geſchickt, um zuzuſehen, wie die Sachen daſelbſt ſtünden: hora illa a Domino meo aberam, quod ejus juſſu in aliam urbis regionem diſceſſeram ad eam luſtrandam, ſagt er c. 17. Er hat alſo ſeinen Kaiſer nicht mehr geſehen, iſt ſelbſt unter die Feinde kommen, und ein Gefangner worden, wie er c. 20. berichtet, folglich kann man ſeiner Nachricht, wegen des Juſtiniani Verhaltens, ſo wenig trauen, als der andern, denn er hat nur ſchreiben können, was hin und her geredet worden.

x) Auf was für eine Art der Kaiſer umkommen, wiſſen wir nicht. Denn Phranzes ſagt nur lib. 3. c. 16. er habe fechtend mit einigen andern ſein Leben verloren. Ducas c. 39. will uns bereden, daß er, als die Feinde auf ihn eingedrungen, ausgerufen hätte: Iſt denn kein Chriſt vorhanden, der mir den Kopf abſchlagen kann? weil er von allen verlaſſen geweſen: ſo gleich hätte ihn ein Türke ins Geſichte gehauen, worauf er den bloßen Kopf und den andern Backen einem andern dargeboten, da ein dritter ihm zu gleicher Zeit rücklings eine tödtliche Wunde beigebracht, davon er zu Boden gefallen: die Feinde hätten ihn als einen gemeinen Soldaten liegen laſſen. Wer wollte dieſer fabelhaften Erzählung, die noch dazu den muthigen Kaiſer als einen Verzag-

Conſtantin der funfzehnte, im 49. Jahre ſeines Alters und 10. ſeiner Regierung, indem er mutzig diejenige Stadt vertheidigte, die Conſtantin der erſte angelegt hatte. Dies iſt der Bericht des Ducas und Phranzes, die beide Zeugen der Belagerung waren. Andre Schriftſteller aber melden, der Kaiſer ſey vom Gedränge erſtickt worden, indem er ſich zurück nach der innern Mauer habe begeben wollen. y)

Die Stadt wird eingenommen und geplündert.

Nach des Kaiſers Tode nahmen die wenigen Chriſten, welche noch lebten, die Flucht. Die Türken ſtreiften durch die Straßen, und hieben ohn Unterſchied des Alters, Geſchlechts oder Standes alle, die ihnen aufſtießen, nieder. Sogar die, welche in den Kirchen Zuflucht geſucht hatten, brachten ſie um. Die meiſten vom Adel wurden auf des Sultans Befehl getödtet, und die übrigen zu ſolchen Mühſeligkeiten aufbehalten, die noch

zagten vorſtellet, Glauben beimeſſen? Chalcocondylas l. 8. p. 165. hat ſehr vernünftig geſchrieben: quomodo Imperator interierit, peregrinorum nullus explicare potuit. Creditur tamen in porta exſpiraſſe, ſicut & reliqui.

y) Hier ſind viel Irrthümer beiſammen, die man auch in dem größern Werke findet. Erſtlich kann ich nicht begreifen, warum die Engelländer einen Conſtantin den funfzehnten geträumt haben; denn es iſt unmöglich dergleichen herauszubringen, und hätten ſie nur Augen und Fin-

noch ärger waren, als der Tod ſelbſt. Doch indem die Türken mit Plünderung der Stadt be-

Finger zum zählen brauchen dürfen. Es iſt auch nicht gewöhnlich bei den Geſchichtſchreibern, den Kaiſern Beinamen von der Zahl zu geben, ſondern man hat diejenigen, welche einerlei Namen geführt, mit andern Zunamen von einander unterſchieden. Vors andere hat Conſtantin nicht zehn Jahre, ſondern nur 4 und 7 Monate regiert. Drittens iſt Ducas, den ſie wollen gebraucht haben, kein Zeuge der Belagerung geweſen. Sie müſſen ihn aber nicht gebraucht haben, weil ſie ſonſt gefunden hätten, daß er erſt etliche Jahre nach der Belagerung nach Conſtantinopel kommen, und das, was er davon geſchrieben, von andern gehört habe. Des leztern wegen berufe mich auf diejenigen, welche Ducam geleſen, oder leſen wollen. Der erſte Fehler braucht keinen Beweis, der andere aber erhellet daher, weil Conſtantins Bruder, der Kaiſer Johannes, den 31. Oktober 1448 ſein Leben beſchloſſen, Conſtantin aber nach deſſen Tode die Regierung angetreten. Da nun Conſtantin 1453 den 29. Mai erſchlagen worden, ſo fällt die oben angezeigte Regierungszeit ſo gleich in die Augen. Was das Alter anbetrift, leſen wir ausdrücklich bei dem Phranzes c. 18. Vixit placidiſſimus Imperator annos omnino undequinquaginta, menſes tres, dies viginti. Die Stadt Conſtantinopel aber iſt den 29. Mai 1453 mit Sturm übergangen, wie ſolches Phranzes lib. 3. c. 17. und Ducas c. 39. ſchreiben. Mit dieſen ſtimmt Leonardus Chienſis überein, der ein Augenzeuge geweſen, und deſſen narratio de captivitate Conſtantinop. mit Philippi Loniceri hiſtoria ans Licht getreten. Auch die türkiſchen Geſchichtſchreiber geben dieſen Tag und Jahr an. Cantimir. p. 149. Bullialdus not. ad. Ducam l. cit. hat der Türken Rechnung mit der chriſtlichen verglichen.

beſchäfftigt waren, fanden viele von den Einwohnern, darunter auch einige ſehr gelehrte Leute waren, Mittel zu entkommen, giengen auf fünf Schiffen zur See, und kamen ſicher in Italien an, wo ſie nebſt der Erlernung der griechiſchen Sprache zugleich die ſchönen und nützlichen Wiſſenſchaften, die in den Abendländern lange waren verabſäumt worden, wieder in Aufnahme brachten. z) Mo-

z) Vid. citat. Man muß ſich nicht einbilden, daß alle, die den Türken aufgeſtoßen, wären niedergemacht worden. Die Türken machten lieber Gefangne, die ſie verkaufen konnten, und Phranzes ſchreibt c. 17. diripiebant, obvios capiebant, reſiſtentes mactabant. Hierbei iſt noch anzumerken, daß alle türkiſche Geſchichtſchreiber berichten, daß nicht die ganze Stadt durch Sturm, ſondern ein Theil derſelben durch Kapitulazion in der Türken Gewalt kommen. Man kann auch aus einigen Stellen des Ducas und Chalcocondylas folgern, daß ſie die Wahrheit geſchrieben: ja man kann ſich nicht einbilden, daß ſie eine Sache, die ihnen zur Schande gereicht, ſollten erdichtet haben, weil es vor rühmlicher und der Tapferkeit gemäßer gehalten wird, einen Ort mit Sturm, als durch Ubergabe einzunehmen. Cantimir hat p. 149 aus der Geſchichte eines klugen Türken von der Wahrheit dieſer Nachricht Beweiſe angebracht. Wir wiſſen aus der Geſchichte der Eroberung, welche die Lateiner gemacht, daß ein Theil der Stadt gewonnen worden, und der andere noch eine kurze Zeit in der Griechen Hände geweſen. Denn es waren die beſondern Theile in der Stadt auch beſonders befeſtiget. Die Türken erzählen, daß die Griechen an den Sultan

Mohammed ſchlägt den Sitz ſeines Reichs zu Conſtantinopel auf. n. Chr. G. 1453.

Nachdem Mohammed ſeine Soldaten die Stadt hatte 3 Tage lang plündern laſſen, unter-

tan Geſandten geſchickt, und ſich mit der Bedingung ergeben, Leben und Vermögen, auch die Freiheit zu behalten, hin zu ziehen wohin ſie wollen. Als die Geſandten zurücke gegangen, um die Bedingungen in der Stadt bekannt zu machen, fällt dem Sultan noch etwas ein, und ſchickt ihnen einen Trupp Reuter nach, um ſie wieder in das Lager zu bringen. Weil dieſe mit verhängten Zügeln auf ſie zu rennen, denken die Schildwachen auf der Mauer, ſie wollen ſich zugleich mit dem Geſandten und ihrem Gefolge in die Stadt eindringen, deswegen geben ſie Feuer auf die Türken, welche alſo unverrichteter Sache zum Sultan zurücke kommen. Nunmehro griffen die Türken von neuen an, und da die Griechen auf der Landſeite muthig fechten, ſo werden diejenigen, welche die Seeſeite vertheidigten, von den Mauren getrieben, und die Türken kommen daſelbſt in die Stadt. Als es die Griechen auf der Landſeite hören, ſtecken ſie das Friedenszeichen auf die Mauren, und rufen den Türken zu, ſie ſollten bei dem einmal geſchloſſenen Vergleiche bleiben, nicht wider Gott handeln, und diejenigen beſtürmen, die ſich anheiſchig gemacht, ihre künftige Unterthanen zu ſeyn. Der Sultan wußte noch nicht, was auf der Seeſeite vorgegangen, deswegen verſprach er die Bedingungen zu erfüllen. Folglich bekommt er den größten Theil der Stadt durch Akkord. So wunderlich die Erzählung klingt, ſo iſt es doch gewiß, daß die Griechen in dem übergebnen Theile der Stadt ihre Kirchen im ruhigen Beſitz gehabt, und dieſes zwar bis auf die Regierung des Sultan Selim des erſten, wie Cantimir l. c. aus dem Archive der Patriarchalkir-

unterſagte er nach deren Verfluſſe alle Feindſeligkeiten bei Lebensſtrafe. Den Tag darauf zog er öffentlich im Triumph in die Stadt ein, wählte ſie zum Sitze ſeines Reichs, und verſprach feierlich, alle die Einwohner, welche darinne blieben, oder, wenn ſie geflüchtet hätten, in ihre alten Wohnungen zurück kommen würden, in ſeinen Schutz zu nehmen, und ihnen ſogar die freie Uibung ihrer Religion zu geſtatten. zz)

kirche zu Conſtantinopel bewieſen: Denn als Selim die Kirchen zu Moſcheen machen wollte, berufte ſich der Patriarch auf die Bedingungen bei der Uibergabe, und daß durch Uiberreichung der Schlüſſel in goldnen Schalen an ſeinen Großvater, dieſer verſprochen habe, die Griechen im Beſitz der Kirchen zu laſſen.

zz) Nach dem Ducas c. 40. iſt der Einzug an dem Tage der Einnehmung geſchehen, und Phranzes c. 18. ſcheint es zu bekräftigen. Allein Leonardus Chienſis ſetzt den dritten Tag nach der Eroberung. Wie glimpflich der Sultan mit den Chriſten umgegangen und befohlen habe, es ſollten alle, die ſich verborgen oder wegbegeben, frei wieder kommen, ungeſtört und ſicher leben, ihre Häuſer in Beſitz nehmen, ihre Religion treiben, und den Patriarchen nach ihren Gewohnheiten wählen können, berichtet Phranzes c. 19. lib. 3. woſelbſt er zugleich weitläuftig von der Zeremonie redet, nach welcher der Sultan dem neuerwählten Patriarch Gennadius den goldnen Biſchofsſtab überreichet, und ſeinen Hofleuten befohlen, ſelbigen zu Pferde in einem feierlichen Aufzuge bis zum Pallaſte des Patriarchen zu begleiten. Hieher gehört auch die Nachricht bei dem Ducas c. 40.

Ende des vierzehnten Bandes.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 14

Troppau (1786)

H.un. 699 h-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034540-1
VD18 80028942